GESCHICHTE DER PREUSSISCHEN LANDWEHR: HISTORISCHE...

R. Braeuner


Digitized by Google



Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte

der

preußischen Landwehr.

Historische Darstellung und Beleuchtung ihrer Vorgeschichte, Errichtung und späteren Organisation.

Nach den besten vorhandenen Quellen

von

R. Braeuner,
Prem.-Lieut. im 1. Schles. Gren.-Regt. Nr. 10.
(Verfasser der „Militairischen Betrachtungen über unsere Armee. 1862.“)

Erster Halbband.



Berlin, 1863.
Druck und Verlag von E. S. Mittler und Sohn.
(Zimmerstraße 84. 85.)

STANFORD
LIBRARIES

Digitized by Google

UA717
B7
v.1

Digitized by Google

Vorwort.

Noch fehlt es an einer umfassenden Geschichte unserer Landwehr, obwohl das Material hierzu in reichem Maße vorhanden ist. Die bevorstehende funfzigjährige Jubelfeier dieser ruhmvollen Institution mußte natürlich besonders anregen, und ich habe es daher versucht, die Aufgabe zu lösen. Es kam hierbei wesentlich nur auf die Sammlung, Sichtung und Verschmelzung des vorhandenen, jedoch vielfach zerstreuten Materials an. Sollte aber ein vollständiges Bild jener ewig denkwürdigen Zeiten, sowie der aus ihnen hervorgegangenen Landwehr-Institutionen gegeben werden, so genügte die bloße Aneinanderreihung historischer Thatsachen nicht. Es mußte vielmehr auch eine Untersuchung der Ursachen und Motive sowohl der ganzen Erscheinung, als auch einzelner besonderer Vorfälle stattfinden. Das strahlende Licht des Ruhmes hatte dabei seine Stelle neben dunkleren Schatten einzunehmen, weil nur die Vereinigung von Licht und Schatten ein vollständiges Gemälde ermöglicht. Die Geschichtsschreibung soll ja auch ihr Urtheil objektiv und selbstständig fällen, ohne sich durch die wechselnde Strömung des Tages beirren zu lassen. Es ist daher besonderes Bestreben in der Arbeit gewesen, einen möglichst objektiven Standpunkt zu erlangen und unter Vermeidung zu weitführender Spekulation wesentlich das Thatsächliche hervorzuheben, indem nur die natürlichsten Schlußfolgerungen auf Grund desselben gezogen werden sollten.

Die Arbeit soll ein Denkmal jener großen Zeit sein und zugleich den historischen Zusammenhang aller unserer Heereseinrichtungen

Digitized by Google

erkennen lassen; sie soll ferner durch Schilderung des Patriotismus und der Ruhmesthaten jenes zum großen Theil schon dahingegangenen Geschlechtes die Herzen der neuen Generation zu edler Nacheiferung anregen und schließlich durch richtige Erkenntniß ebenso zur vollen Würdigung der Landwehr-Institution beitragen, als auch Uebertreibungen beseitigen.

Dies war das Ziel, gewiß schön und anregend. In wieweit der Erfolg ihm entspricht, darüber möge das Urtheil der Kenner entscheiden; jedenfalls würde ich mich sehr glücklich schätzen, wenn die Arbeit auch nur als das Ziel annähernd erreichend bezeichnet würde und daher mindestens so lange einigen Werth besäße, bis bessere Kräfte, unterstützt durch größere, mir nicht zugänglich gewesene Hülfsmittel, etwas Vollendetes schaffen werden. Ueber den Zweck und das Ziel seines Strebens muß sich der Mensch klar sein, über den Erfolg seiner Thätigkeit aber das begründete Urtheil erwarten und jede Nachweisung eines Mangels oder Irrthums dankbar annehmen, um sich in Zukunft nach Möglichkeit davor zu hüten.

Somit übergebe ich denn die Arbeit der Oeffentlichkeit, indem ich es wage, sie allen preußischen Patrioten, vornehmlich aber den noch lebenden Zeugen jener glorreichen Epoche in ehrfurchtsvoller Pietät darzubringen!

Neisse, im Frühjahr 1863.

Der Verfasser.



Digitized by Google

Inhaltsübersicht der 1sten Lieferung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Angabe der für den ersten Theil benutzten Quellen-Hülfsbücher.

---

1. Der Militairstaat. Berlin 1859.
2. Das brandenburgisch-preußische Kriegswesen um die Jahre 1440, 1640 und 1740 von H. von Gansauge.
3. Geschichte der brandenburgisch-preußischen Heeresverfassung von R. de l'Homme de Courbière.
4. Die Beihefte zum Militair-Wochenblatt.
5. Das Militair-Wochenblatt in einer Anzahl kleinerer Aufsätze, Mittheilungen ꝛc.
6. Beiträge zur Charakteristik des Generals von Scharnhorst von H. von Boyen.
7. Geschichte der preußischen Landwehr von Lange II.
8. Beiträge zur Geschichte des Jahres 1813 von einem höheren Offizier der preußischen Armee.
9. Der Krieg in Deutschland und Frankreich in den Jahren 1813 und 1814 von C. von Plotho.
10. Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges.
11. Denkwürdigkeiten für die Kriegskunst und Kriegsgeschichte.
12. Plane der Schlachten und Treffen ꝛc. von A. Wagner.
13. Zur Geschichte des Jahres 1813 und die Schlacht bei Leipzig von von Hofmann.
14. Die Gefechte und Schlachten bei Leipzig im Oktbr. 1813 von H. Aster.
15. Geschichte des Feldzuges von 1814 in dem östlichen und nördlichen Frankreich ꝛc. von von Damitz.
16. Der Krieg des verbündeten Europa gegen Frankreich im Jahre 1815 von C. von Plotho.
17. Geschichte des Feldzuges von 1815 in den Niederlanden und Frankreich ꝛc. von von Damitz.
18. Geschichte des Krieges in Frankreich und Belgien im Jahre 1815 von W. Siborne. Deutsch von E. Siber.
19. Geschichte des dritten Kurmärkischen Landwehr-Infanterie- und Kavallerie-Regiments von G. C. Fröbig.

Die in der Darstellung bestimmt aufgeführten Zahlen sind dem Militair-Wochenblatt, dem Plotho'schen und Damitzschen Werk entlehnt. Wo die Zahlen nur annähernd angegeben werden konnten, ist stets eine sorgfältige Prüfung und Vergleichung der zu Grunde zu legenden Angaben in den verschiedenen Werken erfolgt, und stets eine Zahl lieber zu niedrig als zu hoch angenommen worden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorgeschichte.

Erstes Kapitel.

Der militairische Charakter des preußischen Staates in seiner historischen Entwickelung.

„Toujours en vedette", so lautet die treffende Charakteristik Friedrichs des Großen über die von ihm geschaffene Monarchie, weil dieselbe ein Militairstaat in der vollendetsten Form war und alle Triebräder ihres sorgfältig gegliederten Organismus für den Zweck der militairischen Kraftentwickelung mitwirkten. Man darf hierbei jedoch keineswegs in den heutzutage häufigen Irrthum verfallen, daß ein derartiger Militairstaat mit einem bloßen Soldatenstaat identisch sei. Diese unrichtige Auffassung, — in Folge deren man zu einer gänzlich falschen Beurtheilung des wahren Militairstaates verleitet wird und diese Bezeichnung daher auch für Staatenbildungen gebraucht, welche es ihrem Charakter nach nicht sind, — entsteht hauptsächlich dadurch, daß beide in ihrem Ursprung eine gewisse Gleichartigkeit besitzen. Der Militairstaat, sowie der reine Soldatenstaat finden ihre Entstehung gewöhnlich durch Eroberung mit dem Schwert, und das Recht des Stärkeren ist bei ihnen häufig die Urkunde für die Legalisirung des erworbenen Besitzstandes. Allein dies ist auch das einzige beiden gleichartige Element, denn schon in den ersten Anfängen der ferneren Entwickelung zeigt sich die charakteristische Verschiedenheit.

In einem bloßen Soldatenstaat erscheint als das Endziel alles Strebens nur das Wohlbefinden und die absolute Bevorzugung einer Soldatenkaste; ihr Wille ist für den Staatsorganismus entscheidend, und ihre Stellung die allein einflußreiche, weil Alles im Staat lediglich von ihr abhängt. Derartige Staatenbildungen entstanden, wenn sich erobernde

Digitized by Google

Heere in den erworbenen Ländergebieten niederließen und aus einer Zahl von Kriegern zu einer eben solchen kleiner Herren wurden. Indem sie alsdann jedes andere Element unterdrückten und als alleinige Richtschnur ihre spezifisch persönlichen, auf Bereicherung und Willkürherrschaft gerichteten Interessen gelten ließen, bildeten sie einen herrschenden Stand, welcher, auf die absolute Gewalt des Schwertes gestützt, alle übrigen seinen Zwecken dienstbar machte. Natürlich entbehrte eine derartige, wesentlich nur auf den Augenblick berechnete Schöpfung jedes sicheren Fundamentes für ein längeres Bestehen, denn ihr fehlte der höhere, einheitliche Staatszweck, welcher alle Bestandtheile eines Staates zu einem festen Ganzen verbindet und dann auch über die Gesammtkraft gebietet. Schon der Umstand, daß die Unterdrücker prinzipiell die Wehrhaftigkeit aller anderen Bewohner verhindern mußten, führte dazu, daß die Wehrkraft des Staates eben nur durch den einen herrschenden Stand vertreten war; sowie dieser aber entweder durch Wohlleben seine kriegerische Tüchtigkeit verloren hatte, oder einem stärkeren Gegner nicht gewachsen war, mußte das ganze Gebäude zerfallen, weil das Volk fehlte, es zu stützen. Derartige Erscheinungen finden wir namentlich in den wechselnden Staatenbildungen, welche durch die Völkerwanderung hervorgebracht wurden; denn es macht keinen Unterschied, ob die erobernden Heere zugleich aus ganzen Volksstämmen bestanden, weil das Charakteristische darin liegt, daß dieselben sich nicht mit den unterworfenen Bewohnern vereinigten und ihre kriegerische Tüchtigkeit auf dieselben verpflanzten, so daß kein einheitliches wehrhaftes Volk entstand. Das Produkt einer solchen Staatenbildung ist noch jetzt die Türkei, welche ihre Existenz augenblicklich, nachdem die kriegerische Tüchtigkeit des herrschenden Stammes im Laufe der Zeit zu Grunde gegangen, nur dadurch kümmerlich fristet, daß die Interessen der anderen Staaten ihre einseitige Eroberung verbieten.

Allerdings kann sich ein Soldatenstaat, wie wir ihn geschildert, auch erst nach und nach entwickeln, und ist die militairische Staatengründung nicht die unbedingt erforderliche Prämisse für seine Existenz. Wenn ein ursprünglich in seiner Gesammtheit wehrhaftes Volk nach und nach verweichlicht oder durch seine anderweitigen, Lohn und Gewinn bringenden Beschäftigungen zum Aufgeben des persönlichen Waffendienstes verleitet wird und denselben daher nur von Einzelnen, die von der Gesammtheit erhalten werden, ausüben läßt, so tritt leicht im Laufe der Zeit an die Stelle eines ursprünglichen Militairstaates der bloße

Digitized by Google

Soldatenstaat, weil die den Kriegsdienst Ausübenden sich gewöhnlich schließlich der Herrschaft bemächtigen und aus einem ursprünglich den allgemeinen Interessen dienenden ein herrschender Stand werden. Dies führt, wie es im alten Rom geschah, zum Prätorianerthum und Cäsarismus, und von der Kraft und Tüchtigkeit des letzteren hängt es dann einzig ab, ob dem ganzen Staat die Lebensfähigkeit dadurch erhalten bleibt, daß dem dominirenden Soldatenstand die Kriegstüchtigkeit bewahrt und der Staatszweck gegen das Untergehen in Einzelinteressen geschützt wird. Weil derartige Staaten aber aus diesem Grunde eine schließlich traditionell werdende Eroberungspolitik treiben und zu diesem Behuf wieder eine außergewöhnlich bedeutende Militairmacht entwickeln müssen, so nennt man sie gemeinhin Militairstaaten, obwohl sie durchaus nicht den vollkommenen Charakter derselben besitzen. Ein solcher war Rußland bis auf die heutige Zeit; ein ebensolcher das napoleonische Frankreich.

Ganz anders verhält es sich mit einem durch die Nothwendigkeit seiner gesammten Entwickelung hervorgebrachten Militairstaat in der Bedeutung, welche wir unserem Vaterlande vindiziren. Hier handelt es sich nicht um die spezifischen Interessen Einzelner, sondern um das Staatswohl im Ganzen, und die Durchführung des Staatszweckes ist das Endziel, auf welches alle Kräfte vereinigt hinstreben. Da dieses aber eine fortwährend gesteigerte militairische Kraftentwickelung erforderlich macht, so konzentriren sich auch alle Kräfte des Staates in dieser Richtung und finden ihren Ausdruck in der Wehrhaftigkeit. Weil das Staatsinteresse und die darauf begründete Wohlfahrt aller Bewohner die höchste Wehrhaftigkeit erfordern, so trägt auch jeder Einzelne hierzu bei, und dadurch entsteht der charakteristische Unterschied des wahren Militairstaates. Da das gesammte Volk einheitlich alle seine Kräfte aufbietet, um die für das Gesammtwohl nothwendige höchste militairische Kraftentwickelung zu ermöglichen, so ist es auch in seiner Gesammtheit wehrhaft und findet die entsprechende Repräsentation seiner Wehrkraft in einem, alle streitbaren Männer in sich schließenden Nationalheer. In den im Eingang geschilderten Soldatenstaaten dagegen war die Wehrkraft nur in dem einen herrschenden Stamm oder Stand konzentrirt; natürlich demgemäß auch geringer, weil selbst bei Aufwendung aller Mittel des Staates für ein isolirtes Heer dasselbe niemals die Stärke eines aus den Prinzipien der allgemeinen Wehrhaftigkeit und Wehrpflicht hervorgegangenen Nationalheeres erreichen kann.

Digitized by Google

Dieses beansprucht dagegen trotz seiner größeren Stärke verhältnißmäßig viel geringere Kosten; dieselben werden erforderlich: einerseits, um die zur kriegsmäßigen Ausbildung und Uebung der wehrpflichtigen Mannschaft nothwendigen Einrichtungen treffen zu können, damit der Staat im Fall des Bedarfs auch wirklich ausgebildete Soldaten und nicht blos aufgebotene Milizen vorfindet; andrerseits, um die ganze Heeresverfassung derartig einzurichten, daß sie für die herrschenden Grundsätze der Kriegführung geeignet ist. Während der Staat sich also das Recht vorbehält, eintretenden Falls die gesammte wehrhafte Bevölkerung aufzubieten und in Folge ihrer militairischen Ausbildung vermittelst der vorhandenen Einrichtungen in ein kriegstüchtiges Heer zu verwandeln, hat er für gewöhnlich in den stehenden Kadres nur die in der Ausbildungsperiode begriffene Mannschaft unter den Waffen. Die zahlreichen, für die vollkommene Ausbildung der gesammten wehrpflichtigen Mannschaft berechneten Kadres können aber durch Einziehung von bereits ausgebildeten, kürzlich entlassenen Mannschaften sofort auf die für den Krieg nöthige Stärke gebracht werden und bilden dann die stets schlagfertige Feldarmee, hinter welcher als Reserve die große Masse der schon länger entlassenen älteren Mannschaften steht, indem für sie nur ein allgemeiner Rahmen der Organisation existirt, weil an sie wegen der eintretenden Opfer nur in besonderen Fällen und namentlich zur Landesvertheidigung vom Staat Anspruch gemacht werden kann. Die im Fall des Krieges sofort in Soldaten zu verwandelnden Bewohner gehen aber im Frieden, mit Ausnahme der wenigen Jahre der aktiven Dienstzeit, ihrem Lebensberuf nach und erhöhen durch den Betrieb von Ackerbau, Handel, Gewerbe und Industrie die innere Kraft des Staates. Unter dem sicheren Schutz der militairischen Institutionen, welche die Wehrhaftigkeit des gesammten Volkes und somit die Macht des Staates begründen, blüht daher die Kultur, entwickelt sich der Wohlstand und entfalten sich Künste und Wissenschaften; denn in dieser Blüthe liegt zugleich eine sichere Stütze der militairischen Kraftentwickelung, so lange der militairische Charakter des Volkes durch entsprechende Einrichtungen bewahrt bleibt. Da zu den für diese letzteren erforderlichen Opfern aber alle Kräfte des Staatsorganismus gleichmäßig beitragen und dafür ihre Entschädigung in dem Staatswohl, welches in der Sicherheit, dem Ansehen und der Weiterentwickelung des Staates begründet ist, finden, so wird auch keine von ihnen erschöpft, sondern nur so weit in Anspruch genommen, daß die Wehrkraft für ihre Bestimmung, d. h. für den

Digitized by Google

Schutz des Staates und die Durchführung des Staatszwecks, geeignet gemacht werden kann.

Auf die Entstehung eines derartigen Militairstaates sind nun besonders drei Faktoren von Einfluß. Die territoriale Lage und die historische Entwickelung des Staates, sowie der Charakter der Bevölkerung. Es kann jedoch keiner von ihnen allein einen solchen in vollkommener Weise hervorbringen, sondern es ist hierzu die Vereinigung und das Zusammenwirken aller drei erforderlich. Der erstgenannte Faktor ist die territoriale Lage. Es wird einleuchten, daß es wesentlich von ihr abhängt, ob der Staat gesicherte Grenzen hat und, ein festgeschlossenes Ganze bildend, hierin den nöthigen Schutz gegen feindliche Angriffe findet. Ist dies nicht der Fall, so kann dieser Schutz nur durch die Wehrhaftigkeit der Bevölkerung geschaffen werden, und dieselbe wird daher fortwährend mit der Hand am Griff des Schwertes auf der Wacht stehen müssen, um die Eroberungsgelüste der Nachbarn im Schach zu halten. Kommt hierzu noch der zweite Faktor: daß sich der Staat nicht durch eine geschlossene Nationalität innerhalb natürlicher Grenzen gebildet hat, sondern durch Eroberung eines Landstriches in militairischer Form gegründet und in gleicher Weise weitergewachsen ist, so tritt zu der defensiven Anforderung an die Wehrkraft noch die offensive: die weitere Ausbreitung und den ferneren Aufbau des Staates zu ermöglichen.

Beides ist augenscheinlich in unserem Vaterlande seit den Anfängen seiner Begründung der Fall gewesen; wir sagen Anfängen, weil die beiden Hauptbestandtheile des preußischen Staates in vielen anderen Beziehungen ihre gesonderte Entwickelungsgeschichte gehabt haben. Die Mark Brandenburg sowohl, als das Ordensland Preußen sind militairische Gründungen und trugen ursprünglich vollständig den Charakter von Militairkolonien. Die Krieger, denen die Bewachung der deutschen Grenzmark zugewiesen war, blieben vollkommen militairische Truppen, und ebenso waren alle Institutionen des deutschen Ordens militairischer Natur. Beide standen auf Vorposten gegen das Slaventhum, zugleich mit dem entschiedenen offensiven Bestreben, das deutsche Element immer weiter nach Osten auszubreiten. Die alten Markgrafen und Hochmeister waren aber nicht nur Heerführer, sondern auch Staatsmänner und richteten daher ihr Streben von vornherein darauf, den Militairkolonien einen festeren Halt zu geben, um aus ihnen einheitliche Staaten zu bilden. Deshalb drangen sie mit dem Schwert nach Osten

Digitized by Google

vor und unterwarfen die umwohnenden slavischen Stämme ihrer Herrschaft, aber nicht um ihre Krieger in den eroberten Besitzungen ein bequemes Wohlleben führen zu lassen, sondern um zu kolonisiren; daher riefen sie sofort Anbauer ins Land, welche Städte und Dörfer gründeten und mit ihrem Wohlstand und ihrer Bildung die neue Herrschaft befestigten und stärkten; daher suchten sie die bisherigen Bewohner nicht prinzipiell auszurotten, sondern dem deutschen Element zu assimiliren, wenn schon der lange und furchtbare, gegenseitig mit der äußersten Erbitterung geführte Kampf die Ureinwohner, namentlich im Ordensland, zum großen Theil aufgerieben hatte. Der deutsche Krieger in Brandenburg und der Ritter in Preußen aber blieben Soldaten, denn ihre exponirte, stets kampfgewärtige Lage zwang sie dazu; die Kolonisten in den städtischen und ländlichen Niederlassungen mußten ebenso jederzeit bereit sein, ihre durch die Künste des Friedens erworbene Habe mit dem Schwert in der Hand zu schirmen, so daß auch bei ihnen die kriegerische Seite des deutschen Volkscharakters in steter Spannung erhalten blieb; in diesen beiden Elementen aber gingen die Reste der früheren Bevölkerung auf, indem sie die militairischen Eigenthümlichkeiten ihrer Ueberwinder annahmen und ebenfalls Soldaten wurden. Da jedoch das Land nur in gewissen Fällen der gesammten Wehrkraft seiner Bewohner bedurfte, so konnten dieselben sonst ihren friedlichen Beschäftigungen nachgehen und die Kultur zu höherer Entwickelung bringen. Man ging hierbei von Anfang an von dem richtigen Prinzip aus, daß durch den blühenden Zustand des Landes zugleich dessen kriegerische Leistungsfähigkeit erhöht werde. Darum war die Mark unter dem großen Waldemar und das Ordensland unter einem Kniprode nicht nur das am meisten militairische, sondern auch zugleich das am besten regierte und verwaltete Land im ganzen Nordosten von Europa. Denn unter dem sicheren Schutz der Wehrhaftigkeit erblühten unter der weisen Leitung der Regenten Wohlstand und Kultur. Dieser Grundsatz ist auch in der ferneren Geschichte unseres Vaterlandes stets festgehalten worden. Deshalb sorgte der große Kurfürst mit demselben Eifer für die Beförderung der inneren Verhältnisse, wie er auf die Stärkung der Wehrkraft und die Begründung eines starken Heerwesens bedacht war, und in gleicher Weise bestrebte sich Friedrich der Große, durch die staatliche Organisation der Monarchie Wohlstand und Kultur zu erhöhen, damit ihm hierdurch hülfreiche Kräfte für die militairische Machtentfaltung geschaffen würden. Fast alle Regenten, welche die Geschicke unseres Vaterlandes in alter

und neuer Zeit gelenkt, haben mit weisem Scharfblick erkannt, daß die Machtstellung ihres Staates auf dem militairischen Charakter desselben beruhe und dieser wieder mit der inneren Wohlfahrt Hand in Hand gehen müsse, während die Wehrkraft in der Wehrhaftigkeit des ganzen Volkes am sichersten begründet sei.

Bei allen, diese geschilderte Richtung festhaltenden Maßregeln kamen aber zwei Umstände zu statten. Einerseits fehlten in Brandenburg sowohl, als in Preußen jene Bestandtheile, welche die feste militairische und innere Organisation der anderen deutschen Staaten so sehr gehemmt haben, nämlich: die unmittelbare Reichsritterschaft und die freien Städte. In Brandenburg sowie im Ordensland war die Herrschaft des Landesherrn daher eine über alle Unterthanen gleichmäßige und die dadurch begründete innige Verbindung zwischen beiden durch keine exzeptionellen Verhältnisse gestört. Andrerseits hatte sich durch das Vorhandensein der beiden erstgeschilderten Faktoren eines Militairstaates und durch die übrigen Verhältnisse auch der dritte Faktor mit ungewöhnlicher Kraft entwickelt. Die eroberten Gebiete boten wenig zur Verweichlichung und zum Wohlleben Verlockendes dar; sowie das Land den bisherigen Besitzern mit dem Schwert entrissen werden mußte, ebenso mußte dem Boden das zur Existenz Nothwendige abgerungen werden. Die äußere Lage, das Klima und die örtlichen Verhältnisse wirkten also zusammen und erforderten ein starkes, kräftiges Geschlecht, um ihnen nicht zu erliegen. Hineingeschoben unter feindliche Völker, deren stete Bekämpfung zur eigenen Sicherheit nothwendig war und deren Unterwerfung für den ferneren Aufbau des Staates unbedingt erforderlich werden mußte, waren unsere tapferen Vorfahren gezwungen, stets in der einen Hand das Schwert zu führen, während sie mit der anderen für Urbarmachung des Bodens, für Handel und Gewerbe sorgten. Durch diesen doppelten Kampf mit dem Feinde und mit der Natur, zu dessen Durchführung eine außerordentliche Willenskraft gehörte, entwickelten sich aber jene eiserne Stärke, jene zähe, unbeugsame Festigkeit, welche vereint mit der Liebe zum Vaterland und zu dessen Beherrscher die hervorragenden Merkmale des altpreußischen Volkscharakters bilden. Ihn haben auch die Kurfürsten und Könige richtig erkannt und weislich gepflegt, und auf ihn als Fundament hat Friedrich Wilhelm der Große die Grundmauern jenes wunderbaren Staatsgebäudes aufgeführt, welches nach seinem Vollender die Monarchie des großen Friedrich genannt wird.

Digitized by Google

In Folge dessen ist die Geschichte des preußischen Heerwesens zugleich auch die unserer staatlichen Entwickelung; denn beide sind unzertrennlich, weil das gesammte preußische Volk durch das Zusammenwirken der geschilderten Verhältnisse ein Volk von Soldaten geworden ist. Heer und Volk sind daher so innig mit einander verwachsen, daß sie ein einziges, untrennbares Ganzes bilden. Darum ist auch noch heut zu Tage der Soldat die populärste Figur, auf welcher der Blick des Volkes am liebsten ruht; darum finden das Wirbeln der Trommeln und das Schmettern der Trompeten ihr helltönendes Echo in jeder preußischen Brust und ziehen durch ihre Klänge mit magischer Gewalt Alt und Jung herbei, um das Auge an kriegerischem Schaugepränge zu ergetzen; und darum ist jede militairische Feier zugleich ein Festtag für die gesammte Bevölkerung, welche sich zu Tausenden von weit und breit her versammelt. In der Hütte des Landmannes, im Hause des Bauern und Bürgers findet man die Wände geschmückt mit den Bildern berühmter vaterländischer Heerführer, oder mit Abbildungen von Truppentheilen der Armee. Noch ist es Sitte, daß der junge Mann vom Lande, aus seiner Soldatenzeit ein Bild mit nach Hause bringt, auf welchem er, — natürlich nicht von Künstlerhand, sondern für wenige Groschen, — im vollen Waffenschmuck abkonterfeit ist, und noch bilden militairische Kleidungsstücke den Sonntagsstaat des Landvolkes; alles unbestreitbare Beweise, daß es sich durch Alles, was auf seine militairische Stellung Bezug hat, ausgezeichnet fühlt. —

Sowie aber unser Vaterland seine Entstehung und Entwickelung nur seinem militairischen Charakter verdankt, ebenso ist seine ganze Stellung dem Ausland gegenüber stets nur auf seine Wehrkraft begründet gewesen. Als der brandenburgisch-preußische Staat unter dem großen Kurfürsten zuerst wieder nach der Zeit, in welcher seine Wehrkraft in Verfall gewesen war, die Augen Europas auf sich zu ziehen begann, da war dies nur durch die ungewöhnliche militairische Kraft veranlaßt, welche er zeigte und mit dem inneren Wohlstand als der sichersten Stütze zu verbinden strebte. Ihr verdankte das Kurfürstenthum auch lediglich die spätere Erhebung zum Königreich, weil die militairische Unterstützung Brandenburgs durch ihre Vortheile für den Augenblick die damals schon in reichem Maß vorhandene Mißgunst, die der kaiserliche Hof gegen das neuemporblühende „Reich der Wenden" hegte, überwog. Nur durch die fortwährend sich steigernde Entwickelung der Wehrkraft war es ferner möglich, den jungen Staat gegen die

Digitized by Google

deutlich erkennbare Feindschaft aller seiner Nachbarländer zu schirmen und schließlich den glänzenden Triumph herbeizuführen, daß das kleine Preußen unter der Führung seines größten Monarchen sieben lange Jahre hindurch einer Koalition der drei größten Militairmächte des Kontinents siegreich die Spitze bieten konnte. Allerdings war ein solcher Ausgang nur dadurch erreichbar, daß die gesammte Nation vollkommen von dem Staatszweck durchdrungen war und daher alle Stände darin miteinander wetteiferten: ihre äußersten Kräfte einzusetzen, um den für die Zukunft, ja für die ganze Existenz des Vaterlandes entscheidenden Kampf zu einem glücklichen Ende zu führen. Wir wollen hier gleich erwähnen, daß im siebenjährigen Kriege, mit Ausnahme der ersten Jahre, die Armee fast ganz aus ausgehobenen Inländern bestand, weil der Abgang an geworbenen Ausländern während des Krieges nicht zu ersetzen war. Es waren also keine fremden Söldner, sondern Preußen, welche unter dem großen König für ihr Vaterland kämpften, und es zeichneten sich hierbei namentlich die Bewohner Pommerns und der Marken durch ihre Tapferkeit und Opferwilligkeit aus. Die aus ihnen bestehenden Regimenter waren die ausgezeichnetsten der Armee und fochten immer unter dem speziellen Befehl des Königlichen Feldherrn da, wo die Entscheidung lag. In dankbarer Anerkennung hat daher auch Friedrich der Große seinen Nachfolgern empfohlen: „sich ganz vorzüglich auf die pommersche Nation zu verlassen, welche sie als die erste Stütze des Staates ansehen könnten und mußten!“ Deshalb findet sich auch der scharfblickende Fürst de Ligne veranlaßt, die während des Krieges von den Pommern und Brandenburgern bewiesene Hingebung und Tapferkeit ganz besonders hervorzuheben.

Noch großartiger ist die Erscheinung des Jahres 1813, als es galt die beinahe zertrümmerte Monarchie des großen Friedrich im alten Glanz wieder aufzurichten. In dieser ewig denkwürdigen Epoche entfaltete der kriegerisch-patriotische Nationalcharakter des Preußenvolkes seine ganze Herrlichkeit und brachte dadurch in dem kleinen, erschöpften Lande eine militairische Kraftentwickelung hervor, wie solche die Geschichte nicht zum zweiten Mal aufzuweisen vermag. Man kann aber diese ruhmvolle Zeit nur dann in ihrer inneren, wahren Bedeutung verstehen, wenn man sich den historischen Zusammenhang klar macht, der alle Epochen unseres vaterländischen Kriegswesens miteinander verknüpft; denn alle Stadien und selbst die großartigste Epoche des Jahres 1813 stehen miteinander in der innigsten Verbindung, weil sie sich auseinander

Digitized by Google

herausbilden, indem sie sich auf die Entwickelung des kriegerischen Nationalgeistes und überhaupt auf die ganze Geschichte des preußischen Militairstaates stützen. Man darf daher auch die im Jahr 1813 erfolgte Schöpfung der Landwehr nicht als etwas urplötzlich, neu oder gar fremdartig Entstandenes ansehen; man darf darin weder eine unerklärbare höhere Inspiration der ausgezeichneten Männer, welche die Regeneration Preußens leiteten, noch ein Produkt der, durch die französische Revolution verbreiteten neuen Ideen finden; sondern wird bei richtiger Betrachtung sehr bald den rothen Faden erkennen, der sich durch unsere ganze Geschichte hinzieht und in einem solchen Augenblick zu einer Schöpfung, wie es die Landwehr war, führen mußte, wenn nur die Männer vorhanden waren, welche die Geschichte, sowie die Verhältnisse unseres Vaterlandes klar zu übersehen und dadurch die vorhandenen, des erweckenden Rufes harrenden Kräfte verwerthbar zu machen wußten.

Wer daher mit uns in vorurtheilsfreier Weise einen übersichtlichen Blick auf die Entwickelungsgeschichte unseres vaterländischen Heerwesens wirft, der wird darin seit Jahrhunderten die Wurzeln des späteren Landwehrsystems entdecken und zugleich erkennen, wie seit der ältesten Zeit eine Reihe ausgezeichneter Regenten in ihrem Wehrsystem die Ideale der allgemeinen Wehrpflicht und Wehrhaftigkeit zu erreichen strebten. Auch wird es sich zeigen, daß eine nur auf verhältnißmäßig kurze Zeit erfolgte Abweichung von dieser Richtung trotz des wohlerworbenen Ruhmes schließlich zum Verderben von Armee und Staat gereichen mußte; worauf die harte Schule des Unglücks unsere Heereseinrichtungen wieder in die alte historische Bahn zurücklenkte und dadurch Preußens Erhebung und Triumph in einer unglaublich kurzen Zeit, trotz scheinbar unüberwindlicher Schwierigkeiten, herbeiführte. Hierin wird aber jeder wahre Patriot zugleich die tröstende Zuversicht finden, daß jene großartige Erhebung keine sporadische und einmalige Erscheinung war, sondern daß die Kraft hierzu stets in dem preußischen Volk vorhanden gewesen ist und es auch in Zukunft sein wird, so lange es seinen ursprünglichen, naturgemäßen Charakter zu bewahren vermag.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Die vaterländische Wehrverfassung von ihren Anfängen bis zum Frieden von Tilsit*).

In Brandenburg galt von Anfang an der Grundsatz der allgemeinen persönlichen Wehrpflicht, welche im Kriegsfall die gesammte Wehrkraft des Landes verfügbar machte. In Gemäßheit der auch hier mit der Kurwürde zugleich zur Einführung gekommenen Lehnsverfassung des deutschen Reiches bestand das Heer zur Zeit der Anhaltiner aus der adelichen Lehnsreiterei und dem von den Städten gestellten Fußvolk. Wir haben bereits erwähnt, daß die Entwickelung der brandenburgischen Staatsverhältnisse und das Fehlen der sogenannten Reichsunmittelbaren eine weit kräftigere, einheitliche Organisation der Wehrverfassung ermöglicht hatte und namentlich die Städte in einem viel größeren Maße, als in anderen deutschen Staaten, an der Landesvertheidigung Theil nahmen.

Die gesammte Mark war in Vogteien getheilt, denen ein angestellter Vogt als oberster Militairbefehlshaber, Administrator und Richter vorstand. Er hatte die dienstpflichtige Mannschaft, die Lehnspferde und Rüstwagen seines Bezirks zu sammeln, Kriegsbedarf, Ausrüstung und Pferde für die Leute von den landesherrlichen Aemtern zu beschaffen und die Verpflegung zu ordnen; gewöhnlich war er zugleich auch Anführer. In den landesherrlichen Domainen herrschten Amtshauptleute und in den Burgen und Schlössern Schloßhauptleute mit ähnlichen Befugnissen. Die Besatzung der festen Schlösser bildeten die Burgmannen, d. h. rittermäßige Personen, die zur Bewachung oder Vertheidigung verpflichtet waren und dafür ihren Unterhalt aus den zu der Burg gehörigen landesherrlichen Besitzungen, den sogenannten Burglehen, bezogen. Die Vertheidigung der Städte war Sache der Bürger.

Das Aufgebot bestand aus folgenden Kontingenten:

1) der Bischöfe von Brandenburg, Havelberg und Lebus;
2) der fünf Domstifte;

*) Der Inhalt dieses Kapitels ist entnommen aus: Geschichte der brandenburgisch-preußischen Heeresverfassung von de l'Homme de Courbière, und aus: das brandenburgisch-preußische Kriegswesen um die Jahre 1440, 1640 u. 1740 von H. v. Gansauge. Es kann mit Rücksicht auf unseren Zweck nur ein kurzer Ueberblick gegeben werden; wir möchten aber allen denen, welche sich in dieser Beziehung genauer unterrichten wollen, die beiden trefflichen, auf gründlicher Forschung beruhenden Werke angelegentlichst empfehlen.

Digitized by Google

3) der Tempelherren;
4) der Johanniterritter der Ballei Sonnenburg;
5) der Grafen und Herren;
6) der Klöster;
7) der Mannen oder des niederen Adels, von denen jeder mit einer vollen Lanze, welche bei Rittern aus 4—6, bei Knappen aus 2—3 ausgerüsteten Reitern bestand, erscheinen mußte;
8) der Städte.

Nachdem das Aufgebot versammelt war, wurde es durch kurfürstliche Musterherren gemustert. Die Lehnsreiterei ritt geschlechterweise unter selbstgewählten Rittmeistern, nur den Oberanführer, den Marschall, ernannte der Kurfürst; später wurde diese Würde jedoch den Herren zu Puttlitz erblich übertragen. Das städtische Fußvolk war gildenweise unter der Führung der Gildenmeister in Fähnlein geordnet, und die in keine Gilde aufgenommenen Schutzverwandten bildeten eine Art leichter Infanterie.

An die Stelle der persönlichen Wehrpflichtigkeit trat jedoch im XV. Jahrhundert die Gestellung von Mannschaften. Bestimmte Normen existirten darüber nicht, weil die Zahl in jedem einzelnen Fall nach dem vorhandenen Bedürfniß bestimmt wurde. Um aber einen etwas festeren Anhalt zu gewinnen, wurden bei den Musterungen Musterregister aufgenommen, in welche man die erschienenen Mannschaften, Pferde und Wagen genau verzeichnete und dieselben alsdann bei einem neuen Aufgebot als Grundlage benutzte. Diese Einrichtungen blieben auch nach der Besitzergreifung durch das Haus Hohenzollern bestehen, nur findet sich unter Kurfürst Johann zum ersten Mal der Fall, daß die Städte sich für einen Theil ihres Kontingentes mit Geld abfanden; dies hatte aber seine Veranlassung darin, daß das Aufgebot zu einem ausländischen Reichszweck bestimmt war und der Kaiser für einen Theil des brandenburgischen Kontingentes eine Geldentschädigung annahm, mit welcher er selbst Truppen warb.

Im XVI. Jahrhundert erlitt nun das gesammte europäische Kriegswesen einen gewaltigen Umschwung. Die vielen inneren und äußeren Kriege, sowie die durch Einführung der Feuerwaffen gesteigerten Anforderungen an die Ausbildung des einzelnen Mannes hatten einen handwerksmäßigen Soldatenstand erzeugt, der seine Dienste gegen Sold feil bot und gleichgültig, für welche Sache es war, sich da versammelte, wo der Krieg ihm Aussicht auf Unterkommen und Gewinn gewährte. Hier-

Digitized by Google

durch entstanden jene wandernden Söldnerheere, welche von zünftigen Kriegsobersten zusammengebracht und an die kriegführenden Parteien für eine gewisse Zeitdauer verhandelt wurden. Wenn sich Brandenburg den Einwirkungen dieser Verhältnisse auch nicht ganz entziehen konnte, so waren sie doch nicht so stark, um, wie im übrigen Deutschland, die Verpflichtung zum Kriegsdienst seitens der Landesbewohner fast ganz aufzuheben. Das Aufgebot bestand hier nach wie vor, und das Heerwesen erhielt nur einige neue Bestandtheile. Es wurden nämlich in Zeiten der Kriegsgefahr von dem Kurfürsten mit geeigneten Führern Kapitulationen abgeschlossen, in Folge deren sich dieselben verpflichteten, im Falle des Bedarfs, eine bestimmte Anzahl ausgebildeter Soldaten durch Werbung für den kurfürstlichen Dienst zu stellen. Diese Führer schlossen wieder Verträge mit einer Anzahl kleinerer Unternehmer, welche die Beschaffung der einzelnen Abtheilungen übernahmen. Die Truppen wurden jedoch nicht sofort versammelt, sondern dem Führer vorläufig ein Wartegeld gezahlt; brach der Krieg aus oder wurde es sonst verlangt, so mußte die Mannschaft vollständig zur Stelle sein; geschah dies aber nicht, so strich der Unternehmer das Wartegeld ein. Außerdem erforderte die Anlage der drei ersten Festungen, Küstrin, Peitz und Spandau, eine permanente Besatzung. Sie bestand aus einer, jedoch sehr geringen Anzahl geworbener Fußknechte, welche den Namen Festungsgarden führten; ihre Anführer hießen Gardehauptleute, später auch Kommandanten. Im Uebrigen beruhte die Landesvertheidigung immer noch auf der Wehrkraft der Bewohner, und die abgeschlossenen Kapitulationen dienten nur zur Verstärkung des Aufgebots, namentlich mit kriegstüchtiger Reiterei, da die Lehnsreiterei nicht mehr genügte.

Eine festere Organisation erhielt das Wehrsystem unter Kurfürst Johann Georg. Unter ihm wurden die Festungsgarden zuerst auf bestimmte Artikelsbriefe vereidigt, und es erfolgte auch eine Vermehrung dieser Anfänge stehender Truppen durch die Errichtung einer berittenen Trabantengarde, sowie später einer adelichen reisigen Leibgarde und einer Trabantengarde zu Fuß. Dies waren aber im Ganzen nur sehr geringe Bestandtheile des Heeres und hauptsächlich zum Dienst bei der Person des Kurfürsten und am Hofe bestimmt. Immer noch sollte das eigentliche Nationalheer aus der allgemeinen Wehrhaftigkeit und Wehrpflicht hervorgehen. Um dem Aufgebot eine festere Gestalt geben zu können, wurden neue Musterregister für Adel und Städte angefertigt. Auf Grund derselben wurde alsdann die Oberaufsicht über die Mann-

Digitized by Google

schaft der einzelnen Bezirke den Gardehauptleuten in den Festungen übertragen. Dieselben hatten in den Städten Musterungen abzuhalten, um sich von dem Zustand der Mannschaft und der Ausrüstung zu überzeugen, Mängel abzustellen und die nöthigen Uebungen im Frieden zu leiten. Der Kurfürst entwarf auch einen förmlichen Plan über die Versammlung des Aufgebots, so daß man genau wußte, zu welchem Zeitpunkt das brandenburgische Heer marsch- und schlagfertig war. Diese Einrichtungen wurden von den Nachfolgern vollständig beibehalten und von Johann Sigismund mittelst neuer Verordnungen befestigt, da sie in Folge des längeren Friedens etwas in Verfall gerathen waren. — —

In ziemlich ähnlicher Weise war die militairische Organisation des Herzogthums Preußen geregelt, als dasselbe an Brandenburg kam. Schon unter der Herrschaft des Ordens bestand die allgemeine Wehrpflicht für jeden Unterthan, und in den Städten wurde das Bürgerrecht nur denjenigen verliehen, welche vollständig mit Wehr und Waffen versehen waren und nachweisen konnten, daß sie im Gebrauch derselben geübt seien. Ursprünglich hatten außer den Rittern auch die Bauern Reiterdienste geleistet, nach und nach wurden sie aber in Fußvolk umgewandelt, und nur in den polnischen Landestheilen blieb eine aus Freien (szlachszic) gebildete leichte Reiterei bestehen. Als nach der Säkularisation des Ordens an die Stelle des Ordenskapitels die Landstände traten, hörte bei ihnen die persönliche Dienstpflicht auf und verwandelte sich in die Gestellung von Mannschaften, indem sie nur noch für die Bewohner des platten Landes bestehen blieb. Die Wehrverfassung des Landes wurde das Defensionswerk genannt. Nach demselben wurden auf allen Aemtern Musterregister geführt, in welchen die im Bezirk wohnenden Dienstpflichtigen genau verzeichnet waren. Die auf Grund dieser Musterrollen in den Amtsbezirken aufgebotene Infanterie nannte man Wybranzen (von wybraniec Freiwilliger) auch Amtsmusketiere, im Jahre 1613 bereits amtlich Landwehr*). Neben ihnen bestand auch noch Reiterei. Die Unterhaltungskosten mußten durch Geldbewilligungen der Stände beschafft werden.

Nach dem Tode Johann Sigismunds kam nun eine für das gesammte Vaterland und seine Wehrverfassung unglückliche, schwere Zeit. Unter der Regierung des Kurfürsten Georg Wilhelm wurde durch seine

---

*) Nach einer Angabe der Wehrzeitung soll das Wort Landwehr zuerst in Frankreich im 10. Jahrhundert gebraucht worden sein.

Digitized by Google

unentschlossene, nach Neutralität strebende Haltung das Land während des dreißigjährigen Krieges der Tummelplatz aller kriegführenden Partein, und an die Stelle des Aufgebots traten nach dem Beispiel der anderen Staaten geworbene Söldnerschaaren, welche statt eines Schutzes nur eine Geißel des Landes wurden. Da die Mittel zu ihrer Bezahlung fehlten, so wurden sie durch amtliche Ordres förmlich angewiesen, sich ihren Unterhalt bei den, zu bestimmten Geld- und Naturalleistungen verpflichteten Einwohnern zu sammeln, wobei denn natürlich Gewaltthätigkeiten und Erpressungen an der Tagesordnung waren, so daß die Einwohner, zur Nothwehr gezwungen, schließlich bei der Annährung eines solchen „gartenden“ Soldatentrupps die Sturmglocken zogen, um ihr Hab und Gut gegen diese Art von Landesvertheidigern zu schützen. Schließlich kam es sogar dahin, daß die geworbenen Truppen nicht unmittelbar unter dem Kurfürsten standen, sondern zunächst dem Kaiser geschworen hatten, auch das kaiserliche Wappen in ihren Fahnen führten. Nur in Preußen war das Defensionswerk wenigstens in seinen Grundprinzipien erhalten geblieben, obwohl die im Jahre 1622 abgehaltene Musterung auch hier sehr traurige Resultate ergeben hatte. Nach dem Musterungsbericht „hatten die Herren vom Adel, statt selbst zu erscheinen, Schuster, Schneider, Schulmeister und andere Handwerker geschickt; freie und andere gemeine Dienstpflichtige kamen in schlechten Kleidern, Zipfelmützen und dergleichen, waren auch des Reitens sowie des Gebrauches der Waffen fast ganz unkundig.“ Es wurde jedoch unter Mithülfe der Stände im nächsten Jahre eine festere Organisation begonnen. Die gesammte dienstpflichtige Mannschaft wurde von Neuem in die Register verzeichnet und zum Auszug an die Grenze der zehnte Mann bestimmt, während die Uebrigen zur Vertheidigung im Innern zurückbleiben sollten. Die Reiterei und das Fußvolk wurden in Kompagnieen eingetheilt; die Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke sollten im Ganzen durch die kurfürstlichen Beamten beschafft und an die Dienstpflichtigen gegen Bezahlung überlassen werden, also hierdurch zugleich eine gleichmäßige Uniformirung stattfinden. Außerdem wurden zur Einübung und Führung der Kompagnieen schon im Frieden Offiziere angestellt, und es erfolgte auch eine Vereidigung der Mannschaft auf bestimmte Kriegsartikel. Die ganze Organisation kam jedoch wegen des fortwährenden Zwistes des Kurfürsten mit den Ständen nicht vollständig zur Ausführung.

Digitized by Google

Unter diesen traurigen, unglücklichen Umständen ergriff 1640 Kurfürst Friedrich Wilhelm die Zügel der Regierung. Die Wehrhaftigkeit des Staates war vernachlässigt und die vorhandene für den Kaiser vereidete Soldateska unzuverlässig; das Land in Folge der Gräuel des dreißigjährigen Krieges verarmt, entvölkert und verödet; alle Hülfsquellen des Landes erschöpft und die Stände widerspenstig. Es gehörte daher wahrlich ein außergewöhnliches Herrschertalent dazu, hieraus wieder geordnete und gesicherte Zustände zu schaffen. Darum ziert aber auch die Heldenstirn des großen Kurfürsten vor allen Andern der unverwelkliche Lorbeer, denn er hat nicht allein die Ordnung im Lande wiederhergestellt, sondern dasselbe auch mit erleuchtetem Geist und starkem Arm zu blühendem Wohlstand und mächtigem Ansehen zu führen gewußt. Die Erreichung dieses Zieles aber ermöglichte er dadurch, daß er dem Heerwesen und der Wehrverfassung eine feste sichere Form gab und den historischen Boden der Entwickelung festhaltend, diejenigen Einrichtungen traf, welche dem Staat seinen militairischen Charakter wiedergaben. Wenn er auch das ihm vorschwebende Ideal eines kriegstüchtigen Nationalheeres, gestützt auf die allgemeine Wehrhaftigkeit des Volkes, unter den damaligen Verhältnissen nicht zu erreichen vermochte, so zeigte er doch die Grundlagen an, auf denen in späteren Zeiten weitergebaut werden konnte.

Zunächst wurden die im Lande vorhandenen Truppen fast ganz aufgelöst und der neu formirte Rest für den Kurfürsten in Eid und Pflicht genommen. Bei der weiteren Ausführung der in Preußen begonnenen verbesserten Organisation des Defensionswerkes entstanden anfänglich durch die Weigerung der Stände, Geld zu bewilligen, große Schwierigkeiten. Endlich führte jedoch die Gefahr des schwedisch-polnischen Krieges 1655 zu einem Resultat. Es wurde die Gestellungspflichtigkeit der Ritterschaft und Städte, auch die im Fall der Versäumniß oder des Unvermögens der Gestellung zu zahlende Geldsumme festgesetzt; ebenso über die Organisation der Wybranzen noch Genaueres bestimmt und verordnet, daß dieselben bei ihrer Zusammenziehung die ersten vier Wochen von den Ihrigen versorgt, nachher aber gleich den übrigen kurfürstlichen Soldaten gehalten werden sollten.

Auch auf das Aufgebot im Kurfürstenthum wurde wieder zurückgegangen, und die Gestellungspflicht in den durch den westphälischen Frieden erworbenen neuen Provinzen ebenfalls eingeführt. Nur wurde in dieser Beziehung angeordnet, daß die von den Städten zu stellende Mannschaft (auf 20 seßhafte Bürger 1 Mann) womöglich aus geworbenen



Digitized by Google

d. h. ausgebildeten Soldaten bestehen solle. Man darf unter „Werben“ überhaupt nicht verstehen, daß es nur das Zusammenrufen von Soldaten aus aller Herren Ländern war, welche lediglich um Sold, ohne jedes Interesse für das Land oder die Sache, der sie sich verkauft, dienten. Werben bezeichnete überhaupt nur die Versammlung kriegserfahrener Soldaten gegen Handgeld, und von der Art der Werbung hing es erst wieder ab, ob dies heimathlose Söldnerschaaren oder Landeskinder waren. Der große Kurfürst suchte es dahin zu bringen, daß die Werbung möglichst nur Inländer den Truppen zuführte. Es erhielten daher die Regimenter bestimmte Distrikte für ihre Werbung angewiesen, auch waren die Civilbehörden beauftragt, diesen Werbungen den gehörigen Vorschub zu leisten und für die Aufbringung der Mannschaften mit Sorge zu tragen. Man nannte diese wesentlich aus Inländern bestehenden Regimenter „inländische“, auch wohl „preußische“, „klevische“ u. s. w.; ihre Zusammenbringung hieß die „inländische Werbung“. Da aber das ziemlich entvölkerte Land die für den Krieg nothwendigen Truppen nicht immer liefern konnte, so mußte behufs Verstärkung des Heeres auch zur ausländischen Werbung geschritten werden. Die nach ihrem Werbungspatent im Ausland geworbenen und daher auch als „ausländische“ bezeichneten Regimenter bestanden aber nur für die Dauer des Krieges und wurden beim Friedensschluß jedesmal vollständig entlassen. Das Aufgebot wurde, soweit es überhaupt noch herangezogen werden konnte, nach Möglichkeit in militairische Truppen umgewandelt und namentlich den in Preußen befindlichen Feldregimentern durch Einreihung von Wybranzen eine sehr gute Verstärkung zugeführt. Im Ganzen hörte jedoch die Gestellung von Mannschaften Seitens der Stände in dieser Epoche gänzlich auf, und Städte sowohl als Adel zogen es vor, sich für ihre Dienstpflicht mit Geld abzufinden. Jedoch war dies noch nicht völlige Norm geworden, sondern in das Belieben der Betreffenden gestellt, auch finden sich noch Reskripte, wo diese Alternative fehlt und nur von der Gestellungspflicht die Rede ist. Die vollständige Ablösung erfolgte erst unter König Friedrich Wilhelm I.

Um sich im Fall der Noth eine tüchtige Reserve im Lande zu schaffen, verordnete eine Bekanntmachung vom Jahre 1654: der Kurfürst habe beschlossen, „Ezliche Völker zur Landes-Defension in Wartegeld zu nehmen“. Demzufolge wurde den (wahrscheinlich nur kurfürstlichen Amts-) Dörfern aufgegeben, eine gewisse Anzahl bereits gedienter und mit guter Kundschaft versehener Soldaten heranzuziehen. Diese Leute sollten neben

Digitized by Google

allerlei Begünstigungen in Betreff der Abgaben und Steuern, freie Wohnung, Brotkorn, Bier und außerdem jährlich 3 Thaler erhalten. Für den Fall der Versammlung bei der Fahne wurde ihnen das gebräuchliche volle Traktement zugesichert. Ueber diese Mannschaften legte man vollständige Listen an, und einstweilen blieb es ihnen unbenommen, ihrem Erwerb ungehindert nachzugehen. Um außerdem kriegserfahrene Soldaten im Lande zu erhalten, wurde allen Entlassenen Bauholz, gewisse Abgaben, Freiheit und andere Vortheile zugesichert, wenn sie sich zur Ansiedelung entschlossen. Allen kurfürstlichen Unterthanen aber war der Eintritt in fremde Kriegsdienste streng verboten, und Werbungen für das Ausland wurden durch Zurückweisung oder Verhaftung der Werber gehindert.

Da nun nach den ersten Kriegen des großen Kurfürsten jedesmal eine allgemeine Reduktion der Truppen stattfand, indem von den inländischen Regimentern auch nur einzelne Kompagnieen bestehen blieben, — welche größtentheils zur Festungsbesatzung bestimmt waren und dann Garnison-, sonst aber Frei-Kompagnieen hießen, — so mußte sich durch diese Maßregeln nach und nach eine große Anzahl gedienter Soldaten im Lande sammeln, die während des Friedens dem bürgerlichen Erwerb nachgingen, im Fall der Kriegsgefahr aber die schnelle Formirung neuer Regimenter möglich machten. In den späteren Jahren der Regierung, als die geordnete Finanzverwaltung dies gestattete, wurden aber auch im Frieden ganze Regimenter stehender Truppen beibehalten, neben denen jedoch die einzelnen Kompagnieen, namentlich als Garnisonkompagnieen, weiter bestanden.

Die Wehrkraft des Landes war auf diese Weise unter dem großen Kurfürsten allerdings wesentlich in dem von ihm erst fest begründeten stehenden Heer konzentrirt, allein dasselbe hatte in Folge seiner Zusammensetzung einen nach den damaligen Verhältnissen möglichst nationalen Charakter und stützte sich auf eine Art Reservesystem, das sehr viel Aehnlichkeit mit unserem heutigen hat. Die im Lande wohnenden ausgebildeten Soldaten brachten bei erneuter Anwerbung außer ihrer Kriegstüchtigkeit auch die Liebe zu dem Heimathlande mit zu den Fahnen und gestatteten im Kriegsfall eine starke, zuverlässige Vermehrung des Heeres. Die Mittel zum Unterhalt der stehenden Truppen gewährte die Accise und die Abfindungen oder extraordinairen Geldbewilligungen der Stände.

Namentlich aber sicherte der große Kurfürst seinem Heerwesen die innere Güte dadurch, daß er den Grund zur Bildung eines nationalen und



Digitized by Google

tüchtigen, an den Landesherrn durch die Bande der Pflichttreue, Vaterlandsliebe und Dankbarkeit gefesselten Offizierkorps legte. Dies bewirkte er durch die Anordnung, daß die Ernennung der Offiziere nicht mehr von der Entscheidung des Obersten, sondern von der Bestätigung des Kurfürsten abhängig sei, damit nur diesem wohlanständige Personen befördert würden. Zugleich bestimmte er, daß die Entlassung nur nach Urtel und Recht, nicht wie bisher, willkürlich erfolgen dürfe, und bestrebte sich, das Offizierkorps wesentlich aus Nationalen oder wenigstens Naturalisirten zusammenzusetzen. Ebenso wurde eine Rangordnung nach dem Dienstalter für die höheren Offiziere festgestellt.

Auf dieser überkommenen Grundlage der Heeresorganisation baute nun der erste König von Preußen eifrig weiter. Von ihm wurde der Wehrkraft ein neues Element durch Errichtung der Landmiliz zugeführt. Dieselbe steht mit der späteren Landwehrorganisation in so nahem Zusammenhang, daß etwas genauer hierauf eingegangen werden muß.

Schon im Jahre 1701 wurde eine Verordnung zur Errichtung der Landmiliz erlassen. Es sollte eine Aufzeichnung der diensttauglichen Mannschaft in den Städten und Kreisen erfolgen und nach einer entworfenen Repartition dann ein „bestimmtes Quantum“ gestellt werden. Die Einrichtung kam jedoch, wegen des Widerstandes, den sie im Lande fand, anfänglich nur in den Königlichen Chatoulle-Dörfern zur Ausführung und wurde erst 1703 auf sämmtliche Amtsstädte und Amtsdörfer ausgedehnt. Die bezüglich der Landmiliz erlassenen Bestimmungen und Reglements wurden aber in der ersten Zeit vielfach wieder abgeändert, und erhielt dieselbe erst durch das „Enrollirungs-Reglement“ vom 10. August 1704 diejenige Organisation, in welcher sie bis zum Tode des Königs verblieb. Dieses Reglement enthielt folgende Paragraphen:

1. In den Amtsstädten und Amtsdörfern soll alle junge Mannschaft zwischen 18 und 40 Jahren unter Angabe von Namen, Alter, Profession und Heimath nach einem vorgeschriebenen Schema in eine Liste eingetragen werden.

2. Die Anzahl der Söhne eines Einwohners der Amtsstädte oder eines Bauers ist bei der Eintragung gleichgültig, und selbst bei söhnelosen, welche einen im Lande zu Hause gehörigen Knecht haben, soll dieser eingetragen werden. Beim Aufgebot indeß soll auf die Anzahl der Söhne Rücksicht genommen und selbst bei drei oder vier Söhnen nur etwa einer davon kommandirt werden.

2*

3. Besonders sollen diejenigen enrollirt werden, welche bereits als Unteroffiziere oder Gemeine in der Armee gedient haben, und bei diesen ist auch ihr früheres Dienstverhältniß, wie lange sie außer Dienst sind und ihre gegenwärtige Beschäftigung anzugeben.

4. Die „Enrollirten" dürfen nicht außer Landes gehen, sind dagegen von aller Werbung für die Feldregimenter und Garnisonen befreit.

5. Wer Gewehr besitzt, wie Büchsen, Flinten, Karabiner, Degen ꝛc., bei dem wird solches in der Rolle vermerkt, das Fehlende wird aus den Zeughäusern oder sonst wie beschafft werden.

6. Zur Einübung der Mannschaft sollen von der „reglirten Miliz" in jedes Amt ein oder mehrere Sergeanten gegeben werden, welchen vom Amt eine wöchentliche Zulage von 12 gGrsch. zu zahlen ist, wie solches in den Chatoulle-Aemtern bereits geschieht. An deren Stelle können aber auch von den in §. 3 genannten Personen einige designirt werden.

7. In den Aemtern soll die Enrollirung durch die Beamten geschehen. Diese haben die Rollen zu unterzeichnen und einzusenden. Die in den Immediatstädten aus jungen Bürgern oder Bürgerssöhnen errichteten Kompagnieen sollen durch die Steuerkommissarien und Magistrate von Neuem revidirt und auf einen besseren Fuß gesetzt werden.

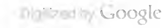
8. Wer sich unter den „Enrollirten" vor Anderen hervorthut, soll zum Unteroffizier befördert und bei der Vakanz von Schulzenstellen und anderen Ehrenämtern berücksichtigt werden.

9. Ueber die Uebungen soll ein besonderes Reglement erscheinen.

Die Mannschaft war in den Aemtern wieder in Kompagnieen eingetheilt und durchweg mit blauen, nach einer bestimmten Probe gefertigten Röcken uniformirt. Die Röcke, in denen sich der Name des Besitzers befinden mußte, wurden von den Aemtern aufbewahrt und nur zum Exerziren, sowie an Sonn- und Festtagen an die Mannschaft ausgegeben. Ebenso wurden die Gewehre asservirt und nur zum Exerziren verabfolgt, die Seitengewehre dagegen den Leuten überlassen. Der §. 5 hatte nämlich eine Abänderung erfahren, indem der Gleichmäßigkeit wegen sämmtliche Waffen aus den Königlichen Zeughäusern geliefert worden waren.

Die Enrollirten standen unter der strengsten Kontrolle der Beamten und durften ohne Genehmigung ihren Wohnort nicht verändern. Die erforderlichen Kosten mußten die Städte und Kreise aufbringen.





Die Dienstzeit in der Landmiliz war auf 5 Jahre festgesetzt, und die Landräthe oder Beamten durften nur in dem Fall eine Ausnahme gestatten, wenn ein Enrollirter einen Hof annehmen mußte, ehe seine Dienstzeit abgelaufen war. Nach dieser Zeit erhielt der Betreffende ein Attest und wurde nicht weiter eingetragen und exerzirt. Die Oberoffiziere ernannte der Ortskommissarius oder der wortführende Bürgermeister, die Unteroffiziere wurden wieder von den Oberoffizieren der Kompagnie ernannt. Allwöchentlich, mit Ausnahme der Saat- und Erntezeit, sollte eine zweistündige Uebung abgehalten werden; jedoch war es der gemeinsamen Bestimmung der Civilbehörden und der Kapitains anheimgestellt, die Uebungen nur alle 14 Tage abzuhalten, wenn die Mannschaft erst gehörig geschult sei; dann sollten aber die Exerzitien doppelt durchgemacht werden. In dem Uebungsreglement waren auch genaue Strafen für Vergehen gegen die Disziplin und Subordination festgesetzt.

Zu Offizieren waren früher die Beamten und „keine Militairbedienten" bestimmt worden, später aber wurde auf die, auch ursprünglich in der Verordnung vom Jahre 1701 beabsichtigt gewesene Anstellung wirklicher Offiziere zurückgegangen und angeordnet, daß nur solche Leute zu Offizieren genommen werden sollten, „welche ehemahlen in Königlichen Diensten gestanden, auch in denen Provinzen zu Hause gehören oder seßhaft sind."

Die Bestimmung der Landmiliz war: zur Verstärkung der Festungsbesatzungen, zur Grenzbesetzung und zur inneren Landesvertheidigung zu dienen; dagegen war ausdrücklich zugesichert, daß sie niemals außer Landes geführt werden sollte. Die Kompagnie-Eintheilung für den Frieden war übrigens nicht zugleich für die Formation der Landmiliz bei ihrem Aufgebot zu Kriegszwecken berechnet, vielmehr blieb es vorbehalten, aus der vorhandenen gesammten Mannschaft nach Bedürfniß einen Theil auszuwählen und hieraus Kompagnieen und Regimenter zu bilden. So wurde schon nach der Organisation vom Jahre 1703 im Februar 1704 ein Plan entworfen, während des damals wüthenden spanischen Erbfolgekrieges 10,000 Landmilizen zur Festungsbesatzung aufzubieten. Es sollten aus ihnen formirt werden:

1) ein klevisches Regiment zu 2400 Mann in 12 Kompagnieen;
2) ein Regiment aus den magdeburgisch-halberstädtischen Landen zu 2800 Mann in 14 Kompagnieen;
3) ein Regiment aus der Altmark, Priegnitz, Mittelmark, Beeskow und Storkow zu 2330 Mann in 12 Kompagnieen;

Digitized by Google

4) ein Regiment aus der Uckermark, Neumark und Pommern zu 2470 Mann in 12 Kompagnieen.

Preußen ist wegen seiner vom Kriegsschauplatz entfernten Lage bei diesem Plan nicht mit in Betracht gekommen, jedoch war auch hier die Landmiliz an die Stelle der Wybranzen getreten. Die kriegerischen Ereignisse machten übrigens den wirklichen Gebrauch dieser Regimenter nicht erforderlich, und somit ist die Landmiliz König Friedrichs I. zu keiner anderen Thätigkeit, als den Friedensübungen gekommen. Allein sie war doch wieder eine feste Anknüpfung an die historische Wehrverfassung und stiftete allein schon dadurch außerordentlichen Nutzen, daß sie den Soldatensinn der Bevölkerung wach erhielt. Nach den damaligen Verhältnissen konnte eine solche Einrichtung nur durch selbstständige Aushebung neben dem stehenden Heer getroffen werden, weil dieses nicht wie jetzt als Bildungsschule zu benutzen war, da die Dienstzeit des Soldaten so lange dauerte, als er überhaupt tauglich war.

Auch für das Ergänzungswesen des stehenden Heeres, welches im Gegensatz zu der „Landmiliz" oder den „Enrollirten," die „reglirte Miliz" genannt wurde, waren ausgedehntere Bestimmungen als bisher getroffen worden. Allerdings blieb die Ergänzung nach wie vor als „Werbung" bezeichnet, allein dieselbe wurde zu einer zwangsweisen und dadurch zu einer Aushebung; der Name „Werbung" blieb wahrscheinlich nur deshalb bestehen, weil noch ferner Handgeld gezahlt wurde. Nach dem Reglement vom Jahre 1693 mußten die Regimenter ihre Ersatzbedarfsnachweisungen an das Generalkommissariat einreichen und die zur Rekrutirung bestimmten Offiziere namhaft machen. Das Generalkommissariat machte nun eine Repartition auf die Provinzen und wies den Regimentern die Werbeplätze an. Den Kreisen stand es frei, die auf sie fallende Quote an Mannschaft selbst zu beschaffen, doch mußte diese in „guten und zu Kriegsdiensten geschickten Leuten" bestehen. Für jeden derartigen Rekruten erhielt der Kreis 2 Thlr. Handgeld. Nur wenn die Kreise oder Provinzen die Mannschaft nicht selbst aufbrachten, sollte es den Offizieren frei stehen, dieselbe anzuwerben. Vom Jahre 1708—1711 war allerdings die Gestellungspflicht aufgehoben und an ihrer Stelle wieder die freiwillige Werbung eingeführt worden; es wurden jedoch nur wirklich ansässige Bürger und Unterthanen von der Werbung befreit, und die Provinzen waren angewiesen, bis zur Ankunft der Werber „diejenigen Leute, so zu Kriegsdiensten tüchtig und bequem und dem Publiko nichts beitragen, auch im Lande wohl zu entrathen sind,

Digitized by Google

ohne bruit aufzuheben und ad interim in die nächsten Festungen, bis daß die im Felde stehenden Regimenter solche abfordern können, abzuliefern." Dieses Verfahren, welches im Grunde auch nichts weiter als eine den Civilbehörden übertragene, in ihrer Ausübung freilich ziemlich willkürliche Rekrutirung war, wurde im Jahre 1711 völlig sanktionirt und auch das Reglement vom Jahre 1693 wieder eingeführt. Die Kreise und Ortschaften waren zur Rekrutenlieferung verpflichtet, die Art der Aufbringung zwar ihnen überlassen, nur durften sie keine von der Werbung Befreiten, keine Enrollirten und keine fremden Deserteurs einliefern, auch mußte der Rekrut dem Ort, der ihn gestellt hatte, angehören. Die Landräthe und Steuerkommissarien hatten die Oberaufsicht und mußten sich mit den Gouverneuren und Kommandanten darüber in Verbindung setzen, ob Ortschaften mit der Rekrutenlieferung im Rückstande wären.

Betrachten wir noch einmal das Heerwesen unter dem ersten König, so zeigen sich zwei Hauptbestandtheile: ein stehendes Heer (reglirte Miliz) zu offensiven Kriegszwecken und eine Landmiliz (Enrollirte), zur Festungsbesatzung und Landesvertheidigung bestimmt. Das stehende Heer zerfiel wieder in die Feld- und in die Garnison-Truppen, welche letzteren den Kern der Festungsbesatzungen bilden sollten.

Friedrich Wilhelm I. war ein Feind alles Zwitterwesens und überdies durch und durch Soldat. Seinem praktischen Verstande erschien es unmöglich, daß Jemand Soldat und Bürger zugleich sein könnte. Er suchte die Vollkommenheit des Ersteren auch lediglich in der vollendeten Dressur und begriff es daher nicht, daß noch andere Elemente hierbei von Einfluß sein können. Die Armee war in seinen Augen lediglich eine durch den Willen ihres Oberhauptes gelenkte Maschine; das Material zu derselben hatte für ihn keinen anderen als den körperlichen Werth, denn es war nach seiner Meinung an sich in jedem Menschen vorhanden, der überhaupt zum Soldaten tauglich erschien. Erst die Verarbeitung und Ausbildung gab diesem Material seinen wirklichen Werth, andere Elemente für die Leistungsfähigkeit kamen nicht in Rücksicht. Nach des Königs Meinung schlug sich der Soldat, weil er hierzu abgerichtet, bezahlt war, und weil er mußte. Das Land dagegen sollte seine Einwohner zu friedlichem Erwerb behalten und mit der Armee nur so weit in Beziehung stehen, als es das nöthige Geld zum Unterhalt der für den Schutz des Staates geworbenen Truppen aufzubringen hatte. Diese Letzteren aber brauchten keine andere Heimath als die Armee, ihnen ge-

Digitized by Google

hörte Nichts als ihr Sold und die allgemeine Sonne; ihr moralischer Werth kam nicht in Betracht, denn ihre Abrichtung genügte für das Getriebe der Heeresmaschine. Daß die Wehrkraft sich auf die Gesammtheit der Nation stützen könne, daß das Land außer den Geldmitteln auch seine Menschenkräfte für das Staatswohl opfern müsse und daß auf diesem Wege Armeen aus dem Boden gezaubert werden könnten, das zu erkennen und die hierin liegenden moralischen Hebel zu würdigen, war dem nur auf das praktisch Erkennbare gerichteten Blick des Königs verschlossen. Er glaubte vielmehr, daß man für den Krieg nur auf diejenigen Mannschaften rechnen dürfe, welche wirklich unter den Fahnen vorhanden, genügend dressirt und jederzeit schlagfertig waren. Daher mußte er die Landmiliz als ein unbrauchbares Zwitterwesen betrachten, dessen unvollkommene Dressur keinen Nutzen gewährte, und er hob sie auch bei seiner Thronbesteigung sofort vollständig auf. Um jede Erinnerung an diese Institution zu beseitigen, wurde sogar eine Strafe von 100 Dukaten auf den Gebrauch des Wortes „Miliz“ im amtlichen Verkehr gesetzt und sollte fortan nur von Regimentern und Soldaten gesprochen werden.

Da durch die zwangsweise Gestellung dem Lande allerdings nicht unerhebliche Arbeitskräfte entzogen wurden, und in Folge der langen Dienstzeit, welche das ganze Mannesalter in Anspruch nahm und den, der einmal Soldat geworden, jedem anderen Beruf entzog, eine große Abneigung gegen den Soldatenstand herrschte (weshalb sich die junge Mannschaft durch Auswanderung, trotz der schärfsten Edikte, schaarenweis der Werbung entzog), so hob der König 1721 die inländische Werbung gänzlich auf und beschränkte sie auf solche Leute: „welche sich freiwillig meldeten und nicht etwa bereits zum Anbau des Landes, zur Beförderung des commercii und in denen Städten sich gesetzet oder sich dazu brauchen lassen, ob sie schon das Bürgerrecht noch nicht erworben haben.“ Die Werbung für die Armee erfolgte daher von jetzt an nur im Auslande, und die Aufbringung des nöthigen Ersatzes war lediglich Sache der Regimenter resp. der Werbeoffiziere.

Wenn aber hierdurch einerseits das Heer zu einem reinen Söldnerheer umgewandelt und die bisherige historisch-nationale Grundlage seiner Zusammensetzung vollständig aufgegeben ward, so gelang es dem König doch andererseits, den hierin liegenden Mangel durch eine andere Maßregel zum großen Theil wieder zu paralysiren. Friedrich Wilhelm I. schuf statt des nationalen Heeres ein gediegenes nationales Offizierkorps.

Digitized by Google

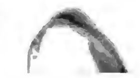
Zwar hatte es schon der große Kurfürst angestrebt, allein der Grundsatz, daß zur Erlangung einer Offizierstelle wesentlich nur die größere Fertigkeit in der Handhabung des militairischen Mechanismus erforderlich sei, wurde erst jetzt vollständig aufgegeben. Das Offizierkorps wurde von nun an keine höhere Klasse von Soldaten, sondern ein abgeschlossener Stand, weil es nicht mehr aus demselben allgemeinen Stoff, wie der gemeine Mann hervorging, vielmehr von Jugend an (als Page oder Kadett) für seinen Beruf erzogen wurde und seine Abgeschlossenheit auf den ihm innewohnenden hohen moralischen Werth gründete. Die höheren Grade bildeten sich aus den niederen, die oberen Befehlshaber erlangten die höheren Stellen der militairischen Stufenleiter erst durch Erfahrung in den unteren, und nur die mit der Charge verbundene Funktion schied die Mitglieder des Offizierkorps. Im Uebrigen war der Subalterne dem General ebenbürtig, denn der allen gemeinschaftliche Maßstab für ihre Handlungsweise sollte fortan die Ehre sein; ihr war selbst die Subordination untergeordnet. Kein Vorgesetzter konnte es daher wagen, willkürlich und despotisch auf Grund seiner höheren Stellung dem Selbstgefühl oder der Ehre des Untergebenen zu nahe zu treten, er war fortan nicht mehr der Herr und Gebieter, sondern nur der Befehlshaber und Standesgenosse desselben. Die Ernennung der Offiziere ward ein absolutes Vorrecht des Landesherrn, und dadurch traten diese wieder in das innigste Verhältniß zu ihm, welches eine Art des früheren Lehnswesens wurde. Auf diese Weise erhielt das preußische Offizierkorps jene höhere Weihe, welche ihm die Eigenschaften der höchsten Ehrenhaftigkeit und unwandelbarsten Pflichttreue verliehen, so daß es ursprünglich aus dem Adel als demjenigen Stand, der diese Eigenschaften in damaliger Zeit noch vorzugsweise besaß, hervorging, sich nach und nach mit ihm verschmolz und schließlich seine Stelle dem Landesherrn gegenüber eingenommen hat. Dieses von König Friedrich Wilhelm I. geschaffene Offizierkorps ist auch der Grundpfeiler gewesen, durch welchen die Armee den festen Halt empfing, der sie fähig machte, unter dem großen König jene unverwelklichen Siegeslorbeern zu erringen; leider aber ging es in diesen Kämpfen zum großen Theil mit zu Grunde und erstand erst nach einem halben Jahrhundert wieder.

Im Laufe der Zeit erkannte der König übrigens, daß es trotz der größten Sparsamkeit unmöglich sei, ein geworbenes Heer in der Stärke zu erhalten, wie es die Machtstellung Preußens erheischte, und dies führte zu einem theilweisen Wiedereinlenken in die alte historische Bahn

Digitized by Google

der Wehrverfassung. Dagegen hörte auch der letzte Ueberrest des alten Aufgebots, die Verpflichtung zur Gestellung der Lehnsreiterei, völlig auf. Schon von selbst hatte sich diese Einrichtung, wie bereits erwähnt wurde, in Folge der Veränderungen im Kriegswesen nach und nach in eine Geldleistung umgewandelt. Einerseits war dies aber immer noch in das Belieben der Betreffenden gestellt, und andrerseits erfolgte die Geldzahlung nur in den besonderen Fällen, wenn der Landesherr bei Kriegsgefahr Anspruch an die Lehnspflichtigen machen konnte. Der König erklärte aber, daß hierdurch die Sicherheit des Staates gefährdet sei, weil jetzt nicht mehr erst in solchen Zeiten ein Heer geworben, sondern permanent erhalten werden müßte, damit der Staat gehörig gerüstet wäre. Er verwandelte daher, trotz des Widerspruches der Ritterschaft, diese Lehnsdienste in eine zur Unterhaltung der Armee bestimmte Abgabe, welche vom 1. Juni 1717 ab in der jährlichen Summe von 40 Thlrn. für jedes schuldige Pferd bestand.

Die Werbung im Auslande, namentlich aber die durch die Vorliebe des Königs nothwendig gewordene Herbeischaffung ungewöhnlich großer Rekruten überstieg bald die etatsmäßigen Werbegelder, und die Kompagniechefs suchten sich daher die nothwendigen Mittel auf andere Weise zu beschaffen. Zunächst fingen sie an, die Kinder der Unterthanen auf ihren eigenen Gütern enrolliren, d. h. als dienstpflichtig aufzeichnen zu lassen, und dehnten dies dann auch auf solche junge Leute aus, deren Annahme das Werbegesetz vom Jahre 1721 gestattete. Die einzelnen Kompagnieen suchten sich hierbei zuvorzukommen und legten daher schon in der Jugend solcher Leute auf sie Beschlag, indem sie dieselben in ihre Stammrollen, als der Kompagnie verpflichtet, eintrugen und dann mit Urlaubspässen versahen. Um aber durch Einstellen der Gutsunterthanen an eigenen Arbeitskräften nicht zu verlieren, schickten die Kompagniechefs außer der Exerzierzeit ausgebildete Leute zur Arbeit auf ihre Güter und nannten dieselben „Beurlaubte“. Die ersparten Kompetenzen wurden anfänglich mit zur Werbung verwendet, später aber ward das System bedeutend weiter ausgedehnt und zu einer Einnahmequelle der Kompagniechefs gemacht; während zugleich der Vortheil erwuchs, wieder mehr Inländer für die Armee zu erhalten und die Abneigung gegen das Soldatwerden zu vermindern, weil die Leute die Aussicht hatten, sobald sie hinreichend ausgebildet waren, den größten Theil des Jahres ihrem eigenen Erwerb nachgehen zu können.



Digitized by Google

Der praktische Sinn des Königs erfaßte das Vortheilhafte dieser Einrichtung sehr bald, und um die bei der Enrollirung vorfallenden vielfachen Streitigkeiten und Ungesetzlichkeiten zu beseitigen, regelte er das Ganze gesetzlich. Er ließ zu diesem Behuf sämmtliche Feuerstellen des Landes aufnehmen und vertheilte sie durch eine Ordre vom 1. Mai 1733 an die einzelnen Regimenter, um ihren Zuwachs an Enrollirten aus diesem Bezirk zu entnehmen. Auf die klevischen Lande wurde die Einrichtung jedoch erst 1734 ausgedehnt. Die Ordre ist an den General v. Röder in Preußen gerichtet, wurde aber als Cirkular an alle Regimenter unter Angabe des ihnen überwiesenen Bezirks geschickt. Sie enthielt außerdem die Bestimmungen über die Vertheilung des den Regimentern überwiesenen Bezirks an die Kompagnieen und die Festsetzungen, auf welche jungen Leute sich das Recht zur Enrollirung erstreckte. Dieselben sollten vereidigt werden, Päße von den Kompagnieen und als Abzeichen: „kleine Püschels um die Hüthe, von den alten Püscheln des Regiments, so es ablegt, wenn es neue Hüthe bekommt, erhalten“*). Eine spätere Resolution vom 15. Dezember desselben Jahres stellte noch besonders fest, wer von der Enrollirung befreit sein sollte. Es waren dies besonders: die Söhne der Oberoffiziere, wie der Edelleute überhaupt; die Söhne von Eltern, welche 10000 Thlr. und mehr Vermögen besaßen; außerdem alle angesessenen Bürger und Bauern, so wie gewisse Klassen von Industriellen, z. B. Wollarbeiter, welche unter dem besonderen Schutz des Königs standen; einzelne Ortschaften, Distrikte ꝛc.

Dies sind die Grundzüge des sogenannten Kantonsystems, nach der Bezeichnung Kanton für den angewiesenen Bezirk eines Regiments. Es führte der Armee wieder nationale Elemente zu und bahnte die spätere allgemeine Wehrpflicht wenigstens an. Allerdings enthielt es soviel Befreiungen, daß die Last des Kriegsdienstes vorerst nur auf den Schultern der ärmsten und ungebildetsten Klassen der Bevölkerung ruhte; aber immerhin war es ein bedeutungsvoller Schritt. Das damit verbundene Beurlaubungssystem gestattete zugleich wesentliche Erleichterungen für die Dienstpflichtigen, und als es später der Staat in die Hand nahm,

*) Hiernach dürfte sich die gangbare Erzählung von der rothen Militair-Halsbinde, welche den Enrollirten schon in der Wiege umgelegt sein soll, modifiziren. Man darf übrigens diese „Enrollirten“ durchaus nicht mit denen König Friedrichs I. verwechseln, weil der gleiche Ausdruck für zwei ganz entgegengesetzte Bestimmungen gebraucht wird.

Digitized by Google

wurde es das Mittel, mit geringeren Kosten eine starke Armee zu erhalten, weil die im Frieden schwächeren Regimenter durch Einziehung der Beurlaubten im Kriegsfall auf eine viel größere Stärke gebracht werden konnten. Hiermit war man aber dem Kadresystem, welches für das stehende Heer des preußischen Militairstaates die geeignetste Einrichtung ist, nahe gekommen.

Aber auch die zweite Kategorie der nationalen Wehrkraft: die zur Landesvertheidigung bestimmte Reserve erstand wieder. Um nicht permanent in den Garnisonregimentern die volle, im Kriege nothwendige Festungsbesatzung erhalten zu müssen, wurden zu ihrer Verstärkung, im Jahr 1729 und in den folgenden, vier Landregimenter: ein Berlinisches, ein Königsbergisches, ein Magdeburgisches und ein Stettinisches errichtet. Sie waren ursprünglich zusammen 25 Kompagnieen (7, 5, 4, 9) und circa 5000 Mann stark, bestanden aber nicht aus frisch ausgehobener Mannschaft, sondern aus entlassenen, ausgebildeten Soldaten und gingen demnach aus dem stehenden Heere hervor. Die ausgedienten Soldaten durften nämlich, bei schwerer Strafe, nicht außer Landes gehen, erhielten auch von den Regimentern ihre Pässe nicht ausgehändigt, sondern wurden vermittelst derselben den Civilbehörden überwiesen. Sie bildeten die vier Landregimenter, waren für gewöhnlich beurlaubt, wurden aber alljährlich zu einer 14tägigen Uebung eingezogen, versahen auch den Garnisondienst, wenn die Truppen zur Revue ausrückten, und erhielten permanente, auf halben Sold gesetzte Offiziere, Unteroffiziere und Tambours. Waffen und Bekleidung lieferte bei der Einziehung der Staat.

In ihrer Bestimmung entsprachen diese Regimenter daher unserer Landwehr zweiten Aufgebots, in ihrer Organisation mehr der des ersten und hatten vor dieser noch voraus, daß wirkliche dienstkundige Offiziere und Unteroffiziere bei ihnen angestellt waren. Daß sie nur zur Festungsbesatzung bestimmt waren, hatte seinen Grund darin, daß ihr Mannschaftsmaterial sich nur noch hierzu qualifizirte, weil noch für den Feldkrieg brauchbare Soldaten im Allgemeinen überhaupt nicht entlassen wurden. Daß diese Truppe im Verhältniß zu der Zahl des stehenden Heeres so gering war, lag aber darin, daß das Kontingent der jährlich zur Landreserve entlassenen Mannschaften ein sehr unbedeutendes war. Man wird dies sofort ersehen, wenn man bedenkt, daß die Augmentation des Heeres in den Jahren, in denen keine neuen Truppenerrichtungen stattfanden, eine nach heutigen Begriffen verschwindende Zahl ausmachte und z. B. im Jahre 1738 an Infanterie 536 Mann und im Jahre

Digitized by Google

1739 an Kavallerie 391 Mann betrug. Der Abgang, der diese Augmentation bedingte, kam aber nur zum Theil den Landregimentern zu gut, die übrigen Leute waren gestorben, desertirt oder ausländisch.

Friedrich der Große änderte an dem Kantonsystem nichts Wesentliches, wenn auch von ihm einzelne neue Bestimmungen über die Kantonpflichtigkeit erlassen wurden; ebenso behielt er die Landregimenter bei. Mit Anfang des siebenjährigen Krieges kamen dieselben nunmehr auch in Thätigkeit. Sie waren alle vier, und zwar jedes in 4 Kompagnieen, jedoch mit verschiedener Kopfzahl (im Ganzen 4730 Mann) im Jahre 1757 formirt; das Königsbergische wurde aber in Folge des Einfalles der Russen bald wieder aufgelöst.

Außerdem treten in diesem Kriege bereits freiwillige, von den Ständen errichtete Milizen auf und eröffnen dadurch jene Epoche der allgemeinen Landesbewaffnung, welche im Jahre 1813 durch das Aufgebot des gesammten Volkes ihren Glanzpunkt erreichte. Es sind aber schon jetzt dieselben Motive, welche diese Errichtungen hervorrufen, und wenn sie auch eine ungleich geringere Ausdehnung hatten, so haben sie doch namentlich in Pommern sehr viel geleistet und verdienen als Vorläufer der späteren glänzenderen Periode eine gebührende Würdigung.

Zunächst hatte in Preußen im März 1757 der Feldmarschall v. Lehwald eine ursprünglich zur Vertheidigung der Küsten und Festungen bestimmte litthauische Miliz von 2214 Mann organisirt, welche nach einer allerdings unverbürgten Angabe auch an der Schlacht von Groß-Jägerndorf Theil genommen haben soll *).

Als nach der Schlacht von Kollin die Mark Brandenburg und Pommern ohne Vertheidigung waren und sich der nur mit 800 Mann besetzten Festung Stettin ein 20,000 Mann starkes schwedisches Heer näherte, versammelten sich, durch einige Patrioten aufgemuntert, die pommerschen Stände und boten dem König auf ihre Kosten die Errichtung von 10 Bataillonen Landmiliz, jedes zu 500 Mann, an; sie fügten nur die Bitte hinzu, daß man ihnen Offiziere zur ersten Errichtung geben möge. Dies geschah in Stettin durch die Trümmer der in der Schlacht von Kollin ganz zu Grunde gerichteten beiden pommerschen Regimenter Manteufel und Bevern und durch eine Anzahl alter Offiziere, welche von ihren Gütern nach Stettin und Kolberg eilten, um entweder das Kommando der neuerrichteten Bataillone zu

*) Milit.-Wochenblatt. Jahrgang 1848 S. 34.

Digitized by Google

übernehmen, oder bei ihnen als Subalterne einzutreten. Die Provinzialstände der Marken, sowie der Magdeburgischen und Halberstädtischen Lande folgten diesem Beispiel und errichteten zusammen 13 Bataillone. Außerdem wurden hier sowohl als in Pommern auch noch Miliz-Husaren gebildet. Im Jahre 1758 wurden in Stettin noch zwei neue Bataillone formirt und ihnen eine Anzahl ursprünglich für Feldregimenter bestimmt gewesener Rekruten überwiesen. In demselben Jahre wurden auf Befehl des Herzogs von Braunschweig-Bevern zwei von den zu Anfang errichteten Bataillonen in Freibataillone umgewandelt, auch eine zweite Eskadron Landhusaren errichtet. Demnach betrug die Gesammtzahl der vorhandenen Miliz- oder Landwehrtruppen:

3 alte Landregimenter.

25 Bataillone Landmiliz (incl. 2 Freibataillone). Hiervon wurden 7 Bataillone in Magdeburg zu einem Märkischen Landmiliz-Regiment von 18, später 15 Kompagnieen, vereinigt.

1 Jägerkorps (pommersches).

4 Eskadrons Landhusaren (2 pommersche, 1 kur- und 1 neumärkische).

Dies sind die Truppen, die von den Ständen bis gegen Ende des Krieges freiwillig unterhalten wurden, welche die Festungen Kolberg und Küstrin vertheidigt, Stettin und Magdeburg beschützt haben und den Kern der kleinen Korps bildeten, mit denen die Generale Wedel, Belling und Werner die Provinzen gegen überlegene feindliche Streitkräfte vertheidigten. In den letzten Jahren des Krieges vertraten diese Truppen zugleich die Stelle von Ersatzbataillonen, indem ausexerzirte Mannschaften an die Armee abgegeben und andere dafür eingezogen wurden.

Nach dem siebenjährigen Kriege löste Friedrich der Große sämmtliche auf Kosten des Landes errichtete Truppen auf und ließ nur die vier alten Königlichen Landregimenter weiterbestehen. Auch sie wurden von dem Nachfolger des großen Königs immer mehr reduzirt. Die Rang- und Stammliste von 1793 enthält nur noch das Berlinische und Königsbergische Regiment, und 1794 verschwinden auch diese. Es wird zugleich in der Einleitung ausdrücklich bemerkt, daß die Landregimenter auf dem Aussterbeetat gesetzt wären. Wahrscheinlich hat also eine eigentliche Auflösung gar nicht stattgefunden, sondern es sind nur die Fonds gestrichen und die vakant werdenden Stellen nicht mehr besetzt worden, so daß diese uralte, unter verschiedenen Namen und in wechselnder Ausdehnung seit den frühesten Zeiten bestandene Art von Landesbewaffnung

Digitized by Google

wiederum auf einige Zeit aus der preußischen Wehrverfassung verschwand.

Nunmehr läuft der historische Faden überhaupt nur noch in Entwürfen fort, welche von Männern gemacht wurden, die ihrer Zeit vorausgeeilt waren und auf dem Boden der geschichtlichen Entwickelung diejenigen Einrichtungen für die Wehrkraft des Landes treffen wollten, welche ihm vielleicht die unglückliche Katastrophe von 1806 erspart, dann aber allerdings auch einen großen Theil der Segnungen entzogen hätten, die in jenen harten Zeiten des Unglücks, der Prüfung und der Erhebung gewonnen wurden.

In den Akten *) der Militair-Organisations-Kommission, welche in Folge der Erwerbung von Südpreußen im Jahr 1795 eingesetzt wurde, findet sich zuvörderst ein Erlaß des Ober-Kriegs-Kollegii vom 29. Juli 1794 an den Kommandanten von Wesel, durch welchen das Anerbieten des Kammerpräsidenten von Stein, „Schützen und Jäger vom Lande zum Transport der französischen Gefangenen zu stellen“, nicht allein gebilligt, sondern auch noch erklärt wird, „daß überhaupt in dringenden Fällen die Versammlung einer Miliz von dergleichen Leuten und wobei allenfalls ehemalige gediente Offiziere, welche sich dazu qualifiziren, angestellt werden können, einzurichten wäre“. Indeß scheint dieser Plan nicht weiter zur Ausführung gekommen zu sein.

Ferner tritt eine Korrespondenz zwischen dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten und dem Ober-Kriegs-Kollegium vom 25. August 1794 als wichtig hervor, da sie den Gegenstand einer allgemeinen Volksbewaffnung behandelt, welche der Kaiserliche Hof bei verschiedenen Kreisen des Reiches in Vorschlag gebracht hatte. Die preußische Regierung erklärt sich gegen diesen Vorschlag, „weil ein solches Volksaufgebot gegen den Feind ebenso unzulänglich und unwirksam, als an sich gefährlich wäre“. Dagegen wird die Errichtung von Landmilizen, namentlich in den Rheinprovinzen, sehr zweckmäßig gefunden, denselben aber nur Landsturmzwecke zugewiesen. Auch diese Errichtung ist nicht über das Projekt hinausgekommen, und so endet die Regierung Friedrich Wilhelms II. damit, daß durch Aufhebung der Garnison- und Miliztruppen das Heer nur aus der Feldarmee bestand, der also im Kriegsfall sowohl die Offensive nach Außen, als auch die Defensive der Landesvertheidigung zufiel.

---

*) Milit.-Wochenblatt. Jahrgang 1848 S. 35.

Digitized by Google

In Betreff des stehenden Heeres bleiben noch einige Verbesserungen im Kantonreglement, sowie die Herabsetzung der Dienstzeit auf die Dauer von zwanzig Jahren zu erwähnen. Auch erscheint es eigenthümlich, daß im Eingang des Kantonreglements vom 12. Februar 1792 ausdrücklich die allgemeine Wehrpflicht im Prinzip aufgestellt wird. Dort heißt es: „Die Verbindlichkeit zu Kriegsdiensten ist eine Obliegenheit Unserer getreuen Unterthanen, die mit der Erhaltung des Staates, zu dessen Wohlstand Wir eine zahlreiche Armee gebrauchen, und mit der Sicherstellung ihrer eigenen Habe und Güter in der allergenauesten Verbindung steht." Ferner: „Da der Verbindlichkeit, den Staat zu vertheidigen, Niemand, der dessen Schutz genießt, sich entziehen kann." Hier möge auch eines Gutachtens des Herzogs von Braunschweig erwähnt werden, in welchem gesagt wird: „daß eine Population von 6—7 Millionen gegen Populationen von 20 Millionen und darüber sich nur durch ausgezeichnete Staatseinrichtungen, durch Muth und Vaterlandsliebe aller Stände und durch Sicherheit und innere Stärke des Heeres erhalten könne."

Trotz dieser richtigen Grundsätze aber blieb es bei dem Kantonsystem, welches soviel Befreiungen enthielt, daß der Kriegsdienst hauptsächlich denjenigen Klassen der Bevölkerung zugewiesen war, welche am wenigsten im Staat zu vertheidigen und daher auch das geringste Interesse für ihn hatten. — Trotzdem blieb der Schutz des Staates einer Armee anvertraut, welche nur zu einem Theil aus Inländern, zum andern aber aus geworbenen Ausländern bestand und in ihren Kräften ihrer Aufgabe nicht gewachsen war, weil ihr wichtige Elemente des Wehrsystems ganz fehlten. — Trotzdem wurden die Vorschläge einsichtsvoller Männer, die schon damals ähnliche Einrichtungen treffen wollten, wie die waren, welche 10 Jahre später bei 5 Millionen Einwohnern und erschöpften Hülfsquellen die Aufstellung eines Heeres von 260,000 Mann möglich machten, — entschieden zurückgewiesen, so daß es nur dem persönlichen Einfluß und dem entschiedenen Willen König Friedrich Wilhelms III. zuzuschreiben ist, daß überhaupt Schritte zur Wiederanknüpfung des historischen Fadens gethan und die früheren Einrichtungen einer Landesbewaffnung in ähnlicher Weise erneuert werden sollten.

Im Jahre 1803 wurde der Militair-Organisations-Kommission, deren Präsident der Feldmarschall von Möllendorf war, durch den König ein von dem General von Rüchel ausgearbeiteter Plan vorgelegt,

Digitized by Google

nach welchem 50,000 Mann Landmilizen zur Zeit des Krieges für die Küsten- und Festungsvertheidigung errichtet werden sollten. Sie sollten aus den entlassenen inländischen Soldaten, die nach ihrer Entlassung noch zehn Jahre in der Landmiliz zu dienen hatten, aus den Bürgersöhnen der kantonfreien Städte oder Distrikte und aus sogenannten bedingt Eximirten d. h. denjenigen, die ursprünglich kantonpflichtig wegen ihrer Studien oder sonstigen Laufbahn vom Militairdienst befreit waren, bestehen. Zu Offizieren und Unteroffizieren waren Halbinvalide der Armee in Aussicht genommen.

Ueber diesen Plan fällte die Kommission ein günstiges Gutachten. Während sie noch mit speziellerer Ausarbeitung beschäftigt war, wurde ihr durch den König ein neuer Vorschlag zugeschickt, der von dem General von Courbière herrührte. Nach demselben sollte durch vermehrte Einziehung von Rekruten und dafür erfolgende Beurlaubung einer gleichen Zahl ausgebildeter Soldaten ein Vorrath ausexerzirter Mannschaft zur Kriegsaugmentation und Vermehrung des Heeres erzielt werden, so daß im Fall einer Mobilisirung jedes Regiment, statt seiner zwei Bataillone à fünf und des dritten à vier Kompagnieen, vier Bataillone à vier Kompagnieen formiren konnte, wovon drei für den Feldkrieg und das vierte zur Festungsbesatzung bestimmt war. Dieser schon unbedingt weit bessere Plan, der die spezielle Feldarmee um ein Sechstel ihrer Stärke an Infanterie vermehren wollte, fand zwar den Beifall des Königs und des Feldmarschalls von Möllendorf, gleichwohl wurde das Rüchel'sche Projekt beibehalten.

Das ungünstigste Urtheil aber ward über einen ebenfalls durch den General Rüchel eingereichten Plan des Majors von Knesebeck gefällt, und doch war dies vor allen derjenige, welcher die Reorganisation des Wehrsystems zu einem nationalen Heerwesen am schärfsten und besten erfaßt hatte. Der Inhalt des Planes, der bisher im Original nicht aufzufinden gewesen ist, läßt sich in seinen Grundzügen deutlich aus der erfolgten Begutachtung erkennen. Es sollte die Dienstpflicht nach Möglichkeit auf alle Landeseinwohner ausgedehnt, die Dienstzeit aber von 20 auf 15 Jahre herabgesetzt werden. Alle Mannschaften, welche bedingt eximirt, unter drei Zoll groß waren (solche wurden nicht in die Armee eingestellt), überhaupt alle nicht unbedingt Befreiten, die nicht zur Kantonaushebung herangezogen wurden, sollten bei den Regimentern ausexerzirt werden und die große Masse der Landreserve bilden. Aus den ausgedienten Soldaten und den Bürgern der Städte sollten beson-

Digitized by Google

dere Truppen-Körper, „Vaterlands-Legionen" genannt, errichtet und im Ganzen 130,000 Mann ausgebildeter Landreserve gewonnen werden, welche ohne Unterschied in ihren Provinzen und außerhalb derselben gebraucht werden konnten. Da die selbstständigen Uebungen dieser Landreserven zu kostspielig erschienen, so sollte alljährlich eine gewisse Zahl von ihnen bei den Regimentern gegen Zurücklassung von Beurlaubten eingezogen werden. Außerdem wurde, zur Hebung des Soldatenstandes in der allgemeinen Achtung, vorgeschlagen, die erniedrigenden Strafen abzuschaffen und außerdem in den Schulen gymnastische Uebungen, sowie Vorträge über glänzende Thaten aus der Vergangenheit des Heeres einzuführen, um den patriotisch-soldatischen Sinn der Bevölkerung anzuregen.

Diese Ideen stießen aber auf den entschiedensten Widerspruch. Sie wurden als unausführbar und gefährlich bezeichnet, „weil es unbegreiflich sei, wie man einer siegreichen Armee, die so lange für ganz Europa ein unerreichtes Muster gewesen ist und bleiben wird, eine totale Veränderung ihrer Verfassung zumuthen kann, welche sie in Ansehung der vielen Beurlaubten zu einer bloßen Landmiliz machen würde!"

Wie wenig man überhaupt ein klares Verständniß von derjenigen Stärke hatte, welche ein Land wie Preußen besaß, wenn es seine Wehrkraft auf die Wehrhaftigkeit des ganzen Volkes basirte, das zeigen auch die beiden Aeußerungen des Generals von Rüchel: „Für unser System schickt sich eine Landmiliz im freien Felde nicht, wegen unserer schnellen Manövers und unserer Feinde", und „die preußische Militairverfassung und Staatswirthschaft ist ein ehrwürdiges Original, rührt man ein Glied an, so erhält die ganze lange Kette einen Schlag."

Es wurde daher nach dem Plane des Generals von Rüchel die Errichtung von 78 Nationalbataillonen in 26 Brigaden à drei Bataillone angeordnet. Die Kragen an den Uniformsjacken der Mannschaft sollten aus den Provinzialfarben bestehen, die Zusammensetzung der Bataillone an Mannschaften, Unteroffizieren und Offizieren ganz nach dem Plan stattfinden und sofort mit den nöthigen Arbeiten begonnen werden. Diese letzteren wurden aber mit so geringem Eifer betrieben, daß sie sich noch in den ersten Stadien befanden, als die Wogen des Unglücks über unser Vaterland hereinbrachen und in dem großen Trümmerhaufen auch diese erneuten Versuche einer Volksbewaffnung begruben. Nur in Schlesien kam es zur Zusammenziehung einiger solcher Bataillone; sie wurden zur Verstärkung der Festungsbesatzungen, namentlich von Kosel



Digitized by Google

verwandt, leisteten hier aber sehr wenig, da sie aus unzuverlässigen, größtentheils polnischen Mannschaften bestanden. — — —

Ueberblickt man die letzte Epoche noch einmal, so sieht man zwar das Gefühl für die Nothwendigkeit einer Verbesserung der Landesvertheidigung hervortreten: im Ganzen waren es aber mehr Landsturmzwecke, für welche die Milizen bestimmt waren, als der wirkliche Vertheidigungskrieg. Die ganze Wehrkraft und Macht des Staates hielt man durch „die siegreiche, bisher unerreichte Armee" für vollständig gesichert, — und doch trug diese letztere trotz ihrer so hoch gepriesenen Verfassung wenige Jahre später ihren wohlerworbenen Ruhm zu Grabe.

Man war in den Fehler verfallen, der häufig nach großartigen Epochen eintritt: daß man in dem überkommenen System das Universalmittel zu besitzen und sich durch pünktliche Aufrechthaltung der siegreich gewesenen Formen die Möglichkeit gleicher Erfolge für alle Zeiten sichern zu können glaubte. Man wähnte, die Fridericianische Armeeverfassung hätte die Triumphe Preußens herbeigeführt, und wagte es daher nicht, an ihr zu rütteln, sondern hielt sie für ein Schiboleth. Statt also zu erkennen, daß nur das Prinzip festgehalten, das System aber den neuen Einflüssen entsprechend lebenskräftig weiter entwickelt werden müsse, bestrebte man sich nur, den Gang der todten Maschine zu erhalten und glaubte in diese Formen den Genius des großen Friedrich bannen zu können. Man war blind gegen die Erkenntniß, wie die großen Erfolge der vergangenen Epoche errungen worden waren, meinte in dem Heere, welches den siebenjährigen Krieg glücklich zu Ende geführt, das vollkommenste der Welt zu besitzen und übersah, daß das Heer in den letzten Stadien des Krieges ohne den Geist seines gekrönten Feldherrn nichts mehr gewesen wäre; hätte man sich klar zu machen vermocht: daß in den ersten Kriegsjahren der große König, wenn ihm der geeignete Augenblick gekommen schien, seine zaudernden Gegner zur Schlacht zwang und wesentlich durch die Tüchtigkeit seines Heeres besiegte, daß diese aber nach und nach verloren gegangen war, seitdem die Blüthe der Armee und namentlich des Offizierkorps die Felder von Prag, Kollin, Leuthen und Hochkirch mit ihrem Herzblut getränkt hatte, so daß der Königliche Feldherr in den letzten Jahren die Schlachten mied und nur als äußerstes Mittel betrachtete, wenn es nicht gelang, durch geniale Manöver und Kombinationen, gut gewählte Stellungen, so wie befestigte Lager die Gegner zu vertreiben; — hätte man sich dies klar zu machen gewußt, so hätte man auch eingesehen, daß die Frideri-

Digitized by Google

cianische Kriegführung ihre Hauptstärke in der großartigsten Manövrirkunst und der ihr stets überlassenen Initiative fand. Dann hätte man sich aber wohl sagen können, daß die Verhältnisse anders geworden, daß der zu gewärtigende Feind jetzt stets die Initiative an sich riß und seine Erfolge auf den mit den großartigsten Mitteln, sowie ohne jede Rücksicht auf die erforderlichen Opfer geführten Schlachtenkrieg begründete. Zu letzterem aber gehörten Heeresmassen, um die Verluste immer wieder decken zu können, während eine verhältnißmäßig schwächere Armee schon hierdurch schließlich unterliegen mußte, selbst wenn ihr Material vorzüglich war.

War denn aber die von dem großen König überkommene Armee so vortrefflich? Mit dieser Anschauung steht zunächst seine eigene Erklärung, „daß (im Jahre 1761) der größere Theil der Truppen nur Soldaten zur Schau wären und viele Offiziere wegen ihrer Untauglichkeit nicht einmal eine Stelle bei einem Milizbataillon verdienten", entschieden im Widerspruch. Trotzdem herrschte immer noch ein solcher Mangel an Offizieren, daß zu Ende des Krieges viele Regimenter, statt der vorgeschriebenen Zahl von 52, kaum 12 Offiziere besaßen. Welche Mängel aber bei der späteren Ergänzung an die Stelle der früheren Güte des Offizierkorps getreten waren, das lag so offen zu Tage, daß man sich dieser Erkenntniß wenigstens nicht verschließen konnte. Die Reihen hatten sich mit abenteuernden Ausländern gefüllt, welche an die Stelle der altpreußischen Pflichttreue die Beförderungssucht gesetzt und statt des bisherigen Palladiums der Ehre die eisernsten Subordinationsgesetze als Maßstab für die Handlungsweise herbeigeführt hatten. Nun sah man in den Spitzen der Armee zwar wohl ein, daß der innere Halt des Offizierkorps erschüttert sei, weil aus vielen Mitgliedern die Ehrenhaftigkeit gewichen und Ehrgeiz oder Geldgier, die zu Unterschleif und anderen schimpflichen Handlungen führten, getreten war; man sah allerdings die furchtbaren Merkzeichen jener verdorbenen Zustände, welche einen Charakter wie York aus der Armee vertrieben hatten, aber man war doch blind gegen die Gefahren. Allerdings wurde bereits unter König Friedrich Wilhelm II. versucht, die alten ehrenhaften Grundsätze und Gesinnungen in dem Offizierkorps wieder hervorzurufen, aber man konnte dies nur zum Theil in den jüngsten Kreisen desselben erreichen, weil man es unterließ, die Krebsschäden jener vorhergegangenen Epoche mit aller Gewalt auszurotten, und sie also gerade da bestehen blieben, wo sie am verderblichsten werden mußten; denn eine gründliche Regeneration hätte

Digitized by Google

vor allen Dingen zunächst ein System beseitigen müssen, welches die Kompagnie in den Augen des Chefs weit mehr wie eine zur persönlichen Bereicherung dienende Domäne, als wie eine seiner Ausbildung und Führung anvertraute Truppe erscheinen ließ und den Subalternen der Willkür des Vorgesetzten blind unterwarf.

Dieser Armee, der der innere Halt in ihren Offizieren fehlte, hatte man außerdem eine Verfassung gegeben, durch welche ein Theil der Feld-Regimenter für die Festungs- und Landes-Vertheidigung in Anspruch genommen wurde, also für den äußeren Feldkrieg verloren ging, so daß im Jahre 1806 von den vorhandenen 240,000 Mann nur 100,000 Mann für die entscheidenden Operationen der Feldarmee verblieben und schon hierdurch, abgesehen von allen anderen Umständen, der überlegenen Macht des Feindes hätten unterliegen müssen. —

Das waren die Schäden, welche die Katastrophe von 1806 herbeiführten, die um so furchtbarer werden mußte, weil der Krieg mit unzureichenden Mitteln in einem Zeitpunkt begonnen wurde, in welchem man die volle Uebermacht des bisher unbesiegten Gegners zu bekämpfen hatte, und in einer Weise geführt wurde, daß selbst einzelne taktische Siege ohne entscheidenden Einfluß geblieben wären. Die Schlachten von Jena und Auerstädt waren bereits verloren, bevor auf ihren Gefilden die ersten Kanonenschüsse fielen; es half nichts, daß sich die meisten Regimenter im Einzelnen gut schlugen, es war dies eben nur ein Kampf einzelner Truppentheile, und die veraltete Taktik des siebenjährigen Krieges mußte hierbei dem vorausgeeilten Gegner unterliegen; es half nichts, daß ein großer Theil der Subalternoffiziere seine Schuldigkeit im höchsten Maße that: die Katastrophe war nicht zu verhindern. Daß die Armee geschlagen wurde, war an sich nichts so Unerhörtes, auch die siegreichen Heere des großen Friedrich hatte ein solches Schicksal getroffen, allein auf Kollin waren Roßbach und Leuthen gefolgt; daß sich die Armee aber in ihre Atome auflöste, daß 200,000 Mann wie vom Erdboden verschwunden waren, — das zeigte unwiderleglich die Brüchigkeit des Organismus und die Schäden der Maschine in den Spitzen ihrer Triebräder, sowie die fehlende bewegende Kraft.

Es ist eine beliebte Redensart geworden, zu behaupten, daß der Staat im Jahre 180⁶/₇ an der Untüchtigkeit der Armee zu Grunde gegangen sei, und hierunter die Untüchtigkeit der einzelnen Personen zu verstehen, statt die richtigen, in dem Organismus und den Verhältnissen liegenden Ursachen zu erkennen. Der gemeine Mann that, so lange er

geführt wurde, seine Schuldigkeit, und die vielfachen Ranzionirungen, selbst ganzer Truppentheile, liefern den deutlichsten Beweis, daß sich der Soldat schlagen wollte; ebenso war der Subalternoffizier in hohem Grade brav, aber auch er konnte nur seine persönliche Bravour in die Wagschale werfen. Daß diese beiden Bestandtheile der Armee keineswegs so schlecht waren, wie man anzunehmen pflegt, dafür liefert die ausgezeichnete Haltung des kleinen Korps in Preußen, das doch auch nur aus diesem Material bestand, den deutlichsten Beweis; dafür zeugen auch glänzend die Feldzüge 1813 und 1814, denn alle höheren Führer in denselben waren aus den jüngeren Kreisen des Offizierkorps vom Jahre 1806 hervorgegangen.

Nicht also die Untüchtigkeit oder Feigheit der großen Masse des Heeres, sondern die Untauglichkeit gewisser Kreise in demselben, sowie die einseitige, unzureichende Organisation der Wehrkraft, die auf die besten Kräfte des Landes verzichtend von der traditionell-historischen Bahn abgewichen war, — sie führten Preußen an den Rand des Abgrundes und zu dem Frieden von Tilsit. Sie führten aber auch mittelbar durch die dem preußischen Volk innewohnende Kraft zur Regeneration, nach welcher der preußische Aar seine Schwingen wieder in alter Herrlichkeit entfaltete.

Drittes Kapitel.

Vom Frieden zu Tilsit bis zum Jahr 1813.

Durch den unheilvollen Frieden zu Tilsit verlor der preußische Staat ein Ländergebiet von 2693½ Quadratmeile mit 4,805,000 Einwohnern und zwar alle Provinzen links der Elbe, sowie auch den größten Theil der bei den verschiedenen Theilungen Polens erworbenen Besitzungen. Es bestand nur noch aus 2877 Quadratmeilen mit 4,938,000 Einwohnern. Außerdem wurde eine Kriegssteuer von 120 Millionen Franks auferlegt und durch einen späteren Zusatzartikel zum Friedenstraktat bestimmt, daß das Heer nur 42,000 Mann betragen dürfte. Bis zur theilweisen Zahlung der Kriegssteuer und Sicherstellung des Restes sollten die Festungen Stettin, Küstrin und Glogau im Besitz der Franzosen bleiben. Es wurde jedoch die Stipulation von den Franzosen nicht

Digitized by Google

erfüllt, vielmehr die Rückgabe der Festungen unter verschiedenen Vorwänden verweigert und so deutlich gezeigt, daß es darauf abgesehen war, Preußen in der Gewalt zu behalten und seine Selbstständigkeit zu unterdrücken.

Die Armee wurde nach den vorhandenen 6 Provinzen: Ost- und West-Preußen, Pommern, Brandenburg, Ober- und Nieder-Schlesien in eben so viel aus allen Waffen zusammengesetzte Brigaden eingetheilt und bestand aus:

12 Infanterie-Regimentern (incl. 1 Garde-Regiment);
6 Grenadier-Bataillonen;
3 Jäger-Bataillonen (incl. 1 Garde-);
12 Garnison-Kompagnieen der Infanterie-Regimenter;
12 Brigade-Garnison-Kompagnieen;
20 Kavallerie-Regimentern (incl. Garde du Korps);
1 Eskadron Garde-Ulanen;
3 Artillerie-Brigaden.

Hiervon löste sich das Husaren-Regiment von Schill im Jahre 1809 auf; dagegen traten 1811 hinzu: ein Normal-Infanterie-Bataillon, eine Normal-Dragoner- und eine Normal-Husaren-Eskadron, sowie für sämmtliche Truppen, mit Ausnahme der Garden, Exerzirdepots.

Wie groß auch der furchtbare Schlag gewesen war, der unser Vaterland betroffen hatte, so verzagte doch vor allen sein König nicht, sondern hoffte im Vertrauen auf die göttliche Gerechtigkeit und die Stärke seines Volkes, daß wieder bessere Zeiten kommen würden. Ihm stand getreulich eine Anzahl einsichtsvoller, vom heiligsten Patriotismus durchglühter Männer zur Seite, und mit diesen ausgezeichneten Kräften wurde das Werk der Wiedergeburt Preußens begonnen. Vor allen anderen glänzte in diesem Kreise der General von Scharnhorst, der durch sein schöpferisches Talent alle diejenigen Regenerationen und Organisationen vorbereitete, einleitete und durchführte, durch welche Preußens Erhebung ermöglicht ward.

Daß man den Krieg nur durch den Abfall der Russen gezwungen aufgegeben hatte und sofort beim Friedensschluß von dem Gedanken an einen neuen, mit Aufbietung aller Mittel und Kräfte zu führenden Befreiungskrieg erfüllt war, das beweist nachstehendes, bereits am 21. Juli 1807 vom General von Scharnhorst dem König vorgelegtes Memoire*).

*) Milit.-Wochenblatt. Jahrgang 1846 S. 88—90.

Digitized by Google

„In der jetzigen Lage des preußischen Staats kann das Militair insbesondere zu zwei Zwecken dienen:

1) Um den Feind, der das Land anfällt, eine gewisse Zeit in Verbindung von Flüssen und Festungen aufzuhalten, damit Hülfe von anderen großen Mächten ankomme, oder damit durch Unterhandlungen und Verwendungen von Anderen der Feind aufgehalten werde, seinen Angriff fortzusetzen.

2) Um nicht durch eine kleine Armee, sie sei von einem großen Staat, oder von einem mittleren abgeschickt, dem Feind in die Hände zu fallen und den Monarchen und die Nation affrontirt zu sehen.

Beide Zwecke erfordern, sich so einzurichten, daß man defensiv eine Masse von Streitkräften einige Zeit aufzustellen im Stande sei. Diese können:

1) in den besetzten Festungen,

2) in zur Vertheidigung des Landes bereit gehaltenen Truppen bestehen.

Beide können nur nach den Kräften des Landes und seinem Zustande bestimmt werden. Sie müssen überdies so eingerichtet sein, daß sie, wenn sie sich nachher mit der zu Hülfe kommenden Macht vereinigen, so wenig als möglich kosten und nicht das Land und den Staat erschöpfen.

1. Die besetzten Festungen.

Die an der Oder dienen zu einer Barriere gegen den Feind, der von Westen, und die an der Weichsel gegen den, der von Osten kömmt. An der Oder kömmt hier Stettin, Küstrin und Glogau (Spandau), und an der Weichsel Pillau, Marienburg, Graudenz und, unter gewissen Umständen, Kolberg in Betracht.

Bei einem feindlichen Anfall müssen entweder die am ersten, oder die am letzten Fluß besetzt und dotirt werden.

Die schlesischen Festungen würden nur dann in Betracht kommen, wenn ein Feind von Süden den Staat bedrohete. In jedem anderen Fall würden nur einige in vorzügliche Erwägung zu ziehen sein.

Eine nähere Untersuchung muß über die Beibehaltung derjenigen schlesischen Festungen entscheiden, welche dem Staat in der Folge von Nutzen sein können. Nichts ist für den Staat in Hinsicht seiner Defensiv-Streitkräfte wichtiger, als eine sparsame Einrichtung zur Herstellung und Erhaltung der Festungswerke der an der Oder und


Digitized by Google

Weichsel liegenden Festungen, ihrer Armirung und Approvisionirung in Hinsicht der Kriegsbedürfnisse.

Der gute Zustand aller dieser Festungen und die Erhaltung derselben wird dem Staat eine gewisse Wichtigkeit, sowohl für die Mächte, welche ihm zu Hülfe eilen, als für die, welche ihn vernichten wollen, geben und nicht allein bei einer Unterhandlung mit dem andringenden Feinde, sondern auch bei der Führung des Krieges von großem Nutzen sein. So standen die Festungen in den Niederlanden für Oesterreich, in Piemont für den König von Sardinien, in den vereinigten Niederlanden für die Republik im vorigen Jahrhundert eine geraume Zeit mit der Erhaltung dieser Staaten und Länder in der innigsten Verbindung.

2. Die Armee.

Da in jedem Fall bei dem Ausbruche eines Krieges 4 Festungen nothdürftig besetzt werden müssen, so muß man wenigstens 12 Bataillone für diese abrechnen, welche in Verbindung der Depotbataillone die Besatzung derselben ausmachen, wobei jedoch vorausgesetzt werden muß, daß sie die nöthigen Artilleristen haben, indem die Artillerie als die Hauptwaffe der Vertheidigung einer Festung anzusehen ist und in Friedenszeiten verhältnißmäßig wenig kostet.

Die übrige Stärke der Armee hängt von den Kräften des Landes ab. Die Volksmenge von fünf Millionen würde hinlänglich zu einer Armee von 120 bis 150,000 Mann sein, wenn von 100 Seelen 2½—3 dienten; der Finanzzustand des Staates wird indessen nicht erlauben, die Armee vorerst so hoch zu bringen, als die Population es zuläßt; auch möchte die oben angeführte Bestimmung der Armee es nicht nothwendig machen; und eine Macht von 65 bis 70,000 Mann würde zwischen beiden Erfordernissen, zwischen einer anständigen Ersparung und einer mäßigen Defensiv-Kraft, vielleicht ein schicklicher Mittelweg sein. Aus diesen Gründen scheinen Ew. Königl. Majestät das Minimum der Armee zu 16 Infanterie-Regimentern und 80 Eskadrons Kavallerie angenommen zu haben.

Setzte man für die Festungen dieser Anzahl noch 4 Regimenter hinzu, so würden für die Armee im freien Felde bei einem ausbrechenden Krieg außer den Garden 32 Musketier-, 10 Grenadier- und 16 leichte Bataillone, überhaupt also 58 Bataillone und 80 Eskadrons ohne die Garden vorhanden sein. Für die Festungen würden bereit sein:

Digitized by Google

4 Infanterie-Regimenter	12 Bataillone
und vom Depot	5 =
	17 Bataillone.

Die Armee würde im Frieden alsdann, bei der von Sr. Majestät bestimmten Formation, die Eskadron zu 150 Kombattanten (incl. Offiziere) gerechnet, an Kavallerie und Infanterie 66480 Mann stark sein und mit der Artillerie und den Garden ungefähr 70,000 Mann betragen, von der ungefähr 55,000 zum Gebrauch im freien Felde bestimmt wären.

Es bleibt bei dieser Einrichtung äußerst wichtig, eine solche Anordnung zu treffen, durch die man die Armee und vorzüglich die Infanterie geschwind vermehren kann.

Dies möchte auf folgende Art am leichtesten möglich sein:

1) Man läßt bei jeder Kompagnie 1 Offizier mehr, als angesetzt und nöthig ist.

2) Man entläßt von jeder Kompagnie in den ersten drei Jahren jährlich 20 Mann noch diensttüchtige Leute ins Kanton, nachher jährlich 10, und ersetzt die abgehende Mannschaft durch andere.

Die Kleidung, Waffen und Munition für die entlassene Mannschaft wird in gewissen Depots unter der Benennung von Reserven- und Ersatz-Armatur bereit gehalten.

Die Regimenter revidiren die entlassenen Leute jährlich in den Kantons.

Durch diese Einrichtung bekömmt man in drei Jahren gegen 17,000 Mann geübter Leute, zu denen man 280 Offiziere hat. Man kann daher, wenn man will, nun die Regimenter mit noch einem Bataillon vermehren oder neue errichten oder die Depot-Kompagnieen zu Bataillons machen, nachdem Sr. Majestät die eine oder andere Formation Ihrer höchsten Intention gemäß halten. Fordert die Politik so wenig Truppen als möglich aufzustellen, so wird die oben erwähnte Mannschaft als auf immer entlassen angesehen und die Offiziere als zum Etat gehörig. Diese sind übrigens jetzt vorhanden und werden die Beibehaltung als eine große Gnade Sr. Majestät ansehen.

Ein großer Theil der denkenden Militairs war von jeher für eine Landmiliz. Sie kann zu zwei Zwecken dienen:

1) die Ruhe des Landes zu erhalten, die Polizei zu unterstützen, das Land gegen die Plünderungen der Marodeurs zu decken und feindliche Streifereien zu verhindern;

Digitized by Google

2) das Land in Verbindung mit regelmäßigen Truppen zu vertheidigen.

Fänden Ew. Majestät eine solche Einrichtung für die dereinstigen Verhältnisse vortheilhaft, so würde es sich fragen: ob nicht die Brüder und Söhne, die Eigenthümer von Häusern, Grundstücken, bedeutendem Vermögen, die Söhne der Königlichen Bedienten u. s. w., kurz ein Theil der eximirten jungen Leute, welche in den kantonfreien Städten sehr beträchtlich sein würden, zu einer solchen Miliz organisirt und blos zu dem ersten Zweck bestimmt würden, damit man sie zum zweiten nur dann heranziehen könnte, wenn man es dereinst für gut fände? Die Ausführung würde jetzt weniger Schwierigkeiten haben, als in der Folge, indem in diesem Augenblick eine ähnliche Einrichtung in den Städten jenseit der Weichsel stattfindet.

Eine jede Stadt mit einem gewissen Kreis des umgebenden Landes hätte dann ihre Miliz-Kompagnieen, theils Infanterie, theils Kavallerie. Sie besetzten einige Thore der Stadt und hätten außerdem ihre Wachen. Sie kleideten und bewaffneten sich selbst und erhielten keine Besoldung. Die Infanterie könnte Büchsen führen, alle sich grün kleiden. Die Kompagnieen eines jeden Stadtbezirks versammelten sich jährlich und würden von dem kommandirenden General der Provinz, den Landständen und den ersten Civilbeamten gemustert; nachher erfolgte ein Scheibenschießen, welches einige Tage dauerte. Jede Kompagnie hätte in den Orten, wo mehrere Kompagnieen wären, ihre eigene Scheibe; überdies fände dabei gleiche Größe und gleiche Entfernung der Scheibe statt, um eine gewisse Rivalität im guten Schießen rege zu machen.

Diese Miliz würde 1) den ordinairen Garnisondienst der stehenden Armee verringern und also den Truppen verstatten, mehr den Felddienst zu üben und gut schießen zu lernen; 2) würde dadurch, wenn in einer Provinz bei einem entfernten Kriege kein Militair wäre, die Ruhe in den großen Städten u. s. w. erhalten. 3) Würde diese Miliz, wenn günstige Umstände zur Vertheidignng des Landes eintreten sollten, ohne Aufsehen sehr bald vermehrt werden und mit den stehenden Truppen dienen können. Sie würde zur Vertheidigung der Flüsse, Posten und in durchschnittenem Terrain in Verbindung mit Linientruppen verwendet werden und bald den Dienst guter leichter Truppen leisten.

Digitized by Google

Nur in der Hinsicht, daß diese Einrichtung jetzt ohne Aufsehen angeordnet und in der Folge vielleicht zu großen Zwecken dienen kann, bringe ich sie bei Ew. Königlichen Majestät als einen Gegenstand, der eine nähere Untersuchung verdient, allerunterthänigst in Anregung." —

Zu dieser Zeit war übrigens der Machtspruch Napoleons, daß Preußens Armee nur 42000 Mann stark sein dürfe, noch nicht ergangen, und wir finden daher in dem Memoire die Annahme, daß dieselbe im Frieden gegen 70,000 Mann und im Kriege 87,000 Mann stark sein könne*), weshalb auf die sich hieran schließende Landesbewaffnung nur in geringerem Maß Rücksicht genommen zu werden brauchte. In Folge der späteren Reduktion mußte natürlich die Möglichkeit, bei ausbrechendem Kriege eine starke Linienarmee aufstellen zu können, immer mehr schwinden, dafür aber auch der Werth einer allgemeinen Landesbewaffnung um so höher steigen.

Vor allem verdankte die reorganisirte Armee, welche später, unterstützt durch die aus der allgemeinen Landesbewaffnung hervorgegangene Landwehr, die glorreichen Schlachten der Befreiungskriege schlug, ihre Umgestaltung aber der eigensten Initiative ihres Königs und Kriegsherrn, der die vorhandenen Mängel mit klarem Blick erkannt hatte und mit umsichtiger Weisheit, sowie echt militairischem Geist ihre Beseitigung bewirkte. Wir glauben daher Recht zu thun, wenn wir nachstehend diejenigen Punkte mittheilen, welche König Friedrich Wilhelm III. als Grundlage für die Reorganisation des Heeres aufgestellt und als Anleitung bei ihrer Arbeit der bald nach dem Frieden eingesetzten Kommission, deren Präses der General von Scharnhorst war, überwiesen hat**).

„Da es wohl nach der bisher gemachten Erfahrung, auch nach der veränderten Lage der Sachen weder thunlich noch gerathen sein möchte, die Armee bei ihrer Wiedergeburt verhältnißmäßig ganz wieder auf den ehemaligen Fuß zu setzen, so würden hierbei vorläufig folgende Punkte zu beobachten und demnächst ein Plan zu entwerfen sein, damit bei neuen Formationen sogleich nach dem Geist desselben verfahren werden könne, um keine unnöthigen, damit in Widerspruch stehenden Einrichtungen zu treffen.

---

*) Hiernach würde nach den von dem General von Scharnhorst aufgestellten Grundsätzen Preußen jetzt im Frieden mindestens 210,000 Mann, ohne Ueberlastung des Landes unter den Waffen halten können.

**) Milit.-Wochenblatt. Jahrgang 1843 S. 240.

Digitized by Google

1) Wird man vor allen Dingen die Offiziere, so ihre Schuldigkeit offenbar nicht gethan haben, vom Dienst ausschließen und nach Umständen auf das strengste zu bestrafen haben;

2) solche, deren Betragen zweifelhaft geblieben, zur Rechenschaft ziehen.

3) Könnte es wohl gerathen sein, bei Wiederherstellung der Armee dieses Heer von invaliden Generalen, Stabs- und anderen Offizieren, die theils physisch, theils moralisch, oder an beiden zugleich invalide sind, wieder nach ihrem ehemaligen Rang und Würden einzusetzen?

4) Und wenn dieses nicht, da eine Abänderung hierin zuverlässig wesentlich nothwendig ist, wie wäre künftig das Avancement in der Armee einzurichten, um nicht in den alten Fehler zu verfallen?

5) Würde mit dem Eintritt der Unadlichen nicht eine Abänderung zu treffen sein und solche mehr zugelassen werden müssen?

6) Es würde ein richtigeres, auf neuere Erfahrungen gegründetes Verhältniß unter den verschiedenen Truppen-Arten festzusetzen sein, d. h. an Linien-Infanterie, an leichter Infanterie, an Artillerie, Kavallerie u. s. w.

Daß wir zu wenig wirkliche leichte Infanterie haben, ist wohl keinem Zweifel unterworfen. Wie wäre aber diese zu beschaffen?

Man könnte, was mir sehr thunlich und zweckmäßig scheint, noch zu jedem Infanterie-Regiment ein Bataillon von gleicher Stärke, wie die übrigen, als leichtes Bataillon hinzufügen, welches einerlei Uniform trüge und nur durch Kleinigkeiten zu unterscheiden wäre. Der Vortheil hierbei ist der, daß man die zum leichten Dienst qualifizirten Offiziere aus dem Regiment hierzu wählen und mit denselben, sowie mit den Mannschaften, wechseln könnte, wenn sie hierzu nicht tauglich befunden würden. Oder aber die sogenannte leichte Infanterie bliebe gänzlich weg, und die ganze Infanterie würde zu diesem Zweck zugleich mit angehalten, wie solches bei den Franzosen der Fall ist. Jedes Regiment erhielte dann gleichfalls ein drittes Feld-Bataillon.

In beiden Fällen gingen sämmtliche jetzige Füsilier-Bataillone ein und würden den Linien-Regimentern zugetheilt.

7) Das Ein- und Ausländer-Rekrutirungs-System würde gänzlich abzuändern, und statt Regiments-Kantons größere Distrikte zu bestimmen sein, aus welchen die verschiedenen Gattungen von Truppen

Digitized by Google

zu ergänzen wären, wobei mehr auf die Qualifikation für eine jede insbesondere, wie zeither möglich, gesehen werden könnte. Ein etatsmäßiger Ausländer-Stamm nebst Werbegeldern würde wohl auf jeden Fall aufhören müssen.

Bei der neuen Kanton-Einrichtung, die allenfalls divisions- oder halbedivisionsweise nach den Armee-Divisionen einzutheilen wäre, müßten wenigere Eximirte stattfinden, und es wäre zu erwägen, ob die von dem Rittmeister von Marwitz angeführten Ideen der Formirung von Freikorps, d. h. von leichten Truppen, nach seinen entworfenen Prinzipien nicht zum Theil ausführbar wären.

8) Die Dislokation würde gleichfalls abzuändern sein, um mehr die erforderlichen Gattungen von Truppen bei einander zu haben. Dieses zu erlangen würde:

9) Eine permanente Eintheilung in Divisionen in möglichst gleicher Stärke am natürlichsten sein, und hiernächst diese Divisions-Generale die zeitherigen Inspekteurs zu ersetzen haben. Die hieraus schon im Frieden entstehende Truppenverbindung hat ohnstreitig viel Gutes. Es versteht sich, daß im Felde die leichte Infanterie öfter besonders gebraucht wird wie bisher, ebenso die Kavallerie zusammenzuziehen und besonderen Generalen zu übergeben ist, wenn es die Umstände erfordern.

10) Es erfolgt hieraus gewissermaßen von selbst die Haupteintheilung in verschiedene Armeekorps, die ein jedes aus mehreren Divisionen bestehen, und deren vollständige Organisation zum Kriege schon im Frieden einzurichten ist.

11) Die kurz vor dem Ausbruch des Krieges projektirte neue Formation der Infanterie auf 14 Feldkompagnieen kann unter den angeführten Umständen noch sehr füglich realisirt werden.

Hiernach würden die Bataillone auf vier Kompagnieen zu setzen und die Kompagnie allmählich bis auf 170 Feuergewehre zu augmentiren sein; drei Feldbataillons à vier Kompagnieen, wobei ein leichtes sein könnte, zwei Grenadier-Kompagnieen und eine Depot-Kompagnie. Hierbei würde am Primaplan viel gewonnen, was in diesem Augenblick, wo man auf Ersparniß mehr als je zu sehen hat, sehr vortheilhaft wäre, da die Stärke der Regimenter hierbei keineswegs verliert.

12) Sobald aber bei der Rekrutirung weniger Exemtion stattfindet, müßte mit den militairischen Strafen eine Aenderung geschehen



Digitized by Google

und sie zwar eben so strenge, aber weniger diffamirend anzuordnen sein, deshalb eine Umänderung der Kriegs-Artikel vorzunehmen wäre.

13) In Ansehung der Bekleidung, so würde diese zu simplifiziren sein, in der Art, wie sie bereits bei den Infanterie-Reserve-Bataillons eingeführt worden. Bei der Infanterie divisionsweise mit gleichfarbigen Aufschlägen und Kragen. Die Achselklappen und Hutpuschel unterscheiden die Regimenter. Erstere sind auch auf Offiziere und Unteroffiziere anzuwenden.

Ob in Ansehung der übrigen Armirung und Equipirung der verschiedenen Waffen noch eines oder das andere zu verbessern oder zu vereinfachen wäre, muß geprüft werden. Die Anschaffung der Mäntel für die Infanterie und der Ueberhosen für die Kavallerie von graumelirtem festen Tuch ist hierbei das Wesentlichste, weil die diesmalige beispiellose Winterkampagne die dringende Nothwendigkeit derselben gewiesen hat.

14) In anderen Reichen, z. B. in Rußland, Oesterreich und Frankreich, werden die Soldaten öfter in Friedenszeiten gebraucht, um damit große Arbeiten, als Festungsbauten, Anlegung von Kanälen, Chausseen u. dgl. korpsweise zu verrichten, welches ihnen als Dienst angerechnet wird, und wobei sie einen verhältnißmäßigen Zuschuß erhalten. Wäre eine solche wesentliche Sache nicht auch hier einzurichten? Die innere Oekonomie in den Kompagnieen erlaubte dies bisher nicht, aber sollte mit dieser nicht ebenfalls eine Reform zu treffen sein? Die Anschaffung der sogenannten kleinen Montirungsstücke, z. B. die Einrichtung mit der Gage der Freiwächter u. dgl. Der Kompagnie-Chef müßte seine hinreichende Gage erhalten, und mit allen diesen aber weiter nichts zu thun haben.

15) Daß die Verminderung und Vereinfachung der Bagage bei allen Truppengattungen eine sehr wesentliche Sache sei, davon hat sich wohl ein jeder zu seinem Nachtheil, noch mehr aber, wie solches zum Nachtheil des Ganzen wirkt, selbst überzeugt. Eine gründliche Bestimmung hierüber bleibt noch festzusetzen.

16) Das jede Militair-Branche an sich, an ihrer Vervollkommnung oder besser gesagt, an ihrer Regeneration arbeite, und dem Nützlichen und Wesentlichen alle übrigen alten Vorurtheile weichen müssen, ist höchst wichtig. Z. B. die Infanterie muß in Friedenszeiten sich im richtigen Schießen üben (ein Gegenstand, den man nie hat beherzigen wollen) und hierzu hinlänglich Pulver und Blei gegeben wer-

Digitized by Google

den. Die Artillerie muß ihr Fuhrwerk und Affütage revidiren und leichter einrichten lassen u. s. w.

Auch würde es gewiß zweckmäßig sein, wenn die Kompagnieen nicht in zwei Batterieen getheilt wären, sondern solche in ganzen Batterieen verblieben, wie solches bei den Russen der Fall ist; auch die Knechte von den übrigen Kanonieren genommen würden.

Eine Veränderung mit der Regiments-Artillerie wird auch wohl nothwendig getroffen werden müssen.

17) Das Verarbeiten der Montirungs-Zuthaten durch Soldaten in den Kompagnieen ist eine sehr wesentliche Sache, und hierbei der bisherige Zunftzwang zu beseitigen.

18) Die wieder zu formirenden Regimenter sollen keineswegs unter ihrer vorigen Gestalt (Firma) neu formirt werden. Sie sind als ganz neue Regimenter anzusehen; und nur blos die in Preußen gefochten, unaufgelöst gebliebenen, sollen als alte Regimenter beibehalten werden und nach ihrer Anciennität den Pas vor den übrigen erhalten. Vielleicht wäre hierbei eine Bezeichnung der Regimenter nach den Provinzen, in welchen sie garnisonirt, einzuführen.

19) Ob bei der Kavallerie gleichfalls eine andere Organisation einzuführen wäre, und die Regimenter hinfüro auf acht Eskadrons festzusetzen, wo alsdann etwa bei jeder Division ein Kavallerie- (Kürassier- oder Dragoner-) und ein Husaren-Regiment einzutheilen wäre (in Summa 16 Eskadrons) bliebe zu erwägen. Von jedem Kürassier- oder Dragoner-Regiment, wenn selbst es auf fünf Eskadrons verbleibt, können sehr füglich fünf Offizier-Stellen eingehen." —

An den Arbeiten der Reorganisations-Kommission nahm seit dem Oktober 1807 auch der mit der gesammten Civilverwaltung betraute Minister von Stein Theil. Sein schöpferischer, freilich auch zur Exzentrizität und Ueberstürzung geneigter Geist wirkte hierbei besonders günstig, indem sein Einfluß das noch in vielen Kreisen vorhandene Festhalten an den althergebrachten Formen paralysirte.

Der schon vor dem Kriege vom General von Courbière angeregte Plan, durch Entlassung ausgebildeter Mannschaften in die Kantons und entsprechende Mehreinstellung von Rekruten einen Ueberschuß zu neuen Truppenformationen im Kriegsfall zu erhalten, wurde vom General von Scharnhorst wieder aufgenommen (s. das Memoire) und in dem eingeführten Krümpersystem in umfassender Weise zur Ausführung gebracht. Krümper nannte man bisher alle diejenigen ausgebildeten Leute, welche

Digitized by Google

über die zur Kriegsaugmentation nothwendige Zahl von Beurlaubten zur Ersetzung zufälligen Abganges im Kanton der Regimenter vorhanden waren. Die ursprüngliche Idee, noch dienstüchtige Mannschaft vor Ablauf der Dienstzeit zu entlassen und dafür Rekruten einzustellen, ward bedeutend weiter ausgedehnt, indem für jeden beurlaubten Unteroffizier oder Gemeinen, der sofort aus dem Etat und der Verpflegung trat, ein Rekrut eingezogen und ausexerzirt wurde. Von jeder Kompagnie mußten in dieser Weise monatlich mindestens fünf Mann beurlaubt werden.

Als durch diesen Modus der Etat an Augmentationsmannschaften erreicht und überall vorräthig war, wurde diese Maßregel nicht allein fortgesetzt, sondern selbst erweitert. Endlich wurden im Jahre 1811 bei sämmtlichen Truppen, mit Ausnahme der Garden, sogenannte Exerzir-Depots errichtet. Dieselben erhielten einen Stamm gedienter Leute und ergänzten sich durch Rekruten auf 100 Mann pro Bataillon. Alle Monat wurden die ältesten Leute entlassen, so daß jeder Rekrut hier etwa zwei Jahre bei der Fahne blieb. Ein jedes Regiment sollte nunmehr bestehen aus 1) der etatsmäßigen Stärke, 2) der Augmentations-Mannschaft, 3) aus einer Reserve von 20 Mann pro Kompagnie, 4) aus den darüber im Kanton vorhandenen exerzirten Krümpern und 5) aus dem Depot.

Die Armee wurde völlig national, und die Ausländer in ihren Reihen, sowie die Werbung hörten auf. Nichtpreußen durften nur eingestellt werden, wenn sie entweder aus den im Tilsiter Frieden abgetretenen Provinzen oder aus Deutschland gebürtig und noch nicht 30 Jahre alt waren. Die längste Dauer eines solchen Engagements war drei Jahre. Im Uebrigen blieb das Kantonreglement von 1792 mit all seinen Exemtionen bestehen, und die Dienstzeit war noch immer gesetzlich auf 20 Jahre normirt. Dagegen wurden alle entehrenden Strafen abgeschafft, und die körperliche Züchtigung nur für die zweite Klasse des Soldatenstandes beibehalten. Den sichersten Halt aber erhielt die Armee durch die Regeneration des Offizierkorps, aus welchem alle unwürdigen und unzuverlässigen Individuen ausgeschieden wurden. Auch ward die Verwaltung der Kompagnieen den Kompagnie-Chefs entzogen, so daß dieselben wieder in Wahrheit zu Ausbildnern und Führern der ihnen anvertrauten Truppen gemacht wurden. Die seit Friedrich Wilhelm I. bestehende Einrichtung, daß nur Adeliche Offizierstellen (mit Ausnahme der Artillerie und der Husaren) erlangen konnten, hörte auf, und so konnte der Offizierstand sich aus den besten Kräften des gesammten Volkes ergänzen.

Digitized by Google

Außer den Maßregeln für die Vermehrung des stehenden Heeres beschäftigte den General von Scharnhorst unausgesetzt der Gedanke, durch eine allgemeine Landesbewaffnung die Streitmacht des Staates zu erhöhen. Schon im Jahre 1803 hatte er auf der Kriegsschule zu Berlin Vorträge in dieser Beziehung gehalten, und das mitgetheilte Memoire entwickelt bereits die Hauptgrundsätze. Am ausführlichsten wurden aber die Pläne Scharnhorst's in dem von ihm gegen Ende des Jahres 1807 ausgearbeiteten und 1808 vollendeten „vorläufigen Entwurf der Verfassung der Provinzial-Truppen" niedergelegt. Da dieses Aktenstück in den nächsten Beziehungen zu den späteren Verordnungen über die Landwehr steht und in den wichtigsten Punkten als Grundlage derselben zu betrachten ist, so lassen wir es hier seinem Wortlaut nach folgen:*)

§. 1. Alle Bewohner des Staats sind geborne Vertheidiger desselben.

§. 2. Die stehende Armee besteht:

1) Aus den streitbaren Männern des Staats, welche in ihr freiwillig dienen wollen. Hier kommt weder Alter noch Stand, noch Vermögen in Betracht.

2) Aus einem Theil der streitbaren Männer des Staats, welche sich nicht selbst bewaffnen, kleiden und im Gebrauch der Waffen, ohne Unterhalt des Staats, üben können und sich in dem Alter von 19 bis 31 Jahren befinden.

§. 3. Alle übrigen streitbaren Männer zwischen 19 und 31 Jahren, welche nicht in die Klasse 2 gehören, sind das Material der Provinzial-Truppen, und aus ihnen werden die Individuen so gewählt, daß von jedem Alter eine gleiche Anzahl darin eingestellt ist. Die Qualifikation dieser Klasse wird noch näher bestimmt werden.

§. 4. Ohnerachtet die Klasse §. 3 die Hauptbestimmung hat, in den Provinzial-Truppen zu dienen, so bleibt sie dennoch, wo es die Umstände erfordern, der stehenden Armee verpflichtet.

§. 5. Mit dem erreichten 31. Jahr tritt Jeder aus der allgemeinen Verpflichtung zu dem Soldatendienst aus und wird entlassen, wenn er es verlangt.

---

*) Nebst der Einleitung abgedruckt im Beiheft zum Milit.-Wochenblatt für Januar bis Oktober 1846. S. 62—67.

Digitized by Google

§. 6. Mit dem erreichten 19. Jahr tritt ein jeder streitbare Mann in die Verpflichtung des Soldaten, und der Abgang wird in beiden Truppenarten auf folgende Art ersetzt.

In jeder Kommune treten alle neunzehnjährigen streitbaren Männer in zwei Klassen, erstens in die, welche sich selbst bewaffnen, kleiden und auf eigne Kosten üben können, und zweitens in die, welchen es dazu an Vermögen fehlt.

Zu der ersten Klasse gehören diejenigen, welche die Kommune für ihren Abgang in den Provinzial-Truppen stellen muß, aus der zweiten Klasse wird der Abgang der stehenden Armee ersetzt. Die Wahl geschieht, in soweit es an Freiwilligen fehlt und nicht die ganze Anzahl eingestellt wird, durch's Loos.

Die Größe einer Kommune, nämlich das Maximum und das Minimum der Population derselben, wird für jede Provinz bestimmt.

§. 7. Die größte Stärke der Reserve-Armee wird im Kriege durch die Anzahl der streitbaren Männer aus der Klasse §. 3, welche zwischen 19 und 31 Jahren sind, bestimmt. Nur ein allgemeines Aufgebot kann die höheren Jahre in Anspruch nehmen.

§. 8. Die Provinzial-Truppen sind zur inneren Ruhe des Staats und zur Defension des Landes gegen einen angreifenden Feind bestimmt. Sie verlassen nur dann ihre Provinz, wenn die Deckung der Monarchie es erfordert. Sie werden, sobald sie über einen Monat zusammengezogen sind, mit Brot und Fleisch verpflegt und gleich den stehenden besoldet. Ihre Regimenter werden nach den Städten benannt, in denen sie sich zur Uebung versammeln.

§. 9. Die Provinzial-Truppen haben ihren eigenen Befehlshaber, einen ausgezeichneten Offizier von hohem Rang, der ihre Einrichtung, Organisation und Uebung leitet.

§. 10. Sie stehen in Absicht des auswärtigen Feindes unter dem Befehlshaber des stehenden Armeekorps der Provinz, in der sie sich befinden; wenn nicht einer ihrer Befehlshaber das Kommando über dies und das stehende Armeekorps, durch eine vorhergegangene Allerhöchste Bestimmung, hat. Ihre Brigaden, Regimenter und andere Abtheilungen bleiben aber immer unter dem Befehl ihrer eigenen Offiziere.

§. 11. Die Provinzial-Truppen bestehen aus Infanterie und Kavallerie; die letztere beträgt höchstens die Hälfte der Brigade, welche ein gewisser Bezirk des Landes aufstellt.

Digitized by Google

§. 12. Die Provinzial-Truppen haben keine Artillerie; sie bekommen dieselbe von dem Artilleriekorps, sobald sie sich gegen einen auswärtigen Feind versammeln.

§. 13. Die Provinzial-Truppen werden nach den Provinzen in Divisionen und Brigaden ꝛc. formirt. Eine jede Brigade besteht aus Infanterie und Kavallerie. Mehrere Brigaden machen eine Division. Die Stärke der Divisionen, Brigaden, Bataillons, Eskadrons und Kompagnieen ist ungleich und wird nach den Umständen bestimmt.

§. 14. Die Offiziere der Provinzial-Truppen und stehenden Armee haben gleichen Rang, gleiche Rechte.

§. 15. Bei beiden Truppenarten finden, sobald die Kompagnieen der Provinzial-Truppen sich versammeln, gleiche Disziplin und Subordinations-Gesetze statt.

§. 16. Die Provinzial-Truppen treten, sobald sie sich versammeln, unter militairische Jurisdiktion.

§. 17. Die Offiziere der Provinzial-Truppen werden anfangs bis incl. der Kapitains von den sämmtlichen Individuen eines Regiments oder Bataillons gewählt. Nachher wählen die Kameraden eines jeden Ranges ein ihnen fehlendes Mitglied aus der nächst unter ihnen stehenden Klasse. Alle Wahlen erfordern zur Bestallung die Genehmigung des obersten Befehlshabers. Die Stabsoffiziere werden von Sr. Majestät dem Könige aus den übrigen Offizieren, ohne Rücksicht auf Rang, ernannt. Die Offiziere der Bataillone und Brigaden der Provinzial-Truppen haben das Recht, aus der stehenden Armee Offiziere zu Stabsoffizieren, Kommandeurs und Brigadiers bei Sr. Majestät in Vorschlag zu bringen.

§. 18. Wenn ein Offizier gewählt wird, welcher vorher in der stehenden Armee stand, so kann er nicht in einen niedrigeren Grad gewählt und vorgeschlagen werden, als der ist, den er in der stehenden Armee hatte, aber wohl in einen höheren. Se. Majestät behalten sich vor, einen Offizier aus den Provinzial-Truppen in die stehende Armee versetzen zu können, wenn Allerhöchstdieselben dazu Veranlassung finden sollten.

§. 19. Es kann in Friedenszeiten Niemand zum Offizier gewählt werden, welcher nicht die erforderliche Bildung hat. Wer auf Universitäten studirt hat, wer in einer hohen Schule die oberen Klassen durchlaufen, wer einen bedeutenden Civilposten hat, oder ein Geschäft treibt, welches einen Mann von Bildung und Kenntnissen er-

Digitized by Google

fordert, wer in der stehenden Armee als Offizier dient, oder gedient hat, qualifizirt sich zum Offizier. Es müssen übrigens die Qualifikationen noch näher bestimmt werden.

§. 20. Im Kriege sind die Bravour und Entschlossenheit die vorzüglichsten Eigenschaften, welche die Wahlen bei dem Avancement zum Offizier leiten, wo nicht eine mit dem Geist des Offizierstandes unvereinbare Conduite es hindert.

§. 21. Die Provinzial-Truppen sind jährlich vier Wochen brigadenweise bei einander, um sich in den Waffen zu üben. Bei der ersten Formirung dauern die Uebungen aber länger, und zwar so lange jährlich zwei Monate, als es der Befehlshaber der Provinzial-Truppen nöthig finden wird.

§. 22. Es wird unter der Direktion des Befehlshabers der Provinzial-Truppen ein Uebungs-Reglement entworfen.

Die Offiziere der Provinzial-Truppen wählen aus ihrer Mitte und der stehenden Armee diejenigen Offiziere, welche sie zur Leitung der Ausführung des Reglements im ersten Jahre nöthig erachten. Andere werden in den beiden ersten Jahren zum Unterricht der Offiziere in der Waffenübung ihnen von Sr. Majestät dem König gegeben.

§. 23. Die Reserve-Armee ist, wie die stehende, in Hinsicht der Couleurs der Montirung gekleidet. Es muß hierüber eine nähere Vorschrift entworfen werden.

Es wird über die Montirung, Pferde, Pferde-Equipage u. s. w. ein besonderes Regulativ gegeben.

§. 24. Die Infanterie der Provinzial-Truppen ist nach der Willkür der Individuen mit Büchsen oder mit dem glatten Gewehr bewaffnet. Jeder Schütze ist beim Ausrücken gegen einen auswärtigen Feind mit 60 Schuß versehen und schafft sich diese im Voraus an. Die zu der Uebung erforderliche Munition, welche jährlich 30 scharfe Schuß und 30 Exerzir-Patronen beträgt, muß Jeder sich selbst anschaffen.

Zu den Infanterie-Gewehren wird einem jeden Bataillon ein Modell gegeben, damit sich die Individuen solche nach demselben Kaliber nach und nach anschaffen können, worüber der äußerste Termin noch bestimmt werden wird. Anfangs nehmen sie diejenigen, welche sie haben oder sich verschaffen können.

Digitized by Google

Aus diesem Entwurf ist ersichtlich, daß die Idee an sich zwar nichts Neues enthielt, sondern daß sie sich an die alt-historischen Miliz-Einrichtungen des preußischen Staats anschloß, diese letzteren aber in einer umfassenden, auch auf den Krieg im offenen Felde berechneten Weise zur Ausführung bringen wollte. Die Bestimmung, daß die Miliz auch außerhalb der Provinz verwendet werden sollte, kann nur auf wirkliche Kriegszwecke berechnet sein, und ebenso erhellt aus dem §. 12, nach welchem den Provinzial-Truppen erforderlichen Falls Linien-Artillerie beigegeben, und sie also dann aus allen Waffen bestehen sollten, deutlich, daß sie auch im offenen Felde vereint mit den Linien-Truppen zum Kampf bestimmt waren; so lange der Krieg innerhalb der Grenzen der Monarchie geführt wurde, oder dieselben bedrohte. In der Einleitung zu dem Entwurf sagt General von Scharnhorst ausdrücklich: „die mittleren Staaten (zu denen Preußen seit dem Frieden von Tilsit gehörte) können in ihrem Innern mit der ganzen Masse ihrer streitbaren Männer zu ihrer Vertheidigung auftreten, wenn sie vorher in den Waffen geübt, mit den nöthigen Streitmitteln versehen und mit der unentbehrlichen militairischen Disziplin bekannt gemacht wird." Er betrachtet die Provinzial-Truppen demgemäß als einen integrirenden Theil des Wehrsystems, bestimmt sie aber nur zum Vertheidigungs-Krieg im Innern des Landes, wo sie wieder entweder in kleineren Detachements als Partisane oder in größeren Korps unter Beigabe von Artillerie und vereint mit den Linien-Truppen in offenem Felde kämpfen sollen.

Dagegen muß (gegenüber den späteren, 1815 erfolgten Landwehr-Einrichtungen) ausdrücklich hervorgehoben werden, daß diese Landesbewaffnung völlig selbstständig neben dem stehenden Heere organisirt werden und nicht durch dasselbe gehen sollte. Letzterer Punkt war an sich schon dadurch bedingt, daß man dann erst nach längerer Zeit eine Miliz erhalten konnte, auch die Linien-Truppen für's Erste mit der Ausbildung der Krümper vollauf beschäftigt waren. Ueberhaupt aber war General von Scharnhorst dagegen, die Miliz durch Ausbildung der Mannschaft im stehenden Heer zu erzielen, weil dieselbe dann als ein Theil der stehenden Armee und nicht als eine National-Miliz, Landwehr, innere Polizei-Vorkehrung betrachtet würde, auch niemals soweit, wie eine völlig selbstständige, allgemeine National-Bewaffnung ausgedehnt werden könnte.

Was den hier gebrauchten Ausdruck „Polizei-Vorkehrung" betrifft, so ist darunter zu verstehen, daß die Provinzial-Truppen auch die Auf-

Digitized by Google

rechthaltung der inneren Ruhe und Ordnung übernehmen sollten, damit die Linien-Truppen nur zu Kriegszwecken bestimmt und verwendbar blieben, mit den inneren Verhältnissen aber in gar keine Berührung kämen. Wie man jedoch aus diesem Ausdruck die Folgerung ziehen kann, daß die Provinzial-Truppen hauptsächlich für diesen inneren Polizeidienst bestimmt gewesen wären, ist nicht klar. Uns scheint die Sache einfach so zu liegen, daß dies, außer der Waffenübung, die Bestimmung im Frieden war, während im Kriege, wie bereits oben entwickelt wurde, eine weit höhere eintrat. Hiernach waren die Provinzial-Truppen im Frieden die Stützen der Exekutiv-Gewalt, zur Aufrechthaltung von Gesetz und Ordnung; im Kriege aber sollten sie mobilisirt und dann auch für Kriegszwecke verwendet werden. Daß die Bestimmung für das Innere zunächst und dann erst die Landes-Defension erwähnt wird, scheint uns nicht darauf begründet, daß erstere höher gestellt würde, sondern darauf, daß sie zunächst in Wirksamkeit treten sollte, während der Krieg das ferner liegende, aber wichtigere Ziel war. Alle Bestimmungen des Entwurfs in Rücksicht auf Organisation und Ausbildung sind auch entschieden für die Verwendung zu Kriegszwecken berechnet, während die polizeilichen gar nicht weiter erwähnt werden. Daß aber die Verwendung zu Kriegszwecken zunächst hauptsächlich die Operationen des kleinen Krieges im Auge hatte und die Provinzial-Truppen erst dann vereint mit den stehenden fechten sollten, wenn sie auf diesem Wege die nöthige Gefechtstüchtigkeit erlangt hatten, ist gewiß; eine solche Verwendung wurde auch durch den ganzen Charakter des zu erwartenden Krieges und den hierauf begründeten Kriegsplan des Generals von Scharnhorst bedingt. In Bezug auf den genannten Plan lassen wir hier eine Darstellung des Kriegsministers von Boyen*) folgen.

„Scharnhorst hielt bei dem Feldherrntalent Napoleons, bei der Schlachtenfertigkeit seiner Unteranführer und Heere einen offenen Feldkrieg mit ihnen nicht für vortheilhaft; er glaubte, daß man mit praktisch gebildeten Linien-Truppen und ihren möglichst starken Reserven sich um vorbereitete, wohlbefestigte Stellungen bewegen, in ihnen im übelsten Fall eine Zuflucht finden und unter dieser Zeit sowohl mit Streifparteien als der dazu aufgemunterten ganzen Volkskraft einen unaufhörlich kleinen Krieg gegen die Ernährung und nächtliche Ruhe der feindlichen Heere führen müsse; erst dann, wenn auf diesem Wege der Gegner er-

*) Beiträge zur Kenntniß des Generals von Scharnhorst von H. von Boyen.

mattet, das kriegerische Vertrauen im eigenen Heere und Volke gesteigert sei, dann erst hielt er es für angemessen, nach dem technischen Sprachgebrauch in die Offensive überzugehen.“ — — —

Der ausgezeichnete Muth, den alle Theile der preußischen Macht unter den Augen ihres Königs entwickelten, manche hinzugetretene, vorher nicht zu berechnende günstige Ereignisse haben den Vertheidigungskrieg, auf den man bei dem Ausbruche der Feindseligkeiten gefaßt sein mußte, glücklich beseitigt und ebenso unsere Linien- und Landwehr-Bataillone im glorreichen Siegeszuge bis zum kühnsten Ziele geführt, ohne daß deswegen den umsichtigen Vorschlägen des Generals auch nur der kleinste Theil ihres Werthes entzogen würde. Wenige beabsichtigte Landesvertheidigungen, die die Geschichte aufgezeichnet hat, sind auf einem so durchdachten, alles umfassenden Plan, wie der von Scharnhorst war, begründet, und wenn man hierzu noch seine vorsichtige, den damaligen Verhältnissen angemessene geschickte Art der Vorbereitung rechnet, so wird man nicht allein den inneren Werth eines solchen Planes auf kriegswissenschaftlichem Standpunkt bewundern müssen, sondern auch wohl zu der Ansicht kommen: daß Scharnhorst einer der großartigsten, treuesten Diener seines Königs war, der für die Wiederherstellung des preußischen Staates und die Befreiung Deutschlands so viel, als nur irgend einer gewirkt hat.

Der Plan zur Bildung einer Reserve-Armee durch die Provinzial-Truppen fand den Beifall des Königs, seine Ausführung wurde aber durch einen Machtspruch Napoleons verhindert; natürlich war dieselbe dadurch nicht aufgegeben, sondern nur vertagt und trat später in einer vollendeten Form in der Landwehr zu Tage. Jedoch suchte Scharnhorst auch jetzt noch eine Art von Landesbewaffnung auf anderem Wege anzubahnen, indem er zu Ende 1809 und Anfang 1810 die sogenannten Bürgergarden und namentlich die Schützengilden über das ganze Land auszudehnen strebte, jedoch wiederum durch französische Einwirkung gehindert wurde. Er mußte sich also begnügen, wenigstens die Maßregeln zur Vermehrung des stehenden Heeres möglichst weit auszudehnen und geeignete Pläne für eine Landesbewaffnung im Stillen auszuarbeiten. Wenn er von diesen in den letzten Jahren vor Ausbruch des Krieges aber nicht mehr sprach, so geschah dies aus Achtung für seine Pflicht, damit der Staat in keine Verlegenheit gesetzt würde. Er begnügte sich in anscheinender Unthätigkeit, Verschanzungen anzuordnen, mit aller Kraft Waffen anzuschaffen, durch das Krümpersystem Krieger auszubilden, und

Digitized by Google

sah nun ruhig dem herannahenden Wendepunkt entgegen, da die alsdann zu wählende Form einer Landesbewaffnung sehr bald gefunden war.

Uebrigens war General von Scharnhorst nicht der Einzige, der die Idee einer allgemeinen Landesvertheidigung angeregt hatte. Außer dem bereits erwähnten früheren vorzüglichen Plan des Majors von Knesebeck wurden (wie ein Sendschreiben des Präsidenten von Schön vom 20. Oktober 1847, die Landwehrerrichtung betreffend, angiebt) *) nach der Niederlage von Auerstädt besonders von Militairpersonen unzählige Volksbewaffnungspläne aller Art aufgestellt. Schon Ende Oktober 1806 legten in Graudenz der Herzog von Holstein und der damals lebende Graf Dohna-Schlobitten **) Sr. Majestät dem König einen solchen Plan vor. Ferner nennt der Minister von Boyen die Grafen Chasot und Arnim-Boizenburg als besonders für den Gedanken einer Volksbewaffnung begeistert. Wenn die meisten dieser Pläne auch wenig praktische Bedeutung hatten, so waren sie doch ein sprechendes Zeugniß von der allgemeinen Ueberzeugung, daß ein Kampf bevorstehe, in welchem entweder unter Einsetzung aller Kräfte der Sieg errungen werden müßte, oder der Staat völlig zu Grunde gehen würde.

Es kann im Uebrigen keine bessere Uebersicht der Epoche von 1807 bis 1813, als die vom General von Clausewitz herrührende, gegeben werden, und deshalb möge dieselbe hier ihre Stelle finden. (Band VII., S. 253 u. f.)

„Bei dem unterdrückten Geiste der Armee, bei dem gesunkenen Wohlstande des Staates, den zerrütteten Finanzen, bei der gebieterischen Einschränkung von Außen her und einer Partei von Muthlosen im Innern, die sich allen energischen Maßregeln widersetzte, war es sehr schwer, die Zwecke zu erreichen, welche man sich vorsetzte. Die Armee sollte von Neuem eingerichtet, ihr Muth sollte belebt, ihr Geist gehoben, alte Mißbräuche sollten ausgerottet und neben der Erzeugung und Ausbildung, bis zu der im Traktat bestimmten Stärke, die Basis zu einer größeren Militairmacht gelegt werden, die einst im entscheidenden Augenblick emporsteigen sollte.

— — — — — — — — — — — — — — —

---

*) Milit.-Wochenblatt. Jahrgang 1845. S. 40.

**) Nicht zu verwechseln mit dem an der Errichtung der ostpreußischen Landwehr so wesentlich betheiligten Grafen Dohna.

Digitized by Google

Die Ergänzung der Armee bis auf 42,000 Mann hatte natürlich die wenigsten Schwierigkeiten; die neue Form, in welche sie gebracht, und vorzüglich der neue Geist, welcher ihr eingeflößt werden sollte, hatten mit tausend Vorurtheilen, mit dem üblen Willen und dem Interesse der Einzelnen, mit Unbehülflichkeit, mit Trägheit und Gewohnheit zu kämpfen. Trotz diesen Hindernissen schritt man glücklich fort.

Im Jahre 1809 hatte die Armee eine neue vollendete Verfassung, eine neue Gesetzgebung und neue Uebungen, und man kann sagen, einen neuen Geist, der sie belebte. Sie war dem Volk näher gebracht, und man durfte hoffen, sie als eine Schule zur kriegerischen Ausbildung und Erziehung des Nationalgeistes zu betrachten.

Ebenso glücklich wurden nach und nach die Schwierigkeiten überwunden, die sich dem erweiterten Fundamentalbau der ganzen Kriegsmacht Preußens entgegenstellten. Es wäre hier zu weitläuftig, diese Schwierigkeiten weiter zu entwickeln, oder alle die Mittel aufzuzählen, welche ergriffen wurden. Wir müssen uns begnügen, zu sagen, daß hier nur ein unermüdliches Streben in Anwendung kleiner, unscheinbarer Mittel, sowie die Verhältnisse sie erlaubten, zum Zweck führen konnte.

Die Hauptgegenstände waren:

1. Um die Armee schnell vermehren zu können, das beständige Ausexerziren von Rekruten, welche hierauf wieder entlassen wurden. Hierdurch stieg die Masse der ausgearbeiteten Leute im preußischen Staat binnen drei Jahren auf 150,000 Mann.

2. Die Fabrikation der nöthigen Gewehre. Es wurden Reparatur-Werkstätten angelegt, die vorhandene Potsdamsche Fabrik auf die Fertigung von 1000 Stück neuen monatlich gebracht, eine neue Fabrik zu Neisse angelegt, und außerdem aus dem Oestreichischen eine beträchtliche Menge eingekauft. Die Summe der Gewehre stieg dadurch in drei Jahren weit über 150,000.

3. Fast die sämmtliche Feld-Artillerie war verloren gegangen. Sie wurde aus den noch erhaltenen acht Festungen wieder hergestellt. Es befanden sich in diesen eine große Menge metallner Geschütze, welche umgegossen und durch eiserne ersetzt werden mußten. Die Werkstätten zu diesen Operationen, sowie die Munitions-Gießereien hatten neu etablirt werden müssen. In drei Jahren erhielt die Armee eine zahlreiche Feld-Artillerie für 120,000 Mann.

4. Endlich mußten die acht Festungen von Neuem in Stand gesetzt, versorgt und armirt werden. Diese Festungen waren als die Grund-

Digitized by Google

pfeiler der preußischen Monarchie zu betrachten, da die kleine Oberfläche derselben leicht so mit Feinden überschwemmt werden konnte, daß die Festungen allein, wie Felsen im Meere, von der Fluth nicht mit fortgerissen wurden. Es kam also darauf an, mit diesen Festungen so viel als möglich von den Kriegskräften Preußens vor der Ueberschwemmung zu retten. Deshalb wurden bei Pillau und Kolberg, weil sie am Meere liegen, verschanzte Lager angelegt, und in Schlesien außer den weitläuftigen Linien von Neisse, auch noch bei Glatz ein verschanztes Lager zur Aufnahme von Truppen und Streitmitteln bestimmt. In diesen vier Zufluchtsörtern, Kolberg, Pillau, Neisse und Glatz, sollten die noch unausgebildeten Streitmittel, sowohl an Menschen als an Waffen und anderen Materialien, versammelt werden, um sie dem Feinde zu entziehen und im Fall der Noth mitten im Kriege auszubilden. Auch diese Lager waren im Jahre 1812 vollendet.

Jenes unermüdliche Streben und eine weise Oekonomie in Anwendung der noch vorhandenen, vorher kaum gekannten Hülfsmittel, hatte also in vier Jahren die preußische Armee, welche nur 42,000 Mann stark war, so basirt, daß sie in wenig Monaten auf die Stärke von 120 bis 150,000 Mann gebracht werden konnte. Junge, kräftige, ihrer Fächer kundige Männer standen an der Spitze der verschiedenen Abtheilungen. Die verderblichen Forderungen einer genauen Anciennetät waren eingeschränkt, der tüchtige Mann, der, welcher sich im Kriege ausgezeichnet oder dem Staat viele Opfer gebracht hatte, war hervorgezogen und dem Ganzen nach und nach Liebe zu seiner neuen Verfassung und neues Vertrauen zu sich selbst, auf seinen inneren Werth, gegeben worden.

An diese neue Schöpfung schloß sich, zur Vollendung des ganzen Kriegsstaats, die Idee einer Landesvertheidigung durch Landwehr und Landsturm an. Durch die erstere konnte die Armee, selbst im Augenblick des Krieges, vielleicht auf das Doppelte gebracht werden, wodurch die Vertheidigung des kleinen Staates allein eine gewisse Selbstständigkeit erhalten konnte. Alle Mittel, welche zur schleunigen Vermehrung der Armee vorbereitet waren, griffen in die Errichtung der Landmiliz ein, insofern die vorräthigen Waffen und die ausgearbeiteten Leute nicht alle bei Vermehrung der Armee gebraucht würden und die Grundlage zur Landwehr-Einrichtung abgeben konnten.

In diesen fortschreitenden Einrichtungen zu einer neuen Landesvertheidigung gegen fremde Unterdrückung brachte der Allianz-Traktat von

Digitized by Google

1812 einen Stillstand. Durch ihn wurde der kleinen Armee die Hälfte entrissen, um für den entgegengesetzten Zweck verwendet zu werden. Natürlich lähmte dies alles fernere Streben nach dem vorgesetzten Ziel. Bei der Ungewißheit: ob die Mittel nicht für den entgegengesetzten Zweck geschaffen würden, wäre es unweise gewesen, diese Mittel ferner zu vermehren.

Es wurden also in dem Jahre 1812 nicht nur keine Fortschritte gemacht, sondern der gute Geist und die Hoffnung erstarben auch in jedem Einzelnen, und die Hülfs-Armee kehrte am Ende des Feldzuges um 10,000 Mann geschwächt zurück, wodurch also dem Kern des Ganzen ein Viertel seiner Größe und Bildungskraft genommen wurde.

Vielleicht aber wurde dem Ganzen dieser Nachtheil reichlich vergolten durch die Kriegserfahrung, welche das kleine Hülfskorps gemacht, durch das Vertrauen, welches dasselbe zu sich und seinen neuen Einrichtungen gewonnen, durch die Achtung, die es seinen Verbündeten, sowie seinen Gegnern eingeflößt, durch den neuen Haß, den es gegen den Unterdrücker aller Völker eingesogen hatte.“ — —

Bevor wir jedoch zu der Schilderung der bereits in vorstehenden Zeilen angedeuteten Ereignisse übergehen, erscheint es angemessen, noch einen Blick auf den Zustand des preußischen Staates und seiner Bewohner im Jahre 1812 zu werfen, weil die richtige Kenntniß zur angemessenen Beurtheilung der folgenden Erscheinungen führt.

Der durch den Frieden von Tilsit auf die Hälfte seines Besitzstandes zusammengeschmolzene Staat war während der folgenden fünf Jahre durch Kriegskontribution, tyrannische und ausgesucht vexatorische Maßregeln eines ergrimmten Eroberers ausgesogen und endlich durch die im Jahr 1812 ihm aufgebürdeten Leistungen ganz zu Boden gedrückt worden. Wenn die gänzliche Stockung des Handels (in Folge der Kontinentalsperre*), das Versiegen fast aller Erwerbszweige, das Stillstehen der Fabriken, die Entwerthung des Grund und Bodens, sowie der Produkte der Landwirthschaft, die Verringerung des Viehstandes u. s. w. dem ganzen Staat gemein waren, so befanden sich noch einzelne Provinzen durch erlittenen besonders starken Druck in dem Zustand völliger Abspannung. Die zerrütteten Finanzen machten, daß die Regierung nur noch eines sehr beschränkten Kredits genoß; in gleicher Lage befanden sich die Provinzen, die Kreise, die Korporationen, ja selbst die landschaft-

---

*) S. Beiträge zur Geschichte des Jahres 1813. S. 83.

Digitized by Google

lichen Kredit-Institute, da nur wenige und selbst diese nicht ohne Unterbrechung die Zinsen von ihren Pfandbriefen aufzubringen vermochten. Die ländlichen Grundbesitzer sahen den Werth ihrer Grundstücke beinahe täglich fallen; alle die, welche nach den vielleicht künstlich gesteigerten Preisen vor dem Jahre 1806 gekauft und den Kaufpreis nur theilweise entrichtet hatten, oder überhaupt alle die, auf deren Eigenthum erhebliche Schulden hafteten, konnten beinahe den Tag berechnen, an welchem sie aus dem Besitz vertrieben werden würden, ungeachtet die Regierung, bei der stattfindenden gänzlichen Kreditlosigkeit dieser Klasse, durch einstweilen schützende Gesetze zu Hülfe zu kommen, ihnen wenigstens Zeit zu gewähren suchte. — In den Städten vermochte ein Theil der Bürger die Last der Einquartierung nicht mehr zu tragen, die Beispiele von verlassenen Häusern waren nicht selten. Dazu kam noch, daß die neue Gesetzgebung der eigenen Regierung viele gewohnte Verhältnisse aufhob, Neues an die Stelle setzte und dadurch für den Augenblick wohl Opfer erheischte, während die wohlthätigen Folgen erst später sichtbar werden konnten.

Unter diesen Umständen hatte sich in dem ganzen denkenden Theil der Nation die Ueberzeugung herausgestellt, daß die Lage der Dinge so nicht bleiben könne und daß man mit der letzten Kraft einen besseren Zustand erkämpfen oder zu Grunde gehen müsse. Vor allen Provinzen waren es jedoch besonders die Mark und Ostpreußen, welche wieder furchtbar zu leiden hatten, als die unermeßlichen französischen Kolonnen 1812 durch sie marschirten, und in den jetzigen Bundesgenossen nur die übermüthigen Sieger von 1806 zurückkehrten, welche sich nicht begnügten, das zu ihrer Existenz Nöthige zu fordern, sondern mit bitterem Hohn die Reste der Habe ihrer Quartiergeber systematisch vernichteten.

Ueber die Lage Ostpreußens entnehmen wir dem Militair-Wochenblatt nachfolgende spezielle Schilderung.

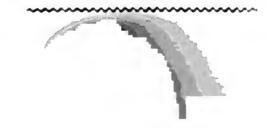
Im Jahre 1809 fand man noch im Ermelande, an der Alle und Passarge Ortschaften, wo nicht ein einziges Gebäude wieder aufgeführt, die Dorfstellen mit hohem Grase bewachsen, die ganze Feldmark seit drei Jahren unbestellt, und mehr als drei Viertel der Einwohner ausgestorben, oder wegen Hungersnoth aus ihren Hütten fortgezogen waren. Die Aemter Allenstein, Heilsberg und Wormditt hatten z. B. noch damals resp. 81, 200 und 300 wüste Erben, und nur wenige Aemter erfreuten sich eines besseren Zustandes. Drei Viertel der Güter erlagen im Jahre 1810 der erfolglosen Sequestration der Landschaft. Die Landstädte endlich waren großentheils entweder in derselben Lage oder eingeäschert.

Digitized by Google

Der Schadenstand der Provinz Ostpreußen allein wird auf 65 Millionen Thaler verwerthet und z. B. ein Verlust von 168,663 Pferden angegeben.

Diese arme, verödete und noch dazu durch eine allgemeine Mißernte im Jahre 1811 heimgesuchte Provinz durchzogen nun im Jahre 1812 vom Anfange des Monats Mai ab ungefähr 330,000 Mann, von denen die größere Hälfte nebst einem Theil des nachrückenden Ersatzes vier oder fünf Wochen lang in dem Raum von der Weichsel bis zur Memel kantonnirte. Sowohl aus den vertragsmäßigen Lieferungen als auch durch willkürliche Requisitionen wurden große Reserve-Magazine und Lazarethe angelegt. Dabei mußten alle Truppen von den Wirthen beköstigt, und diesem mächtigen Heere beim Aufbruch nach Rußland noch für 21 Tage Verpflegung und Fourage beschafft werden, so daß manche Brigade 1000 bis 1500 Ochsen selbst requirirte und forttrieb, und 37,714 Pferde zur Fortschaffung der Requisitionen und für andere Zwecke über die Grenze mitgenommen wurden.

Das Land war natürlich, ungeachtet des Wahlspruches des General-Intendanten Grafen Dariu: „Man glaubt nicht was ein Land alles aushalten kann", außer Stande, diese Lasten zu ertragen. Schon im Mai trat der vollkommenste Futtermangel ein. Die Pferde der französischen Kavallerie konnten nur durch Stroh der abgedeckten Scheuern und hierauf durch Grasung erhalten werden, wobei in der Regel zugleich die Saaten abgemäht und grün verfüttert wurden. Als durch Ankäufe ꝛc. von Seiten der Regierung nicht mehr die für die Magazine unumgänglichen Vorräthe beigetrieben werden konnten, wurden sowohl vor als nach der Ernte Zwangslieferungen ausgeschrieben, die indessen gleichfalls zu keinem Resultat mehr führten. Zuletzt machte die in vielen Gegenden ausgebrochene Hungersnoth allen Forderungen ein Ende, und es trat jetzt, wie auch schon früher, die gewaltsame Selbsthülfe der Truppen an die Stelle jeder ordentlichen Verpflegung. Die Einwohner flüchteten zum Theil in die Wälder und lebten von Wurzeln und Kräutern. Es werden allein 32 offiziell gewordene Thatsachen von Raub, Mord, Brand und Plünderung einzelner Soldaten und ganzer Regimenter der befreundeten Armee aus jener Zeit angeführt. Welche Höhe dieser Zustand erreicht hatte, geht übrigens am deutlichsten daraus hervor, daß zuletzt Napoleon selbst durch einen Tagesbefehl vom 22. Juni Feldkriegsgerichte in Preußen einsetzte, worauf die Marodeurs zu Anfang in solchen Massen arretirt wurden, daß sie z. B. in Königsberg die ganze polnische Kirche füllten und zum Theil auch wirklich erschossen wurden.



Digitized by Google

Erster Haupt-Abschnitt.

Vom Jahre 1813 bis zur definitiven Organisation der Landwehr nach dem zweiten Pariser Frieden.



Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Die Errichtung der Landwehr in den Jahren 1813 und 1814.

Erstes Kapitel.

Preußens Erhebung.

So war denn der Zeitpunkt herangekommen, welcher die Entscheidung bringen sollte. Große Ereignisse pflegen ihre Schatten schon vorher zu werfen, und es war daher nothwendig, die Verhältnisse, Zustände und Stimmungen, welche jener denkwürdigen Epoche vorausgingen, zu schildern, weil nur hierdurch die richtige Würdigung aller der Faktoren, welche bei ihrem Zusammenwirken jene unglaublich erscheinende Kraftäußerung des preußischen Volkes hervorbrachten, möglich wird.

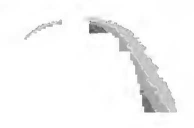
Als die französischen Heere endlich nach dem fernen Osten, ihrem furchtbaren Schicksal entgegen, weitergezogen waren, da bezeichneten noch immer Elend und Verwüstung die Spuren ihres Weges, und als dämonische Begleiter folgten ihnen auf ihrem ferneren Marsch der Fluch und Haß eines gemißhandelten, bis zum Aeußersten getriebenen Volkes. Im Herbst des Jahres 1812 war in den Marken, namentlich aber in Ostpreußen und Litthauen der von uns im vorigen Kapitel geschilderte Zustand auf den höchsten Grad gelangt, hatte aber auch zugleich die Ueberzeugung herbeigeführt, daß ein nochmaliger Aufenthalt der Franzosen nicht zu ertragen sei und also die entscheidende Stunde herannahe, in welcher Alles gewagt werden müsse, um Alles zu gewinnen.

Es ist bemerkenswerth, daß gerade die beiden Grundprovinzen des preußischen Staates diejenigen waren, die am meisten unter den Drangsalen, welche die übermüthigen, habgierigen Unterdrücker verbreiteten, zu leiden hatten.

Beinahe erscheint es wie eine Fügung des Schicksals, daß diese Länder und namentlich Ostpreußen den Leidenskelch bis auf die Hefe leerten, denn hierdurch mußte in den Herzen dieser zähen, unbeugsamen Bevölkerung ein unauslöschlicher Haß erzeugt werden, der, vereint mit der Liebe zu König und Vaterland, in gleichem Maße so wirkte, daß der spätere Kampf nicht allein der Befreiung galt, sondern auch zugleich ein Akt der persönlichen Wiedervergeltung und Rache fast jedes einzelnen Bewohners war. Tief und fest wie die mächtigen Buchen und Föhren seiner schattigen Wälder wurzelten in den Herzen jenes kernigen Volkes mit einander vereint die Gefühle der hingebendsten Treue und des unversöhnlichsten Hasses; anfänglich noch still und unergründlich gleich der blauen Spiegelfläche seiner heimathlichen Seen, bald aber aufbrausend in schäumenden, zertrümmernden Wogen, sowie die Sturmgewalt der Ereignisse die Wasser aus der Tiefe aufwirbeln machte.

Mit ängstlicher Sorge und Spannung folgten natürlich Aller Blicke dem Heere, welches zuerst Siegeskunde auf Siegeskunde zurücksandte und immer weiter in das Herz des unermeßlichen Czaarenreiches vordrang. Fast schien es allerdings, als sollte jede Hoffnung auf eine bessere Zeit schwinden, denn die Macht des französischen Kaisers überwand ja auch das letzte Bollwerk, und sogar die weiten Gefilde Rußlands, bis zu den Steppen der Kirgisen und Kalmücken hinaus, schienen seinem Machtgebot unterworfen werden zu sollen. Plötzlich aber verbreiteten sich die ersten Gerüchte von den furchtbaren Unfällen, welche die französische Hauptarmee erlitten haben sollte. Was man ersehnt, aber anfangs nicht zu glauben gewagt, später bezweifelt und sodann wenigstens zum Theil als wahr angenommen hatte, das steigerte sich zur vollendeten Gewißheit, als in der Mitte des Dezember die mitleiderregenden Trümmer zurückkehrten und in den Bildern eines grausenerregenden Elends die furchtbaren Schicksale, welche sie betroffen hatten, vor Augen führten.

Das Schicksal hatte seine allgewaltige Hand schwer auf das Haupt des fränkischen Cäsars gelegt, und das bisher stets treue Glück sich von ihm gewendet. Moskau hatte er zwar erreicht, aber die prachtvolle Czaarenstadt hatte sich vor seinen Augen in ein Flammenmeer verwandelt, und ihre Trümmer waren für das französische Heer zum weiten Grab geworden, über welches der hereinbrechende Winter sein weißes Leichentuch ausbreitete. Die unerschütterlichen Bataillone, welche bisher nur den Sieg gekannt hatten und in dem Feuer einer beinahe zwanzig-



Digitized by Google

jährigen Kriegsepoche gestählt waren, sie erlagen der furchtbaren Vereinigung der gegen sie kämpfenden Natur- und Menschenkräfte. Hunger und Kälte, das verfolgende, immer entschlossener vordringende russische Heer und ein bis zum Fanatismus entflammtes Volk, sie vernichteten selbst die Granitkolonnen von Marengo und Austerlitz, und die eisige Decke des russischen Winters begrub eines der schönsten Heere, welche die Neuzeit gesehen hat. Als aber die Vorsehung in der Flammenschrift des brennenden Moskau Napoleon ihr: bis hierher und nicht weiter! zugerufen hatte, da erklang es als Echo in den Herzen des preußischen Volkes: jetzt oder nie! Je deutlicher die Vernichtung des Feindes sich zeigte, je höher dadurch die Hoffnungen auf einen glücklichen Kampf gegen die Reste der Napoleonischen Uebermacht angefacht wurden, um so mehr wuchs die Aufregung und war naturgemäß in Ostpreußen, das dem Schauplatz der Ereignisse am nächsten lag und die elenden Trümmer des Feindes täglich vor Augen hatte, am bedeutendsten. Hierbei waren natürlich die allgemeinen Hoffnungen und Wünsche, welche nicht an Raum und Zeit gebunden sind und die harte Berührung der realen Verhältnisse überfliegen, den erwägenden, zögernden Schritten der Regierung, die noch keinen entschiedenen Plan fassen, sondern nur Vorkehrungen treffen konnte, weit voraus. —

Durch eine Kabinetsordre vom 20. Dezember war angeordnet worden, daß der General von York bei seiner Rückkehr das Militairgouvernement in Ostpreußen, Westpreußen und Litthauen wieder übernehmen, der bis dahin ad interim die Verwaltung führende General von Bülow aber inzwischen ein Reservekorps formiren sollte. In Folge dessen wurden so viel Krümper und Rekruten, als man in der Eile einbeordern konnte, eingezogen, alle Vorräthe, Pferde und für Kriegszwecke brauchbaren Materialien aber entweder nach Graudenz oder über die Weichsel zurückgeschafft, auch die zur Ergänzung des mobilen Armeekorps bestimmten Marschabtheilungen und Depots zurückgehalten und vereinigt.

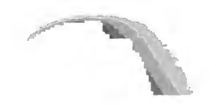
Anfänglich hatte der an Napoleons Statt den Oberbefehl führende König von Neapel, dessen Hauptquartier seit dem 19. Dezember in Königsberg war, die Absicht, die Trümmer der Armee hinter der Weichsel zu sammeln, wobei aber namentlich auf das noch vollkommen schlagfertige York'sche Korps gerechnet war. General von Bülow hatte daher die größte Vorsicht anzuwenden, um seine Truppen selbstständig zu erhalten und vor der Verwendung im französischen Interesse zu bewahren, da er wegen des noch geltenden Bündnisses einen direkten Widerspruch

Digitized by Google

vermeiden mußte. Es hätte übrigens wenig gefehlt, so wäre der furchtbare Haß des Volkes, welcher nur des geringsten Anstoßes von Oben bedurfte, schon jetzt in einen Akt grimmiger Vergeltung ausgeartet und hätte die Vernichtung der elenden französischen Heerestrümmer zwischen Niemen und Weichsel zur Folge gehabt. Nur durch angestrengteste Sorge der Behörden war es möglich, einen blutigen Ausbruch der herrschenden Erbitterung zu verhüten; wie aber der kleinste Anstoß den Vulkan in Flammen setzen konnte, beweist folgender Vorfall.

Am Morgen des 1. Januar 1813 standen am Schloßberg zu Königsberg 4—500 einbeorderte, unbewaffnete Krümper und Rekruten aufmarschirt. Ein Gensdarmes d'élite wollte durch sie nach der rückwärts gelegenen Schloßkaserne gehen und stieß, als ihm nicht sofort Platz gemacht wurde, einen der vor ihm stehenden Krümper so heftig mit dem Fuß vor den Unterleib, daß dieser zusammenstürzte. Sofort fiel Alles über den Franzosen her, verfolgte ihn bis nach der Kaserne und schlug ihn hier, tödtlich verwundet, zu Boden. Zwei Adjutanten, welche zur Schlichtung des Tumultes abgeschickt waren, wurden mit zerbrochenen Degen zur Flucht gezwungen. Nur die Mäßigung des Königs von Neapel, welcher der Schloßwache das Feuern untersagte, verhinderte ein allgemeines Gemetzel, in welchem offenbar die in der Stadt zerstreuten Franzosen ein Opfer der Volkswuth geworden wären. Das war der Neujahrsgruß Ostpreußens an die Franzosen.

An demselben Tage traf auch im französischen Hauptquartier die Nachricht von der kühnen That Yorks — der am 30. Dezember in der Mühle zu Poscherun mit den Russen abgeschlossenen Neutralitäts-Konvention — ein, und da nunmehr die Retablirung an der Weichsel unmöglich geworden war, so wurde sofort der weitere Rückzug der Franzosen nach der Oder angeordnet. Auch General Bülow, der sich in der schwierigen Lage befand, sein kleines Truppenkorps gleichmäßig vor Franzosen und Russen bewahren zu müssen, brach am 2. Januar auf und erreichte glücklich am 11. die Weichsel. Am 8. Januar traf General von York, nachdem er sein Armeekorps in dem ihm angewiesenen neutralen Gebiet dislozirt hatte, in Königsberg ein und übernahm gemäß der Kabinetsordre vom 20. Dezember das Militairgouvernement. Er benutzte diese Stellung sofort zur Einziehung von 1050 Remonten, sowie circa 9000 Krümpern und Rekruten, die in Folge des schnellen Abmarsches des Generals von Bülow noch in den Landestheilen



Digitized by Google

rechts der Weichsel zurückgeblieben waren. Hierdurch wurden die mobilen Truppentheile augmentirt und noch neue als Depots formirt.

Die bei all diesen Schritten hochauflebenden Hoffnungen der Patrioten wurden aber durch die ersten Maßregeln, welche von Berlin ausgingen, furchtbar herabgestimmt. Hier konnte man selbst in den ersten Tagen des Januar den vollen Umfang der von der französischen Armee erlittenen Unglücksfälle noch nicht übersehen, da französischer Seits alles aufgeboten wurde, um die wirkliche Sachlage zu verheimlichen. Noch hatte sich keine Gelegenheit geboten, Verhandlungen mit Rußland anzuknüpfen, und man mußte sich auch, eingedenk der Erfahrungen des Tilsiter Friedens, scheuen, entschiedene Schritte gegen Napoleon, ohne sichere Garantieen, daß die Russen auch wirklich die Weichsel überschreiten würden, zu unternehmen. Außerdem waren die Einrichtungen zur Landesvertheidigung und die Organisirung der Wehrkraft nicht sofort ausgeführt, die Hälfte des kleinen Heeres abgetrennt und die wichtigsten Festungen in den Händen der Franzosen, welche namentlich in den Marken noch über ziemlich erhebliche, zum Ersatz der Armee bestimmt gewesene Truppen verfügten. Es kam also für's Erste Alles darauf an, Zeit zu gewinnen, um, ohne von den argwöhnischen Franzosen gehindert zu werden, die seit dem Jahre 1809 geschaffene Wehrkraft als schlagfertiges Heer konzentriren zu können und unter diesem Schutz dann die allgemeine Landesbewaffnung einzuleiten. Es mußte daher die Königliche Ratifikation der Konvention zu Poscherun, welche einer offenen Kriegserklärung gleich gewesen wäre, verweigert werden. Auch wurde der Flügel-Adjudant, Major von Natzmer, abgeschickt, um dem General-Major von Kleist den Befehl zu überbringen, das Kommando und die Funktionen des General-Lieutenants von York zu übernehmen, diesen zu arretiren und nebst dem vom Dienst zu suspendirenden General-Lieutenant von Massenbach zur Untersuchung zu stellen. Major von Natzmer suchte jedoch nicht etwa die russischen Vorposten unbemerkt zu passiren, sondern begab sich direkt ins Hauptquartier und theilte hier seinen Auftrag mit, worauf ihm natürlich die Erlaubniß zum Passiren der russischen Armee verweigert wurde. Dagegen wurde er nach Kalisch zum Kaiser Alexander geleitet, dem er mündlich Vorschläge zur Einleitung von Unterhandlungen (die in Folge dessen auch angeknüpft wurden) zu überbringen hatte. Aus dem ganzen Verhalten des Majors von Natzmer, welches derselbe auf eigene Verantwortlichkeit gewiß nicht eingeschlagen hätte, erhellt zur Genüge, daß die ganze Maßregel nur

Digitized by Google

ein Schachzug war, um die Franzosen zu täuschen, und daß die Absicht, den Kampf im geeigneten Augenblick zu wagen, schon damals an entscheidender Stelle feststand, wie denn dieselbe schon bei Abschluß des Allianz-Traktats von 1812 existirte, der nach den Mittheilungen des Generals von Knesebeck*) nur bezweckte, Napoleon erst in Rußland durch den angenommenen Plan der Kriegführung aufzureiben.

In Königsberg wurde unter diesen Umständen der Königliche Beschluß nur durch die Berliner Zeitungen vom 19. Januar, welche den Auftrag des Majors von Natzmer mittheilten, verbreitet, und General von York beschloß unter richtiger Würdigung der eigenthümlichen, die freie Willensäußerung seines Königs vorerst noch hemmenden Verhältnisse, sein Kommando so lange zu behalten, bis ihm der Befehl direkt zugegangen wäre. Er veröffentlichte daher in der Königsberger Zeitung nachstehende Erklärung:

„Nach einem Artikel in einigen Exemplaren der Berliner Zeitung vom 19. h. soll der Major und Flügel-Adjutant von Natzmer an den Herrn Generalmajor von Kleist abgeschickt worden sein, um ihm den Befehl zu überbringen, mir das Kommando des Königlichen Armeekorps in Preußen ab- und dagegen es selbst zu übernehmen.

Der Herr von Natzmer ist jedoch weder zu mir, noch zu dem Herrn General von Kleist gekommen, und ich werde daher auch um so unbedenklicher fortfahren, das General-Kommando des Armeekorps und die anderen Funktionen nach der Kabinets-Ordre vom 20. Dezember v. J. weiter auszuüben, da bekanntlich im preußischen Staat eine Zeitung kein offizielles Staatsblatt ist und bis jetzt noch kein General seine Verhaltungsbefehle durch die Zeitungen erhalten hat. —

Um jede Irrung zu verhüten, habe ich für nothwendig gehalten, diese Erklärung öffentlich bekannt zu machen.

Königsberg, den 28. Januar 1813.

gez. von York,
Königlich preußischer Generallieutenant,
General-Gouverneur und kommandirender General
des Armeekorps in Preußen."

Es war dies die zweite entschlossene That, durch welche der eiserne York seine ganze Existenz und seinen Kopf für das große Ziel der Befreiung des Vaterlandes einsetzte. Ohne die Konvention von Poscherun

*) S. Milit.-Wochenblatt für Juli u. August 1848. S. 101.


Digitized by Google

hätten die Franzosen an der Weichsel Halt gemacht und vielleicht das weitere Vordringen der ebenfalls sehr erschöpften Russen gehindert; ohne den zweiten Entschluß wären die Rüstungen in Ostpreußen eingestellt und die vorhandenen Truppen der Disposition des französischen Oberbefehlshabers übergeben worden. Mit vollem Recht fällt daher de Pradt in seinem Buch über den Wiener Kongreß das treffende Urtheil: „Kein Sterblicher hat vielleicht für den Sturz der Tyrannei Napoleons so viel und so kräftig gewirkt, als der General von York!"

Es war durch den damaligen Zustand und die von der feindlichen Gewalt, sowie der verwickelten Situation vorläufig noch eingeschränkte Willensfreiheit des Monarchen bedingt, daß die ersten Entschlüsse nicht vom Thron, sondern von einem scheinbar ungehorsamen General ausgehen mußten. Dieser Letztere wagte nur seine persönliche Existenz und sein Leben, wenn die Gewalt Napoleons die ersten Versuche zur Befreiung des Landes im Keime zu ersticken vermocht hätte; während ein zu schnell öffentlich ausgesprochener Entschluß des Königs nicht nur die Existenz des Staates, sondern auch die fast aller Bewohner in dem Verzweiflungskampf vernichtet hätte, der eintreten mußte, wenn der Krieg vereinzelt begonnen worden wäre, ehe die Widerstandskraft des Landes genügend organisirt war, um einen günstigen Erfolg hoffen zu lassen.*)

Die kühne That Yorks hatte nun allerdings zur Folge, daß die Rüstungen in den Provinzen rechts der Weichsel ihren Fortgang nehmen konnten; zugleich waren aber doch durch den Vorgang die Hoffnungen sehr herabgestimmt worden, und man sah in banger Erwartung der weiteren Entwickelung entgegen. Nur dem Umstand, daß das Bewußtsein von der ferneren Unerträglichkeit des gegenwärtigen Zustandes und die Erkenntniß des einzigen Rettungsweges in allen Schichten der Bevölkerung gleichmäßig vorhanden war, ist es zuzuschreiben, daß man in den östlichen Provinzen trotz der Ungewißheit über die augenblicklichen Entschlüsse des Königs vorläufig selbstständig handelte, sobald der nöthige Inhalt gegeben war. Es geschah dies in der richtigen Erkenntniß, daß

*) General von York erhielt auch den Lohn für seine von dem reinsten, opferfreudigsten Patriotismus bestimmte Handlungsweise durch eine Allerhöchste Kabinetsordre vom 11. u. 12. März, in welcher er für völlig gerechtfertigt erklärt und ihm als Beweis der Allerhöchsten Zufriedenheit und des Allerhöchsten Vertrauens noch der Oberbefehl über die Truppen des Generals von Bülow übertragen wurde. Der dies enthaltende Königliche Armeebefehl war auch ausdrücklich zur Mittheilung an sämmtliche Truppentheile bestimmt.

Digitized by Google

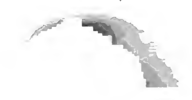
schnelles, entschlossenes Handeln jetzt, wo es die Verhältnisse gestatteten, im Interesse des Landes dringend geboten sei.

Inzwischen hatte die am 22. Januar erfolgte Abreise des Königs nach Breslau, wodurch die geheiligte Person des Monarchen gegen einen Gewaltstreich der feindlichen Machthaber sichergestellt und der freien Entschließung mehr Raum gewährt wurde, zwar die Hoffnung auf einen baldigen Bruch mit Frankreich wieder mehr angeregt; allein zugleich wirkte die Einsetzung einer Ober-Regierungs-Kommission, deren offiziell ausgesprochene Aufgabe es war, die freundschaftlichen Beziehungen mit den Franzosen aufrecht zu erhalten, auch wieder lähmend. Einen besonders günstigen Eindruck hatte jedoch vor allem die Wiederanstellung*) des Generals von Scharnhorst als Generalquartiermeister der Armee gemacht. Man wußte, daß nunmehr um den Thron des Monarchen gerade diejenigen Männer vereinigt waren, deren unaufhörlicher Gedanke seit sechs Jahren die Abschüttelung des französischen Joches zur Wiederaufrichtung der preußischen Monarchie in altem Glanz gewesen, und deren rastlose Thätigkeit nur auf dieses eine Ziel gerichtet war. Hierdurch entstand schon eine ziemliche Sicherheit, daß die vorgenommenen Rüstungen nur gegen Frankreich bestimmt sein konnten. Daher fanden die im Lauf des Februar erfolgenden Maßregeln der Regierung trotz der herrschenden Ungewißheit schon von Anfang an eine freudige Aufnahme, welche sich immer höher bis zum Enthusiasmus steigerte, je deutlicher ihre Richtung gegen Frankreich erkennbar wurde.

Dieser letztere Fall trat natürlich aber erst gegen Ende Februar ein, und die von Seiten der ostpreußischen Stände zu Anfang des Monats erfolgten Schritte müssen daher um so mehr bewundert werden, als sie noch unter dem Druck der auf allen Gemüthern lastenden Ungewißheit stattfanden. Am 21. Januar war nämlich der jetzt in russischen Diensten stehende Staatsminister von Stein**) in Königsberg eingetroffen, um laut einer Vollmacht des Kaisers Alexander mit den Ständen Vereinbarungen wegen Errichtung einer Landwehr und eines Landsturmes zu treffen. In der genannten Vollmacht ist ausdrücklich als Basis auf den Entwurf einer allgemeinen Landesvertheidigung des Generals von Scharn-

*) Scharnhorst war in Folge der französischen Allianz zurückgetreten, indem er schon damals ein Bündniß mit Rußland vorschlug.

**) Minister von Stein mußte bekanntlich in Folge eines Machtspruchs Napoleons den preußischen Dienst und Staat verlassen.



Digitized by Google

horst vom Jahre 1808 Bezug genommen. Schon hieraus erhellt deutlich, daß der Minister von Stein, der ja ebenfalls bei der Ausarbeitung jenes Entwurfes betheiligt gewesen war, die früheren Scharnhorst'schen Pläne zunächst in den Provinzen rechts der Weichsel zur Ausführung bringen wollte.

Die Civilverwaltung der östlichen Provinzen bestand in jener Zeit aus:

1) der Regierung von Ost-Preußen zu Königsberg; Präsident: der Landhofmeister Geheime Staatsrath von Auerswald, zugleich auch mit dem Oberpräsidium über die anderen Regierungen betraut.
2) der Regierung von West-Preußen zu Marienwerder; Präsident: Wißmann.
3) der Regierung von Litthauen zu Gumbinnen; Präsident: der Geheime Staatsrath von Schön.

Uebrigens standen diese drei Regierungen zugleich selbstständig in direktem Verkehr mit den höheren Staatsbehörden und dem Staatskanzler von Hardenberg.

Die Stände bestanden aus den Rittergutsbesitzern, den köllnischen*) Gutsbesitzern und den Städten; ihnen präsidirte der 1809 hierzu erwählte General-Landschafts-Direktor, ehemalige Staatsminister Graf zu Dohna-Schlobitten, und unter seinem Präsidium befand sich zugleich ein permanentes ständisches Komitee mit einem Direktor, damals der Geheime Justiz- und Tribunals-Rath von Brand, an der Spitze. Die Funktionen eines Königlichen Kommissarius versah ebenfalls der Landhofmeister von Auerswald.

Der Minister von Stein wollte übrigens auf Grund seiner russischen Vollmacht nicht nur die Streitkräfte des Landes organisiren, sondern auch dieselben, ohne erst eine Genehmigung Sr. Majestät des Königs von Preußen abzuwarten, auf eigene Hand zum Krieg gegen Frankreich verwenden, ein für Kriegszwecke bestimmtes Papiergeld ausgeben, kurz sich als russischer Diktator geriren. Er stieß jedoch auf den entschiedensten Widerstand sowohl bei den Chefs der Civilbehörden, als auch namentlich beim General von York. Mit diesem kam es zu so heftigen Auftritten, daß, als Stein russische Hülfe in Anspruch zu nehmen drohte, York erwiderte, dann werde er seine Truppen versammeln und der Gewalt Gewalt entgegensetzen. Man war in den Kreisen der Patrioten, sowie in den Spitzen der Behörden vollkommen einig, daß alles, was

*) Freie Grundbesitzer, noch aus den Ordenszeiten stammend.

Digitized by Google

geschehen sollte, nur in rein preußischem Interesse und ausschließlich unter preußischer Leitung erfolgen dürfe. Erst als daher, durch den Einfluß des Präsidenten von Schön bewogen, Minister von Stein der ferneren Leitung der Angelegenheit entsagt hatte, kam der Landhofmeister von Auerswald der Aufforderung nach und erließ ein Ausschreiben an die Stände, in dem die Versammlung aber wegen der fehlenden Königlichen Sanktion ausdrücklich nur als „eine Versammlung ständischer Deputirten", welche gewissermaßen eine Verstärkung des permanenten Komitees bilden sollten, bezeichnet wurde. Da die Franzosen zur Deckung ihres Rückzuges die Weichsel noch festhielten, so konnten sich die zu treffenden Maßregeln nur auf diejenigen Bestandtheile der drei Provinzen erstrecken, welche sich rechts der Weichsel befanden, und wurden daher auch nur aus ihnen Deputirte einberufen. Es waren dies acht ostpreußische, zwei westpreußische und drei litthauische Kreise, zusammen mit 1,003,795 Einwohnern.

Da der Landhofmeister von Auerswald durch Krankheit verhindert war, so eröffnete an seiner Stelle der Geheime Justiz-Rath von Brand am 5. Februar die denkwürdige Sitzung der Versammlung. Dieselbe faßte sofort den einstimmigen Beschluß: „daß ihre Berathungen nur dann auf einen richtigen und bestimmten Zweck gerichtet werden könnten, wenn sie von derjenigen Militairbehörde geleitet würden, welcher sowohl die Gesinnungen Sr. Majestät des Königs, als auch die eigentlichen Erfordernisse der Armee bekannt wären." Hierauf erschien auf Ersuchen der Stände der General von York und erklärte sich bereit, die Leitung zu übernehmen. Auf sein Verlangen wurde nun eine Kommission, bestehend aus: 1) Herrn Staatsminister Graf zu Dohna, 2) Herrn Oberbürgermeister Heidemann, 3) Herrn Kammerpräsidenten von Schimmelpfennig, 4) Herrn Major Graf von Lehndorf-Steinorth, 5) Herrn Kist, 6) Herrn Justizrath Hinz und 7) Herrn Superintendent Keber (an seiner Stelle später Justizrath Leitner), erwählt. Mit ihnen konferirte General von York, und es wurde nach gegenseitiger Vereinbarung bereits am 6. Februar als Resultat der Plan zur Errichtung von 20,000 Mann Landwehren und 10,000 Mann Reserven auf Kosten der Provinzen festgestellt. Am folgenden Tage wurde dieser Plan von der allgemeinen Versammlung diskutirt und zum Beschluß erhoben. Hierauf war namentlich eine treffliche Rede des Grafen zu Dohna, der als die Seele der ganzen That

Digitized by Google

sich unsterbliches Verdienst erworben hat, von besonderem Einfluß. Nachdem der Entwurf angenommen, wurde aber ausdrücklich der Vorbehalt gemacht, daß die Ausführung erst nach der erfolgten Königlichen Sanktion erfolgen dürfe.

Wir haben schon erwähnt, daß dem Staatsminister Grafen zu Dohna das unbestreitbare Verdienst zukömmt, der Urheber und Durchführer dieses Planes zu sein. Von ihm wurden auch die betreffenden Vorschläge Seitens der Kommission dem General von York vorgelegt und von diesem nur noch in manchen Beziehungen modifizirt. Ein von dem General von York dem Grafen Dohna überwiesener Plan, der aber nicht den ersteren zum Verfasser hatte, erschien nicht geeignet. Die Grundlage der Vorschläge des Grafen Dohna und somit der von den Ständen beschlossenen „Königsberger Festsetzungen" aber bildete ein Aufsatz *), welchen der damals in russischen Diensten stehende und ebenfalls in Königsberg anwesende Oberstlieutenant von Clausewitz schon vor dem Zusammentritt der Stände niedergeschrieben und dem Gafen Dohna überreicht hatte. Auf Grund desselben bearbeitete der Minister Graf Dohna (nach eigener Erklärung) seinen Entwurf, der nach den erfolgten Kommissionsberathungen und Abänderungen dann in die Königsberger Festsetzungen überging.

Nachdem in der letzten Sitzung vom 9. Februar nochmals der Beschluß gefaßt worden, daß die Berathungen lediglich in dem Gefühl der Treue und Hingebung gegen den angestammten Herrscher und allverehrten Landesvater erfolgt und von jedem russischen Einfluß frei geblieben seien — die Zurückweisung der russischen Vollmacht des Ministers von Stein war sofort in der ersten Sitzung erfolgt, — fand noch die Zusammensetzung der mit der Ausführung der Landwehrerrichtung betrauten General-Kommission in der Art statt, daß zum Präsidenten der Staatsminister Graf zu Dohna erwählt, für die übrigen Mitglieder aber die doppelte Zahl vorgeschlagen und dem General von York die Auswahl überlassen wurde. Zugleich ward nachstehendes Schreiben an Se. Majestät den König beschlossen.

---

*) Dieser Aufsatz befindet sich im 7. Theil der hinterlassenen Schriften des Generals von Clausewitz und ist auch im Beiheft f. 1—3. Quart. zum Milit.-Wochenblatt, Jahrgang 1846 S. 70 abgedruckt.

Digitized by Google

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König!

Allergnädigster König und Heer!

Treue und Anhänglichkeit an König und Vaterland!

Das sind die Tugenden, welche jeder Preuße von zarter Kindheit an sich zugeeignet, stets in der treuen Brust nährt und nie, auch nicht in den schwersten Drangsalen, verleugnet.

Mit diesen heiligen Gesinnungen versammelten wir uns im Auftrage der Provinzen Ostpreußen, Westpreußen am rechten Weichselufer und Litthauen in gesetzlicher Form, um zu berathen, welches Opfer wir Ew. Königlichen Majestät und dem theuern Vaterlande bringen könnten, um in der jetzigen Lage der Dinge unsere Treue und Anhänglichkeit an König und Vaterland nicht in Worten zu zeigen, sondern in Thaten übergehen zu lassen.

Wir wandten uns an Ew. Königlichen Majestät höchsten Stellvertreter im Militair, den hochverehrten Generallieutenant von York, den treuesten Diener Ew. Majestät, den wärmsten Vertheidiger des Vaterlandes. Gern und willig schlug er uns die Mittel vor, dem Vaterlande zu nützen, und unter diesen die Einrichtung einer Landwehr zur Vermehrung der Streitkräfte und Vertheidigung des Landes.

Wir können uns mit edlem Stolz rühmen, daß heiliger Eifer für die gute Sache, treue Ergebenheit gegen Ew. Majestät erhabene Person und reiner patriotischer Sinn fürs Vaterland uns beseelen, und so übernahmen wir nicht blos, was wir nur mit der größten Anstrengung zu leisten für möglich hielten, sondern vereinigten uns auch mit dem hochverehrten Generallieutenant von York in Hinsicht des uns vorgelegten Entwurfes zur Organisation einer Landwehr. Seinen Händen haben wir diesen Entwurf anvertraut, daß er durch ihn Ew. Königlichen Majestät hoher Bestimmung übergeben werde. Nur was unser allgeliebter Landesvater will, wollen wir; nur unter seiner erhabenen Leitung Preußens und Deutschlands Schmach rächen, für die Selbstständigkeit unseres theuren Vaterlandes kämpfend siegen oder sterben.

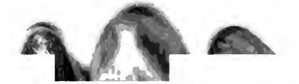
Immer war unser erhabener Regent Vater des Landes. Er wird es ferner sein und mit gnädigem Wohlwollen die Opfer betrachten, welche treue Preußen mit heiligem Sinn darbringen.

In diesem Sinn und in tiefster Ehrfurcht ersterben wir

Ew. Königlichen Majestät unterthänigste

die versammelten Stände von Ostpreußen, Westpreußen am rechten Weichselufer und Litthauen.

Königsberg, den 9. Februar 1813.



Digitized by Google

Der General von York fügte diesem noch folgendes besondere Schreiben hinzu.

„Ew. Königlichen Majestät lege ich allerunterthänigst den Entwurf zur Bildung einer Landwehr in Preußen zu Füßen. Es giebt Momente im Dasein der Staaten, wie der Menschen, wo nur die Anwendung außerordentlicher Mittel die Erhaltung sichert. Ein solcher Moment ist für Ew. Königlichen Majestät Staat der gegenwärtige, ein solches Mittel ist die Landwehr und der Landsturm. Der reinste Patriotismus, die treuste Anhänglichkeit an Ew. Königliche Majestät, der bewußte Glaube, daß mit des Vaterlandes Selbstständigkeit nur das Glück auf dem Thron und in der niedrigsten Hütte bestehen kann, hat Ew. Königlichen Majestät Provinzen diesseit der Weichsel, allen übrigen zum Vorbilde, vermocht auszusprechen, was Liebe und Treue willig zu leisten geneigt sind. In Aller Herzen glüht dies edle, einer durch Großthaten berühmten und sich achtenden Nation innewohnende Feuer, und in dem Herzen der Männer, welche thätig hier wirken, daneben Reinheit der Absicht und des Willens.

Ohne Besorgniß Ew. Königlichen Majestät Mißfallens habe ich daher, als Dero Stellvertreter in hiesigen Provinzen, unter den vorwaltenden Umständen und bei Ew. Königlichen Majestät Entfernung von diesen Gegenden die Erzeugnisse der Liebe und Treue gegen Allerhöchst Dieselben aufgenommen und lege das Resultat davon hiermit Ew. Königlichen Majestät ehrerbietigst zu Füßen. Ich habe um so mehr geglaubt, an die Spitze aller Verhandlungen treten zu müssen, um jeden fremden Einfluß, sei es auch ein befreundeter, der Würde Ew. Königlichen Majestät und eines unabhängigen Staates nicht angemessen, zu entfernen. Der ehemalige Minister von Stein, ein Mann, der Sache Preußens und Deutschlands warm ergeben, erschien hier und berief durch den Landhofmeister von Auerswald, mit Vollmacht Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, eine landständische Versammlung zusammen, deren Berathungen die zweckmäßigste Landesvertheidigung zum Gegenstand haben sollten. Die Treue jedes Unterthans an Ew. Königlichen Majestät Person und Allerhöchst Ihrer erhabnen Dynastie hatte alle Gemüther entflammt, und zu jedem Opfer bereit, würde sich der Patriotismus an die, wenngleich durch die Aeußerungen des erhabenen Monarchen Rußlands als befreundet anerkannte, dennoch fremde Autorität angeschlossen haben. Da fühlte ich mit Männern von Einsicht und Vaterlandsliebe gleichartig das

Digitized by Google

Bedürfniß, im Namen Ew. Königlichen Majestät diese erhabene Willensäußerung der Menge aufzunehmen und zu leiten, und trat als treuester Unterthan meines innigst verehrten Königs an die Spitze der landständischen Versammlung, welche nur ihrem Monarchen und sich selbst, mit Beistand seines Kaiserlichen Freundes, zu verdanken wünschte, was das Höchste aller öffentlichen Güter ist: äußere Sicherheit. Ew. Königliche Majestät werden hierin den edlen Stolz Ihrer Nation erkennen. Der Monarch Rußlands achtet ihn, da der Sinn für's Edle und Große ihn belebt. Was daher zu gleichem Zweck unter fremdem Einfluß geschehen wäre, geschah nun in dem Vertrauen Ew. Königlichen Majestät Billigung und in dem zur eigenen Kraft.

Die landständische Versammlung, aus allen Ständen gebildet, da das Interesse Aller zusammenfloß, konstituirte sich, und meinerseits geschahen im Namen Ew. Königlichen Majestät die Vorschläge. Eine General-Kommission, der Verfassung angemessen, wurde gewählt, als Präsident derselben der würdige ehemalige Minister Graf Dohna, und sie war das Organ, durch welches die Versammlung mit mir und ich mit selbiger im Namen Ew. Königlichen Majestät verhandelten. Auch nicht Ein Widerspruch, sobald von darzubringenden Opfern die Rede war, hat diesen schönen Verein Ew. Königlichen Majestät getreuer Unterthanen getrübt, so schwer auch der Druck der Ereignisse der letzten Zeit von diesen Provinzen empfunden wird. Mit gerührtem Herzen sage ich es Ew. Königlichen Majestät, mit gerührtem Herzen werden es Ew. Königliche Majestät erfahren: unerschütterlich ist die Liebe und Treue der Preußen zu ihrem Hochverehrten Monarchen.

Erlauben Sie, Allergnädigster König, nun auf einige Punkte jenes Entwurfs näher einzugehen, um Einwürfen, welche Egoismus und Parteisucht (die aus allen Gemüthern in diesem hochwichtigen Moment der Genius Preußens entfernen möge) machen dürfte, zu begegnen.

Einer der vorzüglichsten ist die Anspruchsnahme aller Offizianten, welche ihr Alter in die Klasse der Landwehrmänner stellt. Der sehr wahre Grundsatz, daß das allgemeine Interesse auch mit Recht die Kräfte Aller in Anspruch nehmen darf, würde allein schon die Meinung, die Offizianten von der Theilnahme an der Landwehr auszunehmen, begegnen, indeß noch besonders ist zu beachten:

„Daß diese Ausnahme den guten Geist schwächen und eine Mißstimmung hervorbringen würde. Der Offiziant ist gerade derjenige

Digitized by Google

im Staat, welcher die wenigsten Opfer bei allgemeiner Bedrängniß bringt und stets im mehrsten Vortheil bleibt. Er wird daher allgemein als eine ohnehin begünstigte Person betrachtet. Ihn ausnehmen von den Opfern, die der Gutsbesitzer, der nahrungtreibende Bürger, der seinen Unterhalt sauer erwerbende Landmann dadurch bringen muß, daß er Familie, Erwerb und Eigenthum verläßt, um den Feind des Vaterlandes zu bekämpfen, würde mit Recht eine Unzufriedenheit erwecken und den guten Geist schwächen, ohne den nichts Großes geschehen kann und je geschehen wird. Allein die Administration des Landes muß leiden, wird man vielleicht sagen, sobald Offizianten von ihren Posten entfernt werden.

„Dagegen ist zuvörderst zu bemerken, daß ohnehin die Offizianten über 45 Jahr, und daher die Mehrzahl an und für sich ausgenommen sind. Demnächst, daß durch die Verpflichtung, mit ihren übrigen Mitbürgern zu loosen, doch nur wahrscheinlich ein kleiner Theil den ehrenvollen Beruf theilen dürfte, die Vertheidigung Ew. Königlichen Majestät Throns und des Vaterlandes zu übernehmen; ferner die Lage der mehrsten Offizianten es ihnen möglich macht, einen Stellvertreter zu stellen, indem viele nur einen Bedienten weniger werden zu halten brauchen und so die Verminderung ihrer Bequemlichkeit als einziges Opfer für die erhabne Sache darbringen; daß noch der Ausweg zu treffen bleibt, die Offizianten in die Reserve zu stellen, und endlich, daß die Festsetzungen gestatten, Ew. Königlichen Majestät Ausnahmen zur Bestätigung vorzulegen, wenn wegen Unentbehrlichkeit des Staatsdieners die Verwaltung gefährdet werden sollte.“

Nichts würde dem guten Geist gefährlicher sein, als die Ausnahme der Offizianten von den allgemeinen Verpflichtungen, und ich beschwöre Ew. Königliche Majestät, den Vorstellungen dafür kein Gehör zu geben.

Nicht weniger bestritten dürfte die Festsetzung werden, daß der General-Kommission die Befugniß zugestanden werden soll, in allen auf ihre Bestimmung Bezug habenden Gegenständen Verfügungen an die Verwaltungs-Beamten und Landes-Einsassen zu erlassen, welche Verfügungen pünktlichst und schleunigst befolgt werden müssen, widrigenfalls sie ermächtigt sein soll, jeden Verwaltungs-Beamten von dem Dienst zu suspendiren.

Auf den ersten Anblick scheint die Bestimmung in die Rechte einzugreifen, welche die Nation nur gern allein in den Händen Ew.

Digitized by Google

Königlichen Majestät steht. Mit dem ergebensten Herzen aber und dem Muth, der nur den treuen Diener beseelt, sage ich es Ew. Königlichen Majestät, daß außerordentliche Lagen auch außerordentliche Mittel erheischen. In dieser Beziehung haben Ew. Königliche Majestät meinen Händen schon früher eine Vollmacht anvertraut, welche mir einen Theil Allerhöchst Ihrer Königlichen Gewalt in besonderen Fällen übertrug. Mit Rührung habe ich diesen Beweis des Vertrauens empfangen, mit der innigsten Treue und Ergebenheit würde ich jene Rechte verwaltet haben, hätten es die Umstände erfordert. — Bei weitem nicht so ausgedehnt ist jene Befugniß, welche der aus würdigen Männern bestehenden General-Kommission zugestanden werden soll, um davon Gebrauch zu machen, wenn übler Wille oder Egoismus dem erhabenen Zweck entgegen tritt. Unumgänglich nothwendig aber ist es, der General-Kommission jene Befugniß beizulegen, damit ihrem Wirken Kraft und Nachdruck gegeben und der Selbstsucht nicht gestattet bleibt, ihr Haupt gegen das große Interesse Ew. Königlichen Majestät, jedes treuen Bürgers und der Nachkommen zu erheben.

Ein Monarch, wie Ew. Königliche Majestät, dessen Schild die Liebe seiner Unterthanen ist, darf nicht die Sorgen eines Despoten theilen. Der leiseste Mißbrauch verliehener Gewalt würde fürchterlich geahndet werden, sowie Vertrauen zu den Getreuen nur die schönsten Früchte erzeugen wird. Wann aber mehr, als in diesem hochwichtigen Augenblick, wäre ein vertrauensvoller Verein zwischen dem Monarchen und seinem Volk erhabener und erhebender. Laut und deutlich spricht sich die Stimme der Nation aus, des fremden Jochs Erneuerung sich kräftig zu widersetzen, und bereit finden Ew. Königliche Majestät in Ihren Staaten die Männer aller Stände, Alles daran zu wagen, um künftig nur allein Allerhöchst Ihren Willen zu vollbringen, frei von jedem fremden Einfluß.

Mögen diese Bemerkungen Ew. Königliche Majestät vermögen, in Ihrer Weisheit keinen Anstand zu nehmen, der General-Kommission eine Befugniß zu gestatten, die ihr nothwendig ist, wenn sie nicht in allen ihren Operationen gelähmt sein soll, die eigentlich nur ein Schreckbild für den Säumigen, Uebelgesinnten und Schwachen ist, und die durch Ew. Königliche Majestät nach früheren Bestimmungen wahrscheinlich erfolgende Ernennung eines Militair- und Civil-Gouverneurs in der Realität beinahe unkräftig wird.

Digitized by Google

Um der Landwehr die Kraft, Pünktlichkeit und Schnelligkeit in der Organisation und der nachherigen Verwaltung zu geben, habe ich die Sache rein militairisch gefaßt und glaube hierin Ew. Königlichen Majestät Willen zu entsprechen. Auch bitte ich, Allergnädigst zu genehmigen, daß in Rücksicht der Korrespondenz und der Versendung in Landwehr-Angelegenheiten dieselben Grundsätze stattfinden dürfen, wie in allen übrigen Militair-Angelegenheiten.

Bei der allgemeinen Ueberzeugung, daß jeder Zeitverlust gefährlich und jede Anstrengung der Nation, wenn sie gleich durch künftige Ereignisse auch entbehrlich werden sollte, imponirend und ihrer Würde angemessen ist, wird sich die Landwehr in soweit vorbereiten, daß das Loosen, die Bekleidung und Bildung vor sich geht, die Zusammenberufung aber von Ew. Königlichen Majestät weiteren Befehlen abhängen wird.

Geruhen Ew. Königliche Majestät mit Gnade und gerechter Würdigung Schritte zu beurtheilen, welche Liebe und Treue dringend geboten. In den großen Plänen der Vorsehung kann die Vernichtung der Monarchie Ew. Königlichen Majestät nicht liegen. Dieser Staat ist der Welt und der wahren Aufklärung nothwendig. Allein in seiner Unabhängigkeit und Größe muß er dastehen, wenn er seinen hohen Beruf erfüllen soll.

Jetzt oder nie ist der Zeitpunkt, wo er sie durch Anstrengung aller Kräfte wiedererwerben kann, diese Unabhängigkeit; nur darf der geflügelte, günstige Moment nicht unbenutzt verstreichen.

Ich ersterbe in tiefster Ehrfurcht

Euer Königlichen Majestät

allerunterthänigster und treuester Unterthan

(gez.) von York.

Königsberg den 12. Februar 1813." *)

Mit diesen beiden Schreiben, sowie dem Entwurf, reiste der zum Ueberbringer erwählte Bruder des Staatsministers Major Ludwig Graf zu Dohna am 12. Februar nach Breslau ab. Inzwischen hatten jedoch

*) Wir haben diese beiden denkwürdigen Aktenstücke hauptsächlich deswegen in ihrem vollen Wortlaut aufgenommen, weil wir ein Zeugniß liefern wollten, wie damals über Treue und Vaterlandsliebe, die sich in Thaten, nicht in Worten aussprachen, gedacht wurde, müssen aber, da jede Polemik unserer Aufgabe fern liegt, es einem Jeden selbst überlassen, hiernach die entsprechenden Vergleichungen mit jetzt anzustellen.

Digitized by Google

einige Punkte, namentlich die Bestimmungen über die Vollmacht der General-Kommission Widerspruch bei dem Chef der Civilbehörden, Landhofmeister von Auerswald, gefunden, und wurden durch Vereinbarung mit dem General von York einige Abänderungen getroffen, welche mit einem neuen Schreiben am 13. Februar nach Breslau nachgesendet wurden und den Königsberger Festsetzungen nunmehr die folgende endgültige Gestalt gaben.

Festsetzungen, betreffend die Landwehr in den Provinzen Litthauen, Ostpreußen und Westpreußen auf dem rechten Weichsel-Ufer.*)

Einleitung.

Die Erfahrung letzterer Zeiten hat auf die auffallendste Weise unwidersprechlich dargethan, daß die Freiheit und Selbstständigkeit der Staaten nur vorzüglich mit dadurch behauptet werden kann, wenn möglichst zahlreiche und vortreffliche stehende Heere von einer außerordentlichen Landesbewaffnung unterstützt werden.

Die außerordentliche Landesbewaffnung bestehet:

I. in der Landwehr,

II. im Landsturm.

Die Aushebungen für das stehende Heer und die Bildung möglichst zahlreicher Rekruten-Depots, zu dessen schleunigster und kräftigster Verstärkung, sind nicht als ein Theil der außerordentlichen Landesbewaffnung anzusehen. Diese Operationen gehen den gewöhnlichen bisherigen Gang, und die nachstehenden Bestimmungen haben auf dieselben keinen Bezug.

1. Von der Landwehr.

§. 1. Bestimmung der Landwehr.

Die Bestimmung der Landwehr ist:

1) die Armee in dem Augenblick, wo sie sich zurückziehen muß, zu verstärken und so die Vertheidigung der Provinz möglich zu machen;

2) in dem unerwarteten Falle, wenn der Feind die Provinz von der Seite oder dem Rücken anfallen sollte, während die stehende Armee entfernt ist, die Vertheidigung der Provinz zu bewirken, wobei sie Unterstützung von Kavallerie und Artillerie von Seiten der stehenden Armee erhält.

*) Enthalten im Beiheft zum 1—3. Quartal des Militair-Wochenblatts. Jahrg. 1846. S. 73.

Digitized by Google

In Hinsicht auf den Verlust von mehr als einer halben Million Menschen, welche die ohnehin menschenarme Provinz Preußen auf dem rechten Weichselufer durch den früheren und gegenwärtigen Krieg erlitten hat, soll die aus der Bevölkerung dieser Provinz zu bildende Landwehr nicht auf dem linken Weichselufer gebraucht werden.

Die Landwehr unterscheidet sich:

a) von dem Landsturm dadurch, daß sie eine vollkommene militairische Organisation erhält, damit sie im Stande ist, mit den regelmäßigen Truppen fechten zu können;

b) von der stehenden Armee dadurch, daß sie nur zusammengezogen wird, wenn der Feind über die Grenzen vordringt, daß sie bis dahin nur so oft zusammenkommt, als zur nothwendigsten Uebung erforderlich ist, daß sie nur während des Krieges dient, daß Uniform und Exerzitium bei ihr einfacher und weniger genau sind, als beim stehenden Militair, daß die Verpflichtung zum Dienst bei ihr ausgedehnter ist, als beim stehenden Heere, mithin auch auf schon verabschiedete Militair-Personen geht, und daß sie so lange, als sie nicht wirklich gegen den Feind dient, keinen Sold erhält. In dieser letzten Beziehung kann die Ausnahme stattfinden, daß, wenn Personen, welche nicht Guts-Eigenthümer oder angesehene Bürger sind, zu Offizierstellen erwählt werden, diesen der halbe militairische Sold gereicht wird, da ihnen sonst die Mittel zu ihrer Subsistenz entgehen würden. Von dem Augenblick an, wo die Landwehr wirklich gegen den Feind auftritt, geht sie in die Besoldung und Verpflegung von Seiten des Staats über.

§. 2. Verpflichtung zum Dienst bei der Landwehr.

Verpflichtet sind zum Dienst bei der Landwehr alle männlichen Einwohner der oben genannten Provinzen von 18 bis 45 Jahren, ohne Unterschied der Religion und des Glaubens, mit Ausnahme der wirklich Gebrechlichen, Krüppelhaften und unheilbar Kranken, sowie der Geistlichen und derer, welche ein Lehramt im Staat bekleiden, ohne Unterschied des Grades derselben.

Es ist einem jeden erlaubt, einen Stellvertreter für sich zu gestellen, welcher jedoch die völlige Qualifikation eines Landwehrmannes haben muß. Wenn dieser Stellvertreter in Jahresfrist mit Ausnahme des Todes oder einer im Dienst sich zugezogenen Dienstunfähigkeit abgehet, so muß der eigentliche Landwehrmann einen neuen stellen oder selbst eintreten.

Digitized by Google

Sollte der Fall eintreten, daß eine Behörde auf's gründlichste nachzuweisen vermöchte, daß ein Offiziant dergestalt arm und hülflos sei, daß es demselben absolut unmöglich wird, sich durch einen Stellvertreter ersetzen zu lassen, desgleichen, daß ein dergleichen Offiziant von so seltener Qualifikation ist, daß derselbe durchaus von keinem andern, auch bei der höchsten Anstrengung, übertragen werden kann; in solchem Fall muß beides durch ein pflichtmäßiges Attest seines Chefs nachgewiesen werden.

Um genau zu erfahren, wer nach der obenstehenden Bestimmung zur Landwehr verpflichtet sei, und wie die Subrepartition auf die einzelnen Dominien und Kommunen geschehen müsse, ist es nöthig, daß die angesetzten Behörden die vollständigsten Listen über die männlichen nicht ausgenommenen Einwohner der Provinz von 18 bis 45 Jahren haben, aus deren Totalität die Landwehr in folgender Art entnommen wird.

Wenn die Landwehr auch nur auf 20,000 Mann gebracht werden soll, so wird sie doch bei der Anlage zur Subrepartition auf 30,000 Mann aus den unten anzugebenden Gründen angesetzt, wodurch es natürlich möglich wird, 10,000 Mann in die Reserve zu stellen.

Da auch in neueren Zeiten, und namentlich vom 25. Dezember 1812 ab, bedeutende Rekruten-Aushebungen geschehen sind und bis zur Zeit der Gestellung der Landwehr noch geschehen sollen, dadurch aber einzelne Dominien oder Kommunen vor andern leiden, so ist es billig, auch dies bei der Anlage zur Subrepartition, der Ausgleichung wegen, in Anregung zu bringen. Die General-Kommission hat zur Beförderung dieses Zweckes die dienlichsten Mittel zu ergreifen. Da jeder Mann von Ehre an dieser Landwehr Antheil nehmen und sich nicht gerne ausschließen lassen wird, so wird zuvörderst jedem freigestellt, sich bei dem Dominio oder der Kommune freiwillig zu dieser Landwehr zu bestimmen. Die Freiwilligen, deren öffentlich eine ehrenvolle Erwähnung geschieht, werden von der Summe der noch zu beschaffenden Mannschaft abgezogen, und der Rest durch Verloosung ausgemittelt. Aus diesen Ausgelooseten nimmt man dasjenige, was außer den Freiwilligen an den noch zu stellenden Landwehrmännern fehlt. Um nun den Gutsbesitzern und Magistraten möglichst Erleichterung zu verschaffen, wird diesen überlassen, mit Anführung der Gründe den unten näher bezeichneten



Digitized by Google

Spezial-Kommissionen vorzuschlagen, welche Personen sie in die Reserve gesetzt zu sehen wünschen, wobei vorzüglich darauf gesehen wird, daß die weniger entbehrlichen Leute am längsten zurückgelassen werden. Die Spezial-Kommissionen werden jeden billigen Antrag dieser Art bestätigen.

§. 3. Stärke der Landwehr.

Was die Stärke der Landwehr betrifft, so wird in Erwägung der oben erwähnten besonders unglücklichen Verhältnisse Preußens, von den Provinzen Litthauen, Ostpreußen und Westpreußen auf dem rechten Weichselufer zusammen eine Landwehr von 20,000 Mann gestellt werden.

§. 4. Bewaffnung, Bekleidung, äußere Auszeichnung.

Die Landwehr wird ganz mit Gewehren bewaffnet, äußersten Falls kann nur ein kleiner Theil mit gerade gemachten Sensen versehen sein. Ohne Ausnahme gehört zur Ausrüstung eines jeden Landwehrmannes: ein tüchtiges Beil, ein Ränzel, eine Patrontasche, ein Koch- und Trink-Geschirr.

Die Kleidung der Landwehrmänner kann die gewöhnliche sein, vorausgesetzt, daß sie anständig und warm ist, weshalb auch Stiefeln und Winter-Handschuhe dahin gehören. Außerdem muß der Landwehrmann mit einem tüchtigen Mantel und einer Mütze oder Hut versehen sein. Die Mäntel eines jeden Bataillons müssen eine Farbe haben, die Hüte oder Mützen mit einem passenden Abzeichen und der National-Kokarde versehen sein.

Die Offiziere tragen die Feldzeichen, wie die Offiziere der stehenden Armee, und werden denselben überall gleich geachtet.

§. 5. Organisation.

Die Landwehr besteht aus Fußvolk, zu welchem, wenn es die Umstände erfordern, die nöthige Artillerie und Kavallerie von dem stehenden Heer gegeben wird.

Die Bataillons bestehen jedes aus 1000 Mann und bilden vier Linien- und eine Jäger-Kompagnie, zu welcher letzteren vorzugsweise die Mitglieder der Schützen-Gilde kommen. Die Formation ist so militairisch als möglich.

Vier Bataillons bilden eine Brigade, die Brigaden bestehen nur bis zu dem Augenblick, wo die Landwehr gegen den Feind gebraucht werden soll, als eine Art von Inspektion.

Digitized by Google

Vereinigt sich die Landwehr mit der Armee, so wird einem jeden Infanterie-Regiment ein Bataillon Landwehr zugegeben, welches den Feldzug bei dem Regiment mitmacht.

Auf den Fall, daß die Landwehr gegen einen Feind gebraucht wird, welcher die Provinz von der Seite bedroht, während die stehende Armee noch vorne ist, so können die Brigaden dann auch als eine Organisation gegen den Feind benutzt werden.

§. 6. Vollziehung der Organisation.

Für die Provinzen Litthauen, Ostpreußen und Westpreußen auf dem rechten Weichselufer wird eine General-Kommission, als oberste Behörde, für alle auf die Landwehr Bezug habenden Gegenstände erwählt, welche mit Einschluß des Präsidenten aus sieben Mitgliedern besteht. Das erste Mal erwählt die Versammlung der Stände den Präsidenten und die übrigen Mitglieder, jedoch so, daß für die letzteren mehrere Subjekte vorgeschlagen werden und dem General-Gouverneur die Wahl aus diesen zusteht. In der Folge geschieht die Wahl und der Vorschlag durch die General-Kommission. Vier dieser Mitglieder incl. des Präsidenten sind aus dem Stande der adlichen Gutsbesitzer, von denen wenigstens zwei im Militair gedient haben müssen, eins vom Stande der Köllmer, eins aus dem Stande der großen, und eins aus dem Stande der kleinen Städte.

Außer diesen Mitgliedern werden die Substituten gewählt, welche theils dazu dienen, im Falle der Verhinderung eines Mitgliedes, nach der Wahl des Präsidenten in die Kommission zu treten, theils alsdann zur Versammlung erscheinen, wenn der Präsident es für gut findet, sie zusammen zu berufen, in welchem Fall sie gleich den Mitgliedern volle Stimme haben. Auch stehet ihnen frei, vor ihrer Einberufung in die Kommission an den Sitzungen, jedoch ohne Stimme, Theil zu nehmen und sich so Kenntniß von der Lage der Sache zu schaffen. Der Kommission wird fortwährend ein aktiver Stabs-Offizier Sr. Königlichen Majestät, oder dessen Stellvertreter, als Kommissarius des Gouvernements zugeordnet, welcher vorzüglich die Leitung der rein militairischen Gegenstände besorgt, und welchem in allen Angelegenheiten eine volle Stimme zusteht, wenngleich er das, was die Administration und die Ausgleichung unter die einzelnen Kommunen betrifft, mehr den übrigen Mitgliedern der Kommission überläßt. Im Fall eines nicht bestehenden Einverständnisses zwischen diesem

Digitized by Google

Stabsoffizier und der Kommission entscheidet der jedesmalige General-Gouverneur der Provinz die Sache.

Die General-Kommission hat zu Königsberg ihren Sitz und hat die Bestimmung, dafür zu sorgen, daß die Landwehr nach den dieserhalb zu gebenden Festsetzungen auf das vollständigste und zweckmäßigste, in der möglichst kürzesten Frist formirt und während der Dauer des Krieges stets zum augenblicklichen Gebrauch in Bereitschaft gehalten werde. Diejenigen Mitglieder der General-Kommission, welche früher im Militair gedient haben, sind als die unmittelbaren Vorgesetzten der Brigadiers zu betrachten und sind verpflichtet, durch öftere Revisionen, denen der obenerwähnte, der General-Kommission zugeordnete Stabsoffizier, — behufs der Berichterstattung an den General-Gouverneur, — so oft seine übrigen Geschäfte es verstatten, beiwohnt und sodann abhält, sich von den Fortschritten der Organisation zu überzeugen und zur Stelle die nöthigen Anordnungen zur schnellen und kräftigsten Beförderung der Sache zu treffen.

Die General-Kommission ist befugt, unmittelbar oder durch Requisition der Landes-Kollegien, Verfügungen an jeden Beamten in den Provinzen zu erlassen, welche Verfügungen pünktlichst und schleunigst befolgt werden müssen, indem nur allein durch die äußerste Anstrengung aller Kräfte und durch die vollkommenste Einheit in diesen Anstrengungen in einem so menschenarmen und durch die Begebenheiten des letzten Jahres so unglücklichen Lande, wie Preußen, die außerordentliche Maßregel der Landwehr mit Erfolg ausgeführt werden kann.

Die General-Kommission ist ferner ermächtigt, jeden Verwaltungs-Offizianten, welcher ihren Verfügungen nicht schleunigst und vollständigst Folge leistet, sofort durch einen anderen auf seine Kosten in dem ihm aufgetragenen Geschäft ersetzen zu lassen und ihn zur Untersuchung und Bestrafung der vorgesetzten Landesbehörde anzuzeigen.

Die Mitglieder der General-Kommission erhalten keine Remuneration, haben keine Kasse und bedienen sich des Subalternen-Personals und des Lokals des Ständischen Komitees. Nur die Mitglieder, welche die Brigaden bereisen, erhalten freies Quartier und Vorspann, behufs dieser Reisen.

Unter dieser General-Kommission stehen Spezial-Kommissionen, und zwar für jede Brigade eine, weshalb die General-Kommission das Nähere festsetzen wird. Jede Spezial-Kommission besteht aus vier Mitgliedern, nämlich: einem von den adlichen, einem von den köllmi-

Digitized by Google

schen Gutsbesitzern, einem von den Städten, und dem Brigadier. Sie werden sämmtlich, mit Ausnahme des Brigadiers, von den Ständen des Bezirks, welcher der Spezial-Kommission zugewiesen ist, gewählt und von der General-Kommission, insofern dabei kein Bedenken obwaltet, bestätigt. Ebenso wählen die Spezial-Kommissionen ihren Präsidenten selbst, wozu die Genehmigung der General-Kommission tritt. Durch diese Spezial-Kommissionen geschieht die Errichtung der Bataillons sowohl, als die Aushebung der Mannschaften, deren Bewaffnung, Bekleidung ꝛc. Diese Spezial-Kommissionen sind ermächtigt, in Angelegenheiten ihres Ressorts sich der bestehenden Obrigkeiten zu bedienen.

Die Mitglieder der Spezial-Kommissionen erhalten keine Remuneration, wohl aber bei Dienstreisen Vorspann und freies Quartier. Die Kosten des Lokals und Subalternen-Personals übernimmt der Bezirk.

§. 7. Ernennung der Offiziere.

Zu Brigadiers und Bataillons-Chefs können nur Grund-Eigenthümer, zu den übrigen Offizierstellen Eingeborne, aus den oben näher bezeichneten Provinzen, Grund-Eigenthümer oder solche Personen, welche bereits seit drei Jahren in den Provinzen gewohnt haben, gewählt werden.

Die Brigadiers werden von der General-Kommission, dem Landesherrn oder dessen Stellvertreter vorgeschlagen und dann von diesem ernannt, wobei es der General-Kommission überlassen bleibt, zu jeder Stelle ein oder mehrere Subjekte, bis zur Zahl drei, vorzuschlagen. Die Verwerfung der Vorgeschlagenen kann geschehen, ohne daß es der Angabe spezieller Gründe bedarf.

Die Bataillons-Chefs und andere Offiziere werden in der Art ernannt, daß die Spezial-Kommissionen zu jeder Stelle drei Subjekte vorschlagen, und die General-Kommission einen von diesen zu der Stelle bestimmt. Finden sich Stände, welche die Kosten der Ausrüstung eines ganzen Bataillons übernehmen wollen, so haben sie die Vergebung sämmtlicher Offizierstellen des ganzen Bataillons.

Zu Unteroffizieren werden, womöglich, ehemalige Soldaten genommen; sie werden von dem Hauptmann der Kompagnie ernannt.

§. 8. Kosten der Errichtung.

Die Gewehre giebt der Staat, sowie auch die nöthige Munition, selbst zu dem Scheibenschießen und anderen Uebungen. Die gewöhn-



Digitized by Google

liche Bekleidung besorgt ein Jeder sich selbst, mit Ausnahme der Armen, für welche diese von den Dominien oder Kommunen angeschafft wird. Mäntel und Kopfbedeckung, sowie die im §. 4 vorgeschriebenen Rüstungsstücke, werden den Landwehrmännern, insofern sie solche nicht selbst freiwillig anschaffen wollen, geliefert. Die dazu nöthigen Kosten bringt jedes Dominium oder jede Kommune auf die am zweckmäßigsten scheinende Art auf. Die General-Kosten, welche durch die Formation der Brigaden und Bataillons der Landwehr unumgänglich nöthig werden möchten, bringt verhältnißmäßig derjenige Theil des Landes auf, zu welchem diese Abtheilungen der Landwehr gehören.

§. 9. Uebung.

Die Landwehr versammelt sich wöchentlich zweimal zu ihren Uebungen in den Zügen der Kompagnie dergestalt, daß die Kompagnie aus vier Zügen bestehet, sich auf vier Punkten versammelt und übt, und jeder Uebung ein Offizier vorstehet. Der Hauptmann inspizirt diese vier Offiziere. Die Gewehre befinden sich daher in der Wohnung der Offiziere, die an dem Orte sich aufhalten, an welchem die zu ihrem Zuge gehörige Mannschaft sich am füglichsten versammeln kann.

Die Landwehr wird geübt:

a) in der Aufstellung zu drei Gliedern, im Vormarsch, Rückmarsch und Seitenmarsch. Der Seitenmarsch geschieht nur rottenweise und sektionsweise, wodurch das Schwenken unnöthig wird;
b) dem Schießen nach der Scheibe, wobei sich die Behandlung des Gewehres von selbst lernt.

Nach vierzehn Tagen werden die Kompagnieen zusammengezogen, nach anderen vierzehn Tagen die Bataillons. Nach achtwöchentlicher Uebung kommt die Landwehr nur einen Tag in der Woche zusammen. Die Hauptleute, Bataillons-Chefs und Brigadiers sind in gleichem Maße verantwortlich für die Ausführung dieser Uebungen.

Die Brigadiers stehen, wie bereits §. 6 erwähnt ist, unmittelbar unter der General-Kommission und speziell unter den daselbst erwähnten Mitgliedern derselben. Die Bataillons-Chefs stehen unter dem Befehl der Spezial-Kommissionen und der damit verbundenen Brigadiers.

§. 10. Verpflegung und Besoldung.

Die Landwehrmänner werden nur vom Staate besoldet und auf Kosten der ganzen Provinz verpflegt, wenn sie bleibend versammelt sind; bis dahin erhält die Landwehr weder Verpflegung, noch Sold,

Digitized by Google

mit Ausnahme des §. 1 bemerkten Falles. Zu den Uebungen, welche nur einige Tage dauern, nimmt ein Jeder sich den nöthigen Mund-Vorrath mit, indem nur dem Armen derselbe vom Gutsbesitzer oder Magistrat gereicht wird.

Bei Uebungen, welche länger dauern, geschieht die Verpflegung nach Anordnung der Spezial-Kommissionen, mit möglichster Vermeidung der Verpflegung aus Magazinen.

Bevor wir nunmehr die Angelegenheiten in Ostpreußen ꝛc. verlassen und uns die spezielle Darstellung der Ausführung der Organisation in Verbindung mit der in den übrigen Provinzen vorbehalten, müssen wir nochmals hervorheben, wie außerordentlich die Handlungsweise des Grafen Dohna und der Stände, in Folge der eigenthümlichen Lage der Provinz, war. Wenn alles, was geschah, auch den Vorbehalt der Königlichen Sanktion hatte, so war die Verantwortung, welche vor allen der Minister Graf Dohna auf sich nahm, indem er ebenso, wie bereits zweimal der General von York gethan, seine ganze Existenz für die Befreiung des Vaterlandes einsetzte, nicht genug zu würdigen. Den Anschein, als geschähen die Schritte unter russischem Einfluß, hatte man zwar durch die Zurückweisung der Stein'schen Vollmacht und durch ausdrückliche Beschlüsse, daß die Sache eine rein preußische sei, beseitigt; allein hiermit war zugleich auch gegen Rußland Front gemacht und auf jede Unterstützung von daher verzichtet; so daß das Land lediglich auf seine eigene Kraft angewiesen blieb. Diese Haltung, welche die Bewahrung der Königlichen Machtvollkommenheit und Selbstständigkeit allem Anderen voranstellte, steht in ihrer Hochherzigkeit und Entschlossenheit so erhaben da, wie kaum je eine That des Patriotismus, welche die Geschichte aufweist. —

Es wurde bereits gesagt, daß nach der Ankunft des Königs in Breslau die Rüstungen in einem weit größeren Maße begannen. Ehe man dieselben genauer ins Auge faßt, muß man sich noch einmal die Lage des preußischen Staats vergegenwärtigen. Die Macht Napoleons hatte zwar in Rußland einen furchtbaren Stoß erlitten, allein trotzdem besaß derselbe, bei den reichen Hülfsquellen Frankreichs und der von ihm abhängigen Staaten, noch immer ein furchtbares Uebergewicht den Kräften gegenüber, mit denen Preußen im Augenblick hätte in den Kampf eintreten können. Auch war ein großer Theil des Landes und wichtige


Digitized by Google

Festungen im Besitz des Feindes, wodurch einerseits die Rüstungen sehr erschwert oder gehindert werden konnten, und andrerseits der bevorstehende Kampf zunächst den Charakter der Landesvertheidigung tragen mußte. Erst, nachdem das Land vom Feinde befreit und gegen ihn geschützt war, konnte man weitere Erfolge hoffen, zur gänzlichen Beseitigung der im Tilsiter Frieden erlittenen Schmach und Wiederaufrichtung der Monarchie. Auf die Hülfe Rußlands war fürs Erste auch nicht bedeutend zu rechnen, denn seine Heere waren durch den vorangegangenen furchtbaren Feldzug ebenfalls sehr geschwächt, und die Verstärkung erforderte bei den großen Entfernungen nach dem Innern des Reichs sehr viel Zeit. Wenn nun für den bevorstehenden Entscheidungskampf überhaupt nur dann ein glücklicher Ausgang zu hoffen war, sowie die ganze Kraft der Nation herangezogen werden konnte, so war dieselbe doch einerseits nicht sofort disponibel, sondern mußte erst organisirt werden, und andrerseits mußte sie ihrer Beschaffenheit nach in verschiedene Bestandtheile zerfallen, von denen jeder seinen eigenthümlichen Charakter, nach seiner Beschaffenheit und den verschiedenen Stadien des Krieges, trug.

Nach den vorhandenen Einrichtungen gaben sich diese Gruppen von selbst, als:

1) das stehende Heer oder die erste Feldarmee und
2) das Aufgebot des Volkes in Masse oder die Reserve-Armee.

Erstere hatte die Organisirung der letzteren zu sichern, mit ihr vereint den Feind aus dem Lande zu vertreiben und sodann den Krieg selbstständig weiterzuführen, während letztere den ferneren Schutz des Landes bildete. Es kam daher vor allen Dingen darauf an, der aus dem stehenden Heer gebildeten ersten Feldarmee eine solche Stärke zu geben, daß unter ihrem Schutz die allgemeine Landesbewaffnung ausgeführt werden und sodann der eigentliche Kampf erfolgen konnte. Nun boten allerdings die vorhandenen Krümper ein bedeutendes Material ausgebildeter Mannschaft; allein es fehlte an hinreichenden Truppenkörpern als Rahmen, so daß auch die Verstärkung der Feldarmee auf dem viel schwierigeren und zeitraubenderen Wege neuer Truppenformationen erfolgen mußte. Sollte aber die Feldarmee überhaupt ihre Bestimmung erfüllen können, so mußten auch schon für sie die Kräfte des Landes in sehr hohem Maße in Anspruch genommen und ihr zugleich durch den Charakter, daß sie die zunächst organisirte Wehrkraft der Nation reprä-

Digitized by Google

sentire, eine moralische Stärke und ein höherer Impuls verliehen werden.

Dieser Zweck wurde erreicht durch die Errichtung der freiwilligen Jäger-Detachements und durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Es übersteigt leider die uns vorgesteckten Grenzen, eine genauere Darstellung der Ereignisse zu geben, welche das Manifest vom 3. und die Allerhöchste Verordnung vom 9. Februar 1813 im Gefolge hatten. Schon bei ihrem Erscheinen erfuhren die beiden denkwürdigen Aktenstücke eine sehr freudige Aufnahme, wenn auch das Zweite in mancher Beziehung schwächend auf das Erste wirkte, und noch immer Unsicherheit darüber herrschte, gegen wen die Rüstungen gerichtet wären. Als diese letztere aber gegen Ende Februar und Anfang März, in Folge der bekannt werdenden Kalischer Verhandlungen, immer mehr schwand und endlich am 13. März die Mittheilung des mit Rußland abgeschlossenen Offensiv- und Defensiv-Bündnisses, sowie hierauf die Kriegs-Erklärung an Frankreich erfolgte, da trat jene Epoche ein, welche Preußens Volk den unvergänglichsten Ruhmesglanz erworben hat. Da strömten mit den begeisterten Jünglingen zugleich Greise und betagte Männer, schwache Knaben und Gebrechliche zu den Fahnen des Heeres und schaarten sich in die Haufen der „Grünen" und „Schwarzen". Da wurden die Hörsäle leer und die Werkstätten verödet; da ließ der Familienvater daheim, was ihm theuer war, und drängte sich in die kampfbegierigen Reihen. Wer aber nicht mit ausziehen konnte, der opferte freudig Hab und Gut auf dem Altar des Vaterlandes zur Ausrüstung der Unbemittelten unter den herbeiströmenden Streitern. Da brachte der Reiche und der Arme jeder nach seinen Kräften, und gerade die Art des Gebens, — welche häufig in der Aufopferung von Schmucksachen (selbst Trauringen), Erbstücken und sonstigen werthvollen Gegenständen, so wie in der Anweisung von bedeutenden Gehaltsbeiträgen, durch die sich die Spendenden freiwillig zum äußersten Darben entschlossen, bestand, — sie charakterisirt am deutlichsten jene herrliche Zeit und liefert den Beweis, daß die Idee des Vaterlandes mit Allgewalt alle Gemüther beherrschte und jede andere in sich aufgehen machte.

Durch die Errichtung der freiwilligen Jäger-Detachements, ungerechnet die selbstständigen Freikorps, erwuchs der Feldarmee bis zum Beginn der Feindseligkeiten eine Verstärkung von beinahe 10,000 Mann. Es war jedoch viel weniger diese Zahl, welche den Werth ausmachte, als vielmehr der Umstand, daß durch diese Einrichtung dem Heere die

Digitized by Google

Blüthe der Nation zugeführt wurde, wodurch der moralische Werth in den Augen des Volkes weit über das bisherige Maß erhoben und den geschulten Truppen zugleich ein höherer Impuls verliehen ward, indem der zwischen ihnen und den von dem höchsten Ehrgefühl beseelten Freiwilligen entstehende edle Wetteifer den Maßstab schuf, nach dem fortan jeder Preuße in dem Kriege kämpfte. Zugleich sollten diese Freiwilligen eine Pflanzschule für Offiziere werden, um bei der erfolgenden Bewaffnung des Volkes eine hinreichende Zahl von Führern zu haben, um den Abgang an solchen während des Feldzuges ersetzen zu können. Von diesen Gesichtspunkten aus muß man den Werth der freiwilligen Jäger beurtheilen und kann sich nicht wundern, wenn dieselben in vielen militairischen Leistungen den ausgebildeten Truppen nachstanden. Aller militairischen Verhältnisse unkundig, in eine neue und fremde Situation versetzt, mußten diese jungen Männer weit mehr als gediente Soldaten mit den zahllosen Beschwerden eines Feldzuges kämpfen und denselben natürlich in größerer Zahl erliegen. Auch auf dem Kampfplatz bestand ihre Gefechtstüchtigkeit wesentlich nur in ihrer Begeisterung und ihrem Ehrgefühl, nicht aber in der kundigen Ausübung des Krieges, und auch hier mußten diese Eigenschaften bei ihnen zu weit größeren Verlusten führen, als bei den Linientruppen. Daß die erste Zusammensetzung der freiwilligen Jäger das beste Material enthielt und sie im Laufe des Feldzuges nicht nur an Zahl schwächer, sondern auch an innerer Güte geringer wurden, ist gewiß. Die edelsten Motive hatten die besten Kräfte der Nation den Detachements bei ihrer Errichtung zugeführt. Inzwischen war aber die Formation der Landwehr begonnen und hatte viel Tüchtiges, das sonst noch ferner den freiwilligen Jägern zu Gut gekommen wäre, absorbirt, so daß der fernere Ersatz ein viel schlechterer wurde und jetzt Viele nur deshalb eintraten, weil man sie sonst zur Linie oder Landwehr ausgehoben haben würde, oder weil ihnen Hohn und Verachtung das längere Zögern in der Heimath unerträglich machte. Dieses mit der längeren Dauer des Feldzuges immer zahlreicher werdende „Jäger-Unkraut,"*) welches zum großen Theil nur die Lazarethe füllte, trägt auch die Schuld, daß man vielfach ungünstige Urtheile über die Leistungsfähigkeit der freiwilligen Jäger gefällt hat und damit der ursprünglichen Einrichtung schweres Unrecht thut. Aus den ersten Detachements bis zum Waffenstill-

---

*) S. Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges. Band 25. S. 201—224.

Digitized by Google

stande sind eine große Anzahl tüchtiger Offiziere hervorgegangen und der Linie sowohl, als der Landwehr sehr zu statten gekommen. Hierdurch erfüllten die freiwilligen Jäger in vollkommenem Maße ihre, gewissermaßen schon das Prinzip der Wiederauflösung enthaltende Bestimmung; auf ihre Leistungsfähigkeit als besondere taktische Truppenkörper war von vornherein weniger gerechnet.

War schon durch die freiwilligen Jäger dem Heere ein, seinen moralischen Werth erhöhender, neuer Charakter verliehen worden, so vollendete dies die Aufhebung aller noch bisher nach dem Kantonreglement in Kraft gewesenen Befreiungen für die Dauer des Krieges. Hierdurch wurden dem Heere alle bisher eximirten, die höhere Bildung und Intelligenz vertretenden Klassen zugeführt, der Krieg als ein Krieg der gesammten Nation, welche als gemeinsames verbindendes Symbol die Nationalkokarde anlegte, bezeichnet und die Entfaltung der gesammten Wehrkraft ermöglicht. Allein der Staat bedurfte nicht allein der Menschenkräfte seiner Bewohner, er mußte auch für die Ausrüstung der Mannschaft an die Opferwilligkeit des Landes appelliren. Waren die freiwilligen Jäger auf eigene Kosten und durch freiwillige Beiträge errichtet worden, so fiel nunmehr die Aufbringung der Ausrüstungskosten für die neu formirten Reserve-Bataillone dem Lande anheim, da der Staat fast nur die Beschaffung der Waffen übernehmen konnte. Außerdem mußte das Land die Gestellung der sämmtlichen für die Mobilmachung des Heeres erforderlichen Pferde übernehmen, ebenso noch sonst bedeutende Lieferungen an Kriegsmaterialien ꝛc. aufbringen, und hierzu trat schließlich von Ende Februar ab noch die Naturalverpflegung sämmtlicher Truppen durch das Land, um bei der Mittellosigkeit der Staatskassen den größten Theil des baaren Soldes ersparen zu können. So schwer auch bei dem ohnehin erschöpften Zustande diese großen Opfer fallen mußten, so wurden sie doch freudig gebracht. Die ausgehobenen Mannschaften eilten zuversichtlichen Muthes zu den Fahnen; an vielen Orten wurden sie beim Aus- und Durchmarsch mit Musik begleitet. Freiwillige Gaben und große Bereitwilligkeit in Betreff der Lieferungen ermöglichten den Behörden die Gestellung noch vor der angeordneten Zeit, und wo es langsamer ging, da lag es fast überall nur an der großen Armuth und dem gänzlich erschöpften Zustand dieser Distrikte.

Ein besonderes Zeichen der allgemeinen Stimmung und Opferfreudigkeit ist auch die Errichtung der drei National-Kavallerie-Regimenter. Sie erfolgte gänzlich auf Kosten der Stände, und ihre Mannschaft bestand aus Freiwilligen. Zuerst wurde das Ostpreußische auf Veran-

Digitized by Google

lassung des Generals von York errichtet, dessen herrliche Worte „Laßt uns, Mitbürger Preußens, dieses Korps als ein Beispiel für die anderen Provinzen der Monarchie aufstellen", ein begeistertes Echo fanden. Die ursprüngliche Absicht, ein Elitekorps aus ähnlicher Mannschaft wie die Jäger-Detachements aufzustellen, wurde durch die spätere Errichtung der Landwehr, welche fast alle noch vorhandenen derartigen Mittel absorbirte, vereitelt, so daß das Regiment zum großen Theil aus freiwilligen Kantonisten bestand, und die Beschaffung der Pferde, sowie der Ausrüstung durch freiwillige Gaben erfolgte. Das Regiment erlangte die Stärke von vier kompletten Feld- und einer Ersatz-Eskadron, hatte auch sein besonderes Jäger-Detachement. Es war im Mai marschfertig und wurde im Laufe des Feldzuges eins der vorzüglichsten Kavallerie-Regimenter der Armee. Sein Kommandeur war der Major Graf Lehndorff. — Das schlesische National-Kavallerie-Regiment war während des Feldzuges zwei Feld- und eine Depot-Eskadron, sowie auch ein Jäger-Detachement stark geworden; kurz vor dem Friedensschluß war noch die Formation einer dritten und vierten Eskadron erfolgt. — Das pommersche National-Kavallerie-Regiment erhielt eine Stärke von drei Eskadrons und einer Freiwilligen-Abtheilung. Alle drei Regimenter wurden nach dem Kriege, als Belohnung für ihre vorzügliche Haltung, bei den neu formirten Garde-Kavallerie-Regimentern eingetheilt.

Die National-Kavallerie-Regimenter sind vielfach, aber mit Unrecht, der Landwehr eingerechnet worden. Wenn man die Grundsätze für ihre Errichtung nachsieht*), so findet man, daß sie ausdrücklich als eine Verstärkung der Linien-Kavallerie bezeichnet und Sr. Majestät dem König zur Disposition gestellt wurden; auch von vornherein als Linien-Regimenter nach dem Kriege weiter bestehen sollten. Sie waren eine patriotische Gabe der Stände, da der Staat nicht die Mittel besaß, neue Kavallerie-Regimenter zu errichten. Eben so gut könnte man dann auch die freiwilligen Jäger und Freikorps der Landwehr zuzählen, obwohl auch sie in dem Manifest vom 3. Februar bestimmt als „eine Vermehrung des stehenden Heeres" bezeichnet werden. Am wenigsten klar ist die Sache bei dem 1813/14 noch formirten Elb-National-Husaren-Regiment. Ursprünglich ebenfalls als freiwilliges leichtes Kavallerie-Regiment bestimmt, erfolgte seine endliche Formation allerdings aber in derselben

*) Siehe Beiheft für die Monate September und Oktober zum Militair-Wochenblatt. Jahrg. 1845.

Digitized by Google

Weise, wie die der Landwehr, und scheint es bei Feststellung des Landwehrkontingentes für die drei Elb-Departements ebenfalls mit eingerechnet worden zu sein. Dagegen blieb es nach dem Kriege auch als Linien-Regiment bestehen, wurde also nicht als Landwehr angesehen.

Noch weniger können natürlich, wie es auch wohl nur ausnahmsweise und dann in tendenziöser Weise geschehen ist, die neuerrichteten 52 dritten Musketier- und Reserve-Bataillons als der Landwehr näher stehend, wie der Linie, erachtet werden. Ihre Mannschaft bestand ja zum größeren Theil aus den eingezogenen, bisher im Reserveverhältniß befindlichen Krümpern, also ausgebildeten Soldaten, welche die stehende Armee zu ihrer Verstärkung geschaffen hatte; auch erhielten die meisten Bataillons (mit Ausnahme einiger wenigen vom General von Bülow errichteten) einen Stamm von fünf Offizieren, 20 Unteroffizieren und 80 Gemeinen von den korrespondirenden alten Regimentern.

Man scheint im Ganzen in den Irrthum verfallen zu sein, daß man alle auf Kosten des Landes errichteten Truppen als Landwehren gerechnet hat. Die Art und Weise der Aufbringung der Kosten ist aber hier nicht entscheidend, denn sie erfolgte für alle neuen Truppenformationen, sowohl im stehenden Heer, als auch in der Landwehr, von Seiten des Landes; die Art und Weise der Organisation und die Bestimmung geben vielmehr einzig und allein die charakteristischen, unterscheidenden Merkmale.

Durch die angestrengteste Thätigkeit waren bis Ende April die vorhandenen alten Regimenter des stehenden Heeres auf die Kriegsstärke gebracht und die Depots für sie gebildet; 52 neue (dritte Musketier- und Reserve-) Bataillons errichtet; die Garnison-Kompagnieen zu 24 Garnison-Bataillons verstärkt und eine entsprechende Feld-Artillerie hergestellt. Außerdem waren die Jäger-Detachements und das Lützowsche Freikorps gebildet. Noch in der Formation begriffen waren: die drei National-Kavallerie-Regimenter*), das Elb-Infanterie-Regiment (aus freiwilligen Ausländern, namentlich übergetretenen oder gefangenen westphälischen Soldaten bestehend) und die freiwilligen Bataillons von Reiche und von Lukadou, sowie das thüringische Bataillon. Im Ganzen betrug bei Beginn der Feindseligkeiten die auf diese Weise geschaffene preußische Streitmacht in der ersten Feldarmee, sowie den Besatzungs- und

---

*) Das Ostpreußische befand sich zwar im Mai bereits auf dem Marsch, kam aber vor dem Waffenstillstand nicht vor den Feind.

Digitized by Google

Ersatz-Truppen (nach von Plotho) 128,571 Mann. Nimmt man die Stärke der Armee bei Beginn des Jahres, in Folge der Verluste des mobilen Armeekorps, auf 32,000 Mann an, so war also innerhalb von vier Monaten die Streitmacht vervierfacht worden. Erwägt man hierbei den Zustand des Landes, so ist dies schon an sich eine ganz außergewöhnliche Kraftanstrengung, deren Ruhm noch dadurch erhöht wird, daß die Neuformationen mit einer wunderbaren Schnelligkeit und überhaupt möglichen Vollendung erfolgten.

Wenn man nun auch die bisher gebildeten Truppentheile der Landwehr nicht zurechnen kann, so stehen sie doch insofern mit derselben in besonderer Verbindung, als man bedenken muß, daß durch dieselben und die immer weitergehenden Aushebungen für die Ersatz-Bataillons 2c. bereits eine sehr bedeutende Zahl von diensttauglichen Mannschaften und fast alle disponibeln Geldmittel absorbirt waren, so daß die, trotz dieser Schwierigkeiten, dennoch durchgeführte Landwehr-Errichtung in um so hellerem Glanz erscheint. So war denn diese schon anscheinend aus der Erde gewachsene Armee erst die eine Seite des wunderbaren Gemäldes, welches ein Volk in Waffen darstellte und seine Vollendung durch die das bisher Geschaffene krönende Errichtung der Landwehr fand.

Zweites Kapitel.

Die Verordnung vom 17. März 1813 und die Prioritätsfrage.

Selbst auf die Gefahr hin, einer Wiederholung beschuldigt zu werden, müssen wir nochmals an die bereits früher dargelegten Gesichtspunkte zur richtigen Beurtheilung der Situation des preußischen Staats anknüpfen, weil nur durch eine klare, umfassende Erkenntniß der Gesammtverhältnisse ein entsprechendes Urtheil über die Zeit und Art der getroffenen Einrichtungen, sowie auch die Lösung scheinbarer Widersprüche ermöglicht wird.

Bei Darstellung der vorbereitenden Rüstungen vom Jahre 1808 bis 1813 haben wir besonders hervorzuheben gesucht, daß dieselben wesentlich auf den defensiven Charakter, den ein Krieg Preußens gegen die Napoleonische Uebermacht anfänglich haben mußte, berechnet waren; und daß erst nach der im kleinen Krieg erfolgten Schwächung und Ermü-

Digitized by Google

dung des Feindes angriffsweise zu seiner Vertreibung und Niederwerfung übergegangen werden sollte. Nun war aber durch die Hand der Vorsehung diese so schwere Aufgabe wesentlich erleichtert, denn in Rußland hatte bereits eine Schwächung der feindlichen Heere bis zur Auflösung stattgefunden. Der Kampf Preußens konnte daher in einer dem Endziele viel näher gerückten Weise beginnen und sofort auf die Vertreibung des Feindes berechnet sein. War dies einerseits ein großer Schritt vorwärts, so trat doch andrerseits der Nachtheil ein, daß diejenige Epoche wegfiel, in welcher die allgemeine Landesbewaffnung durch den kleinen Krieg militairisch herangebildet und gefechtstüchtig gemacht werden sollte, um dann vereint mit den Truppen des stehenden Heeres den offenen Feldkrieg siegreich führen zu können. Wenn nun auch, wie bereits wiederholt gesagt wurde, auf einen glücklichen Ausgang nur dann gehofft werden konnte, sobald durch ein Aufgebot des Volkes in Masse die gesammte Wehrkraft der Nation zur Entfaltung kam, so war doch bei der veränderten, von vorn herein offensiveren Natur des Krieges in seinem ersten Stadium auf die noch völlig unorganisirte, daher für den offenen Feldkrieg in keiner Weise verwendbare Landesbewaffnung sehr wenig zu rechnen. Es kam aber gerade darauf an, die augenblickliche Situation energisch zu benutzen, indem durch eine imponirende Streitmacht Preußens die russischen Heere zum weiteren Vorgehen ermuthigt werden mußten, damit durch die vereinte Kraft die Trümmer des Feindes aus dem Lande getrieben und niedergeworfen werden konnten, ehe sie sich gehörig retablirt hatten. Eine längere Zögerung hätte es dagegen dem Feinde gestattet, bei seinen reichen Hülfsmitteln die erlittenen Verluste nach Möglichkeit zu ersetzen und mit einer solchen Macht im offenen Felde zu erscheinen, daß die preußisch-russischen Streitkräfte zu ihrer Ueberwindung zu schwach gewesen wären, die Russen in einem solchen Fall sich auch schwerlich über die Weichsel vorgewagt und Preußen sich selbst überlassen hätten.

Die Entscheidung bei Beginn des Kampfes lag also in dem sofort mit aller Energie geführten Feldkrieg. Hierzu bedurfte man aber solcher Truppen, welche für diese Bestimmung geeignet waren. Dies hatten die einsichtsvollen Männer, welche unter der Leitung König Friedrich Wilhelms III. die Erhebung Preußens bewirkten, auch mit vollkommener Klarheit erfaßt, und deshalb waren alle Maßregeln, wie wir gesehen haben, zunächst ausschließlich auf eine schleunige Vermehrung der Feldarmee durch Verstärkung des stehenden Heeres gerichtet. Daß hierbei



Digitized by Google

die allgemeine Landesbewaffnung nicht außer Acht gelassen, sondern der bereits aus früherer Zeit vorhandene Plan mit den gegenwärtigen Verhältnissen in harmonischer Weise zu verschmelzen gesucht wurde, beweist aber nicht allein der Umstand, daß die Verordnung über Errichtung der Landwehr sofort in vollendeter Form erschien, sobald die Einrichtungen für die Feldarmee weit genug gediehen waren, um nunmehr einen Theil der Aufmerksamkeit und Kraft für die Landesbewaffnung verwenden zu können, — sondern es spricht hierfür auch in augenscheinlicher Weise die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Das durch dieselbe geschaffene unerschöpfliche Material konnte bei der Feldarmee allein seine Verwerthung nicht finden; es mußte also bei dieser großartigen und umfassenden Maßregel von vornherein die Absicht zu Grunde liegen, die aufgerufene Gesammtkraft der Nation durch eine neben der Feldarmee aufzurichtende allgemeine Landesbewaffnung verwerthbar zu machen. Hätte man jedoch beide Einrichtungen zugleich in Angriff genommen, so wären die Kräfte und ohnehin geringen Mittel zersplittert, mithin nach keiner Richtung vollkommene Erfolge erzielt worden. Diese waren nur zu ermöglichen, wenn man sich zuerst ausschließlich der zunächst wichtigsten Seite, das war die Feldarmee, zuwendete und dann in gleicher Weise die zweite folgen ließ. Hierdurch entstand der große Vortheil, daß das Land möglichst bald von den noch darin verweilenden feindlichen Schaaren befreit und die Lasten und Verheerungen des Kriegsschauplatzes über seine Grenzen hinaus verlegt werden konnten. Während dann die Feldarmee im Verein mit den Russen die völlige Niederwerfung des geschwächten, nicht hinreichend gerüsteten Gegners versuchte, konnte sich hinter ihr inzwischen die Landesbewaffnung formiren und nach und nach zu einiger Kriegstüchtigkeit heranbilden. Dann verstärkte sie entweder die Feldarmee nach Erforderniß und bildete ihre Reserve, oder, wenn letztere sich vor der überlegenen feindlichen Macht zurückziehen mußte, so verband sich die inzwischen schlagfertig gewordene Reservearmee der allgemeinen Landesbewaffnung mit ihr, und es wurde von Neuem gegen den wieder vorgedrungenen Feind mit der vereinigten Gesammtmasse der Wehrkraft zum Angriff vorgegangen. *In beiden Fällen also gewährte die Stärke der Feldarmee überhaupt die Möglichkeit, unter ihrem Schutz die Landesbewaffnung organisiren und kriegstüchtig machen zu können.*

Sowie aber die Verhältnisse so weit gediehen waren, daß zur Organisirung der Landesbewaffnung geschritten werden konnte, traten auch

Digitized by Google

die für dieselbe längst vorbereiteten Maßregeln in überraschender Reihenfolge zu Tage. Der erste Schritt war die mittelst Allerhöchster Kabinetsordre vom 15. März erfolgte Auflösung der Ober-Regierungs-Kommission und die Eintheilung der Monarchie in folgende Militair-Gouvernements:

1) zwischen Elbe und Oder exkl. Schlesien,
2) Schlesien,
3) zwischen Oder und Weichsel exkl. Schlesien,
4) zwischen der Weichsel und der russischen Grenze.

Außer der Absicht, hierdurch die Leitung der Militairangelegenheiten an einer mit den nöthigen Vollmachten ausgerüsteten Stelle zu konzentriren, stand diese Maßregel mit der Landesbewaffnung noch insofern in Beziehung, als die Eintheilung nach den Strömen den Zweck hatte, die durch dieselben gebildeten Abschnitte von den versammelten Landwehren des Gouvernements vertheidigen zu lassen.

Am 10. März (dem Todestage der Königin Louise) hatte auch die Stiftung des Ordens vom eisernen Kreuz zur Belohnung für erworbene Auszeichnung in dem bevorstehenden National-Kriege stattgefunden, und am 17. März erfolgte der Königliche Aufruf „An Mein Volk", welchem sich die von demselben Tage datirte Allerhöchste Verordnung über Errichtung der Landwehr anschloß. Wir lassen beide denkwürdige und wichtige Aktenstücke hier ihrem Wortlaut nach folgen:

„An Mein Volk!"

So wenig für Mein treues Volk, als für Deutsche, bedarf es einer Rechenschaft über die Ursachen dieses Krieges, welcher jetzt beginnt. Klar liegen sie dem unverblendeten Europa vor Augen.

Wir erlagen unter der Uebermacht Frankreichs. Der Friede, der mir die Hälfte Meiner Unterthanen entriß, gab uns seine Segnungen nicht, denn er schlug uns tiefere Wunden, als selbst der Krieg. Das Mark des Landes ward ausgesogen. Die Haupt-Festungen blieben vom Feinde besetzt, der Ackerbau ward gelähmt, sowie der sonst so hoch gebrachte Kunstfleiß unserer Städte. Die Freiheit des Handels ward gehemmt, und dadurch die Quelle des Erwerbes und des Wohlstandes verstopft. Das Land ward ein Raub der Verarmung.

Durch die strengste Erfüllung eingegangener Verbindlichkeiten hoffte Ich, Meinem Volk Erleichterungen zu bereiten und den französichen Kaiser endlich zu überzeugen, daß es sein eigener Vortheil

Digitized by Google

sei, Preußen seine Unabhängigkeit zu lassen. Aber Meine reinsten Absichten wurden durch Uebermuth und Treulosigkeit vereitelt, und nur zu deutlich sahen wir, daß des Kaisers Verträge, mehr noch wie seine Kriege, uns langsam verderben mußten; jetzt ist der Augenblick gekommen, wo alle Täuschung über unseren Zustand aufhört.

Brandenburger, Preußen, Schlesier, Pommern, Litthauer! Ihr wißt, was Ihr seit sieben Jahren geduldet habt, Ihr wißt, was Euer trauriges Loos ist, wenn wir den beginnenden Kampf nicht ehrenvoll enden. Erinnert Euch an die Vorzeit, an den großen Kurfürsten, den großen Friedrich. Bleibet eingedenk der Güter, die unter ihnen unsere Vorfahren blutig erkämpften: Gewissensfreiheit, Ehre, Unabhängigkeit, Handel, Kunstfleiß und Wissenschaft. Gedenkt des großen Beispiels unserer mächtigen Verbündeten, der Russen, der Spanier und Portugiesen; selbst kleine Völker sind für gleiche Güter gegen mächtigere Feinde in den Kampf gezogen und haben den Sieg errungen; erinnert Euch an die heldenmüthigen Schweizer und Niederländer.

Große Opfer werden von allen Ständen gefordert werden, denn unser Beginnen ist groß, und nicht gering die Zahl und die Mittel unserer Feinde. Ihr werdet jene lieber bringen für das Vaterland, für Euren angebornen König, als für einen fremden Herrscher, der, wie so viele Beispiele lehren, Eure Söhne und Eure letzten Kräfte Zwecken widmen würde, die Euch ganz fremd sind. Vertrauen auf Gott, Ausdauer, Muth und der mächtige Beistand unserer Bundesgenossen werden unseren redlichen Anstrengungen siegreichen Lohn gewähren.

Aber welche Opfer auch von Einzelnen gefordert werden mögen, sie wiegen die heiligen Güter nicht auf, für die wir sie hingeben, für die wir streiten und siegen müssen, wenn wir nicht aufhören wollen, Preußen und Deutsche zu sein.

Es ist der letzte entscheidende Kampf, den wir bestehen für unsere Existenz, unsere Unabhängigkeit, unseren Wohlstand. Keinen andern Ausweg giebt es, als einen ehrenvollen Frieden, oder einen ruhmvollen Untergang. Auch diesem würdet Ihr getrost entgegengehen, um der Ehre willen, weil ehrlos der Preuße und der Deutsche nicht zu leben vermag. Allein wir dürfen mit Zuversicht vertrauen. Gott und unser fester Wille werden unserer gerechten Sache den Sieg verleihen, mit ihm einen sicheren, glorreichen Frieden und die Wiederkehr einer glücklichen Zeit.

Breslau, den 17. März 1813. (gez.) Friedrich Wilhelm."

Digitized by Google

Verordnung über die Organisation der Landwehr.

„Ein vor Augen liegendes Beispiel hat gezeigt, daß Gott die Völker in seinen besonderen Schutz nimmt, die ihr Vaterland in unbedingtem Vertrauen zu ihrem Beherrscher mit Standhaftigkeit und Kraft gegen fremde Unterdrückung vertheidigen. —

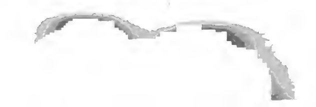
Preußen! würdig des Namens, theilt Ihr dies Gefühl! Auch Ihr hegt den Wunsch, von fremdem Druck Euch zu befreien. Mit Rührung werde Ich die Beweise davon gewahr, in dem Eifer, mit welchem die Jünglinge aus allen Ständen zu den Waffen greifen und unter die Fahne Meines Heeres sich stellen; in der Bereitwilligkeit, mit welcher gereifte Männer, voll Verachtung der Gefahr, sich zum Kriegsdienst erbieten; und in den Opfern, mit welchen alle Stände, Alter und Geschlechter wetteifern, ihre Vaterlandsliebe an den Tag zu legen.

Ein mit Muth erfülltes Heer steht mit siegreichen und mächtigen Bundesgenossen bereit, solche Anstrengungen zu unterstützen. Diese Krieger werden kämpfen für unsere Unabhängigkeit und für die Ehre des Volkes. Gesichert aber werden beide nur werden, wenn jeder Sohn des Vaterlandes diesen Kampf für Freiheit und Ehre theilt.

Preußen! zu diesem Zweck ist es nothwendig, daß eine allgemeine Landwehr aufs schleunigste errichtet und ein Landsturm eingeleitet werde. Ich befehle hiermit die Erste und werde den Letzteren anordnen lassen. Die Zeit erlaubt nicht, mit Meinen getreuen Ständen darüber in Berathung zu treten. Aber die Anweisung zur Errichtung der Landwehr ist nach den Kräften der Provinzen entworfen. Die Regierungen werden selbige den Ständen mittheilen. Eile ist nöthig. Der gute Wille jedes Einzelnen kann sich hier zeigen. Mit Recht vertraue Ich auf ihn.

Mein getreues Volk wird in dem letzten entscheidenden Kampf für Vaterland, Unabhängigkeit, Ehre und eigenen Herd Alles anwenden, den alten Namen treu zu bewahren, den unsere Vorfahren uns mit ihrem Blut erkämpften.

Wer aber aus nichtigen Vorwänden und ohne Mangel körperlicher Kraft sich Meinen Anordnungen zu entziehen suchen sollte, den treffe nicht nur die Strafe des Gesetzes, sondern auch die Verachtung Aller, die für das, was dem Menschen ehrwürdig und heilig ist, das Leben freudig zum Opfer bringen.



Digitized by Google

Meine Sache ist die Sache Meines Volkes und aller Gutgesinnten in Europa.

Gegeben Breslau, den 17. März 1813.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

Die Stände errichten gemeinschaftlich die Landwehr. Ich und alle Prinzen Meines Hauses stehen an ihrer Spitze.

Die Landwehr einer Provinz steht unter dem unmittelbaren Befehl des Militair- und Civil-Gouverneurs derselben.

Jeder Kreis errichtet eine der Bevölkerung angemessene Landwehr-Abtheilung, ohne Verbindung mit anderen Kreisen. Wie viel Landwehrmänner in jedem Kreise gestellt werden, wird die Regierung den Kreisen bekannt machen.

Alle wehrbaren Männer, welche nicht zur Landwehr gezogen werden, bilden einen Landsturm, welcher den Feind im Kreise erwartet. Bis zu diesem Augenblick bleiben die bürgerlichen Gewerbe und häuslichen Verhältnisse ungestört.

Den Ständen bleibt die Errichtung der Landwehr überlassen, es wird dabei jedoch folgende allgemeine Verfassung hiermit festgesetzt:

§. 1. Zum Betrieb der Aushebung und Formirung der Landwehr bestimmt jeder Kreis einen Ausschuß, welcher aus zwei Deputirten von den adlichen Gutsbesitzern*), einem von den Städten und einem vom Bauernstande besteht, welche letztere beide von der Regierung gewählt werden.

§. 2. Um alle streitigen Fälle zwischen den Kreisen und den verschiedenen Behörden zu schlichten und die Punkte zu entscheiden, welche von den Ständen und dem Ausschuß nicht entschieden werden können, wird in jeder Provinz ein General-Kommissarius von den Ständen, und einer von Mir gewählt.

§. 3. Die Städte Berlin, Breslau und Königsberg in Preußen errichten ihre Landwehr ohne Verbindung mit dem Kreise, in welchem sie liegen.

§. 4. Mit Errichtung der Landwehr werden die Bürgergarden in den Städten aufgelöst, die Landwehr versieht ihren Dienst. Es wird jedoch den städtischen Landwehrmännern nachgelassen, die Uniform der Bürgergarden zu tragen.

*) Rittergutsbesitzern.

Digitized by Google

§. 5. Die Landwehr besteht aus Freiwilligen, und zunächst aus den wehrbaren Männern vom 17ten bis zum 40sten Jahre einschließlich, welche zur Ergänzung der Freiwilligen auf die bestimmte Anzahl Landwehrmänner, ohne Rücksicht auf Stand und Bedienung, mit der §. 10 vorgeschriebenen näheren Bestimmung, nach den Jahrgängen durchs Loos bestimmt werden. Die erste Beilage ergiebt das Nähere.

§. 6. Dem Kreis- oder städtischen Ausschuß steht frei, Jedem, dessen amtliche, häusliche, oder andere Verhältnisse eine Ausnahme erfordern, oder eine Abwesenheit aus dem Kreise nicht erlauben, diese Ausnahme zu gestatten, welche nach sorgfältiger Prüfung und Berücksichtigung aller Umstände bestimmt wird.

§. 7. Die Landwehr besteht aus Infanterie und Kavallerie, letztere nach Kosackenart; der 15te bis 8te Mann ist Reuter. Die Formirung ergiebt die zweite Beilage.

§. 8. Die Offiziere werden von dem Ausschuß der Kreise, bis einschließlich den Kompagnie- und Schwadron-Chef, ohne Rücksicht aufs Alter, aus der ganzen Volksmenge gewählt und mir zur Bestätigung vorgeschlagen. Bis diese erfolgt, bleibt die Anstellung nur vorläufig. Die Bataillons-Chefs, Brigadiers und Divisionaire werden von Mir gesetzt; Ich werde jedoch gern auf die Wahl des Ausschusses Rücksicht nehmen.

§. 9. Die Gensdarmen-Offiziere mit ihren Unteroffizieren und Gemeinen sind verpflichtet, zur Uebung der Landwehrmänner, so lange es erforderlich ist, in die Landwehr einzutreten. Trifft die Offiziere die Wahl zu Offizierstellen nach ihren Graden, die Unteroffiziere und Gemeinen aber zu Feldwebel und Unteroffiziere, so verbleiben sie in der Landwehr, außerdem aber treten sie nach beendigter Uebung in ihr Verhältniß zurück und schließen sich demnächst dem Landsturm an.

§. 10. Sollten Besitzer adelicher Güter oder Königliche Bediente in der zum Dienst bestimmten Landwehr, in die Reihe der Gemeinen oder Unteroffiziere, nach der geschehenen Wahl der Offiziere verbleiben, so werden sie in den Landsturm versetzt; denn Ich will nicht, daß die polizeilichen und bürgerlichen Verhältnisse gestört werden, bis der Landsturm eintritt.

§. 11. Die Unteroffiziere werden von den Offizieren gewählt und von den Brigadiers bestätigt. Aus den Unteroffizieren wird der Abgang der Offiziere mit einigen Ausnahmen ersetzt.

Digitized by Google

§. 12. Die Offiziere, Unteroffiziere und Gemeinen leisten den gewöhnlichen Eid des stehenden Heeres und stehen mit diesen in gleichem Range, in gleichen Vorrechten, und daher auch in gleichen Verpflichtungen.

§. 13. Die Landwehrmänner kleiden sich selbst, oder sie werden von den Ständen oder Kommunen gekleidet, nachdem es die Umstände erfordern. Die dritte Beilage ergiebt das Nähere.

§. 14. Die Landwehr erhält ihre Waffen und Munition, soweit solche nicht in den Kreisen angefertigt werden können, aus dem Zeughause auf Kosten des Staats. Das Nähere ergiebt die vierte Beilage.

§. 15. Die Landwehr erhält keine Besoldung, so lange sie im Kreise bleibt; es bleibt den Ständen, Gemeinden und Städten überlassen, ob sie die Landwehrmänner nach Umständen entschädigen wollen. Wird die Landwehr im Kreise zu ihrer Uebung zusammengezogen, so sorgt der Kreis für die Verpflegung.

§. 16. Die Landwehr tritt in die Besoldung und Verpflegung der stehenden Truppen, sobald sie außerhalb ihres Kreises gebraucht wird.

§. 17. Die Landwehr ist der Disziplin des stehenden Heeres unterworfen und wird bei Vergehungen nach den Kriegsartikeln desselben gerichtet.

§. 18. Die Uebung der Landwehr geschieht nach Anleitung der fünften Beilage.

Alle pensionirten Offiziere und verabschiedeten Soldaten, wenn solche nicht schon als Offiziere gewählt, oder zur Landwehr gezogen sind, sollen mit den Gensdarmen in der Landwehr eine Zeitlang die jungen Männer üben, wenn ihre Körperkräfte dies gestatten.

§. 19. Wenn die Landwehr Abgang hat, oder wenn von derselben zum Ersatz der im Felde stehenden Truppen einzelne Ersatz-Mannschaften gestellt, oder ganze Bataillons zur Armee gezogen werden, so wird jeder Abgang aus den zurückgebliebenen Landwehr-Pflichtigen sofort wieder ergänzt.

§. 20. Die Errichtung des Landsturmes geschieht erst, wenn die der Landwehr beendigt ist.

Gegeben, Breslau den 17. März 1813.

Friedrich Wilhelm.

Digitized by Google

Beilagen.*)

I. Anweisung zur Formirung der Landwehr.

Zur Loosung werden an einem Tage in den verschiedenen Bezirken des Kreises die in dem dienstpflichtigen Alter befindlichen Mannschaften versammelt. Ausgenommen sind die im wirklichen Königlichen Dienst stehenden Präsidenten und Direktoren, sowie die körperlich Unbrauchbaren (Krüppel und Greise). Zunächst werden die Freiwilligen aufgerufen, dann erfolgt die Loosung und etwaige Zurückstellung; zuletzt findet die Vereidigung (in der nächsten Kirche) statt, und sodann werden die Landwehrmänner vorläufig wieder entlassen.

II. Anweisung zur Organisirung der Landwehr.

Die Landwehr wird in Kompagnieen und Schwadronen dergestalt eingetheilt, daß 150—200 Mann Fußvolk eine Kompagnie und 72 bis 96 Mann Reiter eine Schwadron bilden. Die Kompagnie zerfällt in Korporalschaften zu 12, die Schwadron zu acht Mann. Auf jede Korporalschaft kömmt ein Unteroffizier. Außerdem erhält jede Kompagnie einen Hauptmann, vier Lieutenants, einen Feldwebel und zwei Tambours; jede Schwadron einen Rittmeister, zwei bis drei Lieutenants, einen Wachtmeister und einen Trompeter. Die Korporalschaften sind womöglich nach den Ortschaften einzutheilen.

Vier Kompagnieen bilden ein Bataillon, vier Bataillons eine Brigade. Die Reiterei einer Brigade formirt ein Kavallerie-Regiment. Drei Brigaden bilden eine Division **).

III. Anweisung zur Bekleidung der Landwehr.

Die Offiziere tragen die Interimsuniform der Stände, ohne Stickerei, jedoch mit rothem Unterfutter, Achselklappen, wie die Offiziere der Linie, und Mützen, wie die Wehrmänner.

Die Bekleidung der Gemeinen besteht aus Litefken von blauem oder schwarzem Tuch, mit Kragen von der Farbe der Provinz, und mit Tuchknöpfen. In den Brigaden unterscheiden sich die vier Bataillons durch die Farbe der Achselklappen, weiß, roth, gelb, hellblau. Die Nummer

*) Die Beilagen befinden sich wörtlich abgedruckt im Beiheft für 1—3. Quart. um Milit.-Wochenblatt. Jahrg. 1846. S. 78 u. f.

**) Nach den später ausgearbeiteten Etats wurde die Stärke einer Division auf 9908, einer Brigade incl. Kavallerie-Regiment auf 3299, eines Kavallerie-Regiments von 4 Eskadrons auf 378 und eines Bataillons auf 726 Köpfe überall einschließlich der Nonkombattanten normirt.



Digitized by Google

der Brigade wird mit gelber Schnur auf die Achselklappe genäht. Die Unteroffiziere erhalten schwarz und weiße Borten an Kragen und Aufschlägen, die Freiwilligen ein weißes Band um den Aufschlag. Die Civilröcke können in Litefken umgeändert werden.

Zur Kopfbedeckung erhält die Landwehr eine blaue Tuchmütze mit Schirm und einem Streifen von der Farbe des Kragens, mit Ohrenklappen und Regenklappen von Tuch mit einer preußischen Kokarde und dem Landwehrkreuz. Außerdem hat ein jeder Landwehrmann leinene Hosen, Stiefeln oder Schuhe mit leinenen Gamaschen. (Später trat noch ein Mantel und Tuchhosen hinzu).

IV. Anweisung zur Bewaffnung der Landwehr.

Das erste Glied der Infanterie wird mit 8½ Fuß langen Piken, das zweite und dritte Glied mit Gewehren bewaffnet; die Unteroffiziere erhalten außerdem noch Seitengewehre. Jeder Landwehrmann zu Fuß muß mit einem starken Beil oder leichtem Spaten versehen sein. Der Kavallerist wird mit Pike, Säbel und Pistole bewaffnet. Die Pferde sind mit einem ledernen Sattel nebst Steigbügeln, einem tüchtigen Stangenzaum oder wenigstens einer guten Wassertrense mit Knebel und einer Unterlagedecke ausgerüstet.

Jeder Infanterist und Kavallerist erhält eine Patrontasche, die an einem breiten schwarzledernen Riemen über die Schulter getragen wird. Die Beschaffung derselben, sowie der nöthigen Trommeln, Trompeten und Signalhörner erfolgt durch die Kreise.

V. Anweisung zur Uebung der Landwehr.

Die Landwehrmänner exerziren vorläufig zwei Mal in jeder Woche (Sonntag und Mittwoch) in Offizierabtheilungen. Hierbei wird die Infanterie in Stellung, Richtung, Wendungen, im Marschiren nach dem Geschwindschritt, vorzüglich aber in der Behandlung des Gewehrs und der Pike geübt. Zum Scheibenschießen werden für jeden mit Gewehr bewaffneten Mann 20, für jeden Pikenträger 10 Patronen gut gethan.

Sobald die Landwehr eingekleidet ist, soll sie acht Tage kompagnieweise, 14 Tage bataillonsweise und dann in den Brigaden geübt werden."

Die Bestimmungen über die Uebung der Landwehrmänner zu Fuß enthielt: die Ausbildung des einzelnen Mannes ohne und mit Gewehr; das Schießen nach der Scheibe (auf 50, 100, 150 und 200

Digitized by Google

Schritt); den Gebrauch der Pike; die Handhabung der resp. Waffe für die Attake; ferner die Bewegungen im Trupp und in der Kompagnie, die Formirung der Gefechts-Kolonne (nach der Mitte) und die Chargirung, welche nur im Einzelnfeuer nach Kommando oder Signal (analog dem Rottenfeuer) bestand.

Das dritte Glied war zum Tiraillement bestimmt, wofür ein Auszug aus den Bestimmungen des Reglements gemacht wurde.*)

In vielen Kreisen und einigen Gouvernements wurden auch noch besondere Auszüge aus den entsprechenden Abschnitten des Exerzir-Reglements, die sogenannten „Landwehr-Katechismen" gemacht.

Es ist nun später ein Meinungsstreit darüber entstanden, wer als Urheber der Landwehr zu betrachten sei. Zunächst möchten wir darauf aufmerksam machen, daß aus der geschilderten historischen Entwickelung des preußischen Wehrsystems wohl mit genügender Klarheit hervorgeht: daß die Idee der Landwehr eine längst vorhandene, bereits in verschiedenen Formen und Gestalten ins Leben getretene war; also von einem Urheber, insoweit man darunter den Schöpfer von etwas ganz Neuem versteht, füglich überhaupt nicht die Rede sein kann. Es wird den großen Verdiensten des Generals von Scharnhorst wahrlich keinen Abbruch thun, wenn wir demgemäß behaupten, daß die Idee einer Volksbewaffnung zur Landesvertheidigung und Unterstützung des stehenden Heeres nicht erst in seinem Geist entstanden, sondern daß sie ein Produkt des genauen Studiums unserer historischen und staatlichen Verhältnisse, also eine Wiederanknüpfung des zerrissenen historischen Fadens war. Ein Charakter wie Scharnhorst, dem jede idealistische oder exzentrische Richtung fern lag, der seine Anschauungen nur auf der Basis sorgfältigster Forschung, sowie klarer, ruhiger Verstandeserwägung entwickelte, vor allem aber den realen Verhältnissen gegenüber den weitfliegenden Theorieen ihr Recht zuerkannte; — er konnte für Einrichtungen, welche einen militairischen Werth haben sollten, auch nur militairisch wirksame Grundlagen annehmen. Diese letzteren aber waren für ihn durch den Charakter und die Anforderungen des zu erwartenden Krieges, sowie die Mittel des preußischen Staats gegeben, und das Studium der vaterländischen Ge-

*) S. Beiheft zum 1—3. Quartal zum Militair-Wochenblatt. Jahrg. 1846. S. 123 u. f.

Digitized by Google

schichte nebst der richtigen Erkenntniß von den hervortretenden Eigenschaften des preußischen Volkes führten dann naturgemäß zu den ersteren.

Ebenso unrichtig, wie der Glaube an die erst 1813 urplötzlich entstandene Idee der Landwehr, ist natürlich auch der, daß dieselbe den bereits in Oesterreich und Rußland bestehenden ähnlichen Einrichtungen nachgebildet worden sei. Preußen hat es wahrlich nicht nothwendig, die entsprechenden Einrichtungen seines nationalen Wehrsystems von auswärts durch Nachahmung zu entlehnen; dieselben sind in voller Ursprünglichkeit in der Entwickelung des Volkscharakters und Staates begründet und waren gerade deshalb auch so unwiderstehlich inihrer Kraft.

Wie die Aufmerksamkeit des Generals von Scharnhorst schon seit langer Zeit einer allgemeinen Landesbewaffnung zugewendet war, haben wir an einer anderen Stelle bereits gesehen und wissen, daß der im Jahre 1808 von ihm entworfene und von Sr. Majestät dem König gebilligte Plan in seiner Ausführung nur durch das Machtgebot Napoleons, dessen Scharfsinn die darin für ihn liegende Gefahr sehr wohl erkannte, gehindert worden war. Es wird nun aber wohl Niemand glauben, daß ein Mann wie Scharnhorst sich durch ein Verbot Napoleons zum gänzlichen Aufgeben eines Planes, dessen Wichtigkeit gerade durch dieses Verbot genügend bezeichnet war, bewegen lassen würde. Bei der außerordentlichen Festigkeit und Zähigkeit seines Charakters mußte er vielmehr um so fester daran festhalten, wenn er auch gezwungen war, seine Entwürfe zunächst in seiner eigenen Brust zu verschließen. Wie unaufhörlich aber das ganze Sinnen und Trachten dieses ausgezeichneten Mannes auf den Zweck einer allgemeinen Bewaffnung des Landes beim Ausbruch des entscheidenden Kampfes gerichtet blieb, das beweist zur Genüge nachstehende Mittheilung des Kriegsministers von Boyen.*)

„Als nach dem Tilsiter Frieden ich zu den Arbeiten der damaligen Reorganisations-Kommission hinzugezogen wurde und dadurch in ein näheres Verhältniß mit Scharnhorst und Gneisenau trat, habe ich in allen häufigen, vertraulichen Unterredungen mit diesen Männern nur immer den Grundgedanken gefunden: daß, im Fall eines damals sehr zu besorgenden überraschenden Angriffs von Frankreich, man mit einer allgemeinen Landesbewaffnung für die Erhaltung des Königs und

*) Beiträge 2c. S. 31.

seines Geschlechtes kämpfen und im übelsten Falle nur mit den Waffen in der Hand ehrenvoll untergehen müsse."

Daß dieser Gedanke auch zu realisiren gesucht wurde, beweist der Entwurf vom Jahre 1808, von dem sich, wie bereits gesagt, nicht annehmen läßt, daß er plötzlich verschwunden sei. Vielmehr liegt die Ueberzeugung sehr nahe, daß an demselben im Stillen weitergearbeitet wurde und also im Jahre 1813 jedenfalls schon ein fertiger Plan für die Organisirung der Landesbewaffnung existirte. Hierfür spricht auch sehr deutlich die Darstellung des Generals von Clausewitz *), der von 1809 — 1812 Adjutant des Generals von Scharnhorst war, indem es heißt:

„An diese neue Schöpfung (die reorganisirte Armee 2c.) schloß sich zur Vollendung des ganzen Kriegsstaats die Idee einer Landesvertheidigung durch Landwehr und Landsturm an."

Nun hat man aber aus dem Umstand, daß die Königsberger Festsetzungen bereits Mitte Februar in Breslau eingetroffen waren und die Verordnung über Errichtung der Landwehr erst am 17. März erschien, den Schluß ziehen zu müssen geglaubt, daß die Urheberschaft der großartigen Institution dem Grafen zu Dohna und den Königsberger Ständen gebühre, indem die Landwehr erst in Folge des aus Ostpreußen ergangenen Anstoßes auf die ganze Monarchie ausgedehnt worden sei. Wenn man allerdings die Zeitdifferenz von Mitte Februar bis zum 17. März in Betracht zieht, so scheint diese Ansicht begründet, denn es geht daraus hervor, daß in Königsberg der Entschluß zur Errichtung der Landwehr zuerst öffentlich ausgesprochen worden ist und daß die Königsberger Festsetzungen schon lange in Breslau bekannt waren, als die Königliche Verordnung vom 17. März erschien, dieselbe also gewissermaßen als aus ihnen hervorgegangen erachtet werden könnte. Allein es sind dies rein äußerliche Verhältnisse, welche ohne Einfluß bleiben, wenn man die inneren Beziehungen aller jener Schritte und Maßregeln ins Auge faßt.

Was zunächst die Entstehung der Königsberger Festsetzungen betrifft, so begründen sich dieselben, wie schon früher gesagt wurde, auf einen Aufsatz des damals in russischen Diensten stehenden Oberstlieutenants von Clausewitz; namentlich sind die Bestimmungen über Zweck und Formation der Landwehr beinahe wörtlich aus demselben entnommen.

*) S. Vorgeschichte, Kapitel 3.

Digitized by Google

Clausewitz war aber der Lieblingsschüler und innigste Vertraute des Generals von Scharnhorst, sowie (s. oben) von 1809—1812 sein Adjutant. Es läßt sich daher wohl mit Bestimmtheit annehmen, daß derselbe von allen Plänen Scharnhorsts genaue Kenntniß hatte und bei ihrer Abfassung selbst betheiligt gewesen war. Unter diesen Umständen dürfte aber sein Aufsatz nichts anderes als diese Pläne enthalten, wenn schon in manchen Punkten die im russischen Feldzug gemachten Erfahrungen bestimmend gewirkt haben mochten. Unter diesen Umständen läßt sich sonach mit Sicherheit behaupten, daß die Königsberger Festsetzungen durch die Mittelsperson des Oberstlieutenants von Clausewitz in ihrem allgemeinen geistigen Ursprunge ebenfalls auf Scharnhorst zurückgeführt werden können und in ihren Ideen über eine Volksbewaffnung für diesen wahrlich nichts Neues enthielten.

Konnten wir schon aus der bereits angeführten Mittheilung des Kriegsministers von Boyen den Schluß ziehen, daß General von Scharnhorst unausgesetzt mit Plänen für eine allgemeine Landesbewaffnung beschäftigt war, so liegen noch außerdem ganz positive Beweisstücke vor, daß derselbe zu Anfang des Jahres 1813 bereits einen umfassenden Plan für die ganze Monarchie ausgearbeitet hatte, als die Königsberger Festsetzungen in Breslau eintrafen. Es ist ein solches zunächst in dem Werk des Präsidenten von Hippel, „Beiträge zur Charakteristik Friedrich Wilhelms III.", enthalten, wo Seite 60 wörtlich gesagt wird:

„Den Zweifel, wer Urheber der Landwehr und Verfasser der Landwehr-Ordnung mit ihren Beilagen sei, wird dem Herausgeber aufzuklären verstattet sein, wenn er versichert, daß ihm die Arbeit ganz vollendet von dem verewigten Scharnhorst zur letzten Feile und Redaktion schon im Februar und noch früher, als die Ostpreußischen Vorschläge anlangten, übergeben worden. Der Herausgeber fand jedoch so wenig daran zu ändern und glaubte dem Vertrauen des theuren Verewigten so viel schuldig, daß er die geringen nothwendigen Verbesserungen nur mit der ausdrücklichen Zustimmung des Verfassers vorzunehmen sich erlaubte. Geschrieben war das Konzept übrigens von der Hand des damaligen Staatsraths, nachmaligen Oberforstmeisters Krause, nach den schon vorhandenen Arbeiten und der Anleitung Scharnhorsts." *)

---

*) Von Hippel war damals Staatsrath und vortragender Rath beim Staatskanzler.

Digitized by Google

Einen ferneren entscheidenden Beweis enthält die Erklärung des Kriegsministers von Boyen (Seite 40 der schon mehrfach erwähnten Beiträge 2c.):

„Daß schon lange vorher, ehe die Ostpreußischen Stände ihre patriotischen Gesinnungen aussprechen konnten, es einen Plan zu einer allgemeinen Landesbewaffnung gab, an dem, bei dem gerechten Vertrauen, welches Se. Majestät der König dem General von Scharnhorst schenkte, dieser denn doch wohl einigen Antheil haben mußte."

Außerdem gehört ebenfalls hierzu eine Mittheilung des Majors Ludwig Grafen zu Dohna an seinen Bruder, datirt Breslau den 2. März:

„Nächstens erscheint eine Aufforderung an alle Provinzen, die Landwehr betreffend, und dieser sollte unser Plan angepaßt werden."

Wir müssen uns daher auf Grund dieser klaren Beweise entschieden der im Militair-Wochenblatt, Jahrgang 1848 Seite 39, enthaltenen Erklärung anschließen: daß dieselben nicht allein die bisher dunkeln Zustände jener Zeit vollkommen aufklären, sondern auch die schwebende Prioritätsfrage zwischen den Scharnhorstschen und Ostpreußischen Landwehr-Entwürfen zu einer so zweifellosen Entscheidung bringen, daß es in dieser Hinsicht eigentlich keiner weiteren Hinzufügung bedurfte. Wenn aber der Präsident von Schön in seinem „Sendschreiben vom 20. Oktober 1847" den von Hippel erwähnten Plan unrichtiger Weise für eine eigene Arbeit des Staatsraths Krause hält, so ist dies nur dadurch zu erklären, daß er bei seinem Aufenthalt in Preußen von den damaligen Vorgängen in Breslau nichts Genaues wissen konnte. Daß der genannte Plan aber der Scharnhorstsche und von dem Staatsrath Krause nur geschrieben war, beweist klar die im Militair-Wochenblatt, Jahrgang 1848 Seite 42 enthaltene ausdrückliche Erklärung:

„Wir haben vielmehr, wie es bereits mitgetheilt worden ist, nur die von Krause's Hand geschriebenen und von Hippel an wenigen Stellen veränderten, „Königlichen Verordnungen vom 17. März" in dem Archiv des Staatskanzler-Amtes aufgefunden, welche Hippel auch in seinen „Beiträgen" als ihm, vor dem Eintreffen der „Königsberger Festsetzungen" von Scharnhorst übersendet, ausdrücklich namhaft macht."

Schließlich darf man auch nur die „Königlichen Verordnungen" mit dem „Vorläufigen Entwurf" vom Jahre 1808 vergleichen. Die wichtigsten Bestimmungen: über Zusammensetzung und Formation der Landwehren, sowie über deren Verwendung außerhalb der

Digitized by Google

Provinz sind dieselben, so daß schon hieraus derselbe Urheber zu erkennen sein dürfte. Die ebenfalls vorhandenen Abweichungen sind erklärlich, wenn man sich erinnert, daß der ursprüngliche Kriegsplan durch die eingetretene Situation wesentliche Abänderungen erfahren hatte, daher auch die Formation der Landwehr in entsprechender Weise erfolgen und dieselbe namentlich möglichst schnell in eine feste militairische Form gegossen werden mußte.

Wenn also erwiesen ist, daß beim Eintreffen der Königsberger Festsetzungen bereits ein vollständig ausgearbeiteter Plan Scharnhorsts für die ganze Monarchie existirte, so erklärt sich schon hieraus die Verzögerung des Erscheinens der Königlichen Verordnungen. Wenn ein solcher Plan vorhanden war, und bereits die Vorbereitungen zu seinem Ins-Leben-treten getroffen wurden, so ist es wohl ersichtlich, daß beim Eingehen eines neuen Planes, der trotz des gleichen Prinzips doch in vielen Einzelheiten von dem allgemeinen abwich, viel Zeit verfließen mußte, um beide in die nöthige Uebereinstimmung zu bringen. Hätte dagegen kein Plan Scharnhorsts existirt, so wäre nichts weiter nöthig gewesen, als den Königsberger Festsetzungen die nöthigen Verbesserungen hinzuzufügen und sie für die ganze Monarchie anzunehmen. Wie man*) jedoch aus der Zögerung einen Widerstand Scharnhorsts gegen die Königsberger Festsetzungen überhaupt herleiten will, das ist unerklärlich, da die Thatsachen schlagend gezeigt haben, daß er jene hochherzige That des Grafen Dohna und der preußischen Stände dadurch zu würdigen wußte, daß er ihnen ihre Autonomie möglichst ungeschmälert ließ und ihre Pläne nur mit der allgemeinen Kriegslage in Verbindung brachte, indem die mangelhaften Stellen der Festsetzungen verbessert wurden. Hierzu gehörten besonders folgende Punkte:

1) daß nur Infanterie errichtet,
2) daß die Landwehr nicht außer der Provinz verwendet werden,
3) daß die Stellvertretung gestattet sein sollte.

Die vorhandenen Kavallerie-Regimenter genügten aber schon nicht mehr für die außerordentlich verstärkte Linienarmee. Um die Landwehr für den Feldkrieg brauchbar zu machen, mußte dieselbe daher unbedingt auch aus Kavallerie bestehen, wie dies auch schon der Entwurf vom Jahre 1808 bezweckte. Sollte ferner die ganze Kraft der Nation für den bevorstehenden Kampf in die Wagschale geworfen werden,

*) Leben des Staatsministers Grafen Dohna v. F. Voigt.

Digitized by Google

so mußte die Landwehr nicht nur zur Deckung der eigenen Provinz bestimmt sein, sondern ihre ganze Macht da vereinigt werden können, wo die Entscheidung lag. Schließlich mußte das Prinzip der Stellvertretung bei einem Nationalkrieg gefährlich erscheinen, da es den allgemeinen Impuls nur lähmen konnte. Wie aber Scharnhorst über die Königsberger Festsetzungen im Allgemeinen urtheilte, und wie hoch er dieselben ehrte, bezeugt folgende Mittheilung des Kriegsministers von Boyen:*)

„Von dem ersten Augenblick an begrüßte er den Entschluß der Ostpreußischen Stände als eine schöne Bürgschaft für den glücklichen Ausgang des beginnenden Kampfes und sprach amtlich wie vertraulich (dafür kann ich mich verbürgen) nur mit der höchsten Achtung von allen den Männern, die diese patriotische Handlung ins Leben riefen; aber allerdings legte ihm seine Stellung sowie seine Kriegskenntniß die Pflicht auf, alles, was er in jenem Plane Mangelhaftes fand, erst auszugleichen, ihn mit dem allgemeinen Kriegsentwurf in eine bessere Uebereinstimmung zu bringen. — — —

Wobei ich denn doch noch hinzufügen muß: daß ich in jener Periode den General täglich, den Grafen Dohna wenigstens sehr häufig, beide oft zusammen gesehen habe, aber mich auch nicht der kleinsten Andeutung erinnern kann, die auf vorhergegangene Kämpfe zwischen diesen beiden trefflichen Menschen schließen ließ“; und:

„Wie viele Menschen möchte es wohl geben, die auf einem solchen Standpunkt, wie ihn der General damals hatte, mit der Verantwortlichkeit, die dadurch auf ihm ruhete, so zuvorkommend geneigt sein würden, einen seit Jahren reiflich durchdachten Plan mit anderweitigen, wenn auch sehr edlen Absichten zu verschmelzen? Ich kenne viele talentvolle Männer, denen ich diese Feuerprobe der Hingebung ihrer eigenen einmal gefaßten Gedanken doch nicht zutrauen möchte. Dies war nicht Jedermanns Sache, und nur ein Mann wie Scharnhorst konnte dies, der, das ganze Gebiet der Kriegsmittel überschauend, einen geringen Werth auf die einzelnen Formen legte, weil er sie zur nöthigen Einheit zu leiten verstand.“

In einer Beziehung möchten wir jedoch einen und zwar sehr begründeten Widerstand des Generals von Scharnhorst zugeben. Es betrifft dies den Zeitpunkt, an welchem die Errichtung der Landwehr

*) Beiträge ꝛc. S. 59 und 47.



Digitized by Google

ins Leben treten sollte. Wie wir bereits erklärt, kam es vor allen Dingen darauf an, eine genügend starke Feldarmee durch Vermehrung der Linientruppen zu schaffen. Dieser Zweck absorbirte zunächst alle Kräfte, während eine gleichzeitig erfolgende Errichtung der Landwehr dieselben zersplittert und möglicherweise im Lande den Glauben von der Unerschwinglichkeit der zu bringenden Opfer erzeugt hätte, da sie natürlich viel schwerer erscheinen mußten, wenn sie mit einem Male für Linie und Landwehr zusammen gefordert wurden. Demgemäß mußte sich ein die Situation mit so großer Klarheit überschauender und durch die gründlichsten Studien für die richtige Erkenntniß der zweckentsprechendsten Mittel befähigter Militair, wie General von Scharnhorst, entschieden dagegen erklären, daß die in Gang gebrachten Rüstungen für die Feldarmee durch eine zu frühzeitige Thätigkeit für die Landwehr beeinträchtigt oder gar gehemmt würden. Wenn in der allgemeinen Landesbewaffnung etwas Militairisch-Brauchbares geschaffen, wenn überhaupt ein glücklicher Ausgang des Kampfes gehofft werden sollte, so mußte die Kraft der Nation nicht allein aufgeboten, sondern auch in einer Weise organisirt werden, wie es der allgemeine Kriegsplan erheischte; sonst waren alle Opfer vergeblich. Wie aber dieser Kriegsplan beschaffen, das haben wir im Eingange dieses Kapitels darzulegen versucht. Bezüglich der richtigen Würdigung der That des Grafen Dohna wissen wir schließlich nichts Besseres zu sagen, als die nachstehenden Worte des Kriegsministers von Boyen enthalten*).

„Wenn Männer, durch große Ereignisse und patriotische Gesinnungen fortgerissen, in einen ihnen bis dahin fremden Kreis des Lebens eingreifen, so liegt wohl ihr größeres Verdienst in ihrer Aufopferung und der dadurch bewiesenen Kraft, nicht in den Formen, die sie zur Darstellung ihrer Gesinnungen wählten. Formen bringen nur dann ihren Erfindern einen wirklichen Ruhm, wenn sie aus einer genauen wissenschaftlichen Kenntniß des Faches, nach reiflichem Erwägen aller Verhältnisse als neue Kunstgebilde hervorgegangen sind, wie z. B. die Detachements der Freiwilligen; wo dies nicht der Fall ist, bleibt selbst eine gute Wahl doch nur immer ein zufällig glücklicher Einfall.

Dagegen steht desto höher und bewundernswerther der verewigte Minister Graf Dohna da, wenn man berücksichtigt, daß er seinen Entschluß zum Aufgebot einer Landwehr in jenem Augenblick aussprach, in

---

*) Beiträge ꝛc. S. 62.

Digitized by Google

dem zwei feindliche Heere im Lande standen und das Schicksal desselben unentschieden war; indem er in diesem Verhältniß zur Vertheidigung des entfernten Monarchen und seiner Krone aufrief, setzte er ebenso seine Person als das Erbe seiner Ahnen auf's Spiel; er entwickelte hier die Größe eines Helden, und sein Beispiel verdient von den Vätern aller kommenden Geschlechter fortdauernd ihren Söhnen gezeigt zu werden, damit solche hohe, durch kein persönliches Interesse erzeugte Tugend immer ein Gegenstand allgemeiner Nacheiferung bleibe."

So bleibt denn das erhabne Verdienst des Grafen Dohna ungeschmälert und hat auch in seiner speziellen Beziehung für Ostpreußen neben dem allgemeinen Scharnhorsts für die ganze Monarchie vollen Raum. Letzteres aber zeigt sich vor allem in der vollkommenen Weise, wie aus dem Quell der historischen Ueberlieferungen geschöpft und die früher vorhandenen Anfänge des Landwehrsystems in einem Umfange und einer Vollendung zur Einführung gebracht wurden, welche die militairische Kraft der Nation zur höchsten Entfaltung führten; dazu in einer Zeit, in der wahrlich ein außergewöhnlich kühner Muth erforderlich war, dem erschöpften Lande eine solche großartige Organisation der Wehrkraft zuzumuthen.

Ehe wir diesen Gegenstand verlassen, müssen wir noch eine Erklärung des Herrn Hauptmanns von Courbière in seiner Geschichte der Heeresverfassung erwähnen. Wenn es daselbst Seite 178 heißt:

> „Daß General von Scharnhorst niemals die Idee gehabt zu haben scheine, eine Miliztruppe zu bilden, welche einen integrirenden Theil der Feldarmee abgeben und mit dieser zu völlig gleichen Leistungen herangezogen werden solle, sich also auf ihn als den „Begründer der Landwehr" in keiner Weise schließen lasse;"

so geben wir zu erwägen, daß die erste Landwehr-Errichtung 1813 auch nichts Anderes bezweckte, als die Einführung einer ausgedehnten allgemeinen Landesbewaffnung selbstständig neben dem stehenden Heer, um mit diesem vereint den Feind im Lande zu bekämpfen. Hierin dürfte aber Nichts liegen, was mit den Plänen und Anschauungen Scharnhorsts (cf. den vorläufigen Entwurf) im Widerspruch gestanden hätte. Wie dagegen die Stellung Scharnhorsts zu der späteren, von der ursprünglichen völlig abweichenden Organisation der Landwehr nach dem Kriege geworden wäre, ist etwas ganz Anderes. In dieser Beziehung stimmen wir daher völlig bei: daß Scharnhorst niemals als der Begrün-



Digitized by Google

der unserer heutigen Landwehr betrachtet werden darf, und werden hierauf an geeigneter Stelle noch näher eingehen.

Nach der Verordnung vom 17. März erschienen nun im Lauf der Zeit noch mehrere Verfügungen, welche auf die Organisation der Landwehr von Einfluß waren. Wir wollen dieselben in der Kürze betrachten und dann zur speziellen Darstellung der Landwehr-Errichtung in den einzelnen Provinzen übergehen.

Zunächst wurde unter dem 31. März befohlen, daß die Befreiung vom Dienst in der Landwehr noch auszudehnen sei:

1) auf alle nach dem Urtheil der Landesbehörden und notorisch unabkömmlichen Beamten;
2) auf die Besitzer, oder an deren Stelle Bewirthschafter von Gütern in der vierfachen Größe eines gewöhnlichen Bauernhofes;
3) auf die Inhaber resp. Disponenten von Fabriken und bedeutenden Handlungen.

Zugleich wurde hierbei noch angeordnet, „daß der Ersatz des Abganges der Armee aus der Gesammtheit des dazu geeigneten Theiles der Nation, es mag sich derselbe in oder außer der Landwehr befinden, nach der bestehenden Verfassung geschehen soll“. Eine fernere Ordre von demselben Tage setzte fest, daß die Stellung der Mannschaften, Abtheilung in Kompagnieen und Bestimmung der Offiziere am 15. April, die Bekleidung, Remontirung und Armirung am 30. April geendigt sein müsse; für die drei großen Städte fiel dieser Termin schon auf den 20. April, und sollte ihre Landwehrmannschaft am 1. Mai bereit sein, ins Feld zu rücken. Die übrige Landwehr sollte vom 1. bis 30. Mai zusammengezogen werden. Zur Ausbildung sollten in jeden Kreis von den Garnison-Bataillons ein Offizier und zwei Unteroffiziere kommandirt, auch von den Invaliden-Kompagnieen die Hälfte der Offiziere und Unteroffiziere für diesen Zweck herangezogen werden.

Unter dem 6. April wurden auch die Geistlichen und Schullehrer von der Landwehrverpflichtung ausgenommen.

Am 27. April erging die Bestimmung, daß die Verpflegung der Landwehr auf Kosten des Staats nur dann zu leisten sei, wenn die Landwehrtruppen von einem Gouvernement in ein anderes marschirten, oder bis sie förmlich gegen den Feind aufbrächen, um entweder bei den

Digitized by Google

Einschließungskorps der Festungen Dienste zu leisten, oder sich an die im Solde stehenden Truppen anzuschließen. Hiernach wurde eine Friedens-Verpflegung der Landwehr, sobald sich dieselbe in einem fremden Gouvernement, aber nicht vor dem Feinde befand, und eine Kriegsverpflegung, wenn das Letztere durch eine Mobilmachung eingetreten war, möglich.

Eine Kabinetsordre vom 11. Mai wies die von Privatpersonen eingegangenen Anträge, der Landwehr Fahnen zu geben, zurück und behielt dieses Recht Sr. Majestät dem Könige vor. Es wurden zugleich für die Folge denjenigen Abtheilungen, welche sich besonders auszeichnen würden, Fahnen zugesichert.

Die Kabinetsordre vom 31. März hatte zur Folge gehabt, daß vielfach von Behörden und Beamten Weigerungen bezüglich des Eintritts in die Landwehr erfolgten, und so die erforderliche Zahl von Offizieren in vielen Kreisen nicht aufgebracht werden konnte. Deshalb wurden unter dem 14. Mai alle Verwaltungschefs angewiesen, daß sie der Bildung der Landwehr nicht nur nicht hinderlich sein, sondern dieselbe mit aller Kraft der ihnen verliehenen Gewalt unterstützen, insbesondere aber die Offizianten nicht abhalten sollten, der Landwehr beizutreten.

Unter dem 12. Juni erging folgende wichtige Verfügung über die Verwendung der Landwehren bei Wiederausbruch des Kampfes:

> „Ich habe verfügt, daß die Landwehr von Pommern und Preußen, mit Ausschluß des Theiles derselben, welcher zur Einschließung von Danzig und Stettin benutzt wird, und derjenigen Neumärkischen Bataillone, die der Disposition des Generallieutenants von Bülow überwiesen worden sind, so schleunig als möglich an der Oder versammelt werden sollen, und trage Ihnen also auf, zu besorgen, daß sowohl diese an der Oder zusammenkommenden Landwehren, als auch der Theil der schlesischen Landwehr, welcher bestimmt ist, mit der Armee zu operiren, mit den nothwendigsten Mobilmachungsbedürfnissen baldmöglichst versehen werde. Ein Gleiches ist auch in Rücksicht auf die Kurmärkische Landwehr erforderlich, welche die Bestimmung hat, im Felde Dienste zu leisten.
>
> An den (Kriegsminister) Generalmajor von Hake."

Am 23. Juli wurde die Bewaffnung auch des ersten Gliedes mit Gewehren befohlen.



Digitized by Google

Den Schluß endlich bildet eine Kabinetsordre vom 29. Juli, nach welcher die Landwehrbrigaden, so wie es bereits bei der Kavallerie geschah, künftig Landwehr-Regimenter, ihre Anführer also nicht mehr Brigadiers, sondern Regiments-Kommandeure heißen, auch die Landwehr-Regimenter mit Rücksicht auf die geographische Lage der Kreise numerirt werden sollten, damit sie nicht mehr nach den wechselnden Namen der Kommandeurs genannt werden dürften. Bezüglich des Ersatzes der Landwehr wurde bestimmt, daß für jedes Infanterie-Regiment zwei Bataillons und für jedes Kavallerie-Regiment eine Depot-Eskadron errichtet werden sollte. Von der Infanterie brauchte jedoch nur die Hälfte unter den Waffen gehalten zu werden, und war zur Formation dieses Bataillons von den Regimentern ein Stamm von 10 Offizieren, 20 Unteroffizieren und 80 Gemeinen abzugeben. Jeder Nachschub sollte sofort durch neue Aushebung ergänzt werden.

Drittes Kapitel.*)

Die Errichtung der Landwehr in Ost- und West-Preußen sowie in Litthauen.

Nachdem der Major Ludwig Graf zu Dohna mit den Königsberger Festsetzungen nach Breslau abgereist war, erfolgte unter dem 16. Februar von Seiten des Generals von York nach den Vorschlägen der Stände die Ernennung der General-Kommission, und zwar:

zum Präsidenten: Se. Exzellenz der Königliche Staatsminister Graf zu Dohna;

zu Mitgliedern:

a) von den adlichen Gutsbesitzern: Hr. Kist,
„ von Bardeleben,
„ Major Graf zu Dohna,

b) von den köllmischen Gutsbesitzern: „ Amtmann Schmidt,

*) Der Inhalt der nächsten Kapitel ist als Auszug den Beiheften zum Milit.-Wochenblatt Jahrg. 1845, 1846, 1857 und 1858 entlehnt, besonders wichtige Stellen aber von dort her in ihrem Wortlaut aufgenommen.

Digitized by Google

c) von den großen Städten: Herr Oberbürgermstr. Heidemann,
d) von den kleinen Städten: „ Geh. Komm.-R. Oesterreich,
als Stellverteter: „ Oberstlieut. Graf Kalnein,
„ Oberst Graf von Dönhoff,
„ Graf von Klinkowström,
„ Förster.

Die General-Kommission begann sofort ihre Thätigkeit zur Einleitung der ersten Schritte für die Errichtung der Landwehr. Am 18. Februar erging an sie eine Verfügung des Generals von York, durch welche die Mennoniten von dem Eintritt in die Landwehr befreit wurden, dafür aber innerhalb vier Wochen 500 diensttaugliche Kavalleriepferde, oder für jedes fehlende ein Aversum von 70 Thalern und 15,000 Thaler als Beitrag zu den Kosten für die Errichtung der Landwehr aufzubringen hatten. Nachdem auf Veranlassung des Generals von York durch die Regierungen den Unterbehörden die strengste Weisung ertheilt worden war, den Anordnungen und Maßregeln der General-Kommission jede mögliche Unterstützung zu gewähren, wurde von derselben zunächst die Wahl der fünf Spezialkommissionen veranlaßt. Es waren:

1. Spezial-Kommission zu Tilsit,
2. „ „ Rhein,
3. „ „ Königsberg,
4. „ „ Heilsberg,
5. „ „ Mohrungen.

Als General von York am 18. Februar Königsberg verließ, um das Kommando seines Armeekorps wieder persönlich zu übernehmen, bestimmte er den Generallieutenant von Massenbach an seiner Stelle zur vorläufigen Uebernahme der Funktionen des General-Gouverneurs.

Wir haben bereits gesehen, daß in Breslau die patriotische That der preußischen Stände ihre gerechte Würdigung dadurch erfuhr, daß ihren Festsetzungen die ursprüngliche, selbstständige Form nach Möglichkeit verblieb und sie dem allgemeinen Plan nur insoweit, als es unbedingt erforderlich war, angepaßt wurden. In diesem Sinn erging daher auch, ebenfalls unter dem 17. März, folgende Allerhöchste Kabinetsordre:

„Ich erkenne die Treue Meiner Stände in Preußen und Litthauen darin, daß sie freiwillig sich zur Vertheidigung der Provinz erboten haben und keine Aufopferung zur Erreichung dieses Zweckes scheuen. Ich will aus diesen Gründen, daß ihre getroffenen Anord-



Digitized by Google

nungen der Organisirung der Landwehr nicht unterbrochen werden, ungeachtet sie von denen, welche Ich für die übrigen Provinzen festgesetzt habe, abweichen. Ich bestätige daher vorläufig die von den Ständen für die Organisation der Landwehr gewählte General-Kommission. Jedoch soll nach und nach die Landwehr in Preußen die Verfassung derer in den übrigen Provinzen erhalten und es soll die General-Kommission diesen Uebergang leiten, damit die dortige Landwehr keine von der Einrichtung des Ganzen abweichende Gestalt erhalte.

Breslau, den 17. März 1813.

(gez.) Friedrich Wilhelm."

Für die Provinz, deren bisherige, durch die faktischen Verhältnisse herbeigeführte Abgrenzung in Folge der Errichtung der Militair-Gouvernements keine Veränderung erfahren hatte, war zum Militair-Gouverneur der Generallieutenant von Massenbach und zum Civil-Gouverneur der Präsident von Schön ernannt worden. Der Staatsminister Graf zu Dohna erhielt an Stelle des nach der Neumark versetzten Präsidenten Wißmann das Präsidium der Westpreußischen Regierung. Am 19. März erhielt der Major Ludwig Graf zu Dohna die „Allerhöchste Verordnung" sowie die vorstehend mitgetheilte Kabinetsordre und ein auf die Ernennung des Ministers Grafen Dohna sich beziehendes Schreiben zur Ueberbringung nach Königsberg ausgehändigt. An demselben Tage wurde jedoch an Stelle des Präsidenten von Schön, der als Mitglied in die Kommission zur Verwaltung der von den Alliirten besetzten Länder berufen war, der Minister Graf Dohna zum Civil-Gouverneur ernannt. Hierdurch fiel ihm, als gleichzeitigem Präsidenten der General-Kommission, die uneingeschränkteste Wirksamkeit auf die Organisation der Landwehr in den östlichen Provinzen zu. Es muß dies als ein für das Gedeihen der Landwehr sehr bedeutender Moment angesehen werden, da auf diese Art nicht allein hohe Begeisterung und seltene Fähigkeit zur Entwickelung des begonnenen Werkes, sondern auch eine gebietende Stellung, welche die umfassende Aeußerung solcher Eigenschaften begünstigt, in derselben Person zusammentrafen. Graf Dohna ist daher auch ferner als die eigentliche Seele der getroffenen Maßregeln zu betrachten. Nächst dem Grafen Dohna und, wenn man allein die Fülle und Wirkung der edelsten Begeisterung vergleicht, neben ihm kann aber auch Heidemann, der Oberbürgermeister von Königsberg nicht ungenannt

Digitized by Google

bleiben. Seine rastlose Thätigkeit begann schon als Sekretair der ständischen Versammlung, sowie des Landwehr-Komitees, und entwickelte sich hierauf im großartigsten Umfange in den gleichzeitigen Funktionen als Mitglied der General-Kommission, der dritten Spezial-Kommission und als Haupt des Magistrats. Leider war es ihm nicht beschieden, den krönenden Erfolg seiner Aufopferung zu erleben, denn schon am 15. November 1813 erlag er den Anstrengungen, welche er sich bei der Stiftung der Landwehr auferlegt hatte.

Nach dem Eintreffen des Majors Grafen Dohna suchte nun das Gouvernement sofort die Königlichen Verordnungen mit den ständischen in denjenigen Einklang zu bringen, welchen die lokalen Verhältnisse und die bereits getroffenen Einleitungen erforderten. Es erging daher unter dem 27. März eine Ordre, welche die speziellen Bestimmungen über die Organisation der Landwehr, unter der nothwendigen Modifikation der Königlichen Verordnungen, sowie der ständischen Festsetzungen enthielt. Ihr wesentlicher Inhalt bestand in folgenden Punkten, daß:

1) die General- und Spezial-Kommissionen bis auf weitere Bestimmung Sr. Majestät des Königs in Thätigkeit verblieben und letztere an die Stelle der Kreis-Ausschüsse traten;
2) die §§. 1, 2 und 3 des Gesetzes vom 17. März vorläufig nicht in Anwendung kamen;
3) über die Ausführung der §§. 5 und 6, sowie der ersten Beilage des genannten Gesetzes eine besondere Anweisung erlassen wurde;
4) die Zahl, welche jede Spezial-Kommission an Infanterie, Kavallerie und Reserve zu stellen hatte, festgesetzt wurde und
5) Modifikationen bezüglich der Bewaffnung und Bekleidung gegen die ursprünglichen Festsetzungen erfolgten.

Im Allgemeinen wurden in Folge dessen die Bestimmungen der Königsberger Festsetzungen dahin abgeändert, daß:

1) außer der Infanterie auch Kavallerie gestellt wurde;
2) die Landwehr auch außerhalb der Provinz verwendet werden sollte;
3) die Zeit für die Dienstverpflichtung sich nicht vom 18. bis 45., sondern vom 17. bis 40. Lebensjahr erstreckte;
4) die Infanterie-Bataillons nur aus vier Kompagnieen bestanden und die fünfte Schützen-Kompagnie wegfiel, auch die Stärke



Digitized by Google

der Bataillons geringer wurde, weil der 15. Theil der 20,000 Mann zur Kavallerie kam und

5) als Bekleidung Litefken und Mützen eingeführt wurden.

Dagegen wich die Organisation der Landwehr rechts der Weichsel von der in den übrigen Provinzen außer dem Beibehalt der Kommissionen noch besonders darin ab, daß:

1) die Bataillons und Eskadrons stärker waren. Der Etat eines preußischen Landwehr-Bataillons betrug: 23 Offiziere, 60 Unteroffiziere, 4 Chirurgen, 13 Spielleute, 728 Gemeine und 88 überzählige Unbewaffnete; einer Eskadron: 5 Offiziere, 12 Unteroffiziere, 2 Trompeter, 1 Chirurg, 73 Gemeine und 14 Ueberzählige; außerdem 1 Fahnenschmidt. Es mußten daher besondere, von den Königlichen abweichende, sogenannte „Königsberger-Etats" ausgearbeitet werden, welche sodann auch vom Kriegs-Departement genehmigt wurden;
2) die Ausloosung der Mannschaften nach einer besonderen Anweisung erfolgte, weil außer der Landwehr auch noch die Reserve bestimmt wurde und
3) die Stellvertretung gestattet blieb.

Von der Loosung waren außer den wirklichen Königlichen Präsidenten und Direktoren von vorn herein noch die Geistlichen und Schullehrer, sowie die Mennoniten ausgenommen. Die Ortschaften, welche unter 100 Einwohner hatten, loos'ten nicht selbstständig, sondern wurden mit andern vereinigt. Nachdem von den die Loosung leitenden Beamten (Magistratsmitglieder, Gutsbesitzer, Domainen-Beamte rc.) die versammelte Mannschaft mit dem großen, patriotischen Zweck bekannt gemacht worden war, sollte die Aufforderung an die Freiwilligen erfolgen, und sodann der noch verbleibende Rest an erforderlicher Mannschaft durch das Loos bestimmt werden. Hierzu wurden so viel Loose gemacht, als überhaupt in dem Bezirk wehrpflichtige Männer vorhanden waren, und auf so viele, als deren zu der vorgeschriebenen Quote noch fehlten, das Wort: Landwehrmann geschrieben. Die Anwesenden zogen selbst das Loos, für die Abwesenden that es der Vorstand. Von der ausgeloos'ten Mannschaft wurde wieder das zur Reserve bestimmte Drittel des Gesammt-Kontingentes ausgewählt. Diese letztere zerfiel in die unbedingt Unentbehrlichen, welche gar nicht zur Landwehr, sondern nur zum Landsturm gehörten, und in die bedingt Unentbehrlichen, welche den

Digitized by Google

Ersatz für die Landwehr bildeten. Von der zum Eintritt designirten Mannschaft wählte man die Wohlhabenden zur Kavallerie aus.

In der Zeit vom 6. bis 15. April mußte die Loosung beendet sein, von da bis zum 28. die Eintheilung in Eskadrons, Kompagnieen und Bataillons erfolgen, und am 28. April sollten sich die Landwehrmänner auf den vorgeschriebenen Stellungs-Plätzen der Bataillons zum Beginn der Uebungen versammeln.

Hierbei mußte jeder Infanterist versehen sein mit: einer Litefka, Mütze, Patrontasche, einem Ränzel, Brodbeutel, und der dritte Mann mit einem Spaten oder Beil. Die Litefka durfte, obwohl gleichmäßig in der Truppen-Abtheilung, blau oder grau, aus sogenanntem litthauischen Wand sein. Bereits angefertigte Mäntel waren in Litefken zu verwandeln. Die Anschaffung jener, sowie der Tuchhosen und Handschuhe wurde bis zum Herbst verschoben. Die Kragenfarbe war ziegelroth. An Stelle der früher bestimmt gewesenen Trink- und Koch-Geschirre sollte beim Ausmarsch die Beschaffung von Kesseln durch die General-Kommission erfolgen; ebenso übernahm dieselbe die Lieferung der Trommeln ꝛc. und der aus weißem Blech gefertigten (römischen) Landwehr-Kreuze. Ein Kavallerist mußte außer den allgemeinen Bekleidungsstücken noch eine vollständig ausgerüstetes Pferd, ferner ein Paar Tuchhosen, einen Pistolengurt und wenigstens eine Pistole, sowie eine Pike mit Riemen mitbringen. Wer seine Bekleidung und Ausrüstung nicht aus eigenen Mitteln bestreiten konnte, für den hatte sie die Kommune zu beschaffen. Die erforderlichen Piken besorgten die Spezialkommissionen.

Die Ausloosung geschah fast überall mit solcher Ordnung und Gewissenhaftigkeit, daß auch nicht eine begründete Klage bei der General-Kommission einlief. Die Vereidigung der Landwehrmänner erfolgte überall mit religiöser Feier, und im Ermelande weihten die Geistlichen die Kreuze. Nur in der Marienburger Niederung hatte die Exemtion der Mennoniten eine solche Erbitterung und Widersetzlichkeit erregt, daß die dortigen Gemeinden erklärt haben sollen, nur dann sich persönlich zu gestellen, und in diesem Fall noch dieselben Geld- ꝛc. Beiträge wie die Mennoniten zu leisten, wenn jene Exemption aufgehoben würde. Jedoch ist auch hier schließlich die Loosung ohne erhebliche Schwierigkeiten vor sich gegangen.

Vor der Loosung stellten sich 2343 Freiwillige, wobei sich die Städte Memel und Angerburg, der Rheinische und Neidenburgische, der Bran-



Digitized by Google

denburgische und Schaakensche Kreis besonders auszeichneten. Der Rheinische und Neidenburgische Kreis stellten so viel freiwillige Kavalleristen, daß im Bereich der zweiten Spezial-Kommission eine Eskadron mehr, als festgesetzt war, errichtet werden konnte. Der Schaakensche Kreis enthielt in seiner Mannschaft ein Drittel Freiwillige und stellte die besten Kavallerie-Pferde. Der Sehestensche Kreis formirte unter Leitung des Landraths von Przyborowsky ein besonderes Jäger-Detachement von einem Unteroffizier und 14 Mann (welches sich später dem Bataillon No. 7 anschloß). Ebenso wurde in Königsberg (bei dem Bataillon No. 12) ein Jäger-Detachement in der Stärke von einem Offizier und 136 Mann errichtet. Die gestellte Kavallerie überstieg das erforderliche Minimum um eine erhebliche Zahl.

An freiwilligen Gaben gingen 97,425 Thlr. ein und wurden zur Vervollständigung und Verbesserung der Ausrüstung rc. verwendet. Insbesondere mag diese Summe aus den freiwilligen Beiträgen der von dem Eintritt in die Landwehr Dispensirten hervorgegangen sein, wie sich z. B. die Stadtverordneten Königsbergs schon unter dem 17. April erboten, 15 oder 30 Thlr. als halbe oder ganze Ausrüstungskosten eines Infanteristen und 100 oder 200 Thlr. für jeden Kavalleristen zu zahlen, sobald eine Dispensation nach den Gesetzen eintreten mußte. Es hatten übrigens anfänglich die Stadtverordneten Königsbergs in einer Eingabe vom 12. Februar die Leistung ihrer Landwehrpflicht für nicht ausführbar erklärt, waren jedoch von Sr. Majestät dem König ablehnend beschieden worden. Dafür zeichnete sich aber später Königsberg bei der Gestellung und Ausrüstung seiner Mannschaft in anerkennenswerther Weise aus, obwohl hierbei natürlich die Mittel einer großen Stadt gegenüber den verödeten und verarmten Landkreisen in Betracht gezogen werden müssen, so daß man den Werth nicht nur nach der positiven Leistung, sondern auch danach berechnen muß, was überhaupt bei den vorhandenen Kräften geleistet werden konnte.

Von denkwürdigen Zügen, welche die herrlichen Gesinnungen einzelner Personen und Kommunen jener Periode kundgaben, mögen folgende hier ihre Stelle finden.

Bei der Verloosung in Angerburg, die der Bürgermeister May anordnete, trat dieser zuerst als Freiwilliger vor, welchem rühmlichen Beispiel weit mehrere folgten, als von der Stadt eingestellt werden sollten.

Digitized by Google

Das Dorf Sorquitten im Rheinischen Kreise hatte sechs Landwehrmänner zu stellen. Es fanden sich 12 Freiwillige, über die zuletzt das Loos entscheiden mußte, da keiner von ihnen zurücktreten wollte. Die ganze Dorfschaft aber, von denselben Gefühlen beseelt, verpflichtete sich, die zurückbleibenden Familien zu erhalten, die wiederkehrenden Invaliden zu versorgen und jedem der mitgehenden sechs Landwehrmänner auf die Dauer des Krieges eine monatliche Zulage von einem Thlr. zu verabreichen.

In Ortelsburg trat der Chef der Invaliden-Kompagnie, Kapitain von Strauß, mit seinen Offizieren in die ständische Versammlung und erklärte, daß er und seine Veteranen bei der Landwehr eintreten wollten. Er erhielt das achte Bataillon, erlag aber, von früheren Wunden geschwächt, den Beschwerden des Krieges.

Der 72jährige Lieutenant Seitz von der Invaliden-Kompagnie zu Pr. Eylau, zu der er aber nur wegen des Alters und nicht in Hinsicht auf seine Kräfte zu zählen war, verlangte bei der Landwehr einzutreten. Man trug ihm eine Hauptmannsstelle an. Er schlug aber diese Charge aus, da nicht Ehrgeiz, sondern nur Vaterlandsliebe seinen Vorsatz erzeugt habe. Er förderte mit großer Thätigkeit die Ausbildung der Landwehrmänner, fehlte nie, wo die Pflicht ihn rief, sondern theilte jeden Mangel, jede Beschwerde standhaft mit seinen Untergebenen und war überhaupt in jeder ergreifenden Lage das Vorbild des Bataillons. Alle liebten ihn wie ihren Vater, und er wurde ihnen ein heiliges Panier, das sie mit dem letzten Blutstropfen zu vertheidigen gelobten. Der König selbst erhob ihn endlich zum Hauptmann und ertheilte ihm das eiserne Kreuz.

Bei der zweiten Ostpreußischen Invaliden-Kompagnie in Angerburg stand gleichfalls ein 75jähriger, aber jugendlicher Greis, der Unteroffizier Radzkowsky. Auch er folgte in seinem hohen Alter dem Ruf zum Kampfe und trat bei dem ersten Kavallerie-Regiment als Stabstrompeter ein. Unausgesetzt zeichnete er sich durch Thätigkeit im Dienst aus, wurde überall als ein Muster verehrt und kehrte nach der Rückkunft mit dem Bewußtsein treuer Pflichterfüllung in sein früheres Verhältniß zurück.

Die Eintheilung der gestellten Mannschaften erfolgte in 20 Bataillons à vier Kompagnieen und fünf Kavallerie-Abtheilungen à drei, nur die zweite zu vier Eskadrons. Die Korporalschaften waren in sich und im Gliede dorfweise, die Kompagnieen kreisweise zusammengestellt. Vier Bataillons und eine Kavallerie-Abtheilung bildeten eine Brigade,



Digitized by Google

zwei bis drei Brigaden eine Inspektion (Division). Die erste Brigade bestand aus den Bataillons eins bis vier, die zweite fünf bis acht rc.; auch die Nummern der Eskadrons sollten ursprünglich durchgehend sein und die erste Kavallerie-Abtheilung die Nummern eins bis drei, die zweite vier bis sieben, die dritte acht bis zehn rc. enthalten. Es ist dies aber später nicht erfolgt, sondern es wurden die Eskadrons in den Abtheilungen in sich numerirt. Die Nummer des Bataillons resp. der Kavallerie-Abtheilung sollten die Wehrmänner auf der Achselklappe der rechten Schulter, die der Kompagnie resp. Eskadron auf der linken und zwar bei der Infanterie mit schwarzer, bei der Kavallerie mit weißer Wolle eingenäht erhalten.

Die Formation schritt rüstig vorwärts, da von allen Seiten die größte Bereitwilligkeit herrschte, und sowohl von den Kommissionen, als auch namentlich von den die Ausbildung leitenden Offizieren die aufopferndste Thätigkeit entwickelt wurde. Allerdings war die Stärke der Truppenabtheilungen nicht sofort überall dem Etat entsprechend, allein es wurde nach Möglichkeit nachgeholfen und auch die noch fehlende Ausrüstung ergänzt. Es war natürlich, daß namentlich in Betreff der Bekleidung durch Selbstbeschaffung, noch dazu mit solcher Eile wie dies stattfand, nicht überall sofort wirklich Zufriedenstellendes geleistet werden konnte.

Am 20. Mai war, nach einem Bericht des Militair-Gouvernements an Se. Majestät den König, die Bewaffnung der 20 Bataillons vollständig und noch so viel Ueberschuß an Gewehren vorhanden, daß man hoffen konnte, auch das erste Glied mit solchen versehen zu können. Die Gewehre stammten zum größten Theil aus einem zu Kowno von den Russen erbeuteten französischen Magazin und wurden von ihnen zur Bewaffnung der Landwehr überlassen. In der Gewehr-Reparatur-Anstalt zu Königsberg arbeiteten täglich 40 Meister und 40 Gesellen an der Wiederherstellung. Dagegen fehlte es anfänglich sehr an Kavallerie-Säbeln und Pistolen, und wurde dieser Mangel erst Mitte August, zum Theil durch englische Stücke, völlig gedeckt.

Zu Inspekteuren (Divisionairs) waren der Major Ludwig Graf zu Dohna und Herr von Bardeleben auf Rheinau (früher Offizier im Wertherschen Dragoner-Regiment) von der General-Kommission vorgeschlagen und am 18. April von Sr. Majestät dem König bestätigt worden. Ebenso erfolgte die Bestätigung der in Vorschlag gebrachten Brigadiers, Bataillons- und Kavallerie-Chefs. Demnach war die Einthei-

Digitized by Google

lung und Besetzung der beiden Ostpreußischen Landwehr-Inspektionen folgende:

I. Inspektion: von Bardeleben.

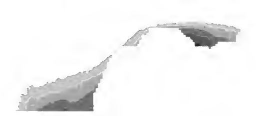
Brigade	Abtheilung	Chef
1. Brigade: Major von Wolki.	1. Bataillon	Major von Holtey.
	2. =	= = von Kykebusch.
	3. =	= = Leo.
	4. =	= = Friederici.
	1. Kav.-Abth.	Major von Schön.
3. Brigade: Graf v. Klinkowström:	9. Bataillon	Major von Hülsen.
	10. =	= = v. Bolschwing.
	11. =	= = v. Burgsdorff.
	12. =	= = Fricciu8.
	3. Kav.-Abth.	Baron v. Buddenbrock.

II. Inspektion: Major Graf zu Dohna.

Brigade	Abtheilung	Chef
2. Brigade: Major v. Salzwedel.	5. Bataillon	Kapitain v. Kannewurf.
	6. =	= = v. Herrmann.
	7. =	= Oberstl. v. Aschenbach.
	8. =	= Kapitain von Strauß.
	2. Kav.-Abth.	Rittmstr. von Siesielsky.
4. Brigade: Graf zu Eulenburg:	13. Bataillon	Kapitain von Meier.
	14. =	= = von Rauter.
	15. =	= = von Spieß.
	16. =	= Major von Brockhausen.
	4. Kav.-Abth.	Major von Kurowsky.
5. Brigade: Maj. v. Hindenburg.	17. Bataillon	Bataillonschef Oelrichs.
	18. =	= = Graf zu Dohna.
	19. =	= Major von Bequignolles.
	20. =	= B.-Chef Gr. v. Finkenstein.
	5. Kav.-Abth.	Rittmstr. von Brünneck.

Von sämmtlichen Brigadiers 2c. hatte nur der Justizrath Oelrichs noch nicht beim Militair gedient.

Die Wahl der Offiziere erfolgte, vorbehaltlich der Königlichen Bestätigung, durch die Spezial-Kommission, unter Zuziehung der Bataillons- und Kavallerie-Chefs. Andere, als aus der Sache selbst hervorgehende Bedingungen (die bereits in den Festsetzungen enthaltenen fielen, wie es scheint, auch weg), waren bei den Wahlen nicht vorgeschrieben, und die Beamten, pensionirten Offiziere und Gensdarmen die hauptsächlichsten Kreise, in welche dieselben fielen. Es war jedoch nicht überall möglich,



Digitized by Google

bis zum 1. Mai die Normalstärke zu erreichen. So viele Opfer auch von Einzelnen gebracht wurden, so bereitwillig selbst eine Anzahl lange und mit Auszeichnung gedienter Offiziere, vom edelsten Patriotismus geleitet, ohne Rücksicht auf Anciennetät und sonstige Verhältnisse, in die Landwehr traten und sich das Gouvernement in dieser Hinsicht anerkennend aussprechen konnte, so fanden doch auch mehrfach Ablehnungen von Behörden und Individuen statt. Dieserhalb sah sich das Gouvernement veranlaßt, alle Behörden zu größerer Strenge aufzufordern und unter dem 13. Mai zu bestimmen: „daß Entschuldigungen wegen Nichtannahme von Offizierstellen zurückgewiesen und die betreffenden Subjekte der öffentlichen Verachtung preisgegeben werden sollten.“ Allerdings soll in den östlichen Provinzen ein Viertel der Offiziere aus dem Beamtenstande erwählt worden sein, und mußte z. B. in Gumbinnen die Erhebung der indirekten Steuern für den Augenblick sistirt werden, weil sämmtliche hierzu vorhandene Beamte in die Landwehr gewählt worden waren.

Was die Zusammensetzung der Offizierkorps betrifft, so gehörten sämmtliche Brigadiers dem Adel an; unter den 25 Bataillons- und Kavallerie-Chefs befanden sich nur vier, unter den 96 Kompagnie- und Eskadron-Chefs nur 14 Bürgerliche. Auch die Kompagnie- und Eskadron-Chefs waren zum überwiegenden Theil ehemalige Offiziere, dagegen fanden sich solche, sowie überhaupt Adliche, sehr wenig unter den Lieutenants*).

Die Wahl der Unteroffiziere erfolgte durch die Kompagnie- und Eskadron-Chefs, namentlich aus der Gensdarmerie.

Was die Qualität der Mannschaft anlangt, so war dieselbe ihrem Geist und guten Willen nach vortrefflich; körperlich dagegen gab es manche Mängel, namentlich erfolgten Klagen über zu viel schwache, junge Leute. Der Major Friccius, Kommandeur des 12. Bataillons, schildert in seiner Geschichte des Krieges 1813 und 14 die Beschaffenheit, allerdings speziell des Königsberger Bataillons, folgendermaßen:

„Um das Bataillon vollzählig zu machen, war man genöthigt, Viele, die jünger als 17, und Viele, die älter als 40 Jahre waren, anzunehmen. Selbst Familienväter, welche das Loos bestimmt hatte, konnten nur selten verschont werden, und oft mußte die Stadt die Sorge für

*) Wir behalten uns ein auf diese Verhältnisse begründetes Urtheil bis zu dem Zeitpunkte vor, wo wir das ganze Bild der Landwehrerrichtung vor Augen haben.

Digitized by Google

den Unterhalt der zurückbleibenden Frauen und Kinder übernehmen. Es war eine seltene Mischung der verschiedensten Bestandtheile und aller Klassen des Alters. Neben dem grau gewordenen Manne stand vielleicht ein siebzehnjähriger Jüngling, neben dem ehrwürdigen Familienvater, welcher im stillen Kreise seines bürgerlichen Gewerbes nie an die Ergreifung der Waffen gedacht hatte, ein lustiger Abenteurer, neben dem gebildeten jungen Manne, der sich aus den glücklichsten Verhältnissen losgerissen hatte, um mit hohen Begriffen von Pflicht und Ehre für sein Vaterland zu kämpfen, ein roher Bursche. Die anderen Bataillone der Provinz waren aus den Dörfern und kleinen Städten genommen, wo man mehr Gleichmäßigkeit im Alter, mehr Körperkraft, Genügsamkeit und Furcht vor den Oberen, aber weniger Erfahrung und Gelehrigkeit fand."

Für den guten Geist der Mannschaft zeugt am besten der Umstand, daß in ganz Ostpreußen, Westpreußen rechts der Weichsel und Litthauen nur aus zwei Aemtern polnischer Zunge Landwehrmänner in die Heimath desertirt sind. Wie weit die Stellvertretung benutzt worden ist, hat sich nicht ermitteln lassen; es ist nur so viel bekannt, daß das Königsberger Bataillon (Nr. 12) die meisten, nämlich 150 Stellvertreter hatte, welche der Major Friccius als größtentheils sehr tüchtige, vielfach schon gediente Leute bezeichnet.

Da die vierte Brigade wegen erwiesenen Menschenmangels in dem Bezirk ihrer Spezialkommission das vorgeschriebene Kontingent nicht erhalten konnte, so wurde ihr schließlich von der ersten, dritten und fünften mit 614 Infanteristen und 45 Kavalleristen ausgeholfen, so daß in der zweiten Hälfte des Mai die Truppentheile mit sehr geringen Ausnahmen als formirt angesehen werden konnten.

Inzwischen war unter dem 6. Mai ein Erlaß des Staatskanzlers erfolgt, daß zufolge Allerhöchster Entschließung die vor Danzig stehenden Reserve-Bataillons der Armee nachrücken und in der Blokade von der Ostpreußischen Landwehr ersetzt werden sollten. Demgemäß wurde durch Verfügungen des Gouvernements vom 18. und 21. Mai eine Division von neun Bataillons, sechs Eskadrons und eine Batterie mobil gemacht. Sie sollte am 1. Juni nach Danzig zum Blokade-Korps des Herzogs von Württemberg abmarschiren und war folgendermaßen zusammengesetzt.

I. Division: Major Graf Dohna.

1. Brigade: Graf Eulenburg: 14., 15., 16., 7. Bataillon und 4. Kavallerie-Abtheilung (3 Eskadrons).


Digitized by Google

2. Brigade: Major von Hindenburg: 9., 10., 17., 18., 19. Bataillon und 5. Kavallerie-Abtheilung (3 Eskadrons).
6pfündige Landwehr-Batterie Nr. 23.

Schon am 29. April war durch Allerhöchste Kabinetsordre die Mobilmachung zweier 6pfdg. schweren Landwehr-Batterieen zu Graudenz befohlen worden. Sie waren fast ganz aus Krümpern und Rekruten zusammengesetzt und der Pferdebedarf vom Lande gestellt. Die Mobilmachung verzögerte sich jedoch, so daß die Batterie Nr. 23 erst am 20. Juni der Division, welche bereits am 27. Mai nach dem Lager von Danzig abgerückt war, folgen konnte. Die Mobilmachung der neun Bataillons und 6 Eskadrons hatte also innerhalb einer Woche stattgefunden, eine Leistung, die wahrhaft bewunderungswürdig dasteht und nur durch die umfassendste Thätigkeit und Hingebung aller betheiligten Behörden und Personen möglich werden konnte.

Die noch zurückbleibenden 11 Bataillons und 10 Eskadrons bildeten von jetzt ab die Inspektion von Bardeleben und schritten in der Ausbildung so weit vor, daß das Militair-Gouvernement unter dem 17. Juni an Se. Majestät den König berichten konnte: sie seien mit allem Nöthigen versehen, und es fehle ihnen Nichts als die Kriegserfahrung und die Kenntniß der Feuerwaffe, jedoch wären zu letzterem Zweck noch zehn Patronen pro Kopf auf die volle Stärke der Bataillons zu Schießübungen geliefert worden. Zur Ausbildung der Landwehr hatten die Garnisonen bis im Mai 52 Unteroffiziere und 25 Gemeine gestellt.

Mittelst Allerhöchster Kabinetsordre vom 8. Juni wurde, an Stelle des in den Ruhestand versetzten General-Lieutenants von Massenbach, der General-Lieutenant von Zastrow zum Militair-Gouverneur zugleich mit der speziellen Ordre ernannt, die nicht zur Einschließung von Danzig verwendeten Ostpreußischen Landwehren schleunigst nach der Oder in Marsch zu setzen. Unter dem 15. Juni berichtet derselbe über die von ihm inspizirte erste Division:

„In Hinsicht der Landwehr kann ich Ew. Königlichen Majestät mit wahrem Vergnügen die Versicherung geben, daß diese Truppen meine Erwartung weit übertroffen haben; die Kommandeurs der Bataillons, sowie der beiden Kavallerie-Regimenter sind, ohne Ausnahme, ausgezeichnete Offiziere, die ihrer Wahl Ehre machen.

Ein guter Geist, mit fester Einigkeit gepaart, charakterisirt das Ganze, und bei den Evolutionen, die ich die Truppen machen ließ,

Digitized by Google

fand ich Ordnung, Fertigkeit und gute Führung der Kommandeurs, so daß ich mit Zuversicht sagen kann: sie werden in Kurzem so sein, daß man zwischen ihnen und den Linien-Truppen wenig Unterschied finden wird; wozu besonders das gute Benehmen des Inspekteurs Grafen Dohna aufs thätigste einwirkt. Die Bekleidung ist im Ganzen gut; ihnen fehlen nur noch die tuchenen Hosen und Mäntel, welche gegen die schlechte Jahreszeit auch herbeigeschafft werden sollen."

Ueber die zweite Division spricht sich ein Bericht vom 18. Juni dahin aus:

„Nach meiner Ankunft hierselbst habe ich es mir vorzüglich angelegen sein lassen, den Zustand der hiesigen Landwehr zu untersuchen, und kann Ew. Königlichen Majestät ich allerunterthänigst berichten, daß ich solche bis auf Kleinigkeiten sehr gut befunden habe. Alles, was noch mangelhaft ist, wird in ein Bataillon, welches im Rayon von Graudenz zu bleiben bestimmt worden, zusammengesetzt, um daselbst noch völlig equipirt zu werden, wodurch die übrigen Bataillons einen völlig brauchbaren Zustand erreichen. Das Einzige, was ihnen noch fehlt, sind die Mäntel, welche jetzt in Arbeit sind und in kurzem den Truppen nachgeschickt werden sollen."

Beides gewiß sehr günstige Urtheile von einem kompetenten, erfahrenen Militair über eine Truppe, welche innerhalb von noch nicht drei Monaten so gut wie aus dem Nichts geschaffen war und von der die Hälfte bereits seit Wochen vor dem Feinde stand.

Nunmehr erfolgte auch die Mobilmachung der zweiten Division *). Nur das 13. Bataillon, welches nach Graudenz bestimmt war, blieb zurück und gab seine beiden besten Kompagnieen zur Kompletirung anderer Bataillons ab. Ihm wurden alle diejenigen Mannschaften zugetheilt, welche noch nicht völlig equipirt oder nicht hinreichend ausgebildet waren. Die zweite Kavallerie-Abtheilung, vier Eskadrons, rückte ebenfalls in die Gegend von Graudenz und Marienwerder, zur Beobachtung der polnischen Grenze und Säuberung der Tuchelschen Heide von Raubgesindel. Die Zusammensetzung der zweiten Division wurde dadurch folgende:

II. Division von Bardeleben.

1. Brigade Major von Wolky: 1., 2., 3., 4. Bataillon und 1. Kavallerie-Abtheilung (3 Eskadrons).

*) Die zur Belagerung von Stettin und Küstrin verwendeten Truppen blieben jedoch nicht mobil und halfen mit ihren Mobilmachungsgegenständen den wirklich ins Feld rückenden aus.



Digitized by Google

2. Brigade Major von Salzwedel: 5., 6., 8. Bataillon und 2. Kavallerie-Abtheilung (3 Eskadrons).
3. Brigade Graf von Klinkowström: 11., 12., 20. Bataillon, Jäger-Kompagnie des 12. Bataillons und 3. Kavallerie-Abtheilung (3 Eskadrons).

6pfündige Landwehr-Batterie No. 22.

Der Abmarsch dieser Truppen nach der Oder begann am 1. Juli. War die Gestellung, Ausrüstung und Ausbildung der Mannschaften schon mit den größten Schwierigkeiten und Mühen verbunden, so wurden dieselben hinsichtlich der Verpflegung noch weit umfassender. So lange die Landwehren innerhalb des Gouvernements von den Kreisen verpflegt wurden, erhielten die Mannschaften Naturalquartier und 3 gGr. pro Tag, die Offiziere das halbe Gehalt; die erforderlichen Geldmittel mußten durch extraordinaire Beiträge von den Kreisen aufgebracht werden. So lange die Einwohner etwas zu geben hatten, geschah dies freudig und willig; namentlich gingen für die Division bei Danzig so viel freiwillige Beiträge an Naturalien ein, daß von der Regierung zu Marienwerder eine ordentliche Spedition zu ihrem Empfange organisirt wurde. Allein bei der gänzlichen Verarmung vieler Distrikte war es von Mitte Juni an nicht mehr möglich, die Naturalverpflegung durchweg von den Wirthen zu beschaffen, und mußten daher durch Ankäufe und Lieferungen Magazine angelegt werden, um aus ihnen den unvermögenden Quartiergebern auszuhelfen.

Die Umformung der Brigaden in Regimenter konnte für die Infanterie bei der bereits eingetretenen Verwendung der Truppen nicht sofort in vollständiger Weise stattfinden, und trat zunächst folgende Interims-Formation ein:

1. Ostpreuß. Landwehr-Regiment, Kommandeur Major von Wolky: 1., 2., 3., 4. bisheriges Bataillon *).
2. Ostpreuß. Landwehr-Regiment, Kommandeur von Salzwedel: 5. und 6. bisheriges Bataillon.
3. Ostpreuß. Landwehr-Regiment, Kommandeur Graf von Klinkowström: 8., 11., 12., 20. bisheriges Bataillon.
4. Ostpreuß. Landwehr-Regiment, Kommandeur Graf Eulenburg: 7., 13., 14., 15., 16. bisheriges Bataillon.

---

*) Das vierte Bataillon des ersten wurde später erstes Bataillon des zweiten Regiments, so daß jedes drei Bataillons stark war.

Digitized by Google

5. Ostpreuß. Landwehr-Regiment, Kommandeur Major von Hindenburg:
 9., 10., 17. 18., 19. bisheriges Bataillon.

Nach der definitiven Formation, die jedoch niemals in Kraft trat, indem die Regimenter während des ganzen Feldzuges in der intermistischen blieben, bis sie, wie wir später sehen werden, auf drei Bataillons gesetzt wurden, sollte die Zusammensetzung nach der ursprünglichen Brigade-Eintheilung erfolgen. Die Kavallerie-Abtheilungen wurden sofort in gleichbenannte Kavallerie-Regimenter umgewandelt.

Auch in Betreff des Ersatzes fanden bei der Ostpreußischen Landwehr Abweichungen gegen den der übrigen Provinzen statt. Schon unter dem 28. Juni hatte das Gouvernement die Formation der Ersatz-Depots in der Stärke von 100 Mann pro Bataillon und einer vierten Eskadron für jede Kavallerie-Abtheilung (zum größten Theil aus den Ueberzähligen) angeordnet; es war jedoch nur in ersterer Beziehung eine theilweise Ausführung erfolgt. Am 20. September wurde sodann festgesetzt, daß schleunigst durch Aushebung die Depots auf die Stärke von einem Offizier, vier Unteroffizieren, einem Tambour und 100 Gemeinen per Bataillon und einem Offizier, zwei Unteroffizieren, einem Trompeter und 50 Pferden per Kavallerie-Regiment zu bringen seien, und dies auch ausgeführt. Als eine Allerhöchste Kabinetsordre vom 21. Oktober die Brigade-Garnisonbataillons zur Ausbildung der Landwehr-Rekruten zur Disposition stellte, wurden Anfang November die Infanterie-Depots sämmtlich nach Königsberg gezogen, regimenterweise kombinirt und auf 800 Mann gebracht. Die Kavallerie-Depots, auf 60, das des zweiten Regiments auf 85 Pferde augmentirt, blieben in den Bezirken. Im Ganzen betrugen hiernach die Ersatz-Truppen: 4000 Mann Infanterie und 325 Mann Kavallerie, wobei jedoch berücksichtigt werden muß, daß nicht die Gesammtzahl neu ausgehoben zu werden brauchte, weil ein Theil der Ueberzähligen (sie betrugen im Ganzen 1760 Mann Infanterie und 224 Mann Kavallerie) von den Truppen abgegeben wurde. Rechnet man aber dagegen, daß auch Nachschube für die im Felde stehenden Abtheilungen erfolgten, so dürfte die Annahme, daß während des Feldzuges 1813 und 14 von den Provinzen rechts der Weichsel in runder Summe 25,000 Mann gestellt worden sind, nicht zu hoch erscheinen. Bis Ende Dezember 1813 betrug nach amtlichen Angaben die Zahl 23,996 Mann.

Um nun eine vollständige und gerechte Würdigung der Leistungen der Provinzen Ostpreußen, Westpreußen rechts der Weichsel und Lit-

Digitized by Google

thanen möglich zu machen, sollen jene noch einmal summarisch zusammengestellt werden. Es wurden gestellt:

1) Rekruten für das Bülowsche Korps . . . 2400 Mann,
2) Rekruten für das Yorksche Korps . . . . 3600 =
3) Krümper für beide Korps . . . . . . 6000 =
4) zu Exerzir-Depots und Garnis.-Bataillons 2412 =
5) zum Train, Artillerie, Pioniren . . . . 769 =
6) zu dem National-Kavallerie-Regiment . . 750 =
7) zu den freiwilligen Jäger-Detachements circa 2000 =
8) zur Landwehr im Ganzen . . . . . . 25000 =

Summa: 42,931 Mann;

welche Annahme eher hinter der Wirklichkeit zurückbleibt, da die späteren Aushebungen zum Ersatz des stehenden Heeres nach der Errichtung der Landwehr nicht mit angegeben sind, weil sie nicht zu ermitteln waren, sich aber annähernd beurtheilen lassen, wenn man erwägt, daß bestimmungsmäßig für jedes Bataillon 20, für jede Eskadron drei Mann allmonatlich den im Felde stehenden Truppen nachgesendet und durch neue Aushebung ersetzt werden mußten.

Erwägt man ferner, in welchem Zustand sich das Land im Frühjahr 1813 befand, welche Opfer dasselbe bereits gebracht hatte und noch weiter bringen mußte, und sieht dann trotzdem innerhalb von nicht vollen drei Monaten wiederum 20 Bataillons und 16 Schwadronen, hinreichend ausgerüstete, gut ausgebildete und sehr kriegstüchtige Truppen auf Kosten des Landes, dem hierdurch ein baares Opfer von weit über eine Million Thaler erwuchs, entstehen, so muß man von gerechter Bewunderung für jene Provinzen erfüllt werden; eine Bewunderung, die noch höher steigen wird, wenn man im Lauf der Ereignisse erkennt, welche bedeutende kriegerische Leistungsfähigkeit diese neugeschaffenen Truppen entwickelten. Zu solchen Leistungen gehörte freilich eine Begeisterung und Opferwilligkeit, eine Hingebung und Entschlossenheit, wie sie nur entstehen konnte, wenn der Gedanke an das Vaterland alle Herzen durchdrang und jede Rücksicht oder Befürchtung überwog. Dazu wurden keine Klagen über Unerschwinglichkeit und Unmöglichkeit der geforderten Opfer laut; Niemand verzweifelte an der Durchführbarkeit der eingeleiteten Maßregeln. Es war aber auch eine eiserne Zeit und ein eisernes Geschlecht, das für Opfer und Thaten einen ganz anderen Maßstab hatte, als das spätere, dem dieses glänzende Bild einer ruhmvollen Ver-

Digitized by Google

gangenheit nicht nur ein Gegenstand der Bewunderung, sondern auch edler Nacheiferung werden möge.

Es bleibt nun noch die Schilderung der Landwehr-Errichtung in den fünf Westpreußischen Kreisen links der Weichsel übrig. Sie enthielten 218,173 Einwohner, darunter beinahe zwei Drittel polnischer Nationalität; nur in dem Kreise Deutsch-Krone überwog das deutsche Element. Der Distrikt gehörte zu dem Militair-Gouvernement zwischen Weichsel und Oder, das seinen Sitz zu Stargard in Pommern hatte und aus dem Generallieutenant Grafen Tauentzien und dem Geheimen Staats-Minister, Groß-Kanzler Beyme bestand. Die Civil-Verwaltung erfolgte durch die Regierung zu Marienwerder, bei welcher in Vertretung des Grafen Dohna der Vice-Präsident Würz den Vorsitz hatte. Derselbe entwickelte sofort nach dem Eingehen der Königlichen Verordnung die rühmlichste Thätigkeit, hielt sich jedoch verpflichtet, das Gouvernement darauf aufmerksam zu machen, daß in den vier polnischen Kreisen auf keine große Bereitwilligkeit und Freiwilligkeit der Einwohner zu rechnen sei, auch verschiedene Gutsbesitzer des Einverständnisses mit dem Feinde in Danzig dringend verdächtig wären. Das Gouvernement war aber der Ansicht, daß trotzdem auch hier die Angelegenheit, der Allerhöchsten Bestimmung gemäß, zunächst als eine rein ständische behandelt werden müsse.

Zum Königlichen General-Kommissarius wurde der Präsident des Landes-Oekonomie-Kollegiums Freiherr von Schrötter ernannt, zum ständischen der Prälat Graf von Blankensee erwählt, und es traten zu Anfang April die Kreis-Ausschüsse in Thätigkeit. Eine große, man kann sagen unüberwindliche Schwierigkeit bildete die Aufbringung der erforderlichen Mannschaft, 6050 Mann Infanterie und 570 Mann Kavallerie. Die Westpreußische Landwehr hat auch niemals nur annähernd ihren kompletten Stand erreicht. Fast die ganze polnische Bevölkerung suchte sich der Loosung in mehr oder weniger renitenter Weise zu entziehen.

An manchen Orten erschienen nur Greise und Krüppel zur Gestellung; die ganze wehrbare Mannschaft war theils in das Herzogthum Warschau oder auf das Danziger Gebiet, theils in die Wälder geflüchtet. Der deutsche Theil der Westpreußischen Bevölkerung war in seinen untersten Schichten in Bezug auf Begeisterung und Opferwilligkeit für das Vaterland auch nicht hoch zu veranschlagen. Der geringe Kultur-

Digitized by Google

zustand des Landes hatte auch seine Bewohner zu keiner hohen Stufe entwickelt; so daß das Volk für eine große Idee unempfänglich und nur den rein materiellen Interessen zugeneigt war. Anders verhielt es sich jedoch mit den besseren Ständen, den größeren deutschen Grundbesitzern. In ihrer Mitte entwickelte sich ein lebendiger und sehr erfreulicher patriotischer Sinn für die Sache des Vaterlandes. In nicht minder anerkennenswerther Weise trat dies bei den Beamten und Offizianten in diesen Kreisen hervor, deren Patriotismus, wie deren Tüchtigkeit in gleich hohem Maße gerühmt werden müssen.

Nur durch Zwangsmaßregeln und Herbeiholung der Mannschaft mit Hülfe der Gensdarmerie gelang es endlich, im Kreise Preuß. Stargard die erforderliche Mannschaft bis zum 4. Mai ziemlich zusammenzubringen. Im Kreise Conitz gelangte man erst am 4. und 5. Mai dahin, in den deutschen Orten das Loosungsgeschäft beenden zu können, und hatte fast überall den dritten oder vierten Mann zur Einstellung designiren müssen, weil die polnische Bevölkerung sämmtlich geflüchtet war. Günstiger gestaltete sich die Angelegenheit im Kreise Dirschau, wo sich bei der ersten Versammlung zur allgemeinen Loosung in Neustadt, in Folge einer patriotischen Ansprache des Landschaftsrath Brauneck, sofort 396 Mann Infanterie und 82 Mann Kavallerie freiwillig meldeten. Im Kreise Deutsch-Krone war zu Anfang Mai die Landwehrmannschaft wirklich komplett; dagegen blieb im Kreise Kammin das Loosungsgeschäft gänzlich zurück.

Unter diesen Umständen genehmigte Se. Majestät der König auf einen vom Gouvernement eingereichten Antrag, daß in den polnischen Distrikten die Organisation der Landwehr für jetzt sistirt und die jungen waffenfähigen Leute für die Errichtung von Reserve-Bataillons zwangsweise ausgehoben werden sollten; dagegen solle die Landwehr in den deutschen und in den gutgesinnten polnischen Bezirken bestehen bleiben. Hierauf gelang es endlich, bis Mitte Mai die Mannschaft ziemlich komplett zu designiren; als aber die Zusammenziehung und Einübung der Truppentheile beginnen sollte, traten überall wieder Desertionen in solchem Maße ein, daß man schließlich nach vier Wochen so ziemlich wieder auf der alten Stelle in Betreff des Mannschaftsstandes angelangt war.

Auf wiederholte Gesuche wurde die Judenschaft endlich durch eine Allerhöchste Kabinetsordre vom 29. Mai gegen eine Geldzahlung von der Landwehrpflicht befreit. Charakteristisch ist die Motivirung des An-

Digitized by Google

trags durch den Vorstand der Judenschaft zu Deutsch-Krone, einen übrigens als guter Patriot allgemein bekannten und im Kreise geachteten Kaufmann Friedberg:

„Ich würde mich diesem Gesuch gar nicht unterzogen haben, wenn ich nicht völlig überzeugt wäre, daß bei jetzigen Zeiten feige Memmen gar nichts, dagegen 10,000 Thlr. baar Geld sehr viel helfen können."

Ebenso wurden die Mennoniten gegen eine Geldauflage von der persönlichen Dienstpflicht dispensirt. Auf diese Weise flossen erhebliche Summen für die Ausrüstung in die Landwehr-Kassen, und läßt sich mit ziemlicher Bestimmtheit behaupten, daß der größere Theil der Kosten für die Errichtung der Westpreußischen Landwehr von derartigen Loskaufgeldern, namentlich der Juden, gedeckt worden ist.

Unter den geschilderten Umständen mußte natürlich die Bildung der Offizierskorps auf unendliche Schwierigkeiten stoßen. Erst als in Folge der Kabinetsordre vom 14. Mai die Königlichen Beamten mehr herangezogen werden konnten, besserte sich dieses Verhältniß etwas.

Bezüglich der Bekleidung wurde bestimmt, daß die Litefka's von dunkelblauem (in Ermangelung von solchem auch schwarzem oder grauem) Tuch, mit schwarzen Kragen und weißen Knöpfen versehen, sein sollten. Die hierfür ausgeschriebenen Geldbeträge konnten jedoch bei der Armuth, Indifferenz und dem üblen Willen der Bevölkerung größtentheils nur durch Exekutionen beigetrieben werden. Auch mit der Bewaffnung sah es schlimm aus, denn selbst im Juni fehlten noch die meisten Gewehre. Die wenigsten Schwierigkeiten hatte die Aufbringung der Pferde hervorgerufen.

Die Leitnng der Organisation ruhte bis Mitte Juni allein in den Händen von Civil-Behörden, der General-Kommission und den Kreis-Ausschüssen, die zwar sämmtlich den besten Willen hatten, aber gänzlich ohne Kenntniß militairischer Verhältnisse und Bedürfnisse waren. Das einzige militairische Element, welches bisher zur Geltung kam, beruhte in den wenigen inaktiven oder Gensdarmerie-Offizieren, denen man interimistisch die Formation und Einübung der Abtheilungen in den Kreisen übertragen hatte. Die befohlene Unterstützung der Ausbildung durch die Garnison-Bataillons scheint gar nicht erfolgt zu sein, da nirgends davon Erwähnung geschieht.

Nachdem der Pommersche Kreis Lauenburg-Bütow mit einem Kontingent von 730 Mann Infanterie und 70 Mann Kavallerie der West-

Digitized by Google

preußischen Landwehr überwiesen worden war, erfolgte am 1. Juni die Königliche Bestätigung der unter dem 19. Mai vom Gouvernement eingereichten Vorschläge zur Besetzung der höheren Kommandostellen. Hiernach war die Westpreußische Landwehr-Division folgendermaßen zusammengesetzt:

Divisionair: Generallieutenant von Wobeser.

1. Brigade: Oberst v. Jeanneret. 1. Bataillon Major von Bennigsen
2. „ Hptm. von Taubert.
3. „ „ von Czarnecki (nur 3 Komp. stark).
4. „ Kriegs- und Steuerrath von Lewinskie (ebenfalls nur 3 Komp. stark).
1. Kav.-Regt. (3 Esk.) Rittmstr. von Hymmen.

2. Brigade: Major v. Wolffradt. 1. Bataillon Kapitain von Besser (nur 3 Komp. stark).
2. „ Major von Douglas.
3. „ Kapitain von Schmude.
2. Kav.-Regt. (3 Esk.) Rittmstr. von Sulicki.

3. Brigade: Major Bar. v. Sacken. 1. Bataillon Major von Zelewsky.
2. „ „ von Kospoth.
3. „ Hauptm. von Plobotzky. (das Lauenburg-Bütowsche Bataillon).
3. Kav.-Regt. (2 Esk.) Rittmstr. von Diezelsky.

Von den vorhandenen 192 Offizieren hatten 69 bereits in der Armee, darunter 51 als Offiziere gedient, und 44 waren bisherige Beamte. Unter dem Rest befand sich bei der 1. Brigade ein ehemaliger Schuhmacher.

Bereits unter dem 8. Juni war durch Allerhöchste Kabinetsordre verfügt worden, daß die Westpreußische Landwehr nach der Oder abrücken solle, und erfolgte demgemäß ihre Mobilmachung. Während des Marsches aus den Standquartieren in die Kantonnements bei Konitz, behufs Konzentrirung der Brigaden, riß aber wieder eine allgemeine Desertion ein und brachte den Mannschaftsstand beinahe bis auf die Hälfte herunter. Da außerdem die mittelst einer allgemeinen Landesvisitation in den Kreisen aufgegriffenen und nach Kolberg transportirten

Digitized by Google

polnischen Wehrpflichtigen der Westpreußischen Landwehr-Division eingerechnet werden sollten, so entstanden hierdurch ungleiche Etats, welche für die Komplettirung neue Schwierigkeiten hervorbrachten, bis schließlich durch eine Bestimmung des Gouvernements die Stärke der Kompagnieen auf 150 Mann festgesetzt wurde. Allein auch diese Zahl wurde niemals erreicht, und wollen wir vorgreifend hier gleich erwähnen, daß das Gesammtmanquement am 1. August bei der Infanterie 2110 Mann, also ein Drittel der vollen Stärke betrug, bei der Kavallerie dagegen sehr unbedeutend war.

Ende Juli fehlte auch noch die Hälfte der Gewehre. Erst Anfang August erfolgte die vollständige Bewaffnung der Division und zwar mit neuen englischen Gewehren, ebenso wurden die noch fehlenden Kavallerie-Waffen nachgeliefert.

Zunächst rückte die 1. Brigade nebst dem 3. Kavallerie-Regiment, bei welchem sich jetzt noch der Stamm einer dritten Eskadron in der Stärke von einem Offizier und 17 Pferden befand, im Ganzen also vier Bataillons, fünf 1/5 Eskadrons ab und traten zum dritten Armeekorps unter dem Generallieutenant von Bülow. Die zweite und dritte Brigade bezog unter dem Kommando des Generallieutenants von Wobeser vorläufig noch Kantonnements bei Woldenberg und Driesen. Die Umwandelung der Brigaden in Regimenter erfolgte ohne jede Schwierigkeit.

Ueber den Zustand der zum dritten Armeekorps gestoßenen Truppen giebt ein Bericht des Generalmajors von Thümen, welchem sie überwiesen worden waren, hinreichenden Aufschluß:

„Mit der Westpreußischen Landwehr geht es immer noch sehr schlecht, und sie ist bei weitem noch nicht so, daß sie gegen den Feind gebraucht werden könnte. Ein großer Theil der Infanterie ist ganz barfuß. Ich habe mir alle mögliche Mühe gegeben, sie zu bilden, bin täglich beim Exerziren und kommandire und führe die Bataillons selbst; allein die Fortschritte sind sehr unmerklich, weil die Kommandeurs der Bataillons ganz unbrauchbar und beinahe unwissend sind.“

Wenig besser war der Zustand der übrigen Regimenter, auch fehlte es noch an sehr viel Bekleidungs- rc., sowie allen Mobilmachungs-Gegenständen. Inzwischen brachen die Truppen des Generallieutenants von Wobeser am 4. August nach der Oder auf und trafen am 10. und 11. August in der Gegend zwischen Frankfurt und Krossen ein. Am 16. August schloß sich ihnen auch das inzwischen ebenfalls der Westpreußischen Landwehr überwiesene Pommersche Bataillon Rummelsburg, Stolpe, Schlawe (Komman-

Digitized by Google

deur Major von Bergh) an und wurde das vierte Bataillon des dritten Regiments. Zugleich stieß noch die schwere 6 pfündige Fußbatterie Nr. 22 zur Division. In Folge ihres nicht kriegsbrauchbaren Zustandes wurden schließlich auch die dem dritten Armeekorps zugetheilt gewesenen Truppen mit Ablauf des Waffenstillstandes wieder von ihm abgetrennt und nebst der ganzen Division dem vierten Armeekorps unter dem Generallieutenant Grafen Tauentzien überwiesen. Sie trafen am 25. August bei der Division ein, welche nach dem noch außerdem erfolgten Anschluß der Jäger-Detachements des Pommerschen Husaren-Regiments aus

11 Bataillons in drei Infanterie-Regimentern,
9 1/5 Eskadrons in drei Kavallerie-Regimentern und
1 sechspfündigen Fußbatterie bestand.

Ueber den erwähnten Eskadronsstamm beim dritten Kavallerie-Regiment möge hier bald erwähnt werden, daß es in nicht langer Zeit nach Eröffnung des Feldzuges möglich geworden war, denselben durch Freiwillige auf die Stärke einer Eskadron zu bringen, welche Jäger-Eskadron des dritten Westpreußischen Landwehr-Kavallerie-Regiments genannt wurde. Eine vierte Eskadron erhielt das Regiment später durch den Zutritt der Pommerschen Eskadron Usedom-Wollin-Randow.

Durch energische Thätigkeit und wirksames Eingreifen der oberen Militairbehörden gelang es jedoch innerhalb der nächsten vier Wochen, die vorhandenen Mängel und Uebelstände nach und nach zu beheben; auch das Manquement an Offizieren wurde durch zahlreiche Beförderungen, namentlich von freiwilligen Jägern, gedeckt. Die Westpreußische Landwehr war daher im Stande, sich schon unter dem 9. September nachstehendes anerkennendes Zeugniß des Generallieutenants Grafen Tauentzien zu erwerben:

„Mit Vergnügen kann ich Ew. Königlichen Majestät pflichtmäßig berichten, daß die Westpreußische Landwehr sich gegen mein Erwarten recht brav schlägt und auch nicht mehr desertirt; es ist nur sehr zu bedauern, daß der ausrückende Stand so schwach gewesen ist."

Viertes Kapitel.

Die Errichtung der Landwehr in Schlesien.

Schlesien befand sich von allen Provinzen des preußischen Staates bei Beginn des Jahres 1813 in der günstigsten Verfassung. Im Jahre

Digitized by Google

1807 war es nur in untergeordnetem Maße Kriegsschauplatz und die sich in ihm bekämpfende Truppenzahl, im Verhältniß zu den Haupt-Armeen, gering gewesen. Hatten die Baiern und Württemberger auch an vielen Orten schlimm gehaust, so blieben dies doch im Ganzen einzelne Vorfälle, welche den Gesammtwohlstand der Provinz nicht zu zerrütten vermochten. Das Jahr 1812 und der Durchmarsch des französischen Heeres hatte Schlesien nicht berührt und war dasselbe also, mit Ausnahme der Besatzung Glogau's, seit drei Jahren von feindlichen Truppen frei. Dennoch ging die Landwehrerrichtung in dieser volkreichsten, 1,700,000 Einwohner zählenden Provinz viel langsamer vor sich, als man zu erwarten berechtigt gewesen war. Die Ursache davon lag darin, daß einerseits im allgemeinen nicht derselbe großartige Impuls, wie in anderen Provinzen, z. B. Ostpreußen, herrschte, und andererseits in einzelnen Distrikten besondere Schwierigkeiten obwalteten. Es waren dieselben in Niederschlesien dadurch hervorgerufen, daß durch den Durchmarsch starker russischer Heeresabtheilungen gerade um diese Zeit sehr viel Leistungen an Vorspann 2c. in einem Theil der Kreise eintraten und in Folge dessen die Landwehrpflichtigen vorläufig nicht aus ihren Heimathsorten weggerufen werden konnten; in Oberschlesien lagen sie in dem Zustand der Bevölkerung überhaupt. Denselben schildert ein Schreiben des Fürsten von Pleß an die Regierung zu Breslau, datirt den 17. Mai 1813, wenn auch wohl in etwas grellen Farben, folgendermaßen:

„Seine (nämlich des Oberschlesischen Bauers) Sitten sind in einem unglaublichen Grade verderbt, nur viehische Völlerei ist Befriedigung seiner Wünsche, Patriotismus kennt er nicht, Bigotterie möchte sich etwas im Charakter des Oberschlesischen Landmannes finden, allein nicht genug, um auf denselben wirken zu können.

Der Einfluß, den sonst der Herr auf den Unterthanen ausüben konnte, ist verloren, indem die sonst glücklichen und heiligen Bande gelöst sind, die zum allgemeinen Wohl geknüpft waren (?). Ferner ist der Bauer feige und hat eine decidirte Abneigung gegen den Soldatenstand, die es bewirkt, daß seit 60 bis 70 Jahren die Mehrzahl der Rekruten bei Nacht und Nebel mit Stricken, wie die wilden Thiere eingefangen und gebunden zu den Regimentern geschickt werden mußte, und hat selbst die Milderung der sonst so strengen militairischen Strafen keine Aenderung in dieser Disposition bewirken können."

Digitized by Google

In der Folge trat diesen Verhältnissen noch der Umstand hinzu, daß gerade mitten in der Landwehrformation Schlesien theilweise Kriegsschauplatz und ein nicht unbedeutender Theil der Provinz vom Feinde besetzt wurde. Während sonst überall im Laufe des Waffenstillstandes ausschließlich an der Landwehrformation gearbeitet werden konnte, wurden dieser Provinz gerade in dem wichtigsten Stadium neue und schwere Lasten durch den Aufenthalt der verbündeten, sowie der feindlichen Armeen auferlegt und ging in ihr die Retablirung des größten Theiles des vaterländischen stehenden Heeres vor sich, was alles natürlich nicht ohne sehr nachtheiligen Einfluß auf den Fortgang der Landwehrformationen bleiben konnte.

Die Provinz war im Jahre 1813 nur in zwei Regierungs-Departements, Breslau und Liegnitz, eingetheilt; ganz Oberschlesien, wie es jetzt besteht, gehörte zu ersterem. Das Militair-Gouvernement, welches jedoch nur bis zum Waffenstillstand bestand und dann aufgelöst, später zwar wieder errichtet wurde, war durch den General-Major Graf Götzen*) als Militair-, und den Staatsminister Freiherrn von Altenstein als Civil-Gouverneur gebildet. Das auf Schlesien fallende Landwehr-Kontingent betrug an Infanterie 44,756, an Kavallerie 5218, in Summa 49,974 Mann. Als Königliche General-Kommissionen fungirten für das Breslauer Departement der Reg.-Präsident Merkel, für das Liegnitzer der Geheime Rath Baumann. Die Namen der ständischen Kommissarien sind nicht angegeben.

Schon die Loosung und Aushebung ging langsam von statten, stieß auch an vielen Orten auf erhebliche Schwierigkeiten, sogar auf Widerstand. In den Kreisen Striegau, Frankenstein und Leobschütz fielen tumultuarische Auftritte vor, und im Hirschberger Kreise weigerten sich die Gemeinden Kauffungen und Klein-Helmsdorf, zu loosen. Der Gensdarmerie-Rittmeister von Horn, welcher zu Hirschberg stationirt war, beruhigte durch sein energisches Benehmen die Gemeinde, so daß die Loosung stattfinden konnte. Es war eben die rechte Zeit, diesen Widerstand zu beseitigen, da noch mehrere Gemeinden dieselbe Absicht hatten. Diese Widersetzlichkeiten gingen meist von Aufregungen aus, welche entweder durch im Lande ansäßige Franzosen, oder durch Franzosenfreunde verbreitet wurden. Diese spiegelten dem Landvolke vor, daß die Auf-

*) Bekannt durch die Organisation der Vertheidigung Schlesiens im Jahr 1807.

Digitized by Google

hebung der Erbunterthänigkeit der Bauern lediglich die Wirkung von der Anwesenheit der französischen Armee im Lande sei, und daß nach ihrer Vertreibung die Bauern wieder in die alten Verhältnisse zurückkehren müßten. Die Behörden benahmen sich bei diesen Vorfällen ruhig und umsichtig. Man suchte die Irregeleiteten durch Belehrung zur Vernunft zu führen und brachte sodann nur die Rädelsführer behufs Bestrafung in Gewahrsam.

Am schlimmsten sah es in vielen Oberschlesischen Kreisen aus. Hier entwichen die Landwehrpflichtigen und auch schon vereidigte Wehrmänner schaarenweise über die polnische Grenze und konnten erst durch Requisition der russischen Behörden zurückgebracht werden. Auch dieses Mittel reichte aber nicht aus, so daß die Mannschaft schließlich zwangsweise ausgehoben und nach Glatz oder Neisse gebracht werden mußte. Auch erging eine Königliche Kabinetsordre, welche festsetzte, daß die Desertion das erste Mal mit vier- bis sechs-wöchentlichem strengen Arrest und 50 bis 100 Stockhieben, das zweite Mal aber mit Todtschießen bestraft werden solle.

Auch die Beschaffung der Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke erfolgte zum Theil sehr langsam und unvollständig, ebenso war dies mit der Bewaffnung der Fall. Nach einer Anweisung des Kriegs-Ministeriums sollten aus dem Depot zu Neisse 32,600 Infanterie-Gewehre empfangen werden, es konnte aber daselbst, weil nicht mehr disponibel waren, nur die Verausgabung von etwa 18,000 Stück erfolgen, von denen jedoch 7000 reparaturbedürftig waren. Säbel und Pistolen fehlten fast ganz. Als provinzielles Abzeichen hatte die Schlesische Landwehr gelbe Kragen erhalten. Am weitesten vorgeschritten waren die auch dieserhalb vom Gouvernement belobten Kreise: Namslau, Neumarkt, Münsterberg, Oels, Ohlau, Nimptsch, Reichenbach, Neisse, Oppeln, Sprottau und Jauer.

Nach dem ersten Plan sollten fünf Divisionen mit 17 Brigaden, 68 Bataillons und 71 Eskadrons formirt werden. Es waren auch von Sr. Majestät dem König bereits die Divisionairs und zwar:

1. General-Lieutenant von Rouquette,
2. General-Major von Sanitz,
3. General-Major von Schimonsky,
4. Oberst von Dobschütz,
5. Oberst von Weltzien

ernannt worden, doch kam diese Formation niemals zur Ausführung.

Digitized by Google

Der langsame Fortgang der Landwehr-Organisation führte einen Erlaß des Staatskanzlers von Hardenberg vom 6. Mai herbei, in welchem die Allerhöchste Unzufriedenheit Sr. Majestät des Königs über die bisherige Thätigkeit unumwunden ausgesprochen wurde.

Beim Beginn des Waffenstillstandes waren erst 24 Bataillons und einige wenige Eskadrons mit ihrer Organisation im allgemeinen fertig. Von diesen gehörten sechs Bataillons zum Blokadekorps von Glogau, vier Bataillons standen in Schweidnitz und vier bei Krossen. Mit den letzteren war Oberst von Dobschütz bereits Ende Mai abmarschirt und am 1. Juni eingetroffen, um in Verein mit Neumärkischen Landwehren die Vertheidigung der Oder zu übernehmen. In welchem Zustand dies aber geschehen sein muß, beweist ein Bericht des Obersten vom 2. Juli, also vier Wochen später, in welchem es heißt, daß die ihm untergebenen Schlesischen Landwehrtruppen jetzt innerhalb 14 Tagen ins Feld rücken könnten, wenn dem Mangel an Armatur- und Montirungsstücken abgeholfen wäre. Auch riß anfänglich bei diesen, aus den Kreisen Freistadt, Sagan, Sprottau, Schwiebus und Grünberg zusammengezogenen Bataillons die Neigung zur Desertion ein.

Am 22. Mai war zum Chef sämmtlicher Landwehren in Schlesien der General-Lieutenant von Zastrow ernannt worden. Bei seiner am 8. Juni erfolgten Versetzung nach Preußen folgte ihm der General-Major von Gneisenau. Aus einigen von demselben an den König eingereichten Berichten läßt sich am deutlichsten der damalige Zustand der Landwehren und der fernere Fortgang ihrer Organisation ersehen, weshalb sie hier nach ihrem im Militair-Wochenblatt (Beiheft für Mai und Juni 1845, S. 407 u. 408) auszugsweise mitgetheilten Inhalt folgen mögen.

„Pflichtmäßig hätte ich Ew. Majestät bereits über meine Besichtigung der Landwehrtruppen allerunterthänigst Bericht erstattet, wenn ich solches mit einiger Vollständigkeit zu thun im Stande gewesen wäre. Aber es sind die Schlesischen Landwehrtruppen zum Theil noch nicht aufgefunden, zum Theil liegen die persönlichen Verhältnisse noch ungeordnet, wovon die an und für sich hierbei obwaltende Schwierigkeit Ursache ist, die in letzterer Zeit noch dadurch vermehrt wird, daß in Folge der von Ew. Majestät ertheilten Erlaubniß zur Ausscheidung mehrere Offiziere sich hierzu gemeldet haben.

Im Allgemeinen kann ich Ew. Majestät anzeigen, daß viel guter Wille, ohngeachtet der obgewalteten Schwierigkeiten, bei diesen neuen

Digitized by Google

Truppen sich gezeigt hat. Trotz dem Mangel an gedienten Offizieren und Unteroffizieren habe ich mehrere Bataillons, für die kurze auf ihre Ausbildung angewandte Zeit, in einer lobenswerthen und erträglichen Ordnung gefunden. Mehrere derselben würden sich noch weit besser ausnehmen, wenn sie nicht so sehr an Gegenständen der Bekleidung und Ausrüstung Mangel litten. Ein Viertheil des Ganzen der Infanterie ist durch Mangel an Fähigkeit in den Befehlshabern zurück. Dagegen herrscht in letzterem Punkt ein vortheilhaftes Verhältniß bei der Kavallerie. Von den neu formirten 40 starken Eskadrons ist keine einzige von einem Offizier befehligt, der nicht als solcher den Ruf der vorzüglichen Tüchtigkeit hätte".

In einem Bericht vom 9. Juli heißt es:

„Im Allgemeinen ist bei Errichtung der Landwehr der gute Geist nicht zu verkennen, von welchem die Nation beseelt ist. Wenn die Landwehr nicht so schnell zusammengekommen ist, als dies zu wünschen war, so hat dies mit wenigen Ausnahmen mehr in den gewohnten lässigen Geschäftsformen, als in dem Willen der Stände gelegen. Diese Verzögerung hat indessen die Bekleidung und Ausrüstung sehr erschwert, in manchen Kreisen selbst unmöglich gemacht. Aus den vom Feinde nicht besetzten Kreisen kommen aber auf die gemachten ernstlichen Aufforderungen noch viele Bedürfnisse nach, und mit der Seitens des Gouvernements getroffenen Einleitung, die aus den Kreisen nicht zu beschaffenden Bedürfnisse in Magazinen anzuschaffen und aus diesen für Rechnung der Kreise zu vertheilen, hoffe ich die Ausrüstung der ganzen Landwehr vor Ablauf des Waffenstillstandes völlig zu beendigen.

Es ist zwar nicht zu leugnen, daß einige der Oberschlesischen Kreise sich nicht vortheilhaft auszeichnen; es gereicht ihnen aber die allgemeine Armuth der Unterthanen zur Entschuldigung, und ihr höchst ungünstiges Verhältniß, ohne alles Eigenthum, und daher ohne alle Anhänglichkeit an ihr Vaterland, verdient einige Berücksichtigung.

Da ich noch hoffe, daß die ernstlichen Erinnerungen nicht ohne Erfolg bleiben werden, so behalte ich mir über diese Kreise eine nähere Anzeige nach den Umständen noch vor.

Was die Leute selbst anbetrifft, so zeigt sich bei ihnen im Ganzen ein guter Geist und viel guter Wille. Wenn die Truppen in der Dressur im Allgemeinen noch nicht so fortgeschritten sind, wie dies sein könnte, so hat dies besonders darin seinen Grund, daß die mehr-

Digitized by Google

sten Bataillons ihre Kommandeurs erst bei ihrer Entfernung aus den Kreisen, viele erst später, erhalten haben, bis dahin aber mehrentheils ganz ungedienten Soldaten überlassen worden sind.

Die Kavallerie ist im Ganzen in der Ausbildung vor und größtentheils gut beritten. Nur wenige Eskadrons sind in der Bekleidung und Ausrüstung und eben daher auch in der Dressur zurück. Für die Bekleidung und Ausrüstung wird jetzt gesorgt, und für die bessere Ausbildung ist dadurch gesorgt, daß bei dem Zusammenziehen der kleinen Eskadrons die zurückgebliebenen unter einen bekannt tüchtigen Eskadrons-Kommandeur gesetzt worden sind.

Anlangend die Offiziere, so ist die Wahl bei der Kavallerie im Ganzen gut ausgefallen, und die kombinirten Eskadrons haben sämmtlich, sowie die Regimenter, mit tüchtigen Führern versehen werden können. Auch die Subaltern-Offizierstellen sind entweder mit gedienten, oder wenigstens mit solchen jungen Männern besetzt, welche mit Eifer für die Sache des Vaterlandes, Neigung zum Dienst besitzen und daher gut qualifizirt sind, wenn es ihnen auch noch zuweilen an der erforderlichen Tournure fehlt. Es werden nur wenig Fälle eintreten, wo eine Entlassung aus dem Dienst entweder gewünscht, oder des Dienstes wegen nothwendig wird; es können daher bei der Kavallerie die Offizierstellen als vollständig und im Ganzen gut besetzt angenommen werden.

Bei der Infanterie ist die Wahl der Offiziere weniger gut ausgefallen. Mehrere Bataillons sind an schwache und abgelebte Kommandeurs vergeben, und bei mehreren haben sich die bestimmten Kommandeurs nicht eingefunden, letztere werden daher von Kapitains geführt.

Die Subaltern-Offizierstellen sind, wegen Mangels an gedienten Offizieren in den Kreisen, größtentheils mit ungedienten Männern, nicht immer mit vorsichtiger Wahl, oft selbst durch Zwang besetzt worden, und mehrere Stellen sind ganz unbesetzt geblieben. Sowie die Uebersichten haben eingezogen werden können, fehlen 16 Kompagnieführer, 38 Premierlieutenants, 59 Sekondelieutenants, deren Zahl sich noch vermehren wird, wenn die Berichte der Brigadiers über die schon eingegangenen Verabschiedungs-Anträge oder sonst nothwendigen Remotionen eingegangen sein werden.

Dem größeren Theil der eingestellten ungedienten Offiziere kann das Zeugniß nicht versagt werden, daß sie sich mit rühmlichem Eifer

Digitized by Google

der Dressur der Leute unterzogen haben und mit Liebe ihren Dienst versehen; es verdienen selbst mehrere Fälle eine auszeichnende Belobung, worüber ich mir einen näheren Bericht ehrerbietigst noch vorbehalte. Indessen ist doch der Mangel an tüchtigen Kompagnieführern und Premierlieutenants nicht überall unbemerkbar und durch die Anstellung der zu Offizieren avancirten Volontair-Jäger nicht ganz zu ersetzen. Es wäre zu wünschen, daß die fehlenden Stellen durch ein Avancement gut gedienter junger Offiziere aus der Armee, den Reserven oder aus den Garnison-Bataillons, selbst durch ausgezeichnete Feldwebel oder Unteroffiziers besetzt und in der Armee durch die jungen Offiziere aus den Volontair-Jägern wieder ersetzt werden möchten.

Wie bereits erwähnt wurde, ist der ursprüngliche Formationsplan nicht ausgeführt worden; dasselbe geschah mit einem ersten Plan des Generals von Gneisenau, nach welchem aus jeder Brigade drei Feld- und ein zurückbleibendes Reserve-Bataillon formirt werden sollten. Als daher Mitte Juli die Königliche Verfügung über die Verwendung der Schlesischen Landwehren erging, so scheint erst jetzt die definitive Eintheilung der Infanterie in die bald darauf in Regimenter umgewandelten Brigaden erfolgt zu sein. Auch dürfte, wie wir im ferneren Verlauf sehen werden, allein in Schlesien der Modus angewendet worden sein, durch Kombinirung je zwei und zwei guter Kompagnieen besondere Feldbataillons zu bilden. Soviel steht wenigstens fest, daß von den in der Provinz zurückbleibenden Landwehren ein großer Theil noch nicht marschfertig war. Die Umformung der Kavallerie in 40 Eskadrons und 10 Regimenter, welche hierdurch mindestens à 500 Pferde stark wurden, ist bereits erwähnt. Im Allgemeinen erfolgte die Verwendung der Schlesischen Landwehr dahin, daß 24 Bataillons und 12 Schwadronen dem ersten (von York), 16 Bataillons und 16 Schwadronen dem zweiten (von Kleist) und 5 Bataillons dem vierten Armeekorps (Graf Tauentzien) überwiesen wurden, der Rest von 23 Bataillons und 12 Schwadronen aber in der Provinz und zwar größtentheils zu Festungsbesatzungen verblieb. Von letzteren gehörten die nach Schweidnitz bestimmten Bataillons zu den bestausgerüsteten.

Vom 24. Juli setzten sich die Truppen nach ihren neuen Bestimmungsorten in Marsch, und scheint bei Ablauf des Waffenstillstandes ihre Regimentseintheilung folgende gewesen zu sein.



Digitized by Google

1. Infanterie.

1. Schles. Landw.-Regt.	Oberstlieutenant von Plötz	5 Bats.	
2. „ „ „	Major von Blandowsky	4 „	
3. „ „ „	Prinz Heinrich von Pleß (nach Plotho Maj. Gr. Dohna)	4 „	(Niederschl.)
4. „ „ „	Major Graf Herzberg	4 „	(Niederschl.)
5. „ „ „	Graf Maltzahn	4 „	(Niederschl.)
6. „ „ „	Oberstlieut. von Grümblow	4 „	(Niederschl.)
7. „ „ „	Major von Kykbusch	4 „	(Oberschles.)
8. „ „ „	Major Graf Larisch	4 „	(½ Ober- und ½ Niederschl.)
9. „ „ „	Major von Below	4 „	(Niederschl.)
10. „ „ „	Prinz Christian von Pleß	4 „	(Niederschl.)
11. „ „ „	von Wostrowsky	4 „	(Niederschl., ½ B. Oberschl.)
12. „ „ „	Major von Tschirschky	4 Bats.	(2½ B. Oberschl., 1½ B. Niederschl.)
13. „ „ „	Major von Gädike	4 Bats.	(Niederschl.)
14. „ „ „	von Losthin, später Oberst von Gaza	4 „	(2 B. Ober-, 2 B. Niederschl.)
15. „ „ „	Major von Wollzogen	4 „	(2 B. Ober-, 2 B. Niederschl.)
16. „ „ „	Major von Iwonsky	4 „	(Oberschles.)
17. „ „ „	von Schimonsky	3 „	(Oberschles.)

Wir haben hierbei nur diejenigen Bataillone als „Oberschlesische“ bezeichnet, welche es ihrer Nationalität nach waren, und sind bei der Aufzählung wesentlich den Angaben des Militair-Wochenblattes gefolgt, nur wo diese fehlten, den allerdings hier nicht ganz zuverlässigen von Plotho's. Als Notiz möge noch bemerkt werden, daß unter den im Militair-Wochenblatte namentlich aufgeführten 62 Bataillons-Kommandeuren nur ein Bürgerlicher war.

2. Kavallerie.

1. Schles. Landw.-Kavallerie-Regt.	Graf Reichenbach	4 Eskadrons.
2. „ „ „ „	Rittmeister von Prittwitz	4 „
3. „ „ „ „	Major von Tschirschky, später von Falkenhausen	4 „
4. „ „ „ „	von Reibnitz	4 „

Digitized by Google

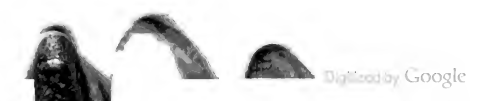
5. Schles. Landw.-Kavallerie-Regt.	von Ozerowsky	4 Eskadrons.
6. = = = =	unbekannt	4 =
7. = = = =	Rittmeister von Schmidt	4 =
8. = = = =	von Kleist später von Studnitz	4 =
9. = = = =	unbekannt	4 =
10. = = = =	Major von Sohr	4 =

In der ursprünglichen Bestimmung über die Verwendung müssen übrigens später noch Veränderungen erfolgt sein, da, wie wir sehen werden, bei Ablauf des Waffenstillstandes von den erstverbliebenen 23 Bataillons ein Theil anderweitig, als erst bestimmt, zur Verwendung kam.

In Betreff des Ersatzes sollten schon im Juli sogenannte Landwehr-Reserve-Bataillons errichtet werden. Die Aushebungen für dieselben waren aber anfänglich, wie es scheint, wegen Erschöpfung der Kreise und Mangels an tauglicher Mannschaft fast unmöglich, und erst im Oktober waren deren wirklich 23 formirt. Da hierbei aber die zurückgebliebenen Bataillons der ersten Formation mit eingerechnet worden sind, so reduzirt sich diese Zahl in Wirklichkeit auf wenige. Bestimmungsmäßig hätten zwar 17 Ersatzbataillons errichtet werden müssen, allein die ganzen Verhältnisse bei der Schlesischen Landwehr sind niemals recht in Ordnung gekommen, so daß die vielfach enthaltene Angabe, es wären in der Provinz überhaupt nur 15 Regimenter Infanterie errichtet worden, insofern ihre Begründung erhält, als zwei Regimenter, jedoch nicht bestimmt welche, sowie außerdem einige Bataillons zu den Ersatztruppen traten und dadurch allerdings aus der ersten Formation ausfielen. Im Ganzen sollen nach der ersten Aushebung bis zum Frühjahr 1814 noch 24,084 Mann gestellt worden sein, was die Zahl von 74,058 Mann *) als Gesammtleistung der Provinz Schlesien ergeben würde.

Die Formation der Landwehr soll der Provinz einen Kostenaufwand von 1,263,789 Thlrn. verursacht haben. Hierzu treten noch, wie bereits erwähnt wurde, die bedeutenden Leistungen für die Feldarmee während des Waffenstillstandes. Es wurden im Ganzen 19,000 Rekruten für

*) Die Abweichung von der Angabe des Milit.-Wochenblattes erklärt sich dadurch, daß wir die bis April 1814 vom Departement Liegnitz gestellten 5900 Landwehr-Reserven mit eingerechnet haben, was im Milit.-Wochenblatt nicht geschehen ist.


Digitized by Google

die stehenden Truppen ausgehoben, welche Zahl mit der der Landwehr vereinigt ein Menschenkontingent von 93,058 Köpfen ergiebt. Außerdem werden die Opfer, welche Schlesien bis zum Ablauf des Waffenstillstandes gebracht hatte, ohne die zahlreichen freiwilligen Beiträge in Anschlag zu bringen, auf 14 Millionen Thaler berechnet.

Mußten wir auch bei Errichtung der Schlesischen Landwehren jenen glühenden Patriotismus und jene eiserne Willenskraft, welche wir in Ostpreußen bewundert haben, vermissen, so verdient doch das unter den obwaltenden Umständen schließlich auch hier erreichte bedeutende Resultat volle und wahre Anerkennung. Wir sehen Ende Juli 45 Bataillons und 28 Eskadrons zur Verstärkung der Feldarmee aufbrechen und werden finden, daß sich diese Zahl nach dem Beginn der Feindseligkeiten noch um neun Bataillons und vier Eskadrons vermehrte, welche zur Festungsbelagerung verwendet wurden. In Anbetracht der absoluten Zahlen hat daher Schlesien von allen Provinzen am meisten geleistet, in wie weit jedoch diese Zahlen mit den thatsächlichen Kriegsleistungen in Einklang standen resp. sich reduzirten, werden wir später sehen, können aber jetzt schon bemerken, daß, wenn auch nicht in der Gesammtheit, so doch bei vielen Truppentheilen der Schlesischen Landwehr Thaten rühmlicher Auszeichnung zu erwähnen sind.

Fünftes Kapitel.

Die Errichtung der Landwehr in der Kur- und Neumark.

Um die Schwierigkeiten und Hindernisse, welche bei Errichtung der Landwehr in der Kur- und Neumark überwunden werden mußten, ermessen zu können, ist zu bedenken, daß die Marken fast eben so ausgesogen und heimgesucht waren, wie die östlichen Provinzen, da beim Durchmarsch im Jahre 1812 namentlich die Kurmark am frühesten von den unheimlichen Gästen betreten und am spätesten verlassen wurde. Zu einer Zeit, in welcher die Hauptstädte der übrigen Provinzen des Staats schon lange von den Franzosen befreit waren und alle ihre Kräfte den vaterländischen Zwecken widmen konnten, blieben Berlin und Frankfurt a./O. die Garnisonen von 30,000 resp. 8—10,000 Franzosen. Außerdem entbehrten die Rüstungen jeder Stütze und jedes Anhaltes, mußten vielmehr unter steter Bedrohung von Seiten des Feindes vor-

Digitized by Google

genommen werden. Im Herzen der Provinz befand sich Spandau in französischen Händen, im Norden drohte Stettin, im Osten Küstrin und im Süden Torgau und Wittenberg mit zahlreicher feindlicher Besatzung. Auch war die Lausitz wie ein Keil zwischen Schlesien und die Kurmark geschoben, so daß fast jede Verbindung unmöglich und letztere Provinz so gut wie isolirt war.

Die Neumark war zwar schon Mitte Februar, bis auf die Besatzung Küstrins, von den Franzosen frei, allein dieselben hatten als schauerliches Andenken Lazarethfieber und Typhus zurückgelassen, welche Seuchen erst im Spätfrühjahr 1813 ihr Ende erreichten. Mit Enthusiasmus wurden hier die den russischen Heeren voraneilenden Kosacken aufgenommen, und der Haß gegen die Franzosen zeigte sich so unverhohlen, daß die öffentlichen Behörden alle Kräfte aufbieten mußten, um dem Ausbruch des lange verschlossenen Rachegefühls vorzubeugen. Zwar waren sofort wieder bedeutende Leistungen für die durchziehenden Korps von Wittgenstein, York, Bülow, Borstell, Woronzoff und Orurk aufzubringen, allein je härter die damit verbundenen Opfer fielen, um so glänzender zeigte sich der Patriotismus der Neumärker in dem Eintritt von Freiwilligen, der Gestellung von Rekruten und der Lieferung von Pferden, Materialien u. s. w. Auch wurden in letzterer Beziehung sehr bedeutende Geschenke von den Ständen für die Mobilmachung des Bülowschen Korps dargebracht.

Sofort nach dem Eintreffen der Königlichen Verordnung wurde in der Kurmark die Organisation der Landwehr unter Leitung des Königlichen General-Kommissarius Präsidenten von Bassewitz und des ständischen Hauptmanns a. D. Baron von der Knesebeck begonnen. Die Provinz gehörte unter das Militair-Gouvernement zwischen Elbe und Oder, welches, aus dem General der Kavallerie von L'Estocq und dem Geheimen Staatsrath Sack bestehend, seinen Sitz zu Berlin hatte.

Bei einer Einwohnerzahl von 700,000 Seelen sollten im Ganzen 20,076 Mann und zwar 17,700 Infanteristen und 2376 Kavalleristen für die Landwehr gestellt werden. Hiervon kamen auf die Stadt Berlin 4000 Mann Infanterie und 576 Mann Kavallerie.

Die Loosung der Mannschaft ging fast durchweg schnell und ordnungsmäßig vor sich; viele Kreise zeichneten sich durch zahlreiche Freiwillige rühmlich aus, und auf dem Lande sowohl als in den Städten herrschte der regste Eifer und die größte Opferwilligkeit für die nationale Sache. Unter dem Glanz dieses allenthalben in mächtigen Flam-



men auflodernden altpreußischen Patriotismus erscheint der dunkele Fleck, welchen die Stadt Potsdam bildet, um so greller. Von den daselbst stattgehabten Vorgängen giebt der nachstehende offizielle Bericht des Polizei-Direktor Flesche vom 19. April ein genügendes Bild:

„Es würde der auf heute anberaumt gewesene Termin das Geschäft der Aushebung beschlossen haben, wenn nicht der Widerwille, den diese Einrichtung überall erzeugt, sich heute deutlicher als je ausgesprochen hätte. Nicht allein, daß ein großer Theil der zur Eidesleistung zusammenberufenen Landwehrmänner ausblieb, nicht allein, daß das Betragen der Erschienenen von der Beschaffenheit war, daß die Zusammenstellung zur Ungebühr verzögert werden mußte und nicht beendet werden konnte, daß man sich während der Vorlesung der Kriegsartikel einen Mißvergnügen verkündenden Lärm erlaubte und zu befürchten stand, daß die Zusammengekommenen wieder auseinandergehen oder die Eidesleistung verweigern würden, so haben sich einige der Erschienenen sogar in der Kirche ein der Heiligkeit des Ortes und der feierlichen Handlung unpassendes Betragen zu Schulden kommen lassen, den Eid selbst nicht abgeleistet und ihre Umgebungen während des Schwurs zu einer ähnlichen Handlungsweise ermuntert.

Schmerzlich ist es mir, dies von den Einwohnern einer Stadt sagen zu müssen, die sich der Gnade Sr. Majestät von jeher in ganz vorzüglich hohem Grade zu erfreuen hatte."

Dabei muß aber auch erwähnt werden, daß die Stadt Potsdam später dieses Verhalten nach Möglichkeit wieder gut zu machen gesucht und sich in der Bekleidung und Adjustirung ihrer Mannschaft vortheilhaft ausgezeichnet hat.

Mit Anfang Mai war im Allgemeinen die Organisation so weit vorgeschritten, daß die Bataillons und Kavallerie-Regimenter zur Uebung zusammengezogen werden konnten, obwohl noch sehr viele Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke, sowie zur Bewaffnung fast sämmtliche Gewehre fehlten. Auch an geeigneten, zur Einübung qualifizirten Offizieren war großer Mangel; daß Exerzirkommandos von den Garnisonbataillons eingetroffen wären, wird nirgends erwähnt, und fiel diese Unterstützung also ganz aus. Unter den im Ganzen erforderlichen 771 Offizieren befanden sich mit Einschluß der Gensdarmerie etwa nur 200, die früher gedient hatten. Ueberhaupt manquirten Ende April noch circa 150 Offiziere an der vollen Zahl.

Digitized by Google

Trotzdem mußten schon in dieser Zeit Kurmärkische Landwehren gegen den Feind ausrücken. Es war dies eine aus den in Ausrüstung und Ausbildung am weitesten vorgeschrittenen Abtheilungen gebildete provisorische Brigade von vier Bataillons unter dem Brigadier Major von der Marwitz. Sie war zur Verstärkung der Blokadetruppen von Magdeburg bestimmt und brach auch am 3. Mai nach der Elbe auf, nahm aber in Folge eines späteren Befehls Stellung an der Havel.

Der Kurmärkischen Landwehr wurden außerdem noch, als zu demselben Militair-Gouvernement gehörig, die drei Vorpommerschen Kreise, Anklam, Demmin und Randow mit einem Kontingent vom 3830 Mann Infanterie und 370 Mann Kavallerie zugetheilt. Später, nach dem Ende April erfolgten Rückzug der Franzosen hinter die Elbe, wurde auch noch der Kottbusser Kreis, der ein Bataillon und eine Eskadron stellen sollte, mit zugezogen. Hiernach sollten im Ganzen 28 Bataillons und 29 Eskadrons errichtet werden, welche bereits provisorisch in sieben Brigaden und eben so viel Kavallerie-Regimenter, und dann wieder in zwei Divisionen eingetheilt waren. Dieser Formationsplan fand die Allerhöchste Genehmigung, und es wurden ernannt:

1) zu Divisionairs

die Generalmajors von Hirschfeld und von Elsner; an Stelle des Letzteren trat später der Generalmajor von Putlitz;

2) zu Brigadiers

die Obersten von Boguslawski, von Borstell und von Bismark; der Oberstlieutenant von Willisen (nach dessen Tode Oberstlieutenant von Sydow); die Majors von Rohr, von der Marwitz und der Landrath von Bredow.

Die erste Division (von Elsner resp. von Putlitz) bestand aus den Brigaden 1—4, die zweite Division (von Hirschfeld) aus den Brigaden 5—7. Ueber die Beschaffenheit der Landwehr um diese Zeit geben nachfolgende Berichte Aufschluß.

Der General von Hirschfeld an den General von Bülow am 12. Mai:*)

„Ew. Exzellenz verlangen in Ihrem geehrten Schreiben vom 10. d. M., so mir heute zugekommen, Auskunft, in wiefern die Land-

*) Wir machen auf die hier ausgesprochenen Ansichten des Generals von Hirschfeld ganz besonders aufmerksam.


Digitized by Google

wehr-Bataillons jetzt schon mit Vortheil gegen den Feind zu brauchen sein würden.

Pflichtmäßig muß ich leider berichten, daß sie dieses bei weitem noch nicht sind; ihnen fehlt noch Alles, was zum eigentlichen Soldaten gehört. Abgerechnet, daß ihre Bewaffnung noch jetzt höchst unvollkommen ist, indem die zum Theil ganz neuen holländischen Gewehre noch nicht aus der Büchsenmacher Händen, die Bekleidung noch meist in der Handwerker Händen, fehlt es ihnen fast gänzlich an gedienten Offizieren, und ganze Kompagnieen haben hiervon keinen Einzigen, auch keine gedienten Unteroffiziere. Daher und weil sie bis zum 8. und 9. auf dem Marsch gewesen sind, fehlt ihnen sogar die erste militairische Bildung; kurz, ich würde pflichtwidrig handeln, wenn ich sie für den ernsthaften Gebrauch tauglich erachten wollte. Meine stete Beschäftigung ist zwar, sie so schleunig als möglich für ihren Zweck ausbilden zu lassen; so aber würde ich mich der größten Gefahr und Verantwortlichkeit aussetzen, wenn ich sie so dem Feinde entgegenführen wollte.

Ich erlaube mir daher Folgendes Ew. Exzellenz zur reiflichen Beurtheilung vorzulegen; nämlich den durch die letzten Gefechte bedeutend geschwächten aktiven Bataillons würde es einen wesentlichen Vortheil gewähren, wenn man sie wieder ergänzen könnte. Dieses könnte aus der Landwehr geschehen; sind die Landwehrleute auch nicht völlig geübt, so werden doch Feuergewehre gewonnen, sie lernen unter älteren Kameraden und mit diesen zusammengestellt, den Dienst vor dem Feinde, werden von diesen darin belehrt, indem sie mit ihnen umgehen u. s. w.; anstatt, daß hier oft bei einer ganzen Kompagnie kein Mann ist, der ihnen das Allergeringste hierüber zu sagen im Stande wäre. Die verschiedene Bekleidung kann hierbei nicht zur Berücksichtigung kommen, der gute Wille, das Exempel der erfahrenen Soldaten, der gedienten Unteroffiziere und Offiziere ist die Hauptsache, und den ersten haben sie; nur unter erfahrenen Kameraden können sie wirkliche Soldaten werden; so zusammengesetzt, fehlt es ihnen an allen nur möglichen Hülfsmitteln, und man kann sich so von diesen Landwehr-Bataillons im Ganzen nichts versprechen, und man würde einen großen Theil dieser hoffnungsvollen, jungen, kräftigen, guten Soldaten durch ihre, ihrer Offiziere und Unteroffiziere Unerfahrenheit aufopfern und also gänzlich verlieren, anstatt, daß sie, so eingeschoben, Alles mitmachen können, was die älteren Kameraden thun."

Digitized by Google

Der Präsident von Bassewitz berichtet unter dem 20. Mai an das Gouvernement:

„Daß die Bataillons erst kurz vor dem Ausmarsch von ihren Chefs übernommen werden konnten; bei zwei Bataillons die Kommandeure noch ganz, bei einigen Kompagnieen auch die Hauptleute fehlten. Hieraus ergäbe sich aber von selbst, daß die Landwehr noch so gut wie völlig unausgearbeitet sei und unmöglich schon gegen den Feind geführt werden könnte."

Zur Erklärung dieser Verhältnisse dient Folgendes. Die kriegerischen Ereignisse im Mai und namentlich die Bedrohung der Marken durch starke feindliche Kolonnen von Wittenberg her hatten es nothwendig gemacht, daß die Kurmärkischen Landwehren, mitten in ihrer Formation und trotz des dadurch bedingten unfertigen Zustandes, in der ersten Hälfte des Mai aus ihren Standquartieren herausgezogen wurden, um sie zur Vertheidigung der Havel und der Nuthe zu disloziren. Natürlich konnte der Ausmarsch der einzelnen Bataillons und Eskadrons nur successive, nach dem Standpunkt ihrer Formation erfolgen, und waren daher die Brigaden nicht vollständig, sondern hatten die in Ausrüstung und Ausbildung noch zu weit rückständigen Abtheilungen zurückgelassen. Diese Störung, die Märsche und die in den neuen Kantonnements zum Theil noch eintretenden Schanzarbeiten mußten naturgemäß sehr nachtheilig auf die Fortschritte in der Ausbildung einwirken, auch die Nachlieferung der fehlenden Effekten erschweren.

Als daher unter dem 8. Juni die fernere Ausbildung der zwischen Elbe und Oder stehenden Landwehren dem General von Bülow übertragen wurde, sah sich derselbe veranlaßt, einen ziemlich ungünstigen Bericht an Se. Majestät den König einzureichen. Es wird darin namentlich von der ersten Kurmärkischen Division nur allein die dritte Brigade als komplett und kriegsbrauchbar*), von der zweiten Division die fünfte und sechste Brigade als völlig, die siebente als zum größten Theil komplett bezeichnet.

Nunmehr wurde, um die Sache energisch zu fördern, der Oberst von Boyen mit der speziellen Leitung der Formation und Ausbildung der Kurmärkischen Landwehr beauftragt, auch erfolgte von Mitte Juni bis Mitte Juli die Kommandirung einer Anzahl Offiziere, Unteroffi-

*) Zwei Bataillons und vier Eskadrons derselben hatten bereits bei Wittenberg vor dem Feinde gestanden.


Digitized by Google

ziere und Gefreiten von den Linien-Bataillons zur Einübung der Landwehr. Die Berichte, welche der Oberst von Boyen in den ersten Tagen des Juli einreichte, sprechen sich aber, trotz der noch vielfach vorhandenen Mängel in Betreff der Kompletirung und Ausrüstung, im Allgemeinen schon sehr günstig über den Eifer und die Thätigkeit der Stabsoffiziere sowie den guten Willen und trefflichen Geist der Offiziere und Mannschaften aus. Nur die Pommerschen und der Kottbusser Kreis waren gänzlich zurück. Da die Stadt Stettin im Besitz des Feindes und das Gebiet von Usedom und Wollin der Pommerschen Landwehr nachträglich zugewiesen war, so fiel ein Theil des Kontingentes der Vorpommerschen Kreise (aus denen eigentlich fünf Bataillons und vier Eskadrons gestellt werden sollten) ganz aus, und wurden von ihnen nur drei Bataillons und drei Eskadrons gestellt. Hiervon befand sich erst ein Bataillon (Anklam) und eine Eskadron (Randow) in ziemlich günstiger, die beiden anderen Bataillons aber in sehr schlechter Verfassung; zwei Eskadrons fehlten vorläufig. Noch schlimmer sah es im Kottbusser Kreise aus. Die Mannschaft desselben befand sich zu Fürstenwalde, das Bataillon aber nur 400 Mann stark, völlig unbekleidet und unarmirt. Auch herrschte unter den wendischen Mannschaften ein schlechter Geist, so daß dieselben eigenmächtig nach der Heimath aufbrachen und erst durch den aufgebotenen Landsturm zurückgebracht werden konnten. In besserer Verfassung befand sich die Eskadron, welche nur an Bekleidung und Waffen Mangel litt. Da in Folge der durch den Waffenstillstand eingetretenen Neutralität keine Nachsendungen aus dem Kreise erfolgten, so konnte nicht auf eine Verbesserung gerechnet werden, und schlug daher General von Bülow vor, das Bataillon ganz aufzulösen, wurde aber abschläglich von Sr. Majestät dem Könige beschieden.

Da nun die Ausbildung der Kurmärkischen Landwehr militairischer Seits kräftig in die Hand genommen und die Nachlieferung von den meisten Kreisen mit angestrengtester Energie ausgeführt wurde, so konnte bei dem vortrefflichen Mannschaftsmaterial und dem regen Eifer aller Betheiligten der gute Erfolg nicht ausbleiben. Nachdem die vollständige Bewaffnung der Infanterie mit Gewehren erfolgt, auch das Manquement an Offizieren durch zahlreiche Beförderungen freiwilliger Jäger*) gedeckt war, konnte am Schluß des Monats Juli die Kurmärki-

*) Hiermit war jedoch General von Hirschfeld nicht zufrieden und erklärt: „Uns Landwehrmännern könnte nicht leicht ein größerer Dienst erwiesen wer-

Digitized by Google

sche Landwehr mit sehr geringen Ausnahmen als zur Verwendung im offenen Felde völlig geeignet bezeichnet werden.

Zurückgeblieben waren nur das Kottbusser Bataillon und die Eskadrons Anklam und Demmin. Da sich mit ersterem nichts anfangen ließ, so wurde es nach Spandau verlegt und dort größtentheils zu Schanzarbeiten verwendet; letztere beendeten später noch ihre Formation, und schloß sich die zweite dem Regiment vor Beginn der Feindseligkeiten, die dritte der Pommerschen Landwehr an, behielt aber den Namen als Kurmärkische. Auch war ein Bataillon der fünften Brigade, aus dem zweiten Jerichowschen Kreise gestellt, anfangs ganz zurückgeblieben. Die Schuld davon trug die Nachlässigkeit des Landraths von Katte, so daß, als alle Ermahnungen fruchtlos blieben, gegen denselben eine Untersuchung verfügt werden mußte. Hierauf gelang es dem als Kommissarius abgeschickten Regierungsrath Hecht unter thätiger Mitwirkung des Herrn von Bismark auf Schönhausen, noch bis Ende Juli alles Fehlende herbeizuschaffen.

Dagegen hatten sich alle übrigen Kreise, namentlich aber Lebus, Ober- und Nieder-Barnim, sowie Havelland rühmlichst ausgezeichnet. Die Formation in Berlin war anfänglich durch außerordentlich viele Reklamationen verzögert worden. Als dieser Uebelstand beseitigt, gehörten jedoch die Berliner Abtheilungen zu den bestausgerüsteten.

Nachdem schließlich noch die Umformung der Brigaden in Regimenter erfolgt war, fand zu Ende des Waffenstillstandes folgende Eintheilung und Besetzung bei der Kurmärkischen Landwehr statt:

1. Division General-Major von Puttlitz.

1. Kurm. Landw.-Infant.-Regt. Oberst von Borstell, später von Kleist.
- 1. Bat. Major von Klöden } aus Pommern gestellt.
- 2. " " von Dullack } aus Pommern gestellt.

2. Kurm. Landw.-Infant.-Regt. Oberst-Lieut. von Sydow, später ad int. Oberst-Lieut. von Lorch.
- 1. Bat. Kapitain von Kloster.
- 2. " Major von Schuckmann.
- 3. " Oberst-Lieut. von Lorch (spät. Maj. von Stengel.)
- 4. " Kapitain von Raußendorff.

---

den, als daß wir Offiziere zugeschickt erhielten, welche den Dienst verstehen; zu meinem Schreck ersehe ich aber leider, daß die für meine Division bestimmten Offiziere meistentheils freiwillige Jäger sind und des Dienstes ebenso unkundig als die jetzigen hiesigen Offiziere.

Digitized by Google

3. Kurm. Landw.=Infant.=Regt. Major von der Marwitz.
1. Bat. Major von Zschüschen.
2. = = von Bornstädt.
3. = Kapitain von Lavière.
4. = = von Schönholz.

4. Kurm. Landw.=Infant.=Regt. Oberst von Boguslawski.
1. Bat. Major von Grolmann.
2. = = von Liewen.
3. = = von Schwerin.
4. = = von Borstell.

1. Kurm. Landw.=Kav.=Regt. Major von Liebeherr; nur 1 Eskadron, die 2. und 3. fehlten wie erwähnt noch. Alle drei aus Pommern zu stellen.
2. Kurm. Landw.=Kav.=Regt. Major von Wedell. 4 Eskadrons.
3. = = = = Rittmeister von Teschen. 4 Eskadrons.
4. = = = = Major von Teschen. 6 Eskadrons.

2. Division General=Lieutenant von Hirschfeld.

5. Kurm. Landw.=Infant.=Regt. Major von Bredow.
1. Bat. Major von Treskow.
2. = = von Kaminski.
3. = = von May.
4. = = von Mallersky.

6. Kurm. Landw.=Infant.=Regt. Major von Rohr.
1. Bat. Major von Bönigk.
2. = = von Streit.
3. = = von Delitz.
4. = = von Woisky.

7. Kurm. Landw.=Infant.=Regt. Oberst von Borstell.
1. Bat. Major von Ozerowsky.
2. = = von Held.
3. = = von Diezelski.
(das 4. Bat. [Kottbus] war nicht formirt).

5. Kurm. Landw.=Kav.=Regt. Major von Uckermann. 4 Eskadrons.
6. = = = Rittmeister von Jagow. 4 Eskadrons.
7. = = = = von Katte. 3 Eskadrons.

In Summa 25 Bataillons (das 26. unvollständig) und
26 Eskadrons (die 27. u. 28. oder 2. u. 3. des 1. Regiments noch in der Formation).

Digitized by Google

Von dem vierten Kavallerie-Regiment wurden später die zweite und sechste Eskadron abgetrennt und selbstständig unter der Bezeichnung „Berliner Landwehr-Kavallerie“ verwendet; ihr Kommandeur war der Rittmeister von Sydow.

Zur Aufklärung möge noch Folgendes dienen:

In den Berichten des Obersten von Boyen wird das Bataillon von Kloster als erstes, das Bataillon Dullack als zweites Bataillon der ersten Brigade, das Bataillon von Klöden als viertes der zweiten Brigade aufgeführt, dagegen in der späteren Eintheilung im Milit.-Wochenblatt eine andere Eintheilung gegeben; so wie sie vorstehend aufgenommen, ist sie der ordre de bataille des dritten und vierten Armeekorps entlehnt. Die Eintheilung im Milit.-Wochenblatt *) nennt als Kommandeur des ersten Bataillons sechsten Regiments den Major von Rohr, der Oberst von Boyen dagegen den Major von Kleist; ebenso von Plotho; dagegen wird er in der ordre de bataille vom 17. August als Major von Bönigk aufgeführt sein. Im Uebrigen haben wir den abweichenden Angaben von Plotho die jedenfalls zuverlässigeren des Milit.-Wochenblattes und namentlich der ordre de bataille vom 17. August in der Geschichte der Nord-Armee vorziehen zu müssen geglaubt.

Von den aufgeführten Landwehr-Regimentern kam ein kleiner Theil zum dritten (von Bülow) und der bedeutendste zum vierten Armeekorps (Graf Tauentzien); das Genauere werden wir bei der Darstellung der Kriegsereignisse sehen.

Die von der Kurmark bis Ende des Jahres 1813 für die Landwehr und für das stehende Heer gestellten Mannschaften werden im Ganzen auf 37,975 Mann, die sonstigen Opfer an Ausrüstung, Verpflegung ꝛc. auf 9,727,238 Thlr. angegeben.

Erwägt man die vielseitigen obwaltenden Schwierigkeiten, so erscheint die Errichtung der Kurmärkischen Landwehr als eine überaus glänzende Leistung und wird es um so mehr, wenn man bedenkt, daß die in ihrer Formation und Ausbildung so sehr gestörten Truppen trotzdem nach kurzer Zeit eine überraschende Tüchtigkeit für den Feldkrieg entwickelten. Ihre Haltung hat auch besonders dazu beigetragen, den anfänglichen Spott der Franzosen über die „Kreuzbauern“ in jene fast

*) Enthalten in dem Beiheft zum ersten und zweiten Quart. 1857, Seite 161—164. Die Berichte des Obersten von Boyen finden sich daselbst Seite 118—125.

Digitized by Google

panische Furcht vor dem „peuple sauvage, la Landwère" zu verwandeln. —

In der Neumark war der Regierungspräsident Wißmann zugleich zum Königlichen Kommissarius ernannt, und als ständischer der Oberforstmeister und Landrath von Bredow erwählt worden. Das Land gehörte zum Militair-Gouvernement zwischen Oder und Elbe (siehe die Errichtung der Landwehr in Westpreußen) und sollte bei 258,784 Einwohnern 7250 Mann Infanterie und 691 Mann Kavallerie, in Summa 7941 Mann, zur Landwehr stellen.

Die Loosung und Eintheilung der Mannschaft schritt hier bei der energischen Leitung des Präsidenten Wißmann und der großen Opferwilligkeit der Bewohner ebenfalls rasch vorwärts. Es meldeten sich sehr viel Freiwillige, darunter sehr achtbare und angesehene Männer. Die Kreise betrieben die Ausstattung und Ausrüstung der Landwehr mit der rühmlichsten Anstrengung, so daß in dieser Beziehung weit mehr geleistet wurde, als die Königliche Verordnung vom 17. März festsetzte. In den ersten Tagen des Mai fand der Zusammentritt in Bataillons und Brigaden statt; daß dabei natürlich immer noch Manches fehlte, darf nicht Wunder nehmen, da die Beschaffung der nothwendigen Gegenstände mit sehr viel Schwierigkeiten verknüpft war, indem einerseits die erforderlichen Gelder bei den schon sehr erschöpften Hülfsquellen des Landes nur nach und nach eingingen, andrerseits die erforderlichen Arbeitskräfte fehlten. Die auswärts in Entreprise gegebenen Lieferungen konnten aber bei der überhäuften Zahl der Aufträge auch nur in bedeutenden Zwischenräumen effektuirt werden. Doch wurde mit dem größten Eifer daran gearbeitet, die Mängel zu beheben und noch vorhandene Uebelstände zu beseitigen. Nachtheilig mußte es jedoch auch hier wirken, daß, ebenso wie in der Kurmark, in der ersten Hälfte des Mai ein Theil der Neumärkischen Landwehren mit zur Besetzung der Oderlinie herangezogen wurde. Die Neumärkische Landwehr zerfiel, nachdem die bereits vorläufig getroffene Eintheilung die Königliche Sanktion erhalten hatte, in:

1. Brigade Major von Beust, 4 Bataillons, 3 Eskadrons.
2. " " von Eisenhardt, 4 Bataillons, 3 Eskadrons.
3. " Oberst Graf Lindenau, 3 Bataillons, 3 Eskadrons.

Hierzu trat später noch als vierte das Pommersche Bataillon Neu-Stettin nebst seiner Eskadron.

Divisionair war der General-Major von Hinrichs.

Digitized by Google

Hievon konzentrirte sich zunächst die zweite Brigade zwischen Reppin und Drossen; drei Bataillons der ersten Brigade standen bei Königsberg i./N. und Schwedt; (ein Bataillon war schon früher ausmarschirt und bereits bei den Blokadetruppen von Stettin eingetroffen) drei Bataillons der dritten Brigade (das Pommersche Bataillon fehlte noch) ebenfalls daselbst. Die Kavallerie der ersten und dritten Brigade blieb vorläufig zurück, um durch den Major von Eisenhardt formirt zu werden. Die sechs Bataillons folgten aber auch bald der zweiten Brigade auf das linke Oderufer nach.

Als unter dem 8. Juni auch die Ausbildung der Neumärkischen Landwehr in die Hände des Generals von Bülow gelegt war, übertrug er dieselbe speziell dem Oberst von Krafft. Dieser berichtete in der zweiten Hälfte des Juni, daß er die Neumärkischen Bataillons im Ganzen in guter Verfassung und namentlich die erste und dritte Brigade soweit vorgeschritten gefunden habe, daß dieselben mit Sicherheit am 15. k. M. ins Feld rücken könnten, auch einigermaßen des Vorpostendienstes kundig wären.

Bezüglich des bei Stettin stehenden Bataillons spricht sich der General Graf Tauentzien in einem am 16. Juni an Se. Majestät den König eingereichten Bericht sehr günstig aus und erbittet für den Kommandeur, Major von Lebbin, einen Beweis der Allerhöchsten Zufriedenheit.

Am glänzendsten ist das Zeugniß, welches Major von Eisenhardt in einem am 1. Juli an den General von Bülow gerichteten Schreiben der Kavallerie ausstellte, als er dieselbe zu ihren Brigaden abrücken ließ:

„Ich erlaube mir diese vortreffliche und von dem vorzüglichsten Geiste beseelte Kavallerie, von der es mir sehr schwer wird, mich zu trennen, Ew. Excellenz Gnade und Protektion so gehorsamst, als angelegentlichst zu empfehlen."

Außerdem wurde von den militairischen Vorgesetzten lobend anerkannt, daß die Mannschaft durchweg den besten Willen zeigte und sich allen Anstrengungen willig unterzog. Nach einem Bericht des Präsidenten Wißmann hatte sich ganz vorzüglich der Königsbergische, auch der Soldiner und Friedebergische Kreis ausgezeichnet, am langsamsten war es im Landsbergischen Kreise gegangen.

Bei der Umformung in Regimenter blieb die Infanterie unverändert, dagegen wurden aus der gesammten Kavallerie nur zwei Regi-



Digitized by Google

menter à vier Eskadrons formirt. Am ungünstigsten sah es mit Besetzung der ärztlichen Stellen aus, indem noch Anfang August ein großer Theil der Chirurgen fehlte; einzelne Bataillons hatten sogar gar keinen. Dieser Mangel mußte um so schwerer empfunden werden, als besonders beim dritten Regiment Krankheiten, namentlich in hohem Grade die Ruhr, herrschten.

Die Neumärkischen, sowie die Kurmärkischen Landwehren trugen als Provinzial-Abzeichen ponceaurothe Kragen.

Zu Ende des Waffenstillstandes war die Besetzung der höheren Stellen folgende:

1. Neum. Landw.-Infant.-Regt. Major von Beust.
 1. Bataillon Kapitain von Treskow.
 2. " " von Braunschweig.
 3. " Major von Lebbin.
 4. " Kapitain von During.

2. Neum. Landw.-Infant.-Regt. Major von Eisenhardt.
 1. Bataillon Kapitain von Seydlitz.
 2. " Major von Grolmann.
 3. " " von Steinmetz.
 4. " " von Paczkowsky.

3. Neum. Landw.-Infant.-Regt. Oberst Graf Lindenau, später Major von Staël-Holstein.
 1. Bataillon Major von Stwolinsky.
 2. " " von der Osten.
 3. " " von Waldow.
 4. " " v. Staël-Holstein (a. Pommern).

1. Neum. Landw.-Kav.-Regt. Rittmeister von Sohr.
 vier Eskadrons.

2. " " " " Major von Hiller.
 vier Eskadrons.

Von diesen Truppen stieß das erste Kavallerie-Regiment zum ersten, das erste Infanterie-Regiment zum dritten und die übrigen zum vierten Armeekorps.

Ehe wir uns von der Errichtung der Landwehr in der Neumark trennen, glauben wir die Anerkennung aussprechen zu müssen, daß hier das große Werk mit rühmlichem Eifer und allseitiger Anstrengung gefördert und ein sehr gutes Resultat erzielt wurde.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Die Errichtung der Landwehr in Pommern.

Die Provinz Pommern befand sich zur Zeit des Königlichen Aufrufs vom 17. März nicht allein in der glücklichen Lage, seit länger als einem Monat von französischen Truppen (mit Ausnahme Stettins) gänzlich frei zu sein, sie war sogar auch von den Leiden und Lasten, welche die im Zustande der Auflösung zurückkehrende große Armee Napoleons den meisten übrigen Provinzen des Staats auferlegte, beinahe gänzlich verschont geblieben. Dagegen hatte Pommern vor allen anderen Provinzen zur Verstärkung des stehenden Heeres beigetragen. Es fand hier die Mobilmachung der Korps von Bülow und von Borstell, sowie einer starken Abtheilung Artillerie statt; zahlreiche Reserve-Bataillons, ein National-Kavallerie-Regiment und eine Anzahl freiwilliger Jäger-Detachements wurden errichtet. Außerdem erfolgten starke Requisitionen der Besatzung von Stettin; ferner mußte die Provinz die Verpflegung der Truppen unter den Generalen von Bülow und von Borstell, sowie später des Blokadekorps von Stettin tragen und wurde auch zu der für das Korps bei Danzig mit herangezogen. Dazu kamen noch fortwährende Leistungen an Naturallieferung und Vorspann für starke durchmarschirende Truppenabtheilungen. Erwägt man alles dieses, so wird einleuchten, daß in der an sich armen Provinz, die weder Fabriken noch gewerbtreibende Städte besaß und deren Hauptstadt in Feindeshand war, die Opfer für die Landwehr in sehr hohem Grade schwer fallen mußten.

Daher darf es nicht auffallen, wenn trotz dem anerkannt guten militairisch-patriotischen Geist der Bewohner Pommerns die Organisation der Landwehr hier langsamer von Statten ging, denn es fehlte den Kreis-Ausschüssen von Anfang an das Wichtigste, das Geld. Außerdem waren nirgends, auch nicht in den Städten, hinreichende Arbeitskräfte zur Anfertigung der erforderlichen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke vorhanden.

Pommern sollte bei einer Bevölkerung von 503,543 Seelen im Ganzen 15,409 Mann, davon 13,898 Infanterie und 1511 Kavallerie, zur Landwehr stellen. Zum Königlichen General-Kommissarius war der Präsident von Tengersleben ernannt, zum ständischen der General-Landschaftsdirektor von Köller erwählt. Bei Einsetzung der Militair-Gouvernements war die Provinz aber in zwei Theile getheilt worden. Der größere, Hinterpommern, gehörte zum Gouvernement zwischen Oder und

Digitized by Google

Weichsel (s. die Errichtung der Landwehr in Westpreußen), der kleinere, die drei Vorpommerschen Kreise, wurde dem Gouvernement zwischen Elbe und Oder (s. d. Kurmark) zugewiesen und das zu stellende Landwehr-Kontingent dem Kurmärkischen einverleibt. Aus diesem Grunde muß die Errichtung der Landwehr in zwei gesonderten Abschnitten betrachtet werden, und wollen wir uns zunächst den bereits früher erwähnten Vorpommerschen Kreisen zuwenden.

Sie sollten ursprünglich (s. d. Kurmark) 3830 Mann Infanterie und 370 Mann Kavallerie stellen. Da jedoch die Inseln Usedom und Wollin zu Hinterpommern geschlagen wurden und die Stadt Stettin natürlich ganz ausfiel, so wurde diese Zahl nicht erreicht. Statt der beabsichtigten fünf Bataillons und vier Eskadrons konnten, wie wir bereits gesehen haben, in Wirklichkeit nur drei Bataillons und drei Eskadrons aufgestellt werden. Mit Ausnahme des Kreises Anklam, woselbst gegen Ende April die zu stellende Mannschaft bereits vollständig zusammengezogen war und fleißig geübt wurde, ging die Formation außerordentlich langsam vor sich, namentlich im Kreise Randow, wobei aber berücksichtigt werden muß, daß hier die Blokade von Stettin sehr hinderlich wirkte, indem sie fortwährend bedeutende Lasten für den Kreis mit sich führte.

Das Bataillon Anklam (von Kloster) rückte, obwohl unvollständig bekleidet, fast nur mit Piken bewaffnet und mit einem Manquement von 9 Offizieren, am 18. Mai in guter Haltung nach der Kurmark ab, in den anderen Kreisen aber ging es trotz alles Drängens der General-Kommission nicht vorwärts.

Als auf Befehl des Generals von Bülow der Oberst von Boyen Ende Juni die beiden Kurmärkischen Divisionen inspizirte, fand er nur das Bataillon von Kloster in einer guten Verfassung, obwohl auch hier noch viele Bekleidungsstücke fehlten. Von den anderen waren zwei Kompagnieen noch gar nicht eingetroffen und die vorhandenen fast nackt und unbewaffnet. Von der Kavallerie war auch erst eine Eskadron, aus dem Randowschen Kreise, zur Stelle. Dagegen wird ausdrücklich erklärt, daß die Mannschaft von guter Beschaffenheit, willig und nach Möglichkeit geübt sei. Es konnte daher damals von dem General von Bülow nur das Bataillon von Kloster als kriegsbrauchbar bezeichnet werden. Jedoch wurde es in Folge der Verlängerung des Waffenstillstandes möglich, auch für die übrigen Truppen die fehlenden Bedürfnisse noch insoweit herbei zu schaffen, daß bei Beginn der Feindseligkeiten drei Bataillons und zwei Eskadrons marschfähig waren. Später

Digitized by Google

wurde sodann noch die Formation der dritten Eskadron beendet. Die Eintheilung der Truppen haben wir bereits bei der Kurmärkischen Landwehr kennen gelernt.

Bemerkt muß werden, daß die Landwehr der Vorpommerschen Kreise bedeutend durch Desertion und Austreten der Mannschaft auf schwedisches Gebiet zu leiden hatte.

Nach Abzweigung der Vorpommerschen Kreise blieben für die eigentliche Provinz noch 10,658 Mann Infanterie und 1209 Mann Kavallerie zu stellen.

Die Loosung und Aushebung ging nicht überall ordnungsmäßig vor sich, so daß Mitte Mai nur wenige Kreise ihr Kontingent vollzählig hatten. Bei einigen hatte dies seinen Grund in dem bereits fühlbar werdenden Mangel an Arbeitskräften und den dadurch herbeigeführten zahlreichen Reklamationen, bei einigen lag jedoch auch offene Widersetzlichkeit einzelner Ortschaften vor. Namentlich war dies im Kreise Neu-Stettin der Fall, wo es in 11 Gemeinden zu förmlichem Aufruhr kam. Ehe aber die bereits angeordneten scharfen Maßregeln des Gouvernements eintraten, gelang es den Bemühungen des Groß-Kanzlers Beyme und des Präsidenten von Köller, durch ruhige Vorstellungen die Bevölkerung, welche in Folge Verbreitung falscher Anschauungen über die Landwehr-Angelegenheit durch Uebelgesinnte aufgeregt worden war, zum Gehorsam zurückzuführen, worauf die Loosung ohne weitere Störung vor sich ging. Ebenso herrschte im Bütowschen Kreise große Abneigung, indem die dienstpflichtige Mannschaft in die Wälder flüchtete und auch später noch häufig Desertionen eintraten. Dagegen war der Geist in den übrigen Kreisen sehr gut, und zeichneten sich namentlich die kleinen Städte aus. Auf dem platten Lande bildete aber die herrschende Armuth ein unüberwindliches Hinderniß auch für den besten Willen. Welcher Zustand in einzelnen Distrikten herrschte, wird zunächst aus einem Bericht des Landraths des Belgardschen Kreises ersichtlich:

„Willig und gern haben die Kreis-Einsassen alle Lieferungen und Leistungen, insofern sie Naturalien betrafen, abgeführt, haben es nur bedauert, wenn die Beschaffenheit derselben, vermöge der Lokalität, theilweise schlechter war, als sie es darzubringen wünschten, aber nun noch Geldzahlungen aufzubringen, das liegt in der Unmöglichkeit. Schon werden keine Zinsen und Pächte mehr gezahlt, da alle Grundbesitzer am Gewinn baaren Geldes durch die Lieferung ihrer Produkte behindert werden. Schon haben wir, um nur die Bekleidung und Ausrüstung

Digitized by Google

für die Landwehr schaffen zu können, unsere rohen Produkte gegen verarbeitete vertauschen müssen, da uns baares Geld gänzlich fehlt; kurz wir haben, um auch nur den Schein eines Mangels an Patriotismus zu vermeiden, dargebracht und geopfert, was nicht allein unsere Kräfte vermochten, sondern was diese offenbar überstieg. Jetzt können wir nicht weiter! Unser Vieh, unsere Habe, unser Brodkorn soll mit Freuden getheilt und dem Dienst des Vaterlandes und seiner Befreiung geopfert werden, haben wir demselben doch schon theilweis unsere Sommersaaten hingegeben, ohne einen Laut der Beschwerde hören zu lassen; aber mehr vermögen wir nicht!"

Ferner berichtet der Landrath des Rummelsburger Kreises über die Lage der höchst patriotisch gesinnten und, so lange etwas zu geben da war, sehr bereitwilligen Einwohner:

„Außer den sehr bedeutenden Verpflegungsmitteln, die dem Blokadekorps von Danzig zugeführt werden mußten, war noch ein freiwilliger Beitrag von 500 Thlrn. gespendet worden. Nunmehr waren aber die Mittel des Kreises dergestalt erschöpft, daß es sich als vollständig unmöglich erwies, außer der Summe von 1464 Thlrn., die man zur ersten Beschaffung von Bekleidungs-Gegenständen repartirte und einzog, noch das geringste baare Geld zu schaffen. Alle Exekutionen, die man anstellte, blieben fruchtlos, denn sie ergaben nur die Beweise drückendster Armuth. Es bleibt nun nichts mehr übrig, als denjenigen, die schon lange kein Brod mehr haben, deren mehrere ihr auf dem Halm stehendes Getreide schon verpfänden mußten, um nur Rath zu den Lieferungen zu schaffen, auch ihr Vieh und ihre nothwendigen Ackergeräthschaften — denn mehr besitzt der Bauer in dieser Gegend nicht — zu nehmen und zu verkaufen. Aber auch dies würde nicht viel nützen, denn es sind hierzu keine Käufer da. Der Geldmangel ist allgemein! Eine solche Prozedur würde natürlich viele Unterthanen gänzlich zu Grunde richten!"

Nach amtlicher Versicherung gab es Familien, die sich schon längere Zeit allein von einer Art von Kohl nährten, den sie aus wilden Kräutern und Gräsern bereiteten. —

Unter solchen Verhältnissen war natürlich die Bekleidung der Truppen Ende Mai noch höchst unvollständig, viele Bataillons und Schwadronen gingen barfuß. Auch die Bewaffnung war an diesem Zeitpunkt völlig unzureichend.

Digitized by Google

Am 1. Juni erfolgte die Allerhöchste Genehmigung des eingereichten Formationsplanes für die Pommersche Landwehr-Division, welche hiernach bestand aus:

1. Brigade: Major von Brandenstein.
 1. Bat.: Kapitain von Nettelhorst.
 2. „ Major von Brausen.
 3. „ Kapitain von Krüger.
 4. „ Kapitain von Schmidt.
 1. Kav.-Regt.: Major von Schwarzenau, 4 Eskadrons.

2. Brigade: Oberstlieutenant von Sydow, später (nach dessen Versetzung zur Kurmärk. Landwehr) Major von Pawelz.
 1. Bat.: Major von Mogylowsky.
 2. „ Kapitain von Stojenthin.
 3. „ Major von Blankenburg.
 4. „ Major von Leszinsky.
 2. Kav.-Regt.: Major von Heugel, 4 Eskadrons.

3. Brigade: Oberstlieutenant von Kameke.
 1. Bat.: Kapitain von Zollin.
 2. „ Major von Bork.
 3. „ Major von Bergh.
 4. „ Major von Courbière.
 3. Kav.-Regt.: Major von Hiller, 4 Eskadrons.

Außerdem waren noch vorhanden und nicht mit eingetheilt:
das Bat. Lauenburg-Bütow, Kapitain von Plobotzky und 1 Eskadron.
„ „ Neustettin, Major von Staël-Holstein und 1 Eskadron.
„ „ Usedom-Wollin-Randow, Rittmeister von Katte und 1 Eskadron.

Hiervon kamen, wie wir bereits wissen, das Bataillon von Plobotzky nebst seiner Eskadron zur Westpreußischen und das Bataillon von Staël-Holstein nebst seiner Eskadron zur Neumärkischen Landwehr-Division. Auch trat in der Divisions-Eintheilung später noch folgende Veränderung ein. Das Bataillon von Katte wurde als erstes in die zweite Brigade einrangirt, dafür trat das vierte derselben (von Leszinsky) als erstes zur dritten Brigade über, und hier schied das dritte (von Bergh) aus, um ebenfalls der Westpreußischen Division (wie wir wissen, als viertes des dritten Regiments) einverleibt zu werden. Die Eskadron Usedom-Wollin-Randow blieb anfänglich selbstständig bestehen, wurde

Digitized by Google

aber im Lauf des Feldzuges ebenfalls dem dritten Westpreußischen Landwehr-Kavallerie-Regiment überwiesen.

Bezüglich der Besetzung des Divisions-Kommando's walteten anfänglich Zweifel darüber vor, ob der Generalmajor von Hinrichs hier oder bei der Neumärkischen Landwehr zum Divisionair ernannt sei. Als sich dies in letzterer Beziehung entschieden hatte, wurde der Generalmajor von Plötz zum Divisionair der Pommerschen Landwehr ernannt.

Auf die Formation wirkte außer den angeführten Uebelständen hier ebenfalls sehr nachtheilig der Mangel an gedienten und überhaupt geeigneten Offizieren.

Die Unterstützung von den Garnisonbataillons fiel ganz aus, dagegen fand sich eine, wenn auch nur geringe und etwas eigenthümliche, Aushülfe durch die Mannschaften einer zu Halberstadt von dem General Tschernitscheff aufgehobenen Westphälischen Veteranen-Kompagnie. Es waren ein Offizier und 132 Gemeine, zum größtentheil ehemalige preußische Soldaten, welche, soweit sie körperlich noch geeignet waren, als Exerzirmeister in die Pommerschen Kreise vertheilt wurden.

Als der Militair-Gouverneur, Generallieutenant Graf Tauentzien, welcher als Kommandeur des Stettiner Blokadekorps fast immer abwesend, die ganze Landwehr-Angelegenheit dem Groß-Kanzler Beyme hatte überlassen müssen, in der ersten Hälfte des Juli die Pommerschen Landwehren besichtigte, war er im höchsten Grade unzufrieden und erklärte dem Civil-Gouverneur, daß er die Truppen über alle Begriffe schlecht und unbrauchbar gefunden. Hierauf antwortete der Groß-Kanzler am 17. Juni in nachstehendem Schreiben, von welchem wir zur richtigen Beurtheilung der Verhältnisse einen Theil wörtlich folgen lassen zu müssen glauben.

„Ew Hochgräfliche Exzellenz beklage ich von Herzen, daß Ihnen Ihre Reise auf mannichfaltige Weise verbittert worden ist, und das noch dazu theilweis ohne Grund.

Was die Landwehr betrifft, so hätte es dieselben nicht befremden können, sie in ihrer Bekleidung zurück zu finden, da die täglich darüber beim Gouvernement eingehenden Klagen Ew. Exzellenz nicht unbekannt geblieben sind. Das Bataillon von Katte, welches unter Ihren Befehlen in der Linie vor Alt-Damm steht, ist unter allen am weitesten zurück.

Dennoch haben alle Kreise, selbst die säumigsten, mehr gethan, als das Edikt von ihnen fordert. Das Gesetz macht die Bekleidung jedem Landwehrmann selbst zur Pflicht und legt nur für die Armirung den Kommunen und Kreisen die Verpflichtung, und zwar in einem sehr eingeschränkten Maß auf. Es verordnet sogar unter Anderem ausdrücklich, was Ew. Exzellenz so mißfällig gewesen, daß die Leute ihre Röcke in Litefken umändern lassen sollen, und giebt überhaupt nur den Maßstab für die Bekleidung an, daß die Landwehrmänner nicht dem Gespötte preisgegeben werden. An die vielen jetzt zur Sprache kommenden Artikel, als Halsbinden, Handschuhe u. dgl. wird dort gar nicht gedacht. Dennoch haben die Kreise fast überall ganz neue Litefken für die Landwehr anfertigen lassen oder in Entreprise gegeben, und gehen überhaupt willig in die später vom Militair-Gouvernement an sie gemachten Forderungen vollständiger Bekleidung auf den Fuß wie bei den Linientruppen ein, nur daß theils Armuth die Herbeischaffung des Geldes erschwert, theils die Schwierigkeit, das Material und die Arbeiter in der Provinz zu erlangen, die Sache aufhält. Unaufhörlich sind sie dabei vom Militair-Gouvernement, theils mit guten, theils mit ernsten Worten, theils durch Kommissarien, wie eben jetzt durch den Präsidenten von Köller, theils durch Drohungen und Exekution in Athem gesetzt worden. Mehr kann aber auch gegen die Kreise und Kreis-Ausschüsse nicht geschehen, da noch nirgends die Spur von bösem Willen und nur hier und da von Unbehülflichkeit und Langsamkeit wahrgenommen worden."

In seinem Bericht vom 16. Juli an Se. Majestät den König hatte sich übrigens General Graf Tauentzien schon lange nicht mehr so scharf ausgesprochen, indem er sich im Allgemeinen mit der Landwehr zufrieden erklärt und namentlich bemerkt, daß die Mannschaft durchgängig schön und von gutem Willen sei. Das bereits bei der Einschließung von Stettin verwendete Bataillon von Katte und das dritte Kavallerie-Regiment werden sogar lobend erwähnt.

Zu Ende Juni war die gesammte Infanterie mit guten Gewehren, welche von den Reserve-Bataillons für die neu empfangenen englischen abgegeben worden waren, bewaffnet; auch die Kavallerie erhielt bald darauf die noch fehlenden Säbel und Pistolen, darunter etwa die Hälfte englische. Zwar wurde an Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken schließlich nach Möglichkeit aus den von den englischen Lieferungen zu Kolberg angelegten Magazinen ausgeholfen, allein trotzdem dauerten die

Digitized by Google

Mängel in dieser Beziehung doch bis in den Spätherbst fort, und fehlten z. B. beim dritten Bataillon ersten Regiments am 27. September noch 257 Litefken, 586 Mäntel und 707 Hemden. Vor allem herrschte überall großer Mangel an Schuhwerk, so daß viele Leute barfuß gehen mußten.

Am drückendsten stellte sich jedoch der Mangel an Geld bei der Verpflegung und Löhnung heraus. Ganze Bataillons hatten bis zu ihrem Ausmarsch kein Traktement erhalten, und noch zu Ende des Jahres liefen fortwährend Klagen über Soldrückstände ein. Wenn man aber erwägt, wie außerordentlich es von vornherein an baarem Gelde fehlte, und bedenkt, daß die Ausrüstung der Landwehr der armen Provinz bereits 393,629 Thaler gekostet hatte, so wird man die Unmöglichkeit der Aufbringung hinreichender Geldmittel erkennen, wie sich dieselbe auch deutlich dadurch herausstellt, daß selbst die schärfsten Exekutionen vielfach fruchtlos blieben, weil eben nichts mehr zu nehmen war.

Am 15. Juli befahl der General Graf Tauentzien den Heranmarsch der Pommerschen Landwehr zur Blokade von Stettin, da die anfänglich hierfür designirt gewesene Neumärkische Landwehr eine andere Bestimmung erhalten hatte. Es wurden hierzu sämmtliche 12 Bataillons nebst dem 3. Kavallerie-Regiment verwendet, und nur das erste und zweite Kavallerie-Regiment wurden daher fürs Erste vollständig mobil, indem sie zum dritten Armeekorps stießen. Später rückte aber auch das dritte Kavallerie-Regiment ab und kam im September noch vor der Schlacht bei Dennewitz zum vierten Armeekorps. In Folge der Ernennung des Generallieutenants Grafen Tauentzien zum kommandirenden General des vierten Armeekorps übernahm der Generalmajor von Plötz das Kommando über die Blokadetruppen vor Stettin.

Die Umformung der Brigaden in Regimenter hatte keine weiteren Veränderungen zur Folge. Als Abzeichen trugen die Pommerschen Landwehren weiße Kragen.

Wir haben bereits erwähnt, daß die Provinz sehr viel zur Mobilmachung und Vermehrung des stehenden Heeres leisten mußte. Es waren dies im Ganzen, ohne die späteren Aushebungen für die Ersatz-Bataillons einzurechnen, gegen 14,000 Mann und 2600 Pferde. Hierzu treten noch die 15,409 Mann für die Landwehr, was die Totalsumme von 29,409 Mann ergiebt. Da im Ganzen nur 83,527 Männer in dem Alter von 18—45 Jahren vorhanden waren, so ist ersichtlich, daß Pommern sein reichliches Opfer an Menschenkräften auf dem Altar des Vaterlandes dargebracht hat. Erwägt man ferner die obwaltenden

Digitized by Google

Schwierigkeiten, namentlich den gänzlichen Mangel an baarem Gelde, so wird man auch den langsameren Gang der Landwehrformation und die sonstigen Uebelstände erklärlich finden und einräumen, daß in Anbetracht aller Umstände sogar außerordentlich viel geleistet worden ist. Das Hauptverdienst hierfür gebührt unstreitig dem Groß-Kanzler Beyme, der die Leitung der Landwehr-Angelegenheit fast ganz allein übernehmen und ohne Beistand des Militair-Gouverneurs handeln mußte. Weniger hervor tritt die Wirksamkeit der General-Kommission, und bei manchen Kreis-Ausschüssen dürfte allerdings ein Mangel an Umsicht und Thatkraft vorhanden gewesen sein.

War aber auch die Bekleidung zc., selbst bei Beginn des Feldzuges, noch mangelhaft, so waren doch die formirten Truppen hinsichtlich ihrer Mannschaft und deren Ausbildung zu den besten zu zählen, und namentlich befand sich die Kavallerie in einer ganz vorzüglich guten Verfassung, wie sie dies auf dem Schlachtfelde auch bald nachher durch die That bewiesen hat.

Siebentes Kapitel.

Errichtung der Landwehr in den durch den Frieden zu Tilsit verloren gegangenen Provinzen nach ihrer Wiedereroberung.

Durch die bisherige Darstellung war die Landwehrerrichtung in den bei dem Ausbruch des Krieges 1813 vorhandenen Provinzen und hiermit zugleich diejenige Zahl von Landwehrtruppen nachgewiesen, welche bei Ablauf des Waffenstillstandes schlagfertig dastand. Obwohl diese letzteren auch allein diejenigen sind, welche für den eigentlichen Befreiungskampf im Jahre 1813 und 14 in Betracht kommen, so wollen wir doch der Vollständigkeit und des Zusammenhanges wegen hier alsbald noch die Geschichte der Landwehrerrichtung in den wiedereroberten Provinzen während des Jahres 1813 und 1814 folgen lassen. Wenn wir in mancher Beziehung jetzt lange nicht so viel Rühmliches als bisher sagen können, so glauben wir diese Schattenseiten gerade deshalb hervorheben zu müssen, um durch sie die von dem erhabensten Patriotismus hervorgebrachten Thaten der alten Provinzen in ein um so glänzenderes Licht zu stellen.

Digitized by Google

Da in Gemäßheit einer mit Rußland abgeschlossenen Konvention alle vor dem Tilsiter Frieden zu Preußen gehörigen deutschen Landestheile wieder unter die alte Herrschaft zurückkehren sollten, sobald sie von preußischen oder russischen Truppen wieder besetzt wurden, so erfolgte bereits unter dem 9. April die Einsetzung eines fünften Militair-Gouvernements für alle auf der linken Seite der Elbe gelegenen Provinzen. Zugleich erging nachstehender Allerhöchster Aufruf:

„An die Bewohner der ehemaligen, durch den Frieden von Tilsit abgetretenen preußisch-deutschen Provinzen.

Nicht Mein freier Wille oder Eure Schuld riß Euch, Meine geliebten und vormals so getreuen Unterthanen von Meinem Vaterherzen. Die Macht des Verhängnisses führte den Frieden von Tilsit herbei, der uns gewaltsam trennte. Aber selbst dieser, so wie alle später mit Frankreich geschlossenen Verträge, wurde von unseren Feinden gebrochen. Sie selbst haben durch ihre Treulosigkeit uns unserer lästigen Verbindung mit ihnen entledigt, und Gott hat durch die Siege unserer mächtigen Bundesgenossen die Freiheit Deutschlands vorbereitet.

Auch Ihr seid von dem Augenblick an, da Mein treues Volk für Mich, für sich selbst und für Euch die Waffen ergriff, nicht mehr an den erzwungenen Eid gebunden, der Euch an Euren neuen Beherrscher knüpfte. An Euch richte Ich also die nämlichen Worte, die Ich über die Veranlassung und den Zweck des gegenwärtigen Krieges zu Meinem geliebten Volke sprach.

Ihr habt jetzt wieder gleiche Ansprüche an Meine Liebe, sowie Ich an Eure Ergebenheit. Mit Meinem Volke wieder vereinigt, werdet Ihr gleiche Gefahren, aber auch gleichen Lohn und gleichen Ruhm theilen.

Ich rechne auf Eure Anhänglichkeit, das Vaterland auf Eure Kraft. Schließt Eure Jünglinge an Meine Krieger, die jüngst den alten Ruhm der preußischen Waffen aufs Neue bewährt haben. Ergreift das Schwert, bildet Eure Landwehr und Euren Landsturm nach dem Beispiel Eurer hochherzigen Brüder, die ich mit gerechtem Stolz Meine Unterthanen nenne. Gehorcht unbedingt den Beamten, die Ich Euch senden werde, Euch Meine Befehle kund zu thun und Eure Kräfte zu leiten, Männern, die früher mit Vertrauen und Nutzen unter Euch gelebt und gewirkt haben.

Digitized by Google

Dann, wenn Ihr mitgekämpft für das gemeinsame Vaterland, wenn Ihr durch Eure Anstrengungen unsere Selbstständigkeit mit begründet und bewiesen habt, daß Ihr Eurer Ahnen und des preußischen Namens würdig seid, dann heilt die Zukunft die Wunden der Vergangenheit, und wir finden das verloren gewesene Glück in dem Bewußtsein von gegenseitiger treuer Anhänglichkeit und im ungetrübten Genusse von Freiheit und Frieden.

Gegeben Breslau, den 6. April 1813.

(gez.) Friedrich Wilhelm."

In Folge der Kriegsereignisse konnte jedoch erst nach der Schlacht bei Leipzig die wirkliche Besitzergreifung erfolgen und die Thätigkeit für die Landwehr beginnen. Durch eine Allerhöchste Kabinetsordre vom 19. November 1813 wurde auch wegen der zu bedeutenden Ausdehnung der wiedererworbenen Gebiete eine Theilung des Gouvernements in deren zwei, das eine zwischen Elbe und Weser und das andere zwischen Weser und Rhein befohlen. Das Erstere umfaßte außer drei Altmärkischen Kreisen die vor dem Tilsiter Frieden zu Preußen gehörigen Bestandtheile der heutigen Provinz Sachsen mit in Summa 659,000 Einwohnern. Militair-Gouverneur war der Generalmajor von Ebra, Civil-Gouverneur der Geheime Staatsrath von Klewitz.

Ueber den Zustand des Landes giebt der erste, nach Weihnachten erstattete Bericht des Gouvernements an Se. Majestät den König Aufschluß. Es heißt darin:

„Die öffentliche Stimmung war nach erfolgter Besitznahme sehr gut. Sie bethätigt sich durch Gestellung vieler Freiwilligen und durch die namentlich für die Lazarethe gegebenen freiwilligen Beiträge. Die Anhänglichkeit an den König und Preußen hat sich überall deutlich ausgesprochen. Ew. Majestät dürfen wir aber nicht verhehlen, daß der Enthusiasmus, den wir früher bei jeder Gelegenheit wahrgenommen haben, gar sehr nachgelassen hat, wozu das Gerücht, daß die Provinzen nach dem Frieden wieder abgetreten werden würden, da die Erbhuldigung noch nicht geleistet ist, dann die Beibehaltung der verhaßten Westphälischen Verfassung, während diese in Braunschweig, Hannover und Hessen schon abgeschafft ist, ferner die Fortdauer der drückenden Westphälischen Abgaben, die Einziehung der außerordentlichen Kriegssteuern, die Kosten der neuen Truppenformationen, die Magazin-Lieferungen, die Verpflegung der durchmarschirenden Truppen

Digitized by Google

ohne Entschädigung, die Erhaltung von 7 bis 8000 Kranken in den Lazarethen rc. wesentlich beitragen.

Schon vor der Schlacht bei Leipzig waren mehrere Provinzen auf harte Weise mitgenommen und hatten einen großen Theil der Kräfte, die das Westphälische Regierungssystem nach sieben drangvollen Jahren noch übrig gelassen hatte, verloren.

Das Land hat 1813 die Festung Magdeburg zweimal verproviantiren müssen, und fiel diese Last besonders auf die zunächst gelegenen Distrikte. Aus diesen (4 Meilen im Umkreise) wurden ferner nach der Schlacht bei Leipzig alles Vieh und alle transportabeln Vorräthe fortgeführt. Dann lagen die russischen Truppen in denselben, welche nicht besser hausten, als die französischen. Endlich kamen die häufigen Ausfälle. Die Last der Kantonnirung des Blokadekorps dauert jetzt noch fort, so daß diese Gegend ganz zu Boden gedrückt ist.

Nächst Magdeburg hat der Saalkreis und Mansfeld am meisten gelitten. Dem Kriegsschauplatz am nächsten, haben sie vor der Schlacht bei Leipzig enorme Lasten zu tragen gehabt. Nach der Schlacht mußten sie die Schlesische und die Nord-Armee, sowie namentlich ein russisches 30,000 Mann starkes Korps, letzteres sogar mehrere Wochen lang, verpflegen, und seitdem finden dort unablässige Durchmärsche statt. Hierzu kommt, daß die Nord-Armee sich einer besonders großen Menge von Pferden bemächtigt und dieselben fortgeführt hat.

Das Fürstenthum Halberstadt hat zwar weniger gelitten, man hat aber aus ihm den bei weitem größten Theil der Verpflegungsbedürfnisse für das Blokadekorps von Anfang an entnehmen müssen, so daß dieses Land jetzt schon hart angegriffen ist.

Die Altmark hat in Bezug auf die Kriegsverhältnisse die günstigste Lage gehabt, allein ihre Kräfte sind minder bedeutend, und soweit sie zu leisten vermag, hat sie auch für das Blokadekorps liefern müssen.

Die Fürstenthümer Erfurt und Blankenhayn sind ganz ruinirt. Die Population ist daselbst seit dem ersten Oktober von 46,000 auf 42,000 Seelen heruntergegangen, und von diesen liegen noch 4000 Menschen am Nervenfieber krank. Der Pferdestand hat sich dort um 58, der des Rindviehes um 50 Prozent vermindert.

Das Eichsfeld, eine selbst in den besten Zeiten sehr ärmliche Provinz, hat durch die Verpflegung des Blokadekorps von Erfurt und

Digitized by Google

durch anhaltende Durchmärsche Alles geleistet, was sie nur immer zu leisten vermag.

Zu alledem kommt noch, daß durch die vielen verschiedenen Lazarethe, welche für die bei Leipzig Verwundeten, sowie für die Blokadekorps von Magdeburg und Erfurt an vielen Orten angelegt worden sind, sich in allen Theilen der Provinz Krankheiten verbreiten, und daß in mehreren Distrikten die Viehseuche ausgebrochen ist.

So wird die, durch die Westphälische Regierung methodisch vorbereitete Verarmung der Provinz sehr beschleunigt.

Auch der Mangel an kriegsfähiger Mannschaft ist sehr fühlbar, indem in den Jahren der Fremdherrschaft eine dreimalige neue Aufstellung der Westphälischen Armee stattgefunden hat, und allein nach dem russischen Feldzuge noch 4400 Rekruten ausgehoben werden mußten. Die Jahrgänge 1789 bis 93 sind fast gänzlich durch die verschiedenen Konskriptionen konsumirt."

Die noch aus der Westphälischen Zeit her bestehende Eintheilung in drei Departements, statt der preußischen in Kreise, wurde vorläufig beibehalten und für jedes ein besonderer Königlicher und ständischer General-Kommissarius eingesetzt; an Stelle des letzteren befand sich im dritten Departement ein permanenter Ausschuß.

Es wurde die Errichtung von drei Infanterie-Regimentern, jedes zu vier Bataillons à 800 Mann, und eines Kavallerie-Regiments à 600 Mann beschlossen. Die Truppen erhielten den Namen „Elb-Landwehr"; die Farbe der Kragen an den Litefken sollte hellblau, nur beim dritten Regiment nach der Farbe des Fürstenthums Eichsfeld grün sein. Die Formation ward namentlich dadurch sehr verzögert, daß zugleich mit der Landwehr-Errichtung starke Rekruten-Aushebungen eintraten und dieselbe stellenweise ganz inhibirten. In Folge dessen befanden sich die Regimenter erst nach der Mitte des März 1814 in völlig marschfähigem Zustand. Beim zweiten Infanterie-Regiment war das Werk am schnellsten gegangen, so daß dasselbe bereits im Februar vollendet war. Auch das Kavallerie-Regiment wäre viel früher fertig geworden, hätte nicht das Gouvernement die Bestimmungen über seine Organisation vier Wochen anstehen lassen. Die Besetzung der höheren Kommandostellen war alsdann folgende:

1. Elb-Landwehr-Infanterie-Regiment, Oberstlieutenant von Bismark.
2. „ „ „ „ Major von Reckow.
3. „ „ „ „ Major von Kleist.

Elb-Landwehr-Kavallerie-Regiment, Major von Itzenplitz.



Digitized by Google

Das Offizierkorps bei der Infanterie bestand zum überwiegenden Theil aus ehemaligen Westphälischen, das der Kavallerie fast ganz aus früheren preußischen, in der Provinz angesessenen Offizieren. Die Truppen befanden sich, nach endlicher Vollendung ihrer Formation, durchweg in einem sehr guten Zustand; besonders zeichnete sich das Kavallerie-Regiment aus und wurde auch durch folgende Allerhöchste Kabinetsordre belobt:

„Es ist mir lieb, daß das Landwehr-Kavallerie-Regiment eine so vollendete Organisation erhalten hat und mit gedienten Offizieren hat besetzt werden können."

Vom 1. März ab wurde die Elb-Landwehr mobil gemacht, trat sodann zum vierten Armeekorps und kam zu den Blokadetruppen von Magdeburg.

Außerdem war bereits im April mit der Errichtung je eines Ersatzbataillons für jedes der drei Infanterie-Regimenter, ebenfalls à 800 Mann, begonnen worden; eine fünfte oder Depot-Eskadron für das Kavallerie-Regiment existirte bereits in der Stärke von 150 Mann. Als durch eine Allerhöchste Kabinetsordre gegen Ende März die Errichtung noch eines vierten Elb-Landwehr-Infanterie-Regiments befohlen wurde, sollte dasselbe aus den vorhandenen Ersatz-Bataillons formirt werden. Die in dieser Beziehung bereits eingeleiteten Maßregeln wurden jedoch wegen des inzwischen erfolgten ersten Pariser Friedens wieder sistirt.

Aus den Bergleuten der Grafschaft Mansfeld, sowie aus den Hütten- und Salinen-Arbeitern der Provinz wurde ein Mansfeldisches Landwehr-Pionir-Bataillon, dessen Offiziere ebenfalls Bergbeamte waren, errichtet und dasselbe bis Mitte März durch die Thätigkeit und Anstrengung des Ober-Bergmeisters von Veltheim, von dem die Idee ursprünglich ausging, vollendet. Die Kosten bestritt fast ausschließlich die Kasse des Berg-Amtes.

Auch hatten sich acht Detachements freiwilliger Jäger gebildet.

Auf Anregung des Anhalt-Bernburgischen Amtsrathes Breymann, eines enthusiastisch für die preußische Sache gesinnten Mannes, wurde von einer Vereinigung patriotisch denkender Männer im Herbst 1813 die Errichtung eines leichten Kavallerie-Regiments beschlossen, und dem Plan auch die Allerhöchste Genehmigung ertheilt. Das Regiment bestand nur aus Freiwilligen, fast lauter ehemaligen westphälischen oder preußischen Soldaten, trug Husaren-Uniform und erhielt den Namen „Elb-National-Husaren-Regiment". Es war am 1. Februar 1814 komplett

Digitized by Google

und marschfähig. Sein Kommandeur wurde der Oberst von Tippelskirch. Da sich die ursprüngliche Absicht der Errichtung aus freiwilligen Beiträgen schließlich nicht realisiren ließ, so wurde das Regiment ebenfalls, gleich der Landwehr, auf Kosten des Landes errichtet und scheint auch vom Kriegsministerium dem zu stellenden Landwehr-Kontingent eingerechnet worden zu sein. Jedoch blieb es nach dem Kriege als Linien-Kavallerie-Regiment weiter bestehen.

Die von den Provinzen zwischen Elbe und Weser gestellte Landwehr betrug hiernach:

16 Bataillons und 5 Eskadrons, zusammen 13,550 Mann.

Außerdem wurden gestellt:

das National-Husaren-Regt. fünf Eskadrons und	750	Mann,
acht freiwillige Jäger-Detachements	1400	=
in die Freikorps und anderweitig eingetretene Freiwillige circa	650	=
an Rekruten für das stehende Heer und zu sieben Ersatz-Bataillons	15,800	=
Summa	18,600	Mann.

Dies ergiebt eine Totalsumme von 32,150 Mann, denen auch noch das fast gänzlich aus übergetretenen Mannschaften dieser Provinz bereits im Frühjahr 1813 errichtete Elb-Infanterie-Regiment mit etwa 3000 Mann zugezählt werden kann.

Im Allgemeinen vermißt man zwar hier den hohen nationalen Aufschwung, den opferwilligen Enthusiasmus und die eiserne, Alles einsetzende Willenskraft, welche wir an anderen Orten zu bewundern Gelegenheit hatten; dagegen muß anerkennend erwähnt werden, daß die errichteten Truppen sich in sehr guter Verfassung befanden, wozu allerdings wesentlich der Umstand beitrug, daß sie zum größten Theil gediente Offiziere erhalten konnten, sich auch eine Anzahl ehemaliger Westphälischer Soldaten in ihren Reihen befand, während in den alten Provinzen gerade in dieser Beziehung der größte Mangel herrschte. Auch ist das Kontingent lange nicht so stark, wie in den alten Provinzen; hier stellte z. B. die Kurmark mit 700,000 Einwohnern 20,076 Mann Landwehren und überhaupt für das Heer 37,975 Mann. Danach hätten in den Elb-Provinzen über 18,000 Mann Landwehr gestellt werden müssen. Jedoch steht das Gesammtkontingent dem richtigen Verhältniß wieder näher und bleibt nur etwa um 3000 Mann zurück. Allein es

Digitized by Google

ist zu berücksichtigen, daß unter der vorhandenen Seelenzahl in Folge der starken Westphälischen Konskriptionen verhältnißmäßig wenig wehrbare Männer waren.

Nachdem die Okkupation des nördlichen Deutschland bis an den Rhein bewirkt war, trat auch das bereits erwähnte sechste Militair-Gouvernement in Thätigkeit. Es umfaßte hauptsächlich die jetzige Provinz Westphalen und bestand, aus dem Generalmajor von Heister als Militair-, dem Präsidenten von Vinke als Civil-Gouverneur. Da keine Kreiseintheilung bestand, so wurden zur Ausführung der Verordnung vom 17. März besondere Landwehr-Kreise, welche die Ausschüsse zu wählen hatten, gebildet und für jede der fünf Landschaften: Mark, Minden und Ravensberg, Ostfriesland, nebst Lingen und Tecklenburg, Münster und Paderborn, eine besondere General-Kommission eingesetzt, welche in den meisten Bezirken aus einem Militair- und einem höheren Verwaltungsbeamten bestanden.

Hiernach sollten fünf Infanterie-Regimenter, jedes zu vier Bataillons à 800 Mann, und ein Kavallerie-Regiment von fünf Eskadrons errichtet werden, was im Ganzen ein Kontingent von 16,500 Mann ergeben hätte.

Im Allgemeinen ging jedoch die Formation sehr langsam vor sich, denn schon die Aufbringung der Mannschaft stieß auf allseitige Schwierigkeiten, da beinahe überall Abneigung oder gar Widerstand gegen die Landwehreinrichtung hervortraten. Vortheilhaft zeichneten sich die altpreußischen Landestheile, namentlich die Grafschaft Mark und Tecklenburg durch Gestellung zahlreicher Freiwilligen aus; in dem Bezirk Hagen konnte beinahe ein vollständiges Bataillon aus solchen gebildet werden. Ostfriesland stellte noch freiwillig eine sechste Eskadron, und es fand unter seiner Mannschaft kein Desertionsfall statt.

In den meisten anderen Bezirken aber sah es mehr oder weniger schlimm aus. Die Leute entliefen schaarenweise, und dauerte dies sogar noch nach vollendeter Formation, ja während des Ausmarsches der Truppen fort. Die meisten Desertionen geschahen von Mannschaften aus dem Münsterschen, Lingenschen und Essenschen, wo eine ganz entschiedene Abneigung gegen den Soldatenstand zu Tage trat. So weisen die Rapporte des ersten Regiments in der Zeit vom Januar bis zum 1. März 336 Desertionsfälle (zum großen Theil Leute des Essenschen

Digitized by Google

Kreises) nach. Aus dem Dorfe Lengerich bei Lingen stellten sich statt 139 nur 13 Mann, von denen 12 sofort wieder desertirten. Beim vierten Regiment desertirten in den ersten fünf Tagen 100 Mann, und nahm dies im weiteren Verlauf noch mehr zu, so daß fortwährend starker Nachersatz nothwendig war. Während des in der zweiten Hälfte des Juni erfolgenden Marsches des Regimentes nach Wesel wird allein die Desertion von 17 Unteroffizieren, sechs Spielleuten, 631 Gemeinen gemeldet.

Am schlimmsten sah es im Fürstenthum Paderborn und bei dem hier errichteten fünften Regiment aus; im Kreise Höxter kam es sogar zu offenem Aufstande; überhaupt konnte die Mannschaft nur durch starke Gensdarmerie-Detachements zusammengetrieben werden. Allein keine Zwangsmaßregeln ermöglichten die Komplettirung, so daß im Paderbornschen statt 1766 nur 829 Mann (von denen bald wieder 73 desertirten) und im Höxterschen statt 1540 nur 648 Mann zusammenkamen. Als bezeichnend für den Geist der Einwohner wird die Angabe genügen, daß von gedienten Soldaten sich 1300 im Bezirk aufhalten sollten, welche sämmtlich zum Eintritt designirt waren. Gegen Ende Dezember hatten sich von diesen trotz aller Aufforderungen nur 18 Unteroffiziere, vier Spielleute und 381 Mann gestellt; von letzteren befanden sich jedoch bereits 52 Mann wegen Desertion in der zweiten Klasse des Soldatenstandes. Da es unter diesen Umständen unmöglich war, die Bataillons auch nur annähernd vollzählig zu machen, so wurde schließlich das vierte Bataillon zur Komplettirung der drei anderen aufgelöst. Es blieb von ihm nur eine Ersatz-Kompagnie bestehen, bei welcher die eingefangenen Deserteurs immer wieder eingestellt wurden.

Vortheilhafter zeichnet sich hiergegen das zweite Regiment durch den guten Geist seiner Leute und die wenigen Desertionsfälle aus, wobei namentlich bemerkt werden muß, daß das Regiment sehr vielen Beschwerden ausgesetzt war, indem es im Januar ohne Litefken und ohne Mäntel ausmarschiren mußte und daher bedeutend durch Krankheit litt. Am 1. März betrug sein Krankenstand 300 Mann. Auch das Kavallerie-Regiment war in guter Verfassung.

Die Adjustirung und Bewaffnung der Truppen erfolgte, theilweise wegen Saumseligkeit der Ausschüsse und auch nicht ohne Schuld der Behörden, sehr langsam. Erst gegen Ende März 1814 war alles vollendet; beim zweiten Regiment dauerten die Rückstände sogar bis in den



Digitized by Google

April hinein. Das dritte Regiment wurde als sehr gut equipirt bezeichnet.

Trotz dieser Uebelstände mußten bereits Ende Dezember und Anfang Januar das erste und zweite Regiment zur Disposition des Generals von Bülow behufs Besetzung der Festungen Zütphen und Doesburg nach Holland ausmarschiren; das zweite Regiment rückte im Laufe des Januar von Doesburg nach Breda. Die drei anderen Regimenter blieben vorläufig in ihren Standquartieren und kamen im Laufe des Sommers nach Wesel; die Kavallerie rückte gar nicht aus.

Als hemmend für die Ausbildung muß auch hier der Mangel an Exerzirlehrern erwähnt werden, da die hierzu eigentlich bestimmten gedienten Soldaten sich entweder dem Eintritt ganz entzogen, oder wenig zu brauchen waren. Die Uniformirung enthielt grüne Kragen und weiße Knöpfe.

Die Besetzung der höheren Stellen war folgende:

1. Westph. Landw.-Inf.-Regt. (Markanisches), Oberstlieut. von Rüchel.
2. " " " " (Mindensches), Major von Winterfeld.
3. " " " " (Ostfries. Lingensch.), Major Fricclus*).
4. " " " " (Münstersches), Oberstlieut. v. d. Gröben.
5. " " " " (Paderbornsches), Oberstlieut. v. Röbel.

Westphälisches Landwehr-Kavallerie-Regimt., Oberstlieut. v. Wulffen.

Bei jedem Infanterie-Regiment befand sich ein freiwilliges Jäger-Detachement; bei dem Kavallerie-Regiment waren deren vier.

Das Offizierkorps bestand zum größten Theil aus ehemaligen Westphälischen Offizieren.

Wenn im Ganzen das Bild der Westphälischen Landwehr weniger erfreuliche Seiten zeigt, so muß man doch berücksichtigen, daß die Landschaften außerordentlich unter der Westphälischen Regierung gelitten hatten und sehr viel Mannschaft stellen mußten. Im Paderbornschen waren von 4937 für die Westphälische Armee ausgehobenen Soldaten nur 968 und dazu größtentheils als Krüppel zurückgekehrt. Wegen des hierdurch entstandenen Menschenmangels mußten daher vielfach Leute, die in den anderen Provinzen befreit blieben, z. B. Familienväter mit drei und mehr Kindern, einzige Söhne gebrechlicher Eltern ꝛc., eingestellt werden, so daß wohl hierdurch die starke Desertion, wenn auch niemals entschuldigt, so doch erklärlich wird. Vor allem Anderen aber wirkte

---

*) S. drittes Ostpreuß. Landwehr-Infanterie-Regiment.

Digitized by Google

nachtheilig der Umstand, daß in den meisten Distrikten, welche erst sehr kurze Zeit preußisch und dann anderen Regenten unterworfen gewesen waren, kein Nationalgeist, keine Sympathie für die vaterländische Sache und eine große Abneigung gegen den Militairdienst herrschte.

Daß trotz dieser allseitig ungünstigen Verhältnisse überhaupt noch das, was geschehen konnte, geleistet wurde, dafür gebührt hauptsächlich das Verdienst der unermüdlichen, rastlos vorwärts treibenden Thätigkeit des Präsidenten von Vinke, dessen persönliche Wirksamkeit durch Frische und Energie hell hervorleuchtet.

Im Ganzen betrug die gestellte Mannschaft in

19 Bataillons,
1 Kompagnie,
6 Eskadrons,

zusammen 15,600 Mann (d. h. wenn die Etat sziemlich komplett waren);
ferner neun Detachements freiwilliger Jäger 1025 Mann;
zum Ersatz der Feld-Armee (sechs Ersatzbat.) 6140 »
Mithin im Ganzen 22,765 oder richtiger zwischen 22 u. 23000 Mann, da sich die Zahlen ganz genau nicht fixiren lassen.

Die geringe Zahl von Kavallerie wird durch die große Pferdearmuth des Landes erklärlich.

In den ehemaligen preußischen Besitzuugen am linken Rheinufer wurde neben den im Großherzogthum Berg bereits vorhandenen Linientruppen nur

1 Berg-Münstersches Landw.-Inf.-Regiment, Oberst von Bose, und
1 Bergsches Landw.-Kavallerie-Regiment, Major von Romberg,

errichtet und dem Blokadekorps von Mainz überwiesen. Die spätere Errichtung der Rheinischen Landwehren fällt in die Geschichte des Jahres 1815 und wird dort ihre Stelle finden.

Achtes Kapitel.

Allgemeine Veränderungen in der Formation der Landwehr während der Jahre 1813 und 1814. Rückblick.

Der Uebersichtlichkeit wegen wollen wir noch jetzt, der Darstellung der Kriegsereignisse vorgreifend, diejenigen Bestimmungen und Veränderungen, welche bezüglich der Landwehr bis zum Ende des Jahres 1814 erfolgten,

Digitized by Google

betrachten, um ein vollständiges, abgeschlossenes Bild der Geschichte der ersten Errichtung zu erhalten.

In der Allerhöchsten Verordnung vom 17. März, sowie in einer erläuternden Verfügung des Staatskanzlers von Hardenberg, war zwar im Allgemeinen festgestellt, daß die Offiziere der Landwehr mit denen der Linie gleiche Rechte hätten; allein das Rangverhältniß im Besonderen war nicht geordnet. Hieraus entstanden natürlich vielfach Unsicherheiten, und ergingen dieserhalb fortwährend Anfragen. Deshalb bestimmte eine Allerhöchste Kabinetsordre, datirt Prag, den 21. August 1813, Folgendes:

„Alle Landwehr-Offiziere sollen Patente erhalten, die für die Dauer des Krieges oder bis dahin gelten, wo die Inhaber das militairische Verhältniß verlassen; auch alle Offiziere, welche früher in der Armee gedient haben und in einem höheren Dienstgrade wieder bei der Landwehr angestellt sind, erhalten für die Dauer des Landwehrdienstes Patente der höheren Charge. Die Inhaber solcher Patente sollen da, wo sie mit Offizieren der stehenden Armee zusammenkommen, ohne Rücksicht auf das Alter ihrer Patente, immer die jüngsten Offiziere ihres Grades sein. Den Rang der Landwehr-Offiziere unter sich bestimme Ich für jetzt dahin, daß in jeder Charge zunächst alle Offiziere, die schon früher in Militairdiensten gestanden haben, hiernächst alle Civilbediente nach ihrem gehabten Range, und endlich alle übrigen nach ihrem Alter auf einander folgen sollen. Die Regiments- und Bataillons-Kommandeure erhalten, insofern sie nicht bereits höhere Chargen haben, Majorspatente, und die Kapitains und Lieutenants Patente dieser Chargen, ohne Beziehung auf die Zwischengrade, indem Ich mir vorbehalte, ohne Rücksicht auf die Anciennetät, diejenigen Lieutenants zu Premierlieutenants zu ernennen, welche durch Diensterfahrung und Auszeichnung sich die meisten Ansprüche darauf erworben haben, und weshalb Ich nach vier Monaten die gewissenhaften Vorschläge der Brigadechefs erwarte."

In Betreff der Kompetenzen wurde unter dem 2. September befohlen, daß die Landwehr-Regiments-Kommandeure den Etat der Regiments-Kommandeure der Infanterie, die Landwehr-Brigade-Kommandeure (also die, welche mehr als ein Regiment kommandirten,) den Etat der Brigade-Kommandeure der Infanterie erhalten, und alle diejenigen, welche nach ihrem früheren Verhältniß bereits einen höheren Etat bezogen hatten, im Genuß desselben verbleiben sollten.

Digitized by Google

Bezüglich der Formation der Ersatzbataillons wurde Ende Oktober angeordnet, daß die Abgabe des Stammes von den Regimentern zu unterbleiben hätte, und die Brigade-Garnison-Bataillons die Ausbildung des Nachersatzes an Landwehr-Rekruten übernehmen müßten. Sodann erfolgte unter dem 19. November 1813 nachstehende wichtige Kabinetsordre:

„Da durch die Landwehr der wiederbesetzten Provinzen eine Vermehrung der Streitkräfte entsteht, die Landwehr-Regimenter der übrigen aber vor dem Feinde schon so viel gelitten haben, daß sie ins Künftige nicht ohne große Anstrengungen vollzählig zu erhalten wären, so beabsichtige Ich, auch hierin dem Lande eine Erleichterung zu gewähren, indem Ich festsetze, daß von den vier Bataillons eines Landwehr-Infanterie-Regiments ins Künftige nur drei Bataillons vor dem Feinde stehen, das Reserve-Bataillon aber das vierte bilden soll. Die Regimenter vor dem Feinde haben sich daher allgemein von vier Bataillons auf drei zu setzen, wogegen die formirte Reserve in die Stelle des vierten Bataillons tritt. Insofern diese Maßregel die ursprüngliche Organisation der Landwehr augenblicklich stört, ist sie nur als einstweilig zu betrachten. Die nächste Zeit der Ruhe kann dazu benutzt werden, eine Ausgleichung nachzuholen."

Die Ausführung dieser Bestimmung verzögerte sich der Kriegsverhältnisse und Dislokationen wegen bis in den Anfang des Jahres 1814 hinein. Wir sind nicht in der Lage, nachweisen zu können, welche Bataillons in Folge dieser Ordre aufgelöst wurden, und welche Numerirung unter den verbleibenden stattfand. Selbst wenn aber auch das Material vorhanden wäre, so würde eine solche Nachweisung doch die Grenzen unserer Aufgabe überschreiten; denn wir wollen nach Möglichkeit ein klares Bild der gesammten Institution, nicht aber eine sich in weitläufige und unwichtige Details verlierende Stammgeschichte der einzelnen Truppentheile geben. Nur um ein Beispiel zu liefern, in welcher Weise diese Umformung stattfand, lassen wir nachstehend das vorhandene, im Februar 1814 ausgeführte Formationstableau für die Ostpreußische Landwehr folgen.

1. Ostpreußisches Landwehr-Infanterie-Regiment *).

1.	Bataillon	das	frühere	Bataillon	Nr. 1.
2.	=	=	=	=	= 2.
3.	=	=	=	=	= 3.
Reserve-	=	=	=	=	= 13.

*) Man vergleiche auch die im dritten Kapitel mitgetheilte interimistische Formation, welche zur Vermeidung von Wiederholungen hier nicht erwähnt worden ist.

2\. Ostpreußisches Landwehr-Infanterie-Regiment.

1.	Bataillon	das	frühere	Bataillon	Nr.	5.
2.	=	=	=	=	=	6.
3.	=	=	=	=	=	4.
Reserve-	=	=	=	=	=	7.

3\. Ostpreußisches Landwehr-Infanterie-Regiment.

1.	Bataillon	das	frühere	Bataillon	Nr.	8.
2.	=	=	=	=	=	12.
3.	=	=	=	=	=	20.
Reserve-	=	=	=	=	=	11.

4\. Ostpreußisches Landwehr-Infanterie-Regiment.

1.	Bataillon	das	frühere	Bataillon	Nr.	14.
2.	=	=	=	=	=	15.
3.	=	=	=	=	=	16.
Reserve-	=	=	=	=	=	17.

5\. Ostpreußisches Landwehr-Infanterie-Regiment.

1.	Bataillon	das	frühere	Bataillon	Nr.	9.
2.	=	=	=	=	=	10.
3.	=	=	=	=	=	18.
Reserve-	=	=	=	=	=	19.

Im Januar 1814 wurde das bisherige zweite Westpreußische Landwehr-Infanterie-Regiment aufgelöst, und es erhielt an seiner Stelle das dritte die Stammnummer 2. Ebenso wurden bei der Schlesischen Landwehr die Infanterie-Regimenter Nr. 2 und Nr. 12 aufgelöst; an die Stelle von Nr. 2 trat das Regiment Nr. 17, und an die Stelle von Nr. 12 das Regiment Nr. 16. Die Kavallerie-Regimenter Nr. 9 und 10 traten an die Stelle des aufgelösten Regiments Nr. 4, so daß von da ab nur 15 Infanterie- und acht Kavallerie-Regimenter Schlesischer Landwehr vorhanden waren. —

Werfen wir noch einmal einen Blick rückwärts auf die Errichtungsgeschichte der Landwehr, so können wir wohl mit Recht behaupten, daß die hierbei bewiesene Opferwilligkeit, Hingebung und Energie die höchste Bewunderung verdienen, und daß die in der Landwehr des Jahres 1813 verkörperte außerordentliche, noch von keinem anderen überbotene Kraft des preußischen Volkes das Herz jedes Patrioten mit gerechtem, zuversichtlichem Stolz erfüllen muß! Allen anderen Provinzen leuchtet durch sein ruhmreiches Beispiel Ostpreußen voran, und würdig stehen ihm die Marken zur Seite. In Schlesien fehlt schon in etwas der gewaltige geistige Aufschwung der beiden erstgenannten Provinzen; der Zustand eines Theiles seiner Bewohner und die Entwickelung der Kriegsverhältnisse ließen hier die Formation langsamer von Statten gehen, als zu

Digitized by Google

wünschen war. Der letztere Fall trat auch in Pommern ein, aber er war gebieterisch durch die gänzliche Verarmung der Provinz bedingt, und ein solches Hinderniß vermochte selbst der beste Willen nicht zu überwinden. In den wieder besetzten Provinzen war nichts von dem in den alten mehr oder minder allgemein vorhandenen Enthusiasmus zu bemerken; jedoch leisteten die Elblande verhältnißmäßig sehr Anerkennenswerthes und überflügelten weit das beinahe am meisten in jeder Beziehung zurückstehende Westphalen. Selbst Westpreußen hat mehr als dieses letztere Land geleistet, wozu noch der besondere Umstand kommt, daß zwei Drittel seiner Bewohner den preußischen Interessen abgeneigt waren und daher der nationalen Sache nur hinderlich sein konnten.

Betrachtet man aber die Landwehr selbst, so sieht man unter den schwierigsten Verhältnissen eine starke Truppenmacht wie aus dem Nichts entstehen, trotz der erschöpften Mittel des Landes nach Möglichkeit ausgerüstet und durch die rastloseste Thätigkeit in einer Zeit von drei bis vier Monaten in ihrer Ausbildung soweit gebracht werden, daß sie gegen den Feind geführt werden konnten. Wenn die Errichtung der Landwehr nur durch die größte Hingebung und eisernste Willenskraft des gesammten Volkes möglich wurde, so gebührt der Ruhm für die Kriegsfähigkeit der aufopfernden Thätigkeit der Kommandeure, welche, trotz mangelnden Lehrpersonals, in dem guten Willen der Mannschaft eine kräftige Stütze fanden. Der Beschaffenheit entsprechende Verwendung, energische Führung und trefflicher Geist befähigten sodann viele Landwehrabtheilungen, im Kampfe mit Erfolg aufzutreten.

Bezüglich der Besetzung der Führerstellen aber müssen wir hervorheben, daß sich unter 237 höheren und Stabsoffizieren der Landwehr nur fünf Bürgerliche befanden, auch über 90 Prozent dieser Gesammtzahl ehemalige Offiziere waren. Letztere befinden sich ebenfalls noch sehr zahlreich unter den Kapitains. Hiernach möchten wir auf zwei Punkte aufmerksam machen. Durch diese Zahlen wird unbestreitbar die gangbare Behauptung widerlegt, es hätten Adel und Armee durch ihre Feigheit im Jahre 1806 den Staat zu Grunde gerichtet und das Bürgerthum ihn durch den Kampf im Jahre 1813, dem der Adel fern geblieben, wieder hergestellt. Es ist ersichtlich, daß der Adel gerade für die Landwehr ein fast ausschließliches Kontingent zur Besetzung derjenigen Stellen geliefert hat, von deren Tüchtigkeit auch die der Landwehrtruppen abhing. Namentlich bei einer neu errichteten Truppe ist die hervorragende Persönlichkeit des Kommandeurs von dem entscheidendsten Einfluß, wäh-

Digitized by Google

rend die in der großen Masse vorhandenen Eigenschaften nur in der Gesammtheit und durch die Leitung des Kommandeurs hervortreten können. Sodann zeigt es sich, daß die Ausbildung der Landwehr überhaupt nur durch die in den Kapitains- und Majorsstellen vorhandenen ehemaligen Offiziere der alten Armee von 1806 ermöglicht worden ist. Daraus geht hinreichend hervor, daß die Schuld des unglücklichen Krieges nicht auf die Schultern des Personals des damaligen Offizierkorps in seinem großen Ganzen gewälzt werden darf, da dasselbe augenscheinlich sehr tüchtige Kräfte enthielt, sondern daß die Ursache auf richtigem Wege nur in den Schäden an einzelnen Stellen und vor allem in der Brüchigkeit der ganzen Heeresorganisation gefunden werden kann. Hieraus folgt aber noch die ernste Lehre, daß ein mangelhaft und den Anforderungen der zu gewärtigenden Kriege nicht entsprechend organisirtes Heerwesen stets zum Verderben des Staates gereichen muß, selbst wenn es auch den Glanz einer ruhmvollen Vergangenheit für sich hat; in letzterem liegt vielmehr gerade die Gefahr der Verblendung, gegenüber den neuen Anforderungen, welche eine Umgestaltung ehemals erfolgreicher, jetzt aber nicht mehr genügender Einrichtungen erlangen.

Wir glaubten, diese Rechtfertigung eines mit Unrecht geschmähten Standes und einer nach einer falschen Richtung hin herabgesetzten Armee, gegenüber tendenziöser Entstellung, nicht unterlassen zu dürfen, haben uns aber auf die Anführung reiner Thatsachen, denen gegenüber jede Täuschung schwinden muß, beschränkt; facta loquuntur! — —

Nunmehr wollen wir zum Schluß noch einmal die Gesammtleistung in der Landwehrerrichtung bei Ablauf des Waffenstillstandes zusammenstellen und zugleich ersehen, welche Verstärkung dadurch für den neubeginnenden Kampf herbeigeführt wurde. Es haben bis zum Beginn der Feindseligkeiten die verschiedenen Provinzen gestellt:

		Bat.	Eskd.	M.
1.	Ostpreußen, Westpreußen rechts der Weichsel und Litthauen	20 Bat.	16 Eskd.	20,000 M.
2.	Westpreußen rechts der Weichsel	9 „	7½ „	6,620 „
3.	Schlesien	68 „	40 „	49,974 „
4.	Die Kurmark (incl. Kottbus)	23 „	25 „	20,560 „
5.	Die Neumark	11 „	7 „	7,941 „
6.	Pommern	18 „	18 „	15,409 „
	Summa:	149 Bat.	113½ Eskd.	120,504 M.*)

*) Die Differenz gegen die Angaben des Milit.-Wochenblattes, Beiheft für das dritte und vierte Quartal 1858 S. 184, erklärt sich zunächst dadurch, daß wir hier die Sollstärke zu Grunde gelegt haben und die Iststärke später nach-

Digitized by Google

Von der Pommerschen Landwehr wurden, wie wir wissen, drei Bataillons und drei Eskadrons der Kurmärkischen, ein Bataillon und eine Eskadron der Neumärkischen und zwei Bataillons und eine (später noch eine) Eskadron der Westpreußischen einverleibt.

Wenn sich hieraus die Gesammtstärke bei Ablauf des Waffenstillstandes auf 120,504 Mann herausstellt, so müssen wir doch erwähnen, daß dieser Zusammenstellung diejenigen Zahlen, welche nach der Repartition die Provinzen aufbringen mußten, zu Grunde liegt. Diese Zahlen wurden aber theilweise gar nicht erreicht oder verringerten sich durch Krankheit und sonstigen Abgang noch sehr bedeutend, so daß die nach den Rapporten bei den einzelnen Korps &c. wirklich vorhandenen Landwehren eine beträchtlich geringere Ziffer, als die vorstehende, ergeben werden. Was sodann die Stärke der Landwehr während des Feldzuges betrifft, so muß bemerkt werden, daß dieselbe in Folge der großen Verluste fortwährend geringer wurde, da der Nachschub in keinem bedeutenden Maße erfolgte, so daß schließlich ganze Regimenter zu Bataillons kombinirt werden mußten. Die durch die wiederbesetzten Länder erfolgte Vermehrung wurde völlig durch die Reduzirung der Infanterie-Regimenter auf drei Bataillons aufgewogen.

Haben wir somit die Landwehr entstehen und schlagfertig werden sehen, so wollen wir sie jetzt auch auf den Kampfplatz begleiten und erkennen, wie sie sich in der Feuerprobe, bei welcher nur der wahre Mann etwas gilt, bewähren wird. Wir müssen jedoch erwähnen, daß wir die Epoche der Errichtung in ihren Leistungen für viel erhabener halten, als die der kriegerischen Thätigkeit. In letzterer Beziehung mußten die trotz der größten Anstrengung immer noch zahlreich vorhandenen Mängel in Betreff der Ausrüstung und Ausbildung die Wichtigkeit der Landwehr sehr verringern, und außerdem bedingte es die Art ihrer Vertheilung, daß sie nur auf einem der drei Kriegsschauplätze in bedeutendem Maße an den Erfolgen des Feldzuges Theil haben konnte, während sie auf den übrigen nur einen geringeren Theil der Gesammtheere ausmachte. Allein ihre Beschaffenheit mußte außerdem auch Vorfälle herbeiführen, welche in ungünstigem Lichte erscheinen. Eine unparteiische Darstellung

weisen werden. Sodann aber konnten wir die Ostpreußische Landwehr nur mit 20,000 und nicht, wie dort geschieht, mit 23,996 Mann aufnehmen, weil bei Ablauf des Waffenstillstandes nur die 20,000 Mann der ersten Errichtung vorhanden waren, und die Zahl 23,996 erst durch Formirung des Depots im September resp. deren Verdoppelung im November erreicht wurde.

Digitized by Google

darf dieselben nicht verschweigen, wird aber bestrebt sein, die jedesmaligen besonderen Ursachen nachzuweisen. Können wir aber auch keine ausschließlich oder zum größten Theil von der Landwehr gewonnenen Hauptschlachten aufzählen, so werden wir doch vielfach Gelegenheit haben, ihre kräftige Mitwirkung anzuerkennen und zahlreiche Thaten ausgezeichneter Tapferkeit zu schildern, durch welche viele Abtheilungen der Landwehr den bewährtesten Truppen ebenbürtig wurden. So wird denn also der Ehrenkranz der Landwehr immer noch ein schöner und glänzender werden, wie es ja auch nicht anders sein konnte bei Truppen, welche fast allgemein vom besten Geiste beseelt in den Kampf gegen den Unterdrücker eintraten unter dem erhabenen Wahlspruch:

Mit Gott für König und Vaterland!

Zweite Abtheilung.

Die Theilnahme der Landwehr am Kriege 1813 und 1814.*)

Erstes Kapitel.

Vorhergegangene Kriegsereignisse und Eintheilung sowie Aufstellung der preußischen Streitkräfte bei Ablauf des Waffenstillstandes.

Der erste Akt des großen, welterschütternden Kriegs-Dramas hatte begonnen. In Gemäßheit des von den Verhältnissen klar vorgezeichneten Planes war der Versuch gemacht worden: durch die bisher aufgestellten Streitkräfte in Verbindung mit den russischen Heeren die Reste der französischen Macht von den preußischen Grenzen zu vertreiben und den Feind niederzuwerfen, ehe er sich wieder zu einer bedeutenden Ueberlegenheit verstärkt hatte; während zugleich die Rüstungen unermüd-

*) Das allgemein Historische muß natürlich als bekannt vorausgesetzt und nur der Gang der Ereignisse des Zusammenhanges wegen berührt werden, um dann an geeigneter Stelle die Darstellung der kriegerischen Thätigkeit der Landwehr einzuschalten.

Digitized by Google

lich weiter fortgesetzt und die von uns bereits in den vorhergehenden Kapiteln dargestellte Errichtung der Landwehr gefördert wurde, um sie entweder als Reserve zum Nachrücken verwenden oder sich auf sie zur neuen Aufnahme des Kampfes zurückziehen zu können.

Wir haben erwähnt, daß die bis zu Anfang April schlagfertig gewordenen preußischen Streitkräfte in runder Summe 128,000 Mann betrugen. Allein die Verhältnisse gestatteten nicht, diese Gesammtmacht für die entscheidenden Operationen zu verwenden. Ein sehr bedeutender Theil mußte zum Schutz des Landes, zur Besetzung der festen Plätze und zur Einschließung der von den Franzosen noch innegehabten Festungen zurückbleiben. Daher konnten sich nur etwa 55,000 Mann, also noch nicht die Hälfte, mit den russischen Heerestheilen vereinigen, um den Feind hinter der Elbe aufzusuchen und die entscheidenden Schlachten zu schlagen. Von diesen Truppen waren aber auch wieder noch über 20,000 Mann als besondere Korps und Detachements von der Feld-Armee entsendet, so daß in Wirklichkeit auf dem Schlachtfelde nur 33,350 Preußen vorhanden waren. Mit ihnen vereint befanden sich 35,775 Russen, was eine Gesammtstärke des verbündeten Heeres von 69,125 Mann ergiebt.

Ihnen gegenüber befand sich auf französischer Seite bereits wieder die Ueberlegenheit. Der rastlosen Energie Napoleons und der umfassenden Organisationsgabe seines gewaltigen Geistes war es möglich geworden, ein neues Heer aufzustellen und mit den Trümmern des alten, welche sich hinter der Elbe vereinigt und retablirt hatten, zu verbinden. Waren es auch vielfach junge, frisch ausgehobene Truppen, und fehlte ihnen in vielen Beziehungen die hinreichende Kriegstüchtigkeit, so bot ihre Zahl doch dem gewaltigen Schlachtenmeister wieder die Mittel, sein Feldherrntalent zu zeigen, da dieses weit mehr darin bestand, durch Massenverwendung den Sieg zu erringen, als überlegenen Feinden durch geschickte Verwerthung schwächerer Truppen die Spitze zu bieten.

Am 2. Mai erfolgte der Zusammenstoß in der Schlacht von Groß-Görschen oder Lützen. Den verbündeten Heeren stand Napoleon mit 115,000 Mann gegenüber. Es war das erste Mal seit dem unheilvollen Kriege des Jahres 1806 und 1807, daß sich in entscheidender Weise die preußischen Waffen mit denen der Unterdrücker kreuzten, und jeder Krieger brannte daher vor Begierde, die Schmach der Vergangenheit zu tilgen. Ein furchtbares blutiges Ringen entstand um die Dörfer Groß- und Klein-Görschen, Kaja und Rahna, welche wechselsweise erstürmt

Digitized by Google

und wieder verloren wurden. Die alten Regimenter, die neu errichteten Bataillons und die Freiwilligen fochten mit der höchsten Tapferkeit. In dem mörderischen Dorfgefecht floß das edele Blut treuer Söhne des Vaterlandes in Strömen; aber die Krone des Sieges vermochten die Truppen bei aller Bravour nicht zu erringen! Es liegt nicht in den Grenzen unserer Aufgabe die Ursachen zu erörtern, weshalb so große Anstrengungen ohne Erfolg geblieben sind und dem heißen Schlachttage am anderen Morgen der Rückzug folgen mußte. Soviel aber können wir behaupten, daß die Schuld nicht an der Tapferkeit der Truppen lag, welche mit todesmuthiger Hingebung Außerordentliches geleistet hatten. In dieser letzteren Beziehung gehört die Schlacht von Groß-Görschen zu den ruhmvollsten für die preußische Armee und erzielte, wenn auch der taktische fehlte, so doch zwei bedeutende moralische Erfolge. Sie zeigte dem Gegner eine bis dahin von ihm ungeahnte Widerstandskraft und zwang ihn zu ernstlichen Besorgnissen für die Zukunft; den Bundesgenossen aber flößte die bewiesene Tapferkeit jene außerordentliche Hochachtung ein, welche von da ab das feste Band inniger Waffenbrüderschaft um die preußischen und russischen Heere schlang und sie zu einmüthigem Zusammenwirken gegen den gemeinsamen Feind verband. Beredter als Worte sprechen die Zahlen, daß von den 33,000 Preußen 8000 getödtet oder verwundet waren, also ein Viertel der gesammten Stärke, darunter die Blüthe der freiwilligen Jäger.

Nachdem russischer Seits bedeutende, preußischer Seits nur geringe Verstärkungen eingetroffen waren, versuchten es am 20. und 21. Mai bei Bautzen nochmals 68,000 Russen und 28,000 Preußen (in Summe 96,000 Mann), dem Gegner die Schlacht zu bieten; allein wiederum war es unmöglich, mit geringeren Kräften Napoleon, der über 148,000 Mann verfügte, einen Erfolg abzugewinnen, obwohl die preußischen Truppen ihren bei Groß-Görschen erworbenen Ruhm in gleichem Maße bewährten. Wiederum mußte daher der Rückzug angetreten werden.

Der erste Versuch war also mißlungen. Die bisherigen, in der Feld-Armee vereinigten Streitkräfte hatten nicht genügt und mußten sich auf die rückwärtigen Reserven zurückziehen. Waren auch die zuerst hochaufflammenden Hoffnungen zum Theil dahin, so war doch der Muth des Heeres ungebeugt und seine Kraft ungebrochen. Unerschütterlich stand in aller Herzen der Entschluß fest: den Kampf nicht aufzugeben, sondern alle Kräfte bis zum letzten Blutstropfen für den siegreichen Ausgang einzusetzen. Durch den Rückzug der Verbündeten wurde ein

Digitized by Google

Theil des preußischen Staats wieder Kriegsschauplatz, und es trat nunmehr der Moment ein, in welchem die Landwehr, vereint mit der stehenden Armee, bei der Landesvertheidigung ihre Bestimmung zu erfüllen hatte.

So hatte sich die Lage gestaltet, als am 4. Juni der Abschluß eines zunächst auf sechs Wochen festgesetzten, dann noch bis zum 10. August verlängerten Waffenstillstandes erfolgte. Bei der allgemeinen Ueberzeugung, daß der Krieg mit allen Mitteln weitergeführt werden müsse, fand dieser Vorgang daher beim Heere sowohl, als auch beim Volke keine günstige Aufnahme. Man fürchtete, es möchte sich aus diesen Unterhandlungen ein Frieden ergeben, dessen Resultat unmöglich dasjenige sein konnte, für welches man bisher die außerordentlichsten Opfer gebracht hatte und weiter zu bringen fest entschlossen war. Daher beschworen namentlich die von dem edelsten Patriotismus erfüllten Generale Bülow, Borstell und Gneisenau, indem sie der allgemeinen Stimmung Ausdruck zu geben wagten, ihren König und Herrn, in keinen Frieden zu willigen. Nur zur Vervollständigung und Vollendung der begonnenen Rüstungen dürfe die verstattete Frist benutzt werden, dann aber müsse mit allen Mitteln erneuter Kampf erfolgen, um das ersehnte Ziel der Befreiung und Wiederherstellung des Vaterlandes zu erringen. Daß König Friedrich Wilhelm III. aber seinem in dem Aufruf „An mein Volk" ausgesprochenen Entschlusse, entweder zu siegen oder ruhmvoll unterzugehen, auch im vollsten Maße treu geblieben war, das zeigte er durch folgende, vom 5. Juni datirte Ansprache:

> „Der Feind hat einen Waffenstillstand angeboten; Ich habe mit Meinen Alliirten ihn bis zum 20. Juli angenommen. Dies ist geschehen, damit die volle Nationalkraft, die Mein Volk bis jetzt so ruhmvoll gezeigt hat, sich völlig entwickeln könne. Rastlose Thätigkeit und ununterbrochene Anstrengung werden uns dazu führen.
>
> Bis jetzt war uns der Feind an Zahl überlegen; — wir konnten nur die National-Ehre wieder gewinnen; wir müssen die kurze Ruhe benutzen, um so stark zu werden, daß wir unsere Unabhängigkeit erkämpfen.
>
> Beharrt in Eurem festen Willen, vertraut Eurem Könige, wirkt rastlos fort, und wir werden auch diesen heiligen Zweck erringen." —

Mochte aber auch der Abschluß des Waffenstillstandes zu Anfang ungünstig beurtheilt werden, so bewiesen doch die nach Ablauf desselben

Digitized by Google

erreichten politischen und militairischen Resultate seine Zweckmäßigkeit für die Sache der Verbündeten.

Zu Anfang Juni war man im russischen Hauptquartier bereits fest entschlossen, zur Sicherstellung der eigenen Grenzen über die Oder und wahrscheinlich auch bald über die Weichsel zurückzugehen. Entweder mußte das preußische Heer dann folgen und einen großen Theil des Landes dem Feinde preisgeben, oder es konnte — wie allerdings von den hervorragenden Führern entschieden gefordert wurde — in Schlesien eine Flankenstellung nehmen und so das Vorgehen des Feindes gegen Oder und Weichsel bedrohen. Aber auch dann wäre immer ein Theil des preußischen Staates in die Hände des Feindes gefallen. Alle Rüstungen, vor allem die Formation der Landwehr, wären gestört und gehindert worden. Man hätte die meisten Landwehren aus ihren jetzigen Standorten herausziehen müssen, ohne dann die Möglichkeit zu besitzen, ihre Formation, wegen gänzlichen Mangels an Mitteln, vollenden zu können. In ihrer augenblicklichen Verfassung aber konnte die Landwehr nur zu Parteigänger- und Landsturmzwecken verwendet werden, niemals also den bedeutenden Einfluß auf den Gang des Feldzuges ausüben, den sie erlangte, als es möglich war, sie nach dem Waffenstillstand zur Verstärkung der Feldarmee auftreten zu lassen. Daher ist der Waffenstillstand besonders für die Landwehr von der größten Bedeutung geworden, wie wir dies ja auch bereits bei Darstellung ihrer Errichtung gesehen haben; ihm verdankt sie allein ihre Vollendung, und ihm wahrscheinlich überhaupt Preußen und Deutschland seine Befreiung. Wenn sich auch jetzt nicht bestimmen läßt, welcher Ausgang ohne den Waffenstillstand eingetreten wäre, so kann man doch mit Sicherheit die Chancen mindestens als sehr zweifelhaft bezeichnen, während sie nach seinem Ablauf die günstigsten geworden waren.

Die bisherigen Vorgänge hatten gezeigt, daß selbst mit der größten Tapferkeit der Truppen ein Erfolg, den stärkeren Heeren und vor allem dem Feldherrngeiste Napoleons gegenüber, nicht zu erreichen war. Man konnte auf Seite der Verbündeten wohl eine Anzahl bedeutender, hervorragender Truppenführer aufzählen, allein es fehlte ersichtlich an einem ebenbürtigen Talent. Um einen wirklichen Erfolg zu erringen, mußte man also den Krieg in einem solchen Maßstabe und mit solchen Truppenmassen führen können, daß das militairische Genie des französischen Kaisers in immer enger und enger werdende Grenzen gebannt, zuletzt aber durch die Wucht der sich gegen ihn zusammenziehenden Kräfte er-

Digitized by Google

drückt wurde. Weshalb Napoleon überhaupt den Waffenstillstand eingegangen ist, und in wiefern seine Voraussetzungen falsch waren, das ist bereits so vielseitig und gründlich erörtert worden, daß wir darauf verzichten können. Eins aber müssen wir erwähnen: vor einer noch vermehrten Kraftanstrengung des niedergeworfenen, zerstückelten Preußens glaubte er sicher zu sein. Hatte er doch 6 Jahre hindurch systematisch nach Möglichkeit dahin gestrebt, alle Lebensadern des Staates zu unterbinden und jede Kraftäußerung unmöglich zu machen. Aber er hatte das preußische Volk und seine Kraft nicht erkannt und sollte erst erfahren, was dasselbe zu leisten vermochte, wenn es galt, für die heiligsten Güter zu kämpfen.

Wir haben bereits angedeutet, daß durch die bisherigen Kriegsereignisse und die dadurch gewonnenen Erfahrungen die nunmehrige Verwendung der Landwehr bedingt wurde. War es anfänglich noch zweifelhaft geblieben, ob dieselbe mehr zur Landesvertheidigung in den Operationen des kleinen Krieges bestimmt werden und sich nur bei besonderen Umständen zeitweise an einzelne Korps des stehenden Heeres anschließen sollte, so wurde von jetzt ab die Nothwendigkeit ersichtlich, sie in ihrem bedeutendsten Theil zur möglichsten Vermehrung der numerischen Streitmittel dem stehenden Heere einzureihen und somit für die entscheidenden Operationen des großen Krieges zu verwenden. Die Kriegführung verlangt aber nicht allein Heere, um die Feldschlachten zu schlagen, sondern erfordert außerdem Reservekorps zum Nachrücken oder zur Aufnahme und zur Sicherung von Landestheilen, welche dem eigentlichen Kriegsschauplatz nahe liegen, und endlich Besatzungen für die als Stützpunkte der Operationen dienenden festen Plätze. In der damaligen Situation trat hierzu noch die fernere Anforderung: starke Truppenabtheilungen zur Belagerung und Blokirung der noch in Feindeshand befindlichen Festungen verwenden zu müssen, damit die feindlichen Besatzungen derselben nicht im Rücken der operirenden Armeen auftreten und nachtheilige Diversionen herbeiführen konnten. Hieraus wird ersichtlich, daß von der gesammten Streitmacht — wie wir dies auch beim Beginn des Feldzuges gesehen haben — nur ein Theil für die eigentlichen Operationen des Feldkrieges disponibel bleibt. Wenn diese letzteren natürlich auch die bedeutendsten sind, so werden sie doch erst durch das Zusammenwirken aller Bestandtheile der kriegführenden Heeresmacht ermöglicht, vorbereitet, unterstützt und gesichert, und jeder derselben hat daher an den errungenen Erfolgen des Feldzuges seinen unbestreitbaren Antheil.

Digitized by Google

Nach diesen Grundsätzen mußte nun die Vertheilung der preußischen Streitkräfte erfolgen, und können wir sie ihrer Bestimmung nach in drei Hauptgruppen:

Operationsarmee im offenen Felde,
Blokadekorps und
Besatzungstruppen,

zerlegen. Die Operationsarmee theilte sich wieder in die vereinigten Hauptarmeen und in die detachirten Abtheilungen. Nach der natürlichen Lage der Dinge mußte die erste Bestimmung wesentlich dem stehenden Heere zufallen. Es enthielt die geübtesten, am besten ausgerüsteten Truppen, welche also für die Schlacht am zuverlässigsten und für die Ertragung von Beschwerden, sowie für die genaue Ausführung der Operationen des Feldzuges am geeignetsten waren. Da ein Theil des stehenden Heeres aber seiner ganzen Zusammensetzung nach nur zum Dienst in den Festungen bestimmt war und die Ersatzabtheilungen ebenfalls im Lande zurückbleiben mußten, so folgte daraus, daß die Besatzungstruppen zum großen Theil ebenfalls dem stehenden Heere angehören mußten. Dagegen stellte dieses zu den Blokadekorps ein geringes, fast verschwindendes Kontingent. Die Landwehr war vor allem Anderen zur Landesvertheidigung bestimmt, und es fiel ihr daher naturgemäß zunächst diejenige Bestimmung zu, welche die Vertreibung des Feindes aus dem Lande so recht eigentlich enthielt, das heißt die Belagerung der Festungen. Außerdem gehörte zur Landesvertheidigung auch die Sicherung, also die Besetzung wichtiger, dem Kriegsschauplatz nahe liegender fester Punkte. Da aber, wie bereits erwähnt, das stehende Heer an sich zu schwach war, allein die Operationsarmee zu bilden, so mußte sie ebenfalls mit dem noch disponibeln bedeutenden Theil der Landwehr verstärkt werden, was der ursprünglichen Bestimmung der letzteren auch immer noch entsprach, weil der Krieg ja fürs Erste innerhalb des Landes geführt wurde. Außer den speziell zur Verstärkung der Feldarmee bestimmten Landwehr-Abtheilungen wurden aber aus solchen namentlich die Reserve- und detachirten Korps gebildet, welche letzteren zwar zunächst im freien Felde vereint mit der Feldarmee operiren, eintretenden Falls aber bei weiterem siegreichen Vordringen zurückbleiben und die Sicherung des Landes, sowie die Belagerung bestimmter, dann in den Operationsbereich kommender Festungen, übernehmen sollten.

Man wird hierin vielleicht eine zu geringe Würdigung der Landwehr finden wollen, hätte dann aber sehr Unrecht. Zunächst lag die ihr

Digitized by Google

zugewiesene Bestimmung ihrem ursprünglichen Charakter am nächsten, und dann war es auch nothwendig, die Landwehr bei ihrer mangelhaften Ausrüstung so zu verwenden, daß sie möglichst im Lande blieb, damit die vorhandenen Lücken noch nach Möglichkeit ergänzt werden konnten. Außerdem, und das ist das Entscheidende, kann eine mangelhaft ausgerüstete Truppe aber niemals zu langdauernden, beschwerlichen und sie von ihren Hülfsquellen immer mehr entfernenden Operationen verwendet werden, ohne mit Sicherheit erwarten zu lassen, daß sie durch die Beschwerden eines Feldzuges in kurzer Frist aufgerieben werden wird.

Während des Waffenstillstandes waren ein zweites Garde-Regiment zu Fuß, ein leichtes Garde-Kavallerie-Regiment und aus den Reserve-Bataillons 12 Reserve-Infanterie-Regimenter formirt (das 12. Linien-Infanterie-Regiment war bereits während des Feldzuges gebildet), die Ersatz-Bataillons errichtet und die bisherigen Verluste (der Abgang an Infanterie allein betrug 21,253 Mann) ergänzt worden, so daß die Stärke des stehenden Heeres bei Ablauf des Waffenstillstandes 142,125 Mann betrug. Hierzu traten die bereits nachgewiesenen 120,504 Mann Landwehren, was eine Gesammtstärke von 262,629 Mann ergeben würde. Waren nun aber auch die vollen Etats nicht überall erreicht, so sind dagegen bei der Berechnung des stehenden Heeres die freiwilligen Jäger, deren damalige Zahl sich nicht genau ermitteln läßt, nicht mit eingerechnet, weshalb man die gesammte Streitmacht, welche von dem kleinen, nicht volle fünf Millionen Einwohner zählenden Staat gestellt worden, mit voller Sicherheit auf mindestens 265,000 Mann veranschlagen kann.

Am 10. August erfolgte die neue Eintheilung des preußischen Kriegs-Heeres in: vier Armeekorps für die Operationen im offenen Felde, eine Anzahl Blokadekorps und die zur Besatzung des Landes zurückbleibenden Truppen. Sie war bei Ablauf des Waffenstillstandes folgende:

Königliche Garde-Truppen.

1. Garde-Regiment zu Fuß, 3 Bataillons,
2. Garde-Regiment zu Fuß, 3 Bataillons,

2 Kompagnieen des Garde-Jäger-Bataillons,
Regiment Garde du Korps, 4 Eskadrons,
Leichtes Garde-Kavallerie-Regiment, 4 Eskadrons,

in Summa 6½ Bat. und 8 Eskad. mit 6700 Mann.

Digitized by Google

I. Armeekorps.

Generallieutenant von York.

1. Brigade: Oberst von Steinmetz.

Truppenteil	Anzahl	Einheit		Stärke	
1. Ostpreußisches Grenadier=Bataillon,	1	Bataillon	mit	757	Mann,
Leib= = =	1	=	=	945	=
Westpreußisches = =	1	=	=	823	=
Schlesisches = =	1	=	=	881	=
2 Kompagnieen des Ostpr. Jäger=Bat.,	½	=	=	349	=
5. Schles. Landwehr=Infanterie=Regt.,	4	=	=	2485	=
13. = = = =	4	=	=	2198	=
2. Leib=Husaren=Regiment	4	Eskad.	=	698	=

in Summa 12½ Bat. u. 4 Esk. mit 9136 Mann,
darunter 4683 M. Landwehr.

2. Brigade: Generalmajor Prinz Karl von Mecklenburg.

Truppenteil	Anzahl	Einheit		Stärke	
1. Ostpreußisches Infanterie=Regiment,	3	Bataillons	mit	2522	Mann,
2. = = =	3	=	=	2362	=
6. Schles. Landw. = =	4	=	=	2206	=
Mecklenburgisches Husaren=Regiment,	4	Eskadrons	mit	450	=

in Summa 10 Bat. u. 4 Eskadrons mit 7540 Mann,
darunter 2206 M. Landw.

7. Brigade: Generalmajor von Horn.

Truppenteil	Anzahl	Einheit		Stärke	
Leib=Infanterie=Regiment,	3	Bataillons	mit	2509	Mann,
Thüringisches Infanterie=Bataillon,	1	=	=	483	=
2 Komp. des Garde=Jäger=Bats.,	½	=	=	399	=
4. Schles. Landw.=Inf.=Regt.,	4	=	=	2067	=
15. = = = =	4	=	=	2382	=
2 Eskad. Brandenb. Husaren=Regts.,	2	Eskad. }	=	726	=
2 = 3. Schles. Ldw.=Kav.=Regts.,	2	= }			

in Summa 12½ Bat. 4 Eskadrons mit 8566 Mann,
darunter 4701 Mann Landwehr.

8. Brigade: Generalmajor von Hünerbein.

Truppenteil	Anzahl	Einheit		Stärke	
Brandenb. Infanterie=Regiment,	3	Bataillons	mit	2306	Mann,
12. Reserve = =	3	=	=	2411	=
14. Schles. Landw.=Inf.=Regt.,	4	=	=	2031	=
2 Eskad. Brandenb. Huf.=Regts., } 2 = 3. Schles. Ldw.=Kav. = }	4	Eskadrons	=	565	=

in Summa 10 Bat. u. 4 Eskadrons mit 7313 Mann,
darunter 2309 Mann Landwehr.

Reserve=Kavallerie: Oberst von Jürgaß.

Truppenteil	Anzahl	Einheit		Stärke	
Litthauisches Dragoner=Regiment,	4	Eskadrons	mit	603	Mann,
1. Westpreuß. = =	4	=	=	480	=
Brandenb. Ulanen =	4	=	=	586	=

Latus 12 Eskadrons mit 1669 Mann,

Digitized by Google

	Transport	12 Eskadrons	mit 1669	Mann,
Ostpreuß. National-Kav.-Regt.,		4 „	„ 593	„
5. Schles. Landw.	„ „	4 „	„ 524	„
10. „ „	„ „	4 „	„ 456	„
1. Neumärk. „	„ „	4 „	„ 357	„
	in Summa	28 Eskadrons	mit 3599	Mann,
		darunter	1337	Mann Landwehr.

Gesammtstärke:

45 Bataillons und 44 Eskad., darunter 24 Bat. u. 16 Eskad. Landwehr.

Infanterie	30,116 Mann,	„	13,369 Mann Landwehr,
Kavallerie	6038 „	„	1867 „ „
Art. u. Pion.	2066 „		

Summa 38,220 Mann, darunter 15,236 Mann Landwehr.

Zweites Armeekorps.
Generallieutenant von Kleist.

9. Brigade: Generalmajor von Klüx.

1. Westpreuß. Infanterie-Regiment,	3 Bataillons,
6. Reserve „ „	3 „
2 Komp. d. Schles. Schützen-Bats.,	½ „
7. Schles. Landw.-Inf.-Regt.,	4 „
Neumärk. Dragoner-Regiment,	4 „

in Summa 10½ Bataillons u. 4 Eskadrons.

10. Brigade: Generalmajor von Pirch I.

2. Westpreuß. Infanterie-Regiment,	3 Bataillons,
7. Reserve „ „	3 „
9. Schles. Landw. „ „	4 „
2. „ „ Kavall. „	4 Eskadrons.

in Summa 10 Bataillons u. 4 Eskadrons.

11. Brigade: Generalmajor von Zieten.

1. Schles. Infanterie-Regiment,	3 Bataillons,
10. Reserve „ „	3 „
2 Komp. Schles. Schützen-Bats.,	½ „
8. Schles. Landw.-Inf.-Regt.,	4 „
1. „ Husaren-Regiment,	4 Eskadrons.

in Summa 10½ Bataillons u. 4 Eskadrons.

12. Brigade: Generallieutenant Prinz August von Preußen.

2. Schlesisches Infanterie-Regiment,	3 Bataillons,
11. Reserve „ „	3 „
10. Schlesisches Landw.-Infant. „	4 „
1. Schlesisches Landw.-Kavall. „	4 Eskadrons

in Summa: 10 Bataillons und 4 Eskadrons.

Digitized by Google

Reserve-Kavallerie: Generalmajor von Röder.

	Ostpreußisches Kürassier-Regiment,	4	Eskadrons
	Schlesisches = =	4	=
	Brandenburgisch. = =	4	=
	Schlesisches Ulanen =	4	=
	Schlesisches National-Kavall. =	2	=
2.	Schlesisches Husaren =	2	=
7.	Schlesisches Landw.-Kavall. =	4	=
8.	Schlesisches = = =	4	=

in Summa 28 Eskadrons.

Gesammtstärke:

41 Bataillons und 44 Eskadrons, darunter
16 = und 16 = Landwehr.
40,790 Mann, darunter 13,120 Mann Landwehr*).

Drittes Armeekorps.

Generallieutenant von Bülow.

3. Brigade: Generalmajor Prinz von Hessen-Homburg.

2.	Ostpreußisches Grenadier-Bataillon,	1 Bataillon mit	938	Mann
3.	Ostpreußisches Infanterie-Regiment,	3 = =	2502	=
4.	Reserve = =	3 = =	2146	=
3.	Ostpreußisches Landw.-Inf. =	4 = =	3150	=
1.	Leib-Husaren =	4 Eskadrons =	718	=

in Summa 11 Bataillons und 4 Eskadrons mit 9454 Mann,
darunter 3150 = Landw.

4. Brigade: Generalmajor von Thümen.

4.	Ostpreußisches Infanterie-Regiment,	3 Bataillons mit	2235	Mann,
5.	Reserve = =	4 = =	2875	=
	Elb = =	2 = =	1716	=
2	Kompagnieen des Ostpr. Jäg.-Bats.	$\frac{1}{2}$ = =	358	=
	Hellwigsche Infanterie	. . . . . =	100	=
	Pommersches Nation.-Kavall.-Regt.,	3 Eskadrons =	365	=
2.	Schlesisches Husaren =	2 = =	444	=

in Summa $9\frac{1}{2}$ Bat. u. 5 Esk. mit 8093 Mann,
darunter keine Landwehr.

5. Brigade: Generalmajor von Borstell.

	Pommersches Grenadier-Bataillon,	1 Bataillon mit	916	Mann,
	Pommersches Infanterie-Regiment,	3 = =	2439	=
2.	Reserve = =	3 = =	2191	=

Latus 7 Bataill. mit 5546 Mann,

*) Diese Zahl dürfte jedoch bedeutend zu hoch sein, da in dem Milit.-Wochenblatt, dem wir sie entlehnt, die Landwehr-Infanterie-Regimenter durchweg mit 3200 Mann angenommen sind, welche Stärke sie, wie die speziellere Nachweisung des ersten Armeekorps ergiebt, nirgends erreicht haben.

Digitized by Google

Transport 7 Bataillons mit 5546 Mann,
2. Kurmärkisches Landw.-Inf.-Regt., 4 = = 3009 =
Pommersches Husaren = 4 Eskadrons = 731 =
Westpreußisches Ulanen = 4 = = 591 =

in Summa 11 Bat. u. 8 Esk. mit 9877 Mann,
darunter 3009 = Landwehr.

6. Brigade: Oberst von Krafft.

Kolbergsches Infanterie-Regiment, 3 Bataillons mit 2603 Mann,
9. Reserve = = 3 = = 2255 =
1. Neumärk. Landw.-Infant. = *), 4 = = 2600 =
1. Pommersches Landw.-Kav. = 4 Eskadrons = 286 =

in Summa 10 Bat. u. 4 Esk. mit 7744 Mann,
darunter 2886 = Landw.

Reserve-Kavallerie: Generalmajor von Oppen.

Königin Dragoner-Regiment, 4 Eskadrons mit 697 Mann,
Brandenb. = = 4 = = 635 =
2. Westpreuß. = = 4 = = 607 =
2. Kurmärk. Landw.-Kav. = 4 = = 377 =
4. Kurmärk. = = = 4 = = 381 =
2. Pommersches = = = 4 = = 320 = **)

in Summa 24 Esk. mit 3017 Mann,
darunter 1078 = Landwehr.

Gesammtstärke:

41½ Bataillons u. 45 Eskadrons, darunter 12 Bat. u. 16 Eskadr. Landwehr,
Infanterie: 32,033 Mann, = 8759 Mann Landwehr,
Kavallerie: 6,152 = = 1364 = =
Artillerie u. Pionire: 1,580 = = kein = =

in Summa 39,765 Mann, darunter 10,123 Mann Landwehr.

Viertes Armeekorps.
Generallieutenant Graf Tauentzien.

Division des Generallieutenants von Hirschfeld.
a) Beim Generallieutenant von Hirschfeld.

1. Reserve-Infanterie-Regiment, 3 Bataillons mit 2157 Mann,
3. Kurmärk. Landw.-Inf.-Regt., 2 = = 1025 =
4. Kurmärk. = = = 3 = = 1536 =
7. Kurmärk. = = = 3 = = 2063 =

Latus 11 Bataillons mit 6781 Mann,

---

*) Das dritte Bataillon traf jedoch erst am 27. August von Stettin aus ein.

**) Drei Eskadrons mit 240 Pferden waren detachirt und trafen erst am 28. August ein.

Digitized by Google

Transport 11 Bataillons mit 6781 Mann,
5. Kurmärk. Landw.-Kav.-Regt., 3 Eskadrons = 284 =
6. = = = = 3 = = 261 =

in Summa 11 Bat. u. 6 Eskadrons mit 7326 Mann,
darunter 5169 Mann Landwehr.

b) Beim Generalmajor von Putlitz.

4. Bataillon 1. Res.-Inf.-Regiments, 1 Bataillon mit 720 Mann,
3. Kurmärk. Landw. = = 2 = = 1024 =
6. = = = = 4 = = 2823 =
½ Bat. 4. Kurm. Landw.-Inf.-Regts.,*) ½ = = 256 =
1 Eskadron des 3. Kurm. Landw.-Kav.-Regts.
1 = = 5. = = = = } 3 Eskadr. mit 287 Mann,
1 = = 6. = = = =
3. Kurmärk. Landwehr-Kavallerie-Regiment 3 = = 318 =

in Summa 7½ Bat. u. 6 Eskadr. mit 5428 Mann,
darunter 4708 M. Ldw.

Gesammtstärke der Division:
18½ Bataillons und 12 Eskadrons mit 12,754 Mann,
darunter 9877 Mann Landwehr.

Division des Generalmajors von Dobschütz.

3. Reserve-Infanterie-Regiment, 3 Bataillons mit 2454 Mann,
1. Kurmärk. Landw.-Inf.-Regt., 2 = = 1600 =
5. = = = = 4 = = 3200 =
2. Neumärk. = = = 4 = = 2426 =
1. Schlesisches = = = 3 = = 2100 =
1. Kurmärk. = Kav. = 2 Eskadrons = 192 =
2 Eskad. Berliner Landw.-Kav., 2 = = 192 =
7. Kurmärk. Landw.-Kav.-Regt., 2 = = 192 =
3. Ostpreuß. = = = 3 = = 332 =
2. Neumärk. = = = 2 = = 190 =

in Summa 16 Bat. u. 11 Eskad. mit 12,878 Mann,
darunter 10,424 Mann Landwehr.

Division des Generallieutenants von Wobeser.

1. Westpreußisches Landwehr-Infanterie-Regt., 4 Bat. mit 1788 Mann,
2. = = = = 3 = = 1284 =
3. = = = = 4 = = 2040 =
1. Schlesisches = = = 2 = = 1400 =
1 Bataillon vom 2. Ostpr. Landw.-Inf.-Regt.**) 1 = = 806 =

Latus 14 Bat. mit 7318 Mann,

---

*) Zwei Kompagnieen des vierten Kurm. Landw.-Inf.-Regts. waren noch als in der Formation unvollendet in Berlin zurück.

**) Das Bat. Nr. 4. von Lom. S. die interimistische Formation.

Digitized by Google

	Transport	14 Bat.	mit 7318 Mann,
1. Westpr. Landw.-Kavallerie-Regiment,		3 Eskd.	170 „
2. Westpr. „ „ „		3 „	„ 167 „
3. Westpr. „ „ „		$2\frac{1}{3}$ „	„ 177 „
	in Summa	14 Bat. u. $8\frac{1}{3}$ Eskd.	mit 7832 Mann,

sämmtlich Landwehr.

Zum vierten Armeekorps stieß im September noch das dritte Pommersche Landwehr-Kavallerie-Regiment mit vier Eskadrons und 330 Mann.

Gesammtstärke der drei im Felde stehenden Divisionen des vierten Armeekorps:
$48\frac{1}{2}$ Bataillons und $35\frac{1}{3}$ Eskadrons mit 34,381 Mann,
darunter 28,463 Mann Landwehr.

Die Gesammtstärke der Feldarmee betrug demnach: *)

	Bataillons	Eskadrons	Mann
Garden	$6\frac{1}{2}$ Bataillons	8 Eskadrons,	mit 6700 Mann,
erstes Armeekorps	45 „	44 „	„ 38,220 „
zweites „	41 „	44 „	„ 40,790 „
drittes „	$41\frac{1}{2}$ „	45 „	„ 39,765 „
viertes „	$48\frac{1}{2}$ „	$35\frac{1}{3}$ „	„ 34,381 „
in Summa	$182\frac{1}{2}$ Bataill.	$176\frac{1}{3}$ Eskadrons	mit 159,856 Mann,
davon Linie	89 „	93 „	„ 92,914 „
davon Landwehr	$93\frac{1}{2}$ „	$83\frac{1}{3}$ „	„ 66,942 „

Blokadekorps.

A. Noch zum vierten Armeekorps gehörig.

1) Vor Stettin.

Generalmajor von Plötz.

1. Pommersches Landwehr-Inf.-Regt.,	4 Bat.	mit 2988 Mann,
2. „ „ „ „	4 „	„ 2656 „
3. „ „ „ „	4 „	„ 2900 „
8. Reserve-Infanterie-Regiment	3 „	„ 2400 „
1 Eskd. d. 1. Kurm. Ldw.-Kav.-Regts. 1 „ „ 7. „ „ „ 1 „ „ Usedom-Wolliner „ „	3 Eskad.	mit 245 „

in Summa 15 Bat. u. 3 Eskadrons mit 11,189 Mann,
darunter 8,789 „ Landwehr.

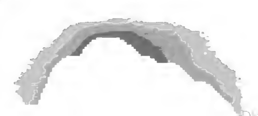
2) Vor Küstrin.

Generalmajor von Hinrichs.

3. Neumärk. Landw.-Inf.-Regt.,	4 Bataillons	mit 2766 Mann,
1. Ostpreuß. „ „ „	3 „	„ 2461 „
2. „ „ „ „	2 „	„ 1642 „
2. Neumärk. „ Kav. „	2 Eskadrons	„ 190 „
1. Ostpreuß. „ „ „	3 „	„ 332 „

in Summa 9 Bat. u. 5 Eskad. mit 7391 Mann,
sämmtlich Landwehr.

*) incl. Artillerie und Pionire.



Digitized by Google

B. Selbstständig.

Vor Danzig.

Kommandeur: Oberstlieutenant Graf Dohna.

4. Ostpreuß. Landwehr-Infanterie-Regt.,	4	Bataillons	mit 3150	Mann,
5. Ostpreuß. " " "	5	"	" 3950	"
4. Ostpreuß. " Kavallerie "	3	Eskadrons	" 309	"
5. Ostpreuß. " " "	3	"	" 309	"
in Summa 9 Bat. u. 6 Eskad. mit 7718 Mann,				

sämmtlich Landwehr.

Gesammtstärke der Blokadekorps:

33 Bataillons und 14 Eskadrons mit 26,298 Mann,
darunter 23,898 " Landwehr.

Besatzungen.

Vom stehenden Heere: 40,240 Mann,
von der Landwehr: 20,953 " in 25½ Bataillons u. 16 Eskadrons,
und zwar

1) in Ostpreußen: 1 Bat. vom 4. Ostpr. Ldw.-Inf.-Regt., 1 Bat. mit 889 M.,
2. Ostpreuß. Landw.-Kavallerie " 4 Esk. " 414 "
2) in Schlesien: 23 Bataillons und 12 Eskadrons mit 19,000 "
3) in der Mark: 1½ " " 650 "

in Summa 25½ Bat. u. 16 Eskad. mit 20,953 M.

Gesammtstärke der Besatzungen: 61,193 Mann.

Von den in Schlesien befindlichen Landwehren wurde später noch ein Blokadekorps der Festung Glogau gebildet und bestand unter dem Kommando des Generalmajors von Heister aus:

3. Schlesischen Landw.-Infant.-Regt.,	3 Bataillons	mit 2250	Mann,
12. Schlesischen " " "	3 "	" 2250	"
16. Schlesischen " " "	3 "	" 2250	"
3 Garnison-Bataillons	3 "	" 2400	"
Landjäger		200	"
4. Schlesischen Landw.-Kavall.-Regt.,	4 Eskadrons	mit 500	"
in Summa 12 Bat. u. 4 Eskad. mit 9850 Mann.			

darunter 7250 " Landw.

Es verblieben alsdann in Schlesien nur 14 Bataillons und acht Eskadrons.

Nach dieser Zusammenstellung ergiebt sich folgende Eintheilung und Stärke der Landwehr:

1) zur Feldarmee	93½ Bataillons,	83⅓ Eskadrons	mit 66,942	Mann,
2) zu d. Blokadekorps	30 "	14 "	" 23,898	"
später noch	9 "	4 "	" 7250	"
3) zu Besatzungen	16½ "	12 "	" 13,703	"
in Summa	149 Bataill.	113⅓ Eskadrons	mit 111,793	Mann.

Digitized by Google

Die Differenz gegen die frühere Nachweisung erklärt sich dadurch, daß die Ausrückestärke in Folge von Manquements, Krankheiten ꝛc. nirgends die Sollstärke erreichte, und daß die in Schlesien verbleibenden Bataillons zum Theil ganz unvollständig waren. Nach verschiedenen Angaben ist die Errichtung von zwei Bataillons in Schlesien ganz unterblieben, und sollen in Wirklichkeit nur 66 Bataillons aufgestellt worden sein. In diesem Fall würde sich die dem Milit.-Wochenblatt (das bei der Vertheilung schließlich im Beiheft zum Jahrgang 1845 auch nicht alle 68 Bataillons nachweist) entnommene Gesammtzahl auf 147 Bataillons reduziren.

Betrachten wir schließlich noch die sich aus der gesammten Armee-Eintheilung ergebenden Verhältnißzahlen, so finden wir die größere Hälfte sämmtlicher Landwehren bei der Feldarmee, zwischen 1/4 bis 1/3 bei den Blokadekorps und 1/9 bei den Besatzungen. Von der gesammten Streitmacht betrug die Landwehr etwa 11/26, von der Feldarmee 2/5, von den Blokadekorps 8/9 und von den Besatzungen 1/3 der Stärke. Diese Zahlenverhältnisse änderten sich jedoch später insofern, als das vierte Armeekorps beim Vordringen der Verbündeten über die Elbe zur Belagerung der Festungen zurückblieb. —

In einer zu Trachenberg abgehaltenen Konferenz hatten die verbündeten Mächte folgenden Operationsplan für den Wiederbeginn des Krieges vereinbart:

„Es ist als allgemeiner Grundsatz angenommen, daß alle Streitkräfte der Verbündeten immer dahin dirigirt werden sollen, wo sich die Hauptmacht des Feindes befindet. Daraus folgt:

1) Diejenigen Korps, welche bestimmt sind, gegen die Flanken und den Rücken des Feindes zu agiren, haben immer die Richtung zu wählen, welche am gradesten auf seine Operationslinie führt.
2) Die Hauptmasse der Verbündeten muß eine Aufstellung nehmen, welche ihr gestattet, dem Feinde, wohin er sich auch wenden möge, überall entgegen zu treten. Die vorspringende Lage Böhmens scheint diesen Vortheil zu gewähren.

Diesen allgemeinen Grundsätzen gemäß werden sich die Armeen vor Ablauf des Waffenstillstandes an folgenden Punkten aufstellen.

Von der in Schlesien befindlichen Armee der Verbündeten sollen einige Tage vor Ablauf des Waffenstillstandes 90,000 bis 100,000 Mann auf den Straßen von Landshut und Glatz nach Jung-Bunzlau

Digitized by Google

und Budin abmarschiren, um sich in der kürzesten Zeit mit der österreichischen Armee zu vereinigen und mit ihr in Böhmen eine Hauptarmee von 200,000 bis 220,000 Mann zu bilden.

Die Armee des Kronprinzen von Schweden läßt 15- bis 20,000 Mann gegen die Dänen und Franzosen, Lübeck und Hamburg gegenüber, stehen und versammelt sich, etwa 70,000 Mann stark, in der Gegend von Treuenbrietzen, um beim Ablauf des Waffenstillstandes an die Elbe vorzugehen, diesen Fluß zwischen Torgau und Magdeburg zu überschreiten und die Direktion auf Leipzig einzuschlagen.

Der Rest der Armee der Verbündeten in Schlesien, 50,000 Mann stark, wird dem Feinde an die Elbe folgen. Diese Armee (Schlesische) vermeidet eine allgemeine Schlacht, sobald nicht alle Aussichten auf Erfolg für sie sind. An der Elbe eingetroffen, sucht sie, diesen Fluß zwischen Torgau und Dresden zu überschreiten und sich mit der Armee des Kronprinzen von Schweden zu vereinigen, wodurch diese auf 120,000 Mann anwächst. Wenn indessen die Umstände eine Verstärkung der verbündeten Hauptarmee in Böhmen erfordern, bevor die Schlesische Armee zu der des Kronprinzen gestoßen ist, so marschirt die Schlesische Armee ohne Aufenthalt nach Böhmen.

Die Hauptarmee wird je nach den Umständen über Eger und Hof, oder nach Sachsen, nach Schlesien, oder gegen die Donau vorrücken. Sollte Kaiser Napoleon ihr entgegen gehen, um sie in Böhmen anzugreifen, so wird der Kronprinz von Schweden so schnell als möglich in den Rücken des feindlichen Heeres eilen. Wendet sich aber der Kaiser Napoleon gegen den Kronprinzen, so wird die verbündete Hauptarmee zu einer kräftigen Offensive gegen die Verbindungslinien des Feindes vorgehen, um ihm eine Schlacht zu liefern.

Alle alliirten Heere ergreifen die Offensive, und das Lager des Feindes ist ihr Sammelplatz.

Die russische Reserve-Armee unter den Befehlen des Generals Bennigsen rückt von der Weichsel über Kalisch in der Richtung auf Glogau gegen die Oder vor, um nach denselben Grundsätzen zu verfahren, den Feind aufzusuchen, wenn er in Schlesien bleibt, oder ihn an dem Vordringen nach Polen zu hindern."

Diesem Plane gemäß hatten sich bei Ablauf des Waffenstillstandes die drei Armeen in folgender Weise und Stärke konzentrirt.

1) Die Nordarmee. Sie bestand aus dem dritten und vierten preußischen Armeekorps, zusammen 74,146 Mann; zwei rus-

Digitized by Google

sischen Korps, zusammen 47,719 Mann; dem schwedischen Armeekorps, 24,960 Mann und 9381 Kosacken. In Summa: (incl. Kosacken) 156,206 Mann. Hiervon war jedoch ein russisches Korps unter dem General Wallmoden mit 26,108 Mann und 1350 Kosacken detachirt, so daß nur 120,717 Mann mit 8031 Kosacken verblieben. Auch das preußische vierte Armeekorps war nur bedingungsweise der Nordarmee zugetheilt und dem Kommando des Kronprinzen von Schweden unterstellt; über die Elbe sollte es nicht mit operiren.

Unter den 156,206 Mann der gesammten Nordarmee befanden sich 38,586 Mann preußische Landwehren.

2) Die schlesische Armee unter dem Kommando des Generals der Kavallerie von Blücher. Sie bestand aus dem ersten preußischen Armeekorps, 38,220 Mann, und den russischen Korps von Langeron und Sacken, zusammen 65,870 Mann. Die Gesammtstärke betrug also: 104,090 Mann. Hiervon waren jedoch 12,654 Mann Russen unter dem General Graf Pahlen detachirt, so daß in Wirklichkeit verblieben 92,436 Mann.

Darunter waren 15,236 Mann preußische Landwehren.

3) Die Hauptarmee unter dem Kommando des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg. Sie bestand aus circa 115,000 Oestreichern, 60,000 Russen und den preußischen Garden nebst dem zweiten Armeekorps, zusammen 47,490 Mann. Hiernach betrug die Gesammtstärke 220,000—225,000 Mann*).

Darunter befanden sich 13,120 Mann preußische Landwehren.

Die Gesammtstärke der verbündeten Feldarmeen belief sich also auf (in runder Summe:) 480,000 Mann, darunter 159,856 Preußen mit 66,942 Mann Landwehren. Die preußischen Streitkräfte betrugen demnach circa ein Drittel der ersten Feldarmee, und die Landwehren etwa ein Siebentel. Die russische Reserve-Armee zählte 57,329 Mann, wodurch die Zahl der verbündeten Truppen auf 537,000 Mann steigt.

Wir wollen uns nunmehr den einzelnen Heeren zuwenden und das kriegerische Auftreten der ihnen zugetheilten Landwehren betrachten.

---

*) Von Plotho giebt die Stärke der Hauptarmee auf 237,700 Mann, darunter 130,850 Mann Oestreicher an. Wir haben unserer Angabe jedoch die des Generals von Hofmann in „Zur Geschichte des Feldzuges 1813" zu Grunde gelegt.

Digitized by Google

Natürlich können wir hierbei keine Geschichte des Feldzuges, ja nicht einmal eine detaillirte Beschreibung der einzelnen Schlachten und bedeutenden Gefechte geben, denn wir würden hierdurch unseren eigentlichen Zweck, ein Gesammtbild der Landwehrinstitution zu gewähren, leicht aus dem Auge verlieren. Wir können daher nur, dem allgemeinen Gange der Ereignisse folgend, aus den Kriegsaktionen diejenigen Momente hervorheben, in welchen die Landwehr handelnd auftritt. Hierbei soll es hauptsächlich Bestreben sein, dieses Auftreten objektiv zu charakterisiren und seinen Einfluß auf den Ausgang der Schlacht oder des Gefechtes zu untersuchen. Von diesem Gesichtspunkt aus bitten wir die nachfolgenden Darstellungen betrachten zu wollen.

Zweites Kapitel.

Der Feldzug der Nordarmee bis zur Schlacht bei Leipzig*).

Der feindliche Kriegsplan bei Ablauf des Waffenstillstandes bestand in seinen Hauptzügen darin, daß die Offensive zunächst gegen die Marken gerichtet werden sollte. Mit dem strategischen Erfolge eines hier bestimmt vorausgesetzten Sieges wollte Napoleon noch den moralischen verbinden, der in der Besetzung der preußischen Hauptstadt liegen mußte. Der Kaiser für seine Person suchte in Schlesien der dort von ihm erwarteten Hauptmacht entgegenzutreten, um die Bewegung gegen Berlin zu decken und bei günstigen Umständen auch hier eine entscheidende Schlacht herbeizuführen; daher waren seine Operationen in Schlesien ebenfalls offensiver Natur. Nur gegen Böhmen sollte, gestützt auf das stark befestigte Dresden, vorläufig die absolute Defensive innegehalten werden. Hieraus ist ersichtlich, daß Napoleon der Kriegsplan und die Vertheilung der verbündeten Streitkräfte völlig unbekannt geblieben war, und daß er sich über den Schwerpunkt seiner Gegner vollkommen täuschte. Da seine Pläne sich demnach auf falsche Voraussetzungen begründeten, so konnten sie von vornherein, selbst beim Gelingen im Einzelnen, nicht zu einem

*) Der Inhalt dieses, sowie der folgenden Kapitel ist den Beiheften zum Militair-Wochenblatt entlehnt. Nur da, wo dieselben kein Material darboten, sind die anderen, in der Quellen-Angabe aufgeführten Werke, besonders das Wagnersche, benutzt worden.

Digitized by Google

erfolgreichen Gesammtresultat führen, verwandelten sich aber durch die in entgegengesetzter Weise eintretenden Erfolge der Nordarmee in das Gegentheil des ursprünglich Gehofften, denn der fehlgeschlagene Offensivstoß zwang Napoleon, schließlich in die seinem ganzen Charakter widersprechende Defensive in welcher er durch die konzentrisch gegen ihn wirkenden Massen zuletzt erdrückt wurde.

Mit der Offensive gegen Berlin wurde der Marschall Oudinot beauftragt und erhielt außer seinem 12. Korps noch das vierte, Bertrand, und das siebente, Reynier, sowie das dritte Kavalleriekorps, Arrighi, überwiesen. Die gesammte dadurch vereinigte Truppenmacht betrug 70,828 Mann mit 207 Geschützen. Die innere Zusammensetzung dieses Heeres war jedoch eine sehr bunte. Beim vierten Korps befanden sich die italienische Division Fontanelli und die würtembergische Franquemont; beim siebenten Korps zwei sächsische Divisionen und beim 12. die bairische Division Raglowich. Außerdem waren noch ein illyrisches, ein kroatisches und ein deutsches Infanterie-Regiment vorhanden. Von den national-französischen Regimentern waren einige ganz neu errichtet, und in den übrigen befanden sich viel junge Konskribirte, welche noch keinen Feind gesehen hatten. Dies Letztere war namentlich bei der Kavallerie der Fall. Die französische Division Durette des siebenten Korps war ganz neu. Ihre Regimenter bestanden zum Theil aus Refraktairs und Deserteurs, zum Theil selbst aus Verbrechern. Man hatte sie eine Zeit lang keine Nummer führen lassen, um sie öffentlich als zurückgesetzt zu bezeichnen. Von den deutschen Truppen waren nur noch die Sachsen zuverlässig; zwischen den übrigen und den Nationalfranzosen herrschte bereits entschiedenste Feindschaft, hervorgerufen durch den Widerwillen gegen die Verwendung im französischen Interesse. Doch thaten sämmtliche deutsche Truppen, ihrem Charakter getreu, im Kampf überall im höchsten Maße ihre Schuldigkeit. Von den neun überhaupt vorhandenen Divisionen waren also fünf ausschließlich aus fremden Nationalitäten zusammengesetzt, eine sehr zweideutigen Ursprungs, zwei durch Hinzutritt fremder Regimenter gemischt, und nur eine, die Division Pacthod des 12. Korps, rein französisch.

Mit diesen Truppen begann Marschall Oudinot am 19. August seine Operationen, als deren Resultat Napoleon schon am 21. oder 22. mit Bestimmtheit die Besetzung Berlins erwartete. Für die richtige Beurtheilung der Erfolge dieser Epoche des Feldzuges ist es aber durchaus nothwendig, daß man die Verhältnisse kennt, welche bei der Führung

Digitized by Google

auf Seite der Verbündeten herrschten. Der Oberfeldherr, Marschall Bernadotte, erwählter Kronprinz von Schweden, verfolgte in dem ganzen Kriege nur den einen Zweck: den Dänen Norwegen zu entreißen. Alles Andere war für ihn von untergeordneter Bedeutung, und die Sicherung der preußischen Hauptstadt nicht das Ziel seiner Operationen. Ihm wäre es das Schrecklichste gewesen, wenn die schwedische Armee in einer, noch dazu im Interesse der Verbündeten geschlagenen Schlacht eine Niederlage erlitten hätte. Um dieser Fatalität unter allen Umständen zu entgehen, ersann er das Schutzmittel eines sogenannten methodischen Krieges, das heißt eines solchen, bei welchem das Ausweichen vor dem Feinde die erste Kriegsregel wurde, um nicht mit ihm zu schlagen, vor Allem keine entscheidende Schlacht zu liefern, und ihm nur durch das bloße Vorhandensein einer Armee zu imponiren, wenn und so lange sich der Feind von einer unthätigen Armee imponiren ließ. Nicht durch ihn, sondern trotz seines Widerstandes hat also die Nordarmee Dasjenige geleistet, was ihr auf immer einen Ehrenplatz in den Annalen des Vaterlandes sichert. Nur der eigensten Entschließung der preußischen Generale, welche das nationale Ziel unverrückt festhielten, und vor Allem der Energie und Einsicht Bülows sind die erfochtenen Siege zu danken. Da sie aber deshalb ausschließlich Siege der preußischen Truppen waren, so werden sie für unseren Zweck noch besonders bedeutungsvoll, weil unter den hier kämpfenden Truppen die Landwehren in der größten Zahl vorhanden waren und mehr als die Hälfte der Gesammtstärke des dritten und vierten Armeekorps ausmachten, so daß sie also bei den hier errungenen Erfolgen in einem weit höheren Grade betheiligt sind, als bei den auf den anderen Kriegsschauplätzen.

Der erste Zweck der Nordarmee (freilich nicht der des Kronprinzen von Schweden) war, wie erwähnt, der: Berlin zu sichern und zu verhindern, daß der Feind bis hierher vordringe. Zu diesem Ende hatte man die Niederungen der Nuthe und Notte, zwischen der Havel und Spree, benutzt, um eine Ueberschwemmungslinie zu bilden, die sich von Potsdam über Saarmund, Trebbin und Wietstock bis Königswusterhausen ausdehnte. Sie hatte jedoch nicht überall hinlänglich Wasser, und dann gab es eine Menge Uebergangspunkte. Zur Deckung derselben waren Verschanzungen angelegt, die sich aber noch in ziemlich unvollendetem Zustande befanden. Zwei preußische Divisionen*), die vierte und fünfte

*) Auf Anordnung des Kronprinzen von Schweden wurden die Brigaden des dritten Armeekorps Divisionen genannt.

Digitized by Google

unter den Generalen von Thümen und von Borstell, standen an der Nuthelinie, dahinter im Centrum das Hauptkorps von Spandau bis Müncheberg. Speziell bei Berlin befand sich die Division von Dobschütz des vierten Armeekorps. Die Division von Hirschfeld stand als rechtes Flügel-Detachement bei Brandenburg mit einer unter dem General von Putlitz zur Beobachtung Magdeburgs vorgeschobenen Abtheilung; die Division von Wobeser sicherte als linkes Flügel-Detachement die Oder in der Gegend von Beeskow.

Nachdem sich das Gros der Nordarmee am 21. August bei Saarmund konzentrirt hatte, trat es am 22. den Rückzug bis Ruhlsdorf an. An demselben Tage griff Marschall Oudinot die Stellung der Divisionen Thümen und Borstell an, zwang sie in Folge mehrerer gleichzeitig stattfindender Gefechte, in denen einzelne Landwehren das erste Mal ins Feuer kamen und sich ohne Ausnahme sehr gut hielten, zum Rückzug und öffnete sich die Debouchéen in der Richtung auf Berlin. In dem Gefecht von Wietstock machten das zweite und vierte Kurmärkische Landwehr-Kavallerie-Regiment muthige, wenn auch etwas ungeordnete und erfolglose Attaken gegen feindliche Karrees und gingen während des Rückzuges im feindlichen Geschützfeuer im Schritt zurück, ohne die Haltung zu verlieren.

Der Kronprinz von Schweden gab in Folge des entschiedenen Auftretens des Generals von Bülow seinen Plan, noch weiter zurückzugehen und Berlin preiszugeben, vorläufig auf und erließ die nöthigen Anordnungen für die zu erwartende Schlacht, bestimmte aber hierzu nur die preußischen Truppen und behielt sich die Verwendung der Russen und Schweden vor. Trotz dessen erscheint jedoch die Annahme gerechtfertigt, daß der Kronprinz dennoch die Schlacht nicht gewollt hat. Daß dieselbe erfolgte und dadurch die Hauptstadt gerettet wurde, ist sicherlich allein dem kühnen Entschluß des Generals von Bülow zu verdanken.

Am 23. August überschritt die französische Armee die Defileen, jedenfalls aber in der Absicht, erst am nächsten Tage in dem offenen Terrain gegen Berlin hin eine Schlacht zu schlagen. Der Vormarsch erfolgte auf drei Straßen. Das vierte Korps ging über das Defilee von Jähnsdorf gegen Blankenfelde, das siebente Korps schlug die Richtung über Ludwigsfelde auf Groß-Beeren ein, und das zwölfte, bei welchem sich Marschall Oudinot in Person befand, marschirte über Thyrow nach Ahrensdorf. Von Seiten der Verbündeten stand General Graf Tauentzien mit der Division Dobschütz, welche er von Berlin herangeführt hatte,

Digitized by Google

bei Blankenfelde; General von Bülow lagerte mit seinem Korps bei Heinersdorf und hatte ein Vorposten-Detachement bei Groß-Beeren; die Russen und Schweden standen bei Ruhlsdorf.

Gefecht bei Blankenfelde,
am Vormittag des 23. August.

General Graf Tauentzien hatte unter seinem Befehl 17 Bataillons, 12 Eskadrons und 32 Geschütze, im Ganzen etwa 13,000 Mann vereinigt. Außer der Division Dobschütz waren noch das erste Bataillon zweiten Kurmärkischen Landwehr-Regiments von Closter, zwei Eskadrons Brandenburgischer Dragoner und eine Eskadron des zweiten Pommerschen Landwehr-Kavallerie-Regiments, sämmtlich zum dritten Armeekorps gehörig, anwesend. Diese Truppen nahmen folgende Gefechtsformation ein:

Avantgarde: 3. Reserve-Infanterie-Regiment und die zwei Eskadrons des 2. Neumärkischen Landwehr-Kavallerie-Regiments.
Gros: 2. Neumärkisches Landwehr-Infanterie-Regiment.
5. Kurmärkisches " " "
1. Bataillon 1. Schlesischen Landwehr-Infanterie-Regiments.
1. " 2. Kurmärkischen " " "
1. und 7. Kurmärkisches Landwehr-Kavallerie-Regiment.
Reserve: 2. und 3. Bataillon 1. Schlesischen Landwehr-Infant.-Regts.
1. und 2. " 1. Kurmärkischen " " "
3. Ostpreußisches Landwehr-Kavallerie-Regiment.

Das feindliche Korps, von dem die württembergische Division noch zurück war, stand mit 17,700 Mann und 48 Geschützen gegenüber.

Von der Avantgarde ging das Füsilier-Bataillon des Reserve-Regiments sofort in Kompagnie-Kolonnen in den vorwärts Blankenfelde gegen Jähnsdorf liegenden Wald vor. Die beiden Musketier-Bataillons standen südwestlich von Blankenfelde. Das Gros formirte sich rechts, die Reserve links des Dorfes in zwei Treffen. Die Kavallerie hielt hinter dem zweiten Treffen, nur die zwei Eskadrons zweiten Neumärkischen Regiments befanden sich vor dem ersten Treffen des Gros. Die Reserve war so eben im Aufmarsch begriffen, als ihr gegenüber drei feindliche Infanterie-Kolonnen mit sechs Geschützen aus dem Walde zu debouchiren suchten, während im Walde, wo das Füsilier-Bataillon das Vordringen des Feindes mit großer Ausdauer aufhielt, das Tirailleurgefecht weiter ging.

Digitized by Google

Der erste und zweite Versuch des Feindes der Reserve gegenüber wurde lediglich durch das Kartätschfeuer der Artillerie zurückgewiesen. Als derselbe dennoch zum dritten Mal vorzudringen versuchte, ging ihm das Bataillon Dullak (zweites des ersten Kurmärkischen Regiments) entgegen. Da das Tiraillement der Landwehr wenig Erfolg versprach, so ließ Major von Dullack das Bataillon in Linie antreten und brachte durch einen Bajonetangriff den Feind zum Weichen. Das Tirailleurgefecht dauerte im Walde noch einige Zeit fort; um zwei Uhr Nachmittags hörte es jedoch gänzlich auf. Der Feind war auf Jähnsdorf zurückgegangen.

Preußischer Seits waren nur sechs Geschütze, das Reserve-Regiment und das Bataillon Dullack wirklich ins Gefecht gekommen. Der Verlust an Todten und Verwundeten betrug gegen 200 Mann; davon kamen auf das Reserve-Regiment sechs Offiziere und 113 Mann, und der Rest, darunter ein Offizier, fast ganz auf das Bataillon Dullack. Das zweite Bataillon ersten Schlesischen Regiments verlor drei Offiziere durch das feindliche Geschützfeuer.

Der Versuch des Feindes gegen den linken Flügel war also völlig vereitelt.

Schlacht bei Groß-Beeren,

am Nachmittag des 23. August.

Das siebente französische Armeekorps war gegen vier Uhr Nachmittags vor Groß-Beeren erschienen und hatte die dortigen Vorposten (drei Bataillons, darunter das erste des ersten Neumärkischen Landwehr-Infanterie-Regiments, vier Eskadrons und vier Geschütze) durch seine Uebermacht bald zum Rückzug genöthigt, der in bester Ordnung auf Heinersdorf angetreten wurde. Der Feind ging nicht über Groß-Beeren hinaus vor, sondern bezog hier Bivouaks. Die zweite sächsische Division stand auf der Windmühlenhöhe, den rechten Flügel an das Dorf gelehnt; links rückwärts stand die Division Durette, hinter ihr die sächsische Kavallerie-Brigade (5 Eskadrons Ulanen und 8 Eskadrons Husaren). Die erste sächsische Division sollte sich auf den äußersten linken Flügel bei Neu-Beeren setzen; allein noch ehe diese Aufstellung völlig eingenommen war, hatte die Schlacht mit einem förmlichen Ueberfall des sorglosen Feindes durch das dritte Armeekorps begonnen.

General von Bülow beschloß, ohne einen Befehl des Kronprinzen abzuwarten, den Feind anzugreifen und zurückzuwerfen. Er gab im Bi-

Digitized by Google

vouak bei Heinersdorf hierzu die mündliche Disposition, welche in der Hauptsache nur die Vertheilung der Divisionen für den Anmarsch enthielt. Es waren nur noch wenige Tagesstunden übrig, und was geschehen sollte, das mußte bald geschehen.

Die Formation war folgende:

In erster Linie standen die dritte Division, Hessen-Homburg, auf dem rechten und die sechste, Krafft, auf dem linken Flügel. In zweiter Linie folgte die vierte Division, Thümen, der sechsten und dieser wieder die fünfte, Borstell, als Reserve. Die Reserve-Kavallerie befand sich auf dem rechten Flügel hinter der dritten Division.

Vom dritten Armeekorps waren detachirt: das zweite Bataillon ersten Kurmärkischen Landwehr-Infanterie-Regiments, zwei Eskadrons Brandenburgischer Dragoner und eine Eskadron des zweiten Pommerschen Landwehr-Kavallerie-Regiments beim General Grafen Tauentzien; das dritte Bataillon zweiten Kurmärkischen Landwehr-Infanterie-Regiments und zwei Eskadrons Pommerschen Husaren-Regiments an der Notte; drei Eskadrons zweiten Pommerschen Landwehr-Kavallerie-Regiments in Berlin; das eine Bataillon des Elb-Infanterie-Regiments beim General von Hirschfeld und das dritte Bataillon ersten Neumärkischen Landwehr-Infanterie-Regiments vor Stettin. Ferner blieben die drei Bataillons des Vorposten-Detachements, die zwei Kompagnieen Jäger, die Hellwigsche Infanterie und zwei Eskadrons des zweiten Schlesischen Husaren-Regiments zurück.

Hiernach verblieben für die Schlacht 34 Bataillons, 35 Eskadrons und 84 Geschütze, im Ganzen circa 31,000 Mann, darunter 8200 Mann Landwehr.

Der herabströmende Regen verdunkelte die Aussicht dergestalt, daß der Anmarsch der Preußen nicht früher entdeckt wurde, als bis schon die Kanonenkugeln in die feindliche Aufstellung auf dem Windmühlenberg einschlugen. Die Schlacht begann mit einem großartigen Geschützkampf. Von vornherein hatten sich vor der Front des preußischen ersten Treffens 36 Geschütze befunden und wurden noch nach und nach, schließlich durch die Ankunft einer schwedischen Batterie, auf 70 Geschütze verstärkt. Ihnen antworteten auf den verschiedenen Punkten der feindlichen Stellung 68 Stück.

Schon während des Vormarsches trat die Division Borstell aus dem Reserveverhältniß und wendete sich, links ausbiegend, gegen Klein-Beeren. Hier standen bereits das Füsilier-Bataillon vierten Ostpreu-

Digitized by Google

ßischen Infanterie-Regiments und das erste Pommersche Landwehr-Kavallerie-Regiment, um die Verbindung mit dem Tauentzienschen Korps zu erhalten. Von Klein-Beeren aus formirte sich General von Borstell zu einem Flankenangriff gegen Groß-Beeren, dessen östliche Enceinte aber durch den sumpfigen, nur auf einer Brücke zu überschreitenden Lilo-Graben gut gedeckt war. Zwölf Geschütze der fünften Division faßten die feindliche Stellung und die Artillerie auf der Windmühlenhöhe in der rechten Flanke.

Unter dem Einfluß dieses überlegenen preußischen Feuers wurde das der sächsischen Batterieen immer schwächer, und nun erhielt die Infanterie den Befehl zum Angriff.

Die drei Divisionen (dritte, sechste und vierte) rückten entwickelt in Bataillonskolonnen vor. Obschon Granaten und Vollkugeln in die Bataillons schlugen und ihnen erheblichen Verlust zufügten, so war doch die Haltung der Truppen vortrefflich. Das Beispiel der älteren Linien-Bataillons war von dem besten Einfluß auf die im zweiten Treffen stehenden Landwehren, die hier zum ersten Mal ins Feuer kamen. Mit Ruhe und Sicherheit avancirte die gesammte Infanterie.

Der Feind hatte in diesem Moment folgende Stellung inne: In Groß-Beeren stand ein sächsisches Bataillon und hinter dem südlichen Ausgang noch zwei andere. Westlich von dem Dorfe, auf den Höhen zunächst desselben, standen zur Deckung der daselbst aufgefahrenen Artillerie fünf Bataillons Sachsen. Den linken Flügel bei Neu-Beeren, jedoch mit einem bedeutenden freien Zwischenraum, bildete die erste sächsische Division, neun Bataillons stark. Rückwärts zwischen beiden Divisionen stand links des Weges nach Trebbin die Division Durette mit 14 Bataillons in Reserve. Hinter dieser und zwar etwas mehr nach dem Südende von Groß-Beeren zu hielt die Reiterbrigade. Im Ganzen waren es gegen 20,000 Mann und 68 Geschütze.

Die Windmühlenhöhe von Groß-Beeren hat bei einer Erhebung von 30 Fuß eine Ausdehnung von Ost nach West, also in der feindlichen Frontlinie, von circa 1800 Schritt. Es war jedoch hauptsächlich nur der östliche Theil bei Groß-Beeren besetzt und der westliche Abhang gegen Neu-Beeren freigeblieben, da der rechte Flügel der ersten sächsischen Division noch weit davon entfernt war, die Division Durette aber mehr zurückstand. Ueberhaupt war der rechte Flügel des Feindes vorgeschoben und der linke zurückgenommen, so daß der ganze preußische Angriff nur den ersteren, also die zweite sächsische Division traf.



Digitized by Google

Die Division Hessen-Homburg ging gegen die Windmühlenhöhe, die Division Krafft gegen den nördlichen Eingang von Groß-Beeren vor, und fast in demselben Augenblick griff die Division Borstell mit ihrer Avantgarde, dem zweiten Reserve-Infanterie-Regiment, das Dorf in der Richtung von Klein-Beeren her in der rechten Flanke an.

Von der Division Krafft griffen das erste und zweite Bataillon des Kolbergschen Infanterie-Regiments in erster Linie Groß-Beeren und ein nördlich gelegenes kleines Gehölz an. Zur Unterstützung folgten drei Echelons à zwei Bataillons und zwar zunächst das erste und zweite Bataillon fünften Reserve-Infanterie-Regiments, welche aus der Division Thümen vorgezogen worden waren; dann das zweite und vierte Bataillon ersten Neumärkischen Landwehr-Infanterie-Regiments, zuletzt das zweite und dritte Bataillon neunten Reserve-Infanterie-Regiments. Das Kolbergsche Regiment befand sich in Linie, die anderen in Kolonne. Trotz des wieder heftig beginnenden feindlichen Geschützfeuers von der Windmühlenhöhe her avancirte die preußische Infanterie unaufhaltsam. Ihre Tirailleurs drangen sowohl in das erwähnte Gebüsch, als auch in das brennende Dorf ein und stießen hier mit solchen des zweiten Reserve-Infanterie-Regiments zusammen, welche einen Fußsteg über den Lilo-Graben gefunden hatten. Das sächsische Bataillon wurde mit dem Bajonet aus Groß-Beeren hinausgeworfen und suchte sich bei den anderen, hinter dem Südende stehenden wieder zu sammeln.

Die Division Hessen-Homburg hatte sich bei ihrem Angriff etwas rechts gezogen. Nachdem zwei mehr vorwärts in der rechten Flanke liegende Gebüsche genommen worden, wurde die vorliegende Höhe mit gefälltem Bajonet erstiegen. Die hier stehende feindliche Artillerie fuhr ab, dagegen hielten die sächsischen Bataillons mit ihren Batterieen auf dem mehr nach Groß-Beeren zu gelegenen Theil der Höhe noch Stand. Der Prinz von Hessen-Homburg ließ nun sein linkes Flügel-Bataillon, das Füsilier-Bataillon des vierten Reserve-Regiments, links einschwenken und führte es in Person gegen die linke Flanke der Sachsen. Zugleich erstieg eine von den Divisionen Krafft und Thümen formirte Sturmkolonne die Höhe in der Front. Es befanden sich hierbei das zweite Bataillon ersten Neumärkischen Landwehr-Infanterie-Regiments und das zweite Bataillon des fünften Reserve-Infanterie-Regiments im ersten, das dritte Bataillon fünften Reserve-Infanterie-Regiments und das vierte Bataillon des ersten Neumärkischen Landwehr-Infanterie-Regiments im zweiten Treffen, und das zweite Bataillon vierten Ostpreu-

Digitized by Google

ßischen Infanterie-Regiments in Reserve. Zugleich drang aus Groß-Beeren noch eine Kompagnie des ersten Bataillons des Kolbergschen Infanterie-Regiments in die rechte Flanke des Feindes und die dort stehende Batterie ein.

In diesem Moment standen dem konzentrirten Angriff nur noch drei sächsische Bataillons entgegen; die beiden anderen waren schon mehr zurückgezogen worden. Die drei Bataillons wurden von der Höhe geworfen, und vier Geschütze von den Preußen erobert. Bei der Verfolgung stieß das zunächst an der westlichen Lisiere von Groß-Beeren vordringende zweite Bataillon fünften Reserve-Infanterie-Regiments, welchem das dritte folgte, auf die drei früher erwähnten sächsischen Bataillons, von denen eins aus Groß-Beeren vertrieben worden war und die beiden anderen am Südende des Dorfes gestanden hatten. Dem Angriff auf dieselben schlossen sich Tirailleurs des ersten und zweiten Bataillons Kolbergschen Infanterie-Regiments und des ersten und zweiten Bataillons zweiten Reserve-Infanterie-Regiments, aus Groß-Beeren kommend, an. Als die Sachsen eine Salve geben wollten, gingen nur wenige Gewehre los, und nun warfen sich die Preußen mit dem Bajonet auf sie. Die beiden feindlichen Bataillons wurden gegen einen breiten und tiefen Abzugsgraben hingedrängt und völlig aufgerieben. Viele ertranken, Viele wurden getödtet, ein Theil gefangen.

Jetzt wollte General Reynier die Division Durette zur Unterstützung vorführen, allein dieselbe weigerte sich. Von panischem Schrecken bei der Vernichtung der Sachsen ergriffen, machten ihre Bataillons Kehrt; ein Theil warf die Gewehre weg und zerstreute sich sofort in den Wald, ein Theil wurde während des Zurückgehens noch von der preußischen Kavallerie ereilt.

Die zwei zuerst von der Windmühlenhöhe zurückgezogenen und daher nicht mitgeworfenen sächsischen Bataillons sollten nun allein einen nochmaligen Angriff versuchen. Sie stießen zunächst auf das im Vorrücken begriffene zweite Bataillon ersten Neumärkischen Landwehr-Regiments, von dem sich weiter rechts das erste Bataillon dritten Ostpreußischen Infanterie-Regiments befand. Das brave Landwehrbataillon hatte bereits bei Erstürmung der Höhen bedeutend gelitten, war aber, vom besten Geiste beseelt, unaufhaltsam vorgedrungen. Der Zusammenstoß war sehr heftig. Das Landwehrbataillon verlor in wenig Augenblicken neun Offiziere und 100 Mann und mußte weichen. Jetzt aber fielen das erste Bataillon dritten Ostpreußischen Infanterie-Regiments in des Feindes

Digitized by Google

linke, und das dritte Bataillon fünften Reserve-Infanterie-Regiments in seine rechte Flanke. In dem entstehenden Gemetzel wurden die beiden sächsischen Bataillons beinahe vollständig vernichtet.

Die Dunkelheit brach bereits herein, als endlich auch preußische Kavallerie erschien, deren Auftreten sehr nothwendig war, da die noch intakte feindliche Reiterbrigade das Vordringen der Infanterie in dem ebenen Terrain aufhielt. Aus dem brennenden Groß-Beeren defilirt im Trabe General von Borstell mit dem Westpreußischen Ulanen-Regiment, zwei Eskadrons des Pommerschen Husaren-Regiments und dem ersten Pommerschen Landwehr-Kavallerie-Regiment. Die Westpreußischen Ulanen und eine Eskadron der Pommerschen Husaren sprengten sofort ein noch zusammengebliebenes Bataillon der Division Durette und erbeuteten zwei Kanonen, wurden aber, da sie hierbei etwas in Unordnung gekommen waren, von den sächsischen Ulanen geworfen. Gegen diese ging nun das Landwehr-Kavallerie-Regiment nebst der anderen Eskadron Husaren vor, degagirte die Westpreußischen Ulanen, warf die feindlichen, sprengte ein französisches Bataillon und eroberte sechs Geschütze. Die sächsischen Husaren waren inzwischen bereits gegen Wietstock zurückgezogen worden, so daß die fünf Eskadrons Ulanen, obschon sie sich wieder zu sammeln suchten, gegen die überlegene preußische Kavallerie das Feld nicht behaupten konnten; jedoch hemmte die im Walde befindliche feindliche Infanterie ein weiteres Vordringen.

Die auf dem linken Flügel stehende erste sächsische Division hatte zwar eine Angriffsbewegung gegen die Windmühlenhöhe von Groß-Beeren gemacht, allein dieselbe bald wieder eingestellt und sich durch den Wald nach der Straße von Wietstock gezogen. Sie bildete nun die Arrieregarde, unter deren Schutz sich die übrigen Trümmer des Korps der Verfolgung der siegreichen Preußen entzogen. Mit Einbruch der Nacht hatte der Feind das Schlachtfeld vollständig geräumt.

Plötzlich trafen jedoch auf dem äußersten preußischen rechten Flügel bei Neu-Beeren frische französische Truppen ein. Es waren eine Division des 12. Korps und eine Brigade des dritten Kavallerie-Korps, welche Marschall Oudinot in Folge des Kanonendonners von Ahrensdorf her, woselbst er eingetroffen war, zur Unterstützung sandte. Allein sie kamen zu spät, das siebente Korps war bereits vom Kampfplatz verschwunden.

Die feindliche Kavallerie debouchirte aus dem Walde. Das zweite Leib-Husaren-Regiment, welches hier zunächst stand, gerieth in ihre linke

Digitized by Google

Flanke und hieb ein. Die erste Linie des Feindes wurde in wilder Flucht auf Groß-Beeren zu getrieben; den verfolgenden Husaren fiel aber die Reserve des Feindes in den Rücken, und nun brauste Alles, voran Franzosen, in der Mitte preußische Husaren, dann wieder Franzosen, im wirren Knäuel dahin. Die wilde Jagd ging zunächst an den Westpreußischen Ulanen vorüber, welche auch einhieben und ebenfalls mit fortgerissen wurden. Gleicherweise geschah es mit der ersten Eskadron von Königin Dragoner. Durch das brennende Groß-Beeren aufgehalten, raste nun die wirre Kavalleriemasse durch die, glücklicherweise überall in Kolonnen stehende preußische Infanterie hindurch und in nördlicher Richtung weiter. Von diesem nächtlichen Sturmritt kehrte die französische Kavallerie nicht wieder, sondern zerstreute sich und verschwand. In Folge dessen ging auch die Infanterie, welche an der Waldlisiere halten geblieben war, wieder nach Ahrensdorf zurück.

Preußischer Seits lagerten die vierte und fünfte Division bei Groß-Beeren, die dritte und sechste marschirten wieder in die alte Stellung von Heinersdorf. Am folgenden Tage trat Marschall Oudinot auf allen Punkten den Rückzug nach Wittenberge an.

In der Schlacht wurden 14 Geschütze erbeutet. An der Eroberung von vieren davon, auf der Windmühlenhöhe, hatte das zweite Bataillon ersten Neumärkischen Landwehr-Infanterie-Regiments Antheil, sechs eroberte das erste Pommersche Landwehr-Kavallerie-Regiment allein. Der preußische Verlust betrug 29 Offiziere und circa 1100 Mann. Das zweite Bataillon ersten Neumärkischen Landwehr-Infanterie-Regiments verlor allein gegen 200 Mann, das dritte Ostpreußische Landwehr-Infanterie-Regiment 270 Mann fast ausschließlich durch das feindliche Geschützfeuer, und das erste Pommersche Landwehr-Kavallerie-Regiment 13 Mann.

Der feindliche Offensivstoß war somit vereitelt, und die bedrohte preußische Hauptstadt gerettet. Die Landwehr des dritten Armeekorps hatte hier ihre Feuertaufe in einer wichtigen und entscheidenden Schlacht empfangen. Alle Truppentheile derselben hatten sich gut gehalten; das zweite Bataillon ersten Neumärkischen Regiments und das erste Pommersche Kavallerie-Regiment sich sogar ausgezeichnet. General von Bülow konnte daher an Se. Majestät den König berichten:

„Ich muß das ganze Korps, mit Einschluß der Landwehr, wegen seines braven Benehmens Ew. Majestät Gnade mit Recht empfehlen.“

Zur Unterstützung der Bewegungen der französischen Hauptarmee sollte der General Girard mit einem in Magdeburg formirten, etwa

Digitized by Google

12,000 Mann starken Korps gegen den rechten Flügel der Nordarmee auf Brandenburg operiren. Am 21. August wurden die zur Beobachtung Magdeburgs unter dem General von Putlitz aufgestellten Truppen der Division Hirschfeld heftig angegriffen. Es kam an den Ehledämmen und der Brücke bei Königsborn zu einem lebhaften Gefecht zwischen einer feindlichen Kolonne und dem dritten Bataillon sechsten Kurmärkischen Landwehr-Infanterie-Regiments. Vorwärts der Brücke lag ein Wäldchen, welches zwei Kompagnieen vertheidigten, während die beiden anderen hinter der Brücke standen und Schützen an den Dämmen ausgeschwärmt hatten. Der Feind drang mit Ungestüm in das Wäldchen ein und suchte es auch in der Richtung auf die Brücke zu umgehen. In diesem Augenblick ging Lieutenant Krottnauer mit 50 Tirailleurs, welche hinter dem Damm auf dem rechten Ufer standen, durch das Flüßchen auf das linke Ufer, wobei den Landwehrmännern das Wasser bis an den Gürtel reichte, und fiel den Franzosen mit lautem Hurrah in die linke Flanke. Durch diesen entschlossenen Angriff wurde der Feind wieder vollständig bis jenseit des Wäldchens zurückgetrieben. General von Putlitz mußte jedoch der feindlichen Uebermacht gegenüber den Rückzug antreten und erreichte am anderen Morgen Genthin. General Girard folgte ihm aber nicht direkt, sondern schlug mit seinem Gros die Richtung auf Möckern ein.

Am 23. August stand General von Putlitz, zu dem noch ein Detachement unter dem Oberstlieutenant von der Marwitz gestoßen war, mit acht Bataillons und sechs Eskadrons bei Brandenburg, das Gros der Division Hirschfeld bei Saarmund. Am 24. marschirte General von Hirschfeld nach Potsdam und am 25. nach Brandenburg, wo er sich mit dem General von Putlitz vereinigte, um das Girardsche Korps, welches an diesem Tage in die Gegend von Belzig gerückt war, anzugreifen. Am Abend des 26. August war die Division Hirschfeld bei dem Vorwerk Wendlobbese konzentrirt, und der Feind hatte ein Lager bei Lübnitz bezogen. Eine Rekognoszirung ergab, daß das feindliche Lager mit dem rechten Flügel gegen Hagelsberg, mit dem linken bei Lübnitz, Front gegen Belzig stand. Dicht um das Lager waren nur schwache Feldwachen aufgestellt. Obgleich sich General von Hirschfeld bereits im Rücken des Feindes befand, so wählte er doch nicht diese Angriffsdirektion, weil durch dieselbe der Feind gegen Wittenberg gedrängt worden wäre, während es gerade wichtig war, ihm die Verbindung dahin abzuschneiden und ihn zu verhindern, durch seinen Hinzutritt die Armee

Digitized by Google

Oudinots zu verstärken. Daher beschloß General von Hirschfeld sich in die linke Flanke des Feindes zu ziehen, konzentrirte seine Division bei Benken und ließ sie von hier aus durch den Wald gegen Lübnitz in folgender Gefechtsordnung aufbrechen.

Avantgarde: 1., 2. und Füsilier-Bataillon des 1. Reserve-Infanterie-Regiments, das Füsilier-Bataillon an der Tete.

Gros: 6., 5. und 3. Kurmärk. Landwehr-Kavallerie-Regiment, zusammen 11 Eskadrons unter dem Oberst von Bismark.
10 russische Kanonen.
Brigade des linken Flügels, von Boguslawski.

3. Bataillon	(Schwerin)	4. Kurmärk. Landw.-Infanterie-Regts.
2. "	(Liewen)	4. " " " "
2. "	(Bornstädt)	3. " " " "

Brigade des rechten Flügels, von Putlitz.
4. Bataillon 1. Reserve-Infanterie-Regiments.

1. "	(Bönigk)	6. Kurm. Landwehr-Infanterie-Regts.
2. "	(Streit)	
3. "	(Delitzsch)	
4. "	(Woisky)	
2. "	(Held)	7. " " " "

Reserve: Brigade von der Marwitz.

1. Bataillon	(Zschüschen)	3. Kurm. Landw.-Infanterie-Regts.
3. "	(Lawière)	
4. "	(Schönholz)	

Detachirt bei Steinsdorf im Rücken des Feindes unter Oberstlieutenant von Reuß:
1. Bataillon des Elb-Infanterie-Regiments,
1. " (Grolmann) 4. Kurm. Landwehr-Infanterie-Regts.,
1. " (Ozerowsky) 7. " " " "
1 Eskadron vom 3. Kurmärkischen Landwehr-Kavallerie-Regt.,
1 preußische Kanone.

Treffen bei Hagelsberg,
den 27. August 1813.

Der Disposition gemäß sollte der Vormarsch in möglichster Stille erfolgen, unter dem Schutz der Avantgarde erst die Kavallerie aufmarschiren, dann die Infanterie sich durch Linkseinschwenken echelonweise formiren und der Angriff ausgeführt werden. Oberstlieutenant von Reuß war angewiesen, in Flanke und Rücken des Feindes, namentlich gegen dessen eventuelle Rückzugslinie auf Glien und Wiesenburg zu operiren, keinesfalls aber früher vorzubrechen, als bis die Kavallerie aufmarschirt wäre. Die Truppen wurden ermahnt, sich nicht mit unnützem

Digitized by Google

Schießen abzugeben, sondern in derselben Weise wie ihre Kameraden bei Groß-Beeren die Entscheidung durch das Bajonet herbeizuführen.

Das Korps war hiernach 18 Bataillons (da aber drei Kompagnieen anderweitig detachirt waren, eigentlich nur 17¼ Bataillons) und 12 Eskadrons, im Ganzen etwa 11,000 Mann stark, darunter circa 7500 Mann Landwehr.

Um 1 Uhr Mittags wurde der Marsch angetreten. Der Ueberfall glückte vollständig, und die feindlichen Vorposten wurden total überrascht. Der Oberst von Bismark wollte die Kavallerie regimenterweise, zunächst das sechste, aufmarschiren und angreifen lassen. Allein das Signal wurde, wahrscheinlich in dem Glauben, die anderen Regimenter müßten die Bewegungen des vordersten nachmachen, aufgenommen, alle 11 Eskadrons marschirten in einer Linie auf und jagten in wildem Lauf gegen den Feind. Sie ritten die Vorposten über den Haufen und kamen bis in das feindliche Lager bei Lübnitz. Hier geriethen sie jedoch in Geschütz- und Gewehrfeuer, so daß sie zurückgehen mußten, durch die ganze Attake aber sehr in Unordnung gekommen und fast aufgelöst waren.

Nunmehr griff das erste Infanterie-Treffen an. Es bestand aus dem Reserve-Regiment als erstes Echelon auf dem linken Flügel; rechts rückwärts entwickelte sich die Artillerie und hinter derselben die Brigade Boguslawski, die Bataillons Liewen und Schwerin links, das Bataillon Bornstädt rechts der Geschütze. Während die übrigen Bataillons der Division debouchirten und die Kavallerie, mit Ausnahme des zur Deckung der Batterie zurückbleibenden dritten Kavallerie-Regiments, hinter die Infanterie auf den linken Flügel gezogen wurde, griff auch der Oberstlieutenant von Reuß von Steinsdorf her an. Er hatte das Bataillon Ozerowsky auf dem rechten Flügel, das Elb-Bataillon in der Mitte und das Bataillon Grolmann auf dem linken Flügel. Der Feind wurde durch das entschiedene Vordringen der Infanterie aus Lübnitz geworfen und wich gegen Hagelsberg zurück, um auf den dortigen Höhen wieder Stellung zu nehmen.

Als der Ueberfall bei Lübnitz erfolgte, stand General Girard mit vier Bataillons nebst etwas Kavallerie und Artillerie bei Belzig, um den in dieser Richtung mit einer Anzahl Kosacken-Regimenter gegen ihn vorrückenden General Tschernitscheff (von dessen Annäherung General von Hirschfeld jedoch nichts wußte) zu beobachten. Er rückte jetzt mit diesen Truppen heran und besetzte den Belziger Busch, sowie den Hüttenberg. Hierdurch wurde die linke Flanke des preußischen Korps ernstlich bedroht, weshalb General von Hirschfeld die Bataillons Liewen und Schwe-

Digitized by Google

rin links einschwenken und dem Feind entgegengehen ließ. Unterdessen war das Bataillon Bornstädt, welches Lübnitz erobert hatte, in dem Glauben, die übrigen folgten nach, jenseit des Dorfes weiter avancirt. Links rückwärts folgte ihm das Reserve-Regiment, und zur Rechten befand sich das Detachement des Oberstlieutenants von Reuß. Das Bataillon Bornstädt bildete hierbei eine vorgeschobene Spitze.

Der Feind wurde von den Höhen bei Hagelsberg, welche die Bataillons von Reuß besetzten, hinabgeworfen und über Klein-Glien hinaus bis gegen Groß-Glien verfolgt. Auf einer vorwärts dieses letztgenannten Ortes liegenden Höhe konzentrirten sich nun die sämmtlichen feindlichen Truppen, welche bei Lübnitz gestanden hatten. Der Major von Bornstädt rückte mit seinem Bataillon gegen diese Höhe vor, ließ, ohne einen Schuß zu thun, das Gewehr fällen und kommandirte: Marsch, Marsch! Der Feind schleuderte eine starke Salve aus Geschütz und Klein-Gewehr den Stürmenden entgegen. Das Bataillon Bornstädt, welches bisher immer zunächst am Feinde gewesen war und trotz starker Verluste viel Ruhe und anerkennenswerthen Muth gezeigt hatte, stutzte und begann ohne Kommando zu feuern. Die Anstrengungen des Kommandeurs und der Offiziere, welche vorsprangen, um die Leute wieder zum Antreten zu bewegen, blieben erfolglos. Nachdem das Bataillon in kurzer Zeit vier Offiziere und gegen 100 Mann verloren hatte, machte es Kehrt und wich zurück. Hierbei kam es immer mehr in Unordnung, so daß schließlich nur ein kleiner Theil wieder gesammelt werden konnte.

Während dieser Zeit war die Brigade Putlitz vorwärts des Waldes in drei echelonnirten Treffen à zwei Bataillons aufmarschirt; im ersten Treffen die Bataillons Held und Woisky, im zweiten Delitzsch und Streit u. s. w. Links stand die Brigade Marwitz, und auf dem äußersten linken Flügel das dritte Kavallerie-Regiment.

In Folge der Niederlage des Bataillons Bornstädt mußte die ganze erste Linie wieder zurückweichen. Auch die beiden Bataillons Liewen und Schwerin, welche eben herankamen, wurden mit in den Rückzug verwickelt, suchten sich demselben aber durch eine Bewegung mehr nach links zu entziehen.

Das erste Echelon der Brigade Putlitz war anfänglich gegen Lübnitz vorgegangen, da es aber durch die vom Feinde besetzte Spitze des Belziger Busches in der Flanke bedroht war, so schwenkte General von Putlitz dahin ein und führte die beiden Bataillons persönlich zum An-

Digitized by Google

griff vor. Das Buschterrain bestand aus hügligen Erhebungen. Beim Hinansteigen einer solchen Höhe wurden die Bataillons vom Feind mit Salven empfangen. Sie stutzten, wichen und machten Kehrt. General von Putlitz wollte sie ordnen und wieder vorführen, im Gedränge überschlug sich aber sein Pferd, und er selbst brach das Schlüsselbein. Die beiden Bataillons flohen in Unordnung aus dem Busch ins Freie. Hier nahm sie das Bataillon Delitzsch auf, und es gelang dem Regiments-Kommandeur, Major von Rohr, sie wieder zu ordnen.

Der Feind, welcher sich jetzt völlig vereinigt hatte, ging nunmehr selbst zum Angriff über und eroberte Hagelsberg, sowie die dortige Höhe zurück.

Auf dem linken Flügel standen die drei Bataillons der Brigade Marwitz mit Gewehr im Arm dem feindlichen, jedoch ziemlich schlecht gerichteten Geschützfeuer ausgesetzt und erwarteten mit Begierde den Befehl zum Angriff, den junge Truppen stets dem unthätigen Stehen im feindlichen Feuer vorziehen werden. Die Bataillons hatten zuerst verdeckt in einer Terrainwelle gestanden, als sie aber in Folge der über sie hinwegfliegenden Kanonenkugeln unruhig wurden, ließ sie Oberstlieutenant von der Marwitz in Linie auf den Kamm der vorliegenden Erhöhung rücken, wo sie nun ruhig und mit geringem Verlust standen. Plötzlich zeigte sich von Belzig her eine starke Kolonne Kavallerie. Es waren Kosacken, bei deren Annäherung der Feind aus dem Belziger Busch bis gegen Klein-Glien zurückging. Die Schützen der Brigade Marwitz besetzten den Busch und trafen mit den Kosacken zusammen. Als Oberstlieutenant von der Marwitz mit seinen geschlossenen Bataillons folgen wollte, erhielt er Befehl, sich nach dem rechten Flügel zu ziehen. Dort schlossen sich seinen Bataillons noch das vierte des Reserve-Regiments und die Reste des Bataillons Bornstädt an. Alles avancirte wieder, ebenso die Truppen des Oberstlieutenants von Reuß. Die feindliche Artillerie feuerte zwar heftig, schoß aber schlecht, meistens zu hoch.

Die zurückgebliebenen Schützen der Brigade Marwitz drangen aus dem Belziger Busch gegen Hagelsberg vor und erstürmten unter Anführung des Lieutenants Hergaß, vom Bataillon Zschüschen, die dortige Höhe. Der Major von Rohr war mit den Bataillons Delitzsch, Schwerin und Woisky gefolgt; das letztere blieb zur Aufnahme im Busch stehen, und die beiden anderen nahmen Hagelsberg mit Sturm. Der Feind entsendete jedoch zwei starke Infanterie-Kolonnen, durch welche sowohl die Schützen, als auch die beiden Bataillons wieder gegen den

Digitized by Google

Busch zurückgedrängt wurden. Die feindliche Infanterie folgte in den Busch. Hier wurde sie, als sie durch das Buschterrain in Unordnung gerathen war und sich gerade in einer Vertiefung befand, von einer etwa 300 Mann starken und aus Schützenzügen verschiedener Bataillons gebildeten Abtheilung unter dem Kommando des Lieutenants Hergaß von allen Seiten mit „Hurrah" angegriffen. Von panischem Schreck erfaßt, warfen die Feinde die Gewehre weg, und so wurden 33 Offiziere und 1353 Mann gefangen. Triumphirend führten die Landwehrmänner ihre Gefangenen unter dem Jubel des Volkes über Belzig nach Brandenburg, wo sie dieselben ablieferten.

Jetzt gingen die Bataillons Schwerin und Delitzsch wieder gegen Hagelsberg vor und drangen in das Dorf ein. In der Mitte desselben wurde das gegenüberstehende feindliche Soutien gegen einen Zaun gedrängt und erschlagen. Auch alle in den Häusern befindlichen Feinde wurden niedergemacht, nur wenige Deutsche erhielten Pardon.

Zugleich erfolgte ein allgemeiner Angriff von der anderen Seite von Hagelsberg her. Die in der Mitte stehenden Truppen sollten hierbei das Antreten des rechten Flügels, welchen jetzt das erste und zweite Bataillon des Reserve-Regiments bildeten, abwarten. Da dieses aber dem Major von Grolmann zu lange dauerte, so rückte er zunächst allein mit seinem Bataillon aus der Mitte vor. Ihm schloß sich sodann das vierte Bataillon des Reserve-Regiments an. In demselben Augenblick kamen zwei feindliche Infanterie-Kolonnen aus dem gegen Lübnitz gewendeten Ausgang von Hagelsberg heraus. Das Bataillon Zschüschen, begleitet von den als Tirailleurs aufgelösten Resten des Bataillons Bornstädt, rückte in Angriffs-Kolonne entgegen. Als Soutien ließ Oberstlieutenant von der Marwitz das Bataillon Schönholz und diesem das Bataillon Lavière folgen. Die feindlichen längs der Gartenmauern von Hagelsberg hinmarschirenden Kolonnen hielten und machten Front. Das Bataillon Zschüschen eroberte zunächst zwei mehr vorwärts stehende Kanonen und griff dann das nächste der feindlichen Vierecke an. Mit heftigem Feuer empfangen, stutzte es, wurde aber durch den Zuruf des vorspringenden Lieutenants Wahlert wieder vorwärts gebracht und drang nun mit dem Bajonet in die feindliche Masse ein. Als hierbei einige handfeste Oderbrücher (das Bataillon war aus dem Kreise Lebus) die Unbequemlichkeit des Bajonets inne wurden, kehrten sie mit dem Ausruf „Det flutscht better" die Gewehre um und schmetterten mit den Kolben drein. Alles folgte diesem Beispiel. Der Feind wurde immer mehr gegen eine in

Digitized by Google

seinem Rücken befindliche steinerne Gartenmauer gedrängt, wobei die Hintersten darüber hinwegsteigend zu entkommen suchten. Bald aber machte die ganze Kolonne Kehrt, drängte sich, von Todesangst ergriffen, nach der Mauer, und nun entstand ein furchtbares Gemetzel. Fast Alles wurde erschlagen, der Rest flüchtete nach dem Amthofe, gefolgt von einem Theil des Bataillons Zschüschen, welches bei dem Handgemenge natürlich auch völlig auseinander gekommen war.

Das Bataillon Schönholz war bei seinem Vorgehen weiter rechts auf ein feindliches Grenadierbataillon, hinter welchem Kavallerie stand, gestoßen. Der Feind empfing den Angriff in guter Haltung und mit heftigem Feuer. Das Bataillon Schönholz stutzte. Die Lieutenants von Göhren und Spieker sprangen vor und gingen allein bis auf 40 oder 50 Schritt an den Feind heran. Das Bataillon folgte aber nicht, sondern fiel in ein zweckloses Feuer und machte dann Kehrt. Nachdem es etwa 100 Schritt zurückgewichen war, gelang es dem Kommandeur und den Offizieren, es wieder zum Stehen zu bringen und von Neuem vorzuführen. Durch das ungehemmte Vordringen der anderen Bataillons veranlaßt, wich jedoch der Feind in das Dorf zurück. Das Bataillon Schönholz erreichte ihn am Eingange und arbeitete nun mit den Kolben in gleicher Weise, wie vorher das Bataillon Zschüschen.

Gegen die zweite der aus dem Dorf vorgedrungenen feindlichen Kolonnen, deren eine das Bataillon Zschüschen vernichtet hatte, wendete sich das dritte Kavallerie-Regiment. Die Ackerstücke, über welche die Attake in schräger Richtung hinweg ging, waren mit Steinen eingefaßt, so daß die Pferde darüber hinweg springen mußten. Dadurch kam nur eine Spitze an das Karree, und es wurde der erste, sowie der zweite Angriff abgeschlagen. Durch die Bravour des Offizierkorps, welches sich vorgenommen hatte um jeden Preis einzudringen, gelang es jedoch, beim dritten Angriff in das Karree einzubrechen. Zugleich rückte auch das Füsilier-Bataillon des Reserve-Regiments mit gefälltem Bajonet heran, und nun ward auch von dieser Kolonne der größte Theil erschlagen, die Reste flüchteten nach dem Amthofe. Hier stießen sie auf das Bataillon Grolmann, welches im Verein mit dem vierten Bataillon des Reserve-Regiments die Höhe vor Hagelsberg erstürmt und die dort stehenden feindlichen Abtheilungen ebenfalls in das Dorf gedrängt hatte, und wurden vollends vernichtet. Nunmehr drangen die preußischen Bataillons von allen Seiten in das Dorf, und da alle Ausgänge versperrt waren, so wurden sämmtliche darin befindliche Feinde erschlagen. Der

Digitized by Google

ganze feindliche rechte Flügel, welcher bei Hagelsberg gestanden hatte und fünf bis sechs Bataillons stark gewesen war, wurde hierdurch total vernichtet.

Der linke Flügel des Feindes trat nach dem Gemetzel in und bei Hagelsberg freiwillig den Rückzug an und retirirte weiter gegen Wittenberg und Magdeburg. Die Kosacken setzten die Verfolgung während der Nacht noch fort und machten eine Menge Gefangene. Das Gros der Hirschfeldschen Truppen bivouakirte bei Lübnitz, ein Theil bei Hagelsberg. Der Verlust betrug 39 Offiziere und 1642 Mann, darunter 662 Vermißte. Die Beute des Tages von Hagelsberg bestand in circa 4000 Gefangenen, sieben Geschützen, 6000 Gewehren und dem ganzen Gepäck des Feindes. Derselbe hatte an Todten, Verwundeten, Gefangenen ꝛc. über 8000 Mann verloren, und es sollen überhaupt kaum 2000 Mann in schlagfähigem Zustande nach Magdeburg zurückgekommen sein. Ein Girardsches Korps erschien nicht wieder.

Es ist eine ziemlich verbreitete Ansicht, daß die Landwehr bei Groß-Beeren und Hagelsberg zum Theil noch mit Piken bewaffnet gewesen sei und sich erst mit den erbeuteten Gewehren bewaffnet habe. Wie wir aus der Geschichte der Errichtung wissen, war dies aber nicht der Fall, vielmehr die Landwehr bei Beginn der Feindseligkeiten durchweg mit Gewehren versehen. Namentlich die der Kurmärkischen Regimenter waren aber zum größten Theil sehr schlecht, von verschiedenartigstem Kaliber, alt und in der Fabrik zu Potsdam nur nothdürftig reparirt. Sie wurden jetzt mit den erbeuteten guten Gewehren vertauscht, und so die Bewaffnung der Landwehr wesentlich verbessert.

Wenn auch das Treffen von Hagelsberg für das Resultat der Gesammtoperationen nur von sekundairer Bedeutung war, so erscheint doch der spezielle Erfolg als ein außerordentlicher und in der augenblicklichen Lage sehr bedeutender. Der Feind hatte über zwei Drittel seiner Truppen verloren, und das Girardsche Korps war vom Schauplatz verschwunden. Der Ruhm des Tages gebührt hier fast ausschließlich der Landwehr, welche in allen Stadien des Kampfes die Hauptrolle spielte und von den Linien-Truppen nur unterstützt wurde, während in den meisten übrigen Schlachten die Landwehr als der unterstützende Theil erscheint. Außerdem gewährt das Treffen ein interessantes Bild von dem Verhalten guter und von vorzüglichem Geist beseelter Landwehren, welche zum ersten Mal ins Feuer kommen. Freilich findet sich hierbei nichts von jener Fabel, der zufolge die Landwehrmänner sich als lauter Winkelrieds

Digitized by Google

unaufhaltsam in die Bajonette des Feindes gestürzt und ihn vernichtet haben sollen, so daß sie überall die Entscheidung herbeiführten und den Linientruppen nur das Nachsehen übrig ließen. Wer an derartigen Unsinn wirklich geglaubt hat, dem können wir nur das gründliche Studium der Thatsachen empfehlen. Dem natürlichen Verstande, der die Verhältnisse in ihrer realen Gestalt auffaßt, werden derartige Phantasiegebilde dann höchstens lächerlich vorkommen. Selbst bei gut ausgebildeten, langgedienten und fest disziplinirten Truppen können, wenn sie das erste Mal ins Feuer kommen, kritische Momente eintreten, welche die höchste Energie der Führer erfordern. Bei jungen, mangelhaft ausgebildeten und nur lose formirten Truppen müssen sie aber unausbleiblich erfolgen. Wir finden daher auch bei Hagelsberg, daß alle Bataillons, sowie sie an einen sie erwartenden Feind herankommen, stutzen und Kehrt machen. Der Energie der Kommandeurs und der Bravour der Offiziere gelingt es aber fast überall, die Bataillons bald zum Stehen zu bringen und sie wieder vorzuführen, worauf sich die Truppen sehr gut halten und schließlich den Feind in einer Weise vernichten, die ein hinreichendes Zeugniß für den sie erfüllenden Haß ablegt. Hätte freilich ein kriegserfahrener, kühner und entschlossener Gegner gegenüber gestanden, so würde gegen die Weichenden sofort ein kräftiger Offensivstoß erfolgt sein, welcher dann bei der Beschaffenheit der Landwehren leicht ihre völlige Auflösung herbeiführen konnte. Es ist daher auch bei den Erfolgen der Landwehr, sowie des Jahres 1813 überhaupt, die Beschaffenheit des feindlichen Heeres nicht genug in Betracht zu ziehen. Gerade wenn man alle Verhältnisse erwägt und, ohne etwas Unnatürliches zu verlangen, der Wahrheit ihr Recht einräumt, wird man die bewiesene Tapferkeit der Landwehr um so gerechter würdigen können, vor allen Dingen dann aber auch das Verdienst derjenigen anerkennen müssen, denen die Erfolge hauptsächlich zu danken sind, das sind die entschlossenen Kommandeurs und die braven Offiziere. Wie lose der innere Halt der Bataillons, trotz des besten Willens der Mannschaft, war, dafür liefert die über ein Drittel des Gesammtverlustes betragende Zahl der Vermißten einen hinreichenden Beweis. Wir werden auf derartige, häufig noch viel bedeutendere Ziffern immer wieder stoßen, müssen aber erklären, daß zu den Vermißten wahrscheinlich auch diejenigen Mannschaften gezählt worden sind, welche mit ihren Gefangenen sofort vom Schlachtfelde weg nach Brandenburg marschirt waren. Ueberhaupt fanden sich von den

Digitized by Google

Versprengten der Landwehr des dritten und vierten Armeekorps die meisten in den nächsten Tagen wieder bei ihren Truppentheilen ein.

Sehr beachtenswerth und zweckmäßig erscheint das Verfahren des Oberstlieutenants von der Marwitz, durch welches er seinen Truppen die Ruhe im feindlichen Feuer wiedergab. Die sichtbare Gefahr wird stets, namentlich auf junge Soldaten, einen geringeren Einfluß ausüben, als die unsichtbare.

Besonders hat sich bei Hagelsberg das dritte Kurmärkische Landwehr-Kavallerie-Regiment ausgezeichnet, welches trotz zweier abgeschlagenen Attaken bei der dritten ein Karree unter Terrainverhältnissen sprengte, die selbst erprobter Kavallerie sehr hinderlich gewesen wären.

Se. Majestät der König gewährte der Division Hirschfeld in gnädiger Anerkennung ihrer Leistungen 136 eiserne Kreuze.

General von Hirschfeld marschirte zunächst nach Ziesar und stand in den letzten Tagen des Monats August in der Gegend von Görtzke. —

Der General von Wobeser hatte die Oder bei Krossen überschritten, Guben besetzt und erschien am 28. August vor dem von den Franzosen stark befestigten Luckau. Das dritte und vierte Bataillon des dritten und das erste Bataillon des ersten Westpreußischen Landwehr-Infanterie-Regiments gingen zum Angriff vor, und ersteres erstürmte die Vorstadt Sandow. Nachdem die preußische Artillerie die Stadt in Brand geschossen, kapitulirte die zwei Bataillons starke Besatzung und wurde kriegsgefangen. Außerdem wurden neun Kanonen erbeutet, und zehn Offiziere nebst 342 Mann verbündete Kriegsgefangene befreit. — —

Nach der Schlacht von Groß-Beeren war die Nordarmee langsam gegen Wittenberg vorgerückt, woselbst die französische Armee in einem verschanzten Lager stand.*) Am 3. September traf hier der Marschall Ney ein, um das Ober-Kommando behufs erneuter Offensive, welche auch am 5. September begann, zu übernehmen. Außer den bisherigen Armeekorps befand sich jetzt bei der Armee des Marschalls Ney noch die polnische Division Dombrowski.

---

*) Vom 26. zum 27. August mußte die Division Borstell einen Nachtmarsch ausführen. Hierbei hielten einige Landwehrmänner eine Seitenpatrouille für Feinde und schossen ihre Gewehre ab. Ein ganzes Bataillon folgte diesem Beispiel, gerieth in vollständige Unordnung, löste sich auf und warf theilweise sogar die Gewehre weg. Wir erwähnen diesen Vorfall nur, um zu zeigen, daß selbst die besten Landwehren keineswegs in allen, namentlich schwierigen Gefechtslagen brauchbar waren.

Digitized by Google

Am 4. September stand das Gros der Nordamee bei Lobessen und Hohen-Werbig, das Bülowsche Korps bei Marzahne und Kropstädt, und General Graf Tauentzien bei Seyda. Von hier aus war der General von Dobschütz mit sechs Bataillons, zehn Eskadrons (darunter sechs vom dritten Armeekorps detachirte) und 12 Geschützen bis Zahna vorgeschoben. Am Vormittag des 5. September wurde derselbe von großer Uebermacht angegriffen. Seine Truppen leisteten einen hartnäckigen und rühmlichen Widerstand und traten dann ihren Rückzug auf Zalmsdorf mit der größten Ruhe und Ordnung an, trotzdem sie unter der Wirkung eines überlegenen, heftigen Geschützfeuers sehr zu leiden hatten. Nachdem sich General von Dobschütz mit dem zu seiner Aufnahme bis Zalmsdorf vorgegangenen Gros der Division vereinigt hatte, wurde der Rückzug in zwei Treffen, welche sich abwechselnd durchzogen und an jedem vortheilhaften Punkt wieder Front machten, Schritt vor Schritt fortgesetzt, bis die Verfolgung des Feindes gänzlich aufhörte.

Dieses Rückzugsgefecht gereicht der Division, welche mit Ausnahme von drei Bataillons und vier Eskadrons nur aus Landwehren bestand, zur besonderen Ehre, denn es erfordert eine solche Situation weit mehr Ordnung, Ruhe und Ausdauer, als ein kühnes Vorgehen gegen den Feind. Nach dem Verhalten in einem andauernden, lebhaften Rückzugsgefecht wird man daher den Werth einer Truppe am sichersten beurtheilen können. Die Landwehren bewiesen hier in dem heftigsten Artilleriefeuer, von dessen Stärke der Verlust von mehr als 2000 Mann das beste Zeugniß ablegt, eine Standhaftigkeit und einen Muth, die nicht genug hervorgehoben werden können. Feindliche Offiziere versicherten später als Augenzeugen, daß die Verwundeten, welche auf dem Kampfplatz liegen geblieben waren, sich von den Franzosen ihre Gewehre nur mit Gewalt entreißen ließen und denselben das Unglück des nächsten Tages vorher verkündeten.

Als General von Bülow dem Kronprinzen von Schweden seinen Entschluß, ohne weiteres Zögern den Feind in Flanke und Rücken anzugreifen, mittheilte, entschloß sich letzterer endlich auch zur Schlacht für den nächsten Tag. Das dritte und vierte preußische Armeekorps sollten sich vereinigen und dieselbe beginnen, die Russen und Schweden aber zur Unterstützung bei Lobessen konzentrirt werden. Das dritte Armeekorps lagerte in Folge dessen mit der dritten, vierten und sechsten Division in der Nacht bei Kurz-Lipsdorf und marschirte am Morgen des 6. September nach Eckmannsdorf; die fünfte Division, welche vorläufig noch bei Kropstädt zurückgeblieben war, sollte später ebenfalls folgen.

Digitized by Google

General Graf Tauentzien bivouakirte in der Nacht vom 5. zum 6. September bei Jüterbogk.

Schlacht bei Dennewitz *)
am 6. September 1813.

Der Feind setzte am Morgen des 6. September seine Angriffsbewegung gegen das Tauentziensche Korps fort. Das vierte Korps (Bertrand) nebst einer Kavallerie-Division und dem größten Theil der Polen marschirte auf der großen Straße über Dennewitz gegen Jüterbogk; das siebente Korps (Reynier) mit einer Kavallerie-Division und einem bei der Division Durette befindlichen polnischen Infanterie-Regiment sollte sich gegen Rohrbeck wenden, und das 12. Korps (Oudinot) mit der ihm zugetheilten Kavallerie-Division auf der Straße von Oehna ebenfalls gegen letztgenanntes Dorf marschiren **).

General Graf Tauentzien marschirte um 6 Uhr Morgens von Jüterbogk nach Kaltenborn ab, um seine Vereinigung mit General von Bülow zu bewirken, und ließ bei Jüterbogk zur Beobachtung des Feindes nur vier Bataillons, zwei Eskadrons und 11 Geschütze zurück. Kaum aber hatten sich die Truppen in Marsch gesetzt, als jenseit Dennewitz die Spitze des feindlichen vierten Korps sichtbar wurde. General Graf Tauentzien formirte sich sofort zum Gefecht. Auf dem äußersten rechten Flügel standen vier Eskadrons (zwei Dragoner und zwei Berliner Landwehr); das erste Infanterie-Treffen bildeten das dritte Reserve- und das fünfte Kurmärkische Landwehr-Infanterie-Regiment. Dahinter standen neun Eskadrons (zwei Brandenburgische Dragoner, zwei des ersten und zwei des siebenten Kurmärkischen und drei des dritten Pommerschen Landwehr-Kavallerie-Regiments). Das zweite Infanterie-Treffen bestand aus dem ersten Bataillon des ersten Schlesischen und dem zweiten, dritten

*) Zum Verständniß möge Folgendes dienen. Die Straße von Jüterbogk nach Kaltenborn bezeichnet die eigentliche, preußischer Seits von dem vierten Armeekorps vertheidigte Frontlinie der Schlacht bei Dennewitz. Das Bülowsche Korps bildete anfänglich eine vorgebogene rechte Offensiv-Flanke, welcher der Feind in der Linie Nieder-Görsdorf und Göhlsdorf eine zurückgebogene linke Defensiv-Flanke entgegenstellte. Das Nuthefließ, die kleine Aa genannt, welches die Straßen nach Jüterbogk durchschneidet, ist nur auf 3 Brücken, eine in Dennewitz, die beiden anderen in und bei Rohrbeck zu passiren. Im Laufe der Schlacht wurde die Linie Göhlsdorf-Görsdorf die eigentliche Front, indem Graf Tauentzien seinen rechten Flügel vorschob.

**) Die feindlichen Bewegungen waren also auf eine Umgehung des preußischen linken Flügels (viertes Armeekorps) berechnet.



Digitized by Google

und vierten Bataillon des zweiten Neumärkischen Landwehr-Infanterie-Regiments; dahinter hielt das dritte Ostpreußische Landwehr-Kavallerie-Regiment. Zwölf Geschütze waren beim ersten, vier beim zweiten Treffen eingetheilt. Die Gesammtmacht betrug also 11 Bataillons und 16 Eskadrons, darunter acht Bataillons und 11 Eskadrons Landwehr, in Summa höchstens 10,000 Mann, die Landwehr circa 7500 Mann stark.

Vor der preußischen Frontlinie zog sich eine Schlucht hin, an ihrem westlichen Ausgang mit Gebüsch bewachsen und hier stark mit preußischen Tirailleurs besetzt. Der Feind entwickelte sich auf den jenseitigen Höhen, den rechten Flügel über die Jüterbogk-Kaltenborner Straße vorgezogen. Gegen den aufmarschirenden Feind ergriff General Graf Tauentzien mit kühnem Entschluß die Offensive und überschritt die Schlucht. Der Feind hatte ein starkes Infanterie-Treffen in Linie entwickelt, dahinter seine zahlreiche Kavallerie aufgestellt und hielt ein zweites Treffen in Kolonne. Es waren in erster Linie die Division Fontanelli und eine Brigade Würtemberger, die Division Morand stand in Reserve. Vor dem Angriff der preußischen Linien wich anfangs das erste feindliche Treffen, allein der Feind entwickelte immer mehr Truppen und eine weit überlegene Artillerie, so daß das preußische Korps wieder in seine erste Aufstellung zurückgehen und sich auf die Defensive beschränken mußte. Unter dem heftigen feindlichen Feuer entstand in dem gefährlichen Moment des Zurückgehens eine augenblickliche Verwirrung in den Reihen der Preußen; sie wurde jedoch vom Feinde nicht benutzt, und die Ordnung bald wieder hergestellt. Der Feind drängte aber hierauf heftig vorwärts, und die Lage des Tauentzienschen Korps wurde bedenklich. Da erscholl bei Nieder-Görsdorf heftiger Kanonendonner, den Angriff des Generals Bülow verkündend, und machte den Feind stutzen. Diesen Moment benutzte General Graf Tauentzien und attakirte mit seiner sämmtlichen Kavallerie.

Die erste und zweite Eskadron des dritten Pommerschen Landwehr Kavallerie-Regiments hieben auf drei feindliche Bataillons ein und nahmen sie größtentheils gefangen, wobei das erste und vierte Bataillon des fünften und das dritte Bataillon des zweiten Kurmärkischen Landwehr-Infanterie-Regiments mitwirkten. Der Regiments-Kommandeur Major von Barnekow blieb bei diesem Angriff. Die vierte Eskadron des Brandenburgischen Dragoner-Regiments, sowie das erste und siebente Kurmärkische Landwehr-Kavallerie-Regiment (à 2 Eskadrons) sprengten durch das erste Treffen des Feindes hindurch, hieben im zweiten zwei Ba-

Digitized by Google

taillons zusammen, warfen ein Chasseurregiment und drangen in eine Batterie ein. Der zurückgehenden preußischen Kavallerie sendete der Feind jetzt eine Brigade polnischer Ulanen nach, allein die beiden Eskadrons vom Brandenburgischen Dragoner-Regiment, das erste Kurmärkische Landwehr-Kavallerie-Regiment, die beiden Eskadrons Berliner Landwehr-Kavallerie und die dritte Eskadron Königin-Dragoner gingen ihnen entgegen, durchbrachen ihre Linien und nahmen sie so in die Mitte, daß sie nach einer verzweifelten Gegenwehr zum großen Theil gefangen und der Rest in der Richtung auf das Bülowsche Korps hin versprengt wurde.

Hierauf stand das Gefecht wieder eine Zeitlang, bis auf einmal das Feuer bei Nieder-Görsdorf sehr lebhaft wurde und man feindliche Truppen aus dem Grunde von Dennewitz nach jener Richtung hin marschiren sah. Um Letzteres zu verhindern, befahl General Graf Tauentzien von Neuem ein allgemeines Vorrücken. Der Feind wartete dies aber nicht ab, sondern fing an zurückzugehen und zog sich, da er jetzt durch die vordringende Division Thümen des dritten Armeekorps in der linken Flanke bedroht war, gegen Rohrbeck, wobei er von der preußischen Kavallerie und den Schützen des fünften Kurmärkischen Landwehr-Infanterie-Regiments verfolgt wurde. —

Inzwischen hatte sich beim dritten Armeekorps Folgendes zugetragen. Der General von Bülow war von Eckmannsdorf in der Richtung auf Nieder-Görsdorf gegen die linke Flanke des Feindes vorgegangen und hatte seine Reserve-Kavallerie zur Deckung seiner rechten Flanke so aufgestellt, daß sich der linke Flügel derselben an Wölmsdorf lehnte. Der Marschall Ney sendete zunächst die Division Durette des siebenten Korps entgegen, welche auf der Höhe von Nieder-Görsdorf Stellung nahm. General von Bülow nahm zum Angriff die vierte Division, Thümen, auf den linken, die sechste, Krafft, auf den rechten Flügel der ersten Linie und hielt die dritte Division, Hessen-Homburg, in Reserve. Die Division Thümen war hierbei, um den Anschluß an das Tauentzien-sche Korps zu erleichtern, etwas vorgebogen. Jede Division formirte sich in zwei Treffen.

Die vierte Division hatte das erste und zweite Bataillon des fünften Reserve-Infanterie-Regiments und das erste und zweite Bataillon des Elbregiments im ersten, das vierte Ostpreußische Infanterie-Regiment und das dritte und vierte Bataillon des fünften Reserve-Regiments im zweiten Treffen. Die sechste Division stellte das Kolbergsche und das

Digitized by Google

neunte Reserve-Infanterie-Regiment ins erste und das erste Neumärkische Landwehr-Infanterie-Regiment ins zweite Treffen.

Die vierte Division griff zunächst die Höhe von Nieder-Görsdorf an. Der Feind ging dem stürmenden ersten Treffen mit fünf Bataillons entgegen und warf es, unterstützt von heftigem Kartäschfeuer, von der Höhe hinunter. Der heftig nachdrängende Feind brachte die weichenden preußischen Bataillons immer mehr in Unordnung, bis sie hinter ihrem zweiten Treffen Schutz fanden, welches durch sein Feuer die feindliche Verfolgung aufhielt.

Jetzt erschien ein Theil der von der Tauentzienschen Kavallerie zerstreuten polnischen Ulanen bei dem preußischen dritten Armeekorps. Sie wurden von dem ersten Leib-Husaren-Regiment angegriffen und vollends vernichtet oder gefangen.

Nachdem 18 russische Geschütze die vorgedrungenen feindlichen Bataillons in der linken Flanke beschossen und dadurch zum Rückzug gezwungen hatten, wurde der erneute Angriff der vierten Division noch durch das vierte Reserve-Infanterie-Regiment, dem das dritte Ostpreußische Landwehr-Infanterie-Regiment mit drei Bataillons folgte, von der dritten Division unterstützt. Der Feind leistete auf den Höhen jedoch den hartnäckigsten Widerstand, und die Division Durette focht hier mit einer Tapferkeit, welche im grellsten Widerspruch zu ihrem Verhalten bei Groß-Beeren stand.

Nunmehr ging auch die sechste Division in der Richtung auf das Nordende von Göhlsdorf vor. Hier traten ihr die beiden sächsischen Divisionen entgegen, und auf dem Windmühlenberge von Göhlsdorf war eine starke feindliche Batterie aufgefahren. Die sechste Division wurde mit Uebermacht angegriffen, und ihr rechter Flügel zurückgedrängt, weshalb General von Bülow die noch übrigen Bataillons der dritten Division dahinzog. Das dritte Bataillon dritten Ostpreußischen Infanterie-Regiments griff zunächst Göhlsdorf an, drang auch dreimal in dasselbe ein, wurde aber immer wieder durch feindliche Uebermacht hinausgeworfen. Hierauf unternahmen das zweite Ostpreußische Grenadier-Bataillon und das erste Bataillon des dritten Ostpreußischen Infanterie-Regiments, unterstützt von dem ersten Bataillon des dritten Ostpreußischen Landwehr-Infanterie-Regiments, den Angriff. Auch die sechste Division rückte zur Unterstützung wieder vor.

Das zweite Bataillon des Kolbergschen Infanterie-Regiments und das erste des ersten Neumärkischen Landwehr-Infanterie-Regiments gin-

Digitized by Google

gen gegen die feindliche Batterie auf dem Windmühlenberge, welche eilig abfuhr, und wendeten sich dann ebenfalls gegen Göhlsdorf, das durch diesen vereinten Angriff endlich genommen wurde.

Jetzt aber, als bereits sämmtliche Truppen des Bülowschen Korps ins Gefecht gekommen waren, erschien noch das 12. französische Korps bei Göhlsdorf, so daß hier nunmehr 47 feindliche gegen zehn preußische Bataillons standen. Der Feind griff sofort mit Uebermacht Göhlsdorf wieder an, und obwohl das erste Bataillon dritten Ostpreußischen Infanterie-Regiments durch einen glänzenden Angriff drei feindliche Bataillons in die Flucht schlug, mußte das Dorf doch geräumt werden, namentlich wegen des furchtbaren Feuers, mit dem es die zahlreiche im Halbkreise aufgestellte feindliche Artillerie überschüttete.

Es war vier Uhr Nachmittags geworden, als hiermit ein höchst gefährlicher Wendepunkt im Gange der Schlacht eingetreten war, da General von Bülow keine Truppen mehr zur Hand hatte, um sie der feindlichen Uebermacht, welche sich auf seinen rechten Flügel warf, entgegenzustellen. Da erschien General von Borstell mit der fünften Division und marschirte auf Kanonenschußweite von Göhlsdorf auf. Er war um 11 Uhr von Kropstädt abgerückt und hatte auf einen Befehl des Kronprinzen, sich nach Eckmannsdorf zu dirigiren, geantwortet: „Der General von Bülow stehe im heftigsten Feuer, und seine Pflicht erfordere es, ihm auf dem nächsten Wege zu Hülfe zu kommen“. Das Gros der Schweden und Russen befand sich zu dieser Zeit bei Eckmannsdorf.

Im ersten Treffen der fünften Division standen das erste und zweite Bataillon des zweiten Kurmärkischen Landwehr-Infanterie-Regiments und das erste und zweite Bataillon des zweiten Reserve-Infanterie-Regiments; im zweiten Treffen das Pommersche Grenadier-Bataillon, das erste Bataillon des Pommerschen Infanterie-Regiments, das Füsilier-Bataillon des zweiten Reserve-Regiments und das vierte Bataillon des zweiten Kurmärkischen Landwehr-Infanterie-Regiments. Die übrigen drei Bataillons der Division waren noch zurück und trafen erst gegen das Ende der Schlacht ein.

Das zweite Reserve-Regiment und das Pommersche Grenadier-Bataillon machten den ersten Angriff auf Göhlsdorf und nahmen es. Der Feind drang jedoch mit frischen Bataillons vor, eroberte das Dorf zurück, und wieder schwankte die Entscheidung in dem blutigen Ringen. Das Vorrücken des Feindes über Göhlsdorf hinaus wurde jedoch durch das Pommersche Grenadier-Bataillon und das vierte Bataillon zweiten

Digitized by Google

Kurmärkischen Landwehr=Infanterie=Regiments, welche ihm muthig und mit Nachdruck entgegentraten, gehemmt.

Unterdeß waren auch die Schweden und Russen in der Nähe des Schlachtfeldes angekommen. Schwedische und russische Batterieen fuhren bei Göhlsdorf auf. Die preußische Reserve=Kavallerie setzte sich auf den äußersten rechten Flügel, und schwedische und russische Kavallerie näherte sich ebenfalls. General von Borstell sammelte und formirte seine Bataillons zu einem neuen Angriff. In diesem entscheidenden Augenblick erhielt Marschall Oudinot den Befehl, das 12. Korps von Göhlsdorf weg gegen Rohrbeck zu führen, um das zurückweichende vierte Korps aufzunehmen. Obwohl er einsah, daß das Schicksal des Tages von seiner Stellung gegenüber dem preußischen rechten Flügel abhing, mußte er als Unterbefehlshaber doch gehorchen und marschirte, unter Zurücklassung einiger bairischen Bataillons zur Unterstützung der Sachsen, mit seinem Korps ab. Der letzte Angriff erfolgte, und Göhlsdorf wurde von den Preußen wieder erobert. Die Sachsen wurden nun von allen Seiten gedrängt, sie fingen an auf allen Punkten zu weichen und wurden von der Kavallerie in der Richtung auf Oehna verfolgt.

Der General von Thümen war mit dem linken Flügel ebenfalls im Vorrücken und hatte die Feinde von Dennewitz gegen Rohrbeck zurückgetrieben, während gegen dieses Dorf auch die Truppen des Generals Grafen Tauentzien in der Verfolgung des feindlichen vierten Korps vordrangen. Die Schützen des fünften Kurmärkischen Landwehr=Infanterie=Regiments stürmten Rohrbeck, zwei Eskadrons des dritten Ostpreußischen Landwehr=Kavallerie=Regiments sprengten durch das Dorf, griffen einen viermal stärkeren Feind an und warfen ihn, noch dazu unter den Augen einer anderen feindlichen Kavallerie=Masse von 10—12 Eskadrons. Das 12. Korps wurde in die Flucht des vierten mit verwickelt, und so der Widerstand des Feindes völlig gebrochen; Kavallerie und Artillerie übernahmen die weitere Verfolgung. Die feindlichen Korps flüchteten getrennt nach der Elbe.

Als die Truppen des dritten und vierten Armeekorps den besiegten Feind vor sich hertrieben, marschirten endlich auch 46 Bataillons und 40 Eskadrons Russen und Schweden auf dem Schlachtfeld auf und wurden so die Zuschauer des großen Tagewerkes, welches die Preußen im langen, furchtbaren Ringen, trotz feindlicher Uebermacht, unter der Gluth einer ermattenden Sonne und unter der erstickenden Masse des hochaufwirbelnden Staubes vollendet hatten! —

Digitized by Google

Der Sieg bei Dennewitz, welchen 40,000 Preußen, darunter etwa 16,000 Mann Landwehr, fast ausschließlich erfochten, indem sie außer der Artillerie nur in den letzten Momenten von russischer und schwedischer Kavallerie, sowie zwei russischen Jäger-Bataillons unterstützt wurden, war für den Feldzug entscheidend. Die feindliche Offensive wurde hierdurch völlig gebrochen, und die Nordarmee konnte von nun an selbst offensiv operiren. Obwohl die Entscheidung des Tages auf dem rechten Flügel des Bülowschen Korps bei Göhlsdorf lag und wesentlich dem Eintreffen der Division Borstell zu verdanken war, so gebührt doch auch dem Tauentzienschen Korps durch die standhafte Behauptung seiner Stellung und das endliche Zurücktreiben des Feindes ein sehr bedeutender Antheil an dem erworbenen Ruhm. Wie sich alle Truppen, Linie und Landwehr, schlugen, und welcher Art ihre Betheiligung an der furchtbaren Blutarbeit war, das ersieht man am besten aus den erlittenen Verlusten.

Das Tauentziensche Korps verlor am 5. und 6. September über 100 Offiziere und 3000 Mann an Getödteten und Verwundeten; das Bülowsche Korps am 6. September 204 Offiziere und 5989 Mann. Hiervon kamen auf die Landwehren des dritten Armeekorps 63 Offiziere und 1215 Mann und zwar:

Drittes Ostpreußisches Landwehr-Infanterie-Regiment.

Getödtet:	Verwundet:	Vermißt:
4 Offiziere,	17 Offiziere,	— —
79 Mann.	215 Mann.	169 Mann

Zweites Kurmärkisches Landwehr-Infanterie-Regiment.

Getödtet:	Verwundet:	Vermißt:
1 Offizier,	6 Offiziere,	— —
23 Mann.	120 Mann.	6 Mann.

Erstes Neumärkisches Landwehr-Infanterie-Regiment.

Getödtet:	Verwundet:	Vermißt:
2 Offiziere,	32 Offiziere,	— —
73 Mann.	374 Mann.	104 Mann.

Zweites Kurmärkisches Landwehr-Kavallerie-Regiment: ein Offizier, ein Mann todt und sechs verwundet, einer vermißt.

Viertes Kurmärkisches Landwehr-Kavallerie-Regiment: neun Mann todt, acht verwundet, 27 vermißt.

Die Schlacht und die Verfolgung kosteten dem Feinde über 15,000 Mann, 80 Kanonen, 400 Wagen, 4 Fahnen und alles Gepäck. Die Stärke des feindlichen Heeres in der Schlacht läßt sich auf 70,000 Mann veranschlagen.*)

*) Diese Zahlenangaben sind sämmtlich dem Plothoschen Werk entnommen.

Digitized by Google

Das feindliche vierte Korps, bei welchem sich auch der Marschall Ney befand, erreichte gegen Abend des 6. September Dahme und brachte hier die Nacht zu. Am Morgen des 7. traf General von Wobeser, der in Folge eines am 6. erhaltenen Befehls in der Nacht von Luckau aufgebrochen war, mit acht Bataillons, acht Eskadrons und acht Geschützen vor der Stadt ein. Der Marsch war dadurch etwas verzögert worden, daß ein Trupp Versprengter, die seit dem 5. herumirrten, die Nachricht verbreiteten, das vierte Armeekorps sei gänzlich geschlagen. Erst weiterhin erfuhr man, daß der Feind am Abend vorher in ziemlich trauriger Verfassung in Dahme eingerückt wäre. So konnte hier nur noch eine Abtheilung von einigen tausend Mann Infanterie erreicht werden. Die Stadt wurde trotz hartnäckiger Gegenwehr mit Sturm erobert. Die Westpreußische Landwehr hielt sich hierbei sehr gut, besonders aber zeichnete sich das erste Bataillon zweiten Neumärkischen Regiments aus, welches einen Sumpf durchwatete, den dahinterliegenden Kirchhof und sodann das Jüterbogker Thor erstürmte. Es wurden hier noch 18 Offiziere und 2800 Mann (das ganze 23. französische Linien-Regiment) gefangen, auch eine Kanone erbeutet.

Die ferneren Bewegungen der Nordarmee sind zwar für das kriegsgeschichtliche Studium höchst interessant, bieten aber für unseren besonderen Zweck keine Momente, welche eine speziellere Darstellung beanspruchten. Es genüge daher, daß, während die Hauptarmee über die Elbe ging und an der Saale operirte, das Bülowsche Korps die Belagerung von Wittenberg begann, später aber dieselbe aufgab und nur die Division Thümen zur Blokade zurückließ. Magdeburg wurde von dem General von Putlitz, Torgau von der Division Wobeser beobachtet. Die Divisionen Hirschfeld und Dobschütz folgten den Bewegungen der Hauptarmee und hatten besonders die Sicherung der Uebergänge über die Elbe bei Aken und Roßlau zu bewirken. Im Oktober versuchte Napoleon noch einmal durch eine Demonstration die Nordarmee auf das rechte Elbufer zurückzumanövriren*) Ein Korps von 25—30,000 Mann

*) Am 12. Oktober hatten zwei Bataillons Landwehr, welche im Brückenkopf von Roßlau standen, ein nachtheiliges Gefecht. Der Feind warf die vorwärts aufgestellten Kosacken und drang mit ihnen zusammen gegen den Brückenkopf vor. Die Landwehr, hierdurch in Verwirrung gebracht, verließ ihren Posten und floh über die Brücke. Wir haben dieses Gefecht im Text der Darstellung deshalb nicht erwähnt, weil in dem Plothoschen Werk keine näheren Angaben enthalten sind, wir aber grundsätzlich nur solche Vorfälle schildern wollen, welche wir vollständig darstellen und begründen können.

Digitized by Google

deblokirte Wittenberg und veranlaßte den General Grafen Tauentzien mit der Division Dobschütz und der von Wittenberg zurückgedrängten Division Thümen in Eilmärschen nach Potsdam aufzubrechen, um Berlin gegen einen etwaigen Versuch des Feindes zu sichern. Hierbei hatten die Truppen durch furchtbares Regenwetter und grundlose Wege sehr zu leiden; aber die Landwehren bewahrten auch hierbei ihre so vielfach bewiesene gute Haltung. Am 14. Oktober stand General Graf Tauentzien wieder bei Potsdam; der Feind hatte jedoch seinen Versuch schon aufgegeben.

Zu erwähnen bleibt noch ein kühner Streifzug des Oberstlieutenants von der Marwitz nach Braunschweig. Am 25. September überfiel er mit dem dritten Kurmärkischen Landwehr-Kavallerie-Regiment die Stadt, verjagte die Westphälischen Behörden, machte eine Anzahl Gefangene und zog unter dem Jubel der Einwohner mit seinen Wehrreitern ein. Am nächsten Tage trat er seinen Rückmarsch an und stieß später zu dem Detachement des Generals von Putlitz bei Magdeburg. In den Gefechten von Dahlenwarsleben und Dodendorf vor Magdeburg, am 10. und 14. Oktober, erbeutete das dritte Kurmärkische Landwehr-Kavallerie-Regiment über 200 Pferde, aus denen es sich ein Ersatzdepot bildete. Auch wurden 40 gefangene Chasseurs, welche Dienste zu nehmen wünschten, beritten gemacht und als ein mit Büchsen und Säbeln bewaffnetes Jäger-Detachement formirt. Dasselbe wird von mehreren Schriftstellern unrichtiger Weise als freiwillige Jäger-Detachements bezeichnet, während es doch nur ein Detachement von Büchsenschützen war und seinen Namen lediglich wegen seiner taktischen Bestimmung, nicht aber, wie die der freiwilligen Jäger, wegen Form und Art der Errichtung erhielt. Nach dem Feldzug 1814 wurde das Detachement wieder aufgelöst.

Wir verlassen nunmehr die Nordarmee, um sie später auf dem Schlachtfeld von Leipzig wiederzufinden.

Drittes Kapitel.

Der Feldzug der Schlesischen Armee bis zur Schlacht bei Leipzig *).

Der Armee des Generals von Blücher standen französischer Seits bei Ablauf des Waffenstillstandes zunächst gegenüber:

*) Vollständig nach dem Militair-Wochenblatt.


Digitized by Google

Das 11. Korps, Macdonald, gebildet durch die Divisionen Girard, Ledrü, Charpentier und die Kavallerie-Brigade Montbrun; 38 Bataillons, 11 Eskadrons und 44 Geschütze mit 24,418 Mann Franzosen, Italiener und Deutsche.

Das fünfte Korps, Lauriston, gebildet aus den Divisionen Maison, Puthod, Rochambeau und der Kavallerie-Brigade Dermoncourt; 37 Bataillons, 3 Chasseur-Regimenter und 52 Geschütze mit 38,566 Mann, größtentheils Franzosen.

Das dritte Korps, Ney, gebildet durch die Divisionen Souham, Delmas, Albert, Riccard, Marchand und die Kavallerie-Brigade Beuermann; 63 Bataillons, 10 Eskadrons und 94 Geschütze mit 40,006 Mann Franzosen, Deutsche und zum Kriegsdienst gezwungene Spanier.

Das zweite Kavallerie-Korps, Sebastiani, bestehend aus den Divisionen Roussel, Exelmann und St. Germain; 52 Eskadrons und 24 Geschütze mit etwa 8000 Mann.

Das sechste Korps, Marmont, gebildet aus den Divisionen Compans, Lagrange, Friederichs und der Kavallerie-Brigade Normann; 42 Bataillons, 8 Eskadrons und 62 Geschütze mit 27,754 Mann Franzosen, Deutsche und Spanier.

Die aufgeführten Zahlen enthalten die Sollstärke, welche jedoch nicht erreicht wurde, so daß man im Ganzen diese fünf Korps nur auf 125,000 bis 130,000 Mann veranschlagen darf. Außerdem hatte Napoleon zwischen Queis und Elbe noch zu seiner Disposition: die Garden (Mortier), das erste, zweite und achte Korps und das erste, vierte und fünfte Kavallerie-Korps, zusammen circa 150,000 Mann. In Dresden stand das 14. Korps, St. Cyr, mit 36,000 Mann.

Die Schlesische Armee ergriff sofort die Offensive und drängte bis zum 19. August den Feind hinter den Bober zurück, an welchem Tage es zu einem Gefecht vor Löwenberg kam. Auf dem rechten Flügel der Schlesischen Armee befand sich das Korps von Sacken, im Centrum das von York, und auf dem linken Flügel das Korps von Langeron. Am 20. August war Napoleon, gefolgt von den Garden und dem ersten Kavallerie-Korps, in Lauban und traf am Vormittag des 21. in Löwenberg ein, um persönlich die Offensive zu ergreifen. Von Löwenberg aus sollte das fünfte und elfte Korps, weiter links das sechste, bei Bunzlau das dritte Korps und das zweite Kavallerie-Korps vorbrechen, die Garde und das erste Kavallerie-Korps nach Löwenberg rücken.

Digitized by Google

Als im Hauptquartier der Schlesischen Armee die Meldung von der Anwesenheit Napoleons und dem Vorrücken des Feindes einging, beschloß General von Blücher dem allgemeinen Kriegsplan gemäß den Rückzug. Es kam jedoch noch am 21. zu einem lebhaften Arrieregarden-Gefecht bei Löwenberg. Die zur Arrieregarden- (bisher Avantgarden-) Infanterie gehörende Landwehr, das vierte Bataillon des fünften und das erste des fünfzehnten Schlesischen Regiments kamen bei dem Dorfe Plagwitz das erste Mal ins Feuer und hielten sich so vortrefflich, daß sie den besten Linientruppen nichts nachgaben. Das Bataillon Kossecki (vierten und fünften Regiments) griff den aus Plagwitz debouchirenden Feind zwei Mal mit dem Bajonet entschlossen an und warf ihn zurück. Die Generale von Blücher und York beobachteten vom Hirseberge aus das Gefecht um Plagwitz. Der Hauptmann von Kossecki wurde getadelt, daß er einer aus Plagwitz debouchirenden Kolonne, welche deployirte, nicht Tirailleurs entgegen warf, sondern das Gefecht in deployirter Linie annahm. Der Lieutenant von Döring, Regiments-Adjutant des Oberstlieutenants von Lobenthal, der die Infanterie kommandirte, bat, seinem ehemaligen Kompagniechef den Befehl überbringen zu dürfen, wie derselbe das Gefecht fortzuführen habe. Als er die Genehmigung erhalten und den Befehl ausgerichtet hatte, antwortete ihm der Hauptmann von Kossecki: „daß ich als alter Offizier und Füsilier weiß, was ich zu thun habe, trauen Sie mir zu; das Bataillon ist aber heute zum ersten Mal im Feuer, eparpillire ich mich, so habe ich bei der geringen Unterstützung es nicht mehr in der Hand, und lieber will ich hier sterben, als es auseinanderlaufen sehen.“ Als das Bataillon auf Befehl des Oberstlieutenants von Lobenthal, nachdem es sich verschossen hatte, zurückgenommen wurde, glaubte der General von Blücher, daß es ohne Ordre zurückginge, und ließ es sehr unfreundlich an; auf den Sachverhalt und das gute Benehmen des Bataillons aufmerksam gemacht, versprach der General, es wieder gut zu machen und hielt alsbald Wort.

An diesem Tage kamen außerdem noch das zweite, dritte und vierte Bataillon sechsten Schlesischen Landwehr-Infanterie-Regiments ins Feuer, nahmen aber nur mit ihren Tirailleurs am Gefecht Theil. Als Besatzung von Lauterseiffen waren in den letzten Momenten des Gefechts das erste und vierte Bataillon sechsten und das zweite Bataillon vierten Schlesischen Landwehr-Infanterie-Regiments heftigem Geschützfeuer ausgesetzt.

General Blücher erließ am 21. August folgenden Armeebefehl:

Digitized by Google

„Der Feind will uns zu einer entscheidenden Schlacht nöthigen, aber unser Vortheil erheischt, daß wir solche jetzt vermeiden. Wir gehen daher zurück und thun ihm sicherlich dadurch sehr wehe, indem er Zeit verliert und die vereinigten russischen, österreichischen und preußischen Armeen Zeit gewinnen, aus Böhmen und über die Elbe in seinem Rücken hervorzubrechen, sowie auch der Kronprinz von Schweden mittlerweile von der Mark aus ihn in seinem Rücken angreifen wird. — Die meinem Kommando anvertraute verbündete Armee sehe daher diesen Rückzug nicht als einen abgenöthigten, sondern als einen freiwilligen an, der darauf berechnet ist, ihn in sein Verderben zu führen.

Mit wahrem Vergnügen habe ich gesehen und erfahren, daß die Landwehrtruppen, welche heut im Gefecht gewesen waren, sich brav geschlagen und den alten Linientruppen gleich gestellt haben. Ich werde dieses rühmliche Betragen Sr. Majestät dem Könige anzuzeigen nicht verfehlen.

Vorstehender Tagesbefehl ist den versammelten Kompagnieen und Eskadrons vorzulesen."

Während des weiteren Rückzuges hinter die Katzbach kam es nochmals zu einem lebhaften und für die Landwehr bedeutungsvollen Gefecht bei

Goldberg-Niederau,

am 23. August 1813.

General Blücher hatte die Absicht, vorläufig die Stellung bei Goldberg festzuhalten und erst von dem weiteren Verfahren des Feindes seine Entschlüsse abhängig zu machen, da man aus der langsamen Verfolgung die Vermuthung schöpfte, daß Napoleon die gegenüberstehende Armee verlassen habe.

Den rechten Flügel der Stellung bei Goldberg bildete auf dem Plateau von Niederau die zweite Brigade, Prinz Karl von Mecklenburg; in Goldberg stand ein kombinirtes Detachement des ersten Armeekorps, und auf dem linken Flügel am Wolfsberg ein Theil des Langeronschen Korps. Das Korps von Sacken stand bei Schmogwitz, das erste Armeekorps bei Nieder-Krayn und das Langeronsche Korps bei Prausnitz. Sie hatten sämmtlich den Befehl, sich zum Wiederergreifen der Offensive in Marsch zu setzen, da General Blücher aus dem Zurückgehen des feindlichen linken Flügels auf Bunzlau den Schluß zog, der Feind habe das weitere Vorrücken aufgegeben. Inzwischen erfolgte aber ein lebhafter Angriff des Feindes auf die Stellung von Goldberg.

Digitized by Google

Die zweite Brigade, etwa 6400 Mann stark, war am 23. um sieben Uhr Morgens aus dem Bivouak bei Nieder-Krayn aufgebrochen und hatte an dem Katzbach-Uebergange bei Röchlitz das zweite Bataillon sechsten Schlesischen Landwehr-Infanterie-Regiments zurückgelassen. Kaum aber war sie auf dem Plateau von Niederau angelangt, als der Feind sich gegenüber mit zwei Divisionen und einer Kavallerie-Brigade, zusammen circa 20,000 Mann, zum Angriff entwickelte. Die Infanterie der Brigade formirte sich in zwei Treffen; im ersten standen das erste und zweite Bataillon des zweiten Ostpreußischen Infanterie-Regiments und das dritte und vierte Bataillon des sechsten Schlesischen Landwehr-Regiments, im zweiten das erste und zweite Bataillon ersten Ostpreußischen Infanterie-Regiments und das erste Bataillon sechsten Schlesischen Landwehr-Regiments. Auf dem linken Flügel, an dem steilen Thalrand der Katzbach, befanden sich die beiden Füsilier-Bataillons. Die Brigade-Batterie war in zwei Halb-Batterieen vor dem rechten und linken Flügel der auf dem Plateau stehenden Truppen aufgefahren. Die mecklenburgischen Husaren hielten auf dem rechten, zwei Eskadrons Brandenburgischer Ulanen und eine Eskadron Landwehr-Kavallerie auf dem linken Flügel rückwärts der Infanterie. Der Prinz von Mecklenburg hatte eigentlich bestimmt, daß die Landwehrbataillons einzeln zwischen die Linienbataillons vertheilt werden sollten, war aber mißverstanden worden, so daß die Landwehrbataillons zusammen in der Mitte, zwischen den Musketierbataillons auf dem rechten und den Füsilierbataillons auf dem linken Flügel, aufgestellt waren.

Der Feind entwickelte sofort eine große Batterie von mehr als 20 Geschützen und brachte die preußische Artillerie zum Schweigen. Da die Infanterie jetzt dem heftigsten Artilleriefeuer ausgesetzt war und sehr bedeutende Verluste erlitt, so sollten die beiden rechten Flügel-Bataillons hinter eine deckende Terrainwelle etwas zurückgenommen werden. Das Kehrtmachen derselben brachte aber auf die Landwehren eine sehr nachtheilige Wirkung hervor. Das Bataillon Dobrowolsky (dritte des sechsten Regiments) stand gerade hinter der halben Batterie des linken Flügels, und einige über diese hinweggehende feindliche Kugeln schlugen in dasselbe ein. Der an Stelle des erkrankten Majors von Dobrowolsky das Bataillon führende Hauptmann wollte es in eine bessere Stellung bringen und ließ es Kehrt machen. Diese Bewegung fand mit der auf dem rechten Flügel gleichzeitig statt und hatte die schlimmsten Folgen. Das Bataillon, ohnehin durch die einschlagenden Kugeln in Unruhe ver-

Digitized by Google

setzt, sah die beiden rechten Flügel-Bataillons zurückgehen, warf sich, ohne daß es durch die Bemühungen der Offiziere aufgehalten werden konnte, zurück und brachte auch die beiden anderen Bataillons Rostken und Kempski (vierte und erste sechsten Regiments) in Unordnung, ja, verleitete selbst das zweite Bataillon zweiten Ostpreußischen Infanterie-Regiments, dessen Kommandeur verwundet worden war, zu einer rückgängigen Bewegung. Das Bataillon Dobrowolsky zerstreute sich gänzlich; bei den beiden anderen aber gelang es den Bemühungen des Regiments-Kommandeurs, Oberstlieutenant von Grumbkow, und sämmtlicher Offiziere, die Ordnung wieder herzustellen.

Der Major von Rostken hatte sein Bataillon zuerst gesammelt, setzte sich zu Fuß an die Spitze desselben und warf sich, ohne einen Schuß zu thun, auf den anrückenden Feind. Das Bataillon Kempski und das Füsilier-Bataillon zweiten Ostpreußischen Infanterie-Regiments folgten links daneben. Der Feind wurde geworfen, neue Massen desselben hielten jedoch das Vordringen der Preußen auf. Es kam zum Bataillonsfeuer, bis die Brandenburgischen Ulanen zu Hülfe eilten. Nun wurde der Feind bis an ein aus der Zeit des Waffenstillstandes noch vorhandenes französisches Barackenlager zurückgetrieben. Dieses sollten die beiden Landwehr-Bataillons von den darin befindlichen Tirailleurschwärmen säubern. Sie hatten dieselben auch schon vertrieben und waren im Begriff, ihnen zu folgen, als sie unerwartet von zwei Seiten durch feindliche Kavallerie angegriffen und auseinandergesprengt wurden. Die Bataillons waren in Folge des bestandenen Gefechts völlig auseinandergekommen, und ihre Ordnung gelöst, so daß sie der Kavallerie gegenüber widerstandslos waren; auch fehlte es in diesem gefährlichen Moment an jeder Führung, denn der Kommandeur des Regiments, sowie die der Bataillons waren sämmtlich verwundet gefallen. Hierdurch waren jetzt sämmtliche Landwehr-Bataillons vom Kampfplatz verschwunden, und wurden nur einzelne Trupps durch entschlossene Offiziere auf dem linken Flügel der Brigade wieder gesammelt*).

Auf dem rechten Flügel hatten das erste und zweite Bataillon ersten und das zweite Bataillon zweiten Ostpreußischen Infanterie-Regiments zwei feindliche Kolonnen durch kräftiges Feuer und energische

*) Die Kopfbedeckung der Landwehr erwies sich bei dieser Gelegenheit als sehr mangelhaft gegen den Hieb der Kavallerie. Die meisten Verletzungen bestanden in Kopfwunden.

Digitized by Google

Bajonet-Attaken in Unordnung zurückgeworfen. Bei der Verfolgung wurde zunächst das zweite Bataillon ersten Ostpreußischen Infanterie-Regiments von feindlicher Kavallerie angegriffen, wies deren Attaken aber mit Ruhe zurück. Die feindliche Kavallerie sammelte sich indessen immer zahlreicher und drohte die drei noch schußfähigen Geschütze der Brigade-Batterie, welche bis zum letzten Augenblick mit Kartätschen gefeuert hatten und nun im Galopp zurückgingen, zu nehmen. Es war dasselbe Chasseur-Regiment, welches die Landwehr-Bataillons zusammengehauen hatte und sich jetzt gegen die Artillerie wendete, die ihm rettungslos preisgegeben schien, da hier keine preußische Kavallerie sofort zur Hand war. In diesem Moment sprengte der Prinz von Mecklenburg an das im Karree stehende zweite Bataillon ersten Ostpreußischen Infanterie-Regiments heran und kommandirte „Bataillon Marsch“. Der Prinz ließ sich in die Mitte des Bataillons aufnehmen, ergriff die Fahne und führte es unter dem Ruf: „Nun, Ostpreußen, gilt's!“ mit lautem Hurrah der in breiter Front anreitenden Kavallerie entgegen. Sie wurde geworfen, und die Geschütze waren gerettet.

Die Brigade, seit dem Ausfall der Landwehr-Bataillons von vierfacher feindlicher Uebermacht gedrängt, mußte den Rückzug antreten. Während desselben wurde das zweite Bataillon ersten Ostpreußischen Infanterie-Regiments noch wiederholt von der feindlichen Kavallerie angegriffen, wies dieselbe aber jedesmal unter Spott und Gelächter zurück. Jenseit der Katzbach wurden die Truppen geordnet, von den drei im Gefecht gewesenen Landwehr-Bataillons waren jedoch nur schwache Reste vorhanden, bei denen sich ein Theil der versprengten Mannschaft erst nach und nach wieder sammelte. Der Verlust betrug

Todt: fünf Offiziere (darunter der Oberstlieutenant von Grumbkow, der bald an den erhaltenen Wunden starb, und drei Offiziere von der Landwehr) und 266 Mann.
Verwundet: 15 Offiziere und 939 Mann.
Vermißt: acht Offiziere und 542 Mann. Die Majors von Rostken und von Kempski waren verwundet in die Hände des Feindes gefallen.

Im Ganzen: 28 Offiziere und 1747 Mann. Die drei im Gefecht gewesenen Landwehr-Bataillons hatten vor demselben 1500 bis 1600 Mann gezählt, von denen sich nach und nach kaum die Hälfte wieder zusammenfand.

Wenn hier die Haltung der Landwehr in ungünstigem Licht erscheint, so muß dabei berücksichtigt werden, daß diese Niederlage wesentlich durch das Zusammentreffen unglücklicher Umstände herbeigeführt

Digitized by Google

worden ist. Die fehlerhafte Aufstellung des Bataillons Dobrowolsky hinter der Artillerie mußte dasselbe unruhig machen, da die Batterie natürlich die ganze Stärke des feindlichen Feuers auf sich zog und auf das Bataillon mit übertrug. Die Rückwärtsbewegung durch Kehrtmachen*) mit so jungen, nur lose organisirten und schon unruhig gewordenen Truppen, welche diese Bewegung, ohne sich den Grund erklären zu können, von den erprobten Linien-Bataillons auf dem rechten Flügel ebenfalls ausführen sahen und wahrscheinlich Alles verloren glaubten, war ein sehr unglückliches Manöver; denn der junge Soldat darf niemals, auch nicht auf Augenblicke, dem Feind den Rücken wenden, wenn man nicht die Gefahr heraufbeschwören will, daß er sich der Hand des Führers entzieht und nicht wieder Front macht. Tritt der Fall ein, daß ein Bataillon, welches noch keine Kriegserfahrung besitzt, im feindlichen Feuer eine mehr rückwärts gelegene Stellung einnehmen soll, so darf dies nur durch Rückwärtsrichten geschehen, damit die Truppe den Feind im Auge behält, wenn diese Bewegung an sich auch schwerfällig und zeitraubend ist. Es ist sicherlich besser, hierbei einige Mann mehr, als schließlich das ganze Bataillon zu verlieren. Die Bataillons Rostken und Kempski hielten sich entschieden besser. Daß sie das Auseinanderstieben des Bataillons Dobrowolsky mit in Unordnung bringen mußte, war nicht anders möglich; aber sie raillirten sich, und das Bataillon Rostken machte sogar eine gute, entschlossene Attake. Das spätere Zusammenhauen dieser Bataillons durch die feindliche Kavallerie wurde dadurch herbeigeführt, daß dieselben durch den Angriff auf das Barackenlager völlig auseinander gekommen und in dem entscheidenden Augenblick ohne Kommandeure waren, als die feindliche Kavallerie in dem wellenförmigen Terrain plötzlich auf dieselben stieß. Es scheint, daß es nicht gut war, Truppen, die wegen ihrer mangelhaften Ausbildung nur in geschlossenen Kolonnen im freien Felde fechten konnten, zu einem Angriff zu verwenden, welcher von einigen Kompagnie-Kolonnen weit besser ausgeführt worden wäre. Das Fehlen der Führer, von deren Entschlossenheit in derartigen kritischen Momenten die Erhaltung der Truppe allein abhängt, führte es herbei, daß die Bataillons, statt nach dem Angriff festgehalten und gesammelt zu werden, in Unordnung weiter vorgingen und widerstandslos der Kavallerie in die Hände fielen**).

*) Nach authentischen Mittheilungen machte das Bataillon nicht von selbst Kehrt, sondern lief erst auseinander, als es im Kehrt zurückgehen sollte.

**) Wir werden ein entgegengesetztes Beispiel in der Schlacht an der Katzbach finden.

Digitized by Google

Wenn auch die Schlesischen Landwehren an Tüchtigkeit den Ostpreußischen, sowie den Kur- und Neumärkischen, deren Verhalten wir die gerechteste Anerkennung zollen mußten, nachstanden, so ist doch nicht anzunehmen, daß die Unfälle bei Niederau durch Feigheit oder Mangel an gutem Willen hervorgerufen worden sind. Es läßt sich vielmehr behaupten, daß sie ihre speziellen, so eben entwickelten Ursachen hatten, und daß der Geist der Landwehren des Yorkschen Korps kein schlechter, freilich aber die Mannschaft zum Ertragen von Strapazen und Beschwerden ungeeignet war. Daß sich bei angemessener Verwendung und in günstigen Gefechtslagen auch viele Schlesische Bataillons sehr gut schlugen, dafür liefert zunächst das zu gleicher Zeit stattfindende Gefecht bei Goldberg den besten Beweis.

Die Stadt Goldberg, am Fuße des Wolfsberges, auf einer Höhe zwischen der Katzbach und dem unbedeutenden, aber tief eingeschnittenen Bettelfließ gelegen, war mit einer 8—12 Fuß hohen Mauer und einem Wallgraben umgeben. Vier Thore und drei Nothpforten führten ins Freie: das Selzer-Thor nach Löwenberg und Bunzlau, das Ober-Thor mit einem Thorthurm nach Löwenberg und Hirschberg, das Friedrichs-Thor nach Schönau und Hirschberg, und das Nieder-Thor nach Hainau, Liegnitz und Jauer. Zwischen dem Selzer- und Nieder-Thor war der Graben verschüttet. — Die Stadt war meist massiv gebaut; die Gehöfte der sie umgebenden Vorstädte waren größtentheils durch Gärten von einander getrennt. Ueber die Katzbach führten vom Selzer-Thor eine große steinerne und auf der alten Straße nach Hainau eine hölzerne Brücke; entfernter von der Stadt führte über den Fluß noch eine steinerne Brücke auf der Straße vom Nieder-Thor nach Liegnitz.

Die Besatzung unter dem Kommando des Majors von der Goltz bestand aus vier Bataillons und zwar dem zweiten Bataillon des Brandenburgischen Infanterie-Regiments, dem ersten Bataillon des 12. Reserve-Infanterie-Regiments, dem dritten Bataillon (Reibnitz) 15. und dem zweiten Bataillon (Kottulinsky) vierten Schlesischen Landwehr-Regiments. Hiervon besetzten drei Kompagnieen des Bataillons Reibnitz die Selzer-Vorstadt, die vierte Kompagnie das Thor selbst. Aehnlich besetzte das erste Bataillon 12. Reserve-Infanterie-Regiments das Ober-Thor und die vorliegende Vorstadt. Den Tirailleurs des dritten Bataillons 12. Reserve-Infanterie-Regiments wurde das stark geblendete Friedrichsthor zur Vertheidigung angewiesen. Von dem zweiten Ba-

Digitized by Google

taillon des Brandenburgischen Infanterie-Regiments besetzten 1½ Kompagnie die passendsten Gehöfte der Vorstadt am Nieder-Thor, eine Kompagnie das Thor selbst und 1½ Kompagnie den außerhalb der Stadt vor dem Nieder-Thor gelegenen Nikolai-Kirchhof. Vier russische Geschütze wurden auf dem Nikolai-Berge neben dem Kirchhof placirt. Das Bataillon Kottulinsky kam in Reserve auf den Stadtmarkt. Auf dem südwestlich der Stadt gelegenen Flens-Berge standen noch das dritte Bataillon 12. Reserve-Infanterie-Regiments, sowie das erste und vierte Bataillon (Kempski *) und Gfug) 14. Schlesischen Landwehr-Regiments.

Gegen ½9 Uhr Morgens drang eine starke feindliche Kolonne über die Brücke in die Selzer-Vorstadt ein, wurde aber durch das Feuer der in den Häusern aufgestellten drei Kompagnieen des Bataillons Reibnitz mit großem Verlust zurückgewiesen. Die Franzosen zogen sich auf die zwischen dem Selzer- und Ober-Thor gelegenen Höhen und eröffneten von dem linken Thalrand der Katzbach aus ein heftiges Artilleriefeuer. Erst als durch letzteres eins der Häuser in der Selzer-Vorstadt in Brand gerieth, wurden die Landwehrmänner aus den Häusern herausgezogen und hinter denselben, sowie in den Gärten aufgestellt. So dauerte das Gefecht mehrere Stunden. Die drei Landwehr-Kompagnieen, obgleich auch hier zum erstenmal ernsthaft im Feuer und in dem ihnen wegen ihrer mangelhaften Ausbildung schwerfallenden zerstreuten Gefecht agirend, wiesen die durch Kartäschfeuer von den Höhen unterstützten Angriffe der Franzosen mit großer Standhaftigkeit so lange zurück, bis sämmtliche Munition verschossen war. Dann wurden sie nach der Stadt zurückgezogen, das Vordringen des Feindes aber durch das Feuer der hinter der Stadtmauer aufgestellten noch von einem Detachement des Bataillons Kottulinsky unterstützten vierten Kompagnie aufgehalten und derselbe in die Vorstadt zurückgewiesen.

Das erste Bataillon 12. Reserve-Regiments, verstärkt durch zwei Züge des Landwehr-Bataillons Kottulinsky, schlug ebenfalls einen vom Feind mit bedeutenden Kräften gegen das Ober-Thor unternommenen Angriff mit großer Entschlossenheit ab. Als es sich schließlich auch gänzlich verschossen hatte, wurde es durch das Bataillon Kottulinsky abgelöst und in die Reservestellung auf den Markt zurückgenommen. Jetzt wies auch das Bataillon Kottulinsky noch drei Sturmversuche des Feindes zurück.

*) An einer späteren Stelle im Milit.-Wochenblatt Tempski genannt.

Digitized by Google

Um 2 Uhr Nachmittags wurde in Folge der außerhalb stattgehabten Gefechte (auch die Russen hatten den Wolfsberg verlassen müssen) die Räumung Goldbergs beschlossen. Die Truppen hatten sich bereits am Nieder-Thor zusammengezogen, als der Befehl erging, die Stadt noch festzuhalten. Sofort gingen dieselben nach den ihnen früher angewiesenen Thoren zurück. Der durch das Ober-Thor in Masse eingedrungene Feind wurde mit dem Bajonet angegriffen, unter Hurrahrufen zur Stadt hinausgeworfen, und wer sein Heil nicht in der Flucht suchte, niedergestoßen.

Nun erfolgte aber der bestimmte Befehl, die Stadt unverzüglich zu räumen. Es geschah, wie das erste Mal in der größten Ordnung, obwohl das Artilleriefeuer der Franzosen, sowohl in als außer der Stadt den Rückzug sehr belästigte. Das Nieder-Thor wurde von einem Zuge des Landwehr-Bataillons Reibnitz so lange besetzt gehalten, bis der Major Goltz den Befehl schickte, ebenfalls den Rückzug anzutreten.

Der Verlust der Besatzung betrug: zehn Offiziere und 487 Mann. Die Landwehren hatten sich mit großer Auszeichnung geschlagen.

Am Abend des 23. August stand das Langeronsche Korps bei Hennersdorf; die Korps von Sacken und York sollten sich bis nach Jauer zurückziehen. Letzteres erhielt den Befehl aber erst am Abend und mußte seinen Marsch daher während der Nacht ausführen. Hierbei kreuzte sich die Brigade Steinmetz mit der zurückgehenden Bagage des Sackenschen Korps, und es wurden dadurch eine Kompagnie des zweiten Bataillons (Larisch) und das dritte und vierte Bataillon (Rekowski und Marwitz) des 13. Schlesischen Landwehr-Regiments nebst dem ersten Ostpreußischen Grenadier-Bataillon von den übrigen Truppen getrennt. Da man es unterlassen hatte, den Bivouakplatz der Brigade genau zu bezeichnen, so konnten sie diese Bataillons in der Nacht nicht auffinden und marschirten in Folge einer ihnen ertheilten unrichtigen Anweisung am nächsten Tage über Striegau nach Schweidnitz, so daß sie 3½ Meile vom Korps abgekommen waren.

Am 24. August gingen York und Sacken bis Kohlhöhe, Langeron nach Groß-Rosen zurück. Die Avantgarde von Sacken stand noch bei Mahlitsch, die von Langeron bei Jauer, und die preußische Reserve-Kavallerie ebendaselbst. Die geringen Reste der bei Niederau zersprengten drei Bataillons sechsten Landwehr-Regiments wurden in ein Bataillon vereinigt, und das Kommando dem einzigen noch vorhandenen Stabsoffizier des Regiments, Major von Fischer, vorläufig mit über-

Digitized by Google

geben. In die neuformirte Avantgarde des Yorkschen Korps, welche noch am Abend ebenfalls bis Jauer vorrückte, kamen von der Landwehr das dritte Bataillon (Seydlitz) 15. und das erste Bataillon (Kempski) 14. Schlesischen Landwehr-Regiments.

Napoleon hatte inzwischen erkannt, daß es ihm unmöglich sei, die Schlesische Armee zu einer Schlacht zu zwingen, und zugleich die Bewegungen der Hauptarmee auf dem linken Elbufer erfahren. Er verließ daher mit den Garden, dem sechsten Korps und dem ersten Kavalleriekorps diesen Kriegsschauplatz und wendete sich am 23. August nach Sachsen. Der Marschall Macdonald erhielt den Oberbefehl über die zurückbleibende Armee (fünftes, elftes, drittes Korps und zweites Kavalleriekorps, etwa 100,000—110,000 Mann) mit dem Auftrage, den Feind bis über Jauer zurückzuwerfen und dann am Bober Stellung zu nehmen, um die Schlesische Armee zu verhindern, sich gegen Zittau oder gegen Berlin (zur Unterstützung einer der anderen Armeen) zu wenden. Marschall Ney begleitete den Kaiser und gab das Kommando des dritten Korps an den General Souham ab.

Hiervon wußte man indeß am 24. August im Hauptquartier der Schlesischen Armee noch nichts; es stimmten vielmehr alle Nachrichten darin überein, daß die Offensive der feindlichen Hauptmacht unter Napoleons persönlicher Leitung gegen Schlesien gerichtet wäre, so daß in Gemäßheit des erhaltenen Auftrages, jede Schlacht unter solchen Umständen zu vermeiden, der weitere Rückzug in der bereits mitgetheilten Weise angetreten wurde. Am Abend des 24. ging jedoch die Meldung ein, daß der Feind bei Goldberg stehen geblieben sei und ein gegen Liegnitz vorgedrungenes Korps wieder auf Hainau zurückgehe. Es wurde daher für den nächsten Morgen eine allgemeine Rekognoszirung mit der Kavallerie befohlen, und als diese die Richtigkeit ergab, das erneute Vorrücken der Schlesischen Armee angeordnet. Das Sackensche Korps ging wieder nach Mahlitsch, mit der Avantgarde bis Baben und Neudorf; das Yorksche nach Jauer mit der Avantgarde bis Ober-Weinberg, und das Langeronsche nach Hennersdorf mit der Avantgarde bis Seichau.

General Blücher war des fortwährenden Hin- und Hermarschirens, welches durch seine Anstrengungen die Auflösung der Armee auch ohne Kampf herbeizuführen drohte, müde und beschloß eine Schlacht zu wagen, um aus der peinlichen Lage, in welcher er sich befand, herauszukommen. Sämmtliche Korps erhielten daher Befehl, am 26. vorzurücken und die Katzbach wieder zu überschreiten. Das etwas zurückstehende erste

Digitized by Google

Armeekorps sollte schon um 5 Uhr Morgens von Jauer aufbrechen und bei Schlauphof Stellung nehmen, dann aber beim allgemeinen Vorrücken sich gegen Kroitsch und Dohnau dirigiren. Hiermit traf die an demselben Tage ebenfalls stattfindende Vorwärtsbewegung des Marschalls Macdonald gegen Jauer zusammen.

Die Divisionen Gérard und Charpentier des 11. Korps, sowie das zweite Kavalleriekorps erhielten die Richtung über Kroitsch; die Divisionen Maison und Rochambeau des fünften Korps über Seichau. Das dritte Korps wurde angewiesen, oberhalb Kroitsch die Katzbach zu überschreiten und von Liegnitz her gegen Jauer vorzudringen. Zurück war noch die Division Puthod des fünften Korps, welche am 26. auf Schönau und am folgenden Tage mit ihrem Gros auf Jauer vorgehen, eine Brigade aber zu der Division Ledru des 11. Korps stoßen lassen sollte, die gegen Hirschberg bestimmt war, wo das detachirte russische Korps des Generals St. Priest (früher General von Pahlen) stand. Die Division Marchand des dritten Korps war noch in Hainau und wurde beordert, gegen Liegnitz zu marschiren. Die Divisionen des fünften und 11. Korps setzten sich von neun Uhr Morgens ab, das dritte Korps aber erst gegen Mittag in Bewegung.

Da hiernach die beiden Armeen auf ihrem Marsch einander begegnen mußten, so entwickelte sich aus diesem Zusammenstoß:

Die Schlacht an der Katzbach
am 26. August 1813.

Das Yorksche Korps hatte sich um 5 Uhr in Marsch gesetzt. Derselbe war äußerst beschwerlich, denn der Sturm jagte den Truppen den herabströmenden Regen ins Gesicht, und der aufgeweichte Lehmboden machte, daß vielen Landwehrmännern die Schuhe stecken blieben. Um 10 Uhr stand das Korps endlich in einer flachen Einsenkung zwischen Bellwitzhof und Brechtelshof.

Die preußische Avantgarde wurde zunächst durch feindliche Uebermacht angegriffen und auf das rechte Ufer der wüthenden Neisse bis gegen Christianshöhe zurückgedrängt, während die Divisionen Charpentier und Maison, sowie das zweite Kavalleriekorps den steilen Thalrand zu ersteigen und sich auf dem Plateau zu entwickeln suchten. Die Kavallerie war hierbei voran, um den Aufmarsch der Infanterie zu decken. Die Avantgarde war aber nur langsam zurückgegangen und hatte den Feind ziemlich lange an den Defileen aufgehalten, so daß es bereits halb zwei

Digitized by Google

Uhr Nachmittags war, als einige feindliche Batterieen auffahren und die Schritt vor Schritt mit der äußersten Zähigkeit zurückweichenden preußischen Bataillons heftig beschießen konnten. Das Infanteriefeuer war, wie bekannt, an diesem Tage fast wirkungslos, da wegen des heftigen Regens nur wenig Gewehre losgingen. Einige Kugeln, die in das aus lauter Oberschlesiern bestehende Landwehr-Bataillon Kempski (ersten des 14. Schlesischen Regiments) .einschlugen, brachten dasselbe in Unordnung; die aufgelöste Masse wollte sich auf die übrigen Bataillons werfen, und der Major von Hiller (Führer der Avantgarden-Infanterie), sowie der brave Bataillons-Kommandeur gaben sich vergebliche Mühe, das Bataillon wieder zu formiren, bis der Erstere erklärte: Feuer auf die Mannschaft geben zu lassen, wenn nicht die Ordnung alsbald hergestellt würde. Das Bataillon schloß jetzt wieder zusammen und hielt von nun an auch dann noch Ordnung, als eine Granate in dasselbe schlug und 14 Mann niederwarf.

Jetzt schienen dem General Blücher genug Feinde heraufgekommen zu sein, um durch deren Vernichtung die Niederlage des Gegners zu entscheiden. Er ließ das erste Armeekorps zum Angriff übergehen, während in gleicher Absicht General von Sacken von Mahlitsch gegen Eichholtz vorrückte und eine schwere Batterie auf dem Taubenberge auffahren ließ. Der Feind entwickelte sich zwischen Nieder-Krayn und Klein-Tinz und schob seinen rechten Flügel bis auf den Kreuz- und Kuh-Berg bei Ober-Weinberg vor.

General Blücher erschien in Begleitung des Prinzen Wilhelm vor der Front der preußischen Infanterie, feuerte die Truppen durch kräftige Worte an und forderte sie auf, sich bei dem Regen nicht erst mit Schießen abzugeben, sondern dem Feinde gleich mit dem Bajonet zu Leibe zu gehen.

Es formirten sich die siebente und achte Brigade in erster, die zweite Brigade in zweiter Linie, und die erste bildete die Reserve. Die Aufstellung wich von der ursprünglichen ab, und als sich die siebente Brigade auf den rechten Flügel setzte, entstand ein Kreuzen der Truppen, wodurch die Entwickelung verzögert wurde. Daher trat zunächst die achte Brigade an und hatte ihren linken Flügel an den Thalrand der Neisse gelehnt. Im ersten Treffen standen drei deployirte Bataillons, im zweiten drei in Kolonne formirt, die übrigen Bataillons waren an die Neisse bei Schlaupe detachirt. Als die achte Brigade über Bellwitzhof gegen den Kreuzberg vorrückte, gerieth sie in das Kartätschfeuer einer

Digitized by Google

dort stehenden Batterie und erblickte sich gegenüber drei feindliche Infanterie-Kolonnen. Von diesen zogen sich zwei mehr in die Tiefe zurück, die dritte schien aber auf der Höhe Widerstand leisten zu wollen. Der Major von Othegraven führte das auf dem rechten Flügel des ersten Treffens stehende zweite Bataillon des Brandenburgischen Infanterie-Regiments im Sturmschritt vor, ließ das Gewehr fällen und stürzte sich, in Person voran, auf die feindliche Masse, wobei das Bataillon, da es sich in Linie befand, gleichzeitig gegen Flanke und Rücken des Feindes einschwenkte. Der Kampf war sehr blutig. Die Brandenburger drehten die Gewehre um und schlugen das feindliche Bataillon buchstäblich zusammen, so daß dasselbe zuletzt einem Berge übereinander gethürmter Menschen glich, die theils getödtet, theils verwundet waren, theils sich hingeworfen hatten, um dem Verderben zu entgehen. Der Rest von sieben Offizieren und 165 Mann wurde gefangen. Das preußische Bataillon verlor in dem wüthenden Handgemenge jedoch auch 3 Offiziere und 188 Mann. In den letzten Momenten traf noch das Landwehr-Bataillon Thiele (zweite des 14. Schlesischen Regiments) ein und nahm an der Vernichtung des Feindes Theil.

Während dessen waren das zweite und dritte Bataillon des zwölften Reserve-Infanterie-Regiments gegen die in die Vertiefung zurückgewichenen feindlichen Kolonnen und gegen die von denselben gedeckte Batterie vorgegangen. Obgleich zum ersten Mal im Feuer, rückte das zweite Bataillon doch unerschrocken gegen die Batterie an. Drei Geschütze fuhren eilig ab, das vierte wurde genommen; zugleich warf das dritte Bataillon die feindliche Infanterie. Das Landwehr-Bataillon Thiele schloß sich jetzt, nachdem das Vernichtungswerk an der anderen Stelle beendet war, hier der Verfolgung an und nahm auch die abgefahrenen drei Geschütze, welche unter die fliehende Infanterie gerathen waren. In diesem Augenblick, und als es durch den Vorgang sehr auseinandergekommen war, erschien eine Chasseur-Eskadron in seiner rechten Flanke. Feindliche Offiziere sprengten vor und boten dem Bataillon Pardon an. Allein es gelang dem Regiments-Kommandeur, Oberst von Gaza, die Landwehrmänner schnell zu sammeln. Die Aufforderung zum Ergeben wurde mit Spott zurückgewiesen, und als das Bataillon den Chasseurs mit dem Bajonet auf den Leib ging, zogen sie ohne Angriff ab. So hatte das ruhmvolle Verhalten des zweiten Bataillons ersten Ostpreußischen Infanterie-Regiments bei Niederau auch in der Landwehr seine würdige Nacheiferung gefunden.

Digitized by Google

Vor der Front des preußischen Korps war jetzt in Verbindung mit der russischen Batterie auf dem Taubenberge eine bedeutende Artillerie entwickelt worden und gegen den Feind avancirt. Ihr folgten mit klingendem Spiel die vier Bataillons der Avantgarde in einer Linie, daneben die siebente Brigade, hinter dieser die Reserve-Kavallerie und sodann die zweite Brigade. Da man glaubte, daß der Feind allgemein im Weichen sei, so gingen das erste Westpreußische und zwei Eskadrons des Litthauischen Dragoner-Regiments zur Attake vor. Der erste Erfolg war bedeutend. Mehrere feindliche Kavallerie-Regimenter wurden geworfen und eine Anzahl Geschütze erbeutet. Auch das Ostpreußische National-Kavallerie-Regiment attakirte und hieb zwei Eskadrons Chasseurs zusammen, welche eine Batterie decken sollten, die eben aus dem tief eingeschnittenen Wege auf die Höhe auffahren wollte. Die Geschütze machten Kehrt, wurden im Hohlweg umgeworfen, und Alles ballte sich im wirren Knäul zusammen. Die preußische Kavallerie war aber bei ihrem Vorgehen völlig auseinandergekommen und mitten unter die Feinde gerathen, als sie plötzlich von mehreren feindlichen Regimentern in Front und Rücken zugleich angegriffen wurde. Die Dragoner brachen sich zwar ohne großen Verlust Bahn, wurden aber heftig verfolgt, so daß der Feind mit ihnen zugleich zwischen die preußische Infanterie hineinsprengte. Starke feindliche Kavallerie-Massen sammelten sich jetzt in dem frei gebliebenen Raum zwischen der vorgegangenen achten Brigade und der zurückstehenden Avantgarden-Infanterie, indem sie letztere ernstlich in der linken Flanke bedrohten und erstere völlig von dem übrigen Korps trennten. Ebenso gerieth die vor der Front des Gros stehende Artillerie in große Gefahr, und es ging auch eine halbe reitende Batterie verloren.

Major von Hiller schwenkte mit drei Bataillons, darunter die beiden Landwehr-Bataillons Kempski und Seydlitz, links und ging der feindlichen Kavallerie mit Hurrah entgegen, würde aber doch wohl zuletzt durch die Masse überwältigt worden sein, wenn nicht Prinz Karl von Mecklenburg mit den vier Musketier-Bataillons des ersten und zweiten Ostpreußischen Infanterie-Regiments, mit denen er auf Befehl des Generals von York vorgegangen war, um die Lücke zwischen der achten Brigade und der Avantgarde zu schließen, mit Trommelschlag, ohne einen Schuß zu thun, mitten in die feindliche Kavallerie, welche diese Bataillons nicht anzugreifen wagte, hineingerückt wäre.

Es war jetzt in dem bisher siegreichen Gang der Schlacht ein gefährlicher Moment eingetreten. Die weit vorgegangene achte Brigade

Digitized by Google

war in Folge des mißlungenen Kavallerie-Angriffs durch die in den Zwischenraum eingedrungene feindliche Kavallerie von dem übrigen Korps abgedrängt, die eigene Kavallerie war geworfen und eine halbe Batterie verloren. Da griffen das Brandenburgische Ulanen-Regiment und die beiden noch intakten Eskadrons Litthauischer Dragoner, rechts begleitet von einem russischen Husaren-Regiment, den Feind in Front und linker Flanke an. Sie warfen ihn. Die Litthauischen Dragoner stürzten die zwischen die Bataillons der Avantgarde eingedrungene feindliche Kavallerie den Thalrand hinunter nach der Neisse, von wo dieselbe in völliger Unordnung längs der Lisiere von Ober-Weinberg zurückfloh. Zur selben Zeit hatte General von Sacken seine Kavallerie bei Eichholtz rechts vorbei gegen den bei Klein-Tinz stehenden feindlichen linken Flügel anreiten lassen. Die wieder gesammelte preußische Kavallerie, der sich auch die drei Landwehr-Regimenter der Reserve (fünftes und zehntes Schlesisches und erstes Neumärkisches) anschlossen, ging ebenfalls wieder vor und nahm die Richtung auf Jänowitz, um die Verbindung mit den Russen zu gewinnen. Die gesammte preußische und russische Infanterie avancirte.

Nach einem heftigen Gefecht wurde die bei Klein-Tinz entwickelte feindliche Kavallerie gänzlich geworfen, und auch die halbe preußische Batterie zurück erobert. Die rückwärts stehende Infanterie, welche von ihren Gewehren wenig Gebrauch machen konnte, wurde in die Flucht mit hineingezogen, und nun Alles: Reiterei, Fußvolk, Geschütze und Wagen, in wirrer Masse in das Thal der wüthenden Neisse und der Katzbach gestürzt.

In diesem Augenblick erschien die Division Souham, welche sich ebenfalls nach den Defileen von Kroitsch und Nieder-Krayn gewandt hatte, mit drei leichten Kavallerie-Regimentern auf dem Plateau, um die im Gefecht begriffenen Truppen zu unterstützen. Diese feindliche Kavallerie warf zwar einen Augenblick die verfolgende alliirte zurück, wurde dann aber ebenfalls überwältigt, und die nun herangekommene preußische und russische Infanterie warf auch die feindliche Infanterie über den Haufen. Die Division Souham wurde ebenfalls den Thalrand hinabgestürzt und löste sich mit in der wilden Masse der Flüchtigen auf, welche regellos gegen Nieder-Krayn und Dohnau hinflutheten.

Selbst die Elemente boten ihre Kräfte zur Vernichtung des verhaßten Feindes auf. Die Katzbach und wüthende Neisse, am Morgen noch mit Leichtigkeit zu durchschreiten, waren im Laufe des Tages zu reißen-

Digitized by Google

den Flüssen angeschwollen. Die freien Wässer des Gebirges wälzten grollend ihre schäumenden Wogen daher, um auch die letzte Spur, welche der Fußtritt des Unterdrückers zurückgelassen, von den Gefilden des schönen Schlesiens hinwegzuspülen. Die vorhandenen Nothbrücken konnten die von allen Seiten herandrängende Menge der Flüchtigen nicht fassen; umgeworfene Fuhrwerke sperrten die Passage, und mitten hinein schlugen die Kugeln der preußisch-russischen Artillerie. Vor sich die mächtigen, mit sicherem Untergang drohenden Wogen, hinter sich den kühnen siegreichen Feind: so wurden hier noch Viele gefangen, Viele ertranken. —

Das Langeronsche Korps war, während sich dies auf dem rechten Neisse-Ufer zutrug, von dem Feinde zurückgedrängt worden, der alle Kräfte einsetzte, um die Niederlage auf dem anderen Ufer durch einen hier errungenen Erfolg auszugleichen. Der Gegner war namentlich an schwerer Artillerie überlegen, da General Graf Langeron, keine Schlacht vermuthend, die seinige bereits am Morgen über Jauer zurückgesandt hatte. Es wurde jetzt zu seiner Unterstützung die erste preußische Brigade über Schlaupe und Schlauphof in die linke Flanke und den Rücken des Feindes abgeschickt. Unter persönlicher Führung des Oberst von Steinmetz durchwatete das Landwehrbataillon Rekonoski (drittes des 13. Schlesischen Regiments) nebst dem Leib-Grenadier-Bataillon die Neisse unterhalb Schlaupe. Die Mannschaft kam bis an die Brust ins Wasser; mit der einen Hand wurde das Gewehr in die Höhe, mit der anderen die Patrontasche über den Kopf gehalten. So ging es hinüber, und alsbald wurde der Feind von dem am östlichen Ausgange von Schlaupe jenseit des Silberflüßchens liegenden Höhen vertrieben. Da zu gleicher Zeit die Russen ebenfalls avancirten, so wurde auch hier der Feind zum Rückzug gezwungen. Die Dunkelheit beendete schließlich auf allen Punkten das Gefecht.

Der Feind verlor in der Schlacht an der Katzbach und durch ihre Folgen, zu denen hauptsächlich die Gefangennahme der abgeschnittenen Division Puthod durch die Russen gehört, 103 Kanonen, 250 Wagen, 2 Adler, sämmtliches Gepäck und 18,000 Gefangene. Die französische Armee war so erschöpft und demoralisirt, daß sich ganze Kompagnieen an schwache Kavallerie-Patrouillen ergaben. Der Verlust des Feindes an Mannschaft ist nicht genau zu bestimmen. Beim fünften Korps war er am bedeutendsten und betrug 17,000 Mann; im Ganzen dürfte er einschließlich Gefangene auf mindestens 30,000—35,000 Mann zu veranschlagen sein.

Digitized by Google

Das Yorksche Korps war in der Schlacht noch circa 33,000 Mann stark, darunter jedoch höchstens 11,000 Landwehren. Der Gesammtverlust desselben an Todten und Verwundeten betrug nur 874 Mann. —

Zur Verfolgung wurde die Brigade Horn nebst den Litthauischen Dragonern und dem fünften und 10. Schlesischen Landwehr-Kavallerie-Regiment abgeschickt. Sie erreichte am 28. Hainau. Das Gros kantonirte und bivouakirte am 27. diesseit der Neisse in der Nähe des Schlachtfeldes.

Auf die Landwehren des Yorkschen Korps wirkte das fortgesetzte naßkalte Wetter äußerst verderblich: jede Stunde sah ihre Reihen mehr gelichtet. Von den vier Bataillons des sechsten Regiments, welche mit 2200 Mann ins Feld rückten, waren am Morgen des 28. nur noch 320 Mann beisammen, wozu allerdings außer den allen gemeinsamen Uebelständen und dem Gefecht vom 23. noch andere ungünstige Verhältnisse eingewirkt hatten. Der Major von Fischer, der die beiden am 26. noch vorhandenen Bataillons kommandirte, hatte in der Schlacht eine Kontusion erhalten, die ihn von den Truppen entfernte; der Hauptmann von Schachtmeyer vom ersten Ostpreußischen Infanterie-Regiment, der das kombinirte Bataillon in der Schlacht geführt hatte, begab sich am Abend des 27. zu seinem Regiment zurück, weil der Befehl nur auf eine Führung während jener Zeit gelautet hatte. Die beiden Bataillons, welche isolirt an der Schlucht von Nieder-Krayn nach Jänowitz bivouakirten, waren somit in der Nacht vom 27. zum 28. ohne Kommando, sich selbst überlassen. Man hatte Branntwein ausgetheilt, der für die leeren Magen und erstarrten Glieder wie Gift wirkte und selbst in geringer Quantität die Leute trunken machte. Die Bataillons lösten sich großentheils auf. Der Rest wurde unter die beiden Ostpreußischen Infanterie-Regimenter vertheilt.

Am 28. August folgte auch das erste Armeekorps dem Feind; die Infanterie mußte dabei, bis über die Brust im Wasser, die Neisse durchwaten. Der fortwährende Regen hatte die Wege völlig grundlos gemacht. Dazu kam der Mangel an Verpflegung, denn die Proviantkolonnen blieben weit hinter den Truppen zurück, und die Ortschaften, welche man passirte, waren durch die Franzosen bereits völlig ausgeplündert. Die Truppen litten entsetzlich, und die Auflösung der Landwehr griff immer mehr um sich. Am 29. berichtete daher General von Horn:

„Der Major von Reibnitz und der Major von Kottulinsky, Chefs von Landwehrbataillons*), haben mir beim Abmarsch erklärt, daß

*) F[illegible] Bataillon 15. und zwei Bataillons vierten Schlesischen Regiments.

ihre Bataillons nur noch 100 Mann ein jedes stark seien, und auch diese so ausgehungert und abgemattet, daß sie nicht mehr marschiren könnten. Ich habe mich daher genöthigt gesehen, diese beiden Bataillons hier mit dem Befehl zurückzulassen, die etwa noch nachkommenden Landwehrmänner hier zu sammeln und mit ihnen zu folgen. Alle Landwehrbataillons sind äußerst schwach, und ich glaube, ein großer Theil ist des Hungers wegen nach Hause gegangen. Ich bemerke noch, daß die beiden Bataillons Kottulinsky und Reibnitz sich bei Löwenberg und Goldberg mit Bravour geschlagen haben, und beide Chefs vorzügliche Offiziere sind.

Hainau, den 29. August um 4 Uhr Morgens.

von Horn."

Der Zustand der übrigen Landwehr war nicht besser, als bei der siebenten Brigade. Die der achten ging fast ohne Ausnahme barfuß und schmolz mit jeder Stunde. Die der zweiten Brigade mußte nach Goldberg geschickt werden, um unter dem Befehl des Majors von Fischer reorganisirt zu werden. Der General von York sah sich hierdurch veranlaßt, am 29. nachstehenden Bericht in das Hauptquartier zu senden:

„Mit Bedauern muß ich Ew. Exzellenz ganz ergebenst anzuzeigen die Ehre haben, daß durch die außerordentlich schlechte Witterung in diesen Tagen und durch die äußerst mangelhafte Bekleidung der Landwehr vorzüglich die Landwehr-Bataillons bei der Brigade des Prinzen Karl von Mecklenburg sich fast aufzulösen anfangen. Zum Theil aus Erschöpfung, zum Theil aber auch aus *bösem Willen*, bleiben die Leute zu Hunderten zurück und mögen sich, da im Rücken des Korps nicht hinlängliche Maßregeln getroffen werden können, im Lande zerstreuen oder gar in ihre Heimath zurückkehren. Ich werde von dem Prinzen von Mecklenburg noch einen näheren Bericht über die eigentliche Ursache dieser Zerstreuung einfordern und behalte mir vor, selbigen Ew. Exzellenz einzureichen.

Leisersdorf, den 29. August 1813. von York."

Am 31. August zählte das erste Armeekorps nur noch 25,296 Mann, hatte also seit Beginn der Feindseligkeiten einen Abgang von 12,924 Mann gehabt. Davon kamen etwa 5000 Mann auf die Zeit vor der Schlacht an der Katzbach, 874 Mann auf diese selbst, und der Rest auf die Zeit nach der Schlacht. Da während der Verfolgung nur ein bemerkenswerthes Gefecht bei Bunzlau vorfiel, das jedoch auch nur einige hundert Mann kostete, so waren also gegen 6000 Mann durch die An-

Digitized by Google

strengungen der Märsche, durch den zerstörenden Einfluß der Witterung, den Mangel an hinreichender Bekleidung und durch die, wesentlich mit durch Hunger hervorgerufene Erschöpfung verloren worden; hiervon hatte sich allerdings ein bedeutender Theil Landwehren in die Heimath zerstreut. Die Landwehr-Infanterie zählte am 31. August noch 6277 Mann, hatte also innerhalb siebzehn Tagen einen Abgang von 7092 Mann gehabt.

Was den vom General York gebrauchten Ausdruck „bösen Willen" betrifft, so erscheint derselbe unbedingt zu hart, weil er auf die Gesammtheit der Schlesischen Landwehr nicht angewendet werden kann. Mit Ausnahme einiger Oberschlesischen Bataillons hat sich bei der Schlesischen Landwehr während des Feldzuges nirgends böser Willen, sondern höchstens Mangel an Energie und Kraft den Beschwerden gegenüber gezeigt. Man denke sich aber den Zustand einer mangelhaft bekleideten, vom Hunger gepeinigten Truppe, welche vier Tage lang ohne Schuhe und Mäntel, in leinenen Beinkleidern, ohne Verpflegung allen Anstrengungen der Gefechte, Bivouaks und Märsche, auf grundlosen Wegen unter der ungünstigsten Witterung preisgegeben war! Man erwäge, daß diese Truppen erst neu formirt, ohne hinreichende militairische Ausbildung und nur mangelhaft mit geeigneten Offizieren versehen waren, daher jedes inneren Haltes entbehrten! Dazu befanden sie sich in der Nähe ihrer Heimath, und bei ihrer Unkenntniß aller militairischen Verhältnisse war es natürlich, daß die Zurückgebliebenen und Versprengten sich dahin wendeten. Daß hierbei nicht böser Wille, sondern mehr der Trieb der Selbsterhaltung vorlag, das beweist die Thatsache, daß viele Landwehrmänner, nachdem sie sich in ihrer Heimath erholt hatten, wieder zur Fahne zurückkehrten und nicht ahnten, daß sie etwas Strafbares begangen hätten. Wir behalten uns vor, unsere Ansicht über diese Vorgänge erst dann auszusprechen, wenn wir dieselbe auf die Erfahrungen des ganzen Feldzuges begründen können, wollen aber doch an dieser Stelle hervorheben, wie gerechtfertigt die für die Vertheilung der Landwehr maßgebende Ansicht erscheint, nach welcher die Landwehr nach Möglichkeit vor den Beschwerden und Verlusten eines lange dauernden, weithin geführten Feldzuges bewahrt bleiben mußte, wenn sie nicht unbedingt der Auflösung preisgegeben werden sollte.

Nachdem die Schlesische Armee den Feind bis hinter den Queis zurückgetrieben hatte, ergriff Napoleon noch einmal persönlich die Offensive gegen dieselbe und veranlaßte hierdurch wieder ihren Rückzug. Da

Digitized by Google

Napoleon seinen erfolglosen Versuch, eine Schlacht herbeizuführen, aber bald wieder aufgegeben hatte, so rückte die Schlesische Armee von Neuem nach Görlitz und Bautzen vor und marschirte Ende September rechts ab, um die Elbe in der Gegend von Torgau zu überschreiten und sich mit der Nordarmee auf dem linken Elbufer zu vereinigen. Als der Rechtsabmarsch am 25. September erfolgte, zählte die Schlesische Armee noch 67,227 Mann. Hiervon kamen auf das erste Armeekorps als in Reihe und Glied stehend 25,646 Mann; außerdem zählte dasselbe an Kommandirten: 2030 Mann, an Kranken 5633 Mann und an Verwundeten 2866 Mann, so daß die Gesammtsumme hierdurch auf 36,165 Mann stieg.

Die in Reih und Glied stehende Landwehr-Infanterie betrug 8012 Mann *); außerdem waren 528 Mann kommandirt, 615 Mann verwundet, 1794 Mann krank, 386 Mann getödtet oder gestorben. Hiernach verbleibt gegen die ursprüngliche Stärke von 13,369 Mann ein Minus von 2034 Mann, welches durch Gefangene und Vermißte hervorgerufen war. Vom sechsten Schlesischen Landwehr-Regiment war nur noch ein Bataillon vorhanden, welches der Major von Fischer in Goldberg reorganisirt und dem Korps wieder zugeführt hatte. Die meisten übrigen Bataillons zählten höchstens 300—400 Mann. Die Landwehr-Kavallerie hatte noch 732 Pferde in Reih und Glied und 632 detachirt oder kommandirt. Es fehlten ihr also zu der ursprünglichen Stärke von 1867 Pferden deren 503 **).

Treffen bei Wartenburg,

am 3. Oktober 1813.

Der Uebergang über die Elbe erfolgte am 3. Oktober bei Wartenburg. Gegenüber stand das vierte französische Korps, Bertrand, war aber durch die bisher gegen die Nordarmee erlittenen Verluste sehr geschwächt und wenig über 10,000 Mann stark. Die Division Morand stand in Wartenburg; die württembergische Division Franquemont (nur

---

*) Also mehr als am 31. August, weil sich inzwischen viele versprengte Landwehrmänner wieder eingefunden hatten.

**) Von den in den Listen des ersten Armeekorps geführten 1011 freiwilligen Jägern der Infanterie befanden sich 444 in Reih und Glied, 20 waren kommandirt, 443 krank und 104 verwundet im Lazareth. Von den 693 freiwilligen Jägern der Kavallerie waren noch 350 beritten in Reih und Glied, 115 kommandirt, 216 krank, 12 verwundet. Von der Infanterie werden acht, von der Kavallerie 14 Jäger als vor dem Feind geblieben aufgeführt.

Digitized by Google

noch vier Bataillons mit 1500 Mann stark) auf dem rechten Flügel bei Bleddin; die Division Fontanelli stellte sich rückwärts in der Nähe von Globig als Reserve auf.

Das Yorksche Korps ging um 6½ Uhr mit seiner Spitze über den Fluß. Die erste Brigade, Steinmetz, griff Wartenburg in der Front an, konnte aber nicht vordringen und erlitt, dem heftigsten feindlichen Feuer ausgesetzt, furchtbare Verluste. Die Landwehrbataillons Walther (erstes Bataillon des 13. Schlesischen Regiments), Mumm und Seydlitz (erstes und drittes Bataillon fünften Schlesischen Regiments) wurden nach und nach, sich ablösend, als Tirailleurs aufgelöst; zu ihrer Unterstützung waren das Bataillon Fischer (Rest des sechsten Schlesischen Regiments) und das Bataillon Brixen (viertes Bataillon des 14. Schlesischen Regiments) aufgestellt. Die Bataillons bewiesen in dieser gefährlichen Stellung, wo sie des Terrains wegen nicht vorzudringen vermochten, aber auch keinen Schritt zurückweichen durften, damit der Feind nicht aus Wartenburg hervorbrechen konnte, die anerkennenswertheste Standhaftigkeit und bewunderungswürdigen Muth.

Der Prinz von Mecklenburg wendete sich mit vier Bataillons, darunter das Landwehr-Bataillon Kossecki (viertes des fünften Schlesischen Regiments) zum Angriff gegen Bleddin. Der General von Horn mit der siebenten Brigade schob sich zwischen den Prinzen und den Obersten von Steinmetz. Um zwei Uhr Nachmittags wurde das Dorf Bleddin von dem zweiten Bataillon des ersten Ostpreußischen Infanterie-Regiments genommen. Die Kavallerie-Brigade Beaumont des vierten Korps sollte den Rückzug der Württemberger decken, wurde aber von dem Mecklenburgischen und dem zweiten Leib-Husaren-Regiment angegriffen und gesprengt. Die zurückgehende Artillerie der württembergischen Division, drei Kanonen und zwei Haubitzen, fiel den Siegern in die Hände, und die Infanterie wurde bei ihrem ferneren Rückzuge vollständig von dem Gros des Bertrandschen Korps abgedrängt.

Der General von York befahl jetzt dem Oberst von Weltzien, mit den beiden Landwehr-Bataillons Pettenkofer und Sommerfeld (zweites und erstes Bataillon des 15. Schlesischen Infanterie-Regiments), welche auf dem rechten Flügel beider Treffen der Brigade Horn standen, das Dorf Wartenburg in der rechten Flanke anzugreifen, und der General Horn selbst bekam den Befehl, den vorliegenden Damm zu nehmen und dann das Dorf in der rechten Flanke zu umgehen, sobald die achte Brigade zur Unterstützung heran sein würde.

Digitized by Google

Der Oberst von Weltzien ließ die beiden Bataillons in eine Linie rücken und ging rasch vorwärts; das Landwehr-Bataillon Kottulinsky (zweites Bataillon vierten Schlesischen Regiments) folgte. Als man gegen den Verbindungsgraben zwischen den todten Elb-Armen kam, sah man hinter dem jenseits liegenden Damm mehrere feindliche Bataillons (von der Division Fontanelli) aufgestellt, welche die Preußen mit einem lebhaften Feuer empfingen, während der Raum vor dem Graben durch Kartätschfeuer bestrichen wurde. Das Feuer wurde lebabft, und es kam zu keinem Resultat.

Sowie der General von Horn das heftige Feuer hörte, glaubte er, die achte Brigade nicht abwarten zu dürfen, setzte sich an die Spitze des zweiten Bataillons des Leib-Regiments, ging durch die dichten Obstplantagen, gefolgt von dem Landwehr-Bataillon Reichenbach (viertes Bataillon des vierten Schlesischen Regiments) und beorderte das erste Bataillon des Leib-Regiments ebenfalls heran. Als er an den erwähnten Verbindungsgraben kam, fand er rechts die Bataillons des Obersten von Weltzien im heftigsten Feuergefecht; auch gegen ihn wandte sich das feindliche Feuer, und das zweite Bataillon vom Leib-Regiment fing ebenfalls an zu schießen. Da stellte sich General von Horn vor das Bataillon und rief ihm zu: „Ein Hundsfott, wer noch einen Schuß thut; zur Attake Gewehr rechts!“ Das Bataillon watete durch den Graben und stürmte den Damm; das Bataillon Reichenbach folgte, und die feindlichen Bataillons ergriffen beim Anblick der preußischen Bajonette die Flucht. Der Oberst Weltzien hatte nun mit seinen Bataillons ebenfalls den Sumpfgraben bis an den Gürtel durchwatet und den Damm erstiegen. Das Bataillon Sommerfeld drang, nachdem der Feind vom Damm vertrieben worden, unter dem heftigsten Feuer und mit großem Verlust in Wartenburg ein, mußte es aber wieder verlassen, als ein Theil der Division Morand mit Macht aus dem Dorfe die Offensive ergriff.

Feindliche Tirailleurs waren eben im Begriff, ein preußisches Geschütz, dessen Bracken zerbrochen waren, zu nehmen, als der herangekommene Major von Kottulinsky sein Bataillon unter Hurrah herbeiführte und den Feind zurückwarf. Der Oberst Weltzien drang nun mit den Bataillons Kottulinsky und Sommerfeld wieder in das Dorf ein und eroberte es nach längerem Widerstand.

General Bertrand suchte auf den Höhen nördlich des Dorfes die Division Morand, welche jetzt durch den ebenfalls vorrückenden Oberst

Digitized by Google

von Steinmetz gänzlich aus Wartenburg herausgeworfen war, zu sammeln und die Flüchtlinge der Division Fontanelli an sich zu ziehen, wurde aber bald zum Rückzug genöthigt. Die Division Fontanelli ward hierbei durch die preußischen Husaren fast ganz auseinander gesprengt.

Das Yorksche Korps war nur mit etwa 12,000 Mann, darunter 12 Bataillons Landwehr mit höchstens 5000 Mann, wirklich ins Gefecht gekommen, so daß sich die gegenseitigen Kräfte ziemlich gleich gewesen sein dürften. Der preußische Verlust war sehr bedeutend und betrug:

Todt:	10 Offiz.	u.	290	M.
Verwundet:	57	= =	1548	=
Vermißt:			203	=
Summa	67 Offiz.	u.	2041	M. (nach von Plotho 67 Offiz. 2012 M.).

Das Leib-Füsilier-Bataillon verlor 282 Mann, das erste Bataillon zweiten Ostpreußischen Infanterie-Regiments 234 Mann, und das Landwehr-Bataillon Walther 215 Mann.

An dem heißen, blutigen Tage von Wartenburg wurde ein neuer, frischer Zweig in den stolzen Lorbeerkranz der preußischen Armee gewunden. Alle Truppen fochten mit der bewunderungswürdigsten Bravour und warfen, ohne sich durch scheinbar unübersteigliche Terrainhindernisse aufhalten zu lassen, den Feind aus einer von ihm selbst für unüberwindlich gehaltenen Stellung. Die Landwehr hatte, wie die Darstellung zeigt, an dem ruhmreichen Erfolg einen sehr bedeutenden Antheil. Ihre Bataillons schlugen sich in einer Weise, welche sie den besten Linientruppen ebenbürtig machte; man sieht, daß sie durch den bisherigen Feldzug sich die nöthige Kriegstüchtigkeit zu erwerben gewußt hatten. Freilich waren sie aber hierbei auf die Hälfte zusammengeschmolzen, und es ist nicht zu übersehen, daß der jetzt noch vorhandene Rest den Kern des gesammten ursprünglichen Mannschaftsmaterials enthielt, während die mangelhaften Bestandtheile abgestoßen worden waren.

Während die Schlesische Armee weiter zur Vereinigung mit der Nordarmee vorging, blieben bei Wartenburg zum Bau und zur Besatzung eines Brückenkopfes vier Landwehr-Bataillons, zusammen 1103 Mann stark, zurück. Die Vereinigung mit der Nordarme erfolgte am 10. Oktober.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Der Feldzug der Hauptarmee bis zur Schlacht bei Leipzig.

Am 22. August überschritt die Hauptarmee das Erzgebirge, um auf dem linken Elbufer im Rücken Napoleons zu operiren. Der allgemeine Rückzug der gegenüberstehenden französischen Streitkräfte nach Dresden veranlaßte die Verbündeten, sich ebenfalls dahin zu wenden, und am 25. August erschienen sie vor der sächsischen Hauptstadt.

Von der ehemaligen Befestigung von Dresden bestand nur noch ein Theil des Walles am Zwinger. Die Vorstädte auf dem linken Elb- und rechten Weistritz-Ufer waren aber von den Franzosen als verschanztes Lager befestigt worden. Diese Vorstädte hatten fast durchgehends steinerne Gartenmauern, welche zur Vertheidigung eingerichtet wurden. Sie waren durch fünf provisorische Werke flankirt, welche an den Ausgängen und Hauptpunkten angelegt waren. Der große Garten war in der Mitte durch einen Verhau gesperrt. Vor der Friedrichsstadt befanden sich keine Werke; jedoch war diese Vorstadt vollständig in ihrer Lisiere durch Gartenmauern und Häuser geschlossen.

Die Schlacht bei Dresden,

am 26. und 27. August 1813.

Am 26. August um fünf Uhr Morgens griff General von Zieten mit der Avantgarde des Kleistschen Korps, bei der sich keine Landwehr befand, den großen Garten an und bemächtigte sich des vor dem Verhau liegenden Theiles nebst dem Schloß. Die Hauptarmee nahm im Lauf des Vormittags die Aufstellung zum Angriff ein. Um neun Uhr Morgens kam Napoleon in Dresden an, und ihm folgten im Lauf des Tages die Garden und das erste Kavallerie-Korps. Die Verbündeten sahen die feindlichen Kolonnen unausgesetzt nach Dresden hineinrücken; gleichwohl schritten sie um vier Uhr Nachmittags zum Angriff. Die Monarchen sollen sich schon um diese Zeit für den Rückzug erklärt, dem Fürsten Schwarzenberg aber die nöthige Zeit zum Ausfertigen der Befehle für die gewaltige Heeresmasse gefehlt haben; so daß der allgemeine Angriff erfolgte, weil es nicht möglich war, einen theilweisen zu verhüten, der dann natürlich sehr deprimirend auf die Truppen gewirkt haben würde *).

---

*) S. Wagner, fünftes Heft, S. 35.

Digitized by Google

Die Preußen richteten ihren Angriff gegen den Dohnaer und Pirnaischen Schlag, sowie gegen die vor letzterem gelegene Redoute. Die Avantgarde griff dieses Werk an und räumte zugleich den Verhau im großen Garten unter dem heftigsten Kartätschfeuer des Feindes auf. Die Eroberung des großen Gartens gelang, die der Schanze aber trotz aller Anstrengungen nicht. Die Truppen schlugen sich mit glänzender Tapferkeit und erlitten furchtbare Verluste, ohne die starke feindliche Position forciren zu können. Die 10. Brigade unterstützte die Avantgarde und wurde nach und nach vollständig mit in das Gefecht hineingezogen, jedoch ebenfalls ohne Erfolg.

Die 11. Brigade wendete sich gegen den Dohnaer Schlag. Das erste und zweite Bataillon 10. Reserve-Regiments nebst den beiden Landwehr-Bataillons Dohna und Borke (viertes und erstes des achten Schlesischen Regiments) rückten rechts und links der großen Straße vor, die Bataillons Geisberg und Skopp (zweites und drittes des achten Schlesischen Regiments) folgten in einiger Entfernung, und die Musketier-Bataillons des ersten Schlesischen Infanterie-Regiments bildeten die Reserve. Die feindlichen Tirailleurs wurden zurückgeworfen, und das 10. Reserve-Regiment gelangte bis in die Nähe des Schlages, indem es eine Stellung hinter den Bäumen der Allee, 50 Schritt von der Mauer entfernt, einnahm. Da aber wegen des heftigen feindlichen Gewehrfeuers von der Mauer aus die Artillerie nicht herangeführt werden konnte, um Bresche zu legen, so war es nicht möglich, einzudringen. Das Reserve-Regiment sowohl als die Landwehr-Bataillons hatten viel gelitten, und es mußte der Rückzug angetreten werden. Der Feind debouchirte jetzt und verfolgte die zurückgehenden Preußen mit Lebhaftigkeit. Die Landwehr-Bataillons Dohna und Borke mußten sich durch die Bataillons der 44. französischen Division durchschlagen; das Bataillon Skopp warf sich in das rothe Haus, hielt sich daselbst und schloß sich später der 12. Brigade an. Auch die Avantgarde und die 10. Brigade konnten sich, durch furchtbare Verluste erschöpft, im großen Garten nicht behaupten und mußten denselben aufgeben. Die beiden anderen Brigaden kamen nicht besonders ins Gefecht.

An dem Kampf des zweiten Tages, des 27. August, hatten die preußischen Truppen keinen weiteren Antheil, da im Centrum der Verbündeten nichts von Bedeutung vorfiel. Seit Mittag war der Rückzug definitiv entschieden *).

*) Nach General von Hofmann hatten sich, wie wir dies auch erwähnt haben, die Monarchen schon am 26. für den Rückzug erklärt.

Digitized by Google

Es wurde beschlossen, über das Gebirge zurückzugehen und sich hinter der Eger aufzustellen. Die russischen und preußischen Truppen sollten unter dem Kommando des Generals Barklay de Tolly auf der Straße von Dohna über Gießhübel und Peterswalde nach Teplitz marschiren; die eine östreichische Kolonne erhielt die Richtung über Dippoldiswalde nach Eichwald und Dux, die andere über Rabenau nach Pretschendorf angewiesen. Diese letztere sollte sich bei Pretschendorf trennen, und ein Theil über Hermsdorf nach Dux, der andere über Groß-Waltersdorf nach Marienburg und Kommotau gehen. — —

Als sich Napoleon nach Dresden wendete und seine ursprüngliche Absicht, mit seinen Hauptkräften bei Königstein über die Elbe zu gehen und in Flanke und Rücken der Alliirten zu marschiren, aufgegeben hatte, übertrug er dem General Vandamme diese Operation und übergab ihm ein Korps von circa 40,000 Mann. General Vandamme sollte bei Königstein debouchiren, am 26. August ein Lager bei Pirna beziehen und noch an demselben, oder spätestens an dem nächsten Tage den Verbündeten den Rückzug auf Hellendorf und Gießhübel abschneiden, während die Armee aus Dresden vorbrechen und lebhaft verfolgen würde.

Bei Königstein stand am 26. der Prinz Eugen von Württemberg mit dem, jedoch nur etwa 7000—8000 Mann starken, zweiten russischen Infanterie-Korps. Es kam zu einem heftigen Gefecht, und obschon die Russen durch große Tapferkeit ihre Stellung behaupteten, so entschloß sich der Prinz, noch während der Nacht hinter Pirna zurückzugehen, da er sich gegen die feindliche Uebermacht zu schwach fühlte. Am 27. stieß zu den Truppen unter dem Prinzen Eugen noch die erste russische Garde-Division, wodurch sich die Gesammtstärke auf 17,000—18,000 Mann erhöhte. Mit diesen Truppen leistete nun der Prinz von Württemberg *), nur Schritt vor Schritt weichend, den heldenmüthigsten Widerstand, um die bedrohte rechte Flanke der Hauptarmee zu sichern. In der Nacht vom 28. zum 29. stand er bei Peterswalde.

*) Die früher allgemeine Ansicht, daß dem Grafen Ostermann der Ruhm für die Rettung der Armee durch den heldenmüthigen Widerstand vom 27. bis 29. August gebühre, ist durch die Helldorffschen Aufklärungen beseitigt. Der Held jener Tage war der Prinz Eugen von Württemberg, dessen Verdienst noch dadurch erhöht wird, daß der geisteskranke Graf Ostermann den Oberbefehl nominell übernommen hatte, der Prinz über die Garde nicht als Befehlshaber verfügen, sondern nur mittelbar durch seine Einwirkung auf den Grafen Ostermann und den General Jermolof die entsprechenden Maßregeln herbeiführen konnte.

Digitized by Google

Bei dem Rückzug hatte sich General Barklay de Tolly, in der Besorgniß, daß die Straße nach Peterswalde schon von dem General Vandamme genommen sei, veranlaßt gefunden, die russisch-preußischen Reserven auf Dippoldiswalde und den General Kleist auf Maxen zu dirigiren. Die neunte preußische Brigade befand sich bei der Arrieregarde unter dem Grafen Wittgenstein.

Als Napoleon am Morgen die Stellung der verbündeten Armee verlassen fand, befahl er, daß das 14. Korps auf der Straße von Dohna, das sechste gegen Dippoldiswalde verfolgen und die Garde zur Unterstützung Vandamme's nach Pirna marschiren sollte.

Der Rückzug der Verbündeten war sehr beschwerlich. Ihre Heeresmassen befanden sich auf wenigen Straßen zusammengedrängt, die noch dazu theilweise mit dem ganzen Troß angefüllt waren, welcher der Armee nach Dresden folgen sollte. Die schon durch den Vormarsch ruinirten Wege waren in der Zwischenzeit nicht ausgebessert und durch die schlechte Witterung völlig grundlos geworden. Mit unsäglichen Anstrengungen und Beschwerden kämpfend, dazu gänzlich ohne Verpflegung, zogen die Truppen über das Gebirge dahin. Die Armee in ihrer Einheit war verschwunden und hatte sich in eine Anzahl Kolonnen aufgelöst, welche ohne Zusammenhang jenseits zu debouchiren strebten, in diesem Moment aber ohne jede erhebliche Widerstandsfähigkeit waren. Es war also die höchste Gefahr vorhanden, wenn es dem General Vandamme gelang, den Widerstand der Russen zu brechen. Am 29. August stellten sich dieselben der feindlichen Uebermacht von neuem bei Kulm entgegen. Die Garden, sowie das zweite Korps bedeckten sich mit Ruhm und behaupteten trotz ungeheurer Verluste (über 6000 Mann) ihre Stellung. König Friedrich Wilhelm III., welcher bereits in Teplitz eingetroffen war, sendete Ordonnanz-Offiziere nach allen Richtungen aus, um Verstärkungen herbeizuführen. Inzwischen waren auch nach und nach eine Menge Truppen der Verbündeten aus dem Gebirge gekommen, so daß man sich nunmehr entschloß, am nächsten Tage unter dem Ober-Kommando des Generals Barklay de Tolly einen Angriff gegen das feindliche Korps zu unternehmen, das sich allein in die Ebene von Teplitz gewagt hatte. General Vandamme behielt dagegen seine Stellung bei, da er in dem festen Glauben war, die ganze französische Armee folge auf dem Fuße.*)

---

*) Man ist lange Zeit der Ansicht gewesen, die Niederlage Vandamme's wäre nur dadurch herbeigeführt worden, daß in Folge der heftigen Erkrankung

Digitized by Google

Der General von Kleist hatte mit seinem Korps (excl. der neunten Brigade, von der nur drei Bataillons zur Stelle waren) am 29. Abends die Gegend von Fürstenwalde erreicht, wo er gegen 11 Uhr vom General Barklay den Befehl erhielt, über den Geyersberg nach dem Thale von Teplitz hinabzumarschiren und beim Angriff am folgenden Tage mitzuwirken. Gleichzeitig erfuhr General von Kleist aber auch, daß die Defileen am Geyersberge durch Truppen und Fuhrwerk verstopft und völlig unpassirbar wären. Bei der hierauf folgenden Berathung erklärte der Oberstlieutenant von Grolmann (der sich damals als Volontair beim Stabe des Generals Kleist befand), daß er das Korps quer über das Plateau des Erzgebirges auf Nollendorf in den Rücken des Feindes führen wolle. Der General von Kleist gab seine Einwilligung, am 30. mit Tagesanbruch diesen Marsch anzutreten. Die Gefahr, der sich das Korps aussetzte, wenn von Dresden her bedeutende Kräfte zur Unterstützung vorrückten, war zwar außerordentlich; allein sie wurde durch die Erwägung, daß das Erscheinen der Preußen im Rücken des feindlichen Korps dessen sicheres Verderben herbeiführen müsse, überboten. Wo große Gefahr ist, da ist auch viel Ehre zu erwerben, das war von jeher der Grundsatz der preußischen Führer.

Um 5 Uhr Morgens wurde in folgender Ordnung aufgebrochen: das erste Schlesische Husaren-Regiment, die 10. Brigade (Pirch I.), die Reserve-Kavallerie, die 11. Brigade (Jagow), die 12. Brigade (Prinz August von Preußen), und die drei Bataillons der neunten Brigade (Klüx). Der General Zieten mit sieben Bataillons, vier Eskadrons und 12 Geschützen war noch Peterswalde dirigirt, um von da der Chaussee

---

Napoleons am 28. die Verfolgung gestockt und der Kaiser ohne rechtzeitige Kenntniß von der gefährlichen Lage Vandamme's geblieben sei. Nach Aster (die Gefechte und Schlachten bei Leipzig) ist es jedoch erwiesen, daß Napoleon die Situation Vandamme's wußte und ihn dennoch ohne Unterstützung ließ. Ebenso steht fest (s. Wagner), daß schon am 28. ein großer Theil der jungen Garde zurückbeordert wurde, um nebst der alten Garde gegen Berlin verwendet zu werden. Ueberhaupt kam es in dieser Epoche des Feldzuges wiederholt vor, daß Napoleon die seinen Generalen zugesagte Unterstützung plötzlich entzog und sie nach einer anderen Richtung verwendete, ohne doch die Operation, für welche dieselbe anfänglich bestimmt war, sistiren zu lassen. Möglicherweise lag diesen Vorgängen, wie Marschall St. Cyr behauptet, das Nachlassen der geistigen Spannkraft zu Grunde, so daß Napoleon jetzt selbst von der Situation beherrscht wurde; vielleicht war es aber auch nur das Gefühl zu großer Sicherheit, von dem die Genialität auch nicht immer frei bleibt.

Digitized by Google

zu folgen. Während des Marsches erhielt General von Kleist die Meldung, daß das Defilee am Geyersberge geöffnet sei, blieb aber, durch den Oberstlieutenant von Grolmann bewogen, bei dem einmal gefaßten Entschluß.

Die Schlacht bei Kulm,

am 30. August 1813.

Am Morgen des 30. erfolgte der Angriff der Russen und Oesterreicher gegen das Korps von Vandamme. Obschon der rechte Flügel der Verbündeten Vortheile erkämpfte, so war doch noch keine Entscheidung erzielt, als plötzlich um 10 Uhr Morgens die Kolonnen des Generals von Kleist von den Höhen gegen Nieder-Tellnitz hinabstiegen. Die 10. Brigade entwickelte sich zuerst, und das zweite Westpreußische Infanterie-Regiment eroberte nach hartnäckigem Widerstand Arbesau. Die preußische Reserve-Kavallerie formirte sich bei Arbesau, fand aber kein günstiges Terrain.

General Vandamme hatte die herabsteigenden Kolonnen im ersten Augenblick für die Garden unter Mortier gehalten und ein allgemeines Vorrücken befohlen. Als er die Wahrheit erkannte, übersah er sofort mit geübtem Blick seine Lage und erkannte, daß ihm kein anderer Ausweg bliebe als der, mit Aufopferung seiner ganzen Artillerie alle seine Kräfte zusammenzunehmen und sich mit dem Degen in der Faust einen Ausweg zu bahnen. Dennoch schickte er an alle Truppen den Befehl, sich bei Kulm zu konzentriren. Um indeß die Preußen zu verhindern, sich in der Ebene auszubreiten, warf er ihnen zwei Brigaden entgegen. Diese Infanterie ging wieder gegen Arbesau vor. Das siebente Schlesische Landwehr-Kavallerie-Regiment warf sich trotz des ungünstigen Terrains mit vieler Unerschrockenheit auf dieselbe und hielt sie auch auf, konnte aber wegen der Terrainschwierigkeiten und wegen Mangels an Unterstützung durch Artillerie Nichts weiter ausrichten.

Die 11. preußische Brigade hatte sich, der 10. folgend, zu beiden Seiten der Chaussee aufgestellt und die buschichten Höhen rechts der Chaussee besetzt. Die 12. Brigade folgte wieder zu ihrer Unterstützung. Der Prinz August von Preußen ging an der Spitze der Musketier-Bataillons des 11. Reserve-Regiments rechts und links der Chaussee vor, um der 11. Brigade, welche bereits heftig im Feuer stand, zu Hülfe zu kommen. Inzwischen war das brennende Arbesau von einer starken feindlichen Kolonne zurückerobert worden, und dadurch die linke Flanke des preußischen Korps bedroht. Der Prinz befahl sofort, daß die Land-

Digitized by Google

wehr-Bataillons Fritsch und Brixen (erstes und drittes des 10. Schlesischen Landwehr-Regiments) das Dorf in Kolonne angreifen und das Bataillon Frankenberg (vierten des 10. Schlesischen Landwehr-Regiments) zum Soutien folgen solle, während die Musketier-Bataillons des zweiten Schlesischen Infanterie-Regiments mit einer zwölfpfündigen Batterie an der Chaussee in Reserve halten blieben.*) Die französischen Tirailleurs hatten bereits das durchschnittene Terrain vor Nieder-Arbesau besetzt, und obgleich der Prinz einen Theil des dritten Gliedes vorgezogen hatte, so konnte er doch nicht verhindern, daß die bisher noch nicht im Feuer gewesenen Landwehrleute anfingen, aus der Kolonne zu feuern, als der Feind zum Angriff vorging, in Unordnung geriethen und endlich Kehrt machten. Alle Anstrengungen des Prinzen August, des Prinzen Christian von Anhalt-Pleß, Chef des 10. Landwehr-Regiments, und des Oberstlieutenants von Grolmann, das Regiment wieder zum Stehen zu bringen, waren umsonst; die Unkenntniß der deutschen Sprache bei den Oberschlesiern, der große Mangel an gedienten Offizieren und Unteroffizieren und der erbärmliche Zustand des Regiments in Folge der Beschwerden des Rückzuges trugen das Ihrige bei, die Verwirrung zu erhöhen.

Während dessen war auf Befehl des Generals Kleist auch das zweite Schlesische Infanterie-Regiment auf Arbesau vorgegangen; die Landwehren warfen sich auf diese Bataillons und brachten sie mit in Unordnung. Das feindliche Feuer war inzwischen immer heftiger geworden; der Prinz von Pleß fiel; der Generalstabsoffizier des Prinzen August, Major Graf Dohna und viele Offiziere wurden verwundet. In diesem kritischen Augenblick sammelte der Prinz August einige hundert Soldaten des zweiten Schlesischen Infanterie-Regiments, sprang vom Pferde, ergriff eine Fahne des Regiments, trug sie selbst gegen den Feind und ließ ihn mit dem Bajonet und Hurrah angreifen. Der Feind widerstand dem Angriff, dem sich viele Soldaten der Linie und Landwehr angeschlossen hatten, nicht; er wurde geworfen **).

---

*) Das zweite Bataillon, Kleist, des 10. Landwehr-Regiments war während des Marsches durch das Gebirge von der Brigade abgekommen, hatte sich verirrt und scheint schließlich zu den Russen gestoßen zu sein. Es waren daher hier nur drei Bataillons des Regiments zur Stelle.

**) In der Geschichte des Befreiungskrieges von Beitzke befinden sich über diesen Vorgang unrichtige Angaben. Zunächst war es nicht das zweite Landwehr-, sondern das zweite Schlesische Linien-Regiment welches die Mannschaft

Digitized by Google

Sowie die französischen Bataillons sich aus der Hauptstellung den Russen und Oestreichern gegenüber zurückzuziehen anfingen, um sich vereint auf die Preußen zu stürzen, merkten die Verbündeten diese Absicht und drangen mit der größten Lebhaftigkeit vor. Hierdurch entstand ein allgemeines Handgemenge; die Franzosen suchten sich mit Gewalt Bahn zu brechen und Alles, was ihnen im Wege stand, über den Haufen zu rennen; die Alliirten dagegen eilten von allen Seiten herbei, um die völlige Vernichtung des Feindes, an der Jeder Antheil haben wollte, herbeizuführen. Wenn es auch nicht in den Bereich unserer Darstellung gehört, so können wir doch nicht unterlassen, die glänzende Bravour hervorzuheben, welche das Oestreichische Dragoner-Regiment Erzherzog Johann zeigte, indem es sich bald im Ganzen, bald mit Eskadrons oder Zügen, trotz des ungünstigsten Terrains auf die feindlichen Kolonnen, welche noch Widerstand leisteten, stürzte und sie niederritt oder auseinandersprengte.

Während der Prinz August das Gefecht bei Arbesau durch seine persönliche Tapferkeit wiederherstellte, brach die französische Kavallerie, der sich eine Masse Trainsoldaten angeschlossen hatten, auf der Chaussee durch, hieb die auf derselben mit den Geschützen des Kleistschen Korps herabfahrenden Artilleristen nieder und drängte die preußische Infanterie in den Wald. Die Preußen vermochten dem Ansturm der mit der Kraft der Verzweiflung auf sie stürzenden Franzosen nicht zu widerstehen. Die Schlachtordnung löste sich in den Kampf einzelner Bataillons auf, welche sich mit dem Feinde schlugen. Ein großer Theil der französischen Infanterie entkam in den Wald und wurde später gesammelt. Auch preußischer Seits waren viele Mannschaften in der allgemeinen Verwirrung und dem furchtbaren Getümmel während der letzten Momente der Schlacht, besonders aber durch das Waldgefecht versprengt worden.

---

des zehnten Landwehr-Regiments mit fortriß. Ein zweites Schlesisches Landwehr-Regiment gab es überhaupt beim ganzen Kleistschen Korps nicht. Sodann sammelte der Prinz August nicht eine Abtheilung Landwehrmänner, sondern einige hundert Mann vom zweiten Schlesischen Linien-Regiment, denen sich dann eine Anzahl Landwehrmänner anschloß und so die Abtheilung verstärkte. Den entscheidenden Angriff aber führte der tapfere Prinz an der Spitze von Mannschaften des zweiten Schlesischen jetzigen Grenadier-Regiments No. 11, mit einer Fahne desselben in der Hand, aus. Die Landwehr hatte überhaupt keine Fahnen, und so kann der Prinz auch unmöglich eine Landwehrfahne ergriffen haben.

Digitized by Google

Der Feind verlor an dem Tage von Kulm über 5000 Todte und Verwundete, 10,000 Gefangene, drei Fahnen, zwei Adler, 81 Geschütze und über 200 Munitionswagen. Unter den Gefangenen befand sich auch der General Vandamme.

Den preußischen Verlust giebt von Plotho auf 1500 Mann an, welche Zahl aber wohl nur die Getödteten und Verwundeten enthalten dürfte. Jedenfalls war der Gesammtverlust des zweiten Armeekorps seit dem Beginn der Feindseligkeiten ein sehr bedeutender und läßt sich auf 10,000 Mann berechnen. Die vielfachen Märsche und die furchtbaren, sich während des Rückzuges zum höchsten Grade steigernden Beschwerden hatten hier noch verderblicher gewirkt, als die Zeit vor und nach der Schlacht an der Katzbach beim Yorkschen Korps. Auch beim zweiten Armeekorps näherten sich die Landwehren dem Zustand völliger Auflösung. Am 27. August mußten die Truppen, nachdem sie von dem Marsch in dem aufgeweichten Boden gänzlich erschöpft und von dem herabströmenden Regen völlig durchnäßt waren, ohne Holz, ohne Stroh und ohne alle Lebensmittel bivouakiren. Die Landwehren hatten bei ihrer mangelhaften Bekleidung natürlich am meisten zu leiden. Viele Landwehrmänner, namentlich vom 10. Schlesischen Regiment, entfernten sich während der Nacht, um ein Unterkommen zu suchen, fehlten beim frühen Aufbruch am anderen Tage und kamen so von ihren Truppentheilen ab. Die Verwirrung des 30. erzeugte namentlich bei der Landwehr viele Versprengte. Das 10. Landwehr-Regiment bestand ganz; die anderen in einzelnen Kompagnieen aus noch zum Theil sehr jungen, selbst 17jährigen Oberschlesiern. Wir wissen nun aus der Errichtungsgeschichte, daß dieselben nur durch Zwangsmaßregeln zusammengebracht waren und einen außerordentlichen Hang zur Desertion besaßen, also schon den Keim der Auflösung in ihre Truppentheile mit hineinbrachten. Derartige Versprengte fanden sich natürlich nicht wieder ein, sondern suchten nach der Heimath zu entkommen und sich dem Landwehrdienst zu entziehen. Wie bedeutend die Verluste*) gewesen sein müssen, beweist die in dem Plotho'schen Werk enthaltene ordre de bataille des ersten Armeekorps nach der Schlacht bei Kulm. Statt der ursprünglichen 16 sind nur noch sieben Landwehr-Bataillons, statt der 16 Eska-

*) Das erste Armeekorps zählte bei Leipzig nur noch 23,500 Mann, hatte also mindestens 15,000 Mann verloren, davon den größeren Theil bis zum 1. September.

Digitized by Google

drons nur acht vorhanden. Jedes Landwehr-Infanterie-Regiment war auf zwei kombinirte, das 10. sogar nur auf ein einziges Bataillon gesetzt; die Kavallerie-Regimenter enthielten nur noch zwei Eskadrons.

Wenn man nun diese Truppentheile als vollzählig, das Bataillon mit 750, das Kavallerie-Regiment mit 250 Mann berechnet, so ergiebt sich die Stärke der beim Kleistschen Korps noch vorhandenen Landwehr auf circa 6250 Mann, so daß gegen die ursprüngliche Stärke ein Abgang von 6870 Mann entsteht. Wir glauben jedoch, daß die Ausrückestärke geringer, als die von uns dem Militair-Wochenblatt entnommene gewesen ist, da die Schlesischen Landwehr-Infanterie-Regimenter durchschnittlich nur mit 2200 Mann ins Feld rückten. Hiernach würde die ursprüngliche Stärke der Landwehr des ersten Armeekorps nur circa 11000 Mann, der Abgang also 4000—5000 Mann betragen, was uns der Wahrheit am nächsten zu kommen scheint.

Unsere Annahme, daß die Landwehr des Kleistschen Korps nicht über 11,000 Mann stark gewesen sei, findet auch ihre Bestätigung in den Angaben des Generals von Hofmann, woselbst das ganze zweite Armeekorps bei Beginn der Feindseligkeiten nur mit 38,000 Mann aufgeführt wird, während in der dem Militair-Wochenblatt entlehnten Angabe dies mit 40,790 Mann geschieht. Die Differenz von mehr als 2000 Mann fällt wahrscheinlich fast ganz auf die Landwehr, welche die Sollstärke nirgends erreicht hat.

Die Zeit vom 25. bis 30. August ist die traurigste der Koalition. Das Verhalten der Landwehr erscheint hier in dem ungünstigsten Licht, denn es bietet sich keine Gelegenheit, durch Hervorhebung glänzender Thaten die Schattenseiten zu paralysiren. Ueberhaupt aber entspricht das Verhalten der Landwehr in merkwürdiger Weise dem ganzen Charakter des Feldzuges der Hauptarmee. Es waren die mattesten Operationen ohne festen inneren Zusammenhang, und wir haben uns bei der Darstellung auch so kurz als möglich gefaßt.

Die Hauptarmee bedurfte einiger Zeit, um sich wieder zu ordnen; dann bewegte sie sich bis gegen Ende September in dem bisher innegehabten Terrain hin und her. Am 16. September kam es bei Hellendorf und am 17. bei Kulm zu heftigen Gefechten, in denen sich der noch vorhandene Rest des 10. Landwehr-Regiments mit anerkennenswerther Bravour schlug und so das Verhalten am 30. August nach Möglichkeit wieder ausglich.

Digitized by Google

Ende September rückte die Hauptarmee von Neuem entschieden vor, und diese Bewegung führte sie schließlich auf die Gefilde von Leipzig, wo die Entscheidung erfolgte.

Fünftes Kapitel.

Die Schlacht bei Leipzig am 16., 17., 18. und 19. Oktober 1813 *).

Am 14. Oktober stand die Nordarmee bei Köthen, die Schlesische bei Halle, und die Hauptarmee marschirte auf Pegau, mit der Absicht, am 16. Oktober den Feind bei Leipzig anzugreifen. Napoleon befand sich bis zum 13. Oktober in Düben und wartete hier die Erfolge seiner Operationen ab, welche die Nordarmee wieder auf die rechte Seite der Elbe zurückführen sollten. Als er die Nachricht von der angegebenen Aufstellung der verbündeten Heere erhielt, sah er ein, daß von jetzt an ein Operiren auf dem rechten Elbufer (das stete Ziel seines Strebens) nicht mehr möglich war und ihm nur die Wahl zwischen dem Rückzug über Magdeburg oder einer sofortigen Entscheidung bei Leipzig blieb. Er wählte die letztere. Noch einmal wagte es der große Feldherr, der feindlichen Uebermacht in einer jener furchtbaren Doppelschlachten, in denen er bisher der unerreichte Meister gewesen war, im Vertrauen auf sein Genie, die Spitze zu bieten. Die ehernen Würfel rollten, aber das Schlachtenglück hatte sich für immer von den Adlern des fränkischen Cäsars gewendet, und auf Leipzigs Gefilden sollten die Reste seiner Macht den Todesstoß erhalten.

Der 16. Oktober.

1. Die Schlacht bei Wachau.

Die Hauptarmee griff am 16. Oktober die feindliche Stellung, welche sich im weiten Bogen um Leipzig zog, in vier Kolonnen von Süden her, an. Das Kleistsche Korps, an diesem Tage noch 23,500 Mann mit circa 5000 Landwehren stark, wurde hierbei in seine Brigaden aufgelöst und je eine den Kolonnen zugetheilt.

---

*) Wir müssen uns, unserer Aufgabe getreu, auf die Darstellung des Antheils, welchen die preußischen Truppen und besonders die Landwehren hatten, beschränken.

Digitized by Google

Die erste Kolonne, auf dem linken Flügel, stand unter dem Kommando des Generals von Kleist. Sie bestand aus circa 4000 Russen und der 12. preußischen Brigade, welche noch durch das zweite Bataillon des sechsten Reserve-Regiments von der neunten Brigade verstärkt war *). General Kleist hatte den Auftrag, längs der Pleiße gegen Markkleeberg vorzudringen und den Angriff auf Wachau zu unterstützen; für diesen selbst war die zweite Kolonne unter dem Prinzen Eugen von Württemberg bestimmt und enthielt 4000 Russen nebst der neunten preußischen Brigade. Die dritte Kolonne, Gortschakof, hierbei die 10. preußische Brigade, wurde von Störmthal, und die vierte Kolonne, Klenau, mit der 11. preußischen Brigade von Groß-Pößnau gegen Liebertwolkwitz dirigirt. Das dritte östreichische Korps, Gyulai, sollte von Markranstädt über Lindenau, und das zweite östreichische Korps, Meerveld, von Zwenkau über Konnewitz vordringen. Die Reserven wurden bei Rötha aufgestellt.

Um sieben Uhr erfolgte bei der ersten Kolonne der Befehl zum Angriff, und um acht Uhr wurde Markkleeberg, welches die Polen vertheidigten, von den zwei Bataillons des sechsten und 11. Reserve-Regiments genommen. Die russische Division Helfreich drang gegen die zwischen Markkleeberg und Wachau gelegenen Höhen vor; da sie aber zu schwach war, um den weiten Terrain-Abschnitt auszufüllen, so setzte sich die 12. Brigade auf ihren rechten Flügel und detachirte noch drei Bataillons (darunter das kombinirte des 10. Schlesischen Landwehr-Regiments) unter dem Oberstlieutenant Schwichow weiter rechts gegen Wachau. Der Feind wurde nach und nach bis gegen die sanften Höhen hinter Markkleeberg zurückgedrängt; hier kam das Gefecht zum Stehen, und die Truppen erlitten durch das heftige feindliche Feuer große Verluste, bewiesen aber durchweg Ruhe und Ausdauer.

Der Feind verstärkte sich indeß und ging nun selbst zum Angriff über. Es entstand ein furchtbares, blutiges Ringen in und bei Markkleeberg. Die preußischen Bataillons leisteten unter der Führung des heldenmüthigen Prinzen August den unerschütterlichsten Widerstand und wiesen die Angriffe der jetzt zahlreich auftretenden feindlichen Kavallerie mit Entschlossenheit zurück.

*) Nach Plotho; während General von Hofmann zwei Bataillons des sechsten Reserve-Regiments nennt, was aber mit der Darstellung des Gefechtes der neunten Brigade, wo zwei Bataillons des sechsten Reserve-Regiments thätig waren, nicht übereinstimmt.

Digitized by Google

Das Detachement des Oberstlieutenants Schwichow hatte sich gegen Wachau gewendet, welches von den Truppen des Prinzen von Württemberg erstürmt und wieder verloren worden war, wurde aber durch heftiges Flankenfeuer einer feindlichen Batterie zum Weichen gebracht.

In Markkleeberg kämpfte man mit furchtbarer Erbitterung um die einzelnen Häuser; allein die Angriffe des Feindes wurden immer heftiger, und die Zahl der Vertheidiger immer geringer. Mit Hülfe des zur Unterstützung gesendeten Füsilier-Bataillons gelang es jedoch, das Dorf bis auf die vordersten Häuser zu behaupten, bis um fünf Uhr Nachmittags ein östreichisches Korps die Preußen nach neunstündiger blutiger Anstrengung ablöste und auch die letzten Häuser nahm. Die Oestreicher waren so billig, von 13 bei Markkleeberg von den Franzosen verlassenen, meist demontirten Geschützen fünf als den Preußen gehörig zu bezeichnen.

Zwischen sieben und acht Uhr Morgens rückte auch die zweite Kolonne vor. Drei russische Bataillons unter dem Obersten Reibnitz erstürmten im ersten Anlauf das nur schwach besetzte Wachau. Wie mit einem Zauberschlage entwickelten sich aber jetzt östlich des Dorfes auf dem ganzen Höhenzuge gegen Liebertwolkwitz hin gegen 100 feindliche Geschütze und schütteten ihren Eisenhagel über die bei Wachau aufgestellten preußisch-russischen Truppen aus. Ein russisches Tagebuch sagt: „Donner krachte, der Boden zitterte, Funken stoben, Späne flogen, Rauch und Flammen, Blut und Tod rings um uns her verkündeten, daß wir durch unser leises Auftreten den schlummernden Löwen geweckt hatten. Mehr als 100 Feuerschlünde standen mit Blitzesschnelle auf den Höhen zwischen Wachau und Liebertwolkwitz. Aus ihnen traf Vernichtung die Lebendigen, Zertrümmerung das Leblose. Siebzehn russische und fünf preußische Geschütze lagen in wenig Minuten zerschmettert auf der Erde, und dem aus dem Gefecht zurückgebrachten Oberst Reibnitz folgte der Haufen seiner flüchtigen Schaaren, vom siegestrunkenen Feinde hart und blutig gedrängt.“ *)

Nun hieß es „Preußen vor!“ Es waren das erste und Füsilier-Bataillon des sechsten Reserve-Regiments, „die wie immer voller Lust und Eifer waren.“ Noch überdies hatten sie nicht wie die Russen vorher sich gesättigt, sondern waren völlig nüchtern. Das Füsilier-Batail-

*) Aus dem Tagebuche des russischen Adjutanten Molostwow. S. Aster, Gefechte und Schlachten bei Leipzig, Erster Band. S. 377.

Digitized by Google

lon nahm unter dem Beifallsruf der Russen Wachau wieder; feindliche Kolonnen entrissen es ihm jedoch von Neuem. Nochmals drangen die Preußen in Wachau ein, konnten sich aber wiederum nicht behaupten. Zwei russische Regimenter stürmten mit wahrem Löwenmuth nochmals das Dorf und kamen jenseits bis nahe an die feindlichen Geschütze, ohne den verzweifelten Widerstand der Franzosen und die Gewalt ihres Feuers brechen zu können. Wachau ging wiederum verloren. Nach den furchtbarsten Anstrengungen mußte sich das Korps des Prinzen darauf beschränken, vor Wachau Stellung zu nehmen und den Feind am Debouchiren zu verhindern. Die französischen Tirailleurs, welche, zuletzt fast Arm an Arm stehend, von Wachau und dem daranliegenden Erlenbusch immer wieder vordrangen, um die preußische Brigade Klüx zum Weichen zu bringen, empfingen jetzt Bataillonssalven, die von dieser abgegeben wurden, wobei man die gerade vorliegenden eigenen Schützen schnell zurücknahm, die auf den Flügeln befindlichen aber ihr Feuer fortsetzen ließ. Hierbei waren die bisher im zweiten Treffen aufgestellten noch vorhandenen beiden Bataillons des siebenten Schlesischen Landwehr-Regiments mit ins erste Treffen gezogen worden. Das Erlenhölzchen ward auf diese Weise eine der blutigsten Stätten in der Umgebung von Wachau, denn die Franzosen verloren durch die hier auf sie gerichteten Feuermassen so viel Menschen, daß sie auf diesem Terrain nicht mehr hervorzubrechen vermochten, und das Gefecht bis drei Uhr hier zum Stehen kam.

Die russischen Bataillons des Prinzen von Württemberg wurden im Laufe des Gefechtes mehr nach Güldengossa zurückgenommen. Hier, wo Napoleon durchbrechen wollte und die ganze Gewalt seiner Feuerschlünde entlud, opferten sich diese braven Truppen, weil es ihnen so befohlen war, ohne zu wanken, dem sicheren Tode und ließen sich reihenweise niederschießen, ohne sich auch nur vertheidigen zu können. „Ihre Ueberreste waren zuletzt größtentheils zu Häuflein von kaum 100 Mann zusammengeschmolzen. Sie hatten gleich mächtigen Klippen der Fluthengewalt getrotzt und standen, als die Ebbe wieder eintrat, kühn und unbeweglich noch auf ihren früheren Plätzen, so daß man ihre Erhaltung in dem tobenden Kriegssturm für ein Wunder hielt. So wie die Bataillons in gehöriger Entfernung von einander während eines achtstündigen Feuers postirt gewesen waren, so lag die Mehrzahl derselben jetzt entseelt, doch geordnet, Jeder an seiner bestimmten Stelle auf dem Boden, der Anführer, wie der Soldat und der Spielmann."*)

*) Nach dem russischen Tagebuch. S. Aster 1. Bd. S. 442.

Digitized by Google

Es war um zwei Uhr Nachmittags, als Napoleon mit einer gewaltigen Kavalleriemasse die Stellung der Verbündeten im Centrum bei Güldengossa zu durchbrechen suchte, bei welcher Gelegenheit die Monarchen persönlich in Gefahr kamen. Nachdem durch die rechtzeitig eingetroffenen Reserven der Verbündeten der feindliche Anprall zurückgetrieben worden war, wobei die preußische Brigade Klüx von der feindlichen Reiterei im Rücken angegriffen wurde, ohne daß ihre Karrees erschüttert werden konnten, endete der Kampf mit dem Einbruch der Dunkelheit.

Als der feindliche Sturm gegen Gossa losbrach, wurde dasselbe von der 10. preußischen Brigade nebst russischen Truppen besetzt und behauptet. Die 11. Brigade war fast gar nicht ins Gefecht gekommen, sondern in Reserve geblieben.

2. Die Schlacht bei Möckern.

Während dies auf der Südseite von Leipzig geschah, drang die Schlesische Armee gegen die Nordseite vor. Der hier kommandirende Marschall Marmont zog sich mit dem sechsten Korps sehr bald in eine Stellung zurück, welche einen gegen Norden gewendeten Bogen bildete, indem sie sich mit dem linken Flügel auf Möckern stützte, das Centrum auf die zwischen Möckern und dem Rietschkebach befindlichen Höhen stellte und den rechten Flügel an letzteren lehnte. Hiergegen rückte das preußische Korps an, während sich die Russen jenseit des Rietschkebaches gegen Groß- und Klein-Widderitsch wendeten und hier mit der Division Dombrowski, sowie der später von Düben her anrückenden Division Delmas*) kämpften. Beide Theile des Schlesischen Heeres waren hierbei völlig von einander getrennt, und der Zwischenraum nur durch Kavallerie sehr unzureichend ausgefüllt. Die eigentliche Schlacht von Möckern ist daher wieder eine rein preußische.

Das Yorksche Korps zählte am Morgen des 16. Oktober noch 20,831 Kombattanten,**) darunter 15 schwache Bataillons und 14 Eskadrons Landwehr mit höchstens 6500 Mann. Die Artillerie bestand aus 104 Geschützen.

Die Avantgarden-Infanterie unter dem Major von Hiller sollte zunächst Möckern angreifen, zur Unterstützung des Angriffs die zweite Brigade links von Möckern vorrücken, und die erste ihr als Reserve fol-

---

*) Nach Aster die Division Souham, nach Plotho das siebente Korps (Reynier).
**) Nach Plotho 21,429 Mann.

gen. Die siebente und achte Brigade, nebeneinander aufmarschirt, bildeten den linken Flügel. Da das Korps seine Angriffsbewegung mittelst einer Rechtsschwenkung ausführte, indem die ursprüngliche Front mehr gegen Lindenthal gerichtet war, so entstand zwischen dem linken Flügel der zweiten und dem rechten der siebenten Brigade ein freier Zwischenraum, weshalb letztere beim Vorgehen sich rechts halten sollte. Die Kavallerie befand sich in Reserve.

Der Feind hatte Möckern mit einem Marineregiment besetzt, seine Infanterie-Kolonnen auf den Höhen formirt, die gesammte Artillerie vor der Front entwickelt und die Kavallerie hinter die Höhen gestellt. Die Stärke des Marmontschen Korps betrug etwa 19—20,000 Mann und 84 Geschütze.

Es war zwei Uhr Nachmittags geworden, als das an der Spitze der Avantgarde befindliche Füsilier-Bataillon zweiten Ostpreußischen Infanterie-Regiments in Möckern eindrang, aber von den im Dorfe aufgestellten feindlichen Abtheilungen wieder zurückgeworfen wurde. Ein zweiter Angriff hatte keinen besseren Erfolg. Die französische Besatzung hatte sich inzwischen verstärkt (Marschall Marmont sendete im Laufe des Gefechts noch zwei volle Regimenter nach Möckern); alle Häuser und Scheunen waren verrammelt; aus jeder Baulichkeit, von jeder Umfassung entwickelte sich aus den überall eingeschlagenen Schießscharten ein so lebhaftes Feuer, daß es unmöglich schien, das Dorf in geschlossenen Massen zu nehmen. Das Landwehr-Bataillon Wedell (viertes des funfzehnten Schlesischen Regiments), welches dem Füsilier-Bataillon in Kolonne gefolgt war, erhielt nunmehr den Befehl, den rechts des nördlichen Einganges liegenden Herrenhof mit dem Bajonet anzugreifen, während Füsiliere und Jäger*) auf anderen Punkten einzudringen versuchten, auch Tirailleurs, das Dorf rechts lassend, vorgingen. Der Angriff der aufgelösten Jäger und Füsiliere geschah in mehreren Abtheilungen, welche sich gegenseitig im Feuer ablösten, sich so mehr und mehr den Umfangsmauern näherten, endlich diese erreichten und den Feind ver-

*) Noch vor dem Angriff auf Möckern stießen zwei Kompagnieen des zweiten östreichischen Jäger-Bataillons, welche vom Gyulai'schen Korps abgeschickt waren, um die Verbindung mit der Schlesischen Armee aufzusuchen, zur preußischen Avantgarde. Sie wurden mit lautem Hurrah empfangen und erboten sich sofort den Angriff, der zunächst erst gegen Stahmeln erfolgte, mitzumachen. Auch befanden sich die beiden Ostpreußischen Jäger-Kompagnieen unter dem Major Klür bei der Avantgarde.

Digitized by Google

trieben, während das Landwehr-Bataillon in das erwähnte Gehöft eindrang, durch dasselbe die Dorfstraße und auf dieser den Punkt erreichte, von dem der Weg nach der Elster abführte. Hier entspann sich ein heftiges Gefecht in großer Nähe, bis neue feindliche Kolonnen im Dorfe und von der Brücke her vordrangen und die Angreifer aus dem Dorfe hinauswarfen.

Jetzt wurde das Leib-Grenadier-Bataillon an die Spitze genommen. Es trieb die feindlichen Tirailleurs wieder nach Möckern zurück und drang auch in Kolonne in das Dorf ein; das heftige Feuer und ein mit frischen Kräften unternommener Angriff des Feindes warf die preußischen Truppen jedoch abermals hinaus. Nun ließ der Major Hiller noch das erste Bataillon des Brandenburgischen Infanterie-Regiments, die Landwehr-Bataillons Rekowski und Thiele (drittes des dreizehnten und zweites des vierzehnten Schlesischen Regiments) und das zweite Bataillon des 12. Reserve-Regiments vom Gros der Avantgarde in Gemeinschaft mit den bereits im Gefecht befindlichen Truppen vorrücken. Das erste Bataillon des Brandenburgischen Infanterie-Regiments ließ Möckern rechts, drang unter dem heftigsten Kartätschfeuer gegen die Anhöhe seitwärts des Dorfes vor und hatte sich der zunächst am Dorfe stehenden feindlichen Batterie bereits bis auf einige Entfernungen genähert, als ein feindliches Marine-Bataillon sich den isolirten Brandenburgern in die linke Flanke warf und sie aufs lebhafteste beschoß. Durch das verheerende Artillerie- und Gewehr-Feuer gerieth das preußische Bataillon in Verwirrung und wurde genöthigt, sich nach Möckern hineinzuwerfen, in welches zu dieser Zeit der Major von Hiller unter dem Schlagen der Tambours und dem Ruf: es lebe der König! mit dem Bajonet eingedrungen war, nachdem ein Theil der Truppen gegen die besetzten Häuser und Gehöfte belassen worden. Der Feind wurde bis jenseit des nunmehr in der Mitte in Brand gesetzten Dorfes gejagt, die Stürmenden indessen daselbst durch ein so heftiges Kartätschfeuer empfangen, daß man nicht allein vom weiteren Vorgehen abstehen, sondern die zurückweichenden Bataillons erst wieder zum neuen Angriff sammeln mußte.

Während des Kampfes um Möckern waren die preußischen Brigaden allmählich herangerückt. Die Artillerie avancirte bis auf 1000 Schritt vom Feind und bekam nach und nach die Oberhand; jedoch verstärkte der Feind seine Batterieen ebenfalls, und die Kanonade wurde sehr lebhaft.

Digitized by Google

Die zweite Brigade trat an. Sobald dies der Major von Hiller gewahr wurde und die Truppen der Avantgarde wieder geordnet waren, stürmte er Möckern zum vierten Mal und trieb den Feind abermals bis zum Ausgang des Dorfes, fiel aber daselbst verwundet. Die Majors von Wedell und von Rekowski wurden getödtet, der Major von Thiele tödtlich verwundet. Feindliche frische Kräfte warfen die Avantgarde wiederum zurück, doch behielt sie die letzten Häuser des Dorfes in ihrem Besitz.

Die zweite Brigade wendete sich gegen die feindliche Batterie und eine Infanterie-Masse, welche auf dem Kamm der Anhöhe zunächst von Möckern standen. Frühzeitig stieß das Füsilier-Bataillon ersten Ostpreußischen Infanterie-Regiments auf dem rechten Flügel des ersten Treffens auf den Feind. Es war ein Marine-Bataillon, das die Höhe herab dem Angriff entgegen kam, Halt machte und die Füsiliere auf 50 Schritt mit einer Bataillonssalve empfing, welche im Verein mit dem Flankenfeuer aus dem Dorfe und dem vorhergegangenen verheerenden Kartätschfeuer so große Verluste hervorbrachte, daß der kleine Rest des Füsilier-Bataillons sich aufgelöst nach Möckern hineinwerfen mußte und daselbst der Avantgarde anschloß. Der Oberst von Lobenthal zog in Folge dessen die Musketierbataillons des ersten Ostpreußischen Infanterie-Regiments mit ins erste Treffen. Das erste Bataillon warf den vorgegangenen Feind nach heftigem Widerstand in Unordnung zurück. Die Bataillons eilten, durch Wegnahme der feindlichen Artillerie mit dem Bajonet sich dem Feuer zu entziehen. So war man nur noch wenig entfernt, als französische Infanterie zur Deckung der Geschütze in deren Intervallen rückte. Die preußischen Bataillons stutzten. Der Prinz Karl von Mecklenburg wollte sich an die Spitze setzen; doch sein Pferd stürzte verwundet unter ihm zusammeu, und bevor er ein neues bestiegen hatte, traf auch ihn die Kugel, die ihn für den ganzen übrigen Theil des Feldzuges außer Thätigkeit setzte. Der Oberst von Lobenthal übernahm das Kommando. Das kombinirte Musketierbataillon des zweiten Ostpreußischen Infanterie-Regiments deployirte und eröffnete — selbst in einer Terrainvertiefung gegen das feindliche Artilleriefeuer gedeckt — auf große Nähe ein so mörderisches Feuer, daß nicht allein ein Theil der Bedienung der Geschütze, sondern auch die Infanterie sich abzogen *).

*) In diesem Moment erfolgte wahrscheinlich das Auffliegen von vier feindlichen Munitionswagen, wodurch die Batterie verstummte, der Angriff ins



Digitized by Google

Während der Oberst Lobenthal antreten ließ, um die verlassenen Geschütze zu besetzen, hatte sich das zweite Bataillon ersten Ostpreußischen Infanterie-Regiments links gegen die feindlichen Massen gewandt, die in ansehnlichen Intervallen von einander entfernt standen, und die mittelste angegriffen. Diese empfing zwar das Bataillon mit Feuer, trat aber gleich den übrigen Massen den Rückzug an, sobald es sich ihr bis auf etwa 60 Schritt genähert hatte. Der Marschall Marmont zog inzwischen neue Verstärkungen an diese Stelle. Als daher die zweite Brigade die feindliche Batterie erreicht, das erste Bataillon des ersten Ostpreußischen Infanterie-Regiments bereits zwei Geschütze erobert und deren Bedienung gefangen genommen hatte, sah man sich durch einen schnellen Angriff des Feindes der Früchte aller Anstrengungen beraubt, und auch das zweite Bataillon des ersten Ostpreußischen Infanterie-Regiments im Verfolgen seiner Vortheile begriffen, erblickte, als der Pulverdampf sich verzogen hatte, zwei feindliche Massen, die ihm die linke Flanke und beim weiteren Vordringen den Rücken bedrohten. Der Rückzug mußte angetreten werden, und man konnte nur die gefangenen Artilleristen mitnehmen. Der Oberst von Lobenthal war verwundet. Der Feind folgte und zwang auch die vorgegangenen preußischen Batterieen zum Zurückgehen. Das Schicksal des Tages schien sich auf dem rechten Flügel zum Nachtheil der Preußen zu entscheiden. Von der zweiten Brigade waren nur noch Trümmer übrig, alle Kommandeure verwundet oder todt. —

In Möckern war der Kampf noch immer nicht entschieden, und man entschloß sich zuletzt, das Dorf häuserweise zu erobern. So fing man denn an, von jedem einzelnen Hof erst die Umfassungsmauer zu nehmen, dann die Thüren einzustoßen und auf diese Art endlich Herr der Gehöfte zu werden. Haufen von 30 bis 40 Jägern, Füsilieren, Grenadieren, Landwehrmännern u. s. w. hatten sich zusammengethan und wetteiferten im bunten Gemisch mit höchster Anstrengung, um so Schritt vor Schritt vorzudringen. Kein Haus konnte ohne Verlust genommen werden; dann wurde aber auch die Besatzung niedergemacht, nur selten Pardon gegeben. Ein Theil der in das Dorf eingedrungenen leichten Truppen hatte sich rechts gegen den Abhang der Elster geworfen, daselbst

---

Stocken gerieth und der Marschall Marmont selbst verwundet wurde. Im Militair-Wochenblatt wird auf Grund eines vorliegenden Tagebuches mit Bestimmtheit nachgewiesen, daß dieses Ereigniß $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Stunden vor, und nicht, wie von vielen Seiten angenommen wird, nach dem Sohrschen Kavallerie-Angriff stattgefunden habe.

Digitized by Google

die zunächst belegenen eroberten Häuser und Umfassungen besetzt, von wo es in Gemeinschaft mit einer Anzahl im Elsterthal postirter Jäger durch ein wirksames Feuer endlich gelang, den Feind von der Elster und der Brücke zu vertreiben. —

Es war gegen fünf Uhr Nachmittags.

Zur Aufnahme der in Trümmer aufgelösten zweiten Brigade trat die erste an, und die preußische Artillerie eröffnete ein so mörderisches Feuer, daß der vorgedrungene Feind gezwungen wurde, wieder in seine Stellung zurückzugehen. Die Brigade Steinmetz rückte jetzt zum Angriff vor; ihr folgten die Reste der zweiten Brigade. Die Landwehr-Bataillons Walther und Seydlitz (erstes des dreizehnten und drittes des fünften Schlesischen Regiments), welche sich auf den rechten Flügeln beider Treffen befanden, wurden gegen Möckern dirigirt, um von der Seite in das Dorf einzudringen und den Feind endlich zu vertreiben. Bei der Brigade selbst sollten die Landwehr-Bataillons Larisch und Marwitz *) (zweites und viertes des dreizehnten Schlesischen Regiments), als die stärksten Bataillons, den ersten Angriff machen. Obgleich sie entschlossen bis auf 150 Schritt an den Feind heranrückten, so brachte sie doch das mörderische Feuer in der Front und das Flankenfeuer vom Dorfe her zum Stutzen, zu einem unregelmäßigen und unwirksamen Feuer aus der Kolonne und endlich zum Zurückgehen. Der Oberst von Steinmetz, der Oberst von Losthin, alle Führer gaben sich die ersinnlichste Mühe, die Kolonnen in Ordnung und wieder vor zu bringen, allein dieselben wichen in immer größerer Auflösung, und ihnen nach avancirten im Sturmschritt die feindlichen Massen.

Die in Möckern selbst eingedrungenen Landwehrbataillons Walther und Seydlitz fanden den mittleren Theil des Dorfes brennend und die letzten Häuser noch in der Gewalt des Feindes, der aus allen Oeffnungen feuerte. Dessenungeachtet drangen die Bataillons bis zum jenseitigen Ausgange vor, wurden aber mit einem, gegen die in der engen Dorfstraße zusammengedrängten Landwehren um so mörderischer wirkenden, furchtbaren Kartätschfeuer empfangen und wieder zurückgeworfen.

Sowie der Major von Maltzahn, Kommandeur des fünften Schlesischen Landwehr-Infanterie-Regiments, die Niederlage des ersten Treffens (der Bataillons Larisch und Marwitz) gewahrte, setzte er die Bataillons Mumm und Kosseck (erstes und viertes des fünften Schlesischen

*) Im Militair-Wochenblatt auch Martitz genannt.



Digitized by Google

Regiments) aus dem zweiten Treffen in Bewegung und eilte, rechts gefolgt von dem ersten Ostpreußischen Grenadier-Bataillon, im Sturmschritt an dem weichenden ersten Treffen links vorbei, dem Feind entgegen. Die Obersten von Steinmetz und von Losthin wurden verwundet, ebenso die Majors von Leslin (vom Grenadier-Bataillon) und von Mumm; die Majors von Maltzahn und von Kossecki wurden getödtet, und eine große Anzahl der übrigen Offiziere und der Mannschaft außer Gefecht gesetzt. Dennoch ließen sich die tapfern Bataillons nicht aufhalten; sie schritten über Leichen und Verwundete hinweg und drangen gegen den Feind vor. Das erste Treffen ward in Ordnung gebracht und schloß sich an.

Die im Dorf zurückgetriebenen Bataillons Walther und Seydlitz wurden auf das Schlesische Grenadier-Bataillon geworfen. Der Kommandeur desselben, Major von Burghoff, wollte dem Feind keine Zeit lassen, frische Kräfte heranzuziehen, machte sich durch die Landwehr Platz, riß sie zum neuen Angriff mit fort, drang ungeachtet des verstärkten feindlichen Feuers, durch welches der Major von Seydlitz verwundet wurde, mit dem Bajonet vor und trieb den Feind, der sich noch in den Gräben jenseit des Dorfes vertheidigte, endlich zurück *).

Es war in dem Augenblick, in welchem die preußische Infanterie (der Bataillons Walther und Seydlitz) aufgelöst aus Möckern zurückkehrte, das erste Treffen der Brigade Steinmetz geschlagen war und die feindlichen Massen links von dem Dorfe im Sturmschritt avancirten, als der General von York auf den rückwärts der Infanterie mit drei Eskadrons des Brandenburgischen Husaren-Regiments haltenden Major von Sohr zugesprengt kam und rief: „Major von Sohr, Attakiren! Attakiren!“ Major von Sohr machte dem General bemerklich, daß die anderen Regimenter zu weit zurückständen, um ihn unterstützen zu können, worauf sofort ein Adjudant Yorks, der Lieutenant Reyher, zu ihrer Herbeiholung abgesendet wurde. Es mochten vielleicht wieder bange zehn Minuten vergangen sein, als bei den Husaren das Signal „Trab“ erfolgte, die Eskadrons sich in Bewegung setzten und das Regiment wie auf dem Exerzirplatz zur Attake vorging. Die Eskadrons warfen sich

*) Die Astersche Darstellung, daß Marschall Marmont in Person mit einer Infanterie-Kolonne, an der Spitze eine 12pfündige Batterie, dem Bataillon Burghoff entgegengerückt und hierbei die Explosion der vier Pulverwagen erfolgt wäre, findet in dem offiziellen Bericht des Marschalls keine Anhaltspunkte und steht mit der bereits erwähnten Zeitangabe in direktem Widerspruch.

durch die Intervallen der eigenen Infanterie überraschend in dem Augenblick auf den Feind, als derselbe sich mit dem Bajonet auf die vorrückenden Bataillons der Brigade Steinmetz stürzen wollte. Zwei feindliche Karrees wurden zusammengehauen, die Reste auf die Artillerie zurückgeworfen, und vier Geschütze erobert. In diesem Moment ging die feindliche Kavallerie gegen die linke Flanke des durch seinen Sieg völlig aufgelösten Husaren-Regiments zum Angriff vor. Nunmehr trafen aber auch das Brandenburgische Ulanen- und das fünfte Schlesische Landwehr-Kavallerie-Regiment ein und warfen die feindliche Reiterei. Auch die Reserve-Kavallerie hatte sich inzwischen in Bewegung gesetzt; General von York führte sie persönlich zum Angriff. Die Brigade-Kavallerie hieb ebenfalls ein. Es kam zu einem entscheidenden Auftreten der preußischen Kavallerie, wie es in gleichem Maße seit dem siebenjährigen Kriege nicht wieder dagewesen war, aber den glänzenden Beweis lieferte, daß die preußischen Schwadronen noch ihre alte Leistungsfähigkeit, die sie früher zum Schrecken des Feindes gemacht hatte, besaßen, sobald ihre Führer sie im richtigen Moment zu verwerthen verstanden. Was den daherbrausenden Geschwadern ausweichen konnte, stiebte seitwärts auseinander; was auf der Bahn des Angriffs stand, stürzte rückwärts und ballte sich in wirrem Knäuel zusammen, um doch wieder zerstreut zu werden. Karrees wurden gesprengt, Kanonen erbeutet, die feindliche Infanterie niedergeritten oder zusammengehauen; erst später fing man an, Gefangene zu machen. Der bleiche Schreck flog vor der unwiderstehlichen preußischen Kavallerie daher und lähmte die Kraft des Widerstandes.

Die Brandenburgischen Husaren erbeuteten 15 Geschütze, die Ulanen deren 13. Das zweite Leib-Husaren-Regiment eroberte zwei Fahnen, vier Kanonen und eine Haubitze. Das Ostpreußische National-Kavallerie-Regiment hatte vier Geschütze als Siegesbeute aufzuweisen. Das erste Westpreußische Dragoner- und das erste Neumärkische Landwehr-Kavallerie-Regiment eroberten vier Kanonen. Der Oberst von Jürgaß führte persönlich zwei Eskadrons des letzt genannten Regiments gegen eine feindliche Batterie, deren Bedienung niedergestochen wurde.

Die Infanterie der ersten Brigade war der Kavallerie gefolgt und half mit dem Bajonet bei dem Vernichtungswerk.

Noch ehe der erste Kavallerie-Angriff erfolgte, waren auch die siebente und achte Brigade gegen einen Theil des feindlichen Centrums und den rechten Flügel vorgerückt. Das zweite und Füsilier-Bataillon des Leib-

Digitized by Google

Regimentes drängten sich aus dem zweiten Treffen in das erste. Kein Schuß fiel, nur die Spitze des Bajonets sollte entscheiden. Je heftiger das feindliche Kartätschfeuer wüthete, um so lauter wurde das Hurrah der Preußen. Das Landwehr-Bataillon Graf Reichenbach (viertes des vierten Schlesischen Regiments) schlug sich mit glänzender Bravour. Das 10. Schlesische Landwehr-Kavallerie-Regiment und zwei Eskadrons des dritten attakirten mit Entschlossenheit. Das Litthauische Dragoner-Regiment bedeckte sich mit Ruhm. Wir können hier nicht alle Züge glänzender Tapferkeit, durch welche sich die einzelnen Truppentheile auszeichneten wiederholen; die Geschichte hat sie mit leuchtenden Buchstaben in ihren Annalen verzeichnet!

Auch die achte Brigade zwang schließlich den feindlichen rechten Flügel zum Rückzug, vermochte jedoch dessen hartnäckigen Widerstand nicht völlig zu brechen. Der linke Flügel und das Centrum aber waren total geschlagen, zum größten Theil vernichtet und flutheten aufgelöst in wilder Flucht zurück, wobei sie der rechte Flügel nach Möglichkeit zu schirmen suchte.

Die Dunkelheit beendete die Blutarbeit und setzte der Verfolgung ein Ziel. Die Russen hatten den Feind nach langem Widerstand ebenfalls geworfen.

Glänzend war der Sieg, aber auch furchtbar die Opfer, welche er gekostet. Das Yorksche Korps verlor:

todt:	34	Offiziere und	1009	Mann,
verwundet:	138	" "	3765	"
vermißt:	1	" "	658	"
zusammen:	173	Offiziere und	5432	Mann. *)

Die Landwehr hatte 14 todte und verwundete Offiziere; unter ersteren zwei Regiments- und 3 Bataillons-Kommandeure. **)

*) Nach von Plotho: 166 Offiziere und 5303 Mann. Auffällig, ohne daß wir ihn zu erklären vermögen, ist der Umstand, daß von fünf unmittelbar nebeneinander fechtenden Bataillons vier jedes einen Verlust von mehr als 200 Mann und das fünfte, das Landwehr-Bataillon Brixen (viertes des 13. Schlesischen Regiments) nur fünf Verwundete und Vermißte gehabt hat. Jedenfalls beweist dies, daß dieses Bataillon dem furchtbaren feindlichen Feuer, sei es durch Zufall oder durch andere Umstände hervorgerufen worden, nicht ausgesetzt gewesen ist, also auch an dem durch den Kampf errungenen Sieg keinen Antheil gehabt hat.

**) Das Milit.-Wochenblatt führt die verwundeten Offiziere nicht einzeln an; die Zahl 45 ist daher von Plotho entlehnt, der bei der Landwehr 13 Offiziere als getödtet und 45 als verwundet namentlich aufführt.

Digitized by Google

Die Landwehr-Infanterie zählte nach der Schlacht nur noch 3200 Mann unter dem Gewehr, und mußten daher mehrere Bataillons in eins kombinirt werden.

Die Siegesbeute bestand in: einem Adler, zwei Fahnen, 53 Kanonen und 2000 Gefangenen.

Das Urtheil des Generals Langeron über das Yorksche Korps lautet:

„Dieser unerschrockene General und die braven Soldaten, die er befehligte, hatten sich bereits in allen Gefechten dieses unvergeßlichen Feldzuges mit Ruhm bedeckt; aber es sei erlaubt zu sagen, sie übertrafen sich selbst in dieser denkwürdigen Schlacht. Man kann den Heldenmuth nicht höher steigern, als jeder General, jeder Offizier und jeder Soldat von dieser tapfern Truppe es gethan hat. Sie verdienen an diesem Tage die ewige Anerkenntniß ihres Vaterlandes und die Bewunderung aller Militairs!“

So hatten die preußischen Truppen wieder einen herrlichen Sieg erfochten, und die Reste der Schlesischen Landwehr ihren bedeutenden Antheil an demselben. Der erste vollständige Erfolg auf den blutgetränkten Schlachtfeldern bei Leipzig war ein preußischer!

Am 16. Oktober kämpften 215,850 Mann alliirter Truppen mit 982 Geschützen gegen 164,000 Franzosen mit circa 700 Geschützen. Unter Ersteren befanden sich 44,331 Preußen mit 11,000—12,000 Mann Landwehr.

Am 17. fiel nichts von Bedeutung vor; jedoch kamen auf Seite der Verbündeten das russisch-polnische Reserve-Heer unter Bennigsen und die Nordarmee heran und konnten am nächsten Tage ihre Massen zur Entscheidung in die Wageschale werfen.

Der 18. Oktober.

Am 18. sollte die vereinigte böhmisch-polnische Armee in demselben Terrain, wo man am 16. gefochten, in drei Hauptkolonnen zum Angriff vorgehen; links bei Markkleeberg die Oestreicher unter dem Erbprinzen von Hessen-Homburg, in der Mitte der General Barklay de Tolly mit dem Wittgensteinschen, drei Brigaden des Kleistschen Korps und den russisch-preußischen Reserven, und endlich rechts der General Bennigsen mit der polnischen Reserve-Armee, der preußischen 11. Brigade, dem östreichischen Korps Klenau und der Division Bubna, während die Nord-



Digitized by Google

armee über Taucha, die Schlesische Armee von Norden her direkt auf Leipzig vordrangen und der General Gyulai im Westen Lindenau angriff.

Napoleon hatte sich in der Nacht zum 18. in eine Defensiv-Stellung zurückgezogen, so daß der rechte Flügel sich an die Pleiße bei Konnewitz lehnte, bei Probstheida sich die Stellung in einem Winkel nach Norden umbog, von hier über Paunsdorf und Schönfeld zur Parthe lief und endlich, Front gegen diesen Fluß, sich nach Leipzig erstreckte.

Um 10 Uhr stand das Kleistsche Korps mit der 10. und 12. Brigade auf Kanonenschußweite von Probstheida; die neunte Brigade befand sich bei Wachau in Reserve. Das Dorf Probstheida lag auf der Spitze des ausspringenden Winkels der französischen Stellung; der Angriff desselben war durch die jedes Gehöft umgebenden, ungefähr einen Fuß starken Lehmmauern, sowie durch mehrere massive Häuser mit ungemeinen Schwierigkeiten verbunden. Die Lehmmauern konnten von der Artillerie nicht niedergelegt, also der Angriff nicht vorbereitet werden, denn jede Kugel machte nur ein rundes Loch, that aber sonst der Mauer weiter keinen Schaden. Rechts und links von Probstheida standen starke feindliche Batterieen und die Korps von Victor und Lauriston zur Unterstützung der verhältnißmäßig schwachen Besatzung bereit; man sah deutlich hinter Probstheida dichte Kolonnen feindlicher Infanterie; weiter rückwärts stand die alte Garde.

Der General Kleist war der Ansicht, daß er unter diesen Umständen nicht früher vorrücken könne, als bis durch das Vorgehen der beiden Flügel der Armee das Dorf auf beiden Seiten umgangen sein würde. Er erhielt jedoch schon vorher (wie man sagt, vom Kaiser Alexander) den Befehl, anzugreifen, und mußte gehorchen. Die 10. Brigade rückte mehr gegen die Front, die 12. hauptsächlich gegen die Südostspitze des Dorfes vor.

An der Spitze der 10. Brigade befand sich das noch zwei Bataillons starke neunte Schlesische Landwehr-Infanterie-Regiment. Ohne die entgegentretenden Hindernisse zu beachten, überstieg es die Lehmmauer der Gärten, fand aber 50 Schritt dahinter eine zweite solche Wand, von der aus es ein mörderisches Feuer bekam. Einige Landwehrmänner fanden inzwischen eine Thür, erbrachen sie, gelangten dadurch den Franzosen in den Rücken und trieben sie nun bis in die Mitte des Ortes. Diese wehrten sich jedoch wie Verzweifelte und benutzten jeden Gegenstand zur Vertheidigung; allein auch die im Dorf aufgestellte Re-

Digitized by Google

serve ward geworfen und quer durch den Ort bis auf die hinter Probstheida in Schlachtordnung formirten Infanterie-Massen getrieben. Von diesen brachen augenblicklich mehrere Kolonnen hervor, um das Dorf wieder zu nehmen. Das neunte Landwehr-Regiment vertheidigte sich zwar mit großer Entschlossenheit im Innern des Ortes, sah sich aber nach einem blutigen Handgemenge dennoch genöthigt, zurückzuweichen.

Die Tirailleurs der 12. Brigade waren bereits in das Dorf eingedrungen, als die anfänglich nur schwache Besatzung bedeutende Verstärkungen erhielt und sie wieder hinauswarf. Da in diesem Dorftheil sich kein Eingang befand, so mußten die Soldaten der 12. Brigade unter dem heftigsten Kugelregen einzeln über die Mauern klettern. Dennoch drang der größte Theil der Brigade in das Dorf ein, bis ein sehr heftiges Kartätschfeuer in der rechten Flanke sie zu einer rückgängigen Bewegung zwang. Hundert Schritt vom Dorfe formirte sich die Brigade unter dem wüthendsten Feuer aufs neue. Der Prinz August von Preußen setzte sich nun selbst an die Spitze, alle Offiziere wetteiferten, dem erhabenen Beispiel zu folgen; der Angriff wurde erneuert. Der Feind vertheidigte jeden einzelnen Hof mit der größten Hartnäckigkeit; aber dennoch wurde das Dorf zum großen Theil genommen. Die Stürmenden schritten, unaufhaltsam von Abschnitt zu Abschnitt dringend, immer tiefer in den Ort, warfen Alles vor sich nieder und gelangten dabei an 15 französische verlassene Geschütze, deren Pferde todt oder verwundet daneben lagen. Als aber die weichenden Franzosen die Schußlinie einer an der Nordwestseite des Dorfes postirten Batterie frei gemacht hatten, bekamen die Preußen ein heftiges Flankenfeuer. Zugleich drangen die Franzosen mit frischen Kolonnen in Probstheida ein, brachten die erschöpften Preußen zum Weichen und eroberten das Dorf zurück. Der Prinz formirte seine Brigade abermals auf hundert Schritt vor dem Dorfe, ging dann aber weiter zurück, um die Truppen dem furchtbaren Feuer zu entziehen, und nahm eine Aufstellung, um den Feind am Debouchiren aus Probstheida zu hindern. In dieser Stellung behauptete sich der Prinz bis zum Eintritt der Dunkelheit. Gegen Abend nahm das feindliche Geschützfeuer sehr ab; in der Nacht verließ der Feind Probstheida und steckte es zur Sicherung seines Rückzugs in Brand. *).

---

*) Die am 18. eroberten 15 Geschütze fand man am andern Tage im Dorf zurückgelassen und vergraben. Der König schenkte in Anerkennung des tapfe-

Digitized by Google

Die Brigade Zieten kam bei Zuckelhausen, das Yorksche Korps bei Gohlis, beide jedoch in geringerem Maß ins Gefecht.

Um drei Uhr Nachmittags traf auch die Nordarmee und zwar zunächst mit der Division Hessen-Homburg des Bülowschen Korps zwischen der Schlesischen und dem rechten Flügel der Hauptarmee auf dem Schlachtfelde ein. Das erste und zweite Bataillon des vierten Reserve-Infanterie-Regiments erhielten den Befehl, Paunsdorf zu stürmen. Hinter dem Dorf sah man feindliche Infanteriemassen mit Artillerie. Das Dorf wurde im ersten Anlauf genommen. Jenseits kamen die Bataillons ins Kartätschfeuer einer am Wege nach Sellershausen aufgestellten Batterie. Einen Augenblick stutzte die Attake, dann warfen sich die Tirailleurs und das zweite Bataillon darauf und eroberten zwei Haubitzen und eine Kanone. Da Bespannung und Terrainvortheile fehlten, so gab es kein anderes Mittel, die Beute zu behaupten, als den Angriff fortzusetzen. Von der Artillerie unterstützt, drangen sie bis Sellershausen vor und eroberten das Dorf in dem Augenblick, als es von der Artillerie in Brand geschossen ward. Nun erst kam der Feind zur Besinnung. Von allen Seiten angegriffen und umgangen, mußte das zweite Bataillon Sellershausen verlassen; die Tirailleurs behaupteten es noch kurze Zeit, um den Rückzug zu decken. Als ein Theil des ersten Bataillons zur Unterstützung von Paunsdorf herankam, wurde noch einmal Front gemacht, und der Feind wieder nach Sellershausen hineingeworfen. In diesem Augenblick wurden der Regiments- und die beiden Bataillons-Kommandeure schwer blessirt; drei Kapitains und drei Lieutenants waren bereits außer Gefecht gesetzt; die Bataillons, durch die Dorfgefechte größtentheils in Tirailleurschwärme aufgelöst und auf der weiten Ebene ohne alle Unterstützung, mußten nach Paunsdorf zurückweichen, hinter welchem Ort sie sich wieder sammelten.*)

---

ten Verhaltens des Prinzen demselben noch auf dem Schlachtfelde eines dieser Geschütze, den Achtpfünder le drôle. Derselbe erhielt die Inschrift:

den 18. October 1813 wurde dies Geschütz nebst 14 anderen bei Probstheida in der Schlacht bei Leipzig durch die 12. Brigade, welche aus dem 2. Schlesischen-, 11. Reserve-, 10. Landwehr-Infanterie-Regiment und den 6pfdg. Batterieen des 11. u. 13. bestand, unter Anführung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen August von Preussen erobert. Dieser empfing es als Denkmal und Belohnung auf dem Schlachtfelde von Friedrich Wilhelm III. —

*) Die Darstellung in dem Werk von Friccius, welche von völliger Flucht und Auflösung spricht, hat der Verfasser auf Veranlassung des 16. Infanterie-Regiments im Milit.-Wochenbl. Jahrg. 1843. S. 203. rektifizirt.

Digitized by Google

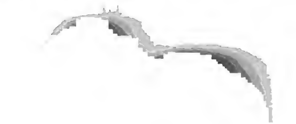
Nach vier Uhr marschirten auch die Divisionen Borstell und Krafft zwischen Paunsdorf und der Straße von Taucha, letztere in Reserve, auf.*) Stüntz ward sodann von dem zweiten Bataillon dritten Ostpreußischen Infanterie-Regiments, dem das dritte Bataillon des dritten Ostpreußischen Landwehr-Regiments als Unterstützung folgte, genommen; Sellershausen eroberten (nach dem Tagebuch des Generals von Krafft) das dritte Bataillon ersten Neumärkischen Landwehr-Regiments und die Schützen des ersten Bataillons Kolbergschen Regiments. Nachdem die Russen Schönfeld erstürmt, endete auch hier mit Eintritt der Dunkelheit der Kampf.

Schon seit dem Mittag des 18. hatte Napoleon den Rückzug beschlossen und schlug sich nur noch für denselben. Zu der Nacht wurde er angetreten und dauerte bis in den Morgen des 19.; zur Sicherung wurde Leipzig noch mit bedeutenden Kräften besetzt gehalten. Bei dem Sturm auf die Stadt hatten nur die Divisionen Hessen-Homburg und Borstell am Grimma'schen Thor bedeutenden Antheil. Hierbei zeichnete sich das Königsberger Landwehr-Bataillon (drittes des dritten Ostpreußischen Regiments) ganz besonders aus, indem es sich durch die Mauer einen Eingang bahnte und in die Vorstadt eindrang. Hier hatte es noch heftige Kämpfe mit bedeutender feindlicher Uebermacht zu bestehen und wäre derselben jedenfalls erlegen, wären ihm nicht die inzwischen eingedrungenen Bataillons (zweites und Füsilier-Bataillon des dritten Ostpreußischen In-

*) „Die Divisionen der Generale von Borstell und von Krafft trafen gegen Mittag bei Taucha ein und durchschritten diese Stadt in straßenbreiter Kolonne, ohne irgendwo Widerstand von Seiten der Franzosen zu finden. Die Bewohner empfingen diese Truppen mit lautem Freudengeschrei, welches die Truppen erwiderten.

Der sich vor Leipzig heftig erhebende Kanonendonner schallte von dorther laut herüber nach Taucha und schien sich immer mehr zu nähern. Die Infanterie und die Reiterei setzten sich daher in Trab, obgleich alle höchst ermüdet waren; allein die brennende Begierde, sich mit dem Feinde zu messen, beflügelte ihre Schritte. Mehrere der Soldaten riefen bei diesem Durchmarsch nach Brot, andere machten das Zeichen des Durstes bemerklich; doch vielen konnten ihre Wünsche nicht befriedigt werden, weil solches theils der Mangel, theils die Eile, mit der diese Truppen die Stadt durchschritten, verhinderte. Die Bewohner von Gradefeld beeiferten sich jedoch, den Durst der Schmachtenden soviel als möglich zu löschen, indem sie mit Wasser gefüllte Fässer an die Straße aufgestellt hatten."

Bericht des Generals von Bülow an den König. S. Aster, zweiten Band, Seite 140.



Digitized by Google

fanterie-Regiments und zweites Ostpreußisches Grenadier-Bataillon) zu Hülfe geeilt.*)

Obgleich am 19. Oktober noch viel Blut floß, da der Kampf in den Gärten, Vorstädten und Straßen mit großer Erbitterung geführt wurde, so war es doch nur ein Nachspiel des großen Kriegsdramas, dessen entscheidender Moment schon am 18. erfolgte. Flüchtigen Fußes eilten die Reste der französischen Schaaren dem Rheine zu, und nach langen Jahren der Schmach und Vergewaltigung waren Deutschlands Gauen endlich wieder von dem übermüthigen Unterdrücker befreit.

Dem neunten Schlesischen Landwehr-Regiment, welches wegen seines tapferen Verhaltens bei Probstheida der Allerhöchsten Gnade empfohlen worden war, wurde die Ehre zu Theil, am 19. Oktober von König Friedrich Wilhelm III. und Kaiser Alexander besichtigt und belobt zu werden. Das Regiment war am Morgen des 18. noch mit 950 Mann in die Schlacht gegangen und verlor in derselben 15 Offiziere und 515 Mann, so daß es am nächsten Tage nur noch 435 diensttüchtige Leute zählte.

Am 18. Oktober kämpften 270,000 Alliirte mit 1300 Geschützen gegen 150,000 Franzosen mit etwa 600 Geschützen. Unter ersteren befanden sich (nach Abrechnung des Verlustes vom 16.) noch circa 51,000 Preußen mit höchstens 14,000—15,000 Mann Landwehr.

Der preußische Gesammtverlust bei Leipzig betrug nach Plotho 520 Offiziere und 14,950 Mann, nach von Hofmann 620 Offiziere und 13,550 Mann. Den Verlust der Landwehr können wir nur in so weit angeben, als er sich nach den Stärkeverhältnissen herausstellen würde; hiernach würde sich der Verlust auf etwa 4000 Mann ergeben, welche

*) Obwohl das tapfere Verhalten des Königsberger Landwehr-Bataillons eigentlich eine speziellere Darstellung erfordert, können wir uns doch nicht entschließen, die in dem Fricciusschen Werk enthaltene hier aufzunehmen, weil es uns scheint, daß der Verfasser mit zu großer Vorliebe bei der Darstellung seiner eigenen Thaten verweilt und zu Gunsten des Landwehr-Bataillons die Haltung der Kompagnieen des Kolbergschen Regiments herabzusetzen sucht. Dieses anerkannt brave Regiment hat aber während des Feldzuges so viel Beweise seiner Tapferkeit gegeben, daß namentlich bei einem Augenzeugen derselben auch nicht der Schimmer eines Verdachtes hätte aufkommen dürfen, als hätte es den beiden Kompagnieen an Lust zum Sturm gefehlt.

Es wäre übrigens sehr erwünscht gewesen, wenn in der Geschichte des Kolbergschen Regiments dieser Vorgang spezieller dargestellt und der Befehl, der die Kompagnieen zurückgehalten hat, mitgetheilt worden wäre.

Digitized by Google

Zahl aber wahrscheinlich zu hoch sein dürfte, da die Landwehren durchschnittlich im zweiten Treffen standen und daher geringere Verluste gehabt haben, als die Linientruppen.

Das Yorksche Korps war am 18. Oktober um 7 Uhr Abends gegen Halle und Merseburg abmarschirt und nach einem Nachtmarsch am 19. daselbst eingetroffen. Es übernahm jetzt die Verfolgung des fliehenden Feindes, hatte noch mehrere Gefechte und langte am 14. November am Rhein an. Die Landwehr des Korps bestand zu dieser Zeit noch aus:

sieben Bataillons und zehn Eskadrons mit 2556 Mann.

Außerdem waren vier Bataillons bei Wartenburg, ein Bataillon in Görlitz und ein Bataillon in Möckern (zum Gefangenentransport) zurückgeblieben, und zwei Eskadrons detachirt. Diese betrugen zusammen etwa 1900 Mann, so daß sich hiernach die Gesammtstärke von 13 Bataillons und 12 Eskadrons auf 4456 und in runder Summe 4500 Mann ergiebt. Die Landwehren des ersten Armeekorps hatten also während des Feldzuges 1813 einen Verlust von 11 Bataillons und vier Eskadrons mit mehr als 10,000 Mann erlitten. Das sechste Landwehr-Regiment bestand nur aus einem Bataillon; das vierte, fünfte, dreizehnte und funfzehnte Regiment hatten aus den je drei beim Korps befindlichen Bataillons je eines formirt; die beiden nicht detachirten Bataillons des 14. Regiments waren kombinirt. Das fünfte und zehnte Kavallerie-Regiment waren vereinigt worden.

Die Verluste beim zweiten Armeekorps vermögen wir mit Bestimmtheit nicht anzugeben. Wenn man aber den Verlust des Kleistschen Korps, welches nach der Schlacht bei Leipzig nur noch circa 15,600 Mann stark war, gleichmäßig auf die Landwehr überträgt, so würde dies zwischen 5—6000 Mann ergeben. Diese Zahl ist jedoch unbedingt zu niedrig, wenn man erwägt, daß von den ursprünglichen 16 Bataillons und 16 Eskadrons nach der Schlacht bei Leipzig nur noch sieben schwache Bataillons und acht Eskadrons vorhanden waren. Rechnet man die höchste wahrscheinliche Stärke, nämlich das Bataillon durchschnittlich zu 400 und die Eskadron zu 90 Mann, so erhält man für die Stärke der Landwehr um diese Zeit 3520 Mann. Selbst wenn daher die Stärke der Landwehr des zweiten Armeekorps anfänglich nur circa 11,000 Mann betragen hätte, würde sie während des Feldzuges einen Verlust von 7000 bis 8000 Mann erlitten haben.

Digitized by Google

Die Verluste des dritten Armeekorps lassen sich auch nur annähernd bestimmen. Nimmt man nach der Schlacht bei Leipzig das Bataillon durchschnittlich (sehr hoch) noch auf 500, das Kavallerie-Regiment auf 280 Mann an, so ergiebt sich der noch vorhandene Bestand in 12 Bataillons und vier Kavallerie-Regimentern auf 7120 Mann, mithin der Abgang auf circa 3000 Mann. Der Abgang beim Tauentzienschen Korps läßt sich auf 7—8000 Mann berechnen.

Hiernach wären zu Ende des Jahres 1813 von den in die vier Armeekorps der Feldarmee eingereiht gewesenen Landwehren noch circa 36,000 Mann vorhanden gewesen. Von dem 28,000—29,000 Mann betragenden Gesammtverlust kommt aber kaum ein Fünftel auf Getödtete und Verwundete; mindestens 22,000—23,000 Mann waren durch die Anstrengungen des Feldzuges aufgerieben worden: versprengt, gefangen oder in die Heimath zurückgekehrt.

Sechstes Kapitel.

Der Feldzug des Jahres 1814 *).

Der Feind war über den Rhein zurückgetrieben worden, und die Wiederherstellung der preußischen Monarchie, die Befreiung Deutschlands erreicht. Hiermit schließt die eigentliche und entscheidende Epoche des Befreiungskrieges. Der folgende Feldzug hatte im Wesentlichen nur noch den Zweck, durch völlige Niederwerfung des Gegners Garantieen für eine gesicherte friedliche Zukunft zu erlangen. Die Theilnahme der Landwehr konnte von jetzt an nur in geringerem Maße stattfinden. Dieselbe hatte die ihr bei der Errichtung zuertheilte Bestimmung erfüllt und das große Werk ausführen geholfen; ihre Beschaffenheit und ihr Charakter mußten sie aber immer mehr in den Hintergrund treten lassen, sobald sich die Operationen immer weiter von dem eigenen Lande, dessen Befreiung und Beschirmung die Aufgabe der Landwehr gewesen war, entfernten. Außerdem war in den bisherigen Kämpfen die Hälfte der zur Feldarmee gezogenen Landwehr zu Grunde gegangen, und da sich diese Verluste nicht hinreichend wieder ersetzen ließen, mußte auch das Gewicht der Landwehr, das hauptsächlich in ihrer numerischen Stärke

*) Die nachfolgenden Darstellungen sind wesentlich dem Damitzschen Werk entnommen.

Digitized by Google

lag, bedeutend schwinden. Das Letztere gilt übrigens theilweise für die ganze preußische Armee. Die Siege des Jahres dreizehn waren wesentlich mit preußischem Blut erkauft; die Tausende preußischer Krieger, welche die Wahlstätten bedeckten, konnten aber bei den vorhergegangenen, bereits alle Kräfte erfordernden, unglaublichen Anstrengungen des kleinen Staates für den kommenden Feldzug nicht durch andere ersetzt werden. Je bedeutender sich die Zahl der Siege vermehrt hatte, um so geringer war die Stärke der preußischen Heere geworden, während bei den Alliirten die Gesammtverluste durch den zahlreichen Hinzutritt neuer Staaten zu der Koalition nicht nur ersetzt war, sondern die Gesammtzahl der aufgebotenen Streitkräfte für den Beginn des Feldzuges 1814 noch bedeutender wurde, als sie es bei Ablauf des Waffenstillstandes gewesen war. Auch im übrigen Deutschland schritt man zur Errichtung von Landwehren nach dem Muster der preußischen, und es sollten von den Mittel- und Klein-Staaten 145,060 Mann Linientruppen, nebst eben soviel Landwehr, im Ganzen also 290,120 Mann gestellt werden. Diese Landwehren sind jedoch ebenso wie die in den wiederbesetzten preußischen Provinzen für den Feldzug des Jahres 1814 ohne Bedeutung geblieben.

Wenn daher der Feldzug des Jahres 1814 sowohl von dem allgemeineren Standpunkt des preußischen Patrioten aus, als auch von unserem spezielleren, in Rücksicht der Landwehr betrachtet, schon wenig Veranlassung zu einer detaillirten Darstellung bietet, so tritt noch der besondere Umstand hinzu, daß er völlig des Glanzes der vorhergegangenen Epoche entbehrt und leider gerade dasjenige Gepräge trägt, welches Kriegsoperationen unter keinen Umständen haben sollten. Es treten in greller Weise der Mangel an Energie und Kraft in der Gesammtleitung, das Fehlen eines klaren, einheitlichen Planes und die dadurch herbeigeführte Unsicherheit aller Bewegungen hervor. Die durch die leidige Einwirkung der Diplomatie hervorgerufenen Hemmnisse waren zu einer solchen Stärke gelangt, daß selbst die Entschlossenheit und Thatkraft eines Feldherrn, wie Blücher es war, sie erst nach langen Kämpfen und vielfach erlittenem Unglück zu überwinden vermochte. Wir halten uns daher für berechtigt, die folgende Darstellung möglichst kurz zu fassen und auf das Thatsächliche zu beschränken. Nach unserer ehrlichen Ueberzeugung giebt es in dieser Epoche nur zwei Lichtmomente; der eine ist der Heroismus Blüchers und der preußischen Truppen in den unglücklichen Februartagen, der andere der Augenblick, in welchem der stolze preu-

Digitized by Google

ßische Königsaar auf die zitternde Hauptstadt des bisher so übermüthigen Frankreich hinabschauen konnte!

Am 1. Januar 1814 überschritt das erste Armeekorps, welches bei der theilweise neu zusammengesetzten Schlesischen Armee unter dem Kommando des Feldmarschalls Blücher verblieben war, den Rhein. Es waren dies, außer den Garden, die einzigen preußischen Truppen, welche zunächst in Frankreich einrückten. Nachdem die vergangenen Wochen der Ruhe zur Ergänzung und Retablirung des Korps benutzt worden waren, bestand es jetzt wieder aus 37½ Bataillons, 42 Eskadrons und 82 Geschützen, mit in Summa 21,447 Mann (exkl. Offiziere). Die Landwehren hatten ebenfalls einige Ersatzmannschaften erhalten; auch waren Rekonvaleszenten-Transporte eingetroffen, so daß bei den Infanterie-Regimentern die neubefohlene Formation zu drei Bataillons erfolgen konnte. Es befanden sich demnach jetzt wieder 18 Bataillons mit 5599 Mann und 14 Eskadrons mit 1032 Mann, im Ganzen 6631 Mann Landwehren beim Yorkschen Korps in Reih und Glied. Außerdem waren noch zwei Eskadrons vom dritten Schlesischen Landwehr-Kavallerie-Regiment unter dem Major von Falkenhausen als Streifkorps detachirt.

Das erste Armeekorps wurde im Monat Januar zur Berennung der Mosel- und Ardennen-Festungen verwendet. Obwohl es hierbei kein größeres Gefecht zu bestehen hatte, so verlor es doch in Folge der Anstrengungen und Beschwerden, welche mit den ausgeführten Operationen verbunden waren gegen 6000 Mann. Am 31. Januar zählte die Landwehr-Infanterie nur noch 12 schwache Bataillons, indem bei jedem Regiment eins zur Komplettirung der beiden anderen verwendet worden war. Hiernach läßt sich die Stärke der Landwehr um diese Zeie nur noch auf höchstens 4500 Mann (das Bataillon zu 300 Mann) berechnen.

Das zweite Armeekorps hatte nach der Schlacht bei Leipzig die Belagerung von Erfurt unternommen und sich durch Rekrutenaushebungen in den Elblanden zu ergänzen gesucht. Anfang Januar marschirte General von Kleist mit fast sämmtlichen Linientruppen seines Korps, sowie dem siebenten und achten Schlesischen Landwehr-Kavallerie-Regiment nach Frankreich ab und stieß zur Schlesischen Armee. Es befanden sich also bei diesem Korps, als es in Frankreich eintraf, nur etwa 400 Mann Landwehr-Kavallerie. Die übrigen Landwehren waren zu schwach und in zu mangelhafter Verfassung, um fernerhin im offenen Felde und zu entscheidenden Operationen verwendet werden zu können; sie blieben

Digitized by Google

daher vor Erfurt stehen und wurden dem vierten Armeekorps überwiesen, welches dafür eine Anzahl kriegstüchtiger, namentlich die durch die Uebergabe von Stettin disponibel gewordenen Pommerschen Landwehren abgeben mußte. Diese sollte der General von Jagow sammeln und dem Korps nachführen.

Nachdem das erste Armeekorps wieder zu den Operationen der Schlesischen Armee herangezogen worden war, hatte es am 3. Februar ein glänzendes Reitergefecht bei Lachaussée, in welchem sich fünf Eskadrons Landwehr (drei vom fünften und zwei vom dritten Schlesischen Regiment) durch eine brillante Attake auszeichneten und die Standarte der polnischen Lanziers eroberten.

Am 4. Februar fand ein bedeutendes Gefecht bei Chalons statt. Die Avantgarde und die zweite Brigade, welche jetzt der Prinz Wilhelm von Preußen kommandirte, eroberten die Vorstädte. Hierbei gerieth ein Theil der Truppen, unter denen sich das sechste und 14. Schlesische Landwehr-Regiment befanden, in die reich mit Champagner gefüllten Weinkeller und erlagen der berauschenden Wirkung dieses ungewohnten Getränkes um so mehr, da sie durch die Entbehrungen der vorhergegangenen Tage völlig erschöpft waren. In der schäumenden Bachusgabe trank sich hier mancher Landwehrmann in seliges Vergessen der erlittenen Drangsale. Viele Soldaten entschlummerten mitten auf dem Kampfplatz; mehrere fanden, die Champagnerflasche in der Hand, ihren Tod dicht vor den Scharten der Stadtmauer, der sie sich näherten, um den Feinden Beweise ihrer Herzhaftigkeit zu geben. Die im Gefecht gewesenen Truppen, welche bereits einen bedeutenden Verlust erlitten hatten, mußten daher durch die siebente Brigade abgelöst werden. Am nächsten Tage räumte der Feind die Stadt.

Da sich die Schlesische Armee getheilt und gleichzeitig die Operationen auf der großen und kleinen Pariser Straße unternommen hatte, so warf sich Napoleon mit jener blitzartigen Schnelligkeit, welche an die glänzendsten Epochen seiner früheren Feldzüge erinnert, auf die getrennten Kolonnen und schlug sie in einer Reihe von Gefechten so vollständig, daß unfehlbar die Vernichtung der Schlesischen Armee erfolgt wäre, wenn nicht der greise Feldherr und seine heldenmüthigen Truppen eine Standhaftigkeit gezeigt hätten, welche die höchste Bewunderung verdient und diese unglücklichen Tage des Rückzuges in Ehrentage für die preußische Armee verwandelt hat.



Digitized by Google

In dem Treffen von Montmirail am 11. Februar wurde das Korps von Sacken nach heldenmüthiger Gegenwehr geschlagen. Erst am Nachmittag traf das Yorksche Korps ein. Gegen die zur Verfolgung aus dem Walde von Bailly vordringenden Franzosen rückten von der ersten Brigade Pirch das erste Ostpreußische und das Westpreußische Grenadier-Bataillon nebst dem fünften Schlesischen Landwehr-Regiment zum Angriff vor, während das dreizehnte Landwehr-Regiment die Reserve bildete. Die Grenadiere befanden sich im ersten Treffen. Sie wurden durch ein furchtbares Gewehr- und Kartätschfeuer empfangen und durch feindliche Tirailleurs, welche durch den Busch vorgedrungen waren, flankirt. Unglücklicher Weise schlugen auch einige von einer entfernter stehenden russischen Batterie geworfene Granaten in die preußischen Bataillons. Im ersten Augenblick fielen alle Kommandeurs, mit ihnen noch acht Offiziere und eine Menge Grenadiere. Die Bataillons stutzten und zogen sich zurück. Kaum bemerkte dies der Feind, als er mit mehreren Massen aus dem Busch vordrang. Kapitain von Wunck, der die zwei Bataillons des fünften Landwehr-Regiments kommandirte, ging dem Feinde mit dem Bajonet entgegen und trieb ihn wieder in den Wald zurück, wodurch er den Rückzug der Brigade soutenirte. Auch das Bataillon Rekowski des dreizehnten Landwehr-Regiments schlug sich mit großer Tapferkeit.

Bei dem am nächsten Tage stattfindenden Rückzugsgefecht gerieth die Infanterie der ersten und siebenten Brigade unter dem Kommando des Generals von Horn in die schwierigste Lage. In seiner linken Flanke war er durch Kavallerie umgangen, in der Front durch eine starke feindliche Kolonne gedrängt und von einer anderen in der rechten Flanke bedroht. Die preußischen Bataillons aber blieben unerschüttert. Dieser Rückzug gereicht besonders dem Leib-Füsilier-Bataillon und dem Westpreußischen Grenadier-Bataillon sowie den Brandenburgischen Husaren zum unverwelklichen Ruhm. General von Horn sagt von ihnen in seinem Bericht, „daß selten einzelne Truppentheile, selbst bei den glücklichsten und hartnäckigsten Schlachten, Gelegenheit haben, sich auf eine so hervorstechende Art auszuzeichnen.“ Die beiden Bataillons des fünften Schlesischen Landwehr-Regiments wurden, nachdem sie sich mit großer Ausdauer gehalten, leider zuletzt noch von der französischen Kavallerie ereilt und erlitten einen großen Verlust. Ein Theil des funfzehnten Schlesischen Landwehr-Regiments wurde zusammengehauen oder gefangen.

Am 14. Februar warf sich Napoleon bei Vauchamps auf Blücher, der nur die schwachen Korps von Kleist und Kapczewitsch zur Stelle hatte.

Digitized by Google

Von der Landwehr des Kleistschen Korps waren nur das siebente und achte Schlesische Landwehr-Kavallerie-Regiment, zusammen höchstens vierhundert Mann stark, anwesend. Beide Regimenter hielten sich sehr gut und machten mehrere siegreiche Attaken gegen die weit überlegene feindliche Kavallerie. Ersteres rettete eine von zwei französischen Kürassier-Regimentern bereits genommene preußische reitende Batterie. Während des Rückzuges wurden die verbündeten Truppen in dem offenen Terrain zwischen Champaubert und dem Walde von Etoges vollständig von der zahlreichen französischen Kavallerie eingeschossen. Die Bataillons-Kolonnen zogen sich dicht zusammen und bahnten sich den Weg. Sobald die feindliche Kavallerie attakirte, wurde Halt gemacht und der Angriff abgewiesen; sobald dann die französische Reiterei Kehrt machte, der Marsch unter Trommelschlag, mit Musik und Gesang fortgesetzt. So wurde der Wald von Etoges erreicht.*)

Am 16. Februar vereinigte der Feldmarschall Blücher seine sämmtlichen Korps bei Chalons. Die erlittenen Verluste waren sehr bedeutend. Um die nothwendige Stärke zu erreichen, mußten die Bataillons kombinirt, und bei jedem preußischen Armeekorps zwei Divisionen aus den bisherigen vier Brigaden formirt werden. Das erste Armeekorps zählte nur noch 16½ Bataillons und 33 Eskadrons und war nach Heranziehung von circa 2000 Mann Ersatzmannschaften nur 13,679 Mann stark. Das fünfte und 13. Landwehr-Regiment bildeten zusammen ein Bataillon, ebenso das vierte und 15.; das sechste und 14. formirten sich in je ein Bataillon. Bei der Landwehr-Kavallerie stießen je zwei Eskadrons in einer zusammen, so daß im Ganzen fünf (eine des dritten, zwei des fünften und zwei des 10. Schlesischen Regiments) vorhanden waren. Das erste Neumärkische Landwehr-Kavallerie-Regiment stand vor Saarlouis. Das siebente und achte Schlesische Landwehr-Kavallerie-Regiment zählten zusammen nur noch 319 Mann. Die Gesammtstärke der bei der Schlesischen Armee vorhandenen Landwehren betrug noch nicht 3000 Mann, die der detachirten sechs Eskadrons circa 350 Mann. —

General von Bülow hatte nach der Schlacht bei Leipzig das nördliche Deutschland vom Feinde gereinigt und die ehemals preußischen Lande in Westphalen und Ostfriesland wieder besetzt. Von hier aus wendete er sich gegen Ende des Jahres 1813 nach Holland, wo das

---

*) Beim zweiten Armeekorps befand sich, wie bereits erwähnt, keine Landwehr-Infanterie.

Digitized by Google

Volk mit Sehnsucht der Befreier harrte. Der Feldzug in Holland bestand fast ausschließlich in der Eroberung der festen Plätze, da die Franzosen keine hinreichende Macht besaßen, um im offenen Felde Widerstand zu leisten. Bei der Erstürmung von Arnheim am 30. November 1813 zeichnete sich das zweite Bataillon ersten Neumärkischen Landwehr-Regiments ruhmvoll aus, indem es das feindliche Retranchement erstieg. General von Oppen, der den Sturm geleitet hatte, ehrte das Bataillon dadurch, daß er es beim Vorbeimarsch mit abgezogener Kopfbedeckung empfing und seine Begleitung zu gleicher Achtungsbezeugung aufforderte; auch wurden alle noch nicht mit dem eisernen Kreuz dekorirten Offiziere dazu vorgeschlagen.

Nachdem das dritte Armeekorps in Holland durch deutsche Truppen abgelöst worden war, marschirte General von Bülow Mitte Februar mit der vierten und sechsten Brigade und der Reserve-Kavallerie zur Schlesischen Armee nach Frankreich ab. Die zweite Brigade stand vorläufig noch vor Gorkum, folgte aber dem Korps, nach Uebergabe dieser Festung, gegen Ende Februar nach. Die Brigade Borstell blieb vorläufig in Holland zurück. Außer den von früher her bekannten Landwehren befand sich bei der vierten Brigade noch das zweite Pommersche Landwehr-Infanterie-Regiment. Ein Theil der Landwehren des Bülowschen Korps war jedoch als Besatzung in den eroberten Festungen geblieben, und außerdem wurden Truppentheile derselben während des Marsches und der ferneren Operationen detachirt, so daß auch unter den von dem General von Bülow der Schlesischen Armee direkt zugeführten 16,900 Mann nur zwei Bataillons (ersten und dritten des ersten Neumärkischen Regiments) und acht Eskadrons (die beiden Pommerschen Kavallerie-Regimenter) befanden.

Unter den 103,000 Mann des Schlesischen Heeres (hiervon 41,000 Preußen), welche am 9. und 10. März 1814 die siegreiche Schlacht von Laon schlugen, waren daher im Ganzen sechs Bataillons und 15 Eskadrons Landwehr (das siebente und achte Schlesische Kavallerie-Regiment bildeten jedes nur eine Eskadron) in einer Stärke von wenig über 4000 Mann. Bei dem glänzenden Ueberfall des feindlichen rechten Flügels am Abend des 9. März durch das erste und zweite preußische Armeekorps kamen die bei denselben befindlichen Landwehren nicht besonders ins Gefecht.

Inzwischen war der General von Jagow mit den für das zweite Armeekorps bestimmten Landwehren in Frankreich eingetroffen. Sie bestanden aus:

Digitized by Google

dem	1. Pommerschen Landwehr-Infanterie-Regiment,	3 Bataillons,
=	3. = = = =	3 =
=	5. Kurmärkischen = = =	3 =
=	2. Neumärkischen = = =	2 =
	(das 2. Bataillon stand vor Saarlouis)	
=	7. Kurmärkischen Landwehr-Kavallerie-Regiment,	1 Eskadron,
=	1. Westpreußischen = = =	1 =
	Summa	11 Bats. u. 2 Esk.

Die Bataillons waren durchschnittlich 500 Mann, die Infanterie also circa 5500 Mann stark; die beiden Kavallerie-Regimenter zählten zusammen nur 189 Mann. Das Korps wurde vorläufig unter den Befehl des russischen Generals Grafen St. Priest gestellt, welcher an russischen Truppen 3 Infanterie- und 1 Kavallerie-Regiment kommandirte. Am 12. März wurde von diesem vereinigten Korps Rheims angegriffen und hauptsächlich durch das erste und dritte Bataillon ersten Pommerschen Landwehr-Regiments erstürmt. Es wurden hierbei 2500 Mann feindliche Infanterie gefangen und 11 Geschütze erobert.

Unmittelbar nach der Einnahme von Rheims bestimmte der General Graf St. Priest, daß die russischen Truppen sämmtlich in Rheims bleiben, die Preußen aber auf den Straßen, vorwärts nach Soissons und rückwärts auf Chalons, in Quartiere verlegt werden sollten. Da die hierzu angewiesenen Dörfer an oder links neben der Straße lagen, auf welcher die Annäherung des Feindes erwartet werden mußte, so machte General von Jagow gegen diese Dislocirung Vorstellungen, konnte aber seinen Gründen keinen Eingang verschaffen. Er erhielt vielmehr den wiederholten Befehl, die angewiesenen Quartiere zu beziehen, mit der Versicherung, daß vom Feinde durchaus nichts zu fürchten sei.

Um indeß keine Vorsichtsmaßregeln zu verabsäumen, ließ General von Jagow die Kavallerie eine Stunde früher als die Infanterie abmarschiren, mit dem Befehl, bis Joncherh vorzugehen und ihre Patrouillen bis Fismes vorzuschicken. Von der Infanterie wurden zwei Bataillons des dritten Pommerschen Regiments nach Rosnay, eins nach Muizon, das fünfte Kurmärkische Regiment nach Gueux und Thillois, das erste und dritte Bataillon des ersten Pommerschen Regiments nebst der Artillerie nach Bezannes, das zweite nach Ormes, das erste Bataillon des zweiten Neumärkischen Regiments nach Cormontreuil und das dritte nach Sillery verlegt. Die Truppen wurden angewiesen, ihre Lebensmittel aus den genannten Ortschaften zu beziehen und wegen der muthmaßlichen Nähe des Feindes alle nur möglichen Vorsichtsmaß-

Digitized by Google

regeln anzuwenden, um sich gegen einen Ueberfall zu sichern. Für den Fall eines feindlichen Angriffs wurde der Rückzug auf Rheims befohlen.

Einige Stunden nach dem Abmarsch der Kavallerie erhielt General von Jagow die Meldung, daß Jonchery vom Feinde besetzt sei. Er ließ sofort dem Grafen St. Priest durch einen Offizier hiervon Meldung machen und dabei hinzufügen, daß unter diesen Umständen die Infanterie wohl nicht die angewiesenen Orte besetzen könne. Allein es wurde an dem erlassenen Befehl weiter nichts abgeändert, als daß die Kavallerie nur bis Rosnay vorgehen sollte, mit der Bemerkung, daß das, was sich vom Feinde zeige, nichts mehr sei, als die aus Rheims vertriebenen feindlichen Truppen. Dessenungeachtet sendete der General von Jagow aus Besorgniß für seine Truppen den in Rosnay und Muizon stehenden Bataillons noch am Abend des 12. den Befehl zu, sogleich aufzubrechen und bis Tinqueux zurückzugehen. Das Bataillon in Muizon kam dieser Weisung sofort nach und entging dadurch der Gefahr; die nach Rosnay gesendete Ordonnanz verirrte sich und traf erst um 11 Uhr Abends daselbst ein. Der Aufbruch erfolgte auch jetzt nicht sofort, und so wurden die beiden Bataillons in der Frühe des andern Morgens von dem vorgedrungenen Feind überfallen, umzingelt und gefangen. Die übrigen Bataillons sammelten sich bei Rheims, nur das dritte des zweiten Neumärkischen Regiments blieb bei Sillery zum Schutz der dortigen Brücke aufgestellt.

Der General St. Priest nahm seine Aufstellung vorwärts Rheims, die Stadt und das Defilee der Vesle im Rücken. Die dringendsten Vorstellungen der Generale von Jagow und Emanuel konnten ihn nicht von der einmal gefaßten Meinung, daß der Feind nichts Ernstliches beabsichtige, abbringen. Als sich die feindlichen Massen zum Angriff entwickelten, erkannte er zu spät das Verzweifelte seiner Lage. Der Feind warf zunächst die russische Kavallerie, und nun wurde das Defilee durch die zurückweichenden Truppen, Kavallerie und Fuhrwerk verstopft. General von Jagow warf sich mit zwei Bataillons der feindlichen Reiterei entgegen und sendete ein anderes ab, um das Defilee vom Feinde zu reinigen, was auch mit Erfolg ausgeführt wurde. Bei dem Rückzug gingen neun Geschütze verloren. Rheims wurde noch bis in die Nacht durch vier russische und ein preußisches Bataillon mit großer Entschlossenheit vertheidigt. Das bei Sillery aufgestellte Bataillon zog sich nach Vitry zurück.

Digitized by Google

Der Verlust des preußischen Korps war sehr bedeutend. Zwei Bataillons des dritten Pommerschen Landwehr-Regiments waren am Morgen, die Schützen des fünften Kurmärkischen Landwehr-Regiments während des Rückzuges gefangen. Letztere hatten sich sehr gut gehalten, waren aber abgeschnitten worden. Das dritte Bataillon des zweiten Neumärkischen Regiments war nach Vitry abgedrängt. General von Jagow konnte daher dem zweiten Armeekorps nur acht schwache Bataillons und die Reste der beiden Kavallerie-Regimenter, Alles in Allem 2386 Mann zuführen. Außer den beiden gefangenen und dem abgedrängten Bataillon betrug der Verlust in dem Gefecht 1333 Mann, darunter 1139 Vermißte. —

In der Schlacht von Paris waren nur das erste und zweite Armeekorps, deren Landwehren zusammen höchstens 5000 Mann zählten, anwesend. Das kombinirte Bataillon des 14. Schlesischen Landwehr-Regiments wurde nebst zwei Bataillons des Brandenburgischen Infanterie-Regiments zur Unterstützung des Gefechtes bei Pantin vorgeschickt. In festgeschlossenen Massen griffen diese Bataillons den Feind an und zwangen ihn sehr bald zum Weichen.

Als die Sieger auf den Höhen um die Hauptstadt des schönen Frankreichs gelagert waren, und diese mit Furcht und Schrecken den rauschenden Flügelschlag des preußischen Königsaars vernahm, da konnten auch die Ueberreste der Landwehren auf das besiegte Paris hinabschauen, — betreten haben sie es nicht. Die Soldaten des Yorkschen und Kleistschen Korps würden mit ihren bloßen Füßen und der nur aus Fetzen bestehenden Bekleidung freilich auch einen wunderbaren Anblick in der Pracht des modernen Babel gewährt haben! Sie wurden in entferntere Kantonnirungen verlegt. —

Als der lange, furchtbare Kampf beendet war, da folgte ihm leider ein Frieden, der mit den gebrachten Opfern in keinem Einklang stand.

„Die Weltgeschichte hat kein Beispiel aufzuweisen, wo ein großer, auf Tod und Leben geführter Kampf eine mildere Beendigung fand. Man forderte weder Kontributionen, noch nahm man die in Paris aufgehäuften und aus anderen Hauptstädten hinübergeführten Kunstschätze zurück. Von einzelnen Mächten wurde sogar ein bedeutender Theil der genommenen Kanonen zurückgegeben und die große Masse der Gefangenen freigelassen.

Abgesehen davon, daß Frankreich größer blieb, als jeder einzelne der verbündeten Staaten, und daß die unterdrückten, gequälten und

Digitized by Google

innerlich zerfleischten Völker ihre Genugthuung nur in dem Vergessen des Geschehenen finden mußten, begnügte man sich auch noch mit der Entthronung Napoleons. Anstatt die Elemente, aus denen seine frühere Macht bestand, zu zertrümmern, gab man Frankreich die alten kriegsgewohnten Schaaren aus der Gefangenschaft zurück und überlieferte ihm dadurch selbst die künftige Waffe, mit welcher er nochmals Europa bis in seine tiefsten Wurzeln zu erschüttern vermochte.

Es ist daher nicht zu verhehlen, daß der Riesengeist, welcher Napoleon niederwarf, nicht mehr in den Bedingungen des Friedens wiederzufinden war" *).

Das war kein preußischer Frieden, dies nicht der Erfolg, für den die äußerste Kraft eingesetzt worden war. Es war das Werk der Diplomatie, welche dem Sieger die Früchte des Schwertes entzog. Nicht Preußen, sondern die Allianz schloß den Frieden, und ersteres allein konnte nicht widerstehen. Die mit preußischem Blut errungenen Siege hatte man in den anderen Kabinets gern entgegen genommen; Preußen in dem Frieden den Lohn seiner Thaten zu gewähren, daran dachte man nicht!

König und Volk erkannten das Unhaltbare der jetzt geschaffenen Situation und setzten kein Vertrauen in den Bestand desselben. Daher blieb die Hand an den Griff des Schwertes gelegt, das auch bald wiedergezückt werden sollte.

Siebentes Kapitel.

Die wichtigsten Belagerungen während der Jahre 1813 und 1814**).

Nachdem wir bisher diejenigen Landwehren begleitet, welche an dem Siegeszuge des Heeres theilgenommen und durch kräftige Unterstützung der Linientruppen die Zertrümmerung der feindlichen Macht mit herbeigeführt haben, müssen wir unseren Blick nunmehr noch dahin wenden, wo ein anderer Theil der Landwehr die ihr zugewiesene Bestimmung auszuführen suchte, um durch Eroberung der noch besetzt gehaltenen Festungen den Feind völlig aus dem Lande zu vertreiben. Es bietet sich jedoch nur bei einem Theil dieses Festungskrieges Gelegenheit zu

*) von Damitz, 3. Theil, 2. Abtheilung, S. 448.
**) Nach von Plotho.

Digitized by Google

besonderer Darstellung; bei dem anderen können wir uns auf die einfachen Datumsangaben beschränken. So wollen wir denn das Wirken der Landwehr in dieser Beziehung, beim östlichen Theil der Monarchie beginnend, bis in den äußersten Westen der wiederbesetzten Provinzen verfolgen.

1. Danzig.

Die vor Danzig stehenden Ostpreußischen Landwehren zeichneten sich unter der Leitung ihres vorzüglichen Kommandeurs, des inzwischen zum Oberstlieutenant beförderten Grafen Dohna, bei jeder Gelegenheit rühmlichst aus. Nur durch zahlreiche, hartnäckige Gefechte konnte die starke feindliche Besatzung nach und nach auf die Vorstädte und endlich auf die Festungswerke selbst eingeschränkt werden. Bei dem in der Nacht vom 10. zum 11. Oktober unternommenen Sturm auf die Schottenhäuser und drei auf einer Haupthöhe vor denselben liegende Redouten zeichneten sich die Bataillons Nr. 9, 14 und 16 ganz besonders aus und wurden in dem Sr. Majestät dem Könige eingereichten Bericht mit vielem Lobe erwähnt. Sie verloren hierbei 10 Offiziere und 236 Mann. Wegen seines durch Krankheiten und Gefechte sehr geschwächten Zustandes wurde das Bataillon Nr. 19 am 26. Oktober von dem 13. Bataillon abgelöst und bezog dessen Kantonnements bei Graudenz.

Am 2. Januar 1814 wurde Danzig übergeben. Die französischen und italienischen Truppen, noch über 1000 Offiziere und 15,000 Mann, wurden kriegsgefangen. An Geschütz fand man in der Festung über 300 Stück. Die Landwehren zogen nun als Garnison in die Festung ein, vor der sie acht Monate lang gestanden, muthvoll gekämpft und freudig alle Anstrengungen und Beschwerden ertragen hatten. Der Oberst Graf Dohna wurde Kommandant, starb jedoch schon am 19. Januar am Nervenfieber. Die fortwährenden Kämpfe und die vielen Krankheiten, welche bei einer so lange Zeit unter den größten Anstrengungen und bei höchst mangelhafter Bekleidung in einem Barackenlager stehenden Truppe natürlich ausbrechen mußten, hatten einzelne Bataillons bis auf ein Drittel ihrer ursprünglichen Stärke heruntergebracht. Das 13. Bataillon wurde ganz aufgelöst und in Königsberg neu organisirt; das siebente Bataillon zählte nur noch 290 Mann. Der Gesammtverlust läßt sich auf mindestens 3000—4000 Mann veranschlagen.

So endete die denkwürdige Belagerung dieser Festung, welche ursprüglich 30,000 Mann Besatzung gehabt hatte, und von welcher der Feind erklärte, sie würde sich wenigstens zwei Jahre lang halten.

Digitized by Google

2. Stettin.

Die Blokade von Stettin enthält keine bemerkenswerthen Ereignisse. Am 21. November kam die Kapitulation zu Stande, und am 5. Dezember wurde die Festung besetzt. Die Besatzung, über 500 Offiziere und 5700 Mann stark, wurde kriegsgefangen, 351 Stück Geschütze in der Festung vorgefunden. Die Pommersche Landwehr rückte nach der Elbe und später zum größten Theil nach Frankreich.

3. Küstrin.

Da das Belagerungskorps nur schwach war, so mußte sich dasselbe auf die Einschließung der Festung beschränken. Bei einem am 22. August vom Feinde unternommenen, aber zurückgewiesenen Ausfall wurde der Major von Bardeleben schwer verwundet, so daß er bald darauf starb.

Das Blokadekorps hatte den Winter hindurch viel Beschwerden zu ertragen; die Hütten gewährten nur ein dürftiges Unterkommen, die Bekleidung schützte nicht hinreichend gegen die Kälte, und der Aufenthalt in dem sumpfigen, wasserreichen Terrain erzeugte Krankheiten. Die Bewohner der rückwärts gelegenen Dörfer der Neumark unterzogen sich jedoch mit großer Aufopferung der Pflege der Kranken.

Am 30. März 1814 erfolgte endlich die Uebergabe. Die Besatzung wurde kriegsgefangen, und die Blokade-Truppen rückten nach Magdeburg.

4. Glogau.

Die Besatzung vertheidigte sich sehr hartnäckig, und es kam fast täglich zu lebhaften Gefechten. Am 10. April 1814 erfolgte die Kapitulation, in Folge deren die Besatzung das Gewehr streckte und unter der Bedingung, ein Jahr lang nicht gegen die Verbündeten zu dienen, freien Abzug nach Frankreich erhielt

5. Torgau.

Nachdem die Festung schon längere Zeit eingeschlossen worden, unternahm der General Graf Tauentzien Ende Oktober die Belagerung mit der Division Wobeser und einem Theil der früheren Division Dobschütz. Der Angriff richtete sich hauptsächlich gegen das Fort Zinna, welches in der Nacht vom 10. zum 11. Dezember vom Feinde geräumt wurde. Am 26. erfolgte die Kapitulation. Die Besatzung, noch gegen 10,000 Mann stark, darunter jedoch 4000 Kranke, wurde kriegsgefangen, und in der Festung die Zahl von 250 Geschützen vorgefunden.

6. Wittenberg.

Die Festung war bisher, nachdem die bereits vor der Schlacht bei Leipzig unternommene Belagerung durch das Bülowsche Korps wieder

Digitized by Google

aufgehoben worden, nur durch den General von Dobschütz eingeschlossen. Nach der Kapitulation von Torgau aber unternahm General Graf Tauentzien die ernstliche Belagerung und zog die bei Torgau disponibel gewordenen Truppen heran; auch trafen bald die Pommerschen Landwehren von Stettin ein.

Nachdem die Belagerungsarbeiten weit genug gediehen waren, erfolgte um Mitternacht des 13. Januar 1814 der Sturm. Die hierbei verwendeten Truppen waren:

das 8. Reserve-Infanterie-Regiment,
„ 1. und 3. Pommersche Landwehr-Infanterie-Regiment,
„ 1. Westpreußische Landwehr-Infanterie-Regiment.

Nach der Disposition sollte das erste Pommersche Regiment den Brückenkopf auf dem linken Elbufer erobern und sich sodann schnell der großen Elbbrücke bemeistern.

Das dritte Pommersche Regiment hatte den Sturm auf das untere Anschlußwerk an der Elbe und das Elbthor in der Hauptfestung auszuführen.

Das achte Reserve-Regiment, dem der Hauptangriff zufiel, sollte in vier Abtheilungen aus den Laufgräben vorbrechen und den Hauptwall ersteigen.

Das Westpreußische Regiment war zum Angriff auf den oberen Theil der Festung und auf das Torgauer Thor bestimmt.

Schon gegen ein Uhr waren die Preußen Meister des Hauptwalles und der Außenwerke, indem es jeder Kolonne vollkommen gelang, den ihr befohlenen Angriff auszuführen; jeder folgten sogleich ihre Unterstützung und Reserven nach, und alle Hindernisse, als Pallisaden, Wasser- und Wallvertheidigung wurden durch ausdauernde Tapferkeit und Kaltblütigkeit überschritten. Der Feind hatte Schloß und Rathhaus als Reduits eingerichtet; letzteres ging bald über, ersteres vertheidigte sich noch einige Zeit, mußte sich aber auch ergeben.

Die noch 75 Offiziere und 12 bis 1500 Mann starke Besatzung war kriegsgefangen. Es wurden zwei Adler erobert und in der Festung 96 Geschütze vorgefunden.

Das 11. Schlesische Landwehr-Infanterie-Regiment blieb als Besatzung zurück; die übrigen Truppen wendeten sich gegen Magdeburg, ein Theil wurde später nach Erfurt und von da nach Frankreich geführt.

7. Magdeburg.

Im Herbst 1813 wurde die Festung auf dem linken Ufer der Elbe durch das Korps des Generals von Hirschfeld, welches hierbei aus dem

Digitized by Google

fünften, sechsten und siebenten Kurmärkischen und dem ersten Schlesischen Landwehr-Infanterie-Regiment, sowie dem fünften und halben sechsten Kurmärkischen Kavallerie-Regiment bestand, nebst einem russischen Korps eingeschlossen. Auf dem rechten Elbufer stand der General von Putlitz mit dem ersten, dritten und vierten Kurmärkischen Landwehr-Infanterie-, dem dritten und dem halben sechsten Kurmärkischen Landwehr-Kavallerie-Regiment.

Nach der Eroberung von Wittenberg wurde nunmehr die Einschließung der Festung Magdeburg in der Art bewerkstelligt, daß die Westpreußischen Landwehren nebst 13 Eskadrons Kavallerie das rechte Elbufer einnahmen, die Truppen der Generale von Hirschfeld und Graf Lindenau, der den General von Dobschütz ersetzt hatte, auf dem linken Ufer standen und eine starke Reserve-Kavallerie formirt wurde. Die Gefechte um den Besitz der im Umkreise gelegenen Dörfer dauerten fort. Am 1. April machte der Feind einen sehr starken Ausfall, wurde aber mit Verlust nach der Festung zurückgeworfen.

Um diese Zeit waren auch die Truppen, welche vor Küstrin gestanden hatten, und die Elb-Landwehren eingetroffen. Da außerdem der Befehl zur Formation eines Reservekorps in Westphalen einging, so erfolgte nachstehende neue Eintheilung des vierten preußischen Armeekorps:

Erste Brigade: Generallieutenant von Hirschfeld.
- 6. Kurmärkisches Landwehr-Infanterie-Regiment,
- 7. " " " "
- 1. Elb-Landwehr-Infanterie-Regiment,
- 2. " " " "
- 1. Westpreußisches Landwehr-Infanterie-Regiment,
- 3. " " " "

Zweite Brigade: Generalmajor Graf Lindenau.
- 3. Reserve-Infanterie-Regiment,
- 3. Neumärkisches Landwehr-Infanterie-Regiment,
- 1. Ostpreußisches " " "
- 2. " " " "
- 1. Schlesisches " " "
- 11. " " " "

Kavallerie-Brigade des Generalmajors von Bismark.
- 1. Ostpreußisches Landwehr-Kavallerie-Regiment,
- 2. " " " " (im Herbst 1813 aus Preußen, zunächst zur Belagerung von Torgau herangezogen),
- 3. Ostpreußisches Landwehr-Kavallerie-Regiment,
- 4. " " " " (nach der Eroberung von Danzig herangezogen),

Digitized by Google

1. Kurmärkisches Landwehr-Kavallerie-Regiment,
5. „ „ „ „
Elb-Landwehr-Kavallerie-Regiment,
das dritte Pommersche Landwehr-Kavallerie-Regiment,
2 Eskadrons des Berliner Landwehr-Kavallerie-Regiments,
2 „ des sechsten Kurmärkischen Landwehr-Kavallerie-Regiments,
das Elb-National-Husaren-Regiment,
2. Westpreußisches Landwehr-Kavallerie-Regiment,
3. „ „ „ „
2. Neumärkisches „ „ „

Diese Truppen bildeten das Einschließungskorps von Magdeburg unter dem Befehl des Generallieutenants von Wobeser.

Das Einschließungskorps von Erfurt unter dem Generalmajor von Dobschütz bestand aus:

dem 6. Reserve-Infanterie-Regiment,
„ 10. „ „ „
„ 7. Schlesischen Landwehr-Inf.-Regt.,
„ 8. „ „ „ „
„ 9. „ „ „ „
„ 10. „ „ „ „
„ 1. Schlesischen Landw.-Kavallerie-Regt.,
„ 2. „ „ „ „

Das Reservekorps in Westphalen unter dem Generalmajor von Jeanneret wurde gebildet aus:

dem 1. Reserve-Infanterie-Regiment,
„ 8. „ „ „
„ 3. Elb-Landwehr-Infanterie-Regiment,
„ 6. Schlesischen Landwehr-Kavallerie-Regiment.

Bei dem Einschließungskorps von Wesel, Brigade des Generalmajors von Putlitz, befanden sich:

das 1. Kurmärkische Landwehr-Infanterie-Regiment,
„ 3. „ „ „ „
„ 4. „ „ „ „
„ 3. „ „ Kavallerie „
2 Eskadrons des 6. Kurmärkischen Landwehr-Kavallerie-Regiments.

In Torgau stand das 17. Schlesische Landwehr-Infanterie-Regiment, und in Wittenberg das Kottbusser Bataillon.

Nachdem die Nachricht von dem Regierungswechsel und dem Frieden aus Paris eingetroffen war, huldigte die Garnison von Magdeburg dem König Ludwig XVIII. und lieferte den Verbündeten die Festung aus. Am 6. Mai hielt General Graf Tauentzien seinen Einzug. Zur Besatzung wurden das sechste und siebente Kurmärkische Landwehr-Infanterie-Regiment bestimmt. Die Brigade Lindenau, das erste und zweite

Digitized by Google

Elb-Landwehr-Regiment und sieben Kavallerie-Regimenter marschirten zu dem Reservekorps in Westphalen, dessen Oberbefehl der Generallieutenant von Wobeser übernahm. Das erste und achte Reserve-Regiment rückten nach Mainz ab, und die übrigen Truppen bezogen ausgedehnte Kantonnirungs-Quartiere an der Elbe.

8. Erfurt und die beiden Citadellen.

Nach der Schlacht bei Leipzig unternahm das zweite preußische Armeekorps die Belagerung von Erfurt. Am 20. Dezember kam eine Uebereinkunft zu Stande, in Folge deren der Feind die Stadt Erfurt den preußischen Truppen übergab und sich in die beiden Citadellen, den Petersberg und die Zyriaksburg zurückzog. Am 6. Januar sollte die Besetzung der Stadt erfolgen, und bis dahin ein Waffenstillstand stattfinden.

Als das zweite Armeekorps am 6. Januar 1814 nach dem Rheine aufbrach, blieben zur Blokade zurück:

das 6. Reserve-Infanterie-Regiment,
" 10. " " "
" 7. Schlesische Landwehr-Infanterie-Regiment,
" 8. " " " "
" 9. " " " "
" 10. " " " "
" 1. " " Kavallerie "
" 2. " " " "

Das Kommando übernahm vorläufig, bis zum Eintreffen des Generals von Dobschütz, der die nach Frankreich bestimmten Landwehren vom vierten Armeekorps heranführte, der General von Jagow. Die Schlesischen Landwehren waren so schwach, daß die Regimenter noch nicht einmal die Stärke eines Bataillons erreichten; auch fehlte es ihnen an den nothwendigsten Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken. Es wurde jedoch in dieser Beziehung nach Möglichkeit geholfen, und auch eine Anzahl Ersatzmannschaften eingestellt.

Nachdem die Friedensnachricht eingetroffen war und die Besatzung sich der neuen Regierung in Frankreich unterworfen hatte, wurden am 16. Mai 1814 die beiden Citadellen den Preußen übergeben, und die Besatzung marschirte nach Frankreich ab.

9. Wesel.

Am 5. März 1814 traf der General von Putlitz vor Wesel ein und löste die bisher hier aufgestellten russischen Truppen in der Blokade ab. Das dritte Bataillon des vierten Kurmärkischen Regiments wurde zur Blokade der Festung Venloo detachirt. Dagegen stieß ein Bataillon

Digitized by Google

vom dritten Westphälischen Landwehr-Regiment zu den Truppen des Generals von Putlitz. Am 30. März 1814 kam es zu einem heftigen Gefecht, in welchem die Kurmärkischen Landwehren ihre bereits vielfach bewiesene Bravour erneuerten und theilweise wieder zu ihrem Lieblings-Instrument, der Kolbe, griffen.

Am 1. Mai erkannte die Besatzung von Wesel den neuen Beherrscher Frankreichs an, und am 10. Mai hielten die Kurmärkischen Landwehren ihren feierlichen Einzug in Wesel, wo sie von den Einwohnern mit Jubel und Festlichkeiten empfangen wurden.

Nach dem definitiven Friedensschluß befahl Se. Majestät der König, daß alle Landwehr-Regimenter aus den Provinzen rechts der Elbe nach ihren vaterländischen Provinzen zurückkehren und bis auf Stämme von 120 Mann pro Bataillon beurlaubt werden sollten; die Elb- und Westphälischen Landwehren aber wurden den Truppen zugetheilt, welche unter dem Kommando des Generals der Infanterie Grafen Kleist-Nollendorf vorläufig noch am Rhein stehen blieben. Jedoch traten später auch bei ihnen die Beurlaubungen ein.

Die heimkehrenden Landwehren wurden allenthalben in feierlicher Weise und mit Festlichkeiten empfangen. Entsprach der Frieden auch nicht den Hoffnungen und Wünschen, welche man gehegt hatte, so fühlte man doch, daß bei dem wahrscheinlich nochmaligen Ausbruch des Kampfes ein besseres Resultat erfolgen werde. Man würdigte die schwierige Lage, in der sich Preußen den Gesinnungen der anderen Mächte gegenüber befand, und vertraute der Königlichen Weisheit, die ja bisher, selbst unter den schlimmsten Verhältnissen, Alles zum Besten zu lenken gewußt hatte. Man war stolz auf das vaterländische Kriegsheer, welches den ruhmreichen Schild der preußischen Waffenehre mit seinem Herzblut von den dunkelen Flecken der Vergangenheit gereinigt und in altem Glanze wieder aufgerichtet hatte; man war aber besonders stolz auf die Landwehr, welche, als der recht eigentliche Repräsentant der allgewaltigen preußischen Volkskraft, sich so tüchtig gezeigt, wie es überhaupt möglich war, und ihren gebührenden Antheil an den erlangten Erfolgen besaß. Man war von innigem Dank erfüllt gegen den geliebten Monarchen, der sein tapferes Heer und treues Volk aus der Erniedrigung zum Triumph zu führen gewußt, und jeder Bewohner war damals stolz darauf, ein Preuße zu sein, denn die Stellung, welche sich der Staat wieder errungen, war



Digitized by Google

ja nur durch gemeinsame Aufbietung aller Kräfte zu erreichen gewesen, und der Glanz des wiedererworbenen alten Ruhmes das Gemeingut aller Preußen geworden. So endete das Jahr 1814.

Dritte Abtheilung.

Das Jahr 1815.

Erstes Kapitel.

Die Errichtung von Landwehren im Jahre 1815.

Durch den zu Paris abgeschlossenen Frieden waren die Besitzverhältnisse der Staaten, mit Ausnahme Frankreichs, noch nicht geregelt, es sollte dies erst auf dem später zusammentretenden Wiener Kongreß geschehen. Hier fanden jedoch die gerechten Ansprüche Preußens durchaus nicht diejenige Berücksichtigung, welche sowohl das erste entschlossene Eintreten dieses Staates in den Kampf gegen die feindliche Uebermacht, als auch seine während des Krieges gebrachten Opfer und errungenen Erfolge forderten. Ja es schien sogar eine Zeitlang beinahe unvermeidlich, daß Preußen gezwungen sein würde, für die Wiedererlangung seiner alten Machtverhältnisse und eine gebührende Entschädigung, nach Besiegung des gemeinsamen Feindes, noch mit seinen bisherigen Bundesgenossen zu kämpfen. Auch hatte, wie bereits erwähnt wurde, die Weisheit König Friedrich Wilhelms III. von vornherein die Unhaltbarkeit der durch den Frieden geschaffenen Situation erkannt und in der Voraussicht, daß nochmalige Kämpfe bevorständen, eine bedeutende Truppenmacht am Rhein stehen lassen.

Unter allen diesen Verhältnissen konnte man sich daher trotz des eingetretenen Friedens keine Ruhe und Erholung vergönnen; es mußte vielmehr die Wehrkraft mit der größten Anstrengung weiter organisirt und für die drohenden Eventualitäten geeignet gemacht werden. Demgemäß erfolgte bis zum Frühjahr 1815 eine großartige Ergänzung und Vermehrung der preußischen Streitkräfte.

Dem Heere, welches so ruhmvoll gekämpft, hatte der dankbare Kriegsherr bereits von Paris aus durch folgenden Erlaß seine vollste Anerkennung ausgesprochen:

Digitized by Google

„An Mein Heer!

Als Ich Euch aufforderte, für das Vaterland zu kämpfen, hatte Ich das Vertrauen, Ihr würdet zu siegen oder zu sterben verstehen.

Soldaten! Ihr habt Mein Vertrauen, des Vaterlandes Erwartung nicht getäuscht. Funfzehn Hauptschlachten, beinahe tägliche Gefechte, viele mit Sturm genommene Städte, viele eroberte feste Plätze in Deutschland, Holland, Frankreich bezeichneten Euren Weg von der Oder bis zur Seine, und keine Greuelthat hat ihn befleckt. Nehmet Meine Zufriedenheit und des Vaterlandes Dank. Ihr habt seine Unabhängigkeit erkämpft, seine Ehre bewährt, seinen Frieden begründet. Ihr seid des Namens würdig, den Ihr führt! Mit Achtung sieht Europa auf Euch; mit Ruhm gekrönt kehrt Ihr aus diesem Kriege zurück. Mit Dank und Liebe wird das Vaterland Euch empfangen.

Paris, den 3. Juni 1814. (gez.) Friedrich Wilhelm."

Sofort nach dem Frieden wurde die Komplettirung und Vermehrung des stehenden Heeres mit der größten Energie in Angriff genommen. Durch zahlreiche Neuformationen hatte dasselbe im Frühjahr 1815, mit Einschluß der Garden, jedoch mit Ausschluß der Garnison- und Ersatz-Truppen, die Stärke von 112 Bataillons und 112 Eskadrons erreicht.

So groß aber auch die Anstrengungen, so ruhmvoll die Erfolge des Heeres gewesen, es hätte durch seine Kraft allein der Triumph nicht errungen werden können. Nur die vereinte Kraftentwicklung des preußischen Volkes hatte ihn herbeigeführt, und er war daher das Eigenthum der gesammten Nation geworden. Dies erkannte der gerechte Monarch auch im vollsten Maße durch nachstehende Proklamation an:

„An Mein Volk!

Beendigt ist der Kampf, zu dem Mein Volk mit Mir zu den Waffen griff; glücklich beendigt durch die Hülfe Gottes, durch unserer Bundesgenossen getreuen Beistand, durch die Kraft, den Muth, die Ausdauer, die Entbehrung, die Jeder, der sich Preuße nennt, in diesem schweren Kampf erwiesen hat. Nehmet Meinen Dank dafür. Groß sind Eure Anstrengungen, Eure Opfer gewesen! Ich kenne und erkenne sie, und auch Gott, der über uns waltet, hat sie erkannt. — Errungen haben wir, was wir erringen wollten. Mit Ruhm gekrönt steht Preußen vor Mit- und Nachwelt da; selbstständig durch bewiesene Kraft, bewährt im Glück und Unglück; Allesammt, Einer wie Alle, eiltet Ihr zu den Waffen. Im ganzen Volke nur Ein Gefühl! So

Digitized by Google

auch war der Kampf! Solchen Sinn, sprach Ich damals, lohnet Gott. Er wird ihn jetzt lohnen durch den Frieden, den er uns gab. Eine bessere Zeit wird wiederkehren durch diesen Frieden! Nicht für Fremde wird der Landmann mehr säen, er wird erndten für sich! Handel, Kunstfleiß und Wissenschaft wird wieder aufleben; der Wohlstand aller Klassen wird sich wieder gründen, und in einer neuen Ordnung werden die Wunden heilen, die langes Leid Euch schlug.

Paris, den 3. Juni 1814. (gez.) Friedrich Wilhelm."

Die Landwehr, ursprünglich nur zur Landesvertheidigung innerhalb der Grenzen bestimmt, hatte die von ihrer Leistungsfähigkeit gehegten Erwartungen weit übertroffen. Die militairische Tüchtigkeit des preußischen Volkes und die besonderen Ursachen, welche wir bereits früher entwickelt, hatten den größten Theil dieser Truppen befähigt, ruhmvollen Antheil an den Siegen des Heeres zu nehmen und ihre Bestimmung über die Grenzen der Landesvertheidigung hinaus zu erfüllen. Schon während des Feldzuges sah sich daher König Friedrich Wilhelm III. bewogen, erhabene Worte an die Landwehr zu richten und seinen Königlichen Dank im reichsten Maße auszusprechen, indem er unter dem 1. Oktober 1813 *) folgenden Armeebefehl erließ:

„Armee-Befehl für die vier Armeekorps.

Mit dem lebhaftesten Wohlgefallen habe Ich vernommen, auf welche ausgezeichnete Art die Landwehren aller Provinzen, fast ohne Ausnahme, gewetteifert haben, ihren hohen Beruf zu erfüllen und den Lohn der Befreiung des Vaterlandes mit ihren älteren Waffenbrüdern zu theilen. Ich habe den Landwehrmännern, die wie tapfere Soldaten sich bewährt, Meinen Dank und Meine Achtung schon unmittelbar ausgedrückt; Ich will dies aber auch vor der gesammten Nation thun und erkläre daher hierdurch, daß Ich denjenigen Regimentern, welche am ausgezeichnetsten gefochten haben, Fahnen verleihen werde.

Ich glaube, daß es bald kein Regiment mehr geben wird, welches die Gelegenheit nicht gefunden hätte, seine Schuld gegen das Vaterland abzutragen, und welches ohne jedes Zeichen aus dem Kriege zurückkehren müßte.

---

*) Wir bitten den Anachronismus in der Reihenfolge, wie diese denkwürdigen Aktenstücke mitgetheilt werden, zu verzeihen; dieselbe wurde durch den inneren Zusammenhang der Darstellung veranlaßt.

Digitized by Google

Ehe die Landwehren vor den Feind geführt waren, habe Ich die Rangordnung ihrer Offiziere im Dienste unter sich und mit denen der Armee, durch Ertheilung von Landwehr-Patenten, für jetzt festzustellen verordnet; es ist dabei der Krieges-Erfahrung und dem schon erprobten Verdienst der Vorzug eingeräumt, der ihnen gebührt, indem die Landwehr-Patente solchen Offizieren, welche schon früher in der Armee gedient haben, nur in dem Fall, daß sie mit erhöhtem Grad in die Landwehr getreten sind, für diesen höheren Grad verliehen werden sollen, da sie außerdem schon Armee-Patente besitzen, die ihre Rangordnung zu den übrigen Armee-Offizieren bestimmen.

Diejenigen Regimenter, die es schnell vergessen gemacht haben, daß sie Anfänger in der Ausübung der Soldaten-Tugenden sind, haben damit auch gleichen Anspruch auf das höhere Vertrauen sich erworben, und Ich will es ihnen dadurch bezeugen, daß Ich den Offizieren solcher Regimenter, ohne Ausnahme, Armee-Patente verleihen werde, wonach sie mit den Offizieren des stehenden Heeres nach ihrem Dienstalter rangiren sollen.

Die kommandirenden Generale werden berichten, welche Regimenter in ihren Korps so gefochten haben, daß sie auf die beabsichtigten Auszeichnungen einen Anspruch haben. Indem Ich sie ihnen nach dem Maße dieses Anspruchs zuerkennen werde, hege Ich das Vertrauen zu allen Meinen Landwehren, daß sie nur der Gelegenheit bedürfen werden, um zu zeigen, daß sie den Erprobtesten unter sich nicht nachstehen wollen.

Töplitz, den 1. Oktober 1813. (gez.) Friedrich Wilhelm."

Nach dem Friedensschluß wurde nunmehr gesetzlich*) festgestellt, daß die Landwehr nicht, wie sie es ursprünglich gewesen, ein unter außergewöhnlichen Umständen angewendetes außerordentliches Mittel bleiben, sondern fortan einen integrirenden Bestandtheil des preußischen Wehrsystems bilden sollte. Demgemäß wurde auch in den durch die schließlich erfolgte Einigung auf dem Wiener Kongreß erlangten Provinzen die Landwehrerrichtung ausgeführt. Diese neuen Errichtungen bieten aber nicht dasjenige Interesse, welches bei den ersten vorherrschen mußte. Gang und Verlauf der Organisation waren ähnlich, wie bisher; nur trat der große Unterschied ein, daß die jetzigen Errichtungen im Frieden unter geregelten Verhältnissen stattfanden, und daher alle diejenigen er-

*) Den Wortlaut des Gesetzes werden wir später mittheilen, da dieses in den zweiten Theil der Arbeit und zwar zur definitiven Organisation gehört.

Digitized by Google

schwerenden und hemmenden Zustände wegfielen, welche die erste Errichtung des Jahres dreizehn in ihrer wahren Größe charakterisirten. Da außerdem in den neu erworbenen Provinzen die in den altpreußischen Landen herrschenden herrlichen Gesinnungen noch nicht vorhanden waren, so konnten hier auch keine Wirkungen derselben hervortreten. Es waren also einfach organisatorische Maßregeln, ohne jedes besondere und charakteristische Gepräge, bei denen daher eine kurze Anführung genügt.

Im Laufe des Jahres 1815 wurden noch folgende Landwehren errichtet:

1. In Westpreußen wieder ein drittes Infanterie-Regiment.

2. In den Elblanden ein viertes Infanterie-Regiment durch abgegebene Bataillons der bereits vorhandenen Regimenter.

3. In den von dem Königreich Sachsen abgetretenen Landestheilen:

Erstes Obersächsisches Regiment, aus sächsischen Landwehren bestehend, die für den Feldzug des Jahres 1814 errichtet worden waren.

Zweites Obersächsisches Regiment, aus einem Stamm sächsischer Landwehren, Bewohnern der an Preußen gefallenen Landestheile, sowie Rekruten aus der Lausitz gebildet.

Erstes Thüringisches Regiment, in den Thüringischen Landen errichtet.

Zweites " " formirt aus Mannschaften der aufgelösten ehemaligen königlich sächsischen Linien-Regimenter 1, 2, 3 und 4, sowie der leichten Infanterie-Regimenter 1 und 2, und durch Rekruten aus dem sächsischen Antheil vollzählig gemacht.

Erstes und zweites Obersächsisches Kavallerie-Regiment, aus Mannschaften der königlich sächsischen Kavallerie-Depots, Eingebornen des Herzogthums Sachsen und aus dem Thüringischen Kreise errichtet. Nach von Damitz waren diese Regimenter im Frühjahr 1815 bereits formirt und wurden bei den Besatzungen eingetheilt; nach Lange's Geschichte der Landwehr gehörten sie zu den Besatzungen von Torgau, Wittenberg und Magdeburg. Nach der Rang- und Quartierliste von 1817 stand die Kavallerie der Obersächsischen und Thüringischen Regimenter noch ungetheilt in Düben. Die Stammliste führt gar keine Obersächsischen, sondern nur ein Thüringisches Kavallerie-Regiment auf, dessen Entstehung die bereits angegebene ist. Wahrscheinlich hatte also eine bestimmte Formation noch nicht stattgefunden, und sind die von Damitz aufgeführten beiden Obersächsischen Regimenter jedenfalls das nachherige Thüringische Regiment.

4. In Westphalen.

Das sechste Westphälische Infanterie-Regiment, errichtet aus einem Stamm des ersten Westphälischen Landwehr-Regiments und aus Eingeborenen der Grafschaft Mark, sowie des Kreises Essen.

Das siebente Westphälische Infanterie-Regiment, aus den Reserve-Bataillons des zweiten und fünften Westphälischen Regiments formirt.

Das achte Westphälische Infanterie-Regiment, aus dem dritten und dem Reserve-Bataillon des vierten und dem vierten Bataillon des dritten Westphälischen Regiments errichtet.

Digitized by Google

5. In den Rheinlanden.

Das erste Rheinische Infanterie-Regiment, errichtet aus dem 1814 formirten, aber unvollständig gebliebenen Cleve'schen Landwehr-Bataillon, unter Zuziehung von Abgaben einiger Linien- und Landwehr-Regimenter und Rekruten aus dem Aachener und Cleve'schen Departement.

Das zweite Rheinische Infanterie-Regiment, errichtet aus den Bezirken: Brach, Crefeld, Erkelenz, Mörs, Neerssen, Neuß, Odenkirchen, Uerdingen und Viersen.

Das dritte Rheinische Infanterie-Regiment, errichtet aus der Stadt und dem Landkreise Cöln, den Kreisen Bergheim, Rheinbach und Lechenich, sowie den zum Kreise Bonn gehörigen Bürgermeistereien Hersel, Techten, Walldorf, Odekowen und Viliz.

Das vierte Rheinische Infanterie-Regiment; den Stamm bildeten Abgaben von mehreren Infanterie-Regimentern; vollzählig gemacht wurde es durch Aushebungen aus dem Regierungsdepartement Aachen.

Das fünfte Rheinische Infanterie-Regiment, errichtet aus den Kreisen: Aachen, Adenau, Arweiler, Bonn, Düren, Geilenkirchen, Gemünd, Jülich, Kirpen, Montjoie, Remagen, Rheinbach und Zülprich des Großherzogthums Niederrhein.

Das sechste Rheinische Infanterie-Regiment, errichtet aus den Kreisen: Prüm, Wittlich, Trier und Bittburg,

Das siebente Rheinische Infanterie-Regiment, errichtet aus den Kreisen: Koblenz und Bonn.

Das achte Rheinische Infanterie-Regiment, errichtet aus den Kreisen: Kreuznach, Simmern, Oberstein und Trier.

Das erste Rheinische Kavallerie-Regiment.
" zweite " " "
" dritte " " "

6. In Posen.

Das erste Posensche Infanterie-Regiment, aus dem Posenschen Regierungsdepartement.

Das zweite Posensche Infanterie-Regiment, ebenfalls daher.

Das erste Posensche Kavallerie-Regiment.

Hiervon waren jedoch bei Ausbruch des Krieges noch nicht vorhanden oder in der Organisation begriffen:

das 3. Westpreußische Infanterie-Regiment,
" 2. Thüringische Infanterie-Regiment,
" 7. und 8. Westphälische Infanterie-Regiment,
" 3. Rheinische Kavallerie-Regiment und
die sämmtlichen Posenschen Regimenter.

Demnach waren bei Beginn des Feldzuges 1815 folgende Landwehr-Truppen vorhanden:

Digitized by Google

1) Ostpreußen:	5	Infanterie=	und	5	Kavallerie=Regimenter,	
2) Westpreußen:	2	=	=	3	=	=
3) Schlesien:	15	=	=	8	=	=
4) Kurmark:	7	=	=	7	=	=
5) Neumark:	3	=	=	2	=	=
6) Pommeru:	3	=	=	3	=	=
7) Elblande:	4	=	=	1	=	=
8) Sächs. Lande:	3	=	=	2	=	=
9) Westphalen:	6	=	=	1	=	=
10) Rheinlande:	8	=	=	2	=	=

Summa 56 Infanterie= und 34 Kavallerie=Regimenter oder
168 Bataillons und 136 Eskadrons.

Nimmt man das Bataillon zu 700, die Eskadron zu 100 Mann an, so erhält man eine Gesammtstärke dieser Landwehren von 117,600 Mann Infanterie und 13,600 Mann Kavallerie, in Summa 131,200 Mann.

Die Stärke des stehenden Heeres, das Bataillon zur vollen Stärke von 800 Mann, das Kavallerie=Regiment aber wegen der erfolgten Abgaben zu den Neuformationen nur mit 400 Mann berechnet, betrug zu derselben Zeit bei der Feldarmee 89,600 Mann Infanterie und 12,800 Mann Kavallerie, zusammen 102,400 Mann, bei den Garnison= und Ersatz=Truppen circa 40,000 Mann; mithin war die Totalstärke in runder Summe 142,000 Mann. Die gesammte Kriegsmacht erreichte daher in runder Summe eine Höhe von 273,000 Mann, ohne die freiwilligen Jäger.

Zweites Kapitel.

Die Theilnahme der Landwehr an dem Feldzug des Jahres 1815.

Als Napoleon den französischen Thron zum zweiten Mal in Besitz nahm und somit die Sicherheit und Unabhängigkeit der anderen Staaten von Neuem bedrohte, da war Preußen der einzige, welcher einer feindlichen Invasion sofort mit 50 bis 60,000 Mann engegentreten konnte. Während nun die übrigen Mächte noch vollauf mit ihren Rüstungen beschäftigt waren und ihre Truppen erst in Marsch setzten, stand Ende Mai 1815 bereits eine schlagfertige preußische Macht von 116,000 Mann mit 312 Geschützen als Niederrheinisches Kriegsheer unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls Fürsten Blücher in den Niederlanden bereit, woselbst sich zu gleicher Zeit auch eine englisch=niederländische Armee,

Digitized by Google

nebst einem braunschweigschen und nassauischen Kontingent, unter dem Kommando des Herzogs von Wellington konzentrirte.

Die preußische Landwehr war von Neuem zu den Waffen gerufen. Lag der Kriegsschauplatz auch zunächst außerhalb des Vaterlandes, so galt der Kampf ja doch der Sicherung der errungenen Unabhängigkeit. Auch waren durch den früheren Feldzug die alten Landwehren zu kriegserfahrenen Truppen herangebildet worden, so daß sie ohne Bedenken in großer Zahl der Feldarmee eingereiht werden konnten. Da es aber außerdem darauf ankam, die Stärke des Heeres möglichst schnell zu erhöhen, so mußten auch die noch nicht kriegskundigen Landwehren der zunächst gelegenen Provinzen mit herangezogen werden. Ein Festungskrieg im eigenen Lande fand dies Mal nicht statt, weil Gott sei Dank keine preußische Festung mehr durch feindliche Truppen besetzt war; die Landwehr blieb also in ihrer vollen Stärke zur Vermehrung der ersten Feldarmee und zur Bildung von Reservekorps disponibel.

Das Niederrheinische Kriegsheer war aus vier Armeekorps gebildet und folgendermaßen zusammengesetzt:

Erstes Armeekorps: Generallieutenant von Zieten.

Erste Brigade: Generalmajor von Steinmetz.
12. Infanterie-Regiment (Brandenburgisches).
24. " " *)
1. Westphälisches Landwehr-Infanterie-Regiment.
2 Kompagnieen Schlesischer Schützen.
Summa 9½ Bataillons mit 8647 Mann,
darunter 3 " Landwehr, circa 2700 Mann.
1. Schlesisches Husaren-Regiment.

Zweite Brigade: Generalmajor von Pirch II.
6. Infanterie-Regiment (erstes Westpreußisches).
28. " "
2. Westphälisches Landwehr-Infanterie-Regiment.
Summa 9 Bataillons . . . . . . mit . . . 7666 Mann,
darunter 3 " Landwehr " circa 2500 "
Westphälisches Landwehr-Kavallerie-Regiment.

Dritte Brigade: Generalmajor von Jagow.
7. Infanterie-Regiment (zweites Westpreußisches).
29. " "
3. Westphälisches Landwehr-Infanterie-Regiment.
2 Kompagnieen Schlesischer Schützen.
Summa 9½ Bataillons . . . . . . mit . . . 6853 Mann,
darunter 3 " Landwehr " circa 2160 "

*) Die Infanterie-Regimenter 13—24. sind die früheren Reserve-Regimenter 1—12.

Digitized by Google

Vierte Brigade: Generalmajor Graf Henkel.
19. Infanterie-Regiment.
4. Westphälisches Landwehr-Infanterie-Regiment.

Summa 6 Bataillons ...... mit ... 4721 Mann,
darunter 3 " Landwehr " circa 2350 "

Reserve-Kavallerie: Generallieutenant von Röder.
Brigade des Generals von Treskow.
Brandenburgisches Dragoner-Regiment.
Erstes Westpreußisches " "
Brandenburgisches Ulanen "
Brigade des Oberstlieutenants von Lützow.
6. Ulanen-Regiment.
1. Kurmärkisches Landwehr-Kavallerie-Regiment.
2. " " " "
Bei der Brigade-Kavallerie: acht Eskadrons.

Summa 32 Eskadrons ...... mit ... 1925 Mann,
darunter 12 " Landwehr " circa 1000 "
(das Westphälische Landwehr-Kavallerie-Regiment war bedeutend stärker, als alle anderen Kavallerie-Regimenter).

Totalstärke d. 1. Armeekorps: 34 Bataillons u. 32 Eskadrons mit... 30,831 Mann,
darunter Landwehr: 12 " " 12 " " ca. 10,700 "

Zweites Armeekorps: Generallieutenant von Pirch.
Fünfte Brigade: ad interim Generalmajor von Tippelskirch.
2. Infanterie-Regiment (Pommersches).
25. " "
5. Westphälisches Landwehr-Infanterie-Regiment.

Summa 9 Bataillons ...... mit ... 6851 Mann,
darunter 3 " Landwehr " circa 2250 "

Zwei Eskadrons fünften Kurmärkischen Landwehr-Kavallerie-Regiments.
Sechste Brigade: Generalmajor von Krafft.
9. Infanterie-Regiment (Kolbergsches).
26. " "
1. Elb-Landwehr-Infanterie-Regiment.

Summa 9 Bataillons ...... mit ... 6469 Mann,
darunter 3 " Landwehr " circa 2100 "

Zwei Eskadrons fünften Kurmärkischen Landwehr-Kavallerie-Regiments.
Siebente Brigade: Generalmajor von Brause.
14. Infanterie-Regiment.
22. " "
2. Elb-Landwehr-Infanterie-Regiment.

Summa 9 Bataillons ...... mit ... 6224 Mann,
darunter 3 " Landwehr " circa 2100 "

Digitized by Google

Zwei Eskadrons des Elb-Landwehr-Kavallerie-Regiments.
Achte Brigade: ad interim Oberst von Langen.
21. Infanterie-Regiment.
23. " "
3. Elb-Landwehr-Infanterie-Regiment.

Summa 9 Bataillons . . . . . . mit . . . 6292 Mann,
darunter 3 " Landwehr " circa 2100 "

Zwei Eskadrons des Elb-Landwehr-Kavallerie-Regiments.
Reserve-Kavallerie: Generalmajor von Jürgaß.
Brigade des Oberst von Thümen.
Schlesisches Ulanen-Regiment.
Neumärkisches Dragoner-Regiment.
Elftes Husaren-Regiment.
Brigade des Oberst Graf Schulenburg.
Königin Dragoner-Regiment.
Viertes Kurmärkisches Landwehr-Kavallerie-Regiment.
Brigade des Oberstlieutenants von Sohr.
Brandenburgisches Husaren-Regiment.
Pommersches " "
Bei der Brigade-Kavallerie acht Eskadrons.

Summa 36 Eskadrons . . . . . . mit . . . 4468 Mann,
darunter 12 " Landwehr " circa 1400 "

Totalstärke des 2. Armeekorps: 36 Bataillons u. 36 Eskadrons mit . . . 31,758 Mann,
darunter Landwehr: 12 " " 12 " " ca. 9,900 "

Drittes Armeekorps: Generallieutenant Freiherr von Thielemann.
Neunte Brigade: Generalmajor von Borke.
8. Infanterie-Regiment (Leib-)
30. " "
1. Kurmärkisches Landwehr-Infanterie-Regiment.

Summa 9 Bataillons . . . . . . mit . . . 6752 Mann,
darunter 3 " Landwehr " circa 2200 "

Zwei Eskadrons des dritten Kurmärkischen Landw.-Kav.-Regts.
Zehnte Brigade: ad interim Oberst von Kemphen.
27. Infanterie-Regiment.
2. Kurmärkisches Landwehr-Infanterie-Regiment.

Summa 6 Bataillons . . . . . . mit . . . 4045 Mann,
darunter 3 " Landwehr " circa 2000 "

Zwei Eskadrons des dritten Kurmärk. Landw.-Kav.-Regts.
Elfte Brigade: ad interim Oberst von Luck.
3. Kurmärkisches Landwehr-Infanterie-Regiment.
4. " " " "

Summa 6 Bataillons Landwehr mit 3634 Mann.

Zwei Eskadrons des sechsten Kurmärkischen Landwehr-Kavallerie-Regts.
Zwölfte Brigade: ad interim Oberst von Stülpnagel.

Digitized by Google

31. Infanterie-Regiment.
5. Kurmärkisches Landwehr-Infanterie-Regiment.
6. " " " "

Summa 9 Bataillons . . . . . . mit . . . 6180 Mann,
darunter 6 " Landwehr " circa 4000 "

Zwei Eskadrons des sechsten Kurmärkischen Landwehr-Kavallerie-Regiments.

Reserve-Kavallerie: Generalmajor von Hobe.
Brigade des Oberst von der Marwitz.
7. Ulanen-Regiment.
8. " "
9. Husaren "
Brigade des Oberst Graf Lottum.
5. Ulanen-Regiment.
4. Dragoner-Regiment.
Bei der Brigade-Kavallerie: 8 Eskadrons.

Summa 24 Eskadrons . . . . . . mit . . . 2405 Mann,
darunter 8 " Landwehr " circa 800 "

Totalstärke des 3. Armeekorps: 30 Bat. u. 24 Esk. mit . . . 23,980 Mann,
darunter Landwehr: 18 " " 8 " " ca. 12,600 "

Viertes Armeekorps: General der Infanterie Graf Bülow von Dennewitz.
Dreizehnte Brigade: Generallieutenant von Hake.
10. Infanterie-Regiment (erstes Schlesisches).
2. Neumärkisches Landwehr-Infanterie-Regiment.
3. " " " "

Summa 9 Bataillons . . . . . . mit . . . 6385 Mann,
darunter 6 " Landwehr " circa 4200 "

Zwei Eskadrons des zweiten Schlesischen Landwehr-Kav.-Regts.
Vierzehnte Brigade: Generalmajor von Ryssel.
11. Infanterie-Regiment (2. Schlesisches).
1. Pommersches Landwehr-Infanterie-Regiment.
2. " " " "

Summa 9 Bataillons . . . . . . mit . . . 6953 Mann,
darunter 6 " Landwehr " ca. 4500 "

Zwei Eskadrons des zweiten Schlesischen Landwehr-Kav.-Regiments.
Funfzehnte Brigade: Generalmajor von Losthin.
18. Infanterie-Regiment.
3. Schlesisches Landwehr-Infanterie-Regiment.
4. " " " "

Summa 9 Bataillons . . . . . . mit . . . 5881 Mann,
darunter 6 " Landwehr " circa 3800 "

Zwei Eskadrons des dritten Schlesischen Landw.-Kav.-Regts.
Sechszehnte Brigade: ad interim Oberst Hiller von Gärtringen.
15. Infanterie-Regiment.

Digitized by Google

1. Schlesisches Landwehr-Infanterie-Regiment.
2. " " " "

Summa 9 Bataillons . . . . . . mit . . . 6162 Mann,
darunter 6 " Landwehr " circa 4000 "

Zwei Eskadrons des dritten Schlesischen Landw.-Kav.-Regts.

Reserve-Kavallerie: General der Kavallerie Prinz Wilhelm von Preußen.

Brigade des Oberst Grafen Schwerin.
Westpreußisches Ulanen-Regiment.
Zweites Schlesisches Husaren-Regiment.

Brigade des Oberstlieutenants von Watzdorf.
Achtes Husaren-Regiment.
Zehntes " "

Brigade des Generalmajors von Sydow.
Erstes Neumärkisches Landwehr-Kavallerie-Regiment.
Zweites " " " "
Erstes Pommersches " " "
Zweites " " " "
Erstes Schlesisches " " "

Bei der Brigade-Kavallerie: acht Eskadrons.

Summa 43 Eskadrons . . . . . . mit . . . 3081 Mann,
darunter 28 " Landwehr " ca. 2000 "

Totalstärke des vierten Armeekorps: 36 Bataillons und 43 Eskadrons mit 30,328 Mann,
darunter Landwehr: 24 Bataillons und 28 Eskadrons mit circa 18,500 Mann.

Totalstärke des Niederrheinischen Kriegsheeres: 136 Bataillons und 136 Eskadrons mit (m. Art.) 116,897 Mann,
darunter Landwehr: 66 Bataillons und 60 Eskadrons mit circa 51,000 Mann.

Bei den in zweiter Linie noch zurückstehenden Korps befanden sich von Landwehren:

Beim fünften Armeekorps: General der Infanterie Graf York von Wartenburg.

das 1. u. 4. Ostpreußische Landwehr-Infanterie-Regiment,
" 1. u. 2. Westpreußische " " "
" 3. Pommersche " " "
" 7. Kurmärkische " " "
" 5., 7. u. 12. Schlesische " " "
" 3. Westpreußische Landwehr-Kavallerie-Regiment,
" 3. Pommersche " " "
" 7. Kurmärkische " " "
" 4. u. 5. Schlesische " " "

Beim vierten Armee-Korps: General der Infanterie Graf Tauentzien von Wittenberg:

das 2., 3. u. 4. Ostpreußische Landwehr-Infanterie-Regiment,
" 6., 8., 9., 10., 11. u. 15. Schlesische Landwehr-Infanterie-Regiment,
" 2. Obersächsische Landwehr-Infanterie-Regiment,

Digitized by Google

das 1., 2., 3. u. 4. Ostpreußische Landwehr-Kavallerie-Regiment,
" 6., 7. u. 8. Schlesische " " "

Beim Rheinischen Landwehrkorps:

das 1., 2., 3., 4., 5., 6., 7. u. 8. Rheinische Landwehr-Infanterie-Regt.,
" 1. u. 2. Rheinische Landwehr-Kavallerie-Regiment.

Als Besatzungen waren verwendet:

das 1. Neumärkische Landwehr-Infanterie-Regiment,
" 5. Ostpreußische " " "
" 13. u. 14. Schlesische " " "
" 1. Obersächsische " " "
" 1. Thüringische " " "
" 4. Elb- " " "
" 6. Westphälische " " "
" 5. Ostpreußische Landwehr-Kavallerie-Regiment,
" 1. u. 2. Obersächsische Landwehr-Kavallerie-Regiment.

Totalstärke der Landwehr: 56 Infanterie- und 34 Kavallerie-Regimenter mit 168 Bataillons, 136 Eskadrons und circa 131,200 Mann.

Von den bei dem Niederrheinischen Kriegsheer befindlichen Linien-Regimentern war ein Theil neu, erst kurze Zeit vor Beginn des Krieges formirt. Das 25. Infanterie-Regiment bestand aus der Infanterie des Lützowschen Korps; das 27. enthielt das Reiche'sche Bataillon, die Hellwigsche Infanterie und ein Elb-Reserve-Bataillon; das 28. und 29. waren aus der Bergischen Infanterie gebildet und durch neu ausgehobene Rekruten komplettirt; das 30. und 31. bestanden aus der in preußische Dienste übernommenen Infanterie der russisch-deutschen Legion. Gleichzeitig hatten auch Aushebungen in den Rheinprovinzen zur Ergänzung der altpreußischen Regimenter stattgefunden, wodurch eine Anzahl früherer französischer Soldaten in die Reihen der preußischen Krieger kam und sofort Antheil an dem Kampf gegen ihre ehemaligen Waffengefährten nehmen mußte. Diese Verhältnisse sind zur richtigen Beurtheilung einiger späteren Vorfälle sorgfältig in Betracht zu ziehen.

Die Westphälischen und Elb-Landwehren besaßen noch keine Kriegserfahrung; auch wissen wir, daß bei ihnen der alle anderen Mängel überwindende Geist der altpreußischen nicht vorhanden war, und daß sich in ihren Reihen ebenfalls viele ehemalige Westphälische Soldaten befanden.

Die französische Armee war dagegen eine der besten, welche Napoleon jemals besessen hat. Die Truppen, mit denen er den Feldzug eröffnete, bestanden nicht, wie im Feldzug von 1813, aus jungen Konskribirten und buntgemischten Bestandtheilen, sondern durchweg aus franzö-

Digitized by Google

sischen Veteranen, die aus der Gefangenschaft und den aufgegebenen Festungen zurückgekehrt waren. Außerdem hatten Führer und Soldaten durch ihren Abfall und Eidbruch alle Brücken hinter sich abgebrochen und mußten siegen oder das Schlimmste erwarten.

Am 15. Juni griff Napoleon die Vortruppen des ersten preußischen Armeekorps mit Uebermacht an und zwang sie zum Rückzug. Einzelne Truppentheile und Brigaden hatten hierbei heftige Gefechte zu bestehen und erlitten bedeutende Verluste. So wurde das dritte Bataillon zweiten Westphälischen Landwehr-Regiments, welches das Städtchen Thuin längere Zeit vertheidigt hatte, während des Rückzuges von feindlicher Kavallerie angefallen. Nachdem zwei zur Unterstützung vorgegangene Eskadrons des ersten Westpreußischen Dragoner-Regiments geworfen worden, wurde das in Unordnung gerathene Bataillon zersprengt und größtentheils zusammengehauen oder gefangen. Die Ueberreste wurden mit dem Füsilier-Bataillon des 28. Infanterie-Regiments, welches ebenfalls von der feindlichen Kavallerie ereilt worden war und zwei Drittel seiner Mannschaft verloren hatte, vereinigt. Der Verlust des ersten Armeekorps an diesem Tage betrug gegen 1200 Mann.

Die Schlacht bei Ligny,

am 16. Juni 1815.

Am 16. Juni entschloß sich Feldmarschall Blücher, obwohl er erst drei Armeekorps vereinigt hatte und das vierte noch zurück war, in der Stellung auf dem Plateau von Ligny die Schlacht anzunehmen. Die Stärke des preußischen Heeres betrug nach Abrechnung des Verlustes vom vorhergehenden Tage und einiger detachirten Abtheilungen*) noch gegen 80,000 Mann, darunter circa 30,000 Mann Landwehr. Die Franzosen waren ungefähr ebenso stark.

Die Schlacht konzentrirte sich in dem Kampf um die Dörfer Ligny und St. Amand. Hier fochten nach und nach das ganze erste und zweite preußische Korps. Bei dem wechselnden Charakter eines hin und her wogenden Dorfgefechtes ist es nicht möglich, eine gedrängte Uebersicht der Schlacht zu geben und dabei die Thätigkeit der uns speziell interessirenden Truppentheile zu schildern; weshalb wir uns auf den allgemeinen Umriß beschränken müssen.

---

*) Füsilier-Bataillon 21. Infanterie-Regiments, zwei Eskadrons Neumärkischer Dragoner, zwei Eskadrons neunten Husaren-Regiments, zweites Bataillon des dritten Kurmärkischen Landwehr-Regiments und zwei Eskadrons des sechsten Kurmärkischen Landwehr-Kavallerie-Regiments.

Digitized by Google

In und bei St. Amand kämpften nach und nach mehr als 30 preußische Bataillons; um den Besitz von Ligny stritten deren 20½. Bei ersterem Dorf waren es die erste, zweite, fünfte, siebente und ein Theil der achten Brigade, bei letzterem die dritte, vierte, sechste und der Rest der achten Brigade, später auch noch ein Theil der 12. Das dritte Armeekorps stand auf dem linken Flügel bei Sombref, wo der Kampf weniger heftig war, da Napoleon die Entscheidung anfänglich bei St. Amand suchte und schließlich bei Ligny erlangte.

Der ungemein hartnäckige und blutige Kampf in den Dörfern steigerte sich zuletzt zu einem solchen Grad von Erbitterung, daß kein Pardon gefordert, keiner gegeben wurde. Es schien, als hätte jeder Soldat in dem gegenüberstehenden Gegner seinen Todfeind gefunden, an dem er seine Rache kühlen wollte. Die Dörfer wurden verloren und wieder erstürmt; frische Massen drangen so oft zwischen die brennenden Häuser, als die schrecklich verminderte Zahl und der furchtbar erschöpfte Zustand der Kämpfenden es unumgänglich nothwendig machten. Partielle Erfolge auf verschiedenen Punkten waren beständig von einzelnen Unfällen auf den andern begleitet, und der Muth, die Energie und die Hingebung beider Parteien hielten sich so sehr das Gleichgewicht, daß es schien, als ob der Kampf bei seiner ungeschwächten Heftigkeit so lange dauern müsse, bis die völlige Erschöpfung der einen den größeren Reserven der anderen den Triumph überlassen würde.

Die altpreußischen Regimenter fochten mit ausgezeichneter Tapferkeit; nachdem sie ihre Munition verschossen, die Patrontaschen der Gefallenen geleert hatten, behaupteten sie ihre Stellungen mit dem Bajonet und warfen den Feind wieder zurück. Wir können hier keine besonderen Züge hervorheben, ohne uns der Ungerechtigkeit schuldig zu machen; denn die Haltung eines jeden der alten Regimenter vom ersten und zweiten Armeekorps war gleich bewunderungswürdig.

Auch die jungen Truppen zeigten die größte Ausdauer und Entschlossenheit in würdiger Nacheiferung ihrer älteren, schlachterprobten Waffenbrüder. Nur das 25. Infanterie-Regiment und zwei Bataillons des fünften Westphälischen Landwehr-Regiments erlitten eine Niederlage. Sie gingen durch das Dorf Wagnelé, um von hier aus einen Angriff der zweiten Brigade gegen St. Amand la Haye zu unterstützen. Beim Debouchiren erhielt das zweite Bataillon 25. Infanterie-Regiments, welches an der Tete war, von den in dem hohen Getreide verborgenen feindlichen Tirailleurs plötzlich Feuer. Obgleich hierdurch seine Ordnung

Digitized by Google

beträchtlich gestört worden war, gelangte es dennoch zum Aufmarsch. Das erste Bataillon deployirte gleichfalls, maskirte hierdurch aber mit seinem linken Flügel den rechten des zweiten, und während es sich noch bemühte, die Front des letzteren freizumachen, stürzten die französischen Bataillonsmassen vor und warfen die preußischen Tirailleurs auf das Regiment. Dasselbe wurde, trotz der aufopferndsten Bemühungen aller seiner Offiziere, über den Haufen geworfen und so zerstreut, daß es unmöglich war, es anders als in einzelnen Abtheilungen wieder ins Feuer zu führen. Das Füsilier-Bataillon hatte ziemlich dasselbe Schicksal; denn sobald es in das hohe Korn eindrang, erhielt es eine Salve, wodurch die Ordnung gestört und die drei ältesten Offiziere getödtet wurden; obgleich es eine Zeitlang das Feuer erwiederte, so wurde es doch bald zum Rückzug gezwungen. Dem ersten und zweiten Bataillon des fünften Westphälischen Landwehr-Regiments erging es nicht besser. Nun ging aber das zweite Infanterie-Regiment (Pommersches) dem verfolgenden Feinde kühn entgegen, hemmte seine Fortschritte und verschaffte den geschlagenen Bataillons Zeit, sich rückwärts wieder zu sammeln.

Bis zum Abend stand die heiße Schlacht, welche um ½3 Uhr Nachmittags begonnen hatte; jedoch kamen bei St. Amand die Preußen entschieden in Vortheil. Bereits waren aber auch die letzten Reserven ins Feuer geführt, und die Truppen durch den furchtbaren Kampf, in welchem sie ihre Kräfte bis auf das Aeußerste angespannt hatten, in solchem Grade ermattet, daß einzelne Offiziere und Soldaten aus Erschöpfung todt niedersanken.

Gegen ½9 Uhr Abends gelang es endlich Napoleon, mit seinen Garden das Centrum der Preußen bei Ligny zu durchbrechen. Nachdem der Versuch des Marschalls Blücher, den Feind durch die Kavallerie zurückzuwerfen, mißlungen war, konnte jetzt die Stellung nicht länger behauptet werden. Nun traten für die Preußen sehr gefährliche Momente ein. Die erschöpften Bataillons, welche in dem mörderischen Dorfgefecht aufgelöst worden waren, mußten sich zurückziehen und wurden hierbei von der durchgebrochenen feindlichen Kavallerie attakirt. Die hereinbrechende Dunkelheit, der Lärm, welchen die herumjagenden Reiter veranlaßten, steigerten die Verwirrung; gleichwohl blieben die preußischen Bataillons unerschüttert, verloren aber noch viele Mannschaft, welche sowohl in dem Dorfgefecht, als während des Rückzuges versprengt wurde. Auch benutzten jetzt viele der neu ausgehobenen Rekruten und Landwehren die Gelegenheit, sich vom Schlachtfelde zu entfernen; ehe-

Digitized by Google

malige Westphälische Soldaten sollen sogar theilweise zum Feinde übergegangen sein.

Der Rückzug der Armee aber blieb geordnet und wurde mit fester Hand von dem General von Gneisenau geleitet, welcher nach dem ja allgemein bekannten Sturz des Feldmarschalls die Führung des Heeres übernommen hatte. Eine Verfolgung durch den Feind fand nicht statt; das dritte Armeekorps behielt sogar bis um Mitternacht seine Stellung bei Sombref besetzt.

Die gute Haltung des Westphälischen Landwehr-Kavallerie-Regiments, welches an dem verunglückten Reiterangriff Theil genommen hatte, aber fest geordnet geblieben war, trug viel dazu bei, das Sammeln der zurückweichenden Truppen zu bewerkstelligen. Das zweite Bataillon ersten Westphälischen Landwehr-Regiments trieb durch sein Feuer die französischen Kürassiere, welche sich auf die zurückgehende preußische Infanterie werfen wollten, zurück, schlug wiederholte Attaken der feindlichen Kavallerie glänzend ab und setzte im Verein mit zwei Bataillons des Kolbergschen Regiments, welche sich ebenso standhaft gehalten und eine in einem Hohlweg festgefahrene preußische Batterie, Angesichts der feindlichen Kavallerie, freigemacht hatten, der Verfolgung des Feindes schon auf dem Schlachtfelde ein Ziel.

Der Verlust des preußischen Heeres war außerordentlich groß *).

Das erste Armeekorps verlor, mit Einrechnung des Verlustes vom 15., bei

	todt:		verwundet:		vermißt:	
der 1. Brigade: . . .	7 Offiz.	234 M.,	35 Offiz.	665 M.,	5 Offiz.	1434 M.,
„ 2. „	10 „	927 „	61 „	2161 „	5 „	1388 „
„ 3. „	11 „	184 „	31 „	685 „	3 „	1569 „
„ 4. „	4 „	636 „	15 „	510 „	5 „	1396 „
„ Reserve-Kavall.:	4 „	108 „	18 „	200 „	9 „	288 „
„ Artillerie: . . .	1 „	24 „	1 „	66 „	— „	9 „
Gesammtverlust:	37 Offiz.	2113 M.	161 Offiz.	4487 M.	27 Offiz.	6084 M.

Das zweite Armeekorps verlor bei der

	todt:		verwundet:		vermißt:	
5. Brig.: 2. Inf.-Regt. (Pomm.)	3 Off.	64 M.,	13 Off.	338 M.,	1 Off.	35 M.,
25. „ „	2 „	131 „	18 „	354 „	— „	305 „
5. Westph. Landw.-Rgt.	2 „	62 „	4 „	303 „	— „	250 „
Latus	7 Off.	257 M.,	35 Off.	995 M.,	1 Off.	590 M.,

*) Wir können die Verluste nach dem zu Gebot stehenden Material im Militair-Wochenblatt, Jahrgang 1816 und 17, leider nicht gleichmäßig bei den Armeekorps angeben.

Digitized by Google

		todt:		verwundet:		vermißt:	
	Transport	7 Off.	257 M.,	35 Off.	995 M.,	1 Off.	590 M.,
6. Brig.:	9. Inf.-Regt. (Kolberg.)	3 "	59 "	10 "	227 "	— "	90 "
	26. " "	— "	57 "	13 "	249 "	— "	84 "
	1. Elb-Landwehr-Regt.	4 "	452 "	5 "	122 "	2 "	146 "
7. "	14. Infanterie-Regiment	2 "	19 "	3 "	155 "	— "	54 "
	22. " "	— "	— "	— "	2 "	— "	26 "
	2. Elb-Landwehr-Regt.	1 "	8 "	— "	11 "	— "	102 "
8. "	21. Infanterie-Regiment	1 "	48 "	5 "	435 "	— "	63 "
	23. " "	2 "	28 "	4 "	138 "	— "	25 "
	3. Elb-Landwehr-Regt.	1 "	68 "	4 "	132 "	1 "	331 "
	Königin-Drag.-Regt.	1 "	26 "	7 "	65 "	1 "	21 "
	Neumärk. " "	— "	1 "	— "	— "	— "	— "
	Brandenb.-Huf.-Regt.	— "	— "	1 "	3 "	— "	1 "
	Pommersch. " "	— "	— "	— "	4 "	— "	6 "
	elftes . . . . " "	— "	10 "	— "	32 "	— "	4 "
	Schlesisch. Ulan.-Regt.	— "	6 "	— "	21 "	— "	7 "
	Elb-Landwehr-Kavall.	— "	7 "	1 "	37 "	1 "	45 "
	4. Kurm. Landw.-Kav.	— "	7 "	— "	13 "	— "	14 "
	5. " " "	— "	2 "	— "	14 "	— "	11 "
	Artillerie	— "	27 "	1 "	50 "	1 "	113 "
	Gesammtverlust:	22 Off.	1002 M.	89 Off.	2705 M.	7 Off.	2033 M.

Das dritte Armeekorps verlor 60 Offiziere und circa 2000 Mann, darunter wahrscheinlich gegen 7—800 Vermißte*).

Der Verlust des preußischen Heeres betrug mithin über 12,000 Mann an Todten und Verwundeten, und 8000—9000 Vermißte.

Beim zweiten Armeekorps verlor die Landwehr an Todten acht Offiziere, 606 Mann, an Verwundeten 14 Offiziere, 638 Mann und an Vermißten drei Offiziere, 593 Mann. Dies ergiebt zwischen einem Viertel und einem Fünftel des Gesammtverlustes vom zweiten Armeekorps. Wollte man hiernach den Verlust der Landwehr bei den anderen Korps berechnen, so würde er sich beim ersten auf etwa 500 Todte, 1000 Verwundete und 1500 Vermißte, beim dritten Armeekorps auf etwa 800 Todte und Verwundete und einige hundert Vermißte ergeben. Hiernach durfte der Gesammtverlust der Landwehr bei Ligny 3—4000 Mann an Todten und Verwundeten und 2—3000 Mann an Vermißten betragen haben. An Offizieren verlor die Landwehr (nach von Plotho): 22 todt, 76 verwundet und 11 vermißt.

Von den circa 9000 Vermißten war nur ein sehr geringer Theil

*) Nur verhältnißmäßig aus dem Verlust während des ganzen Feldzuges berechnet.

Digitized by Google

gefangen, der überwiegende, und zwar gegen 8000 Mann, hatte sich vom Schlachtfelde entfernt. Diese Flüchtlinge eilten in regellosen Haufen zum Theil nach ihrer Heimath zurück und machten die Gegend weithin durch Exzesse verschiedener Art unsicher. Einzelne Schaaren von ihnen gelangten sogar bis nach Aachen*) und verbreiteten überall die Kunde von der gänzlichen Niederlage der preußischen Armee, die allerdings, hätte sie in ihrer Gesammtheit den Charakter dieser Marodeurs gehabt, durch die verlorene Schlacht aufgelöst worden wäre.

Diese Vermißten bestanden aus den Rheinischen, Westphälischen und Bergischen Ersatzmannschaften der alten Regimenter, aus derartigen Rekruten, welche zur Komplettirung der neuformirten Truppentheile eingestellt worden waren, und aus Westphälischen, in geringerer Zahl auch Elb-Landwehren. Wie groß der Widerwille gegen den Militairdienst und wie stark die Neigung zur Desertion in einem großen Theil der Westphälischen Provinzen war, wissen wir bereits von früher her; in den Rheinlanden waren diese Eigenschaften in gleichem Maße vorhanden. Hierzu kamen die Sympathieen eines Theiles der früheren Westphälischen Soldaten für ihre ehemaligen Waffengefährten, wodurch einzelne sogar zum Uebergehen verleitet wurden. Am auffallendsten ist die Zahl der Vermißten in dem ersten Korps; sie beträgt zwei Drittel der Gesammtheit und dürfte hauptsächlich auf die hier vorhandenen Westphälischen Landwehren und die zwei neuen Regimenter fallen; denn bei den übrigen Korps, wo sich nur noch beim zweiten ein Westphälisches Regiment befand, reduzirt sich die Zahl zu auffallend, als daß man nicht diese Ansicht gewinnen sollte. Von Truppen, die bereits während ihrer Formation in solchen Massen desertirten, wie es die Errichtungsgeschichte der Westphälischen Landwehr zeigt, läßt sich wenigstens wohl eher ein derartiges schlechtes Verhalten voraussetzen, als von den alten schlachterprobten Regimentern, für deren Tüchtigkeit die Siege des vergangenen Feldzuges ein hinreichendes Zeugniß ablegen. Uebrigens muß hier bemerkt werden, daß unter den Flüchtlingen sich fast Niemand aus den altpreußischen Provinzen: Mark, Cleve, Minden und Ravensberg befand, dagegen aus dem Münsterschen die meisten waren. Bei den Elb-Landwehren durfte, soweit dieselben überhaupt Antheil hatten, die Veranlassung nur in der mangelnden Kriegserfahrung und dem allen Landwehren fürs Erste

*) Vgl. die Memoiren Marmonts, welche sich über den traurigen Zustand dieser Schaaren aussprechen.

fehlenden inneren Zusammenhalt zu suchen sein, wobei zu erwägen, daß diese jungen Truppen bei ihrer ersten Probe die mörderischste und aufreibendste Art des Kampfes und sodann die Gefahren eines nächtlichen Rückzuges zu bestehen hatten.

So wenig wir zum Polemisiren geneigt sind, so drängt sich doch bei dieser Gelegenheit unwillkürlich die Betrachtung auf, welche Gefahren erwachsen wären, hätte die Armee ganz aus jungen Soldaten dieser Art bestanden. Man sieht, wenn man überhaupt sehen will, hier deutlich, daß die Abrichtung des Soldaten zu den Handgriffen und Bewegungen für die Kriegstüchtigkeit nicht ausreicht, sondern daß Erfahrung, Sicherheit und Disziplin der feste Kitt einer Truppe in allen Gefechtslagen sind und erst kriegsbrauchbare Soldaten hervorbringen. Doch, es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte man hierüber noch ferner Worte verlieren; wer sich nicht überzeugen lassen will, bei dem hilft selbst der thatsächlichste Beweis nicht! er glaubt doch, daß man heute Professor und morgen Offizier, heute ein harmloser Handwerker und morgen ein kriegsbrauchbarer Soldat sein kann! —

Das preußische Heer hatte zwar am 16. Juni eine Schlacht verloren, aber sein Geist war ungebeugt, seine Schlagfähigkeit ungebrochen. Es gab nur den einen Wunsch: die Scharte wieder auszuwetzen; hierzu war den Truppen keine Anstrengung zu groß. Der greise Held an ihrer Spitze, dessen Energie selbst durch die körperlichen Leiden, welche ihm der Sturz mit dem Pferde zugezogen hatte, nicht vermindert werden konnte, kannte weder Ruhe noch Rast, bis er sich von Neuem mit dem verhaßten Feinde gemessen. So sehen wir denn die Preußen schon am zweiten Tage in einer neuen Schlacht auftreten und, den Engländern zu Hülfe eilend, einen der entscheidendsten Siege der Neuzeit herbeiführen.

Die Schlacht von Belle-Alliance,

am 18. Juni 1815.

Napoleon, welcher die preußische Armee vorläufig kampfunfähig gemacht zu haben glaubte, hatte sich nun auf die englisch-niederländische geworfen. Herrlich war der Widerstand der Britten, bewunderungswürdig die Festigkeit, mit der ihre ehernen Bataillons den heftigsten Stürmen des Feindes trotzten; allein ihre Kräfte erschöpften sich, ihre Reserven waren ins Feuer geführt, und der furchtbare Moment der Krisis im Gange der Schlacht näherte sich immer schneller, als die Preußen zur Unterstützung auf dem Kampfplatz erschienen. Es waren zunächst die 15. und 16. Brigade nebst der Reservekavallerie des 4.

Digitized by Google

preußischen Armeekorps, welche um 4½ Uhr Nachmittags aus dem Wald von Frischermont (Bois de Paris) gegen des Feindes rechte Flanke vorrückten und einen Theil der feindlichen Kräfte auf sich zogen. Während Napoleon seine Anstrengungen zum Durchbruch der englischen Stellung verdoppelte, wurde er gezwungen, immer mehr Truppen seiner Reserve gegen die Preußen zu entsenden, so daß ihm diese letztere im entscheidendsten Augenblick entzogen war und der letzte Stoß gegen die Engländer nicht mehr mit genügenden Kräften ausgeführt werden konnte.

Die preußischen Streitkräfte vermehrten sich dagegen fortwährend. Zunächst trafen die 13. und 14. Brigade ein. Hierauf ließ Feldmarschall Blücher den linken Flügel verlängern und richtete von nun an seine Hauptanstrengung auf die Eroberung des schon im Rücken des Feindes gelegenen Dorfes Plancheno is. Er wollte den Gegner nicht blos schlagen, sondern vernichten, was voraussichtlich erfolgen mußte, sobald es den Preußen gelang, von Planchenois aus dem feindlichen Heere in den Rücken zu kommen.

Der erste Angriff erfolgte in drei Kolonnen. Zwei Bataillons des 15. Regiments rückten rechts gegen das Dorf vor, zwei Bataillons vom 10. Infanterie-Regiment (erstes Schlesisches) in der Mitte und zwei Bataillons vom zweiten Schlesischen Landwehr-Regiment links; zur Unterstützung folgten die ersten Bataillons vom 11. Infanterie-Regiment (zweites Schlesisches) und ersten Pommerschen Landwehr-Regiment. Die Kolonnen rechts und in der Mitte drangen unter furchtbarem Feuer in das Dorf, nahmen eine Haubitze und zwei Kanonen und setzten sich in Besitz des Kirchhofes. Der Feind behauptete sich indeß in den umliegenden Häusern und Gärten, und es entstand nun auf höchstens 30 Schritt ein mörderisches Kleingewehrfeuer. Als der Feind Unterstützung bekam und eine französische Kolonne sich im Rücken zeigte, verloren die Preußen wieder ihre Vortheile und mußten sich zurückziehen.

Die aus dem Dorf geworfenen Truppen sammelten sich sogleich wieder. Die zwei Bataillons des 11. Linien- und ersten Pommerschen Landwehr-Regiments vereinigten sich mit ihren ersten Bataillons und rückten zu einem zweiten Angriff vor, wobei das 15. Infanterie-Regiment ihnen folgte. Die französische Garde, welche das Dorf vertheidigte, konnte dem Andrang dieser Truppen nicht widerstehen und wurde aus dem Dorf vertrieben. Napoleon sandte jedoch zwei frische Bataillons der alten Garde ab, denen es gelang, Planchenois wieder zu erobern.

Digitized by Google

Inzwischen näherte sich auch die Avantgarde des ersten preußischen Armeekorps dem Schlachtfelde. Die erste Brigade formirte sich näher nach dem linken Flügel der Engländer zu. Auch das zweite Armeekorps erschien. Die fünfte Brigade marschirte gegen Planchenois, und die sechste erhielt Befehl, zu folgen.

Zu einem höchst entscheidenden Moment trafen die erste Brigade, die Reserve-Kavallerie des ersten Armeekorps und vier Batterieen ein. Die Engländer waren, von dem letzten feindlichen Stoß erschüttert, im Zurückweichen und getrennt von dem Bülowschen Korps. Der General von Zieten ließ seine Geschütze in den früheren Positionen der englischen Batterieen, welche nicht mehr gefechtsfähig waren, auffahren. Die Reserve-Kavallerie füllte das von den Engländern bereits verlassene Terrain aus. Das wirksame Feuer der preußischen Batterieen machte in diesem kritischen Augenblicke, wo der Feind gegen die Engländer im Vorrücken war, den größten Eindruck. Die Franzosen, welche den vordringenden Truppen des Generals von Zieten nicht widerstehen konnten, wichen und wurden geworfen*). Auch der letzte entscheidende Angriff der französischen alten Garde gegen das englische Centrum mißlang, und die Linien der Engländer begannen vorzurücken.

Die französische Armee begann ihren Rückzug nach der Höhe von Belle-Alliance, jedoch war es unmöglich, die Ordnung, wieder herzustellen und die Truppen zum Stehen zu bringen. Schon jetzt begann die Auflösung des feindlichen Heeres, und in diesem wichtigen Augenblick fiel der letzte Stützpunkt des Rückzuges, Planchenois, in die Hände der Preußen.

Das Füsilier- und zweite Bataillon des zweiten Infanterie-Regiments (Pommersches) unternahmen den Angriff in der Richtung auf die Kirche; die beiden Bataillons des fünften Westphälischen Landwehr-Regiments richteten ihre Attake gegen die rechte Seite des Dorfes; das erste Bataillon des zweiten Regiments (Pommersches) folgte hinter der Mitte der beiden Attaken. Das Füsilier-Bataillon 25. Regiments umging das Dorf in der rechten Flanke und drang gegen die jenseitigen Höhen vor; der Rest dieses Regiments wurde links gegen den Wald von Chantelet gesendet. Gleichzeitig mit diesen Truppen drangen das 11. Linien- und zweite Pommersche Landwehr-Regiment, sowie das 15. Linien- und erste Schlesische Landwehr-Regiment gegen Planchenois vor.

*) Das erste Westphälische Landwehr-Infanterie-Regiment nahm an diesem Kampf nicht Theil, sondern kam erst zu Ende der Schlacht nach.

Digitized by Google

Die Franzosen vertheidigten sich auf das hartnäckigste; allein sie konnten das unaufhaltsame Vordringen der preußischen Truppen nicht hemmen, wurden aus dem Dorf geworfen und von der preußischen Kavallerie verfolgt.

Nach dem Verlust von Planchenois stieg die Unordnung und Verwirrung des französischen Heeres auf einen solchen Punkt, daß von jetzt ab Alles in wilder Flucht davoneilte. Die nächtliche Verfolgung, durch die preußischen Truppen ausgeführt, brachte die feindlichen Armeen in den Zustand völliger Auflösung. Jede Spur von Widerstand hörte auf; zuletzt reichte das Hurrah der Preußen, das Wirbeln ihrer Trommeln und der Klang ihrer Hörner allein hin, die müden Flüchtlinge immer wieder von ihren Bivouaksplätzen aufzuscheuchen. —

Es war einer der glänzendsten und erfolgreichsten Siege der Neuzeit, welchen die verbündeten Heere erkämpft hatten; die Macht Napoleons war für immer vernichtet, die militairische Kraft Frankreichs auf lange Zeit hin gebrochen, und jetzt erst die Erfolge des Befreiungskrieges dauernd gesichert. Errungen wurde der Sieg durch die vereinte Kraft beider Heere, zur höchsten Vollendung geführt durch die energische Verfolgung der Preußen.

Außer dem ganzen vierten Armeekorps nahmen preußischer Seits noch die erste Brigade und die Reserve-Kavallerie des ersten, die fünfte, siebente, achte Brigade und die Reserve-Kavallerie des zweiten Armeekorps, jedoch nur in geringerem Maße, Theil. Die Gesammtstärke der hier auftretenden Truppen betrug circa 52,000 Mann, darunter 26,000 bis 27,000 Mann Landwehr.

Der Antheil, welcher den einzelnen Truppentheilen an dem Siege gebührt, wird aus den Verlusten ersichtlich. Es hatten:

Das vierte Armeekorps

	todt:	verwundet:	vermißt:
13. Brigade,			
10. Infanterie-Regiment .	— Off. 44 M.,	10 Off. 211 M.,	1 Off. 8 M.,
2. Neumärk. Landw.-Regt.	1 „ 9 „	2 „ 103 „	— „ 109 „
3. „ „ „	1 „ 26 „	7 „ 126 „	— „ 134 „
14. Brigade,			
11. Infanterie-Regiment .	2 „ 39 „	13 „ 307 „	2 „ 89 „
1. Pomm. Landw.-Regt.	2 „ 113 „	11 „ 247 „	— „ — „
2. „ „ „	— „ 287 „	14 „ 163 „	— „ 106 „
15. Brigade,			
18. Infanterie-Regiment .	2 „ 130 „	19 „ 576 „	— „ 88 „
Latus	8 Off. 648 M.,	76 Off. 1733 M.,	3 Off. 534 M.,

Digitized by Google

	todt:		verwundet:		vermißt:	
Transport	8 Off.	648 M.,	76 Off.	1733 M.,	3 Off.	534 M.,
3. Schles. Landw.=Regt.	3	140	13	412	—	57
4. = = =	—	38	5	212	—	101
16. Brigade.						
15. Infanterie=Regiment .	2	66	18	551	—	25
1. Schles. Landw.=Regt.	5	151	10	406	—	55
2. = = =	1	36	7	185	1	310
Kavallerie.						
2. Schles. Husaren=Regt.	—	7	1	73	1	44
Westph. Ulanen=Regt.	—	1	1	19	—	—
10. Husaren=Regt. . .	—	1	—	5	—	15
8. = = . .	—	8	8	50	—	2
1. Neum. Ldw.=Kav.=R.	—	1	—	—	—	—
2. = = = =	—	7	5	100	—	9
1. Pomm. = = =	—	—	—	3	—	—
1. Schles. = = =	—	—	—	1	—	3
2. = = = =	—	1	1	14	—	4
3. = = = =	—	12	2	40	—	6
Artillerie	—	15	2	64	—	10
Gesammtverlust:	17 O.	1132 M.,	149 O.	3868 M.	5 O.	1175 M.
davon Landwehr:	13	821	77	2012	1	894
Das erste Armeekorps:	—	34	11	161	—	111
Das zweite Armeekorps:	1	37	3	185	—	96

Preußischer Gesammtverlust 18 Offiziere 1203 Mann todt, 163 Offiziere 2258 Mann verwundet und 5 Offiziere 1382 Mann vermißt. Hiervon kommen auf die Landwehr an Todten und Verwundeten 92 Offiziere und circa 3000 Mann, an Vermißten 1 Offizier und circa 1000 Mann. —

Zu derselben Zeit, als die Schlacht von Belle=Alliance geschlagen wurde, hatte das dritte preußische Armeekorps ein heftiges Gefecht gegen den zur Verfolgung der Preußen abgeschickten Marschall Grouchy bei Wavre zu bestehen. Die verschiedenen Uebergänge über die Dyle wurden von den Preußen hartnäckig und mit Erfolg vertheidigt; nur bei Limale gelang es dem Feinde, das linke Ufer des Flusses zu gewinnen. In Wavre wurden 13 Angriffe des Feindes mit ausgezeichneter Bravour abgeschlagen. Das zweite und Füsilier=Bataillon 30. Infanterie=Regiments, das dritte Bataillon des ersten und das erste Bataillon des vierten Kurmärkischen Landwehr=Regiments schlugen sich mit der heldenmüthigsten Ausdauer. Die einfache Thatsache, daß vier Bataillons sich fast einen ganzen Nachmittag bis in die Nacht hinein gegen ein ganzes Armeekorps geschlagen und behauptet haben, ist hinreichend, um das Verdienst dieser braven Truppen zu würdigen.

Digitized by Google

Am nächsten Tage debouchirte der Feind mit großer Uebermacht bei Limale und zwang das preußische Korps nach hartnäckigem, entschlossenem Widerstand zum Rückzuge. Zwei Bataillons Kurmärkischer Landwehr vertheidigten Bierge mit großer Tapferkeit. Der Verlust des dritten Armeekorps am 18. und 19. Juni betrug 64 Offiziere und 2476 Mann.

Die preußische Armee überschritt wiederum die französische Grenze. Nachdem das zweite Armeekorps zur Belagerung der Festungen zurückgelassen worden, erschien Feldmarschall Blücher am 29. Juni vor Paris. Zum zweiten Mal wehten die siegreichen Fahnen des preußischen Heeres vor der Seinestadt; zum zweiten Mal sah das gedemüthigte Frankreich am 7. Juli die Preußen als Sieger in seine Hauptstadt einziehen. Diesmal rückten sämmtliche anwesende Truppen ein; zunächst das erste Armeekorps, welches in Paris stehen blieb, später das dritte, und zuletzt das vierte, die es nach einer kurzen Rast wieder verließen, um der französischen Armee zu folgen, welche gemäß der abgeschlossenen Konvention hinter die Loire zurückgegangen war. —

Aus den in Frankreich vorgefundenen Montirungsdepots wurden für die Landwehren die neuen Uniformen angefertigt, welche durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 21. September 1815 eingeführt wurden. Sie waren denen der Linie gleich, nur hatten die Schöße einen blauen Aufschlag mit rother Einfassung, und die Achselklappen waren von dunkelblauem Tuch mit gelben Regimentsnummern. Kragen und Aufschläge behielten die Farbe der Provinz. Die Landwehr-Kavallerie erhielt die Kollets der Ulanen nach dem Schnitt derer der Garde-Ulanen, sonst galten für sie dieselben Vorschriften wie bei der Infanterie. Die Unteroffiziere, Hautboisten 2c. bekamen die Abzeichen wie bei der Linie. Ueber die Einführung der Czakots bei der Landwehr blieb die Allerhöchste Bestimmung noch vorbehalten. —

Erst gegen Ende des Jahres kehrten die Landwehren in ihre Heimath zurück. Diesmal aber erfolgte ein Frieden, der allen Wünschen entsprach und den würdigen Schlußstein in dem großen Befreiungswerk bildete.

Drittes Kapitel.

Schlußbetrachtung.

So haben wir denn die Landwehr entstehen, in den Kampf eintreten und an dem glorreichen Siegeszuge des preußischen Heeres Theil nehmen

Digitized by Google

sehen. Es ist ein herrliches Stück preußischer Geschichte, das wir zu zeichnen versucht; möchte es gelungen sein, wenigstens in den Hauptzügen ein klares Bild herzustellen.

Groß und erhaben vor allen anderen tritt aus dem ganzen Zeitabschnitt diejenige Epoche heraus, in der sich Preußen zu dem Kampf für seine Existenz erhob. Wo findet man eine solche Vereinigung der edelsten Gesinnungen: freudige Opferwilligkeit, glühendste Vaterlandsliebe, vertrauensvollste Hingebung, unerschütterlichste Treue und eiserne Willenskraft, wieder? Hier zeigt es sich in strahlenden Zügen, was ein Volk vermag, das seinem wahren Charakter getreu, im vollsten Vertrauen auf die eigene Kraft und die Weisheit seines Beherrschers, sich einmüthig schaart um den angestammten Königsthron. Es war ein eisernes, echtpreußisches Geschlecht, geprüft und gestählt in der Schule des Unglücks, erfüllt von heiligem Eifer und unwandelbarer Treue für König und Vaterland. Die Sturmgewalt der Ereignisse, welche über Preußen dahingebraust war, hatte zwar den Stamm der mächtigen Eiche erschüttert, den Schmuck der Zweige geknickt und gebrochen, aber im Innern lebte des Markes schaffende Gewalt. Der Gedanke an das Vaterland erfüllte mit Allgewalt jedes Herz und erzeugte die höchste Bereitwilligkeit zu jedem Opfer; es gab nur ein Ziel: die Wiederaufrichtung der preußischen Monarchie; es war nur ein Wunsch vorhanden: den Willen des geliebten Königs zu erfüllen und nur das zu thun, was derselbe für heilsam erachtete! Wären doch die herrlichen Worte, welche in der Versammlung der Ostpreußischen Stände gesprochen wurden, mit unauslöschlichen Zügen in die Herzen der Kinder und Enkel eingegraben worden, dann hätten sie die neue Generation vor den traurigen Verirrungen der Gegenwart bewahren müssen!

Ja, das Volk stand auf, und der Sturm brach los! Aber es war nicht das regellose, wildbrandende Fluthen einer aufgeregten Menge, nicht der ungezügelte Drang der Massen, welche ohne Einheit und Ordnung, nur von der Leidenschaft getrieben, blind wüthend Alles mit sich fort rissen und weltzerstörend sich selbst mit vernichteten. Nein, es war die Erhebung eines edlen, treuen, begeisterten und doch von der höchsten Besonnenheit erfüllten Volkes, welches mit dem festen Entschluß, zu siegen oder unterzugehen, sich willig und gehorsam der höheren Leitung unterwarf und der Kraft und Weisheit des Königlichen Regiments vertraute. Nicht von Unten nach Oben ging die Bewegung, sondern entgegengesetzt. Der König rief, und Alle kamen; Einer für Alle und Alle für Einen!

Digitized by Google

Die Prüfung und Anordnung der heilsamen Maßregeln, die Wahl der Mittel, die Bestimmung des geeigneten Zeitpunktes wurde willig denjenigen Kreisen überlassen, welche hierzu berufen waren. Fest, aber ruhig den Ruf von Oben erwartend, leere Reden und Phrasen verachtend, aber voll opferwilliger Thatkraft: das war der Charakter jenes eisernen Geschlechtes. Mit Gott für König und Vaterland, so dachte und handelte man damals, und hierdurch wurde Preußen wieder groß und mächtig. —

In der Landwehr hat sich die allgewaltige Kraft des preußischen Volkes ein unvergängliches Denkmal gesetzt; sie war der vollendete Ausdruck derselben. Aber auch hier ging Alles den geregelten Gang; alle Kräfte fügten sich willig der höheren Leitung, und nur so vermochte man etwas Vollkommenes zu schaffen, nur so scheinbar aus dem Nichts eine Macht hervorzuzaubern, durch welche das große Ziel erreichbar wurde. Wenn ein Schriftsteller behauptet, daß die Organisation der Landwehr, namentlich die Wahl der Offiziere in einer Weise stattgefunden habe, wie es bisher nur in republikanischen Armeen der Fall gewesen, so ist dies durchaus unrichtig. Das Grundprinzip republikanischer und demokratischer Heeresinstitutionen ist die Wahl der Vorgesetzten durch Untergebene, wodurch die Abhängigkeit der ersteren von der Gunst der letzteren herbeigeführt und jede feste Disziplin, jede wahre Autorität untergraben wird. Im Kriege, wo der Entschluß des Führers allein entscheidend ist, wo die Individuen in der Masse des Truppenkörpers aufgehen und nur durch den Willen des Führers belebt werden, ist aber ein System verderblich, in welchem die befehlende Macht sich auf die Zustimmung von Majoritäten begründet. Derartige Systeme werden auch selbst bei republikanischen und ähnlichen Heeren durch die Praxis des Krieges sehr bald über Bord geworfen. Bei der preußischen Landwehr fand aber etwas derartiges überhaupt nicht statt. Die Wahl der Offiziere, so weit sie den Kreisen überlassen war, erfolgte von den zur Organisation der Landwehr eingesetzten Behörden und war auch nur ein Vorschlag, der erst durch die Königliche Bestätigung gültig wurde. Die einzige Abweichung von dem gewöhnlichen Gange war die, daß die Vorschläge nicht durch Militair-, sondern durch Civil-Behörden gemacht wurden. Dies lag jedoch einfach darin, daß die Organisation anfänglich eine rein ständische ohne Einwirkung der Militair-Behörden war, und die Truppen erst nach vollendeter Formation, nachdem sie also auch bereits mit Offizieren versehen waren, unter das Kommando der höheren Militairbefehlshaber

Digitized by Google

traten. Was würden aber wohl Scharnhorst und die Königsberger Stände dazu gesagt haben, wenn man ihnen gegenüber die Ansicht ausgesprochen hätte, daß ihre Einrichtungen auf demokratischer Grundlage erfolgt wären? — Gott sei Dank, die alte preußische Landwehr war von allem demokratischen Aufputz unbefleckt geblieben; nur die Königliche Autorität allein rief sie ins Leben und herrschte in allen ihren Einrichtungen! —

Die Landwehr hat sicherlich damals Preußens Triumph ermöglicht und das Vaterland gerettet; freilich aber nicht in dem Sinne, welchen jetzt Unkenntniß und Verblendung auf sie übertragen. Es war das Gewicht ihrer Masse, die Zahl der Streiter, durch welche die einzig erfolgreiche Kriegführung zur Ueberwindung Napoleons möglich ward. Wohl hätte der gewaltige Meister der Schlachten, als er nach dem Waffenstillstand die Verdoppelung der preußischen Streitkräfte durch die Landwehr gewahrte, ausrufen mögen:

„Noch mehr. — Es hängt Gewicht sich an Gewicht,
Und ihre Masse zieht mich schwer hinab!" —

Die taktischen Erfolge stehen hinter dieser Bedeutung weit zurück. Wie konnte auch eine Truppe, der noch alle militairischen Vorbedingungen in hohem Grade fehlen mußten, fürs Erste solche in bedeutendem Maße erringen. Der treffliche Geist, die militairischen Anlagen und der gewaltige Haß wogen die vorhandenen Mängel allerdings theilweise auf; aber sie konnten die Landwehr immer nur gefechtstüchtig, niemals völlig kriegsbrauchbar machen. Viele Regimenter vermochten es wohl, dem Feinde auf dem Kampfplatz erfolgreich entgegenzutreten; allein dies reichte für die Kriegführung im Großen nicht aus. Dieselbe besteht nicht allein in den Schlachten, sondern in all denjenigen Operationen, welche der Schlacht vorhergehend ihren günstigen Ausgang vorbereiten und ihr folgend den erfochtenen Sieg zur Vollendung führen. Der Kampf mit den zerstörenden Elementen: Hunger und Erschöpfung, Frost und Hitze, allen Unbilden der Witterung und des Klimas, er verlangt weit mehr Widerstandskraft, als der Kampf mit dem Feind. Hierzu war aber die Landwehr nicht geeignet; wir sahen trotz der errungenen Siege ihre Reihen sich in furchtbarer Weise lichten; wir sahen ihre Tausende dahinschwinden, wie der Schnee vor dem Hauch der Sonne. Gefechtstüchtigkeit ist noch keine Kriegstüchtigkeit. Diese letztere läßt sich durch moralische Elemente allein nicht hervorbringen; sie wird nur der ausgebildete Soldat besitzen, der durch lange Uebung zum Ertragen der Beschwerden eines Feldzuges

Digitized by Google

geeignet und durch sorgfältige Ausbildung zu richtigem Verhalten in allen Gefechtslagen befähigt ist; den unerschütterliche Disziplin mit seinem Truppenkörper zu einer festen, ehernen Masse verbindet, welche hier den Gefahren eines Rückzuges trotzen, dort sich an die Ferse des weichenden Feindes heften kann, und stets schlagfertig, für alle Wechselfälle des Krieges verwendbar ist. Hätte das Yorksche Korps, wenn es nur aus Landwehren bestand, nach der Schlacht an der Katzbach auch noch bei Wartenburg und Möckern siegen können?

Würden die Trümmer dieser Landwehren ausgereicht haben, die Macht Napoleons völlig zu brechen und die preußischen Fahnen bis nach Paris zu tragen? —

Die Bedeutung der Landwehr lag in ihrer Masse; sowie diese sich verminderte, schwand auch jene. Die Zahl mußte sich aber durch die Anstrengungen eines Feldzuges furchtbar verringern; man betrachte nur die drei Armeekorps, welche denselben hauptsächlich und namentlich in seinem letzten Theil geführt. Wo waren die Landwehren des ersten, zweiten und dritten Armeekorps nach der Schlacht bei Leipzig? Nur ein geringer Theil bedeckte die Wahlstätten, wo sie tapfer und entschlossen gefochten; der überwiegend größte war durch die Anstrengungen des Feldzuges aufgerieben worden. Deshalb aber bleibt der Ruhm der Landwehr ungeschmälert. Sie hatte ihre Kräfte für die Befreiung des Vaterlandes eingesetzt und war dabei zum großen Theil zu Grunde gegangen, wie es bei ihrer Beschaffenheit nicht anders sein konnte. Der Geist allein genügt nicht, das zeigten auch die freiwilligen Jäger; die vollkommene Leistungsfähigkeit des Soldaten hängt vielmehr von seiner kriegsmäßigen Ausbildung ab.

Kein Mensch vermag mehr zu leisten, als seine Kräfte gestatten; diese muß man prüfen, wenn man ein richtiges Urtheil fällen will. Wer aber der Landwehr fabelhafte, unnatürliche und unmögliche Thaten andichtet, der schadet nur ihrem wahren Werth, denn jede derartige Uebertreibung ruft immer stärkere Zweifel hervor.

Die Landwehr hat Alles geleistet, was sie leisten konnte, und die Erwartungen weit übertroffen; das ist genug. Auf Kosten des stehenden Heeres ihren Kriegsruhm vergrößern zu wollen, zeigt Unkenntniß oder das Vorhandensein schlimmer Absichten. Die alten kriegstüchtigen, zum Theil sogar kriegserfahrenen Regimenter haben vornehmlich die herrlichen Siege erfochten, und die Landwehr hat ihnen nach Kräften getreulich dabei geholfen. Beiden gebührt der Dank des Vaterlandes, beiden in

Digitized by Google

gleichem Maße; denn wenn das Erstere mehr gethan hat, so besaß es auch die größere Befähigung dazu. Man muß daher den Ruhm der Landwehr nicht nach den kriegerischen Erfolgen allein bemessen, sondern nach den Verhältnissen, in denen sie sich befand. Der Geist, welcher sie hervorbrachte und beseelte, der Heldenmuth der Kommandeure und der meisten Offiziere, die Tapferkeit der Wehrmänner, nicht die errungenen Siege, bei denen die Landwehr fast immer nur in geringerem Grade betheiligt war, sie begründen den unvergänglichen Ruhm dieser Institution.

Vor Fünfzig dachte wohl auch Niemand daran, daß die Landwehr allein den Feind geschlagen und durch ihre Leistungen auf dem Schlachtfelde den Staat wiederhergestellt haben sollte. Man wußte, daß man die Siege wesentlich der stehenden Armee zu verdanken hatte, an das sich die Landwehr wie an eine feste Säule anschließen konnte. Das stehende Heer aber achtete die Tapferkeit der Landwehr und erkannte die kräftige Unterstützung, welche ihm dieselbe verschafft hatte, dankbar an. Beide hatten, jedes in seiner Art, das große Werk zur Vollendung geführt; Beiden wurde gleicher Dank und Preis von König und Volk zu Theil. Ein gemeinsames Band umschlang alle Bestandtheile: Heer, Landwehr und Volk, und schaarte sie in treuer Liebe und Ergebenheit um den Königsthron. Hierdurch war damals Preußen unüberwindlich.

Mit dem Jahre 1815 endet die Geschichte der alten Landwehr; im Lauf eines langen Friedens trat eine neue an deren Stelle, welche von ihr wenig mehr als den Namen und das Kreuz behalten hatte. Der Name aber ist ein leerer Schall, wenn die Organisation, der Charakter und die Bestimmung anders geworden sind. Nur Unkundige können glauben, daß ein Namen allein die alte Leistungsfähigkeit zu sichern vermöge, trotzdem, daß die inneren Grundlagen für dieselbe verschwunden sind. Es war den Koryphäen unseres wortreichen Geschlechtes vorbehalten, die wunderbare Entdeckung zu machen, daß äußerlicher Schein die innere Kraft zu ersetzen und daß man einer militairischen Institution die unüberwindlichste Tüchtigkeit durch die Redner-Tribüne zu verleihen vermöge. Schon einmal hatten die Mängel in der Organisation des Wehrsystems den Staat an den Rand des Verderbens geführt; zum Heil des Vaterlandes hatte diesmal die königliche Weisheit einer Wiederholung vorgebeugt. Wer nicht verblendet ist, sollte dankerfüllt dafür sein; aber das Studium der Thatsachen ist eine gar mühevolle Arbeit und paßt außerdem nicht zu den geheimen Absichten. Man legt sich die

Digitized by Google

Thatsachen lieber in seinem Sinne zurecht und beutet sie aus; das ist leichter und führt sicher zu dem Ziel, die unkundige Menge zu bethören. Man preist den alten Ruhm und weiß doch nicht, wie er erworben wurde; sonst müßte man auch die Weisheit derjenigen Maßregeln erkennen, welche allein ihn auch für die Zukunft zu sichern im Stande sind.

Möchte das preußische Volk durch die Kenntniß seiner Geschichte auch das richtige Bewußtsein der ihm innewohnenden Kraft wieder erlangen und befähigt bleiben, dieselbe in altem Glanz zu entfalten. Noch, glauben wir, ist diese Kraft in reichem Maße vorhanden. Wenn daher Preußen sich selbst treu bleibt in dem Geist jener großen Epoche, die wir betrachtet; wenn es sich nicht auf Irrwege und falsche Bahnen leiten läßt, sondern den alten, siegreichen Wahlspruch „mit Gott für König und Vaterland" im Herzen, nicht blos auf den Lippen bewahrt: — dann, aber auch nur dann können wir von dem Bild jener herrlichen Zeit, deren Gedächtniß wir jetzt feiern, mit der Zuversicht scheiden:

Nicht Fabel ist es, nur — Vergangenheit,
Und was geschah, kann wiederum geschehen!

Digitized by Google



Werke über die Freiheitskriege.



Veranlaßt durch die diesjährige Jubelfeier, ermäßigt die unterzeichnete Verlagshandlung folgende wichtige Werke ihres Verlages im Preise:

I. **v. Hofmann,** Geschichte des Feldzugs von 1813. 2. verm. Aufl. 1843. — Bisher 1 Thlr. 20 Sgr., jetzt **1 Thlr.**

II. **[v. Grolmann und v. Damitz,]** Geschichte des Feldzugs von 1814. 3 Thle. in 4 Bden. Mit 10 Pl. 1842—45. — Bisher 13 Thlr., jetzt **6 Thlr.**

III. **[v. Grolmann und v. Damitz,]** Geschichte des Feldzugs von 1815. 2 Thle. mit 3 Pl. 1837/8. — Bisher 5 Thlr. 15 Sgr., jetzt **3 Thlr.**

IV. **Geschichte des Feldzugs von 1813.** 2 Thle. in 4 Bden. Mit 18 Pl. — Bisher 10 Thlr. 15 Sgr., jetzt **4 Thlr. 20 Sgr.**

V. **Geschichte des Feldzugs von 1814.** 2 Thle. in 4 Bden. Mit 1 Karte und 12 Pl. — Bisher 10 Thlr., jetzt **4 Thlr.**

VI. **Geschichte des Feldzugs von 1815.** 2 Thle. in 3 Bden. Mit 9 Pl. — Bisher 8 Thlr., jetzt **3 Thlr.**

VII. **v. Colomb,** Aus dem Tagebuche des Rittmeisters v. Colomb. Streifzüge 1813 u. 1814. Mit 1 Croq. und 1 Facs. 1854. — Bisher 1 Thlr. 7½ Sgr., jetzt **20 Sgr.**

VIII. **Geschichte des Lützow'schen Freikorps.** Ein Beitrag zur Geschichte der Jahre 1813/14. 1826. — Bisher 1 Thlr. 7½ Sgr., jetzt **20 Sgr.**

IX. **v. Müffling,** Zur Kriegsgeschichte der Jahre 1813 und 1814. Die Feldzüge der schles. Armee unter Blücher. 2. Aufl. 1827. — Bisher 1 Thlr. 15 Sgr., jetzt **24 Sgr.**

X. **v. Seydlitz,** Tagebuch des Königl. Preuß. Armeekorps unter York im Feldzuge von 1812. 2 Bde. Mit 2 Karten. 1823. — Bisher 3 Thlr. 22½ Sgr., jetzt **1 Thlr. 20 Sgr.**

XI. **Siborne,** Geschichte des Krieges in Frankreich und Belgien im Jahre 1815. A. d. Engl. 2 Bde. Mit Pl. 1846. — Bisher 4 Thlr., jetzt **1 Thlr. 20 Sgr.**

XII. **v. Westmoreland,** Memoiren über die Operationen der verbündeten Heere unter Schwarzenberg und Blücher 1813 und 1814. Aus d. Engl. 1844. — Bisher 1 Thlr. 10 Sgr., jetzt **20 Sgr.**

Digitized by Google

Diesen Werken schließen sich folgende über die vorangehenden Kriege an:

XIII. **Geschichte des Krieges** im Jahre 1805. Mit 4 Pl. — Bisher 3 Thlr., jetzt **1 Thlr. 10 Sgr.**

XIV. **Geschichte des Krieges** in den Jahren 1806, 1807. Mit 1 Karte und 5 Pl. — Bisher 3 Thlr., jetzt **1 Thlr. 10 Sgr.**

XV. **Geschichte des Krieges** im Jahre 1809. Mit 2 Pl. — Bisher 3 Thlr., jetzt **1 Thlr. 10 Sgr.**

XVI. **Geschichte des Krieges** im Jahre 1812. 2 Bde. Mit 2 Karten und 8 Pl. — Bisher 3 Thlr. 15 Sgr., jetzt **1 Thlr. 15 Sgr.**

☞ Die Werke IV—VI, XIII—XVI sind Theile des großen Werkes: „Geschichte der Kriege in Europa seit 1792" [von v. Schütz und Schulz]. 15 Bde. in 23 Thlen. — Die Verlagshandlung hofft hierdurch die Anschaffung dieser werthvollen Werke wesentlich zu erleichtern, bemerkt jedoch, daß die Ermäßigung nur bis Schluß dieses Jahres Gültigkeit hat.

Berlin, Februar 1863.

E. S. Mittler & Sohn,
Zimmerstraße 84, 85.

Unter der Presse:

Nachweisung

der freiwilligen Jäger und Volontairs

aus den Jahren 1813, 1814, 1815,

welche

— 50 Jahre nach der glorreichen Erhebung Preußens —

(ihrer schriftlichen Anzeige zufolge)

am 15. Dezember 1862 noch am Leben waren.

Zusammengestellt und herausgegeben

von

dem Comité des ältesten Berliner Vereins der Freiwilligen

aus den Jahren 1813, 1814, 1815.

Zum Besten hülfsbedürftiger Freiwilliger Kriegskameraden

aus den Jahren 1813, 1814, 1815.

Berlin 1863, bei E. S. Mittler & Sohn.

Digitized by Google



Digitized by Google

Verbesserungen.

Seite 18 Zeile 8 von oben statt „gewisse Abgaben, Freiheit“ lies „gewisse Abgaben-Freiheit“.
= 30 = 5 = unten statt „auf dem Aussterbeetat“ lies „auf den Aussterbeetat“.
= 38 = 7 = unten statt „Es bestand“ lies „Er bestand“.
= 51 = 6 = unten statt „über dies und das stehende Armeekorps“ lies „über das stehende Armeekorps“.
= 62 = 17 = oben statt „Grafen Dariu“ lies „Grafen Daru“.
= 67 = 11 = unten statt „brauchbaren Materialien“ lies „brauchbare Materialien“.
= 73 = 17 = oben statt „den köllnischen“ lies „den köllmischen“.
= 107 = 19 = oben statt „Unterlagedecke“ lies „Unterlegedecke“.
= 119 = 10 = oben statt „werden sollte“ lies „werden sollten“.
= 122 = 17 = oben statt „die Generale und Spezial-Kommissionen“ lies „die General- und die Spezial-Kommissionen“.
= 124 = 19 = unten statt „noch eine vollständig“ lies „noch ein vollständig“.
= 131 = 16 = unten statt „die Garnisonen bis im Mai“ lies „die Garnison-Bataillons im Mai“.
= 139 = 12 = oben statt „von Lewinskie“ lies „von Lewinski“.
= 149 = 8 = oben statt „von Grümbkow“ lies „von Grumbkow“.
= 149 = 12 = oben statt „(Niederschl.)“ lies „(Oberschl.)“.
= 158 = 10 = unten statt „von Puttlitz“ lies „von Putlitz“.
= 158 = 4 = unten nach „Kapitain von Kloster“ lies „(aus Pommern gestellt)“.
= 159 = 17 = unten statt „von Mallersky“ lies „von Mellersky“.
= 161 = 3 = unten statt „noch als vierte“ lies „noch als viertes“.
= 161 = 6 = oben statt „zwischen Oder und Elbe“ lies „zwischen Oder und Weichsel“.
= 163 = 15 = oben statt „von During“ lies „von Düring“.
= 163 = 18 = oben statt „Major von Grolmann“ ließ „Kapitain von Grolmann“.
= 164 = 4 = von unten statt „Präsident von Tengersleben“ lies „Präsident von Ingersleben“.
= 179 = 15 = oben statt „bestanden“ lies „bestand“.
= 186 = 17 = oben statt „werden konnten“ lies „werden konnte“.
= 187 = 18 = oben statt „erlangen“ lies „verlangen“.
= 210 = 13 = oben statt „stattfindender“ lies „stattfindenden“.

Digitized by Google

Seite 211 Zeile 7 von oben statt „32 Geschütze“ lies „28 Geschütze“.
„ 211 „ 17 „ unten statt „2. und 3. Bat. 1. Schles. Landw.-Inf.-Regts.“ lies „3. und 5. Bat. 1. Schles. Landw.-Inf.-Regts.“.
„ 212 „ 16 „ oben statt „zweite Bataillon“ lies „dritte Bataillon“.
„ 216 „ 19 und 20 von unten statt „die beiden feindlichen Bataillons“ lies „die feindlichen Bataillons“.
„ 217 „ 2 von unten statt „Das zweite“ lies „Das erste“.
„ 218 „ 18 „ oben statt „den Rückzug nach Wittenberge an“ lies „den Rückzug an“.
„ 220 „ 19 „ oben statt „(Lawière)“ lies „(Lavière)“.
„ 237 „ 8 „ oben statt „verbreiteten“ lies „verbreitete“.
„ 238 „ 11 „ unten statt „freiwillige Jäger-Detachements“ lies „freiwilliges Jäger-Detachement“.
„ 239 „ 12 „ unten statt „St. Lyr“ lies „St. Cyr“.
„ 240 „ 10 „ oben statt „(vierten und fünften Regts.)“ lies „(viertes des fünften Regts.)“.
„ 255 „ 20 „ oben statt „Rekowoski“ lies „Rekowski“.
„ 255 „ 14 „ unten statt „von dem am östlichen Ausgange“ lies „von den am östlichen Ausgange“.
„ 256 Anmerkung statt „und zwei Bataillons“ lies „und zweites Bataillon“.
„ 268 Zeile 17 von unten statt „Dennoch schickte er“ lies „demnach schickte er“.
„ 269 „ 3 „ oben statt „(vierten des 10.)“ lies „(viertes des 10.)“.
„ 271 „ 2 „ unten statt „ersten Armeekorps“ lies „zweiten Armeekorps“. Ebenso in der Anmerkung und auf Seite 272 Zeile 12 von oben.
„ 274 „ 18 „ oben statt „von den zwei Bataillons“ lies „von den zweiten Bataillons“.
„ 279 „ 19 „ unten statt „einige Entfernungen“ lies „einige Entfernung“.
„ 283 „ 5 „ oben statt „Majors von Leslin“ lies „Majors von Leslie“.
„ 285 „ 2 „ unten statt „14 todte und verwundete Offiziere“ lies „14 todte und 45 verwundete Offiziere“.
„ 286 „ 10 „ unten statt „Wageschale“ lies „Wagschale“.
„ 295 „ 13 „ unten statt „um diese Zeie“ lies „um diese Zeit“.
„ 297 „ 16 „ oben statt „Kapitain von Wunck“ lies „Kapitain von Wnuck“.
„ 298 „ 9 „ oben statt „eingeschossen“ lies „eingeschlossen“.
„ 299 „ 16 „ unten statt „so daß auch“ lies „so daß sich auch“.
„ 299 „ 14 „ unten statt „(ersten und dritten)“ lies „(erstes und drittes)“.

GENERAL BOOKBINDING CO.
78 53
322ST 005 A 2 6271
QUALITY CONTROL MARK

Digitized by Google


Stanford University Libraries
3 6105 015 873 867

UA 71.
B 7
v.1

DATE DUE

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA
94305



Digitized by Google

